Bau- und Kunst-Denkmäler Thüringens.

Im Auftrage der Regierungen
von
Sachsen-Weimar-Eisenach,
Sachsen-Meiningen und Hildburghausen,
Sachsen-Altenburg, Sachsen-Coburg und Gotha,
Schwarzburg-Rudolstadt, Reuss älterer Linie
und Reuss jüngerer Linie
bearbeitet von

Prof. Dr. P. Lehfeldt.

HEFT XXI.

Herzogthum Sachsen-Altenburg.

Amtsgerichtsbezirk Altenburg.

Mit 8 Lichtdruckbildern und 73 Abbildungen im Texte.

Jena,
Verlag von Gustav Fischer.
1895.

C Timler Jena

BAU- UND KUNST-DENKMÄLER THÜRINGENS.



Im Auftrage der Regierungen
von
Sachsen-Weimar-Eisenach, Sachsen-Meiningen und Hildburghausen,
Sachsen-Altenburg, Sachsen-Coburg und Gotha,
Schwarzburg-Rudolstadt,
Reuss älterer Linie und Reuss jüngerer Linie
bearbeitet von

Prof. Dr. P. Lehfeldt.

HERZOGTHUM SACHSEN-ALTENBURG.

Amtsgerichtsbezirk Altenburg.

Mit 8 Lichtdruckbildern und 73 Abbildungen im Texte.

JENA,
VERLAG VON GUSTAV FISCHER.
1895.





Inhaltsverzeichniss.

Für schätzenswerthe Nachweise und Berichtigungen bin ich dem leider inzwischen verstorbenen Herrn Geheimen Justizrath Grosse, sowie den Herren Stadtbaumeister Elberling, Professor Dr. Geyer, Hofbaurath Kluge, Hofrath Professor Kluge, Dr. Linke, Hofbuchhändler Lippold, Geheimen Kirchenrath Dr. Löbe, Redakteur Volger, Oberbaurath Voretzsch, Oberlehrer Dr. Voretzsch und Ministerial-Baudirektor Wanckel in Altenburg zu Dank verpflichtet. Besonderen Dank schulde ich Herrn Geheimen Justizrath Grosse und spreche ich Seiner Excellenz Herrn Staatsminister von Helldorff, sowie den Herren Hofrath Professor Kluge, Konsistorialrath Schollmeyer und Oberbaurath Voretzsch für freundliche Förderung meiner Arbeit in vielfacher Beziehung, besonders auch durch Uebermittelung von Theilen meines Textes zur Durchsicht an die erwähnten, sowie an andere Herren, bezw. für Nachweisungen und Sendungen von Büchern hiermit meinen aufrichtigen Dank aus.

---

*) Stadtbefestigung in Ueberschr. IV, S. 76 zu streichen.




KARTE DES AMTSGERICHTSBEZIRKS ALTENBURG.
Stadt über 10000 Einwohner.
„ unter „ „
Marktflecken
Kirchdörfer
Dörfer
Landesgrenze
Bezirksgrenze
Maafsstab 1: 150,000.
0 1000 2000 3000 4000 5000 6000 7000 8000 M.
8 Klm.
KGR. PREUSSEN
SACHSEN
KGR.
ALTENBURG
MEUSELWITZ
LUCKA
Amtsger. Schmölln
KGR. Limbach
Russdorf
SACHSEN
Prösdorf
Breitenhain
Mumsdorf
Wintersdorf
Gröba
Pflichtendorf
Waltersdorf
Neu Braunshain
Lehma
Hasselbach
Plottendorf
Serbitz
Thräna
Treben
Fockendorf
Pahna
Poschwitz
Pähnitz
Zschaschelwitz
Borgishain
Windischleuba
Gorma
Gerstenberg
Rautenberg
Knau
Kriebitzsch
Altpoderschau
Leesen
Rositz
Molbitz
Oberzetzscha
Posa
Grossröda
Kröbern
Schelditz
Zschernitsch
Rasephas
Remsa
Pöppschen
Bocka
Pöhla
Unterlödla
Kauerndorf
Monstab
Oberlödla
Poschwitz
Kraschwitz
Wilchwitz
Starkenberg
Kostitz
Schlauditz
Dreschа
Craasa
Tegkwitz
Dölzig
Lossen
Münsa
Cotteritz
Nobitz
Dobraschütz
Mehna
Zweitschen
Godern
Altendorf
Oberkossa
Rodamenschel
Kosma
Zschechwitz
Paditz
Oberleupten
Zschernichen
Langenleuba-Niederhain
Dobitschen
Romschütz
Kürbitz
Stünzhain
Lohma
Schlöpitz
Zschöpperitz
Gollnitz
Ehrenberg
Schwanditz
Burkersdorf
Mockern
Lehnitzsch
Garbus
Buscha
Beiern
Ndr. Steinbach
Ob.
Lumpzig
Kertschütz
Gardschütz
Ehrenhain
Boderitz
Heiligenleichnam
Greipzig
Nirkendorf
Frohnsdorf
Flemmingen
Hartha
Gleina
Lehndorf
Prehna
Möckzig
Saara
Prisselberg
Zürchau
Zehma
Hinteruhlmannsdorf
Garbisdorf
Kickelberg
Grossmecka
Oberarnsdorf
Gieba
Gösdorf
Göpfersdorf
Maltis
Heiersdorf
Wolperndorf
Löhmigen
Podelwitz
Rodersdorf
Goldschau
Zumroda
Niederwiera
(Neukirchen)
Schömbach
Neuenmörbitz
Pleisse Fl.
Schnauder B.
d. deutsche B.
d. Kl. Jordan
d. blaue Fluth
Spanner B.
die Leitschke
Sprotte Fl.
d. Mulde
A. Ronneb.

Amtsgerichtsbezirk Altenburg.

Stadt Altenburg.





Der Amtsgerichtsbezirk Altenburg.



er Amtsgerichtsbezirk Altenburg stösst im Norden, Osten und Süden an das Königreich Sachsen, im Südwesten an die Amtsgerichtsbezirke Schmölln und Ronneburg, im Westen an das Königreich Preussen. Südöstlich von dem Haupttheil ist die Exclave Russdorf ganz von königlich sächsischem Gebiet umschlossen. Der Amtsgerichtsbezirk Altenburg bildet mit Schmölln und Ronneburg zusammen den Ostkreis des Herzogthums Sachsen-Altenburg.

Das Dreieck zwischen Erzgebirge, Elbe und Saale wurde von Germanen, seit dem 6. und 7. Jahrhundert aber von den Sorben besiedelt. (Ueberwiegen der slavischen Ortsnamen im Altenburgischen.) Im 8. Jahrhundert begann die Gegenströmung von Westen und Norden her wirksam zu werden durch Franken, Sachsen, auch ferner wohnende Ansiedler, wie die Flamländer (Frankenau, Waldsachsen, Flemmingen). Im 9. Jahrhundert kämpfte Deutschthum und Slaventhum um den Besitz des Landes. Seit der Einsetzung der Herzöge in der sorbischen Mark (etwa 849) wurde der westliche Theil bis fast zur Elster wesentlich deutsch, der östliche (mit dem altenburgischen Gebiet) blieb, wenn auch unter deutscher Herrschaft, stärker am slavischen Wesen haften. (Noch um 1140 wurde in der Gegend von Altenburg das Slavische als Muttersprache, das Deutsche als Sprache der bäurischen Ansiedler bezeichnet; Osterländ. Mitth. VI, S. 534 f.) Dies zeigt sich einflussreich bis in spätere Zeiten in Art, Sitte und Anschauungen, und trennt das Osterland von Thüringen, auch in den Zeiten späterer staatlicher Vereinigung.

Der Name Osterland war freilich kein geographisch bestimmter Begriff; er bedeutet das Land im Osten, darin der erst sorbische, dann deutsche Gau Plisni (Pleissen). Seine Ostgrenze entsprach ungefähr der des heutigen Herzogthums Altenburg, seine Westgrenze nur der nördlichen Hälfte, und sie lief dann westlich von Pölzig, Reichstädt und Beerwalde in nordsüdlicher Richtung; seine Südgrenze

gegen Zwickau hin war unbestimmt. Als dann durch Kaiser Otto I. die drei Markgrafschaften mit entsprechenden Bisthümern (vor 967) Meissen, Merseburg und Zeitz geschaffen wurden, gehörte das altenburgische Gebiet zu letzterer (Südthüringen), welche, östlich von der Mulde, westlich von der Saale begrenzt, nördlich (nicht weit von Naumburg) an die Mark Merseburg stiess. Südlich war die Grenze unbestimmt, wie die des Pleissengaues. Dieser, zuerst 974, ohne Zweifel nach dem Pleissefluss genannt, deckte sich dann wesentlich mit dem heutigen Amtsbezirk Altenburg, nördlich noch Lucka mitbegreifend, nur dass er östlich bis an die Wipfra reichte. Bei der Begabung des Stiftes Zeitz (um 980) wurden ihm vom Kaiser die Einnahmen von Altenburg und mehreren anderen Orten des heutigen Ostkreises zugeeignet. Der Pleissengau war einer der vier Archidiakonate des Bisthums, in Altenburg der Sitz eines Dekanates desselben. Doch hörte wohl, da das Gebiet im Laufe des 10. Jahrhunderts von Deutschen dichter bevölkert, von Osten her gegen die Slaven gesichert war (nach J. Löbe), schon 981 das Bestehen der Mark Zeitz auf; die Geschichte Pleissens ist ein halbes Jahrhundert lang unbekannt (Annahme, dass die Mark Zeitz sammt dem Pleissengau mit unter den Markgrafen von Meissen gestellt ward, s. Löbe, in Osterländ. Mitth. IX, S. 163). Der Sitz des Bisthums wurde um 1030 nach Naumburg verlegt. Um 1080 bzw. 1089 hören wir von den ersten Kirchen des Landes in Altkirchen bezw. Altenburg. Kaiser Konrad III. hielt sich in Altenburg auf, Friedrich I. vergrösserte den Pleissengau, besonders nach Süden hin durch Ankauf von aus dem Grafenhause von Groitzsch stammenden Allodialgütern (des Grafen Rabod von Abenberg) um 1157 (Voretzsch, Altenb. z. Zt. Friedr. Barb., Anm. 9. Lit.), rundete ihn zum Pleissenland ab und richtete eine Verwaltung dieses nunmehrigen Reichs- bzw. Kammergutes ein. Er setzte einen auf Zeit aus den Edeln des Landes gewählten Landrichter zur Verwaltung des königlichen Kammergutes, zum Schutz der unter dem Reiche stehenden Klöster und geistlichen Stiftungen im Lande, sowie als Vorsitzenden im Landding u. s. w. ein, in der Stadt als Reichsstadt einen Schultheissen und in der Burg Altenburg (wie auch in der anderen Hauptburg des Landes, Leisnig) einen aus dem nahen, begüterten Adel gewählten Burggrafen als Burgkommandanten, auch zum Schutze der Stadt, zugleich als Gerichtsherrn in der Burg und deren nächster Umgebung, als Vorsitzenden im Vogtding über den ganzen Bezirk und für andere Obliegenheiten. Die Burggrafen, wohl schon 1150 als Castellani fungirend und von vornherein oder bald darauf erblich in diesem Amt, waren, wie die Herren von Flügelsberg, eine Nebenlinie derer von Frohburg; sie besassen in und ausserhalb Pleissens manchen Familienbesitz (Craschwitz, Nobitz, Langen- und Windischleuba etc.). Zweifelhaft ist, ob die fünfblättrige Rose ihr Wappen oder das der Stadt Altenburg war. Um die Mitte des 13. Jahrhunderts begann Markgraf Heinrich von Meissen, seit 1248 Landgraf von Thüringen, seinen Einfluss auf die Angelegenheiten des Pleissenlandes zu üben, welches, wie gewöhnlich, doch grundlos, gesagt wird, Kaiser Friedrich II. als Pfand anstatt der versprochenen Mitgift seiner mit Heinrichs Sohn Albrecht verlobten Tochter für diesen eingesetzt haben soll.

Während des Zwischenreiches in Deutschland, auch noch unter der Regierung des Kaisers Rudolf von Habsburg, welcher noch lange der Freundschaft der Wettiner zu seiner Befestigung auf dem deutschen Throne bedurfte, verhielten sich Landgraf Heinrich und sein Sohn Albrecht nach einander ganz als Herren Pleissens; zuletzt

aber machte Kaiser Rudolf, jene der urkundlichen Begründung mangelnde Verpfändung an Meissen nicht anerkennend, das Recht des Reiches auf das Land geltend, welches auch seine beiden Nachfolger, die Kaiser Adolf und Albrecht, mit den Waffen durchzusetzen versuchten. Der Erstere verpfändete das Land bereits 1293 an den König von Böhmen, dieser setzte 1298, als Pfandinhaber, den Grafen Heinrich von Nassau als Generalstatthalter daselbst ein. Andererseits setzten die Söhne des Landgrafen Albrecht, Friedrich I. der Gebissene und Diezmann, gleichfalls mit bewaffneter Hand, ihre Ansprüche auf Pleissen fort, behaupteten sich auch nach dem Siege bei Lucka 1307 darin, und endlich wurde Friedrich vom Kaiser Heinrich VII. 1311 als Verwalter Pleissens, zugleich als Herr der Reichsstädte Altenburg, Chemnitz und Zwickau anerkannt, Friedrichs Sohn, Friedrich II. der Ernsthafte 1324 eventuell (Schmidt, Urk. d. Vögte I, Nr. 559) und 1329, nach dem Tode des letzten Burggrafen von Altenburg, endgültig mit dem Burggrafenamte sammt den dazu gehörigen Reichsgütern und Rechten vom Kaiser Ludwig IV., seinem Schwiegervater, belehnt, wodurch das Land dauernd in den Besitz des Hauses Wettin kam. Im 14. Jahrhundert dehnten die Land- und Markgrafen Macht und Gebiet bedeutend aus und erwarben den grössten Theil des heutigen Westkreises Altenburg (siehe Bd. Westkreis, geschichtl. Einleit., S. 1 f. 61 f.), sowie den südwestlichen Theil des Ostkreises (s. Ronneburg und Schmölln, geschichtl. Einleit.), diesen von den Vögten von Plauen-Reuss. 1379 tritt zuerst eine für die Landesgeschichte bedeutungsvolle zeitweilige Besitztheilung ein, die „Oerterung“ unter den seit 1349 gemeinsam regierenden Söhnen Friedrich's II. (wobei gewisse Verwaltungszweige und Einnahmen gemeinschaftlich blieben). Dabei erhielt Landgraf Friedrich III. nebst anderem Besitz das Oster- und Pleissenland (der Landgraf Balthasar Thüringen, Markgraf Wilhelm I. Meissen). Friedrich wirkte mit Kraft und Erfolg für Ordnung im Lande und gegen die Strassenräubereien (Näheres bei J. u. M. Löbe, in Osterländ. Mitth. X, Annalen zu 1377). Als er starb (1381), traten bei der 1382 nun wirklich erfolgten Theilung seine Söhne, Friedrich IV. der Streitbare, Wilhelm II. der Reiche und Georg, in seinen Besitz (mit geringen Gebietsverschiebungen) ein (Martin, Urk. v. Jena I, Nr. 427), nach Georg's Tode (1401) die beiden ersteren; sie beerbten 1407 zum Theil den kinderlosen Oheim Wilhelm I. und schritten 1411 zur Theilung auf eine Reihe von Jahren („Mutschirung“). Dabei erhielt Wilhelm II. das Osterland (nebst Gebieten, die jetzt zum Königreich und zur Provinz Sachsen, zu Sachsen-Weimar, Meiningen und Coburg gehören) und machte die Stadt Altenburg zur Landeshauptstadt. Den westlichen Theil des väterlichen Besitzes erhielt Friedrich IV. (später auch die Landgrafschaft von Thüringen und 1423 als Friedrich I. die Kurwürde von Sachsen). Doch Wilhelm II. starb 1425 unvermählt, und des Kurfürsten Friedrich Söhne erbten 1428 sein Land. Sie theilten 1436, wobei Sigismund und nach dessen Verzichtleistung 1437 Wilhelm III. Thüringen und dazu das Pleissnerland, Kurfürst Friedrich II. aber das übrige Osterland und Meissen erhielt (die erste Trennung Altenburgs von dem bisher dazu gehörigen Gebiet), und dann (nachdem sie Balthasar's Sohn, den Landgrafen Friedrich IV. den Einfältigen, 1440 beerbt hatten) 1445, wobei nun Friedrich den östlichen Theil des Osterlandes, Meissen (und die Kurwürde), Wilhelm aber den altenburgischen Theil des bisherigen Osterlandes nebst Thüringen etc. erhielt. Bekannt sind die üblen Folgen dieser Theilungen und der Bruderkrieg seit 1446, in dem das alten-

burgische Gebiet namentlich 1450 von den Helfern des Herzogs Wilhelm, besonders Böhmaken, litt. Wilhelm starb kinderlos 1482, und so vereinigten Friedrichs Söhne, Ernst und Albert, noch einmal das Ganze bis zu der endgültigen Theilung 1485, in welcher Ernst mit Thüringen und der Kurwürde den grösseren Theil des Osterlandes und somit auch Altenburg erhielt. Von da ab theilte dasselbe über 100 Jahre die Geschicke Thüringens (s. Bd. Gotha, geschichtl. Einleit.) in Krieg (besonders im Schmalkaldischen 1547) und in Frieden (Einführung der Reformation seit 1520); es gehörte seit 1547 zu den in albertinischen Besitz genommenen Landestheilen, kam 1554 an die Ernestiner zurück und 1565 bei der Theilung zwischen den Herzögen Johann Friedrich II. und Johann Wilhelm zum weimarischen Staatsgebiet des Letzteren, 1573 an seine Söhne Friedrich Wilhelm I. und Johann; der Letztere erhielt für sich die Einkünfte der Aemter Altenburg, Ronneburg und Eisenberg (er residirte seit 1592 in Altenburg). Als aber Friedrich Wilhelm 1602 starb, wurde das Land 1603 in einen (westlichen) weimarischen Theil getheilt, welcher Johann zufiel, und in einen östlichen, den Friedrich Wilhelms I. vier Söhne unter Vormundschaft ihrer Mutter Anna Maria und albertinischer Vettern erhielten. Dieser umfasste das heutige Herzogthum Altenburg, sowie die Aemter, Schlösser etc. Allstedt zur Hälfte, Bürgel, Dornburg, Hardisleben, Heusdorf und Rossla, Camburg, Gräfenthal, Saalfeld und (Probst-)Zella (Hellfeld, Beitr. z. Staatsr. u. z. Gesch. v. Sachsen). Altenburg wurde die Residenzstadt des neugebildeten Staates Sachsen-Altenburg (älterer Linie) und erhielt in den folgenden Jahren eigene Verwaltungsbehörden, weltliche und (1612) geistliche. 1618 trat der mündig gewordene älteste der vier Brüder, Johann Philipp, als erster Herzog die Regierung, zugleich im Namen seiner Brüder, an. Die selbständige Entwickelung des jungen Staates fiel in die traurigen Zeiten des dreissigjährigen Krieges, unter dem auch dies Land viel zu leiden hatte. Doch that Johann Philipp, soviel er konnte, für das Land; nach seinem Tode (1639) konnte sein jüngster Bruder Friedrich Wilhelm II. (Friedrich war 1625 und Johann Wilhelm 1632 gestorben) in langer friedlicher Regierung mit glücklicherem Erfolge wirken. Unter seiner Regierung kamen durch Erbschaft 1640 (von Coburg) a) die andere Hälfte von Allstedt; ferner b) die Aemter etc. Coburg, Mönchröden (Neustadt a. H.), Rodach und Sonnefeld, sowie c) Hildburghausen, Römhild, Neustadt a. H. (Eisfeld), Sonneberg, Schalkau und Pössneck zum Staate Altenburg, 1660 (von Henneberg) die Aemter bzw. Gerichte etc. d) Meiningen, Massfeld, Behrungen und Themar. Nach dem Abschluss des Westfälischen Friedens sorgte Friedrich Wilhelm II. für die Hebung des im langen Kriege gesunkenen Wohlstandes des Landes. Seine zweite Gemahlin, Magdalene Sibylle (Tochter des Kurfürsten Johann Georg I. von Sachsen, Wittwe des Prinzen Christian von Dänemark, vermählt mit dem Herzog 1652), eine Fürstin voll Geist und Kraft, war auch fürstlichem Glanz nicht abhold (vergl. v. Beust, Jahrb. III, S. 29 ff. u. ö.). Der Herzog starb 1669, sein Sohn Friedrich Wilhelm III., der ihm unmündig folgte (er war 1657 geboren), starb 1672, und mit ihm endigte die ältere sachsen-altenburgische Linie. Das Land fiel trotz der Einsprüche anderer Verwandter (vermindert um die Aemter etc. Allstedt, Bürgel, Dornburg, Hardisleben, Heusdorf und Rossla, welche an Sachsen-Weimar abgetreten wurden) an Johann Philipps Vetter und Schwiegersohn, den Herzog Ernst I. den Frommen von Gotha und wurde so ein Bestandtheil des Herzogthums Gotha, wenn auch mit eigenen Verwaltungsbehörden.

Von den gotha-altenburgischen Herzögen gewann Friedrich II. († 1732), der Enkel Ernsts I., lebhafteres Interesse an seinem zweiten Landestheil, dem Fürstenthum Altenburg, wie er auch den Bau des altenburger Schlosses in seiner jetzigen Form begann. Unter seinem Sohn Friedrich III. († 1772) suchte der siebenjährige Krieg das Land heim, das übrigens unter der milden Regierung seiner Nachfolger, zunächst seines hochgebildeten Sohnes Ernsts II. († 1804) und seiner Söhne, des geistreichen Herzogs August, unter welchem es jedoch die napoleonische Zeit zu überdauern hatte (er starb 1822), und Friedrichs IV. fortblühte. Mit Letzterem († 1825) erlosch das Haus Sachsen-Gotha-Altenburg, und es folgten die (auch in anderen Heften angegebenen) Erbschafts-Verhandlungen und Abmachungen, als deren Ergebniss der Herzog Friedrich von Sachsen-Hildburghausen sein Stammland an Sachsen-Meiningen abtrat und dafür das Fürstenthum Altenburg (nach Verlust des Amtes Camburg und einiger anderer Theile) als nunmehr wiederum selbständiges Herzogthum erhielt. 1826 hielt Herzog Friedrich seinen Einzug und stiftete die neue Linie Sachsen-Altenburg. Der damals 63-jährige Fürst konnte noch 11 Jahre dem Wohle seines neuen Landes widmen; er starb 1834. Es folgte ihm zunächst sein ältester Sohn, Herzog Joseph, und als dieser 1848 die Regierung niederlegte, dessen Bruder Georg, welcher 1853 starb. In die neuen Verhältnisse leitete vollständig der jetzt regierende Herzog Ernst über, dem das Land besonders viel auf dem Gebiete des Verkehrswesens, der Verwaltung und Gesetzgebung verdankt. Von bedeutenderem Einfluss, als in anderen Staaten, war (auch in Beziehung auf bauliche Anlagen und örtliche Verhältnisse) die Regelung der Rechtsverhältnisse am landesherrlichen (Domanial-) und staatlichen Vermögen 1854.

Am häusl. Herd, Sonntagsbl. d. Altenburger Zeitung (Volger) 1880, S. 7. 30 f. 55. 71. 86 f. 398 f. — F. v. Beust, Jahrbücher des Fürstenth. Altenb. 1800 f., davon I, II, III 1800 u. IV 1801, Jahrb. d. Residenzstadt (berichtigt u. ergänzt bis Ende des 15. Jahrh. von J. u. M. Löbe, in Osterl. Mitth. X, S. 1 ff.) V 1803, Jahrb. des Amtes (diese z. Thl. wiederholt aus IV, Anhang), z. Thl. unsicher (bes. in den Jahreszahlen). — v. Braun, Die Stadt Altenburg v. 1350—1525, Altenb. 1872 u. Erinnerungsblätter a. d. Gesch. Altenburgs von 1525—1826, Altenb. 1876; darin allgem. Gesch. bes. in: Regesten, Anmerkungen u. Urkunden; ausser den Urkunden eine fleissige, doch ungeordnete Zusammenstellung aus den handschriftlichen Collectaneen von Wagner u. Tauchnitz, aus v. Beust, den Aufsätzen von Löbe, Horn, Gretschel, Glafey u. a. guten u. schlechten Werken. — M. Frommelt, S.-altenburg. Landeskunde I, Gesch. 1838 (für die alte u. ältere Geschichte unbrauchbar); II, Geogr. u. Statistik 1891, bezügl. d. einzelnen Ortschaften schwach. — v. d. Gabelentz, in Osterl. Mitth. IV, S. 279—308, das Land unter Heinr. d. Erl. u. Albr. d. Ent., mit Urkunden; VI, S. 156 ff. über die Sorbenmark; VII, S. 307—321, d. Land im 10. Jahrh. — Glafey, Kern d. Gesch. Sachsens 1737. — G. Göpfert, Gesch. d. Pleissengrundes, Zwickau 1794 (von mir nicht selbst gelesen). — G. B. Hager, Heimathskunde d. Hzgth. S.-Altenb., Altenb. 1865. — Kirchengalerie des Herzogth. S.-Altenburg, von Sachse herausgegeben, Dresden 1840—49, I. Abth. Ostkreis, einst z. Thl. verdienstlich, jetzt veraltet, mit (höchst mittelmässigen) Lithographien nach Wagner; darin über die Ephorie Altenburg Nr. 1—38 (unvollständig geblieben). — G. Kreysig, Beiträge zur Histor. der Chur- u. fürstl. sächs. Ldr. II, 1755, S. 10—19; III, 1756, S. 369—388. — Limmer, Geschichte des Pleissenlandes 1830, 2 Bde. — E. Löbe, Altenburgica, Uebersicht zur Literatur des Herzogth. Altenb. 1878, treffliches Nachschlagebuch für alle bis dahin erschienenen Schriften dieses Gebietes. — Dr. J. Löbe (Geheimer Kirchenrath in Rasephas), Handschriftliche Angaben. — J. Löbe, in Osterländ. Mitth. I, S. 26—97, über den Mordanfall auf Friedr. d. Geb. u. d. altenb. Wappen; VIII, S. 102—113, über die „Smurden" (11.—13. Jahrh.); IX, S. 126—168, zur ältesten Gesch.; IX, S. 326—356 u. X, S. 352 ff., Zeit Friedr. d. Freidigen u. d. Ernsthaften; X, S. 1 ff., Annalen d. Stadt Altenb. bis 1499, berührt mehrfach die Landesgesch. — J. Löbe u. E. Löbe, Geschichte der Kirchen u. Schulen des Herzogth. Altenburg (Neubearbeitung der Kirchengalerie, aber den Fortschritten der Zeit entsprechend) I, 1886, Allgemeines,

Stadt- u. Land-Ephorie Altenb.; II, 1887, Stadt- u. Land-Ephorie Schmölln u. Ronneb.; (III, 1891, Westkr.), ausgezeichn. Hauptwerk für unser Gebiet; für das Allgemeine bes. I, S. 25 ff. 85 ff. — Löber, Historia v. Ronneburg, Altenb. 1722, S. 2 ff. üb. Gaue, Vogtland u. Osterland, mit älterer Lit. — J. F. Meyner, Nachrichten v. Altenb. hist. u. stat. Inh., Altenb. 1786. — Meyner, Kurzer Entwurf ein. Gesch. des Fürstenth. Altenb. u. s. Hauptst., Altenb. 1789. — Meyner, in Zeitschr. f. d. Fürstenth. Altenb. 1795, S. 114 f., die älteste Zeit. — Peccenstein, Theatr. Saxon., Jena 1608, ö., u. A. III, S. 128 ff. — Puttrich (mit Unterstützung v. C. Geyser u. guten geschichtl. Nachrichten v. Gersdorf), Mittelalterliche Bauwerke im Herzogth. Altenburg 1846 (Liefer. aus Bauwerke des Mittelalters in Sachsen); Ansichten in Knpferst. u. Steindruck nach Zeichnungen v. Sprosse u. Patzschke. — (Sachso) Die Fürstenthümor S.-Altenb., histor. Abriss 1826. — A. Schiffer, Beschreib. v. Sachsen u. d. ernest., reuss. u. schwarzb. Lde. 1840; im Folgd. sind nnr die Orte, die mit Abbildungen versehen sind, angeführt. — J. G. Schmidt, Das Pleissenland in seinen histor. Denkwürdigkeiten v. d. ältesten Zeiten bis auf unsere Tage I, Altenb. 1841, mit Landkarte u. 2 Kupferst. — A. Schnmann, Staats-, Post- u. Zeitungs-Lexicon v. Sachsen, 1814—33. — Spangenberg, Mannsfeld. Chronik ö., S. 259—91. — Thümmel, Histor. statist., geogr. u. topogr. Beiträge z. Kenutn. d. Herzogth. Altenb. 1818, mit Landkarte; S. 7 f. üb. ältere Landkarten, 13—112 die Regenten, bes. 106 ff. die Thätigkeit Ernst's II. von Gotha-Altenburg im Lande. — J. Töpfer, Landeskunde des Herzogth. S.-Altenb. 1867. — Voigt, Beschreib. d. Herzogth. S.-Altenb., Altenb. 1880. — Volger, Die deutschen Kaiser u. ihre Beziehungen zu Altenb., Altenb. 1890. — M. Voretzsch, Altenb. z. Zt. d. Kaisers Friedrich Barb., Realprogymn.-Programm 1891, mit Lit.-Angaben u. 6 Urk.

Ueber Landrichter, Burggrafen u. Burgmannen bes.: v. Braun, Gesch. d. Burggrafen v. Altenb., mit Stammtafel u. 3 Abbild., 1868. — J. Löbe, in Osterl. Mitth. IX, S. 363—388 üb. die Landrichter, u. X, S. 215—296 üb. die Burggrafen u. Burgmannen sehr eingehend, bes. 231 ff.

Ueber die geographischen Verhältnisse bes.: v. d. Gabelentz, in Osterländ. Mitth. II, S. 238—250 über Pleissengau u. Pleissenland, mit Angabe der Urkunden, Berichtigung der sie verwechselnden älteren Lit. u. mit Landkarte. — J. Löbe, ebd. IX, S. 151, Histor.-geogr. Beschreib. d. herzogl. sächs. etc. Lande, Altona I, 1796, S. 7 f. — Fr. Wagner, in Osterländ. Mitth. II, S. 15—20 Landkarte der Aemter Altenb. u. Ronneb. 1609, nebst Wiedergabe der Landkarte, S. 18 f. Ortsnamen.

Ueber Ortsnamen des Ostkreises und Erklärungen: v. d. Gabelentz, in Osterländ. Mitth. V, S. 105 ff. — Heynke u. Wagner, ebd. I, IV, S. 40—42. — J. Löbo, ebd. VIII, S. 253—284; IX, S. 78—118. 142—149. 155—157 über Wüstungen (so vollständig, dass hier der Hinweis genügt). — Fr. Wagner, ebd. III, S. 209—280.

Ueber Kirchliches: Back, in Osterländ. Mitth. II, S. 250—260, üb. heidnische Fundstätten, Opferplätze und Ringwälle, mit Angabe der Orte und Lit. (bes. Meyner, Nachr. v. Altenb. u. Zeitschr.). — v. Braun, Erinnerungsblätter 1525—1826, S. 458 ff. kirchliche Einrichtnngen. — E. Löbe, in Osterl Mitth. XII, S. 93—127, Hausinschriften des Ostkreises, auch in Sonderabdruck, Altenb. 1867 (grossentheils neuerer Herkunft, die älteren z. Thl. nicht mehr vorhanden). — J. Löbe, in Osterländ. Mitth. VII, S. 508—522, über Archidiakone etc.; VIII, S. 423—448, Kirchenvisitation 1528 (vergl. Braun, Erinnerungsblätter, S. 11 f.), darin S. 425 ff. Parochien etc., 436—446 Monstranzen, Kelche etc. (aufgenommen in J. u. E. Löbe, Kirchen u. Schulen, bei den einzelnen Orten). — Wagner, in Osterländ. Mitth. I, S. 37 ff.; II, S. 263 ff.; III, S. 445—460 über Klöster, geistl. Stiftungen u. kirchl. Verhältnisse; — über diese s. a. Löber, Histor. v. Ronneb. 1722, die Angaben bei Amtsger. Ronneb., Geschichte, Einleit., Lit.

Ueber die Bauern und ihre Trachten (z. Thl. nicht von mir gelesen): Fr. Fräse, Ceremonien d. A. B., Exz. 1703, u. A. Schmölln 1887. — F. F. Hempel, Herzog August v. S.-Gotha u. Altenb. u. seine Bauern, 1819. — Hempel, Sitten, Gebräuche u. Trachten d. altenb. Bauern, Altenb. 1839. — Kronbiegel, Ueber die Kleidertracht, Sitten und Gebräuche der altenb. Bauern, Altenb. 1806. — Volger, Die altenb. Bauern etc., Altenb. 1890.

Mit: Osterländ. Mitth. ist die von der osterländischen Geschichts- und alterthumsforschenden Gesellschaft in Altenburg herausgegebene Zeitschrift bezeichnet, höchst werthvolle und ausgezeichnete Veröffentlichungon. Es sind je 4 Jahreshefte stets zu einem Bande vereinigt; doch da diese Zusammenstellung in unregelmässigen Zeiträumen erfolgt und ausserdem das Jahr der Herausgabe auf einem solchen Bande schwankend 1—2 Jahre nach der Ausgabe des jedesmal letzten Heftes verzeichnet ist, ist auch die Art der Anführung in den diese Mittheilungen anführenden Veröffentlichungen oft verschieden. Daher folgende Angaben: Bd. I, 1844 (umfasst die Jahre 1841—44); II, 1848 (umfasst 1845





Ansicht der Stadt Al



burg, nach Merian.



bis 48); III, 1853 (1849—52); IV, 1858 (1852—56); V, 1862 (1856—61); VI, 1866 (1861—64); VII, 1874 (1864—72); VIII, 1882 (1872—81); IX, 1887 (1881—86); X, 1894 (1887—93).

Unter den mancherlei Handschriften ist die von Tauchnitz († 1633), jetzt in der herzoglichen Bibliothek zu Altenburg, vielfach von späteren Schriftstellern benutzt, sehr wichtig für die Kenntniss älterer, zum Theil untergegangener Bauwerke; dann Wagner, Collectaneen.

Altenburg, Alten-, Alden-, Aldem-, Aldin-, borg, -berg, -burch, -burgk, -burc, inmitten flacher Gegend bergig gelegen (unbegründeten Sagen nach als Plisne weiter östlich angelegt gewesen), ist vermuthlich aus der sorbischen Ansiedlung nördlich von der Burg, wo heute Pauritz (Podgorisi, unter der Burg), und der südöstlichen deutschen Niederlassung Naschhausen (Nashusen, Wasserhäuser) verschmolzen; zwischen beiden Theilen, Mittelhausen, wurde die sumpfige Niederung Brühl der Mittelpunkt und Markt des Ortes. Dieser wird 980 (976? Voretzsch, Altenb. z. Zt. d. K. Friedr. Barb., S. 5 u. Anm. 12 mit Lit.) als Civitas bezeichnet, und wenn auch die Urkunde zweifelhaft ist (vergl. Löbe, in Osterländ. Mitth. VIII, S. 159—170), mag sich um diese Zeit der Ort unter dem Schutze einer Burg zur Stadt entwickelt haben. Die erste unzweifelhafte Nachricht rührt erst von 1089 her, wo der Stadt und eines Baues an der 1. Pfarrkirche, der Bartholomäikirche, gedacht wird. Wie sich hier nach Westen Altenburg ausdehnte, so auch nach Südwesten, wo mit Benutzung eines Wartthurmes später die Nikolaikirche entstand. Frühzeitig dürften die geistlichen Beziehungen des zum Bisthum Naumburg gehörenden pleissnischen Archidiakonats geregelt worden sein, von dem Altenburg ein Decanat bildete (siehe geschichtl. Einleit.). Der Name der Dechanei hat sich noch in der Gegend der früheren Wohnung des Dechanten bei der Nikolaikirche erhalten. Besonders seit dem 12. Jahrhundert erfreute sich die Burg kaiserlichen Besuches, der der Stadt mit zu Gute kam, zuerst nachweislich 1134. Bei der ersten Anwesenheit des Kaisers Friedrich I. Barbarossa, 1265, wurde wahrscheinlich die Gründung des Bergerklosters bestimmt, und bei seinem zweiten Hiersein 1272 der Chor der Kirche dieses Klosters eingeweiht. Bei dieser Gelegenheit wird zuerst ein städtischer Schultheiss erwähnt (s. unten Lit.). 1181 entstand westlich von der Bartholomäikirche das Marienhospital, mit dem 1213 das Deutschordenshaus verbunden wurde. 1190 wurde der Markt vom Brühl nach dem heutigen Marktplatze verlegt und dieser bald darauf mit Fleisch- und Brot-Buden eingerichtet, 1199 bestand eine Münze in der Stadt.

Die Stadt blieb in den Kaiserkämpfen des 13. Jahrhunderts den Hohenstaufen treu, erkannte zwar nach Kaiser Philipp's Ermordung 1208 Otto IV. an, wandte sich jedoch bald Friedrich II. zu, der auch öfter nach 1215 auf der Burg hier war. Er gab in jenem Jahre dem Bergerkloster das Patronat über die Bartholomäikirche und über alle anderen Gotteshäuser in der Stadt. Die Stadt, in welcher 1209 (1210) ein Reichstag abgehalten wurde (in „Aldenburg, das mit anderem Namen Plisne benannt wird“; Lit. bei J. u. M. Löbe, in Osterländ. Jahrb. X, S. 19 Anm.), fühlte sich ganz als Reichsstadt und führte einen weissen Adler im rothen Felde im Siegel. Infolge

der Eingriffe der meissnischen Markgrafen in das Pleissenland erhielt sie von Heinrich dem Erlauchten, der um 1253 den Deutschorden und das Bergerkloster in seinen Schutz nahm, im Jahre 1256 ihre Rechte bestätigt. Um jene Zeit wurde wahrscheinlich das Marien-Magdalenen-Nonnenkloster (zwischen der heutigen Johannisstrasse und dem Markte gestiftet, nach einigen Jahrzehnten in die Nähe des Teichthores verlegt) und das Franciscanerkloster erbaut. In dem nun stärker entbrennenden Kampfe zwischen Kaisern und Markgrafen hielt die Stadt, von letzteren mehr für ihre Selbständigkeit fürchtend, sich lieber zu den Kaisern, die auch jetzt oft die feste Burg als sicheren Mittelpunkt in Pleissen aufsuchten. Manche Ueberlieferung und Sage knüpft sich an diese Zeiten, so die einer Eroberung der Stadt durch den Herzog von Braunschweig (im Thüringischen Erbfolgekrieg 1263), die eines Mordanfalles auf Landgraf Friedrich I. in dem (damals am Markt gelegenen) Gasthaus zum Bären durch einen Begleiter Kaiser Adolphs (1295) und die Flucht Friedrichs. Auf Veranlassung des Kaisers schloss sie mit den beiden anderen pleissnischen Reichsstädten Chemnitz und Zwickau 1290 einen (1306 auch mit dem Gegner der Wettiner, Graf Friedrich von Schönburg dem Jüngeren, erneuerten) Vertrag zur Wahrung der Reichsfreiheit (vergl. Löbe, in Osterländ. Mitth. X, S. 68 u. Lit.). Die Land- und Markgrafen gingen ebenso klug wie thatkräftig vor; 1308 ward die Stadt durch ein landgräfliches Heer belagert und musste sich ergeben. Als 1311 dem Landgrafen Friedrich vom Kaiser mit dem Pleissenland auch die Stadt Altenburg auf zehn Jahre überlassen und nach einem Zwischenfall, wo ihm die Stadt die Thore schloss, 1312 dieser Vertrag erneuert wurde, erhielt sie ihre Rechte vom Landgrafen bestätigt und entrichtete eine jährliche Abgabe von 200 Mark an ihn (1318 erscheint zuerst ein Bürgermeister), bis sie 1329, wie das ganze Land, vom Kaiser an das landgräfliche Haus erblich verliehen wurde. Somit verlor sie ihre Reichsfreiheit; sie bekam wahrscheinlich damals ein neues Wappen (gezinnte Mauer, aus welcher ein Thurm ragt und an welcher ein Schild mit dem meissnischen Löwen lehnt, in goldenem Felde). Wir hören dann eine Weile nichts von besonderer Entwickelung (abgesehen von den üblichen Rechtsbestätigungen neuer Landgrafen). Eine oder mehrere Adelsfamilien nannten sich im Mittelalter nach der Stadt (Schmidt u. a. Urk.). 1390 (1396?) und 1403 waren grosse Stadtbrände; letzterer traf namentlich die obere Stadt. Doch im Gefolge damit stand eine grössere Bauthätigkeit und Ausdehnung der Stadt (wir hören 1407 zuerst den Namen einer Strasse: Hillgasse); es begann die Anlage der Neustadt. Eine Blüthe erlebte die Stadt unter der Regierungszeit Wilhelms II. des Reichen, der 1413 auf dem Schlosse das St. Georgenstift gründete, 1414 die Stadt zum Obergerichtshof der Stadt Crimmitschau bestimmte und 1419 ihr die Haltung des Frühjahrsmarktes gewährte. Ihm folgte in Pleissen 1425 sein Bruder, Kurfürst Friedrich I., unter welchem 1427 ein Brand mehrere Häuser in der unteren Stadt verzehrte. Während der gemeinschaftlichen Regierung seiner Söhne Friedrichs II. und Wilhelms III. fand 1430 die Verwüstung durch die Hussiten statt. Bei der ersten Landestheilung 1437, wurde Altenburg dem Herzog Wilhelm zugewiesen, der 1438 die erste Steuer von verkauften Waaren erheben liess. In der zweiten Theilung 1445 erhielt der Kurfürst Friedrich II. Altenburg; in dem deshalb ausgebrochenen Bruderkriege wurde von Wilhelms Hülfstruppen 1450 die Burg trotz der vorgenommenen Verstärkung der Befestigungen erobert und die Umgegend der Stadt geplündert; im folgenden

wurde durch Brandlegung ein Theil der Stadt selbst an der Bartholomäikirche eingeäschert. Dazu hatten sich Seuchen gesellt, welche mehrere Jahre anhielten, so dass die Stadt sehr herabkam. Da nahm sie neuen Aufschwung in den letzten friedlichen Zeiten unter dem Kurfürsten Friedrich, der gern auf der Burg residirte (wo sich 1455 der Prinzenraub ereignete, siehe Schloss) und 1457 der Stadt einen Salzmarkt mit dem Bannmeilen-Rechte verlieh. 1458 wurden die ersten öffentlichen Schöpfbrunnen an verschiedenen Theilen der Stadt angelegt, 1463 eine städtische Wasserleitung eingerichtet. Nach Friedrichs II. Tode 1464 behielt die treffliche Kurfürstin Margarethe die Burg als Wittwensitz und wirkte, wie auch unter ihrem Einfluss ihre Söhne Ernst und Albert, überall segensreich für die durch mannigfaches Missgeschick, Krieg, Feuersbrunst und Pest gesunkene Stadt. Die Stadtrechte wurden (1470) revidirt und erweitert (damals erhielt die Stadt im Wappen zu beiden Seiten des Thurmes statt der zwei Löwen die aufrechte silberne Hand als Gerichtsbarkeitszeichen und die fünfblättrige pleissnische Rose; s. Rathhaus, Glasbild), die Rechtsverhältnisse zwischen Stadt, Geistlichkeit und Ritterschaft geregelt (später öfter wiederholt). Doch war die Erbgerichtsbarkeit noch von alten Zeiten her als ein Reichslehn im Besitz der altenburger Familie Kaufmann, genannt Richter. Kurfürst Ernst hatte schon 1467 für den Fall des Aussterbens dieser Familie den Stadtrath damit belehnt (J. u. M. Löbe, in Osterländ. Mitth. X, S. 85 zu 1467); doch bereits 1507 erkaufte es der Kurfürst Friedrich III. der Weise und überliess es 1508 der Stadt wiederverkäuflich (vergl. v. Braun, Altenb. 1350—1525, S. 123 f.).

Mit dem Beginn des 16. Jahrhunderts nahm das geistliche Wesen, wie anderwärts, neuen Aufschwung. Die Franciscanerkirche wurde neugebaut (1501), ebenso das Jacobshospital (1510). Ein Brand am Markt (1511) diente dazu, ihn freier zu gestalten. Die Stadt dehnte sich nach allen Richtungen aus, erblühte in Wohlstand, gefördert durch Friedrich den Weisen, der gern auf der Burg Hof hielt. 1519 fand hier die bekannte Unterredung des päpstlichen Kämmerers von Miltitz mit Luther statt. (Die von Miltitz für den Kurfürsten mitgebrachte goldene Rose des Papstes wurde in Prozession durch die Stadt und die acht damals vorhandenen Kirchen, die Schloss-, Berger-, Magdalenen-, Nikolai-, Brüder-, Johannis-, Bartholomäi- und Martins-Kirche getragen.) Bald fand die Reformation in Altenburg eifrige Unterstützung durch Stadtrath und Bürgerschaft, auch durch den 1522 an Gabriel Zwillings Stelle durch den Kurfürsten als Prediger berufenen Wenzeslaus Link, der in der Bartholomäikirche deutsch taufte und das Abendmahl in beiderlei Gestalt spendete. Ihm folgte als erster evangelischer Pfarrer 1522 Georg Spalatin, der schon seit 1511 Domherr am Georgenstift war und der eigentliche Reformator hier wurde. 1528 wurde die erste Kirchenvisitation hier gehalten, 1529 begann die Aufhebung der Klöster mit dem Franciscanerkloster, welcher 1538 die des Nonnen- und 1543 des Berger-Klosters folgte. In den Bauernunruhen, 1525, beschränkten sich die Aufrührer auf geringe Beschädigungen gottesdienstlicher und Plünderungen geistlicher Gebäude und der östlichen Vorstadt. Im Schmalkaldischen Kriege besetzte nach der Aechtung des Kurfürsten Johann Friedrichs I. der mit der Vollziehung der Reichsacht beauftragte Herzog Moritz von Sachsen 1547 die Stadt, behielt sie mit dem ganzen Kurstaate, und Altenburg musste des Herzogs Bruder August 1548 huldigen. Nach der Restituirung an die Ernestiner 1554 erhielt die Stadt die 1556 von den Söhnen Johann Friedrichs I. bestätigten

neuen Statuten (das mittlere Stadtrecht). Wohl damals fand die Eintheilung in die obere und untere Stadt mit Ober- (Brüder-) und Unter- (Bartholomäi-)Kirche statt. 1560 begann der Bau des prächtigen Rathhauses, einer der Perlen deutscher Renaissance. Immer mehr trat Altenburg als fürstliche Lieblingsstadt in den Vordergrund (1561 machte Herzog Johann Friedrich II. das Vogelschiessen mit), zumal, da sie in der Theilung 1566 an Johann Friedrich gekommen war, welcher auch noch eine Zeit lang, nachdem Gotha ihm 1567 zugefallen war, hier residirte, bis das zerstörte Schloss in Gotha wieder hergestellt war. Unter seinem persönlichen Vorsitz fand im Rathhause 1568—1569 das zwischen den milderen kursächsischen und strenggläubigeren herzoglichen Theologen abgehaltene, aber resultatlos gebliebene, altenburger Religionsgespräch statt; 1586 liessen sich Friedrich Wilhelm I. (der Stammvater des Herzogthums Altenburg ä. Linie) und Johann, die Söhne Johann Friedrichs II., auf hiesigem Schlosse huldigen, und seit 1592 hielt hier der Letztere förmlich Hof, so dass die Stadt in gewissem Sinne schon damals als Residenz zu bezeichnen war, welcher die Gunst des Hofes zu Gute kam. So wurde 1594 auf Johanns Veranlassung der grosse Teich nach dem Plan des gothaischen Baumeisters Weidner in baukünstlerischem Sinne umgestaltet. Altenburg theilte seine Stellung vorzugsweise mit Weimar und in gewissem Sinne mit Coburg, und auch in kunstgeschichtlicher Beziehung ergänzen sich die drei Städte in jener Zeit. So wie z. B. die Grabstätten der Familienglieder der Ernestiner, oft der Geschwister, in den verschiedenen Kirchen dieser Städte (nach dem jeweiligen Aufenthalte der Familie) zerstreut sind und erst ihre Zusammenstellung das geschichtliche Bild vervollständigt, so zeigt sich auch an den Grabmälern selbst Stilgleichheit und Zusammenhang, und die altenburger Schlosskirche ergänzt die weimarer Stadtkirche. 1588 soll die Brüderkirche, durch einen Blitzstrahl getroffen, inwendig ausgebrannt sein.

1603 wurde Altenburg des neuen Herzogthums wirkliche Landeshauptstadt, huldigte 1605 der Anna Maria und ihren vier Söhnen. Schnell mussten Schloss und Stadt für die Unterkunft der fürstlichen Familie und der verschiedensten, neuen Behörden und Verwaltungsstellen hergerichtet werden. Doch entstand kein neues Gebäude von monumentaler Bedeutung, zumal bald die Prinzen der Studien halber und 1611 die Herzogin einer ausbrechenden Seuche wegen Altenburg verliessen. (Letztere zog nach Eisenberg, dann nach Dornburg, wo sie 1643 starb, erhielt aber ihre Grabstätte in Altenburg, erst in der Schloss-, dann in der Brüderkirche.) Unter der Regierung ihres ältesten Sohnes Philipp (1618—1630) und dessen jüngsten Bruders Friedrich Wilhelm II. (starb 1669) erlebte Altenburg oft die Schrecken des dreissigjährigen Krieges (Wallenstein hatte 1632 sein Quartier im Gasthaus zum Bären am Markt), und die still-bescheidene Hofhaltung der beiden Brüder auf dem Schlosse mit ihren Gattinnen war mehr ein Vorbild zur nüchternen Thätigkeit (in diese Zeit fällt die Renovirung der Brüderkirche und der Einsturz der Thürme der Bartholomäikirche, welche dann durch einen neuen ersetzt wurden), als dass die Hauptstadt, wie andere Residenzen, unter der Gunst des Hofes an Arbeitsamkeit einbüsste. Nur während der 2. Ehe Friedrich Wilhelms II. (mit Magdalene Sibylle von Sachsen 1652—1668) fand manche Hoffestlichkeit statt, an der die Bevölkerung regen Antheil nehmen durfte, wo „die Stadtpfeifer auf dem Rathhaus wacker bliesen“ und Hofbedienstete fürstlicher Gäste Unterkunft in

der Stadt fanden. Als in kurzer Zeitfolge die Herzogin (1668), der Herzog (1669) und dessen Sohn Friedrich Wilhelm III. (1672) starben, das herzogliche Haus erlosch und die Regierung nach Gotha verlegt wurde, verlor Altenburg, wo übrigens die Behörden des Landes blieben, weniger als manche andere Städte, welche ihre Hofhaltung einbüssten, in wirthschaftlicher Hinsicht. Der selbständige, thatkräftige Sinn der Bevölkerung bewahrte sie vor dem Niedergang, und Handel und Gewerbe blühten in kräftiger, bürgerlicher Entwickelung auf. Herzog Friedrich II. (1693 bis 1732) fühlte die Nothwendigkeit, in seiner zweiten Residenz gelegentlich, besonders bei Landtagen, zu verweilen und begann 1706 den neuen Schlossbau (s. d.), der erst unter seinem Sohne Friedrich III. 1744 unter Leitung des Baumeisters Vater, in den Verzierungen zum Theil von italienischen Händen vollendet, von den folgenden Fürsten wenig bewohnt wurde. (Ein Bruder Friedrich's III., Prinz Moritz, gewesener hessen-casseler Generallieutenant, wohnte in einem ihm gehörigen Hause am Markt von 1751 bis zu seinem Tode 1777.) Um so reger bildeten sich der Privatbau und das Kunstgewerbe aus. (Wenn wir der Kirchengalerie trauen dürfen, gab es in Altenburg eine wohl vielbeschäftigte Goldschmiedsfamilie Müller, deren einer, Heinrich, nach K. G. I, S. 298 1605 geboren war, ein gleichnamiger, nach K. G. I, S. 282, um 1715 in Altenburg thätig war.) Bemerkenswerth ist in künstlerischer, sowie in politischer Hinsicht ein gewisser Gegensatz zu Gotha. So wie die dortigen Mitglieder vornehmer Adelsgeschlechter in Preussen, die hiesigen in Kursachsen und Oesterreich militärische und diplomatische Dienste nahmen, auch in bezeichnender Weise alte Erinnerungen und kostbare Geschenke in Thüringen vielfach auf Friedrich den Grossen, im Ostkreis Altenburg auf August den Starken und Maria Theresia zurückgeführt werden, so zeigt sich auch im Kunstgewerbe und in der Baukunst der Stadt der unverkennbare Einfluss von Dresden und Wien. Besonders die Baukunst erlebte eine lokale Blüthe unter dem talentvollen Rathsbaumeister Joh. Georg Hellbrunn († 1753). Er verband den etwas bombastischen Barockstil derjenigen Richtung, welche, von den Architekten Louis' XIV. gepflegt, in Deutschland unter Männern, wie Fischer von Erlach und Schlüter, glänzende Ausbildung gewonnen hatte, mit den leichteren, decorativen Formen des Regentschaftsstiles eines G. Bähr und seiner sächsischen Genossen. Er war höchst geschickt in der Raumvertheilung, in der Gestaltung der Verhältnisse, besonders Vertheilung von Fenstern und Flächen, hatte aber (als gelernter Brückenmeister) zu gering ausgebildetes Schönheitsgefühl und zu grosses Streben nach hohlem Prunk bei oberflächlicher Ausführung, so dass seine Façaden an einem unausgeglichenen Gegensatz zwischen Magerkeit der Hauptgliederungen und Ueberladung des Schmuckes leiden. Ungemein zahlreich sind die von ihm ausgeführten oder ihm zugeschriebenen Bauten in der Stadt, nach einer Zusammenstellung vom Ende des vorigen Jahrhunderts folgende mehr oder minder in der ursprünglichen Form erhaltene*): Landschaftshaus, jetzt Amthaus, Burgstrasse; v. Seckendorff, Majoratshaus, Brühl; v. Pöllnitz, früher v. Zech, Johannisstrasse; [v. Rothkirch, v. Schmertzing, abgebrannt]; Schonherr, jetzt Zetzsche, Moritzstrasse; [Scholter,

---

*) Die Angaben über die jetzige Bezeichnung bzw. Besitzer der Häuser verdanke ich dem vortrefflichen Gedächtniss des Herrn Geheimen Justizraths Grosse in Altenburg. Die gänzlich verschwundenen oder umgebauten Häuser sind eckig eingeklammert.

am Kirchberg, umgebaut]; v. Beust, jetzt Brauer, Johannisstrasse 7; v. Meusebach, jetzt Pierer, Burgstrasse; Zinkeisen, jetzt Jäger, Brüdergasse; Brauer, jetzt Stadt Gotha, Johannisstrasse; Rothe, jetzt Bachmann, Johannisstrasse; Schwarzer Bär, Markt; Arnoldt, Markt; Rosenleger, Markt; Lorenz, jetzt Bonde, Burgstrasse; Pistorius, jetzt Melcher, Burgstrasse; Hofmann, jetzt Fahr, Topfmarkt; Elben, Obermarkt; Schmidt (Sekretär Lenz), Johannisstrasse 31; Hager, jetzt Th. Köhler, Johannisgasse; [Ponikau, dann Geyer, Weibermarkt, umgebaut]; Müller, dann Lots, Pauritzer Gasse; das alte Gymnasium, jetzt der nach Osten gelegene Flügel der jetzigen Realschule. 1724 erfolgte eine Revision der älteren Statuten der Stadt, wodurch das Stadtrecht sehr an Bedeutung verlor. 1734 wurde eine Strassenbeleuchtung eingeführt, 1754 der erste, später berühmte Rossmarkt gehalten, und es gewannen städtisches Leben und Gedeihen einen ruhigen Fortschritt, wohl gelegentlich beeinträchtigt durch kriegerische Beunruhigungen (im siebenjährigen Kriege und in den napoleonischen Kriegen 1806—1807 und 1813), oder begünstigt durch fürstliches Wohlwollen (1761 Teich-Promenade und Insel), aber im Ganzen ohne einschneidende Ereignisse. Erst mit der Gründung des neuen Herzogthums 1826 nahm die Residenz einen schnelleren und hohen Aufschwung; die Künste und Wissenschaften fanden Pflegestätten unter Herzog Joseph bereits als Erbprinzen (der z. B. die Treue der Bürgerschaft durch künstlerische Gaben belohnte), und durch hochherzige Bestrebungen des späteren sächsischen Ministers von Lindenau († 1854); besonders auch entwickelte sich eine bedeutende Fabrikthätigkeit und gab Mittel und Gelegenheit für Aufwendungen auch zum Besten der Kunst.

Altenburger Adressbuch, mit geschichtl. etc. Ueberblick (Voretzsch). — Altenburgischer Geschichts- und Hauskalender, Altenburg, unter Redaktion von Sachse 1834 f., von Hase 1859 f., von diesen vielfach gute Aufsätze, u. A. für d. Stadt- u. Landesgesch. brauchbar 1874, S. 47 ff. — Am häusl. Herd, Altenburger Zeitungs-Sonntagsblatt 1880 f., Aufsätze z. Thl. von Volger. — F. v. Beust, Jahrbücher des Fürstenth. Altenburg 1800 f. — E. v. Braun, Die Stadt Altenb. 1350—1525, Altenb. 1872, bes. S. 136—187. — v. Braun, Erinnerungsblätter aus d. Gesch. Altenburgs 1525—1826, Altenb. 1876, mit Lichtdruck nach Merian. — Dobenecker u. Kabisch, Bürgerschul-Jahresber. XXV (1892), mit Ansicht nach Merian. — Frommelt, Landeskunde I, S. 21 f. u. ö.; II, S. 61 f. — Glafey, Kern der Gesch. Sachsens 1737, mit Südansicht frei nach Merian (die Bartholomäikirche etc. anders), s. Kupferplatte im Museum. — L. Grünbaum, Führer durch Altenb. u. Umgeb. 1882, mit Stadtplan. — Huth, Gesch. der Stadt Altenb. zur Zeit ihrer Reichsunmittelbarkeit bis 1329, Altenb. 1829. — J. Löbe, Geschichtl. Beschreibung d. Residenzstadt Altenb. u. Umgeb., 3. Aufl. 1881, Hauptwerk. — J. Löbe, Vortrag, in: Am häusl. Herd 1884, S. 7. 14 f. (30 f. 38 f.), Urtheile Auswärtiger üb. Altenb. — J. u. E. Löbe, Kirchen und Schulen des Herzogth. Altenburg I, S. 85 ff. — J. u. M. Löbe, in Osterländ. Mitth. X, S. 1—44, Annalen d. St. Altenb. bis 1499. — Merian (Zeidler), Topographia superioris Saxoniae etc. 1650, S. 20 f. 112. 207, mit einer (älteren) u. einer (jüngeren, grösseren, besseren) Südansicht (danach fast alle späteren Abbildungen). — S. Münster, Cosmographie 1550, S. 714. 715. — Puttrich, Mittelalterl. Bauwerke (Gersdorf), S. 4 f. — Schenk, Buch über Städte, Amsterdam 1690, mit Südansicht. — Schiffer, Beschreibung v. Sachsen 1840, S. 642 f. u Ansichten nebst Angaben über einzelne Gebäude — J. V. (Vulpius) S. M., Altenburgi altitudo, der Hauptstadt Altenb. ansehnl. Hoheit etc. 1699, bes. S. 32 f. — Fr. Wagner, Chronik der Stadt Altenb. von 1801 bis 1813, 1827. — Wagner, in Osterländ. Mitth. II, S. 272—279, Entstehung u. Ausbildg. d. Stadt, abgedr. in v. Braun, Rathh. 1869, S. 5 f.

Von besonderen Angaben sind für unsere Zwecke heranzuziehen: Am häusl. Herd 1885, S. 207. — Back, in Osterländ. Mitth. II, S. 252 ff. über Funde vorgeschichtl. Zeit. — J. Löbe, in Osterl. Mitth. VII, S. 449—455, über den Namen der Stadt.

Ueber die für die Stadt wichtige Urkunde von 1172 vergl. v. Beust, Jahrb. I, S. 44 Anm. und Meyner, Zeitschr. für das Fürstenth. 1796, S. 292 f. 316. 372 f. 381 f. 386 über die ältere Lit., bes.

Liebe, Nachl. zu Heinrich des Erlauchten Lebensgesch. § 8, S. 12, Mencken, Script. rer. germ. III, S. 1069 ff., Schultes, Direct. diplom. II, S. 231 f. (Inhaltsangabe), Stumpf, Reg. 4138, und Posse, Cod. diplom. sax. reg. I, II, S. 285 Nr. 385 (Regest.); — neuere Wiedergaben in Braun, Rathh. zu Altenb., S. 15, u. gut: Voretzsch, Altenb. z. Zt. Kaiser Friedr. Barb., S. 21, Urk. 1; — kritische Bemerk. bei Gersdorf, in Puttrich, Bauwerke, S. 4, Osterländ. Mitth. IX, S. 392. 419. 420 u. bei Voretzsch; — Inhalt bei J. u. M. Löbe, in Osterländ. Jahrb. X, S. 13.

Altenburger Geschichts- und Hauskalender 1864, S. 50, im Aufsatz über das Rathhaus. — Am häusl. Herd 1880, S. 14, die Hussiten in Altenb.; 1881, S. 70. 78, Brände 1836 f. — v. Braun, Die Burggrafen v. Altenburg 1868, S. 31, die Zeit von 1256. — v. Braun, Erinnerungsblätter, S. 510 f., Brände 1725 f. — v. d. Gabelentz, in Osterländ. Mitth. VI, S. 199—208, Schulen vor und während der Reformat., S. 280—284; VII, S. 272. — Hase, ebd. VII, S. 341—359; IX, S. 50—77, Kriegsereignisse 1632—34. — Herzog, ebd. VIII, S. 14. — Heydenreich, Denkw. Annales, was von 1665 bis 1690 etc. bes. in Gotha etc. sich ereignet, 1721, S. 67 u. ö. — J. Löbe, in Osterländ. Mitth. VI, S. 1—134. 469—527; IX, S. 435—442, über das Adelsgeschlecht derer v. Altenburg. — Tentzel, in Mencken, Script. rer. germ. II, S. 922, üb. d. Verhältnisse z. Zt. Friedr. d. Gebissenen. — Wagner, Spalatin u. die Reformation d. Kirchen u. Schulen 1830, üb. die Reformation in Altenburg.

Ueber städtische Verfassung u. Verwaltung: Alberti, in Vogtländ. Jahresber. XLVIII. XLIX, S. 3. — Am häusl. Herd 1881, S. 207. 214 f. 223. 231. 270. — v. Braun, Altenb. 1350—1525, S. 178 bis 186. — v. Braun, Erinnerungsblätter, S. 449—458. — Gengler, Deutsche Stadtrechte des Mittelalters, S. 6. — Hase, in Osterländ. Mitth. III, S. 347—404. — Wolf, ebd. VIII, S. 456—465.

Ueber Handel u. Gewerbe: Am häusl. Herd 1885, S. 303. 375. — v. Braun, Altenb. 1350 bis 1525, S. 227—237. — v. Braun, Erinnerungsblätter, S. 491 ff.

Ueber Jahrmärkte: Am häusl. Herd 1881, S. 166 f.; 1885, S. 158; 1888, S. 398 f., Jahrmärkte und Rossmarkt. — Günther, Altenb. Haushalt.- u. Gesch.-Kal. 1702.

Ueber Schützenwesen: Am häusl. Herd 1881, S. 245 f.; 1884, S. 215. 222 f. 230 f.; 1885, S. 23 f. — v. Braun, Altenb. 1350—1525, S. 318 f.

Ueber Gesundheitspflege: Am häusl. Herd 1885, S. 215. — v. Braun, Altenb. 1350—1525, S. 214 f. — v. Braun, Erinnerungsblätter, S. 505 ff. — Wagner, in Osterländ. Mitth. V, S. 14—44.

Ueber Stadt-Eintheilung: v. Braun, Erinnerungsblätter, S. 521 f. — Meyner, Zeitschr. für das Fürstenth. 1796, S. 273.

Ueber Strassen: Am häusl. Herd 1884, S. 367. 374. 382 f. 391, interessante Vergleiche d. Strassen u. Gebäude von 1796, 1829 u. 1884.

Ueber Gasthöfe: Am häusl. Herd 1884, S. 303, Gasthöfe von 1719. — v. Braun, Erinnerungsblätter, S. 497 f., nach Meyner, Zeitschr. f. d. Fürstenth. 1795, S. 318, Gasthöfe um 1795. — Meyner, Zeitschr. f. d. Fürstenth. 1796, S. 281, die Bauten von Hellbrunn.

Ueber Brunnen u. Wasserleitungen: v. Braun, Altenb. 1350—1525, S. 145 f. — Wagner, in Osterländ. Mitth. V, S. 146—158.

Einzelne Ansichten: Kupferstichplatte, Stadtansicht nach Merian, doch mit den Veränderungen um 1665–70, in der Alterthumssammlung im Museum, abgedr. in Osterländ. Mitth. III, zu S. 113; — kleine, schlechte Copie, in Glafey, Kern der Geschichte Sachsens; Ansichten ohne Text (z. Thl. selten, im Besitz des Buchhändlers Herrn Lippold): Nach Merian, etwas spätere, schlechtere Südansicht, Kupferst. 6 . 11½ cm. — Bechstein, Stadtans. vom Schloss aus, ringsum 17 Randansichten, Stahlst. Helbig 1847. — E. Frank, Nordostansicht, nach Zeichn. Lichtdruck, Glauchau, Diener 1890. — G. Frank, Nordostansicht, mit 16 Randansichten, Steindr. um 1877. — G. Frank, Südans., Steindr Querfol. 1848. — G. Frank, Nordans., Steindr. Querfol. 51½ . 32½ (um 1883). — Frühsorge, Ostsüdostans., Steindr. Querfol. 1860. — J. C. Müller, Röhrenmeister in Gera, Südansicht (z. Thl. Südwestans.) 1746, interessant. — A. Nothnagel, Nordansicht (um 1867). — Rohbeck, Stahlst. von Heisinger, Samml. Lange, um 1850. — Täubert, Erinnerung an Altenb., Südans., mit 17 Randansichten, Ton-Steindr. Querfol. 1860. — Täubert, Album d. St. Altenb., 10 Ansichten in kl. Photolithographien 1873; — in gr. Ton-Steindr. 1880. — (Ohne Namen) Nordostansicht vom Plateau aus, Leipzig, Rosse 1847.

Ausser der Landesbibliothek enthält die herzogliche Bibliothek im Schlosse viele auf Altenburg bezügliche Werke, Abbildungen und Pläne.

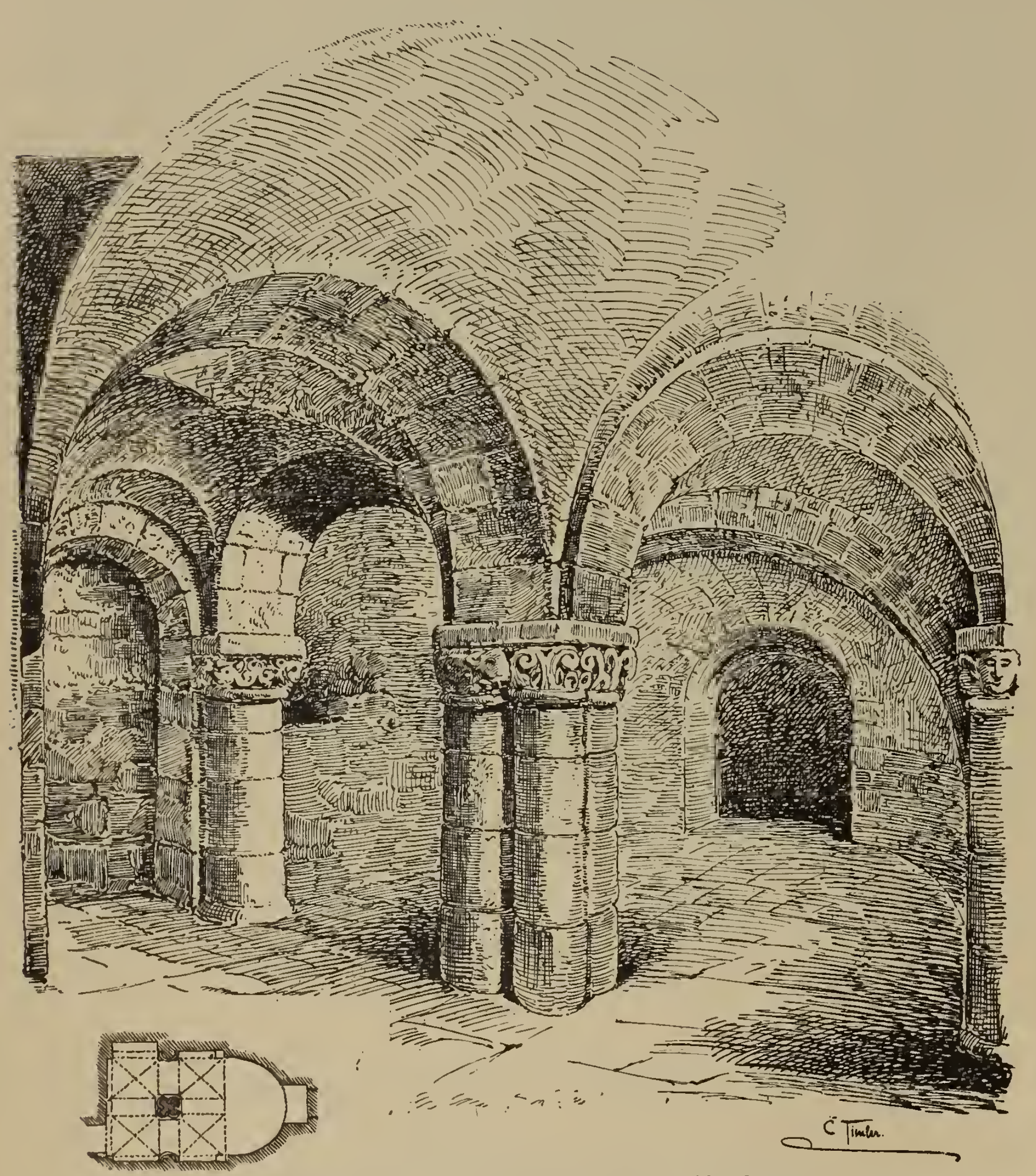
I. Kirchliche Gebäude und Friedhof.

Bestehende Kirchen.

Bartholomäikirche oder **Unterkirche.** Die erste Erwähnung findet 1089 gelegentlich eines Fensters statt. Aus dieser Zeit des Hochromanismus oder wenig später mag die Gruftkapelle herrühren, welche ungefähr unter der Mitte des südlichen Langhauses, von diesem jetzt nur durch Leitern (früher durch eine Treppe, deren unterste Stufen erhalten sind) zugänglich ist. Denn zu den ältesten baulichen Ueberbleibseln nicht nur Altenburgs, sondern des ganzen Landes gehört dieser (1843 wieder entdeckte) rechteckige Raum, an welchen sich die schmalere Halbkreis-Apsis anschliesst (*A*). Der Rechteck-Raum hat vier Kreuzgewölbe (jetzt im Scheitel zum Theil durch Reparatur tonnenartig gerundet) auf einem Mittelpfeiler, der von vier angearbeiteten Säulen umstellt ist, ferner an den Wänden in den Mitten der Langseiten auf stark vortretenden Wandsäulen, an den Ecken auf Consolen. Diese Consolen haben das Profil: (an der Nordost-Ecke mehr würfelartig); die Capitelle der Wandsäulen sind mit Ranken und Eckköpfen (im Nachklang der Antike, aber roh ausgeführt) sculpirt, die Säulen am Mittelpfeiler haben theils (nach Süden) korinthisirende Capitelle, theils (nach Norden) würfelförmige Capitelle (das eine mit angearbeiteten Köpfen, von denen einer erhalten). An der Nordseite im Westjoch eine (vermauerte) Rundbogen-Thür. Neue Fundamente der Emporenpfeiler der darüber liegenden Kirche befinden sich im Innern. Die östlich an diesen Raum sich anschliessende, regelmässige, also mit der Bogenmitte dem Mittelpfeiler des Rechteck-Raumes entsprechende Apsis mit wohlerhaltener, steinerner Halbkuppel zeigt im Osten der Wand eine im 18. Jahrhundert durchgebrochene, nun aber wieder vermauerte Thür.

Die jetzige Kirche (*A*) steht über dieser Gruftkapelle. 1214 wird die Kirche zuerst urkundlich erwähnt. Ihr Patronat wurde (wie das anderer Gotteshäuser der Stadt) von Kaiser Friedrich II. dem Augustinerstift (Bergerkloster) gegeben (s. d.). Nicht lange darauf mag der Bau der Kirche stattgefunden haben, auf den noch die Grundriss-Anlage der jetzt stehenden Kirche zurückzuführen ist, wenigstens die Anlage ihres Osttheiles; die eigenthümliche, in diesen Gegenden seltenere Abschrägung der Nebenschiff-Ostseiten, zusammen mit dem verhältnissmässig flach (aus dem Zehneck) gebrochenen Chorschluss und der daraus sich ergebende Strebepfeiler-Reichthum der Ostpartie erinnern an die rheinische Frühgothik (Kirche Ahrweiler und Liebfrauenkirche in Trier 1227 nach dem Vorbild von S. Yves bei Braisne etc.). Allein nur diese Anlage geht auf jene Zeit zurück. Die Kirche, von welcher wir wissen, dass sie 1430 von den Hussiten zerstört und ausgebrannt und erst 1459 wiederhergestellt wurde (Ablassbrief und Unterstützungsbitten; Hase, in Osterländ. Mitth. V, S. 254 f.), muss damals ziemlich neu

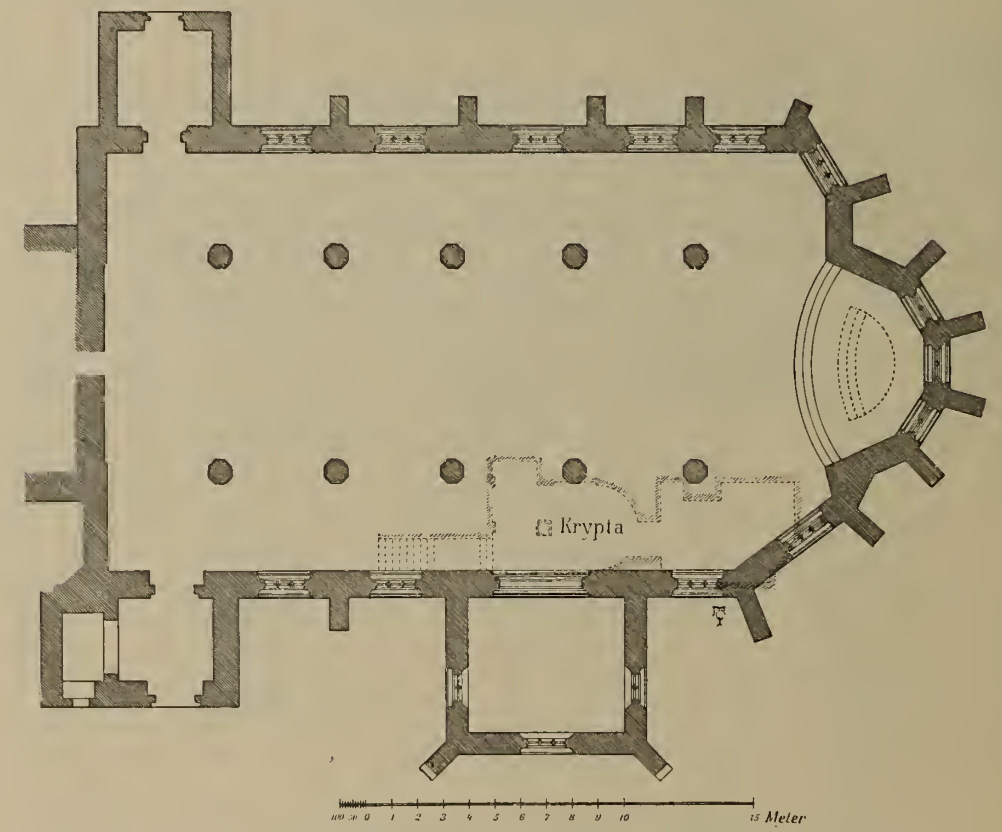
aufgebaut worden sein. (Die alte Kirche war noch eine Zeit lang stehen geblieben und nothdürftig überdacht und darin Gottesdienst gehalten.) Die jetzige Kirche gehört im Aufbau des Chores und Langhauses dem Uebergang von der Hoch-



Gruftkapelle in der Bartholomäikirche zu Altenburg.

gothik zur Spätgothik und dieser selbst an. Es muss ein ziemlich lange dauernder Bau stattgefunden haben. Die Kirche entsprach in der Hauptgestalt danach der heutigen, nur waren westlich noch zwei Thürme den Seitenschiffen vorgelegt, welche

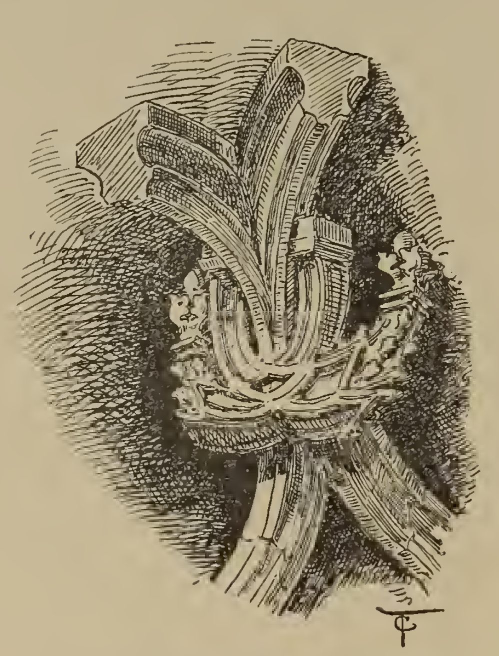
Helme hatten und einen Dachreiter über dem Chor. 1524 wurde sie evangelische Stadtkirche, 1533 innen erneuert; 1659 stürzte der nördliche Thurm ein, 1660 wurde der südliche abgebrochen und der vor der Mitte der Westfront stehende Thurm begonnen, 1668 vollendet. Seitdem fanden an der Kirche nur Veränderungen, Reparaturen (so 1683 und 1780) und Anbauten statt, welche sie immer ungünstiger im Eindruck gestalteten, während der Verfall der Kunstformen weiter um sich griff. (1853 wurde das Thurm-Erdgeschoss Taufkapelle.) 1872 wurde der



Grundriss der Bartholomäikirche zu Altenburg,
nach einem von Herrn Stadtbaumeister Elberling zur Verfügung gestellten Plan.

Dachreiter abgetragen. Da beschloss man, in eingreifender und grossartiger Weise, hauptsächlich auf Anregung und nach Vorschlägen des Bauinspectors Sprenger, einen Wiederherstellungs-Bau vorzunehmen, der sich dann zu einem theilweisen Neubau gestaltete und unter Leitung des jetzigen Stadtbaumeisters Elberling ausgeführt wurde. 1877—1878 fand die bauliche Wiederherstellung statt. Bis 1878 war auch die innere Ausschmückung vollendet mit Ausnahme der Orgel. Diese letzte Restauration hat in so eingreifender und zugleich dem alten Stil sich anschliessender Weise Aenderungen zur Folge gehabt, dass ein Ueberblick über dieselben zunächst für unsere Darstellung nöthig ist. Der Osttheil und die ganze Nordwand sind mit Fenstern und Strebepfeilern stehen geblieben, nur ausgebessert. Dagegen ist die

Südmauer, wenn auch mit Benutzung alter Theile, vollständig neu in Sandsteinquader-Mauerwerk verblendet, das südliche Querhaus um ein Geschoss erhöht worden und zwar der Giebel neugebaut, im Innern das zierliche Gewölbe im Ganzen hochgeschraubt, so dass es nun das Obergeschoss bedeckt. Die Vorräume nördlich und südlich am westlichsten Joch des Langhauses sind in Anlage und Gewölben der Hauptsache nach alt, im Mauer-Aufbau aussen neu. Im Innern sind die Trennungspfeiler der drei Schiffe und die Gewölbe alt, die Emporen und ihre Unterstützungen neu (*A*). Im Einzelnen sind die hier vorkommenden älteren Formen die regelmässig spätgothischen der thüringisch-sächsischen Schule. Die achteckigen Schiffpfeiler gehen bereits ohne Capitelle in die entsprechend: ◡ profilirten Scheidebögen über; die Gewölberippen, welche auf verkehrt pyramidenförmigen, zum Theil mit Einschnitten und Blattwerk gemeisselten Consolen ruhen, haben nur Birnprofile, welche aber schon an starke Kehlen sich ansetzen: . Die Schlusssteine sind gut in mannigfachen Rosetten gearbeitet. Der südliche Querhaus-Bau hat in dem oberen Gewölbe bereits kehlprofilirte, auf naturalistischen (vielfach erneuerten) Blättern aufsteigende Rippen. Dieses Gewölbe, ursprünglich im Erdgeschoss darunter als Decke der Sacristei angebracht gewesen, bei dem Restaurationsbau aber hier angeordnet, kommt nun besser zur Geltung. Es ist in ganz interessanter Weise an den Seiten aus Kreuzkappen, in der Mitte aus einem Sterngewölbe gebildet, dessen Rippen nach dem Muster der Fischblase geschweift sind; der Schlussstein ist höchst eigenartig als ein die Rippen gurtartig umschliessender Spitzbogen gemeisselt, dessen beide Schenkel sich um den Scheitel hinaus fortsetzen und dann in Fialenspitzen umbiegen (*A*). Die neue, auf drei Seiten herumgeführte Emporen-Anlage schliesst sich dem alten Bau sehr glücklich an. Dass sie nicht bis zu den Schiffpfeilern vortritt, sondern diese ungestört aufsteigen lässt, ist im Gegensatz zu manchen anderen Neubauten ebenso, wie ihre gediegene Ausführung in wirklichem Haustein zu rühmen. Achteckige Pfeiler mit stark unterschnittenen, im Stil der Hochgothik gezeichneten Blattcapitellen tragen die flachbogigen, durch Kämpferstücke (in richtiger tektonischer Vermittelung) von den Pfeilern losgelösten und mit Laubwerk verzierten Tragebögen der Empore, deren Brüstungen mit Blend-Maasswerken gefüllt sind. Die Sacristei hat eine neue Balkendecke erhalten, an welcher vorbei die Fenster in die Höhe gehen; dies der Aussen-Architektur zu Liebe, wie bei den Emporen. Der nördliche Eingangs-Vorbau ist in seinen kehlprofilirten, an der



Schlussstein im südlichen Querhaus der Bartholomäikirche zu Altenburg.

Wand auf Köpfen ruhenden Rippen spätgothisch (die Köpfe neuerdings nachgearbeitet). Der südliche Vorbau war den Formen nach noch in hochgothischer Zeit angebaut und hatte in seinem Kreuzgewölbe birnprofilirte Rippen (die nun aber durch Abarbeiten des vorderen Stückes zu Rundstäben geworden sind, freilich in einer Bildung, die weder in der Gothik, noch im Romanismus vorkommt). Die Rippen ruhen auf verkehrt pyramidenförmigen (spätgothischen oder neuen) Eckconsolen.

Die Fenster der Kirche sind gross, regelmässig angelegt (zum Theil beim neuen Umbau in den Stellungen geregelt und neue den alten entsprechend nachgearbeitet), schlank, dreitheilig, mit mannigfachem, doch im Allgemeinen einfachem, spätestgothischem Maasswerk. (Manche der Zeichnungen gehen weit in das 16. Jahrhundert hinein; hier mögen auch wohl gar, den Formen nach zu urtheilen, Erneuerungen der Zeit um 1650 vorliegen.) Die Pfosten haben, wie gewöhnlich, Kehlprofile; hier auch die Seitengewände und zwar mit sehr tiefen Kehlen. (Der Sacristeibau hat an seinen beiden Seitenfronten neue, zweitheilige Fenster im gothischen Stil.)

Die Thüren [an der nördlichen bemerkte Back Steinmetz-Zeichen] sind meist neu. (Die von der Kirche in die Sacristei, in die Eingangs-Vorbauten des Westjoches, in das Thurm-Erdgeschoss führenden sind spitzbogig. Ebenso die Eingangs-Thüren an der Westfront zu den Seiten des Thurmes.) Die spitzbogigen Aussen-Thüren der Eingangs-Vorbauten sind unter Benutzung alter Theile mit Stabwerk, das sich an den Kämpfern und Scheiteln gabelt bezw. kreuzt, hergestellt; einige dieser Stabwerke des Süd-Vorbaues sind künstlich durchbrochen gearbeitet. (Eine Thür in die nördliche Schrägseite des Langhauses ist rechteckig, von Säulen eingefasst, mehr im romanischen, als im gothischen Stil gezeichnet. Eine neue, kleine, rechteckige Thür führt an der Ostseite in den als Heizkammer dienenden Raum unter dem Chor.) Ueber dieser Thür ist eine spätgothische, ehemalige Heiligen-Blende erhalten, von einem Schweifbogen mit [verstümmelten] Krabben und Giebelblume umfasst.

Die Strebepfeiler sind verhältnissmässig schmal, treten aber stark vor. Die Strebepfeiler am Chor [hier bemerkte Back Steinmetz-Zeichen] haben verhältnissmässig reichere Bildung; sie sind von dem Sockelgesims, dann von der Abwässerung der Fenstersohle umkröpft, darüber an den Flächen mit Kleeblattbogen in Blend-Maasswerk belebt; mit der gleichen Verzierung in einer auf einem Gesims folgenden Abstufung darüber, sowie im obersten Stück, das mit Ziergiebel und Pultdach endet. Die Strebepfeiler des Langhauses sind einfacher; sie sind vom Sockelgesims, die der östlichen Partie auch von der Abwässerung der Fenstersohle umkröpft; dann gehen sie glatt hoch, in ihrem Lauf nur einmal durch ein Vorderflächen-Gesims mit Pultdach unterbrochen, hinter dem das oberste Stück zurücktritt. Hier hat überall kunstgemässe Erneuerung bezw. vollständige Neuschaffung stattgefunden, z. B. sämmtlicher Fialen, welche die Strebepfeiler bekrönen.

Eine recht hübsche Belebung hat bei dem Restaurationsbau das Giebel-Dreieck des Süd-Querhauses erhalten, indem die Fläche mit einer den Dachraum erhellenden Fensterrose zurücktritt und nun ein rheinischen Bauten nachgebildetes Stangenwerk von frei gearbeiteten Säulchen (Rippen) mit Kleeblattbögen das Dachgesims trägt. Auch die beiden Eingangs-Vorbauten sind schmuckvoll durch Giebel-Ausbildung

und Fensterrosetten gestaltet. Der Westgiebel des Langhauses ist gegen den so anders stilisirten Thurm hin durch kräftige Abstufungen ästhetisch geschieden.

Der Thurm in der Mitte der Westfront, welcher [an der Stelle des nördlichen 1659 eingestürzten und des südlichen 1660 abgetragenen Westthurmes] 1668 aufgerichtet wurde, verräth in seiner Erscheinung die Erfahrungen, die man an seinen Vorgängern gemacht hatte. Sein Unterbau enthält Erdgeschoss und 1. Obergeschoss, ist aber durch kein Gesims getheilt und, wie man sieht, während des Baues noch in den Mauern verstärkt worden. Von starken Quadern mit derben Fugen eingefasst, wirkt dieser Bautheil geradezu riesig gegen das Langhaus; sein Gesims reicht, zumal der Erdboden an der Kirche von Osten nach Westen steigt, bereits an das Dachgesims der übrigen Kirche und ist gegen diese übertrieben stark und ausladend gebildet. (An der Südwest-Ecke ist in neuester Zeit der Versuch einer feineren Gliederung gemacht worden.) In seinen oberen Geschossen erdrückt der Thurm völlig die Kirche. Der Barockstil hat hier die Wendung zum wuchtigen (pompösen) Stil Louis' XIV. genommen. (Diese Stilphase wird in Deutschland meist nur zu einer schwerfälligen Wirkung gesteigert, weil die Einzelformen zu plump ausgeführt sind, wenn man auch nicht leugnen kann, dass die „majestätischen" Vorbilder bis zu einem gewissen Grade der Hauptwirkung erreicht werden, wie auch hier.) Der sich auf dem quadratischen Unterbau erhebende Achteck-Bau entbehrt der künstlerischen Vermittelung (die schräge Abwässerung schliesst sich sogar direct an das Karniesglied an: ; nur dass an den vier Schrägseiten grosse Engelsfiguren (mit hoch aufgerichteten Flügeln) sich an die Mauern lehnen. Die Bewegung ihrer ausgestreckten Arme giebt ganz gut die Bedeutung wieder, dass sie den Thurm stützen und schützen sollen; die Körper sind aber leider zu schlecht gebildet, als dass der Beschauer die Bedeutung mit Ernst würdigen kann. [Sie sind zum Theil stark beschädigt, der südwestliche seines Kopfes beraubt; der nordöstliche ist durch einen später hier hinaufgeführten Schornstein bis auf die Flügelspitzen verdeckt.] Der steinerne Achteck-Bau steigt in drei gleichen Geschossen auf, welche auch durch fehlerhaft gleichwerthige Gesimse getrennt bezw. oben abgeschlossen sind (nur unter dem obersten Gesims noch eine Zahnschnitt-Reihe) und an den Ecken Quaderverstärkung haben. Ueber diesem massiven Thurmbau ist noch ein zurücktretendes, achteckiges, geputztes Fachwerk-Geschoss aufgesetzt (hier an der Südfront: GLORIA IN EXCELSIS DEO und an der Nordfront: MDCLXVI; unter dieser Jahreszahl in den Putz gekratzt: *Gustav* ...... *1763*; .....), darauf Zwiebelkuppel, Tabernakel-Aufsatz und Kuppel mit Helmspitze und grosser Kugel.

Die Fenster des Thurmes sind in allen Geschossen innen flachbogig, aussen rechteckig (zum Theil breit-rechteckig), mit vortretenden, aber glatten Einfassungen. Die rechteckige Westthür hat eine mässige Bereicherung durch steinerne, seitlich aus dem Boden aufsteigende Palmzweige, Ohren: und wuchtiges Karniesgebälk, darauf ein von Schnörkelwerk umrahmtes, jetzt leeres Inschrift-Schild.

Von dem Langhaus führt ein rundbogiger Durchgang in das auch innen auffallend hohe Erdgeschoss des Thurmes, welches von einem steilen, achteckigen Klostergewölbe bedeckt ist.

Am häusl. Herd 1880, S. 310. — Back, Steinmetz-Zeichen, Altenb. 1861, als Manuskript vervielfältigt. — Adr. Beier, Archit. Jenen., S. 57. — v. Beust, Jahrb. I, S. 117. 119; II, S. 44 (zu 1533);

III, S. 37. 38 f. 43. 89 (zu 1659. 1660. 1662. 1683); IV, S. 48 (zu 1780. 1782). — v. Braun, Altenburg von 1350—1525, S. 188 f. u. Anm. S. 331—335. — v. Braun, Erinnerungsblätter 1525—1826, S. 475 u. Anm. S. 415. 416. — G. Frank, Ans., Nebenbl. d. Stadtans., Steindr. — Grosse, Städtekalender. — Hase, in Altenb. Gesch.- u. Hauskal. 1874, S. 52 f., ausführl.; in Osterländ. Mitth. V, S. 224—330, Urk. v. 1214—1524; S. 478—492, Urk. v. 1275—1501. — Huth, Gesch. d. Stadt Altenb., S. 19. — Kirchengalerie I, Ansicht (in Bl. 1 d. Ephor. Altenb.; Text fehlt). — Kugler, Gesch. d. Bauk. II, S. 401; III, S. 400. — Lanzendorf, in Altenb., Photogr. — J. Löbe, Geschichtl. Beschreibung der Stadt, S. 104 f. — J. u. E. Löbe I, S. 89 f. — J. u. M. Löbe, in Osterländ. Mitth. X (Annalen d. St.), S. 9 f. — Lotz, Kunsttopogr. I, S. 43. 656. — Meyner Nachrichten v. Altenb. 1781. 1786, S. 164 f. — Meyner, Zeitschr. f. d. Fürstenth. Altenb. 1795, S. 177, Bericht des Sagittarius üb. d. Thurm-Einsturz 1659; danach: Am häusl. Herd 1884, S. 334 f. — Otte, Handb. d. kirchl. Kunstarchäol. II, 1885, S. 169. 400. — Sommer, Saxonia 1839, S. 85 u. Abbild. — Sprenger, in Zeitschr. f. Bauwesen 1863, S. 555 u. T. 65, Ans. — Täubert, Erinnerung an Altenb., Steindr. 1860, Ans. (Nebenans. d. Stadtbilder). — J. D. L. Voretzsch, Predigt z. Gedächtn. kirchl. Stiftungen u. Schenkungen, 1836, wichtig. — M. Voretzsch, Altenb. z. Zt. d. Barbarossa, S. 10 f. u. Ann. mit Lit. — J. V(ulpius), Altenburgi altitudo, S. 13. — Wagner, in Osterländ. Mitth. I, IV, S. 29—35, 2. Ausg. I, S. 170—177, über die Krypta, mit Grundriss u. Einzelheiten (Skizze von Wagner), T. II; II, S. 23. 27.

Die ganze Ausstattung der Kirche, Altar, Kanzel und Taufgestell, sind neu und stilgemäss, die Kanzel recht kunstvoll gearbeitet.

Orgel, von Ladegast in Weissenfels 1881 gebaut.

[Orgelbauten von 1595, 1781 etc. — Kanzel von 1556. — Altenb. Geschichtskalender 1874, S. 57. — v. Beust, Jahrb. II, S. 74. 101 (zu 1574); IV, S. 49 (1782). — v. Braun, Erinnerungsbl. 1525—1826, S. 475.]

[Altäre, in katholischer Zeit vorhanden gewesen: des heil. Bartholomäus; des heil. Kreuzes; des Frohnleichnams, 1434 (1425?) gestiftet; der Jungfrau Maria, 1481 von den Schützen und Rosenkranz-Brüdern gestiftet; des heil. Wolfgang, 1496 von Conr. Triller gestiftet; der heil. Anna, 1500 geweiht. Kapellen, mit Altären der Heiligen Nikolaus und Eulogius, um 1340 gestiftet; des Apostels Paulus, 1371 erwähnt. — Die Nebenaltäre 1525 abgebrochen, der Hauptaltar, 1560 von der Wand vorgerückt, dabei ein Altarwerk mit den Figuren der Maria mit dem Jesuskind und der Apostel beseitigt. Gruppe der heil. Anna, vom Nürnberger H. Leypach 1507 aus Silber gefertigt, ebenfalls beseitigt. — v. Beust, Jahrb. II, S. 75 (zu 1559). — v. Braun, Altenb. 1350—1525, S. 188 f. — v. Braun, Erinnerungsbl. 1525—1826 a. a. O. — Hase, in Altenb. Geschichtskal. 1874, S. 54. 55. 56. — Hase, in Osterländ. Mitth. V, S. 230 f. 240 f. 266 f. 288 f. 304 ff. 309 ff. (dazu 354 Anm.); VII, S. 471—477. 479—487. — J. Löbe, Beschreib. d. Stadt, S. 104. 105. 106. — J. u. E. Löbe, S. 90. — J. u. M. Löbe, in Osterländ. Mitth. X, S. 89. 94.]

[Figur des heil. Bartholomäus, jetzt im Schloss, Rüstkammer und Alterthums-sammlung, s. d.]

[Taufstein, 1541; 1613 (1684?) gesetzt gewesen. — v. Beust, Jahrb. II, S. 50. 135; III, S. 91. — v. Braun, Erinnerungsbl. a. a. O.] Taufgestell ausser Gebrauch, im Thurm-Erdgeschoss, 1662 von der Herzogin Magdalene Sibylle der Brüderkirche geschenkt, später hergekommen. Der Schaft, welcher sich auf einem so breiten Fussbrett erhebt, dass an den Seiten noch Platz für obenauf geschnitzte Fratzenköpfe bleibt, ist eine auf hohem Postament ruhende, korinthische Säule mit gewundenem Schaft, zu deren Seite zwei Knäbchen stehen; sie trägt das flach ausladende, unterwärts mit Akanthusblättern geschnitzte Becken. Holz, 1,10 m hoch. — v. Braun, Erinnerungsblätter a. a. O. — Schriftl. Verzeichniss der Geschenke der Bartholomäikirche von 1828, in der Kirchenbibliothek.

[Gruft; der von der Gruftkapelle östlich gelegene, von ihr abgeschlossene und von Osten aussen her jetzt zugängliche, als Heizkammer dienende Raum, wie die Gruftkapelle selbst zu Begräbnissstätten bis in das 18. Jahrhundert (zuletzt noch 1771) benutzt (Osterländ. Mitth. I, S. 176 f., 2. Ausg., mit Ang. vieler Inschriften); ausserdem der Unterraum des Langhauses ebenfalls für Begräbnissstätten benutzt. In den Grüften standen Särge, u. A. vormals von Spalatin, 1545 (dessen Stelle über dem Begräbniss eine neue Marmorplatte im Chor-Fussboden anzeigt mit der Inschrift: *Georg. Spalatinus ecclesiae Altenburgensis gubernator 1525—1545*), Paul Martin v. Polheim, † 1588 (beigesetzt in Spalatins Grabe), Hofstallmeister v. Maltitz 1661. Mehrere v. Tümpling, † 1665 und 1669 (vergl. Bd. Apolda, H. Jena, Thalstein, S. 224, 225), Hofmeister Rudolf v. Bünau († 1657) 1673, Graf Victor Albert und Freiherr Otto Ehrenreich v. Wurmbrandt 1692. Die Begräbnisse wurden 1876 bei Untersuchung des unteren Kirchenraumes für die Beleuchtungs- und Heizungs-Anlage gefunden, 61 Särge geöffnet. 2 Särge und mehrere Gedenktafeln sind in das Alterthumsvereins-Museum gekommen (s. d.), prachtvolle Schmucksachen in das Rathhaus (s. d.). — Am häusl. Herd 1880, S. 159. 311 f. 318 f. 326 f. 350 f. 359, vollst. Angaben mit den Inschriften u. dem Inhalt der Särge. — v. Beust, Jahrb. II, III (zu 1588). — v. Braun, Erinnerungsblätter 1525—1826, S. 476. — J. Löbe, Gesch. Beschreib. d. St. Altenb., S. 108 f. — Wagner, in Osterländ. Mitth. I, IV, S. 35 f. u. Anm.]

Grabsteine (zum Theil der früher in der Gruft Begrabenen), seit der Restauration an den Wänden der Eingangs-Vorbauten, Inschriften und Wappen. Im Nord-Vorbau an der Westwand: Martha v. Maltitz, geb. v. Pflugk (vorher vermählt mit Hofmarschall August v. Starschedel, seit 1644 mit Hofstallmeister Hans Haubold v. Maltitz), † 1657, Wappen und Inschrift zwischen Lorbeerzweigen, Marmor; Margaretha Pflugk aus dem Hause Strehla, † 1613, Inschrift und grosses Wappen unter bezw. über zwei Reihen von je vier Wappen, verwittert, Sandstein. — Im Süd-Vorbau an der Ostwand: kurfürstl. Rath Paul Martin v. Polheim, † 1588 (siehe Gruft, oben, und Alterthums-Verein im Museum), Inschrift, darunter ganz gut gearbeitetes Hochrelief-Wappen in Schüssel-Vertiefung, Sandstein; Inschrift, wohl für den Oberstwachtmeister v. Maltitz (nur aufgemalt gewesen, verwischt), um 1680 und Wappen, in Cartouchen-Schild mit Blumengehängen, umgeben von vier Wappen, Sandstein. — An der Westwand: fürstl. Hofmeister Rudolf v. Bünau, von 1673 (s. o.), Inschrift, unter Ranken und Schleifen sein und seiner Frauen Wappen, schlecht, Sandstein; Magdalene Sibylle v. Bünau, geb. v. Pudeweis, † 1653, Inschrift und in den Ecken die Wappen v. Pudeweis, Ahlefeld, Bünau und Tettau, sauber gearbeitet und wohl erhalten in schönem Sandstein. — Am häusl. Herd a. a. O., u. S. 359 mit den Inschriften der Frau v. Bünau.

6 Oelgemälde im Thurm-Erdgeschoss, hoch oben, lebensgrosse Bildnisse von Geistlichen in Amtstracht, in geschnitzten Rahmen, zum Theil, wie Gedenktafeln, in reicher Einfassung von Pilastern unter gebrochenen Giebeln, von Holz, mit Inschriften auf unterhalb befestigten Tafeln. An der Westwand: Superintendent Suarinus, † 1615, sehr gut gemalt. Die übrigen, Generalsuperintendenten; an der Nordost-Wand: Hunnius, † 1642; an der Ostwand: Caselius, † 1656; an der Nordwest-Wand [Inschrift-Tafel fehlt, es ist der Tracht etc. nach]: Eckard, † 1624, gut gemalt; an der Südost-Wand: Sagittarius, † 1689, restaurirt in der Malerei; an der Südwest-Wand: v. Broke, † 1708, recht gut gemalt. — J. Löbe, Gesch. Beschreib.

d. Stadt, S. 107 [die dort noch genannten Bildnisse von Redel, † 1730, Christian Löber, † 1747, und Reuchlin, † 1767, haben den früher an der Südwand des Schiffs angebrachten des Suarinus, Hunnius und Caselius weichen müssen]. — J. u. E. Löbe, über die Personen der Geistlichen I, S. 107 f., Nr. 9—14.

2 Leuchter, der eine vom Hofadvocaten Kimtsch (Kuntsch?) und seiner Frau Margaretha Susanna, geb. Förster, 1680 gestiftet laut Inschriften und Wappen an zweien der drei Schilder des Fusses (das dritte enthält den Spruch: *Ach Herr Jesu stoss nicht weg unsern Leuchter von seiner Stete; und lasse unser Liecht nicht bey uns finster werden. amen.* (?), *Hiob 18, 5 (6)*; der andere ebenso, vom Kammersekretair Joh. Reucke und Frau Maria, geb. Spiess, 1680 (das dritte Schild mit: *Der Herr ist mein Liecht. Ps. 27*). Der runde, stark gebauchte Fuss zeigt zwischen diesen Schilden getriebene Früchte und Blumen. Der in mehreren Kehlen und ebenfalls gebauchten Knäufen entwickelte Schaft und der Lichthalter haben in gleicher Weise getriebene Früchte und Blätterornamente, der Schaft dazu Engelsköpfe. Derbe Arbeit, Silber, mit Vergoldungen, mit dem Goldschmiede-Zeichen (Altenburger Hand und: *C.K.*). 40 cm hoch. — Voretzsch, Pred. 1836, S. 15.

Taufkanne und Taufschale, mit: *1662*, sowie dem Stifterzeichen: *M.S.* (Magdalene Sibylle, zweite Gemahlin des Herzogs Friedrich Wilhelm II.) unter der Krone; die Kanne 25 cm hoch, die Schale noch mit dem Spruch Marc. 16, 15: *Gehet hin in alle Welt* etc., 47 cm im Durchmesser. Silber. — v. Beust, Jahrb. III, S. 43 (zu 1662), wonach die Taufgeräthe von der Herzogin der Brüderkirche geschenkt waren. — Meyner, Nachr. v. Altenb., S. 17, desgl. — Voretzsch, Pred., S. 15.

3 Weinkannen, in Seidelform, von vergoldetem Silber. 1) Mit sehr hohem Boden [um darin eine jetzt fehlende Hostienbüchse einzupassen], darin Stifter-Inschrift des Landrentmeisters Joh. Reichardt (1656 geschenkt) um sein Wappen, am Körper mittelmässige Gravirungen von Blattwerk, am Deckel ein Engelskopf; 26 cm hoch. — 2) Mit Inschrift des Heinr. Friedr. Reinhardt (1652 geschenkt); 24 cm hoch. — 3) Mit: *F.F.1669*, darüber: *H.I.B.Z.G.A.B.U.A.T.D.D.A. M.D.K.G.H.* und ein Crucifix, in Gravirungen; 24 cm hoch. — Voretzsch, Pred., S. 14 u. 15, z. Thl. mit den Inschriften und mit der Angabe, dass die Kannen 1 und 2 der Brüderkirche geschenkt. Dagegen befindet sich die nach ihm 1637 von Bohne hergeschenkte Kanne jetzt in der Brüderkirche.

[Monstranz, 1434 gestohlen und wiedergefunden. — Hase, in Osterländ. Mitth. V, S. 355 Anm. — J. Löbe, Gesch. Beschreib. d. Stadt, S. 105. — J. u. E. Löbe, S. 91. J. u. M. Löbe, in Osterländ. Mitth. X, S. 69.]

[Leuchter und andere Geräthe, aus Zinn, 1525 zusammengeschlagen, um daraus Schüsseln und Wasserspritzen zu machen. — Altenb. Geschichtskal. 1874, S. 56.]

[Glasbild, der Sage nach mit: *1089* (wohl 1489) bezeichnet, kurz vor 1874 noch vorhanden gewesen. — Altenburg. Geschichtskal. 1874, S. 53. — Meyner, Nachr. von Altenb., S. 164.]

4 Glocken, 1817 [3 an Stelle älterer von 1449, 1455]. — v. Beust, Jahrb. I, S. 138 (zu 1455) über d. älteren Gl. — J. Löbe, Gesch. Beschr. d. Stadt Altenb., S. 107. — J. u. E. Löbe I, S. 91 mit den Inschriften.

[**Kirchhof** bei der Bartholomäikirche, bis 1529 benutzt. Beinhaus 1530 abgebrochen. — Altenburger Geschichtskalender 1874, S. 56. — J. Löbe, Geschichtl. Beschreib. der Stadt, S. 107.]

Brüderkirche oder **Oberkirche**, ursprünglich Kirche des wohl bald nach der Mitte des 13. Jahrhunderts gegründeten (1290 zuerst erwähnten) Franciscanerklosters. Grundriss-Form: ▭▭. Der 19 m lange, 8,6 m breite Chor stammt in seiner Anlage aus dem 13. Jahrhundert, in seiner Haupt-Erscheinung von einem 1501—1512 auf Kosten des Kurfürsten Friedrich des Weisen und seines Bruders Herzog Johann ausgeführten, spätgothischen Bau. Die Mauern wurden erhöht und ganz hübsche Sterngewölbe (mit Stichkappen nach den Ost-Ecken) gezogen, deren kehlprofilirte Rippen auf verkehrt pyramidenförmigen Wandconsolen ruhen; an der Südwand sind ein grotesker Manneskopf und ein Stück Dienst von dem Bau des 13. Jahrhunderts wieder verwendet worden. Auch die spitzbogige, jetzt zugemauerte Oeffnung (einst ein Fenster, ehe die Sacristei angebaut war?) gehört wohl noch dem ersten Bau an, spätgothisch dagegen sind die grossen, hohen Spitzbogen-Fenster, das viertheilige an der Ostseite mit gutem Fisch-Maasswerk, das zugemauerte an der Südseite. Zwei einfache, mehrfach abgesetzte Strebepfeiler treten an der Ostseite vor, ebensolche an der Nordseite, während die Südseite die ihrigen bei dem späteren Anbau verloren hat. Einen besonderen Schmuck erhielt die Ostfront des Kirchleins dadurch, dass das Giebelfeld des steilen Daches mit rundbogigen, in der Einfassung kehlprofilirten Blendbögen, in sechs Reihen übereinander (von zehn Blenden unten, um je zwei Blenden nach oben abnehmend, bis zu einer unter dem First) belebt war. Diese Blenden waren sämmtlich mit gemalten Heiligenbildern gefüllt, deren Spuren, auch goldene Heiligenscheine unter der späteren Uebertünchung (durch welche diese Blendenreihen ganz leblos erscheinen) schwach zum Vorschein kommen. Die Anlage des jetzt 26,6 m langen, 12,2 m breiten, nördlich die Chormauer fortsetzenden Langhauses geschah auch noch in der Bauthätigkeit von 1501; diese reicht so weit, wie die aussen an der Nordseite erhaltenen, den östlichen gleich gebildeten Strebepfeiler. Von daher auch das schöne, spitzbogige Nordportal des Langhauses, welches kräftig mit Kehlen und Stäben und mit Gabelung bezw. Schneidung derselben in Kämpfern und Scheitel profilirt ist (im Scheitel modern restaurirt), sowie die Fenster der Langseiten, doch die letzteren nur in ihren Umrissen erhalten. Als das Kloster 1529 aufgehoben und der Besitz von der Stadt übernommen wurde, ward die Kirche zur zweiten Stadtkirche bestimmt. Aus dieser Zeit stammt die Herstellung des spitzbogigen, noch gut, aber im Stil des 16. Jahrhunderts mit Wulsten und Kehlen profilirten Ostportales (Jahreszahl aussen darüber), auch wohl der Anbau der Sacristei südlich am Chor, mit zwei rippenlosen Kreuzgewölben, darüber ein geschlossener Rathsstand. 1588 zerstörte ein Brand besonders das Langhaus und dessen Gewölbe. 1647 fand eine Renovirung statt, der die ganz entarteten Maasswerke des ersten (von Osten) Fensters der Südseite und der zwei letzten Fenster der Nordseite zuzuschreiben sind. Weitere Erneuerungen folgten 1671, dann gründliche 1687 und 1797 (beide Jahreszahlen an dem in der Kirche sichtbaren Theil einer Hängesäule nach Westen zu). Von daher (wohl 1797) stammen der Weiterbau des Langhauses nach Westen, die flache Holzdecke über dem Langhaus und die langweilige Nachahmung der Ostgiebel-Füllung an dem Westgiebel mit grossen (in fünf Reihen angeordneten), flachbogigen Blenden in Backsteinbau mit Putz; ferner die runden Fenster an der Ostseite, der vollständige Ausbau des

Sacristei-Anbaues zu einem dreigeschossigen Bau mit Wohnhaus-Fenstern (im Mittelgeschoss früher eine Klasse des Gymnasiums, dann der Realschule, im obersten Geschoss die Bibliothek des Gymnasiums, jetzt eine Schulklasse der Realschule), der kleine Dachreiter auf der Mitte der Kirche, die unteren Nord-Anbauten für geschlossene Stände, mit Flachbogen-Oeffnungen nach der Kirche hin, ferner die Holz-Emporen. Eine letzte Restauration und stilgemässe Erneuerung mancher Einzelheiten erfolgte 1854. Steinmetz-Zeichen [an Thür, Fenstern etc. und Kreuzgang] notirt von Back 1861. — v. Beust, Jahrb. I, S. 70 (zu 1290); II, S. 13. 15. 17 (zu 1501. 1503. 1512, nach Sagittarius, Orgelpredigt). 110 (zu 1588); III, S. 61. 90. 92 (zu 1671. 1684. 1685). — v. Braun, Altenb. 1350—1525, S. 198 f. u. Anm. 347. 348; S. 301 Anm. 252; S. 352—356 (Anm. 330 D) über das Kloster. — v. Braun, Erinnerungsblätter 1525—1826, S. 476. — G. Frank, Aussenansicht (neben d. Stadtansicht). — Hermann, in Thüring. Vereins-Zeitschr. VII, 1872, S. 12. — Huth, Gesch. der Stadt, S. 270. — Kirchengalerie, Ansicht (auf Bl. 1 der Ephor. Altenb.), ohne Text. — Kugler, Gesch. d. Bauk. III, S. 263. — J. Löbe, Geschichtl. Beschreib. der Stadt, S. 5. 112. 122. — J. u. E. Löbe I, S. 91 f. — Lotz, Kunsttopogr. I, S. 43. — J. Vulpius, Altenb. altitudo, S. 14. — Wagner, in Osterländ. Jahrb. I, III, S. 44 f.; II, S. 26. 394—400.

[Orgel, 1686 vom Orgelbauer Holbeck gebaut, die äussere Verzierung auf Kosten des Stadtvogts Friese laut Inschrift, nicht mehr vorhanden. — v. Beust, Jahrb. III, S. 93, nach Vulpius, S. 17.]

[Altar, 1656 von der Herzogin Magdalene Sibylle hergeschenkt, nicht mehr vorhanden. Taufsteine bezw. Taufgestelle, 1614 bezw. 1684(?) von der Bartholomäikirche hergekommen, nicht mehr vorhanden; 1662 von Magdalene Sibylle hergeschenkt, in die Bartholomäikirche gekommen (s. d.). — v. Beust, Jahrb. II, S. 135 (zu 1619); III, S. 34. 43. 91 (zu 1656. 1662. 1684). — J. u. E. Löbe, S. 92. — Meyner, Nachr. von Altenb., S. 172 (zu 1614). — Schriftl. Verzeichn. im Bes. d. Bartholomäikirche. — Voretzsch, Pred., S. 14. — J. V(ulpius), Altenburgi altitudo, S. 16.]

Kanzel, am südlichen Triumphbogen-Pfeiler, 1561 im deutschen Renaissancestil aus Holz geschnitzt, vom Grundriss: ◡, 1684 und 1854 unter Veränderung des Grundrisses restaurirt. Rundbogen-Blenden mit biblischen Darstellungen in Holzeinlege-Arbeit (von Marcus Fleischer aus Waldenburg) unter Giebeln; korinthische Ecksäulen mit geschnitzten Schaften; geschnitzte Brüstung. Die geschweift geschnittenen Stützen der Kanzel sind aus dem 18. Jahrhundert. Holz-Anstrich mit Vergoldungen. — v. Beust, Jahrb. II, S. 78 (zu 1561). — J. Löbe, Geschichtl. Beschreib., S. 112. — J. u. E. Löbe, S. 91.

Crucifix, aus dem 17. Jahrhundert, mit lebensgrossem Körper. Holz.

Grabstein an der Chor-Südwand, Inschrift für den Kanzler Andr. Curio, † 1572; der Verstorbene, in Dreiviertel-Lebensgrösse, in Bürgertracht mit Buch; zu seinen Füssen ein Cartouchen-Schild mit dem Namensheiligen Andreas. Mittelmässige Arbeit in Sandstein. — Am häusl. Herd 1880, S. 151, mit der Umschrift, soweit sie zu lesen.

Grabstein an der Wand rechts vom vorigen, Inschrift für Kanzler Bertram, † 1640, auf schwarzem Schiefermarmor. — Am häusl. Herd a. a. O.

Tafel an der Wand links vom Grabstein des Curio, klein, Grabstein-Verzierung (in die Steinplatte eingelassen gewesen). Lateinische Inschrift für Kammerrath Ant. Aschonberg, † 1638, auf ovalem Cartouchen-Schild. Bronze.

Tafel, ebenda, Grabstein-Verzierung; lateinische Inschrift für des Kanzlers Bertram einzigen Sohn, Johann Bernhard, 15 Jahre alt † 1634, in rechteckigem

Cartouchen-Rahmen, mangelhaft gegossen, aber bemerkenswerth wegen der auf dem unteren Rand angebrachten Angabe: HANS WETTE IN HALL (Halle) ROTGIESSER HAT DIESES EPITAPHIVM VERFERTIGET VND GEGOSSEN DEN 6 AVGVST ANNO 1638. Bronze. — Am häusl. Herd a. a. O.

Grabstein an der Südwand nahe dem Triumphbogen, halb durch einen Kirchstuhl verdeckt, Inschrift im gezierten Zeitgeschmack für Regine Frohberg, 1608 geboren, mit dem Consistorialpräsidenten Georg v. Freywald († 1641, s. S. 26), Herrn Springfeld und dem Advocaten Freiesleben verheirathet gewesen, in Cartouchen-Umrahmung. Marmor. — Am häusl. Herd a. a. O.

3 Tafeln an dem südlichen Theil der Langhaus-Ostwand, Grabstein-Verzierungen (in die Platte eingelassen gewesen), unten deutsche Inschrift für des Otto Heinrich Pflugk und der Ursula, geb. v. Starschedel auf Strehla und Kreinitz, Tochter Saara, † 1628, in viereckiger Cartouchen-Umrahmung mit Engelskopf und Masken; darüber Vereinigungswappen von Pflugk und Starschedel in Hochrelief; oben Spruch aus Philipper 1,21: *Christus ist mein Leben* etc., in Cartouchen-Schild. Bronze. — Am häusl. Herd a. a. O., mit d. Schl. d. Inschr.

Tafel rechts von der vorigen, Grabstein-Verzierung; lateinische Inschrift für Kanzler Wolfgang Conrad v. Thumbshirn auf Ponitz, Nobitz und Lohma, † 1692, zwischen vier Wappen. Schwarzer Schiefermarmor.

Tafel rechts von der vorigen, deutsche Inschrift für Fräulein Anna Sibylle v. Thumbshirn, geb. 1655, † 1700, in einem Schild, der, von Akanthusblättern und Engeln umgeben, über einem Gebälk das Thumbshirn'sche Wappen zwischen Engeln enthält. Reichere, aber schwülstige Arbeit, plump in Sandstein ausgeführt. — Am häusl. Herd a. a. O., mit der Inschrift.

(Gruft unter dem Chor, an der Südseite, seit 1805 unzugänglich. Darin: des Herzogs Friedrich Wilhelm I. Tochter Anna Maria, † 1626, und Sohn Friedrich, † 1625 und 1629 hier beigesetzt, Herzog Johann Philipp, † 1639 und 1640 hier beigesetzt, seine Mutter Anna Maria, † 1643 in Dornburg, 1644 hier beigesetzt, Friedrich Wilhelm's II. Schwiegermutter, Markgräfin Dorothea von Brandenburg, geb. Prinzessin von Braunschweig, † 1644, seine Gemahlin Sophie Elisabeth und Johann Philipp's Wittwe Elisabeth, beide gestorben 1650, seine Schwester Dorothea, Wittwe des Herzogs Albrecht von Sachsen-Eisenach, † 1675; ferner kursächsischer Kammerrath Daniel v. Watzdorf 1614, Generalsuperintendent Suarinus 1615, Kanzler Helias Förster 1625, General Friedr. Wilhelm v. Vitzthum 1638, Forstmeister Adolf Christoph v. Milkau 1639, Kanzler Bernhard Bertram 1640, Generalsuperintendent Hunnius 1642, Witthumsrath Rudolf v. Bünau 1648, Heinr. Haub. v. Starschedel auf Frauenfels 1650, Stallmeister Adolf v. Bernburg 1654, Consistorialpräsident Sebast. Ursinus und Hofmarschall Adolf Dietr. Stange, beide 1659, Conrad v. Thumbshirn 1678 und Andere. Im Jahre 1805 wurden die Särge geöffnet und die vom Langhaus hereinführende Thür vermauert. — Am häusl. Herd 1880, S. 150. 151. — v. Beust, Jahrb. II, S. 154. 157 (zu 1627. 1639); III, S. 1. 7. 10. 20. 21. 73 (zu 1640. 1643. 1644. 1650. 1675). — v. Braun, Erinnerungsbl. 1525—1826, S. 476 f. — Burkhardt, Stammtafeln d. ernestin. Linien 1885, Nr. 39. 50. 52. 53. 56. 58. 61. — Hase, Vortrag in Osterländ. Ver., abgedr. in Altenb. Zeitg. 1874, Nr. 39. 40. — J. Löbe, Geschichtl. Beschreib., S. 113. 114. — J. u. E. Löbe I, S. 92. — Lorentz, Geschichte d. Gymnas. zu Altenburg. — J. V(ulpius), S. 17. 29 f.)

2 Gedenktafeln, an der Chor-Südwand oben, reich barock mit Schnitzerei und Malerei, in der üblichen Anordnung aus der Mitte des 17. Jahrhunderts: korinthische Säulen auf Consolen, dazwischen ein umrahmtes Feld mit Darstellung, aussen und auf dem verkröpften Gebälk allegorische Frauengestalten und Engel, in der Mitte ein Aufsatz. Die linke ist die bessere; hängender Cartouchen-Schild mit der Inschrift für den Consistorialpräsidenten Georg v. Freywaldt, † 1641. Zwischen den Säulen unten die Familie gemalt, darüber Schnitz-Relief der Kreuzigung in Flachbogen-Umrahmung; aussen Glaube und Liebe; oben auf dem verkröpften Gebälk die Frömmigkeit und Gerechtigkeit, oben die Hoffnung über einem Gemälde der Auferstehung in Cartouchen-Schild. Die Frauengestalten sind gut bewegt, die Composition künstlerisch; das Schnitzwerk ist weiss mit Vergoldungen. — Die andere Gedenktafel (vor dem zugemauerten Maasswerk-Fenster) enthält zwischen den Säulen das auffallend schlecht (mit viel zu grossen Köpfen etc.) gemalte Familienbild, über ihren Wappen das Gemälde der Himmelfahrt. Ausserhalb auf Schnörkel-Consolen Hoffnung und Glaube. Auf dem verkröpften Gebälk Frömmigkeit und Liebe, zu den Seiten Schweifgiebel-Stücke mit lagernden Engeln, in der Mitte noch ein Aufsatz mit dem Gemälde der Himmelfahrt des Elias, über demselben nochmals verkröpftes Gebälk und Schweifgiebel-Stücke mit Engeln und dazwischen die Gerechtigkeit. Rohe Arbeit; das Architektonische schwarz mit Vergoldungen, die Figuren bunt gemalt. — Am häusl. Herd a. a. O.

[Gedenktafel für Conrad v. Uttenhofen, 1307 gefallen bei Lucka, Wappenschild und Inschrift, noch im 17. Jahrhundert vorhanden gewesen. — Kirchengalerie I, S. 369 Anm.]

7 Pfarrerbildnisse an der Langhaus-Südwand; gross. Das 3. und 4. bilden gewissermaassen den Uebergang von der Gedenktafel zum Bildniss. Auf dem 3. ist der Archidiakon Nicol. Rhost, † 1633, nur in kleinem Brustbildniss in rundem Rahmen unterhalb des Haupttheiles eingefügt, welcher (um 1800 hergestellt) zwischen korinthischen Säulen mit gut profilirtem, weiss gestrichenem Gebälk und Giebel (hier überall neuclassische Motive, oben die Flamme; Anstrich: Gold auf Schwarz) ein Gemälde des 17. Jahrhunderts einfasst: Predigt Johannis des Täufers. Das 4. ist die lebensgrosse, recht gut gemalte Figur des Stiftspredigers Jacob Freiesleben, † 1657 (Inschrift auf dem unten hängenden Ornament), zwischen Pilastern und davor gestellten, geschnitzten Figuren Johannis des Täufers und Mosis auf weit vortretenden Consolen. Oben verkröpftes Gebälk und gebrochener Schweifgiebel, dazwischen eine Inschrift-Tafel und vor ihr ein Crucifix auf einer Console, mit hübsch geschnitztem Engelskopf. Die anderen Tafeln sind nur lebensgrosse Bildnisse in ganzer Figur, in zum Theil geschnitzten Rahmen, und zwar die Bildnisse 1. des Stiftspredigers Friedr. Schmidt, † 1723; 2. Petrus Zoller, † 1633; 5. in Roccoco-Rahmen Chr. Dan. Langhuss, † 1751; 6. Joh. Mich. Thomae, † 1747; 7. Jac. Dan. Ernst, † 1707. 4 ebensolche Bildnisse im Langhaus an der Nordwand und der Westwand hinter der Orgel, die Stiftsprediger Mich. Crell, † 1651; Abr. Triller, † 1676; Joh. Stern, † 1685; Paul Martin Sagittarius, † 1694. — Altenburg. Geschichtskal. 1874, S. 58, über die Personen der Pfarrer. — J. Löbe, Geschichtl. Beschreibung, S. 113. — J. u. E. Löbe, Ueber die Dargestellten, Archidiakon Rhost I, S. 122, Nr. 10; über die Anderen, Stiftsprediger, S. 118 Nr. 11. 119 Nr. 19. 118 Nr. 9. 19 Nr. 18. 20. 21. 118 Nr. 10. 12. 15. 16.

[Wandmalereien von 1512, an der Südwand gewesen, 1684 bei Beseitigung von Kirchbänken wieder aufgefunden: die heilige Katharina mit Schwert und Rad, vor ihr ein knieender Franciscaner mit Spruchband (Ora pro me s. kathar.), sowie eine Frauengestalt und ein Bischof, jede mit einer Kirche in der Hand, wurden wieder übertüncht. — J. V(ulpius), Altenburgi altitudo, S. 15.]

2 Leuchter, 1684 vom Rentmeister Georg Kayser und Margaretha, geb. Rümpler, laut Inschriften und Wappen auf zwei Schilden des runden Fusses, welcher ein drittes Schild mit Sprüchen (*Unser Leben währet* etc., *Verlass mich nicht Gott* etc. etc.) hat. Die Leuchter sind ganz ebenso gearbeitet, wie die der Bartholomäikirche (s. d. S. 22), haben auch dasselbe Goldschmiede-Zeichen. Silber, mit Vergoldungen.

[Taufkanne und Taufschale, 1662 von der Herzogin Magdalene Sibylle hier geschenkt, jetzt in der Bartholomäikirche, s. d.]

4 Weinkannen, in Seidelform, von vergoldetem Silber. 1) Mit gravirter Inschrift bezüglich auf den Raub alles Kirchenornates durch das liguistische Kriegsvolk 1633 und Schenkung dieser Kanne durch den fürstlichen Geleitsmann Friedrich Bohne 1637, sowie mit gravirten Blumen, Früchten, Ranken und Bändern an Fuss, Körper und Deckel, mit getriebenen Engeln an Ausguss und Henkel, mit einem Pinienzapfen als Deckelknopf, dessen innere Verschraubung mit einer hübsch durchbrochenen Rosette verkleidet ist; Goldschmiede-Zeichen (Altenburger Hand; *S.H*). — 2) 1644 vom verstorbenen Georg Keppich und seiner Gattin Ursula laut Inschrift und dreimal angebrachtem Wappen, mit einigen gravirten Mustern; der Deckelknopf als Granatapfel. Zeichen (Altenburger Hand; *S.H*). — 3) 1663 vom Rentschreiber Tobias Gruner und seiner Gattin Dorothea Dietrich laut Inschrift; Zeichen (*I.L*). — 4) 1757 von Susanna, Gattin des Goldarbeiters Friedrich Gabriel Salfeldt, geb. Hein laut Inschrift; Zeichen (Altenburger Hand; *A.B*). — Voretzsch, Pred., S. 12. 14. 15. 17, mit den Inschriften und der Angabe, dass die Kannen 1. und 3. der Bartholomäikirche geschenkt seien, und dass die Stifterin der Kanne 4. auch noch zwei Leuchter, zwei Blumentöpfe, einen Kelch, einen Hostienteller u. eine Hostienbüchse geschenkt habe.

[2 Kannen, 1652 von Reinhardt bezw. 1656 von Reichardt der Brüderkirche geschenkt, jetzt in der Bartholomäikirche. Kanne, 1659 von Krügelstein hergeschenkt; Kelch, 1638 von A(ugust) v. Starschedel und seiner Gattin Martha, geb. Pflugk (s. Grabst. S. 21) hergeschenkt, mit deren Wappen und mit erhaben gearbeiteten Apostelfiguren; nicht mehr vorhanden.] Hostienteller (wohl der 1638 von v. Starschedel geschenkte), mit gravirtem Crucifix. — Voretzsch, Pred., S. 14. 15.

Kelch. Würfel mit: A.MDXXXV — D.G. — F. — W. — D. — S. (Dei Gratia Friedericus Wilhelmus Dux Saxoniae) ragen am sechsfach gebuckelten Knauf vor; am Schaft steht über dem Knauf: IHESVS, unter ihm: V.D.M.I.E; doch sind Schaft und Knauf jetzt verkehrt eingefügt. Der Schaft ist unter Vermittelung einer Blattverzierung mit Dreipässen auf den sechspassförmigen, mit dem Randmuster: ◇||◇ verzierten Fuss gesetzt. Silber, vergoldet; Zeichen undeutlich (*LIN*?), 24 cm hoch.

2 Hostienbüchsen, die 1. 1637 von Fr. Bohne (vergl. Kanne 1); die 2. 1647 von Susanna, Wittwe des Obersteuereinnehmers Johann Günther Förster laut

Inschriften; beide rund, hoch, mit gravirten Verzierungen und mit einem Pinienzapfen als Deckelknopf; Silber, vergoldet. — Voretzsch, Pred., S. 14, mit d. Inschriften.

[Das **Kloster** der Franciscaner stand an der Stelle der jetzigen Realschule. Zu ihm gehörten einige später zu Schulzwecken benutzte Gebäude; diese wurden dann 1838 und 1873 abgetragen; in letzterem Jahre auch die bis dahin vorhandenen Reste des Kreuzganges.] Gegenüber der Ostfront der Kirche hat das Haus des Stadtkirchners noch eine steinerne, mit Wulsten und Kehlen profilirte Rundbogen-Thür aus der Zeit des Kirchenbaues von 1529, darüber ein Steinmetz-Zeichen. — J. Löbe, Beschr. d. Res.-St. Altenb., S. 122. — J. u. E. Löbe I, S. 98.

Gottesackerkirche, Kirche zur Auferstehung Christi. Die Nachrichten melden nur, dass sie in den Jahren 1639—1650 gebaut, 1839 renovirt worden ist und ein Thürmchen hatte, das 1714 abgebrochen wurde. Seit 1714 diente sie abwechselnd zur Abhaltung des Gottesdienstes der Garnisongemeinde; 1813—1839 verschiedenen weltlichen Zwecken, auch für den Gottesdienst der Arbeitshäusler, seit 1840 der Hospitalgemeinde. Es ist ein Rechteck von 22,8 m Länge, 11,8 m Breite und in regelmässiger Ausbildung im Zopfstil, d. h. ganz im Sinne der römischen Spätrenaissance mit Vereinfachungen errichtet. Die Langwände sind durch korinthische Pilaster je in fünf Abtheilungen eingetheilt, die mittelste Abtheilung, welche die Eingangs-Thüren enthält, nochmals von korinthischen Pilastern eingefasst. Zwischen diesen sonach gepaarten Pilastern beleben an der Nordfront Rundbogen-Blenden die Wand. An der Südfront sind die Pilasterpaare nebeneinander gestellt und davor frei stehende, korinthische Säulen mit Gebälk und Dreieck-Giebel. Dass dieses Gebälk, welches durchgeht, zu hoch und schwer gegliedert ist, da unmittelbar darauf das Dach aufruht (im Innern auf entsprechendem Gebälk die flache Holzdecke), ist ungünstig, dagegen die kräftige Bildung der Einzelgliederungen selbst höchst vortheilhaft für die Schattenwirkung. Die Freude an starker Profilirung beeinflusst auch die Erscheinung der Wände und Einfassungen der im Uebrigen innen schmucklosen Fenster und Thüren. Die Langwände sind im Innern durch grosse, rundbogige Blenden ausgenischt, welche die Thüren und unteren Fenster, wie die darüber befindlichen, breit-rechteckigen Fenster umfassen. An der Südfront treten die Wände durch eine Abstufung zwischen den Pilastern zurück. Die Fenster, welche auf Consolen ruhen, und die Thüren sind in den Einfassungen antikisirend durch drei abgesetzt vortretende Streifen (Fascien) gegliedert (die unteren Ecken der Fenster mit Verkröpfungen) und tragen abwechselnd dreieckige und flachbogige Giebel (nach römischen Vorbildern). Die südliche Längsfront hat den Haupt-Eingang zur Kirche von der Strasse aus, welche ziemlich tief vorbeiführt (das Terrain steigt bedeutend nach Norden). So wurde hier, in weiterer Anlehnung an die (alt-)römische Baukunst, dem Mittel-Eingang eine Plattform vorgelegt und durch eine Freitreppe von rechts und links aus zugänglich gemacht, so dass eine an den Tempelbau erinnernde Heraushebung des Hauptbaues entsteht. Die Nordfront, an welche sich der Friedhof mit seinem immer höher werdenden Erdboden anschliesst, ist stark verwittert; daher werden die Pilaster durch riesige Strebepfeiler theils ersetzt, theils verdeckt, welche als antike Postamente mit Sockelgesims und Deckgesims (dies schon in Höhe der Fensterbank-

Gesimse) und darauf in einer schrägen Linie bis zur Wand dicht unter dem Dach anlaufen. An der Nordfront fehlen die Fenstergiebel, die Wand-Ausnischungen sind oben durch Korbbögen geschlossen. So hat diese Seite theils aus Absicht, theils aus Noth einen ernsten, schweren, zur Umgebung passenden Charakter, der freilich durch die Schäden im Putz und Mauerrisse an Würde verliert. An der Südfront hat die Verwitterung mehr die unteren Theile getroffen. Die beiden Schmalseiten der Kirche kommen, da sie aussen theils verwachsen, theils zugebaut sind, nur im Innern zur Geltung. Es sind an jeder Seite drei Thüren mit dem Wechsel der dreieckigen und flachbogigen Giebel angeordnet. Die mittlere der Ostseite führt in eine niedrige, mit Kreuzgewölbe überdeckte Sacristei, die rechte (südliche) in ein neben die Sacristei gebautes Treppenhaus, bezw. zu einer über der Sacristei befindlichen, gegen die Kirche im Flachbogen geöffneten Empore, die linke (zu einem Sacristei-Nebenraum) ist nur eine Blendthür. Entsprechend ist an der Westseite durch die Thüren ein Mittelraum (Kohlenlager) und eine daneben befindliche Treppe (diese zur Orgelempore) zugänglich. Die beiden Anbauten an der Ost- und West-Seite, welche im Grundriss in fünf Seiten des Achtecks vortreten, sind schmaler und niedriger als die Kirche. — Altenburg. Gesch.- u. Hauskalender 1841. — Back, in Osterländ. Mitth. II, S. 43—83, ausführl., auch über einen am Ostgiebel sichtbar gewesenen Stein mit drei eingemeisselten Kartenblättern, welcher, obwohl vielleicht nur sinnbildlich gemeint, 1648 als anstössig beseitigt, dann wieder eingefügt, 1839 wieder beseitigt bezw. nach innen gekehrt wurde — ein für den Wechsel der Kunst- und Sitten-Anschauungen ganz lehrreiches Beispiel. — v. Boust, Jahrb. II, S. 182 (zu 1639); III, S. 22. 25. 37. 135 (zu 1639. 1650. 1651. 1658. 1714). — v. Braun, Altenb. 1350—1525, S. 208 (XV); Erinnerungsblätter 1525—1826, S. 474. — Kirchengalerie, Ansicht (auf Bl. 1 d. Ephor. Altenb.), ohne Text. — J. Löbe, Gesch. Beschr. d. Stadt, S. 115, auch über den Stein. — J. u. E. Löbe I, S. 93. — Modell, in der Alterthums-Sammlung des Schlosses. — Wagner, in Osterländ. Mitth. II, S. 28.

[Grabstätten bezw. Särge vieler hervorragender Männer in der Kirche gewesen, so des Generalsuperintendenten Caselius, † 1656, Sagittarius, † 1689, Kanzlers v. Thumbshirn, † 1667 etc. — Back, S. 76 f. — J. Löbe, Gesch. Beschr., S. 115. — J. u. E. Löbe a. a. O.]

Friedhof, nördlich an der Gottesackerkirche, 1529 angelegt [1552 mit einer nicht mehr vorhandenen Mauer umschlossen], 1601, 1701, 1801 und später öfter erweitert. — v. Beust, Jahrb. II, S. 37. 142; III, S. 129 (zu 1529. 1601. 1710). — v. Braun, Erinnerungsblätter 1525—1826, S. 474. — J. Löbe, Gesch. Beschr., S. 17. — J. u. E. Löbe I, S. 173.

An der Nordseite des Ost-Anbaues der Gottesackerkirche und an das anstossende Stück der Kirche selbst (deren 1. Fenster in Folge dessen zugemauert ist) ist eine schlichte Leichenhalle 1850 gebaut, deren Nord- und Ost-Front mit einigen ionischen Wandsäulen belebt ist. — Eine neue grosse **Leichenhalle,** welche die alte zu ersetzen bestimmt ist, ist jetzt vom Stadtbaumeister Elberling nach eigenem Entwurf in einfachem gothischem Stil in Postelwitzer Sandstein ausgeführt. Der höhere Mittelbau ist eine Parentationskapelle, während in den an beiden Seiten, je durch drei Bogen-Oeffnungen getrennten Eckbauten die Leichenhallen und Verwaltungsräume sich befinden. Sie wird im Laufe dieses Jahres ihrer Bestimmung übergeben werden, sobald die (von einem Ungenannten gestiftete) Christusstatue nach Thorwaldsen von Professor Fritzsche in Dresden in Marmor fertiggestellt ist, welche den bildnerischen Altarschmuck der Kapelle abgeben wird. — Oberbaurath Voretzsch, freundl. Mittheilung und Angaben.

An die Nordseite des West-Anbaues der Gottesackerkirche stösst ein etwa 1770 hergestellter, vollständiger Erbbegräbniss-Bau, der an der Westfront eine künstlerische Ausbildung hat: in der Mitte eine rechteckige Thür, über der ein elliptisches Oberlicht mit geschmiedetem Eisengitter geschlossen ist, rechts und links von der Thür grosse, rundbogige Oeffnungen, deren Einfassungen auf Consolen ruhen, an den Ecken der Front ionische Säulen.

Man erkennt, dass an dieses Erbbegräbniss nach Norden eine Reihe anderer Erbbegräbnisse sich anschloss und so einen östlichen Abschluss des Friedhofes bildete, aber beseitigt wurde, als derselbe nach Osten zu erweitert wurde. Eine Reihe von Erbbegräbnissen, welche sich von dem genannten nach Westen zu fortsetzte, die Südmauer des Friedhofes bildend, ist zum Theil erhalten; alles dürftige Bauten bis auf den letzten noch stehenden, welcher zwei Rundbogen-Oeffnungen mit hübsch geschmiedeten Eisengittern in Form von Blumen und Ranken und dazwischen geschmiedeten: *I. C. V*, bezw.: *1716* enthält.

Fürstengruft, 1841 vollendet; darin Mitglieder des jetzt regierenden Fürstenhauses beigesetzt. — J. Löbe, Geschichtl. Beschreib., S. 17, mit Angabe aller hier Beigesetzten S. 18. — J. u. E. Löbe I, S. 173 desgl.

Grabstein, an der nördlichen Mauer (wegen des Baues der Leichenhalle) angelehnt; Inschrift für die Frau des Consistorialrathes Osterhausen, Johanna, geb. v. Paris, auf einer Vorhang-Nachahmung, bekrönt von ihren Vereinigungswappen unter einer Krone, und eingefasst von je acht Wappen. Sandstein.

Katholische Kirche, an der Ecke Bernhardt- und Hohe-Strasse 1868 gebaut. — J. Löbe, Geschichtl. Beschreib., S. 116. — J. u. E. Löbe I, S. 94.

Schlosskirche, s. Schloss.

Ehemalige Kirchen.

Augustinerstiftsherrenkloster, gewöhnlich **Bergerkloster** genannt, weil auf dem Berge südlich vor Altenburg gelegen; von Kaiser Friedrich I. gestiftet. In seiner Gegenwart wurde der Chor der Kirche 1172 vom Bischof von Naumburg eingeweiht (s. Gesch. d. Stadt, S. 7). Das Kloster wurde mit Augustinerchorherren vom Petersbergkloster bei Halle besetzt, stand unter unmittelbarem kaiserlichem Schutze (Voretzsch, Altenb. z. Zt. d. K. Friedr. Barb., Urk. 2) und ward bald die reichste Stiftung dieser Art in weitem Kreise, wenn auch Besitzungen und Einkünfte sich fast nur in Altenburg und der Umgebung befanden. Seit 1214 hatte das Kloster das Patronat über alle Kirchen und Kapellen der Stadt (Schmidt, Urk. d. Vögte I, Nr. 40) und mehrere des Landes (im Laufe der Zeit über die von Langenleuba, Lohma, Mehna, Treben, sowie ausserhalb des Altenburgischen gelegene); 1222 ward von ihm aus das Augustinerkloster in Crimmitzschau gegründet. Es hatte ausser der Kirche umfangreiche Klosterbaulichkeiten, Schule und Hospital. 1528 kam es mit seinem Gut an den Kurfürsten und wurde, nachdem 1533 mehrere Mönche ausgetreten waren, 1543 aufgehoben.

Marienkirche oder **Liebfrauenkirche** hiess die Klosterkirche, heute die **Rothen Spitzen** nach der Farbe der in Backstein-Rohbau dastehenden Thürme, deren jetzige Helme und Spitzen mit Schiefer gedeckt sind. Die Kirche war eine sehr regelmässige (gebundene), kreuzförmige, dreischiffige Basilika (Bau mit höherem Mittelschiff), mit (fast durchweg quadratischen) Kreuzgewölben überdeckt (ursprünglich nur in den Seitenschiffen), mit zwei dreijochigen Westthürmen (deren einer nach Wetterbeschädigung 1480 wiederhergestellt) und einem Thurm-Zwischenbau. Vom Langhaus des Baues ist wenig, vom Osttheil nichts erhalten [An das mittelste der drei Querhaus-Quadrate schloss östlich sich das Chor-Rechteck, an dieses, wie an die äusseren Kreuzflügel je eine innen rundbogige, aussen halb achteckige Apsis an.] Denn das seit der Reformation nicht mehr als Kirche benutzte, 1545 noch in gutem Zustande befindliche Gebäude verfiel seit Blitzschlag und Brand 1588 und wurde in den stehen gebliebenen Theilen zu verschiedenen Zwecken benutzt und verdorben. Um die Mitte des 17. Jahrhunderts war der Chor, hauptsächlich wohl durch Benutzung der Steine für benachbarte Bauten, verschwunden, Querhaus und Langhaus standen als dachlose Ruinen. Die Thürme hatten ungefähr ihr heutiges Aussehen, da der nördliche, der 1588 seinen Helm verloren hatte, 1618 die ihn noch verunzierende Schweifkuppel erhielt. 1660 wurde das Fundament des Nordthurmes durch Graben eines Kellers gefährdet; damals stürzte auch ein Stück der Seitenmauern des Langhauses ein. Nun wurden das Querhaus und die Seitenschiffe gänzlich abgebrochen, seit 1669 die Scheidebögen zugemauert und das ver-



Thürme der ehemaligen Bergerkloster-Kirche,
sog. Rothe Spitzen.
(Nach einer Photographie von Lanzendorf.)

bleibende Mittelschiff zu einem Wittwen- und Waisenhaus hergerichtet. Der Raum wurde durch ein Balkengeschoss und Zwischenwände getheilt; der 1715 hierfür eingerichtete Betsaal brannte 1810 ab. Neben der Waisenanstalt befand sich in einem Theil des Gebäudes ein Zuchthaus und eine Irrenversorgungsanstalt; als diese beiden Anstalten 1733 fortkamen (s. Leuchtenburg bei Seitenbrück, Bd. Westkreis Kahla, S. 165), blieb die Waisenanstalt allein hier und erhielt auch einen eigenen Prediger. — Die Thürme und ihr nun erhöhter Zwischenbau wurden 1784 im Innern mit neuen Zwischendecken etc. versehen, die Fenster in den Thürmen zum Theil zugemauert, zum Theil nach Bedarf verändert [dabei alle alten Mittelsäulen beseitigt], und das Ganze wieder zum Zucht- und Arbeitshause eingerichtet. Die Waisenanstalt blieb hier bis zu ihrer Aufhebung 1805, in deren leer gewordene Räume 1808—1810 das Werk- und Arbeitshaus für Arme verlegt wurde. Nach dem Brande 1810 blieb noch bis 1833 die Zuchthausanstalt hier, bis an deren Stelle 1842 das Institut eines Correctionshauses trat, das 1851 zum Theil auch als Militär-Arrestlokal benutzt ward. 1859 kamen die Gefängnisse (welche Neubauten erhielten) fort. Nun wurden die Thürme für einen Theil der Landesarchive eingerichtet, das Langhaus im Obergeschoss für die Archivbibliothek, während dessen Erdgeschoss nun als Stall für die Teichschwäne, Waschhaus etc. dient. Nach vielen Restaurationsvorschlägen des verdienten Bauinspectors Sprenger wurden die Thürme 1871 von den späteren Ausbauten befreit und aussen in sorgfältiger Weise nach Sprenger's Entwürfen als romanischer Backsteinbau wiederhergestellt (mit Ausnahme der Helme).

Im Einzelnen bietet die Kirche Anlass zu folgenden Bemerkungen. Das ehemalige Langhaus zeigt im Putz die Spuren der Scheidebögen. Die Stützen sind Pfeiler mit vorgelegten, starken Diensten nach den Schiffen und den Scheidebögen zu (dies ist seltener in Thüringen, als im rheinischen Uebergangsstil). Die Schafte der Dienste (Halbsäulen) treten mit trümmerhaften Basen vor den jetzigen Wänden des Gebäudes innen und aussen vor. Der meist abgefallene Putz aussen lässt vielfach Erneuerungen der Backsteine an den Säulen erkennen. Innen sind an den Ost-Ecken die hoch steigenden Schafte der einstigen Vierungs-Säulen noch sichtbar, im jetzigen Bibliotheksaal die Ansätze der Querscheidebögen der Seitenschiffe (welche gewölbt waren, während das Mittelschiff eine flache Decke hatte), im westlichen Joch ein Würfelcapitell. Aussen liegt vor der Nordseite der Kirche an der Erde ein Gewölbe-Schlussstein mit Rosette.

Die Oberfenster des Langhauses verrathen, wie die Reste der Querhaus-Fenster, in ihrer Spitzbogen-Form einen gothischen Umbau.

Ein leidlich schmuckvoller Rest aus der Zeit des Umbaues für das Waisenhaus ist die Rundbogen-Thür, welche an der Nordseite im Ostjoch unten in das Innere führt; der Bogen ist mit einigen Beschlag-Mustern gemeisselt, im Scheitel mit dem sächsischen Wappen und einer Tafel über der Thür mit langer, lateinischer, verwitterter Inschrift: *Quod F.F.F.S. — Serenissimi ac Celsissimi Principis ac Domini — Domini Friderici Wilhelmi* (d. h. II.) *Ducis Saxon. — Votum — Per — Serenissimum ac Celsissimum Principem ac Dominum — Dn. Fridericum Wilhelmum* (d. h. III.) *Saxon. Ducem — Virtutum ac terrarum paternarum — Unicum Heredem — Impleri coeptum. — Serenissima Celsitudo ut — Expleat tandem felicissime — Rogant et Rogabunt — Viduae afflictae — Orphanique miselli — Anno MDCLXXI.*

(Da die Inschrift in den Osterländ. Mitth. IX, S. 326 nicht genau wiedergegeben und übersetzt, somit auch der Sachverhalt in der Beschreibung von Altenburg S. 119 nicht richtig erzählt ist, hat Herr Geheimer Kirchenrath Löbe die Inschrift nochmals richtig abgeschrieben und dem Werke freundlichst zur Verfügung gestellt.) Es ist also mit diesem Bau ein vom Herzog Friedrich Wilhelm II. gehegter Wunsch (zu dessen Erfüllung er auch Mittel bestimmt hatte) von seinem Sohn Friedrich Wilhelm III. auszuführen begonnen (auch zum Theil die Anstalt bezogen worden), und Wittwen und Waisen beten, dass er es glücklich beendigen möge, im Jahre 1671.

Die Thürme haben, da der Erdboden unter der Kirche stark nach Westen zu abfiel, zunächst gewölbte (jetzt mit böhmischen Kappen erneuerte) Kellergeschosse erhalten. Die Erdgeschosse der Thürme sind in ihren Kreuzgewölben, das Erdgeschoss des um einige Stufen tieferen Zwischenbaues in seinem Tonnengewölbe erhalten. Der Zwischenbau war nach aussen durch eine Halle geöffnet, nach der Kirche in dem rundbogigen Hauptportal, dessen dreifache Abstufung und die zwei eingelegten Säulen der rechten (nördlichen) Einfassung mit Capitellen, sowie die zwei Capitelle der linken Einfassung [ohne Schafte] erhalten sind, alle Capitelle mit rohem Blattwerk, eines auch mit Köpfen gemeisselt. Die oberen Geschosse der Thürme und des Mittelbaues haben wie früher Balkendecken, wenn auch die gegenwärtige Geschosstheilung nicht der alten entspricht. Aussen machen die Thürme einen sauberen, übrigens trotz der romanischen Formen wesentlich modernen Eindruck. An der Ostseite sieht man unten den Putz und darin die Spuren der einst hier anstossenden Seitenschiff-Bögen, im Uebrigen bieten sie durch die vollständige Ausführung in (dem sonst mehr in Niedersachsen und den Marken üblichen) Backstein-Rohbau eine in hiesiger Gegend auffallende Erscheinung. Vom zweiten Obergeschoss ab werden Ecklisenen durch Korbbogen-Friese verbunden und Gesimse mit den übereckgestellten Zahnschnitten gebildet. Die drei obersten dieser Geschosse haben gepaarte Rundbogen-Fenster: , deren Mittelsäulen mit ihren Capitellen und Volutenkämpfern, in mannigfachen Bildungen, sämmtlich nach Zeichnungen von Sprenger, neu gemacht sind. Die hohen Thürme, welche, in gleicher Entwickelung aufsteigend, weithin sichtbar sind, gewinnen dann, nebeneinander und in doch so abweichender Bildung der Schieferdeckung aufsteigend, einen auf das ganze Stadtbild einflussreichen Charakter; der Südthurm hat einen durch Knicke steiler in das Achteck übergeführten, verhältnissmässig schlanken Helm, der Nordthurm ein viereckiges Walmdach-Stück, auf welchem, durch Knicke übergeführt, eine Kuppel (Klostergewölbe) hoch aufsteigt. Im Thurm-Zwischenbau sind die beiden gepaarten Rundbogen-Fenster des Obergeschosses und das Satteldach darüber ebenfalls neu. [Der Zwischenbau hatte, Spuren nach zu urtheilen, eine Vorhalle im Westen.] Eigenartig an dem Bau ist die Verbindung von Sandstein und Backstein (so der Schichtenwechsel) und die Nachahmung von Sandsteinmotiven in Backstein (im Gegensatz zu den selbständigen Bildungen in der Altmark), überhaupt die im Verhältniss geringe Selbständigkeit der Backstein-Baukunst, die sich hier äussert.

Am häusl. Herd 1881, S. 295, Gründungssagen. — v. Beust, Jahrb. II, S. 112 (zu 1589). 141 (zu 1618); III, S. 55 (zu 1669). — v. Braun, Altenb. 1350–1525, S. 205 f. u. Anm. 356. S. 312 f. (Anm. 330 A). — v. Braun, Gesch. d. Burggrafen, S. 22 Anm. 52. — G. Frank, Ansicht (neben der Stadtansicht), Steindr. — v. d. Gabelentz, in Osterländ. Mitth. VII, S. 77 f., Begrenzung, mit Urk. — Günther, Altenburg. Geschichtskal. 1702. — Hase, in Altenb. Gesch.- u. Hauskal. 1867, S. 52 f.,

ausführl. Aufs.; in Osterländ. Mitth. V, S. 431—477, Besitz u. zinspfl. Orte um 1528; im Correspondenzblatt d. Dtsch. Gesch.- u. Alt.-Ver. 1868, XVI, S. 18—20. 25—28. 32-35 Urkunden; in Altenb. Gesch.- u. Hausk. 1866, S. 55; in Osterländ. Mitth. VII, S. 326, die Waisenhaus-Inschrift (s. o.). — Hermann, in Thüring. Vereins-Zeitschr. VIII, S. 11. — Huth, Gesch. d. Stadt, S. 256-262. — Kirchengalerie, Ansicht (auf Bl. 1 d. Ephor. Altenb.) ohne Text. — Kugler, Gesch. d. Bauk. II, S. 409. — Kersten, Lanzendorf in Altenburg, Photogr. — J. Löbe, Geschichtl. Beschreib. d. Stadt, S. 117 f. — J. u. E. Löbe I, S. 95—96. — J. u. M. Löbe, in Osterländ. Mitth. X, S. 12 f. — Lotz, Kunsttopogr. I, S. 43. 656. — Mitzschke, in Osterländ. Mitth. IX, S. 389-405, n. Löbe, ebd., S. 405—425, über Verse des 14. Jahrh. bez. auf Gründung u. Bau d. Kl. — Otte, Gesch. d. roman. Bauk. in Deutschl. 1874, S. 580. — Otte, Handb. d. kirchl. Kunstarchäol. II, S. 169. — Puttrich, Denkm. mittelalterl. Bauk. in Altenb., S. 24 f. u. T. 8, Westans. — Sprenger, in Osterländ. Mitth. VII, S. 168—175, guter Aufsatz mit Grundriss u. Längsschnitt, Vortrag zum trefflichen, jetzt in der Alterthumssammlung des Museums aufgestellten, grossen Modell der Kirche, ein anderes Modell der Kirche in der Alterthumssammlung des Schlosses. — M. Voretzsch. Altenb. z. Zt. Barb., S. 8—10 u. Anm. mit Lit. — J. V(ulpius), Altenburgi altitudo, S. 11. — Wagner, in Osterl. Mitth. I, III (1842), S. 41; II, S. 24 f.

[Altäre. Ausser dem Marien-Hauptaltar waren es solche des heil. Bartholomäus, des heil. Paulus (bei Erneuerung 1399 anderen Heiligen mitgeweiht) und der heil. Katharina, und die Kapelle des heil. Michael (um 1200 erwähnt) und der Heiligen Otto (1256 erwähnt), Elisabeth und Ursula. — v. Braun, Altenb. 1350-1525, S. 206. — J. Löbe, Geschichtl. Beschreib., S. 117. — J. u. E. Löbe a. a. O. — M. Voretzsch, Altenb. z. Zt. Barb., S. 10 u. Anm., und Lit. a. d. Urk.]

[Gruft der Burggrafen von Altenburg vor dem Katharinenaltar. — v. Braun, Gesch. d. Burggrafen, S. 85. 90. — Mencken, Script rer. germ. III, S. 1180. — Wagner, in Osterländ. Mitth. III, S. 296 Anm.; vergl. Huth, Gesch. d. Stadt, S. 291; der Burggrafen v. Leisnig, u. A. 1363 mit Altarbau erwähnt (Schmidt, Urk. d. Vögte II, S. 119).]

[Gedenktafeln und Schilde, aus Holz, 1547 von den Landsknechten zerstört. — v. Braun, Altenb. 1350—1525, S. 331 nach Tauchnitz.]

[Glocken. Eine für die Schlosskirche ausgewählt (s. dort), die anderen zu Kanonen für das kurfürstliche Heer umgegossen. — J. Löbe, Geschichtl. Beschreib., S. 118. — J. u. E. Löbe a. a. O.]

[**Klostergebäude**, allmählich, besonders seit 1588 verfallen; Spuren des Kreuzganges s. o. und Sprenger a. a. O., S. 170. 175.]

[**Propstei**, in Privathände gekommen, besteht noch zum Theil in dem Wohnhaus in der Thorgasse nach dem kleinen Teiche zu.]

Tafel an dem Eckhaus Thorgasse Nr. 1, dem inneren Thor des Klosters, aussen vermauert, mit Inschrift: FRIDERIC9 PRIM9 BARBAROSSA VOCAT9 ET HEINRIC9 SEXT9 EI9 FIL9 EX INCLITA DOMO SVEVIE IPERATOĒS HVI9 CENOBII FVDATOES QVOD CEPTV̄ S̄.A.D.117. (Die letzte Ziffer, die: 2 fehlt; auf deutsch: Friedrich I., Rothbart genannt, und Heinrich VI., sein Sohn, Kaiser aus dem ruhmreichen Hause Schwabens, dieses Klosters Gründer, welches begonnen worden ist im Jahre des Herrn 1172.) Form und Ausdrucksweise verrathen die Herstellung gegen Ende des 16. Jahrhunderts, in theilweiser Anlehnung an eine ältere Inschrift. [Tauchnitz und danach die neueren Schriftsteller bezeichnen sie als Rest eines bemalten Steinbildes im Klosterhofe, welches die auf dem Thron sitzende Jungfrau Maria zwischen den beiden knieenden kaiserlichen Stiftern, Friedrich in langem Rock und Heinrich in Rüstung, darstellte, ferner als aus Messing (Bronze)

gefertigt; er scheint sie, wenn auch aus späterer Zeit, doch noch für ein mittelalterliches Erzeugniss zu halten, denn er fügt hinzu, dass sie 1595 von Herzog Johann an ihre jetzige Stelle versetzt, dann von Herzog Johann Philipp 1637 in der Schrift vergoldet und mit einem neuerdings wieder beseitigten, kupfernen Schutzdach versehen worden sei.] Die jetzt vorhandene Tafel ist von Stein. — Altenburg. Gesch.- u. Hauskal. 1866, S. 54. — Am häusl. Herd 1880, S. 150. — v. Beust, Jahrb. I, S. 44 Anm. — v. Braun, Rathhaus in Altenburg 1864, S. 16 Anm. 14. — Hase, in Osterländ. Mitth. VII, S. 325, die Inschr., mit Annahme einer Copie des 14. od. 15. Jahrh. — J. Löbe, Geschichtl. Beschreib., S. 118. 119. — J. u. M. Löbe, in Osterländ. Jahrb. X, S. 13. — Lorenz, Gesch. des Gymn. zu Altenb., S. 3. — Lüders, Schloss zu Altenburg 1820, S. 16 Anm. — Meyner, Nachrichten v. Altenb., S. 75. — Puttrich (Gersdorf), Denkm., S. 24 u. Anm. 3, die Inschrift, mit Annahme der Herstellung im 14. Jahrh. — M. Voretzsch, Altenburg z. Zt. Barb., S. 10, mit der Inschrift u. Anm. bezw. Lit.

[**Marien-Magdalenenkloster**, um 1250 gestiftet und ursprünglich am jetzigen Hauptmarkt nach der Johannisstrasse zu erbaut.] Die zum Kloster gehörige **Margarethenkirche** blieb nach Verlegung dieses Klosters (1303) hier bestehen und kam unter das Bergerkloster; die Klostergebäude wurden zu einem Kornhaus desselben umgewandelt. Die Kirche, 1308 mit einem Margarethen-Altar, später mit zwei Altären erwähnt, 1330 und öfter begabt, 1430 durch die Hussiten verwüstet, 1476 durch Conr. Triller wiederhergestellt, 1524 als Gotteshaus aufgegeben (die Geräthe vom Stadtrath genommen), 1598 (1542?) an Frau Wilhelm verkauft und in ein Bürgerhaus verwandelt. Ein interessanter Rest der Kirche von einem Neubau um 1520 findet sich in dem Hause Johannisstrasse Nr. 48, wo der Flur zum Hof hin mit Kreuzgewölben überdeckt ist, und in den zum Hof führenden, rechteckigen, doch mit Profilen des 16. Jahrhunderts erhaltenen Fenstern. Ferner an dem daranstossenden Hintergebäude, dessen Giebelseite von dem vom Markt Nr. 18 zur Johannisstrasse Nr. 47 führenden Durchgang aus sichtbar ist (Marthengässchen = Margarethengässchen?). Das Giebelfeld ist aus Backsteinen mit Zuhülfenahme von Formsteinen aufgemauert. Ueber dem aus schräggestelltem Zahnschnittfries und Kehle gebildeten Gesims ist die Wand durch Blenden in zwei Reihen übereinander belebt. Unten und oben sind es je vier grössere Blenden mit Giebel-Ueberdeckung, die durch schichtweise vortretende Backsteine hergestellt ist; unten daneben noch rechts und links je eine kleine, äussere Blende mit rundbogigen Zackenbögen aus Formsteinen. — v. Beust, Jahrb. II, S. 39 (zu 1529). 50 (zu 1542). 122 (zu 1598). — v. Braun, Altenb. 1350—1525, S. 197 u. Anm. 344—346; S. 358 Anm. 6a. — Frommelt, Landesk. I, S. 61 Anm. — J. Löbe, in Osterländ. Mitth. IX, S. 207. — J. Löbe, Geschichtl. Beschreib., S. 99. 100. — J. u. E. Löbe, Kirchen u. Schulen I, S. 95. — J. u. M. Löbe, in Osterländ. Mitth. X, zu 1303—1308. 1776. — Lotz, Kunsttopogr. I, S. 43. — J. V(ulpius), Altenburgi altitudo, S. 12. — Wagner, in Osterländ. Mitth. II, S. 28. 266 272, eingehend, 271 f. über die Gefässe etc.

[Die Geschichte dieses Klosters nach seiner Verlegung s. u. Untergegangene geistliche Stiftungen S. 39.]

Nikolaikirche, bis zur Reformation zweite Stadtkirche, 1223 zuerst urkundlich erwähnt (Liebe, Nachlese z. Gesch. Heinr. d. Erl., S. 16), unter dem Patronat des Bergerklosters. 1428 brannte sie aus, wurde (jedenfalls vor 1452, s. u.) restaurirt und 1523 zweite evangelische Stadtkirche, aber 1528 als baufällig geschlossen und

1529 vom Kurfürsten der Stadt geschenkt. [1531 wurde das Dach des Langhauses abgetragen und dieses selbst als Lagerraum benutzt, dann seit 1534 besonders durch Abbrechen und Verwenden der Steine zu öffentlichen Bauten (des Rathhauses, der Gottesackermauer, der Gottesackerkirche 1639) zerstört; in den letzten Mauerresten war noch lange eine Schmelzhütte.]

Der ursprünglich als Warte erbaute Thurm blieb als Glockenthurm der nahen Brüderkirche stehen. Die 1479 erneuerte Thurmspitze brannte 1562 durch Blitzschlag ab; 1609 wurde der Thurm wieder ausgebaut und erhielt den achteckigen Aufsatz für den Thurmwächter, wurde 1742 wiederum ausgebessert, und 1876 bis 1878 erfolgte eine umfassende Reparatur nach Plänen von Sprenger.

Der sehr breite Thurmbau steigt bis zu beträchtlicher Höhe (Erdgeschoss und 1. Obergeschoss) glatt auf, nur von dem Westportal unterbrochen, welches ausserhalb der Profilirung des 16. Jahrhunderts noch eine falsch gothisirende Gliederung etwa aus der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts zeigt. Das 2., 3. und 4. Obergeschoss sind wiederum durch keine Gesimse unterbrochen; das 2. hat an der Ost-, Süd- und West-Seite gepaarte Rundbogen-Fenster: , deren Mittelsäulen mit Würfelcapitellen und Volutenkämpfern stark erneuert sind, das 3. Obergeschoss hat an der Westseite ein modernes Rechteck-Fenster, das 4. an jeder Seite vollständig erneuerte oder neue gepaarte Spitzbogen-Fenster auf Mittelpfeilern (Uebergangsstil). Hier schliesst der massive Thurmtheil mit Umgang und Eisengeländer auf Consolengesims. Dies und das zurückgesetzte, geputzte Achteck-Geschoss mit rechteckigen Fenstern und Thür gehört der Restaurationsthätigkeit von 1614 an. (Diese Jahreszahl nebst undeutlich gewordenen Namen: *Gemein Robert .... Christof Ri*... im Putz unter dem Ostfenster, andere Namen unter dem Nordost-Fenster.) Es folgen Schweifkuppel, Tabernakel-Aufsatz und Kuppel.

Altenb. Geschichts- u. Hauskal. 1864, S. 50. 52, im Aufs. üb. d. Rathh. — v. Beust, Jahrb. II, S. 5 (zu 1479, mit Thurmknopf-Inschrift). 38 (zu 1529). 80 (zu 1562). 130. 131. (zu 1609. 1610); III, S. 168 u. Anm. (zu 1743). — v. Braun, Altenb. 1350—1525, S. 199—202 u. Anm. 349—354a. — Kugler, Gesch. d. Bauk. II, S. 409. — Lanzendorf in Altenb., Photogr. — J. Löbe, Gesch. Beschreib. d. Stadt, S. 104. — J. u. E. Löbe, Kirchen u. Schulen I, S. 94. — Lotz, Kunsttopogr. I, S. 43 f. — Meyner, in Zeitschr. f. d. Fürstenth. Altenb. 1796, S. 267 f., längerer Aufsatz. — Otte, Handb. d. kirchl. Kunstarchäol. II, S. 169. — M. Voretzsch, Altenb. z. Zt. d. Barb., S. 11 u. Anm. J. V(ulpius), Altenburgi altitudo, S. 11. — Wagner, in Osterländ. Mitth. II, S. 23 f.

[Die Kirche hatte Altäre: ausser dem Nikolaus-Hochaltar Nebenaltäre der Jungfrau Maria, der Heiligen Anna, Barbara, Petrus, Johannes Evang., der 14 Nothhelfer, des heil. Veit und des heil. Gallus unter dem Thurm (1340 beschenkt). — v. Braun Altenb. 1350—1525, S. 200. — J. Löbe, Geschichtl. Beschreib., S. 103. — J. u. E. Löbe a. a. O. — J. u. M. Löbe, in Osterländ. Mitth. X, zu 1340. — Schmidt, Urk. d. Vögte I, S. 411 Nr. 825 desgl.]

[Relief oder Figuren im Chor, der klugen und thörichten Jungfrauen, von Stein, nach der Ueberlieferung 1562 für die Fundamente des Rathhaus-Thurmes verwendet. — Altenb. Geschichts- u. Hauskal. 1864, S. 53. — J. Löbe a. a. O.]

[Monstranz, 1519 angeschafft, und andere Geräthe und Gefässe, um 1526 beseitigt. — Hase, in Osterländ. Mitth. V, S. 355 Anm. — J. u. E. Löbe I, S. 99.]

Glocken, nach dem Schluss der Nikolaikirche und der Bestimmung der glockenlosen Brüderkirche zur zweiten evangelischen Stadtkirche, zum Geläute für den Gottesdienst in letzterer Kirche und für Begräbnisse aus dem oberen Stadt-

theile benutzt. 1) Am oberen Theil des Mantels: SI TRAHOR AD TEMPLVM FRATRVM POMPAMQVE FVNEBREM — ALTENBVRGENSEM CONVOCO RITE GREGEM (Werd' ich gezogen, so ruf' ich gehörig zur Kirche der Brüder — und zu dem Leichengeleit Altenburgs Schaaren herbei) und: FVNDEB(AR) ANNO QVO RAPITVS (rapidus) SOLIS AESTVS AFFLIXIT ALTENBVRGVM (deutsch: Ich wurde gegossen in dem Jahre, da heftige Sonnengluth Altenburg heimsuchte). Am Mantel lange, lateinische Inschrift, wonach die Glocke an Stelle einer 1452 unter dem Kurfürsten Friedrich dem Sanftmüthigen gegossenen und mit dem Bild des heil. Nikolaus versehenen Glocke im Jahre 1684 unter der Regierung des Herzogs Friedrich I. von Nik. Rausch gegossen sei. Sehr gross; 165 cm Durchmesser. — 2) Anno dnī mcccclxi f.e. (fusa est, nämlich campana). verbvm caro factvm est et habitavit in nobis (Das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns, Ev. Joh. 1, 14). Reliefs der Kreuzigung und des heil. Nikolaus. — v. Beust, Jahrb. III, S. 90, üb. die 1. Gl. — v. Braun, Altenb. 1350—1525, S. 301. 302 u. Anm. 351, üb. ältere Gl. — J. Löbe, Geschichtl. Beschreib., S. 103. 104. — J. u. E. Löbe, S. 94, mit allen Inschriften (die der 2. glaube ich richtiger gelesen zu haben, nämlich 1461 statt 1452) und deren Uebersetzungen; auch über die Glocke von 1452.

Untergegangene geistliche Stiftungen.

[**Agathenkapelle**, s. Frauenfels, unter: Untergegangene Wohnhäuser.]

[**Augustinerstiftsherrenkloster**, s. Bergerkloster.]

[Brigittenkapelle (?), nach Beust, Annalen zum Jahr 1586 in der Breitengasse gewesen und in diesem Jahre abgebrochen; sie wird sonst nirgends erwähnt. — v. Braun, Altenb. 1350—1525, S. 313, Anm. 283.]

[**Deutschorden, Johanniskirche, Lorenzkirche**, s. Marienhospital.]

[**Franciscanerkloster**, s. Brüderkirche.]

[**Georgenstift**, Gertrudskapelle und Martinskapelle, s. Schloss.]

[**Heiligkreuzkapelle** am Anfang der Penigerstrasse, 1517 erbaut, vom Georgenstift besorgt, 1594 niedergelegt. — J. Löbe, Geschichtl. Beschreib., S. 101. — J. u. E. Löbe I, S. 96. — Wagner, in Osterländ. Mitth. III, S. 303.]

[**Heiligengeisteskirche**, die Kirche des hohen oder reichen Hospitals, vor dem Johannisthore, vor 1437 vorhanden, unter dem Patronat des Stadtrathes, bis zur Reformation vom Franciscanerkloster besorgt, 1595 mit der alten Kanzel aus der Schlosskirche begabt, 1638 und 1684 renovirt und lange zugleich für den Militärgottesdienst benutzt, 1840 wegen Baufälligkeit abgetragen. — v. Beust, Jahrb. II, S. 178 (zu 1638); IV, S. 37 (zu 1771). — v. Braun, Altenb. 1350—1525, S. 208. — J. Löbe, Gesch. Beschr. d. St., S. 102. — J. u. E. Löbe I, S. 96. 169. — J. V(ulpius), Altenburgi altitudo, S. 17.]

[Die Kapelle des **Jacobs-, unteren, armen Hospitals,** vor dem Teichthor, welches in einem der Stadt gehörigen Hause 1494 von der Jacobsbruderschaft als Herberge durchziehender Pilger gestiftet war, wurde 1505 eingeweiht; sie stand unter städtischem Patronat, wurde vom Franciscanerkloster besorgt, nach der Reformation aufgegeben, 1547 leer stehend, dann städtischer Lagerraum für Baumaterialien, 1575 und 1657 renovirt, dann als Kirche des Zuchthauses eingerichtet und 1716 und 1810 wieder renovirt, aber 1820 wegen Baufälligkeit abgetragen. Das 1510 neugebaute Hospitalgebäude wurde 1754 zu einem Militärlazareth eingerichtet, dann als Hospital für arme, alte Städter, 1879 von der Stadt übernommen. — v. Beust, Jahrb. II, S. 11. 17. (zu 1490. 1505); III, S. 35. 138 (zu 1657. 1716). — v. Braun, Altenb. 1350—1525, S. 207 u. Anm. 357a. b. — Löbe, Geschichtl. Beschreib., S. 100. 127. 144. — J. u. E. Löbe I, S. 96. 170. — J. u. M. Löbe, in Osterländ. Mitth. X, S. 94. — J. V(ulpius), Altenburgi altitudo, S. 17.]

[**Marienhospital** mit **Johanniskirche,** in der heutigen Johannisstrasse zwischen Bürgerschule (bei dem Neubau des Hauses Albrechtstrasse Nr. 10 wurden nach Mittheilung des Herrn Dr. Linke Gebeine gefunden, welche man auf Begräbnissstellen der Johanniskirche bezieht) und Albrechtstrasse; das Spital wurde 1181 von Kaiser Friedrich I. als Kapelle gegründet (Schultes, Direct. diplom. II, S. 272; Voretzsch, Altenb. z. Zt. Barbar., Urk. 3 u. Lit.), erhielt u. A. 1192 vom Kaiser Heinrich VI. die Pfarrei Altkirchen zugeeignet, wurde aber 1213 von Kaiser Friedrich II. nebst allen seinen Gütern und Einkünften dem damals hier gegründeten (zur Ballei Thüringen und dem Hochmeisterthum in Preussen gehörigen) **Deutschorden** gegeben (Osterländ. Mitth. II, S. 165 ff.; Schmidt, Urk. d. Vögte I, S. 17 Nr. 41, zu 1214 u. Armenhospital), die Kapelle wurde vor 1283 zur Ordenskirche erhoben, und zu ihr gehörte die nahe Johannisschule. Dem Deutschorden gehörte ausserdem noch die 1181 eingeweihte **Lorenzkirche,** welche in der Nähe des Johannisthores lag. Der Orden wurde vorläufig 1539 aufgehoben (Osterländ. Mitth. II, S. 173 ff.) und die Kirche, Schule und Spital der Stadt überlassen (v. Braun, Erinnerungsblätter 1525 bis 1826, S. 617 f.; Meyner, Nachr. v. Altenburg 1786), die Güter vom Landesherrn übernommen, das Verhältniss aber erst 1575 geregelt. Die kleine, gewölbte, mit einem Dachreiter versehene Lorenzkirche wurde seit 1546 vorübergehend zu Wohnungen benutzt und verfiel dann; gegen Ende des 16. Jahrhunderts war nur noch eine Mauer (zwischen Johannisstrasse und Deutschem Hof) übrig. 1594 verliessen die Deutschritter Altenburg, die Herzöge Friedrich Wilhelm und Johann kauften den Rest der Ordensgüter und den Deutschen Hof und liessen die Besitzungen und Einkünfte durch ein eigenes Amt (Deutschordens-Amt) verwalten bis 1757, in welchem Jahre dies Amt mit dem Kreisamt in Altenburg verbunden wurde. 1601 wurde die Johanniskirche abgebrochen. Sie hatte einen rechteckigen Chor, dann einen Mitteltheil mit Thurm und ein nach Norden zurück-, nach Süden vortretendes Langhaus (Tauchnitz, genaue Beschreib. u. Grundrissskizze in der Handschrift), gehörte also zu den Kirchen, die im Langhaus und Thurm aus dem 11. oder 12. Jahrhundert, im Chorbau aus dem 15. Jahrhundert stammten, und war ziemlich gross, im Thurm mit zwei Gewölben übereinander, im Langhaus mit Gewölben auf vier gewundenen Säulen versehen. Grabsteine etc., Geräthe, Paramente und Glocken waren schon im 16. Jahrhundert fortgekommen. Nur eine grösstentheils von Salpeter zerfressene

Inschrift, wohl aus dem 12. oder 13. Jahrhundert, mit: HVGO (?) DEO GRATVS — — TERQVE BEATVS befand sich an einem Pfeilercapitell des Langhauses. Die Steine wurden zum Theil zur Erweiterung des Gottesackers verwendet, zum Theil für die Kirche in Monstab, wie auch einige Chorfenster für den dortigen Thurm gegeben. 1792 wurden die 1542 von dem Stadtrath eingerichteten Gebäude des Marienhospitals abgetragen. — v. Beust, Jahrb. II, S. 53 (zu 1543). 116 (zu 1594). 124 (zu 1601). — v. Braun, Altenb. 1350—1525, S. 197 f. 349—532 (Anm. 330 c). — Emminghaus, in Thüring. Vereins-Zeitschr. II, S. 189 f., Brief von 1564 betr. Verwendung der Ordensgüter. — v. d. Gabelentz, in Osterländ. Mitth. II, S. 145—201, mit Urk. — Huth, Gesch. d. St., S. 28. 272. — Kreysig, Beiträge I, S. 429. — J. Löbe, Geschichtl. Beschreib., S. 101. 123 f., mit der wohl nur durch die Sprüche an dem erst um 1670 gebauten Hause Brüdergasse Nr. 7 (s. d. unter Wohnhäusern) hervorgerufenen Annahme, dass dies das Amthaus des Deutschordens gewesen sei. — J. Löbe, in Osterländ. Mitth. IX, S. 200 (z. Thl. nach Tauchnitz, Beschr.). 209. — J. u. E. Löbe, Kirchen u. Schulen I, S. 95. 97. 169. — J. u. M. Löbe, in Osterländ. Mitth. X, S. 15, Anm. 2 mit Lit. S. 19. — Meyner, Nachrichten v. Altenburg, S. 322 Anm. — Voigt, in Thüring. Vereins-Zeitschr. I, S. 91 f. (Verhältniss des Ordens zur Ballei). — M. Voretzsch, Altenb. z. Zt. Barb., S. 11 f. u. Anm. — J. V(ulpius), Altenburgi altitudo, S. 12. — Wagner, in Osterländ. Mitth. I, III (1842), S. 43 f.; II, S. 145—164, über die Zeit nach 1539, Urk. 1213—1565 ebd., S. 165—201.

[Altarwerk. Mittelschrein jetzt im Museum, Alterthumssammlung, s. d.]

[**Neues Hospital** mit Hospitalkirche an der Leipzigerstrasse, 1803 gebaut. Die Kirche, 1803—1837 für den Hospitalgottesdienst, 1830—1870 auch Garnisonkirche, 1829—1859 für die katholische Gemeinde, wurde 1870 geschlossen und die Garnisongemeinde in die Schlosskirche gewiesen. Das Hospital jetzt zum Theil Militärlazareth. — Kirchengalerie, Ansicht auf 1. Bl. d. Ephor. Altenb. I (ohne Text.) — J. Löbe, Geschichtl. Beschreib., S. 102. — J. u. E. Löbe I, S. 96.]

[**Marien-Magdalenenkloster,** wohl um 1250 für Büsserinnen gegründet (1273 ein Nonnenkloster, 1279 das Magdalenenkloster erwähnt, s. Schultes, Cod dipl. I, M. S.), an der Nordost-Seite des Marktes (s. o. Margarethenkirche, S. 35), seit 1294 mit einer Priorin erwähnt, der ein ausserhalb wohnender Prior zur Seite stand, vor 1303 auf die Südseite der Teichgasse nahe am Thor verlegt, später gewöhnliches Nonnenkloster besonders für Adelige, 1538 von den Nonnen verlassen, 1541 an die Stadt verkauft, von dieser an einzelne Bürger. Die zum Kloster gehörige **Heiligkreuzkirche,** mit einer hohen Spitze versehen, wohl 1542 abgebrochen, hatte 3 Altäre: der Magdalena, des Heiligenkreuzes und des heil. Dionysius. — v. Braun, Altenburg 1350—1525, S. 203 f. u. Anm. 354 b. S. 357—362 (Anm. 330 E.), mit Angabe, dass um 1872 noch Spuren von Gewölben sichtbar gewesen. — Fritsche, Histor. Beschreib. d. ehemal. Maria-Magdalenenkl., Dresden 1763. — v. d. Gabelentz, in Osterländ. Mitth. V, 1862, S. 422—430, zur ältesten Gesch.; VI, S. 216—273, mit Urk. — Hermann, in Thüring. Vereins-Zeitschr. VIII, S. 12. — J. Löbe, in Osterländ. Mitth. IX, S. 207; X, S. 39. 40 (zu 1303. 1308). 355—359. — J. Löbe, Gesch. Beschreib. S. 100. 120 f. — J. u. E. Löbe I, S. 95. 97. — Wagner, in Osterländ. Mitth. I, III, S. 44; II, S. 303.]

[Martinskirche zwischen Schloss und Naschhausen, beim Gasthause zur Stadt Leipzig, wahrscheinlich statt der früheren Martinskapelle auf dem Schlosse (s. d.) 1413 für die Vorstädter errichtet, seit 1420 urkundlich erwähnt, unter dem Patronat des Georgenstiftes, 1444 bei dem Brande in der Schlosskirche verbrannt, wieder gebaut, 1518 einer Vikarei des Georgenstiftes einverleibt, seit 1530 ver-

lassen, 1545 abgebrochen und der Platz zur Anlegung eines Gartens an einen Bürger verkauft. — Altenburg. Gesch.- u. Hauskal. 1873, S. 56. — v. Beust, Jahrb. I, S. 126 (zu 1444); II, S. 55 (zu 1545). — v. Braun, Altenb. 1350—1525, S. 205. 337 f. (Anm. 330 B. 1). — Huth, Gesch. d. Stadt, S. 267. — J. Löbe, Geschichtl. Beschreib., S. 101. — J. u. E. Löbe I, S. 96. — J. V(ulpius), Altenburgi altitudo, S. 12. — Wagner, in Osterländ. Mitth. III, S. 299—303.]

[Rathhauskapelle, s. altes Rathhaus.]

[Severinskapelle neben der Nikolaikirche, nach der Stadtmauer zu, Anfang des 16. Jahrhunderts ausser Gebrauch gesetzt, städtischer Lagerraum, 1506 zum Theil, nach der Reformation ganz abgebrochen. — J. Löbe, Geschichtl. Beschreib., S. 104.]

II. Weltliche öffentliche Gebäude und Anstalten.

Amthaus in der Burgstrasse [an Stelle eines zuletzt im Besitz des Herrn v. Zechau befindlichen Freihauses, welches im 17. Jahrhundert zum Amthause eingerichtet, 1711 im Hofe um die Amts-Frohnveste mit Wohnung für Amtsdiener erweitert wurde, nach Brand], 1725 vom Baumeister Hellbrunn neugebaut, diente dem Landesarchiv im Erdgeschoss (wie noch jetzt) und wechselnd verschiedenen Gerichts- und anderen Landes-Behörden, bis 1848 auch für die Sitzungen der Landschaft, daher Amts- und Landschaftshaus genannt, 1876 dem Landrathsamt, seit 1880 allein dem Amtsgericht.

Die Front ist ziemlich mächtig, mit je fünfzehn Fenstern in den oberen der drei Geschosse; das Erdgeschoss wird durch den starken Fall der Strasse von Westen nach Osten zu immer höher; der etwas vortretende Mittelbau hat noch ein viertes Geschoss. Trotz der Ausdehnung macht das Gebäude nicht den Eindruck, den es bei kräftigeren Gliederungen und etwas künstlerischer Behandlung der Fenster etc. erreicht hätte. Nur das Mittelportal im Erdgeschoss ist etwas stärker hervorgehoben, auch das Oberlichtgitter der Thür gut geschmiedet. Die allegorischen Gestalten (Frieden und Krieg) sitzen ungeschickt auf dem zu flachen Vorsprung, sind auch zu handwerksmässig ausgeführt; der grosse Vorhang mit dem Wappenschild hängt ohne künstlerische Vermittelung von dem Mittelfenster des 1. Obergeschosses herab; der Aufsatz mit Cartouche und den bekrönenden Knäbchen, welche den Namensschild des Herzogs Friedrich II. halten, zeigt landläufige Auffassung. Trotzdem ist Wirkung dem Portal nicht abzusprechen. Der hohe Giebel des Mittelbaues enthält in der Mitte die frei gearbeitete Figur der Gerechtigkeit; auf den Ecken lagern zwei Frauengestalten (ohne vermittelnden Sockel) auf dem Giebel. — Das Innere des Gebäudes ist durchweg einfach und modernisirt.

Bechstein, Ansicht (neb. d. Stadtans.), Stahlst. 1847. — v. Braun, Erinnerungsbl. 1525—1826, S. 350 u. Anm. 356. — G. Frank, Ansicht (neben der Stadtans.), Steindr. — J. Löbe, Geschichtl. Beschreib., S. 81. — Lotz, Kunsttopogr. I, S. 44. — Täubert, Erinnerung an Altenburg, Lithogr. 1860; Ansicht (neben d. Stadtbild).



Amthaus (Amtsgericht) in Altenburg.

Kanzleigebäude, Burgstrasse 17, Ecke Brühl [an der Stelle zweier erkaufter Bürgerhäuser 1471 und 1472 von der Kurfürstin Margaretha gebaut, im Erdgeschoss für Wohnung und Stallung des Geleitsmannes, im oberen Geschoss für die Sitzungen der Witthumsräthe, 1522 und 1528 erweitert], 1604 durch ein Nachbarhaus erweitert und umgebaut, mit dem Haupt-Eingang von der Kirche her, nun als Geleitshaus, für die Regierung und ihre Kanzlei (daher auch der Name: Alte Regierung), Schösserei und Rentamt dienend. Ein Neubau mit Benutzung älterer Theile (Aufsetzen eines Obergeschosses) erfolgte 1647, das Consistorium wurde hierher verlegt, auch 1709 die herzogliche Kammer, und 1715 erhielt das Gebäude seine heutige Gestalt. Nach 1831 (Ausbau 1832) waren noch andere Verwaltungsämter hier untergebracht. Seit der neuesten Zeit ist es **Landrathamtsgebäude** und enthält auch andere herzogliche Aemter und das Gensdarmeskommando.

An der kurzen Burgstrassen-Front ist eine Wappentafel eingelassen mit: *1512*, den (später überarbeiteten) Kurschwertern und dem Rautenkranz in rechteckiger Umrahmung. Doch ist von einem Bau jener Zeit nichts mehr erhalten, dagegen Einiges von dem Bau zu Anfang des 17. Jahrhunderts. An der langen Front nach dem Brühl hin befindet sich eine Eingangs-Thür (zum Rentamt) in Rustica-Bildung, mit Pfeilern, deren Muschelnischen und Sitzconsolen schon an der Vorderseite (nicht mehr in der Abschrägung) angebracht sind; die auffallende Höhe der Consolen über der Strasse ist wohl Folge späterer Vertiefung der Strasse. Ueber den Pfeilern ist statt des sonst üblichen Bogengiebels ein rechteckiger Aufbau mit geschnörkelten Einfassungen und mit Beschlag-Muster am Schlussstein gesetzt, darauf ein Aufsatz mit: *1604* und Schildwerk im Fries. Die Fenster des Gebäudes haben auch noch grösstentheils die Profilirung der gleichen Zeit bewahrt. (Es ist günstig, dass diese Art der Profilirung, welche öfter wiederkehrt, hier zeitlich genau festgestellt ist.) — [Am Brühl nimmt die Ecke das ehemalige Geleitshaus, welches „Abrahams Schooss“ genannt wurde, ein. Dieses wurde 1830 abgerissen, um die damalige Landesbank dort zu erbauen; später wurde dieselbe an anderer Stelle neugebaut und hier das herzogliche Bauamt und Finanzministerium hergelegt.]

Altenburg. Gesch.- u. Hauskal. 1866, S. 56; 1881, S. 52. — v. Beust, Jahrb. I, S. 144 (zu 1470); II, S. 118 (zu 1594). 127 (zu 1604). — Frommelt, Landeskunde I, S. 88 Anm. — Hase, in Osterländ. Mitth. VII, S. 330 (falsch: 1621). — J. Löbe, Geschichtl. Beschreib., S. 80. 82. — Wagner, in Osterländ. Mitth. II, S. 27 (falsch: 1470, nach Schneider, Churf. Margaretha, S. 20).

Landesbank- und **Bibliothekgebäude,** an der Burgstrasse und Bartholomäikirche, bedeutender Bau von 1862. — J. Löbe, Geschichtl. Beschreib., S. 82.

Ministerialgebäude, am Obermarkt, Ecke Jüdengasse, früher ein zuletzt dem Bankier Lengke gehöriges Haus, 1856 vom Staat gekauft. Bau aus dem Anfang unseres Jahrhunderts. — J. Löbe, Geschichtl. Beschreib., S. 80. (Für das Staatsministerium wird jetzt das neue Ministerialgebäude in der Lindenaustrasse gebaut.)

Theater, herzogliches, am Josephsplatz, grosser, schöner Bau von 1869. [Einen Theil der Stelle nahm ein Privathaus ein, welches 1801 von der herzoglichen





Phot. Bräunlich in Jena. *Lichtdruck von Römmler & Jonas in Dresden.*

Marktfront des Rathhauses zu Altenburg.

Verlag von Gustav Fischer in Jena.

Kammer gekauft und damals als **Kammerhaus** umgebaut wurde. Es diente unten als Schloss-Waschhaus, oben seit 1812 für die herzogliche Bibliothek, ein 1801 ausgeführter Anbau als herzogliche Zeichenschule; 1826 zur Hofmarschallwohnung eingerichtet, wurde es 1869 abgebrochen. Einige Relieftafeln mit vielbesprochener Inschrift etc. in das Museum gekommen, s. d.] — Altenburg. Gesch.- u. Hauskal. 1866, S. 56. — Am häusl. Herd 1881, S. 126. 415. — J. Löbe, Geschichtl. Beschreib., S. 84.

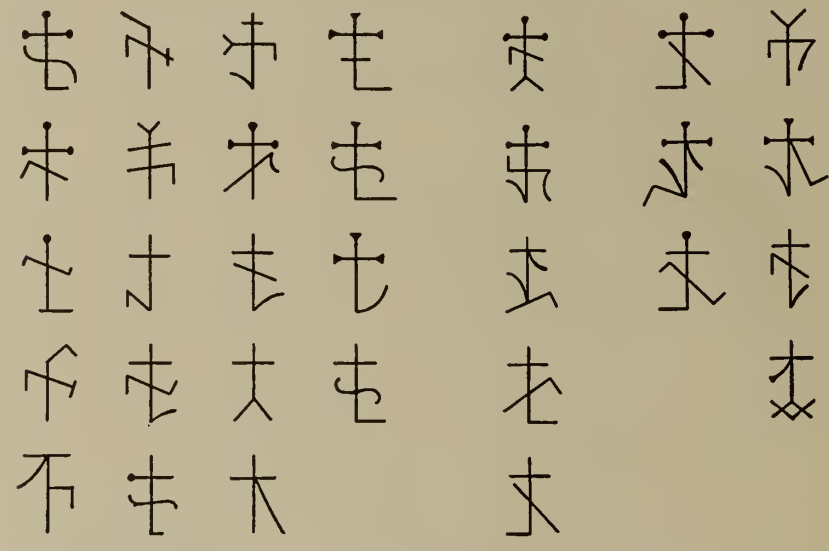
[**Hauptwache** auf dem Markt, 1776 gebaut, 1859 abgebrochen. — **Marstall**, an der Stelle eines Theils des jetzigen Georgsplatzes, 1851 und 1852 abgerissen. — Herzogliches **Kornhaus**, 1875 verkauft. — J. Löbe, Geschichtl. Beschreib., S. 12. 14.]

Herzog-Ernst-Real-Gymnasium, seit 1841 (nach Erbauung des neuen Gymnasialgebäudes) der Ersten Bürgerschule (seit 1873 Realschule) überlassen, neben der Brüderkirche, von 1874, mit Benutzung von Mauern des Gebäudes von 1728. Ueber der Eingangs-Thür eine Tafel, Cartouchen-Schild mit Inschrift des Schulbaues von 1728: DEO VIRTVTI BONIS LITTERIS etc. (auf deutsch: Für Gott, Tugend (und) schöne Wissenschaften ist dieser Sitz der Musen — nachdem er durch Alter schadhaft geworden, zu ihm unter höchster Genehmigung des durchlauchtigsten Fürsten Friedrichs II., Herzogs von Sachsen, Jülich, Cleve, Berg, Engern und Westfalen, nach Beschluss des hohen Consistoriums, durch die umsichtige Leitung der Kircheninspection, am 5. August des Jahres der Wiederbringung des Heils 1727 von Neuem der Grund gelegt (und) das Werk zu Anfang des Frühlings des Jahres (17)29 vollendet worden war — von Grund aus erneuert.) und Chronostichon: saLVa stet DoMVs haeC VrbIs patrIaeqVe saLVtI (Sicher steh' dies Haus zum Wohle der Stadt und des Landes!). — Am häusl. Herd 1881, S. 383. — v. Beust, Jahrb. III, S. 149. 152 (zu 1727. 1730). – Hase, in Altenb. Gesch.- u. Hauskal. 1866, S. 58, u. 1881, S. 53, u. in Osterländ. Mitth. 1874 (VII), S. 336, mit der Inschrift u. undeutlicher Uebersetzung. — J. Löbe, Geschichtl. Beschreib., S. 130. 134, mit der Inschrift; von ihm auch die handschriftl. mir mitgetheilte Uebersetzung. — J. u. E. Löbe I, S. 145, mit d. Inschr. u. Uebersetzung.

Wohnhaus des **Gymnasialdirektors**, Brüdergasse Nr. 11. Hausthür mit Tafeln, daran: Ao MDCCIII und lange Inschrift: AVXILIANTE DIVINI NVMINIS FAVORE etc., darüber Dreieck-Giebel mit sächsischem Wappen. — Hase, in Altenburg. Gesch.- u. Hauskal. 1866, S. 58, u. in Osterländ. Mitth. 1874, S. 338 die Inschr. u. Uebersetz.

Rathhaus, eines der künstlerischesten Rathhäuser der deutschen Renaissance, das Hauptwerk des weimarischen Hofbaumeisters Nikolaus Grohmann, nach dessen Entwurf es in den Jahren 1562—1564 (mit erheblicher Kosten-Ueberschreitung gegen den Voranschlag) vollendet wurde. (Zu Grohmanns Thätigkeit in Thüringen vergl. Collegienkirche in Jena, Bd. Apolda, S. 104, Fröhliche Wiederkunft, Amt Kahla, Westkreis Altenburg, S. 170). Die Ausführung bezw. die Steinmetz-Arbeiten hatte Caspar Böschel (Jacob Peschel?) aus Chemnitz übernommen; die Bildhauer-Arbeiten führte Hermann (wohl nicht Hans) Werner aus Gotha aus (vergl. über ihn Rathhaus in Gotha, Bd. Gotha, S. 102, Anm., und Wappen an der Collegienkirche zu Jena von 1557, Bd. Apolda, S. 114). Bezeichnend für die Zeit ist die grosse Zahl der auswärtigen Gesellen, welche nicht nur aus

Leipzig, Dresden, Chemnitz, Kohren, sondern auch aus Glatz, Würzburg, Stadl in Oberbayern, Linz, Trier, Strassburg und Marienberg hergekommen waren. Die Steine wurden zum Theil von der verfallenen Nikolaikirche hergenommen; doch wurden auch eigene Sandsteine dazu gebrochen und zu trefflichen Quadern verarbeitet. Auffallend zahlreich sind die Steinmetz-Zeichen.



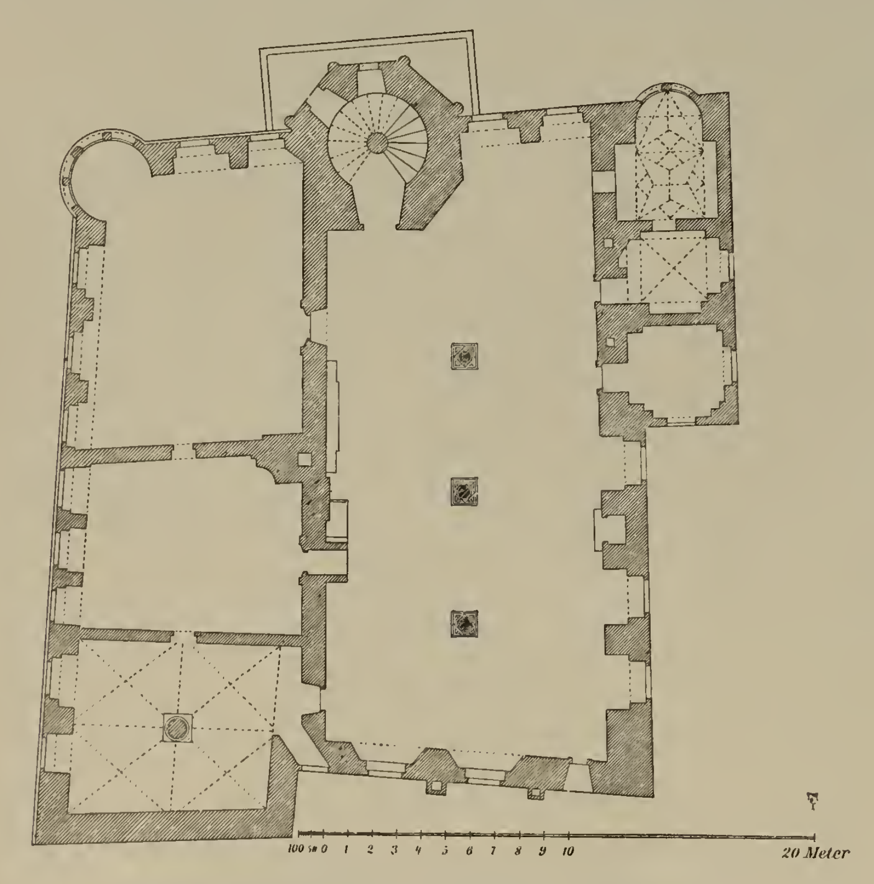
An der Haupttreppe, am Haupteingang und am Thurm.
Steinmetz-Zeichen am Rathhaus zu Altenburg, nach Aufnahme des Herrn Stadtbaumeisters Elberling.

Im Jahre 1663 fand eine Erneuerung, 1864 eine umfangreichere Wiederherstellung besonders des Inneren statt; doch sind der Hauptcharakter und die baulichen, zum Theil auch die bildnerischen Einzelheiten von dem Ursprungsbau trefflich, wie bei wenigen städtischen, öffentlichen Gebäuden jener Zeit und Gegend, erhalten. Demzufolge ist der Eindruck ein selten einheitlicher. Er spiegelt die gute deutsche Hochrenaissance wieder.

Zweierlei macht dem Baumeister des Rathhauses besondere Ehre, die Abwägung zwischen nothwendigen Rücksichten (welche sich den Nachbarhäusern gegenüber ergaben) und künstlerischer Ausbildung des hervorragendsten städtischen Gebäudes, sodann das Bestreben, das deutsche Gefühl für malerisch wechselvolle Gruppirung und Emporgipfelung der Theile mit der von der italienischen Renaissance erlernten Werthschätzung des architektonischen Gleichgewichtes und ruhiger Lagerung geschickt zu vereinigen. In der Einzel-Ausbildung, so in den Erkern zeigt sich der Zusammenhang Grohmann's mit der obersächsichen Schule, z. B. mit den Bauten zu Torgau oder Leipzig (Fürstenhaus zu Leipzig, 1575 von Hier. Lotter d. J.).

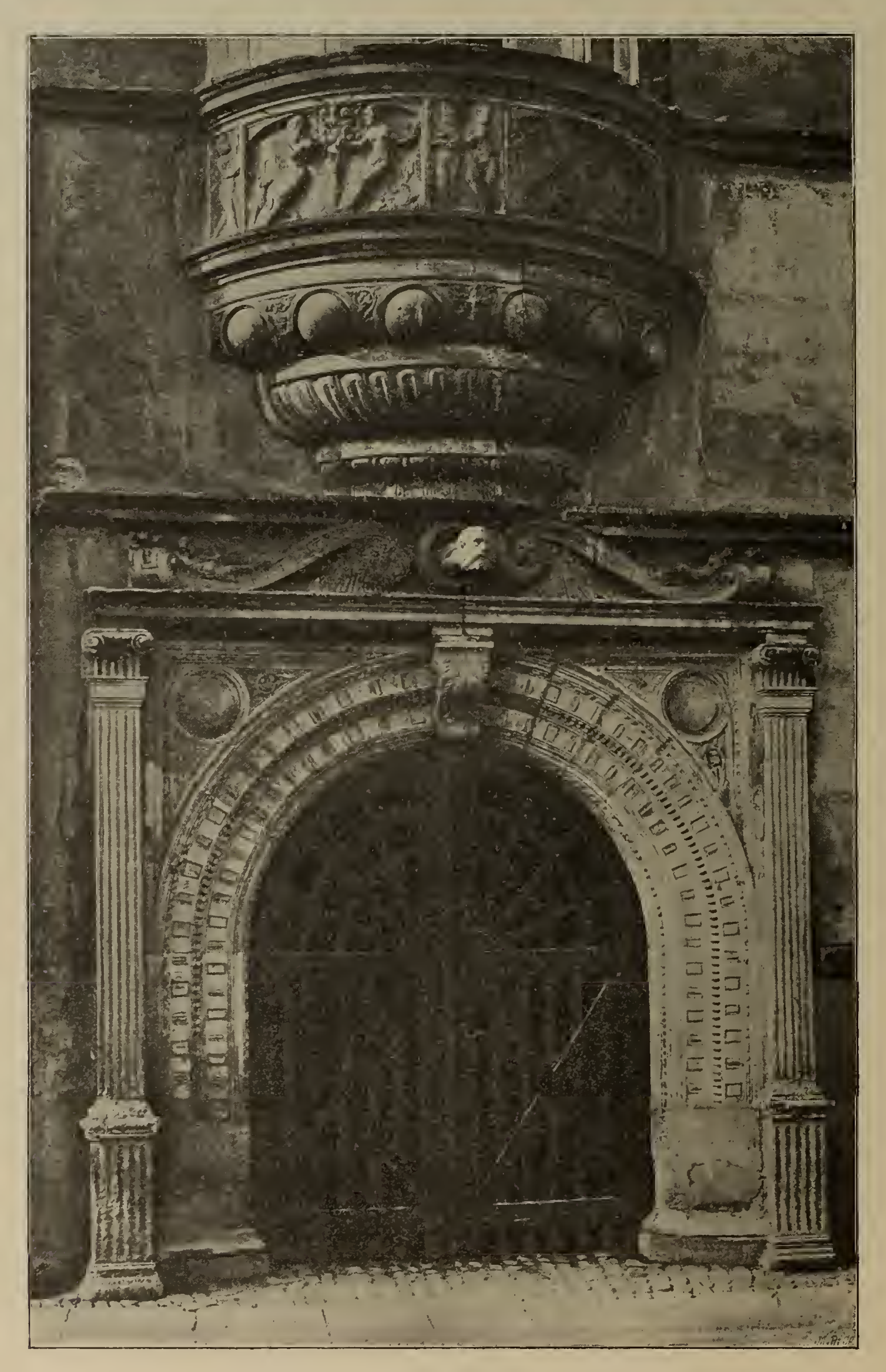
Die Hauptfront ist nach Norden, gegen den breiten Hauptmarkt gerichtet. Hier tritt ziemlich in der Mitte der Front der hohe Treppenthurm vor, welcher das ganze Gebäude beherrscht. Da das Rathhaus nach Westen, der mässig breiten Moritzstrasse, frei steht und nach Osten von dem Nachbarhaus abgerückt ist, um Fensterlicht für die grosse Halle zu erhalten, wurden auch die Ecken betont und

die beiden Seitenfronten bis zu einem gewissen Grade künstlerisch ausgebildet. Das erstere geschah durch die beiden rund vortretenden Erker. Derjenige an der Moritzstrassen-Ecke konnte übereck heraustreten, sonach voller wirken; der östliche Erker durfte in Rücksicht auf das Nachbargrundstück nur an der Marktfront vortreten. Aehnlichkeit und Abweichung in der Ausbildung entsprechen glücklich den gegebenen Verhältnissen. Wie der Thurm an der Vorderfront in die Höhe steigt,



Grundriss des Rathhauses zu Altenburg. I. Obergeschoss.
Nach einem von Herrn Stadtbaumeister Elberling zur Verfügung gestellten Plan.

so wurde an der Moritzstrassen-Front in der Mitte ein hoher Dachgiebel angeordnet, ebenso an der östlichen Front, dem Nachbargrundstück gegenüber. Der zwischen diesem und dem Erker niedriger, aber weiter vortretend angebrachte Dachgiebel ist eine höchst anziehende Bereicherung der Zeit zwischen 1570 und 1580, doch, wie ich glaube, schon im ursprünglichen Plan des Baumeisters liegend. Die nach Süden gelegene Hinterfront, welche unten eingebaut ist, erhebt sich über die Häuser des Kornmarktes ebenfalls mit einem Giebel. Die drei Mittelgiebel und der Thurm liegen in richtiger Achsenkreuzung, und so ist das Gebäude trotz seiner unten verschiedenartigen Begrenzung oben nach allen Seiten gleichmässig frei und hervorragend entwickelt; dem entsprechend auch mit hohem Zeltdach bedeckt.

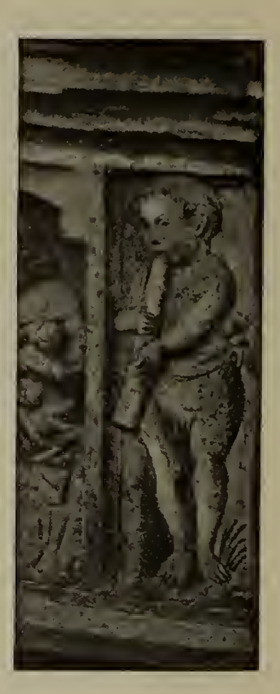


Linkes Portal am Rathhause zu Altenburg.

Die verhältnissmässig einfachen, rechteckigen Fenster der beiden Fronten haben im 1. und 2. Obergeschoss Bereicherung durch Dreieck-Giebel mit Kugeln darin. (Ganz interessant ist in der deutschen Renaissance die Umbildung dieses ursprünglich in Flachrelief vortretenden Schildwerkes bis fast zur Halbkugel und später die Häufung dieses dann zum modern-kriegerischen Emblem werdenden Motivs an Façaden.) Die drei Portale, welche die Marktfront so prächtig auszeichnen, bieten zugleich Uebereinstimmung und Abwechselung. Jedes hat den reich und schön (wenn auch tektonisch unberechtigt mit rings umlaufendem Zahnschnitt) gegliederten Rundbogen mit stark vortretender Console als Schlussstein und zu den Seiten ionische, canellirte Stützen, welche ein Gesims mit Diamantquader-Füllung der Unterfläche tragen. Diese Stützen sind am Thurm-Portal Säulen, an den anderen Portalen Pilaster. Dagegen läuft die innere Einfassungs-Gliederung am Thurm-Portal und dem äussersten Portal ununterbrochen herum; am dazwischen liegenden Portal sind Pfeiler, Kämpfergesimse und Archivolte einzeln ausgebildet. Das Thurm-Portal und das ihm benachbarte schliesslich haben gleiche Aufsatz-Gliederung mit hohem Gebälk und Dreieck-Giebel. Das Thurm-Portal zeigt den Fries mit einer Einfassung von äusserst kurz gerathenen, ionischen Säulen. Das Portal neben dem Thurm enthält zwischen Eck-Consolen einen Triglyphenfries; zwischen den Triglyphen nach römischen Vorbildern Reliefs: Thierschädel, Waffen, Vasen und Löwenkopf. Als Giebelfüllung und in den Bogenwinkeln ragen voll gemeisselte Männerköpfe stark vor. Solche waren in der damaligen Sculptur der obersächsischen Schule beliebt; in ganz besonderem Maasse machen sie sich aber am altenburger Rathhause geltend, bärtig, meist unbedeckt, mit individuellen, unidealisirten Bildnisszügen, die Hälse, wohl um der stärkeren Schattenwirkung willen, unschön vorstreckend (daher an manchen Orten, Gotha, Freiberg etc., die Sage von der Darstellung eines dort Enthaupteten). Der Giebel über dem Thurm-Portal und dem benachbarten Portal bietet zu den Seiten Platz für Figuren, am Thurm-Portal sind solche erhalten, doch verstümmelt, stehende Löwen mit Wappenschildern. An dem der Ost-Ecke nahen Portal war hier unter dem vortretenden Erker Platz für zwei liegende, doch kräftig entwickelte Schweifungen, auf deren cartouchenartigen Aussen-Enden die (zu kleinen) Figuren des Friedens mit Palmen und des Reichthums mit Früchten und Füllhorn lagern, während die Enden nach der Mitte zu in geflügelte Löwenköpfe auslaufen; in dem so entstehenden Giebelfeld ein aus einem Ring vortretende Männerkopf.

(Im Fries des Thurm-Portales folgende Bau-Inschrift: ANNO CHRISTI 1562 SEPTEMBRIS DIE 21 TENENTIBVS GVBERNATIONEM ILLVSTRISSIMIS PRINCIPIBVS AC DOMINIS DOMINO FRIDERICO SECVNDO DOMINO IOHANNE WILHELMO ET DOMINO FRIDERICO III FRATRIBVS GERMANIS ET DVCIBUS SAXONIAE LANDGRAFIIS THVRINGIAE MARCHIONIBVS MISSNIAE DOMINIS NOSTRIS CLEMENTISSIMIS INCHOATA EST AEDIFICATIO HVIVS TVRRIS QVAE ORNAMENTVM SIT CVRIAE RECENS EXSTRVCTAE ET DEI BENEFICIO PERFECTUM EST OPVS ANNO 1564. LAVS DEO. D. h. Im Jahre Christi 1562 am 21. September, da die erlauchtesten Fürsten und Herren, Herr Johann Friedrich II., Herr Johann Wilhelm und Herr Johann Friedrich III, leibliche Brüder und Herzöge von Sachsen, Landgrafen von Thüringen, Markgrafen zu Meissen, unsere gnädigsten Herren regierten, ist der Bau dieses Thurmes begonnen, welcher eine Zierde des neu errichteten Rathhauses sein soll und durch Gottes





Reliefs vom Ost-Erker des Rathhauses zu Altenburg.

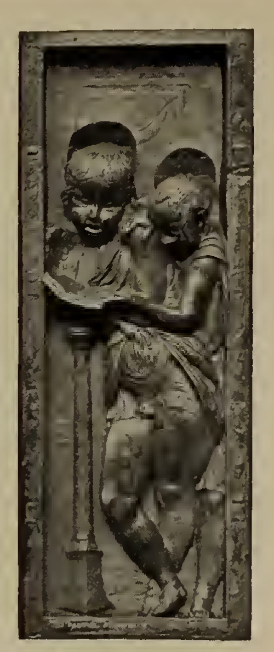
Segen vollendet ist im Jahre 1564. Lob (sei) Gott. — In der Innen-Einfassung der auf die Bestimmung des Gebäudes bezügliche Spruch aus 2. Mos. 18, 21. 22: SIHE DICH VMB VNTER ALLEM VOLCK NACH REDLICHEN LEVTEN DIE GOTT FVRCHTEN WAHRHAFTIG VND DEM GEIZ — FEIND SIND DIE SETZ VBER SIE DAS SIE DAS VOLCK ALLEZEIT RICHTEN MIT GERICHT VND GERECHTIGKEIT. Am benachbarten Portal die auf den Rathskeller-Eingang gehende Warnung aus dem Epheserbrief 5, 18: VND SAVFET EVCH NICHT VOL WEINS DARAVS EIN VNORDENTLICH WESEN KOMT).

Die Erker zeigen ernste italienische Studien in der Gliederung der Gesimse, wie in der Bildung der Flachbogen-Blenden; die wahrhaft classischen Rankenwerke sind für deutsche Verhältnisse bemerkenswerth flach und zart gemeisselt. In der Palmetten-Reihe des West-Erkers aber finden sich Anklänge an den deutschen Holzbaustil, z. B. Niedersachsens, in den hier im Zwischengesims, wie an den Fenstergiebeln (s. o.) angebrachten Kugel-Verzierungen das Vordringen des Strebens nach stärkerer Schattenwirkung. Die Erker haben oben überhaupt etwas gehäuft gleichartige Gesimse, und die zwiefache Verjüngung der (zu niedrigen) Stücke passt nicht mehr zu der harmonisch bis dahin geführten Gliederung. Die achteckige Schweifkuppel ist die übliche. Beachtenswerth ist der figürliche Schmuck der Erker. Am Ost-Erker erinnern die vier, Kunst und Wissenschaft repräsentirenden, leider sehr verwitterten Knabenfiguren in ihrer Bewegung, wie in der gedrängten Einfügung an die von Donatello und seinen Schülern ausgeführten Bronzereliefs in der Antoniuskirche zu Padua. Natürlich gilt dies nur den Hauptmotiven nach, die aber unver-



(Relief aus Padua.)

kennbar und für die Studien des deutschen Meisters charakteristisch sind. (Da diese Wahrnehmung in Altenburg selbst auf Zweifel stiess, seien hier Abbildungen von zweien der italienischen, jetzt in der Opéra del duomo zu Padua befindlichen Reliefs zum Zwecke der Vergleichung besonders auch der Beinstellungen beigefügt.) Kräftiger und ganz deutschem Stilgefühl entsprechend sind die Reliefs in den Blendbögen gearbeitet. An der Brüstung des Ost-Erkers der Sündenfall und das erste Menschenpaar in seiner Beschäftigung nach der Vertreibung aus dem Paradiese. An den Feldern über den Fenstern die erläuternden Sprüche aus 1. Mos. 3, 15, links: VND ICH WILL FEINDSCHAFT SETZEN ZWISCHEN DIER VND DEN WEIBE VND ZWISCHEN DEINEM SAMEN VND IREM SAMEN; rechts: ER SOL DIER DEN KOP ZVTRETEN (st. zertreten) VND DV WIRST IN IN DIE FERSEN STECHEN, in Cartouchen, an welchen Männerköpfe stark vortreten.



(Relief aus Padua.)

Am West-Erker stellen in den unteren Blendbögen die recht tüchtig, wohl von Werner gemeisselten Halbfiguren in reicher Fürstentracht den Bildnisszügen nach die drei damals lebenden fürstlichen Brüder Johann Friedrich II., den Mittleren, Johann Wilhelm und Johann Friedrich III., den Jüngeren dar. (1563 hatte sich der Stadtrath von Altenburg an den weimarischen Kammersecretair Rudolph gewendet, um die Bildnisse der Fürsten zu erhalten.) In den Feldern über den Fenstern dieses Erkers sind Cartouchen gemeisselt und darin ein Feld mit dem Stadtwappen, sowie zwei Felder mit einer Inschrift (Spruch: WO DER HERR NICHT DAS HAVS BAWET SO ERBEITEN VMBSONS DIE DRAN BAWEN . CXXVII PS . 1563; weiterhin Fortsetzung des vorigen: WO DER HERR NICHT DIE STADT BEHVTET SO WACHET DER WECHTER VMBSONST), getrennt durch das Feld mit dem Stadtwappen.

Gegen die Erker läuft ohne Lösung das Dachgesims des Rathhauses an. Dafür ist dies Dachgesims im Verhältniss zu sonstigen deutschen Bauten jener Zeit ungewöhnlich künstlerisch hervorgehoben, und wenn auch den Triglyphen und Rosetten zwischen den Consolen eine missverständliche Stilmischung zu Grunde liegt, ist doch die Zeichnung der Profile, der Maasstab der bedeutenden und schön geschwungenen Consolen und des Gesimses sehr wohl abgewogen.

Die Giebel des Rathhauses zeigen die übliche Gestaltung der obersächsischen Schule mit kräftig theilenden Pilastern und verkröpften Gesimsen, mit Abstufungen und vermittelnden S-Voluten des Umrisses, welche zum Theil künstlerisch als

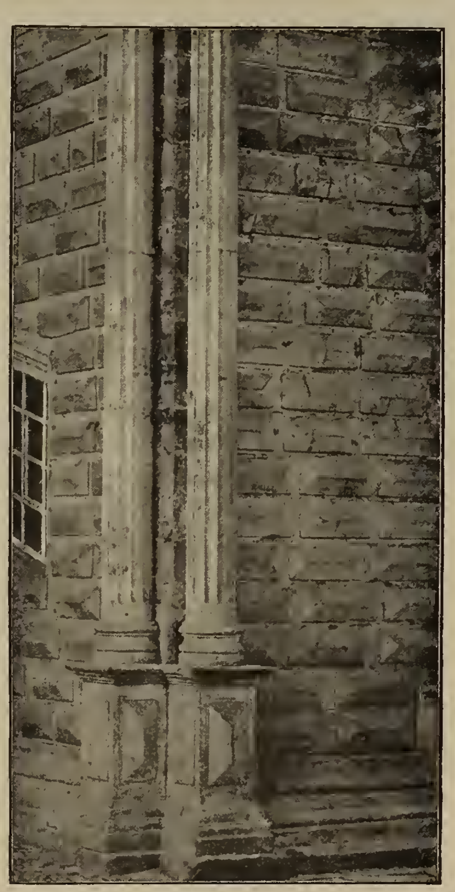
Flügelpferde stilisirt sind. Die Felder unter und über den Fenstern waren in gefälliger Weise mit gemalten Ranken, die in Thierköpfe auslaufen, in weissen und schwarzen Farben gefüllt; leider ist diese Flächenbelebung zum grössten Theil vergangen; sie wäre der Auffrischung werth.



Westlicher Erker am Rathhaus zu Altenburg.

Der Thurmbau sticht in seinem rechteckigen Erdgeschoss durch Diamantquader-Verblendung von sauberster Arbeit von den übrigen, geputzten Flächen ab und giebt dem Gebäude einen Palast-Charakter. Für Architekten ist die Fugentheilung von Werth, weshalb hier das Charakteristische derselben wiedergegeben werden

mag. An den vorderen Ecken fassen übereck gestellte Säulen den Unterbau ein. Sind überhaupt die Schafte der Säulen am Rathhaus (Portalen, Vorsaal) überschlank, so ist bei diesen das Verhältniss gar übertrieben. Ferner ist das Setzen eines Volutencapitells von quadratischem Grundriss auf den runden Schaft in der Weise, wie es hier geschah, eine bemerkenswerthe Abweichung von den stilistischen Regeln, wohl dem deutschen Bedürfniss nach Abwechselung zuzuschreiben (vielleicht auch dem Bestreben, die Säule energischer zum Tragen zu gestalten); die Vermittelung durch das Dreieck-Stück ist eine mehr mittelalterlich deutsch constructive, als künstlerisch empfundene Lösung.



Stück vom Vorbau des Rathhauses zu Altenburg.

Auf den Säulen des Thurm-Vorbaues und auf dazwischen vortretenden Consolen ruhen das Gesims und die Balustradengallerie des Thurm-Altanes im 1. Obergeschoss. Darüber erhebt sich der achteckige Thurmbau in noch vier Geschossen von üblicher Bildung, oben mit Schweifkuppel, Arkaden-Aufsatz und Kuppel bekrönt, bis zu ziemlicher Höhe. Er beherrscht den Markt, und seine Erscheinung beeinflusst das ganze Stadtbild.

Im Innern des Thurmes ist die steinerne Wendeltreppe um eine kräftig und schön in Wulsten und tiefen Kehlen profilirte Spindel in die Höhe und zu den einzelnen Geschossen geführt. An der Wand läuft ein steinerner, gekehlter Handläufer entlang.

Im Erdgeschoss wird die Ecke nach dem Markt und der Moritzstrasse hin durch den jetzigen Rathskeller (der aber zu ebener Erde liegt) eingenommen. Sein rippenloses Kreuzgewölbe ruht auf den Wänden und einer Mittelsäule. Diese ist ihrer Bestimmung gemäss von stämmigerer Bildung, als die anderen Säulen des Rathhauses; doch ruht auch bei ihr über dem canellirten Schaft, durch einfache Flächen-Durchdringung vermittelt, ein Volutencapitell von quadratischer Grundform, mit Widderköpfen und Fratzen geziert. Die Eingangs-Thür zu diesem Raume (*A*) ist, dem Hauptportal gleichend, in der Einfassung reich und gut profilirt, ein Rundbogen, eingefasst von ionischen Pilastern und Gebälk mit hübschem Rankenfries, auf dem Gebälk ein Dreieck-Giebel mit Männerkopf und oben und an den Ecken geflügelte Knäbchen als Schildhalter. Bemerkenswerth sind die unter dem Architrav hängenden Diamantquadern an dieser und anderen Thüren des Rathhauses. Ueberall ist ferner

an den Thüren der Zahnschnitt reichlich angewendet, sowohl mit geradem, als auch mit consolartigem Profil, sowohl an seiner berechtigten Stelle, als auch (untektonisch) die Rundungen umziehend oder mit der Tropfenreihe des dorischen Stils verbunden. Die übrigen unteren, als Wohnung des Wirthes etc. dienenden Räume, welche zum Theil als wirkliche Keller tiefer herabgehen, haben ebenfalls Kreuzgewölbe. In einigen, jetzt zum Theil durch eine Wand abgetheilten Kellerräumen ruhen die Kreuzgewölbe auf Mittelsäulen, bei denen die Vermittelung zum Capitell einfach dreikantig ist; in einigen anderen Räumen steigen die Gewölbe von den Wandmitten auf, laufen auch über die Thürscheitel fort, welche die Last aber ganz gut ausgehalten haben; mehrere der Rundbogen-Thüren sind mit Wulst und Kehle eingefasst.

Im 1. Obergeschoss ist der grosse Vorsaal ein Raum von mächtiger Erscheinung, eine durch drei Holzsäulen in zwei Schiffe getheilte Halle. Die Säulen haben, wie die der Front, überschlanke, canellirte Schafte, mehrfach gegliederte, eigenartig übereck gestellte Basen mit einfacher Dreikant-Vermittelung in mittelalterlicher Weise und ebenso die bereits erwähnte eckige Bildung der Capitelle. Die auf diesen ruhenden Sattelhölzer, welche den mittleren Unterzugsbalken stützen, sind als Consolen geschnitten, denen Wandconsolen an den Deckenbalken entsprechen. Der Unterzugsbalken und die darauf ruhenden, dicht gestellten Querbalken sind mit Wulsten und Kehlen, die in umgebogenen Spitzen enden, profilirt. Bei der Restauration von 1864 (welche Jahreszahl unter der: *1564* am Kopfstück der mittelsten Säule steht) sind die Flächenmitten zwischen den Querbalken durch hängende Zapfen bereichert worden. Ueber der Thür von der Treppe zum Raths-Vorsaal ruht eine kleine Stadtpfeifer-Gallerie auf Consolen. Den Hauptreiz erhält der Vorsaal durch die Ausbildung der Wand nach den Rathszimmern hin und die drei hineinführenden Thüren. — Die Einfassungen und Bekrönungen der Rathhaus-Thüren gehören überhaupt zu den trefflichsten Stein-Arbeiten der mitteldeutschen Hochrenaissance, wenn sie auch die classischen Stilformen willkürlich durcheinander geworfen zeigen. Während die Thürgewände, von den Zimmern aus gesehen, noch durch innere Rundbögen und andere Motive bereichert sind (s. u.), sind sie an der Vorsaal-Seite einfacher gehalten, rechteckig. Die beiden vom Vorsaal in die Seitenzimmer führenden Thüren haben noch ionische Pilaster und Gebälk, dessen überhoher Fries von canellirten Zwergpilastern und Capitellen eingefasst ist. (Im Fries der linken, zum Bürgermeister-Zimmer führenden Thür der Spruch 5. Mos. 17, 1—3: RICHTER VND AMPTLEVTE SOLLST DV DIR SETZEN etc.) Die Thür in der Mitte des Vorsaales zum Rathssitzungs- (Oberbürgermeister-) Zimmer tritt stark vor; sie ist mit dem daneben ebenfalls vortretenden Kamin zu einer malerisch unregelmässigen Gruppe vereinigt. Hier liegt freilich eine spätere Veränderung vor, aber eine geschickte, welche sich jedenfalls Vorhandenem anschloss; eine öfter ausgesprochene Annahme, dass dieser ganze Vorbau von der Restauration von 1663 herrühre, geht zu weit, da dem die Einheitlichkeit des Ganzen widerspricht. Unten ist jeder Theil für sich behandelt, die Thür mit einfacher Einfassung, der Kamin mit mächtigen, consolartig geschweiften Seitenwangen und rechteckigem Aufsatz bis zur Thürhöhe; darüber aber haben beide Theile gleichartiges Gebälk, dessen hoher Fries von canellirten Zwergpilastern eingefasst ist, und darauf die mit Voluten

und Schnörkeln verzierte Bekrönung. Im Fries der Thür steht vorn: BLANDIS VERBIS ET ATROCIBVS POENIS (mit milden Worten und harten Strafen, nämlich: ist zu regieren), im Kaminfries die sehr passend gewählten Worte aus Senecas Trauerspiel Thyestes, V. 608 ff.:

VOS QVIBVS RECTOR MARIS ATQVE TERRAE
IVS DEDIT MAGNVM NECIS ATQVE VITAE
PONITE INFLATOS TVMIDOSQVE VVLTVS.
QVIDQVID A VOBIS MINOR EXTIMESCIT
MAIOR HOC VOBIS DOMINVS MINATVR
OMNE SVB REGNO GRAVIORE REGNVM EST.

(Ihr, denen des Meeres und der Erde Herrscher
Das grosse Recht gab über Tod und Leben,
Legt ab die aufgeblas'nen, stolzen Mienen.
Denn was von euch ein Kleinerer befürchtet,
Das drohet euch dereinst ein gröss'rer Herrscher;
Ein jedes Reich steht unter stärk'rem Reiche.)

An den vortretenden Seiten sind im Fries bärtige Männerköpfe der schon erwähnten Bildung mit langen Hälsen vorgestreckt, am Kamin einer, an der Thür zwei. An der Bekrönung steht jedesmal in der Mitte ein Knäbchen (dasjenige über der Thür hält ein Kreuz, dasjenige über dem Kamin spielt die Gambe) auf Rankenwerk, auf welchem Genien und bacchische Figuren (Satyr etc.) lagern; an den äusseren Ecken steht je ein flötespielendes Knäbchen, auf den aneinanderstossenden Ecken ein Tiger und ein Schwan. Die Figuren versinnbildlichen wohl die Milderung der Sitten durch Stärke, Religion und Kunst; sie sind schlecht gearbeitet (überhaupt der figürliche Schmuck im Innern schlechter, wie der am Aeusseren) und beschädigt. [Ueber Thür und Kamin war früher eine Inschrift, bezüglich auf die Erneuerung des Rathhauses unter dem Bürgermeister Eckhart, durch den Maler Daniel Nusshacker 1663 angemalt; ebenso eine Reihe von Inschriften mit Angaben über merkwürdige Begebenheiten der Stadt. Diese Inschriften wurden wohl um 1830 übertüncht, jedenfalls waren sie es vor 1864.] Zur Belebung der gleichen Wand des Raths-Vorsaales trägt ein zwischen Kamin und rechter Thür aufgestellter, riesiger Schrank bei, welcher, der Zeit um 1640 entstammend (in Einzelheiten gut erneuert), unten viertheilig, oben zweitheilig, auf den unteren Seitentheilungen und über dem Mitteltheil mit derben Voluten versehen, an den Rahmen verkröpft und mit einiger durchbrochener Schnitzerei belegt ist.

Das von der Mittelthür des Vorsaales aus zugängliche (in der Mitte der Moritzstrassen-Front gelegene) Zimmer ist das Sitzungszimmer bezw. Oberbürgermeister-Zimmer, mit einer Balkendecke versehen. Die Fensterwand ist durch zwei vorgesetzte Mittelsäulen belebt und erleichtert, welche die Flachbögen der drei Fenster tragen helfen; sie haben auf hohen Postamenten gleiche Gliederung, wie die anderen Säulen des Gebäudes, aber stärkere Schafte; dafür quillt der ganze, obere Capitell-Theil mit den Voluten in eigenartiger, mehr mittelalterlich deutscher, als classischer Auffassung vor, wie um die Schwere der Last darüber anzudeuten.

Die Thür nach dem Vorsaal ist rundbogig, rechteckig umfasst, die nach dem nördlich anstossenden Bürgermeister-Zimmer rechteckig. Beide sind mit vielen, zum Theil recht fein gemeisselten Profilen umzogen und, wie die sämmtlichen Thüren, von ionischen, canellirten Pilastern und hohem, reichem Gebälk eingefasst. Auf von dem Gebälk der Thür zum Vorsaal ist ein Aufsatz mit dem figurenreichen Flachrelief



Vorsaal im 1. Obergeschoss des Altenburger Rathhauses.

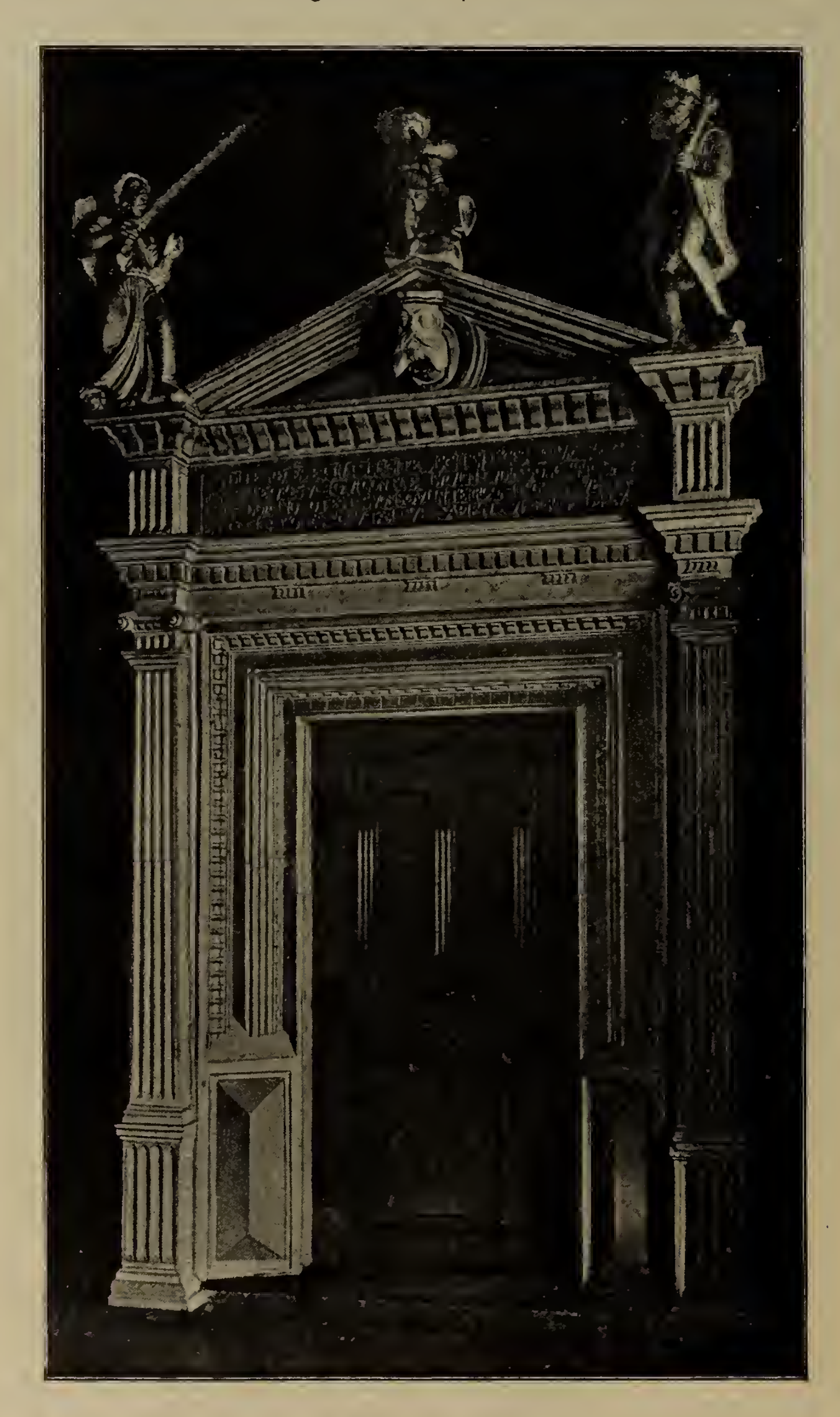
des jüngsten Gerichtes gefüllt und von den betenden Figuren des Adam und der Eva eingefasst, welche auf ihren Köpfen unter Vermittelung ionischer Capitelle ein oberes Gebälk und das Giebel-Dreieck mit dem Männerkopf tragen; daneben sind noch auf Voluten, welche phantasievoll in Fabelthier-Köpfen enden, Kinder gesetzt und oben auf die Giebelspitze ein Jesuskind mit der vom Kreuz bekrönten Erdkugel in der Linken und mit segnender erhobener Rechten in der Haltung hingestellt,

welche das Jesuskind auf dem dem älteren Cranach zugeschriebenen Holzschnitt im wittenberger Heiligthumsbuch und in späteren Wiederholungen hat. Die zum Bürgermeister-Zimmer führende Thür (Abbild. s. folgende Seite) trägt im hohen Fries des Gebälkes zwischen triglyphenartig canellirten Pilastern den verstümmelten Spruch: AVDITE REGES ET INTELLIGITE DISCITE IVDICES FINIVM TERRAE PRAEBETE AVRES VOS QVI CONTINETIS MVLTITVDINES QVONIAM DATA EST A DOMINO POTESTAS VOBIS QVI INTERROGABIT OPERA VESTRA ET COGITATIONES SCRVTABITUR. SAPIEN (Weisheit Salomonis) VI (2—4); dahinter noch die Buchstaben: R. R. G. I. D. H. V. D. S. K.). Das Giebel-Dreieck dieser Thür ist mit einem recht charakteristisch gemeisselten Männerkopf gefüllt. Darauf ein Schalmei blasendes Kind und zu den Seiten die Gerechtigkeit als geflügelte Frauengestalt mit Schwert, sowie die Herrschaft als König mit Krone und Scepter. Abweichend vom heutigen Geschmack, aber wirkungsvoll ist bei den Thüren die niedrige, mehr breite Entwickelung und im Gegensatz dazu wiederum der hohe Aufsatz. Die Holzflügel sind den alten nachgeschnitzt, mit zwei Bogenblenden, zum Theil auf canellirten Pilastern.



Thür im Altenburger Rathhaus
vom Oberbürgermeister-Zimmer zum Vorsaal.

Das Bürgermeister-Zimmer und das anstossende, die Ecke bildende Polizei-Zimmer waren früher ein einziger Raum (Kämmerei bezw. Stadtschreiberei und



Thür im Altenburger Rathhaus vom Oberbürgermeister-Zimmer zum Bürgermeister-Zimmer.

Kassenverwaltung) mit rippenlosem Kreuzgewölbe, welche auf den Wänden und auf einer stämmigen Mittelsäule ruhen. Das Eckzimmer an dem Markt und der Moritzstrasse, das Commissionszimmer, ist ein prächtiger, grosser Raum, reichlich



Thür im Altenburger Rathhaus vom Commissionszimmer zum Vorsaal.

beleuchtet durch die drei Fenster der Moritzstrassen-Seite (Belebung der Fensterwand dadurch, dass die Fensterbögen in ihrem vorderen Stück auf Consolen zwischen den Fenstern ruhen) und zwei Fenster der Marktseite, sowie durch das (modernisirte) Fenster des Eck-Erkers. Die nach bekannter Art, aber kräftig mit Kehlen und Wulsten der Balken geschnitzte Decke ist hier besonders schön erhalten. Die nach dem Vorsaal führende Thür (s. vor. S.) ist wiederum ein Prachtstück der Steinarbeit. Rundbogig und im Uebrigen der Thür vom Sitzungszimmer zum Vorsaal gleich, zeigt sie als Aufsatz ein Gebälk mit Triglyphen und sehr hübschem Rankenfries, eine charakteristische, dem Kranzgesims gegenüber sehr kräftige Ausbildung des Architravs und oben das Giebel-Dreieck mit Männerkopf. In dieser Thür ist noch der alte Holzflügel mit Blendbogen-Verzierung und der eiserne Beschlag und Griff erhalten, welche durch die neue Verzinnung sich wieder trefflich in ihren Verzierungen vor der dunkelbraunen Holzfläche herausheben.

Links von der Treppe stösst an den Vorsaal die Kämmerei. Der erste Raum derselben, nur durch eine kleine Holzwand vom Vorsaal getrennt und früher dazu gehörig, ist schmucklos. Das eigentliche Kämmereistübchen aber mit dem nach dem Markt heraustretenden Ost-Erker hat noch ein zierliches, die ganze Decke des Zimmers und Erkers überspannendes Sterngewölbe mit kehlprofilirten Rippen (die eigenartige Ueberschneidung der Profile in den Ecken ist aus der Gothik übernommen) und nach dem Vorraum eine steinerne, rundbogige, rechteckig umzogene Thür-Einfassung mit Zahnschnitten und zahlreichen Profilen.

Die Thüren, welche vom Vorsaal aus auf der Hoffront in das mit einem Kreuzgewölbe überdeckte Copistenzimmer und das Steuereinnehme-Zimmer führen, haben in Holz die die übrigen Thür-Einfassungen nachahmenden, wenn auch einfacheren, ionischen Pilaster, Gebälk mit hohem Fries und Giebel-Dreieck; ebenso noch eine Schrankthür.

Im 2. Obergeschoss war, wie im 1. Obergeschoss ein grosser Vorsaal mit hölzernen, durch flachbogige Scheidebögen verbundenen Säulen getheilt. Doch ist jetzt hier eine Wand gezogen; nur in dem Zimmer des Vermessungsamtes ist die Construction sichtbar geblieben. Ausserdem öffnete sich die West-Seite in grossen Bögen auf steinernen Pfeilern gegen die nach der Moritzstrassen-Seite liegenden Räume, ist aber ebenfalls durch eine Wand mit Thüren zugesetzt. Das über dem Commissionszimmer an der Nordwest-Ecke gelegene Zimmer des Stadt-Bauamtes hat noch eine Thür nach dem Vorsaal mit steinerner, rechteckiger Einfassung und ionischen Pilastern; auf dem Architrav ruht unmittelbar [da Fries und Gesims verloren gegangen sind] das Giebel-Dreieck mit dem aus einer Palmette sich herausstreckenden Männerkopf.

In den Zimmern haben mehrere Thüren noch ältere Schlossschilder mit gravirten Verzierungen, so die vom Sitzungszimmer zum Vorsaal eines mit: *1755* und einem Vogel in Roccoco-Cartouche, aus Messing. —

Der Hof an der Ostseite des Rathhauses ist gegen den Markt durch eine spätere Thorfahrt-Architectur abgeschlossen; drei Abtheilungen zwischen toscanischen Pilastern mit Gebälk. Auf dem Gebälk der mittleren, rundbogigen Durchfahrt liegt ein roh in Sandstein gehauenes Rind (die Durchfahrt ging zu den früheren Fleischbänken); über den Seiten-Abtheilungen sind Attika-Aufsätze mit Urnen vom Ende des 18. Jahrhunderts aufgemauert. Backsteinbau mit Putz.

Erwähnung verdienen die freihändig anmodellirten Putzornamente von Attika-Füllungen.

Bechstein, Ansicht (neb. d. Stadtans.) Stahlst. 1847. — O. Bechstein in Altenb., getönter Holzschnitt von 1865. — v. Beust, Jahrb. II, S. 80. 81. 82 (zu 1562. 1563. 1564). — v. Braun, Gesch. d. Rathh. zu Altenburg, 1864, mit photogr. Aussenansicht. — Dohme, Gesch. d. deutsch. Bauk. 1887, S. 316, 318. — G. Frank, Ansicht (neb. d. Stadtans.), Steindr. — K. E. O. Fritsch, Deutsche Renaissance, Berlin, Wasmuth, 1892, S. 1 u. 2 Lichtdrucktafeln. — Hase, in Osterländ. Mitth. 1859—66, S. 498 f. üb. d. Bau-Ausführung; 1867—74, VII, die Inschriften (S. 532 die üb. d. Haupteingang, S. 533 im Portalbogen desselben, im Bogen des alten Rathskeller-Portales, im Fries der Thür vom Vorsaal zum Sitzungszimmer, S. 334 der Thür vom Sitzungszimmer zum Vorsaal, der Thür vom Vorsaal zum Bürgermeister-Zimmer.) — (Hase) in Altenburg. Gesch.- u. Hauskal. 1864, S. 50 f., eingehender Aufs. mit Namen d. Meister u. Gesellen u. den Inschriften. — Hase, ebd. 1866, S. 56 f. die Inschriften. — Kersten, Lanzendorf in Altenb., Photogr. — Kugler, Kunstgesch. II, S. 33, mit Ans. — J. Löbe, Gesch. Beschr. d. Stadt, S. 87 mit den Inschriften am Thurm-Portal. — Lotz, Kunsttopogr. I, S. 44. 636. — Lübke, Gesch. d. Bauk. 1873, S. 799. — Lübke, Gesch. d. dtsch. Renaissance II, 1882, S. 352 f. mit Ansicht. — Lübke, Kunstgesch. 1879, S. 121 mit Ansicht. — Meissner, in Osterländ. Mitth. IX, S. 297 ff., zur Gesch. d. Rathskellers, bes. S. 306 f. — Meyner, Ztschr. f. d. Fürstenth. Altenb. 1793, S. 378, über die Inschriften von 1664. — Puttrich, Baudenkm., S. 23 f. (Gersdorf) n. Ans. Bl. 9. — Ranisch, Jubelgedicht, wodurch das erfr. Andenken des vor 200 J. erb. Rathhauses etc. Bürgermeister u. Rath erneuert haben, 1764. — Schneider, Aquarelle 1881. 1882 in der Schlossbibliothek. — Täubert, Erinnerung an Altenb. Lithogr. 1860, Ansicht (neben dem Stadtbild). — O. Voretzsch, Zeichn. des Marktplatzes, Tondruck 1836, Querfol.

Von älteren Ausstattungsgegenständen ist ein Waschgeräth im Sitzungszimmer theilweise erhalten aus dem 17. Jahrhundert und zwar die Henkel am Becken, welche wohl alten Kannen entnommen sind, wenigstens solchen gleichen, und die Blattwerke am Wasserbehälter. Zinn.

2 Glasbilder im Commissionszimmer sind werthvoll, weil sie mit dem Vollendungsjahr des Rathhauses: *1564* bezeichnet sind, also der ersten Einrichtungszeit entstammen und mit Ausnahme kleiner Randbeschädigungen auf das Beste, auch in den schönen Farben, erhalten sind. Von den beiden runden, in Bleifassung zusammengesetzten Scheiben enthält die eine (s. folg. S.) im inneren Kreis: *Der Stat Aldenburck Wapen* (gezinntes Thor, vor dem das Löwenschild, und Thurm, zu dessen Seiten die altenburger Hand und die Rose vor den Regalien), von zwei wilden Männern gehalten, in heraldischen Farben, im Hintergrund das Bergerkloster, im Randmuster Rankenwerke, in Engelsköpfe und Fratzenköpfe auslaufend, grau, schwarz, zum Theil schraffirt, mit Gelb. Die andere Scheibe (*A*) enthält im Innern das heraldisch gefärbte, sächsische Wappen, im Rand ausser der Unterschrift: *Johans Fridrich der Mitler, Johans Wilhelm und Johans Fridrich der Junger Gebruder Hertzogen zv Sachsen* Engelsköpfe in Ranken, strenger stilisirt, als die der anderen Scheibe. Die einfachen Töne: gelb (der Ornament-Füllungen), grau (der äusseren Blätter), orangegelb und graublau (der Blüthen), stimmen gut zusammen. Jede Scheibe hat 34 cm Durchmesser. — Altenburg. Haus- u. Geschichtskal. 1864, S. 37.

Oelgemälde, zahlreich an den Wänden, aber meist ohne künstlerischen Werth. Hervorzuheben:

Brustbildnisse von Fürstlichkeiten, auf Veranlassung und Kosten des Herzogs Joseph 1855 stark von Fink restaurirt (früher im Commissionszimmer aufgehängt gewesen, seit 1864) im Vorsaal, darunter das der Kurfürstin Margarethe, im 16. Jahrhundert gemalt, wohl Original zu dem Bildniss im Kirchensaal des Schlosses (s. d.).

Brustbild Luther's, im Oberbürgermeister-Zimmer, aus der Werkstatt des jüngeren Cranach, mit rechtsgewendeter Flügelschlange, ganz gut. — Fink, a. a. O., danach Lotz, Kunsttopogr. I, 44. — Brustbild des Bürgermeisters Thomas Reinesius, († 1667 in Leipzig), in Tracht und Bartschnitt Ernst dem Frommen ähnlich, mit Ehrenkette, recht charakteristisch gemalt, bezw. nachdem es durch schlechte Restauration verdorben, gut von Fink restaurirt, das beste der Rathhaus-Bilder. — v. Braun, in Osterländ. Mitth. IV (Leben d. Reinesius), S. 348 Anm., 372 Nr. 8.



Glasbild im Oberbürgermeister-Zimmer des Altenburger Rathhauses.
(Die punktirt gezeichneten Ornamente fehlen im Original.)

Kniestück des Herzogs Friedrich II. von Gotha-Altenburg, im Bürgermeister-Zimmer, laut Beischrift dem Bürgermeister Christoph Richter verehrt, in Rüstung (dazu schon Halscravatte) und Allongenperücke, gut gemalt. — Brustbild der Herzogin Christine, ebenda, von: *1705.*

Fürstenbildnisse im Commissionszimmer, aus dem 17. und 18. Jahrhundert, darunter ein lebensgrosses Brustbild der Herzogin Dorothea Maria und ein kleines des Herzogs Friedrich Wilhelm III. von: *1674*, ganz gut.

Altenburg. Haus- u. Geschichtskal. 1864, über die Bilder von Luther und Reinesius. — (Fink) in Deutsch. Kunstbl. 1857, S. 76 f., überschätzt die Gemälde sehr; danach Lotz, Kunsttopogr. I, S. 44. — J. Löbe, Geschichtl. Beschreib., S. 88, mit den Namen sämmtlicher dargestellten Fürstlichkeiten.

Im Rathhaus befinden sich verschiedene kunstgewerbliche Erzeugnisse von hoher Bedeutung.

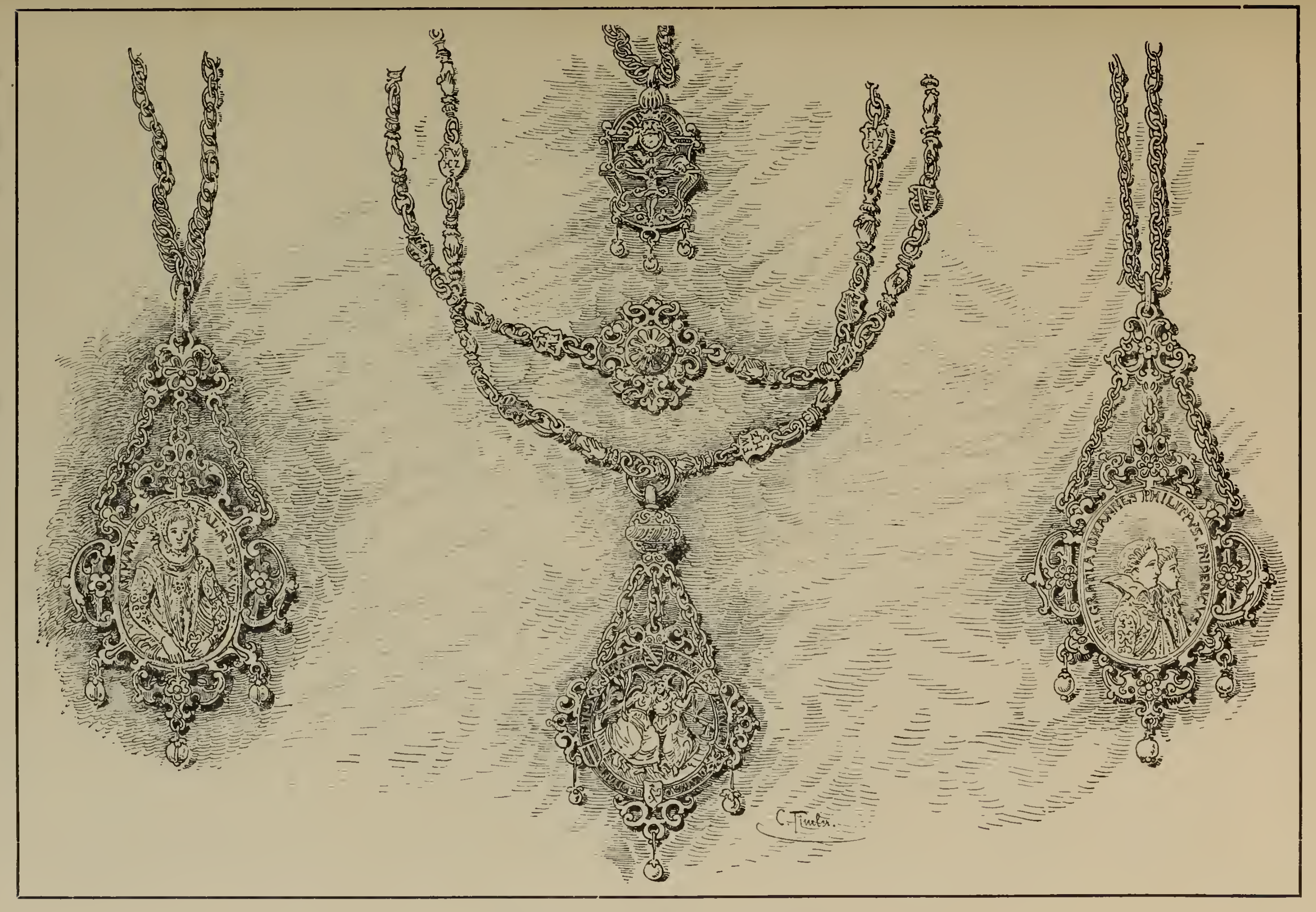
Deckelbecher (*A*), klein, mit Umschrift: B. CHRISTOF RICHTER GOLD-ARBEITER VEREHRET DIESES BECHERLEIN IN SEINEM 80. IA (Jahr); unter dem Fuss eine eingelassene Platte, darauf in Emailmalerei: ZVM ANDENCKE DER LOBL. RATHSTRAVERGESELLSCHAFT 1669, sowie ein Wappen (drei verschlungene Ringe unter einem gekrönten Schädel, auf dessen Krone ein Ring steht). Der Becher steht auf drei Schädeln und hat drei Spruchschilder zwischen getriebenem Blattwerk mit Engelsköpfen. Auf dem Deckel Schilder mit der nachträglich gravirten Schenkungs-Inschrift des (1723 gestorbenen) Stiftspredigers und Consistorialassessors Friedrich Schmidt 1712 zwischen getriebenen Ranken. Den Deckelknopf bildet wieder ein Schädel. Recht tüchtige Arbeit aus Silber mit Vergoldungen, 11 cm einschliesslich des Deckelknopfes hoch.

Glasgefäss, aus dem 17. Jahrhundert, Seidel, mit den Reichswappen bemalt.

Einen wahren Schatz von höchstem künstlerischen und kunstgeschichtlichen Werth bilden mehrere Schmuckgegenstände, welche, in Gräbern der Bartholomäikirche bei deren Restauration 1876 gefunden, im Rathhaus in einem Schrank aufbewahrt werden. Sie stammen alle aus der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts und sind glänzende Zeugnisse von der Goldschmiede-Kunst jener Zeit, wie sie auch die ausgezeichnetsten Vorbilder für das heutige Kunstgewerbe bieten können. Die hervorragendsten dieser, wie selten, gut erhaltenen Kleinodien sind einige goldene Ehrenketten, welche den Verstorbenen als Hals- und Brust-Schmuck mitgegeben waren (s. Abbild. folg. S.):

Ehrenkette. Auf den zierlichen Kettengliedern abwechselnd ein Schild mit den Anfangsbuchstaben des Herzogs Friedrich Wilhelm zu Sachsen auf der einen und dem Rautenkranz auf der anderen Seite, sowie mit zwei verschlungenen Händen. Besonders reizvoll ist der durch ein Kugelglied verbundene Anhänger mit den sich küssenden Figürchen des Friedens (mit Palmzweig) und der Gerechtigkeit (mit Wage) in durchbrochen geschnittener Arbeit, in einer Kreis-Umrahmung, welche zwischen den sächsischen Wappenschildern den Spruch aus Psal. 133: ECCE QVAM BONV̅ ET QVA̅ IVCVNDV̅ HABITARE FRATRES IN VNVM (Spruch und verschlungene Hände gehen auf das herzogliche Brüderpaar Johann Philipp und Friedrich Wilhelm II., also auf die Zeit zwischen 1632 und 1639) enthält. Die Figuren sind in künstlicher Weise auf der Vorder- und Rück-Seite des Anhängers gleich geschnitten, so dass z. B. die Wage auf der einen Seite durch einen Baum auf der anderen Seite gedeckt ist etc. Die vier zierlichen, an den Anhänger angearbeiteten Rankenwerke waren einst mit Perlen geziert. Das Schloss der Kette ist als Rosette mit Ranken gebildet. Die Kette ist von Gold; die feine Goldschmiede-Arbeit wird durch Emaillirung in Weiss, Grün, Blau und Schwarz gehoben.

3 Ehrenketten. Kleine, einfache Kettengliederchen. Nur die Anhänger sind reicher gehalten, einander ziemlich gleich und sehr zierlich. Jedesmal ist eine ovale Denkmünze von fein geschnittenen Cartouchen eingefasst. Zwei dieser Denkmünzen sind die gleichen und gehören zu den allerseltensten ihrer Art; auf der Vorderseite Brustbild und Umschrift der Herzogin Anna Maria, Wittwe des Her-



Ehrenketten im Rathhaus zu Altenburg.

zogs Friedrich Wilhelm I. (also zwischen 1602 und 1618, wahrscheinlich 1603, vergl. Tentzel, Saxonia numismat. der Ernestin. Linie, S. 393), auf der Rückseite das vereinigte pfalzgräfliche und sächsische Wappen (sie war eine geborene Pfalzgräfin bei Rhein). Die Cartouchen sind nur verschieden durch die Farben der Emaillirung: blau und weiss, bezw. roth und weiss. Die 3. Kette enthält am Anhänger eine Denkmünze, welche auf der einen Seite in Brustbildern die zwei ältesten der altenburgischen Prinzen, Johann Philipp († 1639) und Friedrich († 1625), auf der anderen Seite die beiden jüngeren, Johann Wilhelm († 1632) und Friedrich Wilhelm II. in noch jugendlichem Lebensalter zeigt. (Die Prägung fällt nach Tentzel a. a. O., S. 395 f. in das Jahr ihrer Gesammt-Belehnung durch den Kaiser 1605, vergl. Müller, Annalen des Hauses Sachsen, S. 235, den Zügen nach aber später). Sie ist ebenfalls in eine Cartouchen-Umrahmung gefasst, die mit Perlen geziert war. Gesichter und Trachten der Brustbilder sind sorgfältig gearbeitet. — Die 1. Kette mit der Denkmünze der Anna Maria hat noch einen auf den Rücken herabfallenden Anhänger und zwar ein Schildchen, welches auf der Vorderseite das plumpe, alterthümlich gegossene Relief der Dreifaltigkeit, auf der Rückseite eine gravirte Blumenvase zeigt und wohl von einem älteren Stück entnommen, hier hinein verarbeitet ist. Dieses Anhängerchen wie die Cartouchen der anderen sind emaillirt, Ketten und Münzen von Gold. — Am häusl. Herd 1880, S. 318; 1881, S. 183, über die 1. Kette (aus Grab 9 d. Bartholomäik.) u. über d. 3. Kette (aus Grab 7). — Erfurter Gewerbeausstellung 1894, nicht im Katal. — Leipziger Kunstgewerbeausstellung 1879, Kat. S. 93, Nr. 53—56.

Kettchen, einfach; am Ende eine Hand mit Sichel (Wappen v. Tümpling?). Gold.

Armband. Verschiedenartig geschliffene Steine in Goldfassung, durch Doppelkettchen verbunden; Schlussplatte mit goldenem, zartem Schildwerk in deutschem Renaissancestil auf schwarzem Emailgrund.

Schildchen, in Form eines Wappenschildes. Gravirte Aufschrift: ANNO DNI MDCXXIX DEN XXV IVLII IST IN GOTT SELIG ENTSCHLAFEN DER WOLEDLE GESTRENG VND FESTE CONRAD HEINRICH VON ENDE AVF KENA (Kaina) VND REICHSTET SEINES ALTERS LVIII IAR um das Ende'sche Wappen. Silber, vergoldet.

Anhängerchen, oval (wohl bezüglich auf die kaiserliche Gefangenschaft und Freilassung des Herzogs Wilhelm von Weimar 1624 gefertigt?); auf der einen Seite: ZV DER FREIHEIT um einen unter der Sonne (mit: IHS) schwebenden Adler, der ein Band mit: W im Schnabel hält, auf der anderen Seite: VMB DIE FREIHEIT um ein über einem Schädel stehendes Schwert mit Lorbeerkranz. Gold, mit Email, klein. — Am häusl. Herd 1880, S. 359, Grab 56; 1881, S. 183.

Ringe (nach absteigender Grösse geordnet), Gold mit Email.

1. Reif mit Schildwerk in Goldstegen auf schwarzem Emailgrund; Aufsatz als Kreuz mit Türkisen.

2. Reif mit Innenschrift: *N.S.A.G.V.B*, aussen mit Schildwerk. Aufsatz in Form eines verschlungenen Händepaares mit Email. — Am häusl. Herd a. a. O., wonach der Ring in demselben Grab Nr. 9 gefunden wurde, wie die 1. Ehrenkette (s. S. 62).

3. Zwei ineinander geschmiedete Ringe, mit Innenschrift der Reifen: I.SEPT. Ao 1606 BORCHARDT ⁘ CHRISTINA, haben als Aufsatz je eine ausgestreckte Hand (in Email-Arbeit), welche, die eine in die andere gelegt, den Ring als einen

einzigen erscheinen lassen. — Am häusl. Herd 1880, S. 318, wonach der Ring in demselben Grab (Nr. 7) gefunden wurde, wie die 3. Ehrenkette (s. S. 61).

4. Reif, mit drahtartig gerippter Flächen-Verzierung, darauf schräggezogene Herzmuster. — Am häusl. Herd a. a. O., Fund aus Grab Nr. 9.

5. Reif mit Innenschrift: *G. W. V. B. G. Z. V. E. L. 1620.* [Zeichen], schwarz mit Verzierungen in Rautenmustern. — Am häusl. Herd 1880, S. 359, Grab Nr. 56; 1881, S. 183, wonach der Ring mit dem Anhängerchen (s. oben) zusammen gefunden wurde.

6. Klein, glatt, mit Innenschrift: *V. B. HL.* [Zeichen] *. S. C. 1644.*

7. Sehr klein, Schlänglein mit Delphinkopf, sich in den Schwanz beissend, der Kopf mit einem kleinen Brillant in viereckiger Fassung gekrönt.
J. Löbe, Gesch. Beschreib. d. Stadt, S. 110.

[**Rathhaus**, altes, nach Meinung Einiger ein in der Sporengasse freistehendes Gebäude gewesen, nicht an der Stelle der späteren Rathswage, aber in der Nähe, 1481 mit einem Thurmknopf versehen, also vielleicht damals vollendet, und 1511 zum Theil abgebrannt, worauf ein anderes Rathhaus provisorisch in der Nähe des heutigen gebaut (zum Theil nach dem Kornmarkt zu gelegen), 1555 als baufällig bezeichnet, 1562—63 beim Bau des neuen eingerissen wurde. Nach anderer Meinung war dies überhaupt das alte Rathhaus. Die Kapelle des Rathhauses muss jedenfalls vor und nach 1511 an derselben Stelle gewesen sein. Sie wurde 1440 gebaut, 1450 geweiht, unter das Patronat des Stadtrathes gestellt, vom Franciscanerkloster besorgt, seit 1470 durch einen eigenen Altaristen, nach Einstellen des Gottesdienstes (1522) 1525 zu anderen Zwecken benutzt. — Am häusl. Herd 1880, S. 79. — v. Beust, Jahrb. II, S. 81 (zu 1563). — v. Braun, Altenb. 1350—1525, S. 314 Anm. 287; S. 192—196 u. Anm. 340—343. — v. Braun, Gesch. d. Rathh. 1864, S. 4. — (Hase) in Altenburger Gesch.- u. Hauskal. 1864, S. 52. — J. Löbe, Geschichtl. Beschreib., S. 98. — J. u. E. Löbe, Kirchen u. Schulen I, S. 95. — J. u. M. Löbe, in Osterländ. Mitth. X, S. 72. 75. 76. 85. 86. 90. — Puttrich, Baudenkm., S. 25 Anm. (Gersdorf). — Wagner, in Osterländ. Mitth. IV, S. 185—207, über die Kapelle.]

[**Rathswage**, Sporengasse Nr. 1. An der Stelle stand ursprünglich das **Gewandhaus**; nach dem Neubau des Rathhauses wurde die öffentliche Wage hierher verlegt. Lübke verzeichnete ein schlichtes Portal mit der Jahreszahl: *1531.* Das Gebäude diente in seinen nicht der Wage dienenden Theilen und nach mehrfachen Umbauten und Anbauten den verschiedensten städtischen und privaten Zwecken. 1878 ging die ganze Gebäudegruppe in Privathände über.] Ein grosser Neubau, der den früheren Namen beibehielt, dient für Gastwirthschaften, Kaufläden und Wohnungen, unten zugleich für einen von früherer Zeit beibehaltenen Durchgang zur Gasse: Hinter der Wage. — Altenb. Gesch.- u. Hauskal. 1866, S. 56. — Hase, in Osterländ. Mitth. VII, S. 330. — J. Löbe, Geschichtl. Beschreib., S. 91, mit Angabe der verschiedenen Bestimmungen des Gebäudes. — Lübke, Deutsche Renaissance II, S. 352. — [Back hat Steinmetz-Zeichen notirt.]

Magdalenenstift, freies, adeliges, schön auf freier Höhe im Südosten der Stadt gelegen, 1665 für Herzogin Magdalene Sibylle als Palais begonnen, aber nicht ausgebaut, diente als Kornmagazin und ward 1705 mit dem umliegenden Bezirk vom Herzog Friedrich II. zu einer Stiftung für Jugendunterricht und Alters-

versorgung adeliger Töchter geschenkt, von den Stiftern ausgebaut und in der Folge mehrfach mit Nebengebäuden versehen. Fast alle Gebäude sind aus neuerer und neuester Zeit. Eine Durchgangstrasse durchschneidet von Osten nach Westen die im Ganzen gefällige, wenn auch meist einfache Baugruppe. Südlich liegt an dieser Strasse ein langgestrecktes Gebäude; nördlich liegt ein rechteckiger Hof, der von einzelnen, aber aneinander stossenden Gebäuden an der West-, Nord- und Ost-Seite eingefasst wird. An der Ostseite desselben liegt die von Träger erbaute hübsche Kapelle von 1871. Die Nordseite, also gewissermaassen der Mittelflügel dieser Anlage, wird in seiner westlichen, grösseren Hälfte von dem Gebäude eingenommen, welches, 1665 begonnen, das Wohnhaus der Herzogin werden sollte. Der Mittelthurm mit Schweifkuppel, welcher mit den beiden Eck-Erkern der nördlichen Vorderfront zusammen dem ganzen Stift seinen Charakter giebt, ist als Achteck mit Schweifkuppel aus Holz aufgesetzt. Die beiden Erker, welche übereck im Grundriss: ⌣ vortreten, sind, in der Nähe gesehen, ziemlich roh. Sie ruhen auf einer Console in Form von immer mehr über einander vortretenden, zum Theil mit Köpfen verzierten Wulsten und sind mit Schweifkuppeln gedeckt. — Bechstein, Ans. (neben der Stadtans.), Stahlst. 1847. — G. Besser, Beitr. zur Gesch. des freiadl. Magd.-Stifts, Altenb. 1892. — v. Beust, Jahrb. III, S. 48. 121 (zu 1665. 1705). — v. Braun, Erinnerungsblätter 1525—1826, S. 59 Anm. 353. — G. Frank, Ansicht (neben der Stadtansicht), Steindruck. — J. Löbe, Geschichtl. Beschreib. d. Stadt, S. 138. — J. u. E. Löbe I, S. 58. 94. 168. — Puttrich, Bauwerke, S. 21 u. Ans. (Hintergrund) auf der Abbildung des Thorhauses am Schloss (Titelbild). — S. B. Reichel, Versuch einer kurzen Gesch. d. Magdal.-St. 1791. — C. Schöne, Gesch. d. Magdal.-St. 1847, Nachtr. 1860. — Täubert, Ans. (neben der Stadtans.), Erinnerung an Altenb., Steindr. 1860. — v. Thümmel, Histor. etc. Beiträge, S. 54 Anm.

Von Gebäuden der 1. Hälfte unseres Jahrhunderts ist als ein sich etwas auszeichnendes das **Gymnasium** am Alexandraplatz zu erwähnen, vom Baumeister Em. Schmidt entworfen und bis 1841 vollendet, in einfachem florentinischem Stil, vier Geschosse hoch, sich um eine durch alle Geschosse durchgehende, mit Oberlicht versehene Haupttreppe gruppirend. — Oberbaurath Voretzsch, Mittheil.

In neuester Zeit ist das **Regierungsgebäude** an der Lindenaustrasse vom Ministerial-Baudirektor Wanckel nach eigenem Entwurf ausgeführt, ein umfangreicher und stattlicher Bau, der im Laufe dieses Jahres seiner Bestimmung übergeben werden wird. Die Aussen-Architektur ist in ungemein kräftigen Formen, der Sprödigkeit der verwendeten Materialien, Postelwitzer Sandstein und bairischem Granit, entsprechend durchgeführt, mit säulengetragenem Giebel im Mittelbau. Das Giebelfeld hat das von 2 Löwen gehaltene sächsische Wappen aufgenommen, welches den einzigen bildnerischen Schmuck bildet. Das Hauptgesims wird von eisernen, durch die Mauerstärke greifenden Consolen getragen, die als solche im Anstrich zum Ausdruck kommen. Die inneren Räume gruppiren sich um einen durch alle drei Geschosse durchgehenden, von Kreuzgängen umgebenen Lichthof, in welchen auch die nur bis zum mittleren Geschoss führende Haupttreppe einspringt. — Oberbaurath Voretzsch, freundl. Mittheil. u. Angaben über das Gebäude, das erst nach meiner Besichtigung Altenburgs fertig gestellt wurde.

III. Privathäuser.

Polhof in der Neustadt, ursprünglich innerhalb der Stadt unmittelbar an der Mauer gelegen, an der Stelle des von Nikolaus Gleitzmann (d. h. Geleitsmann) besessenen, 1411 der Familie Forster verliehenen Hofes, Freihaus, seit 1486 im Besitz einer begüterten und in der Stadt einflussreichen Familie Triller (einer anderen als der aus dem Prinzenraub bekannten), 1507 vom Kurfürsten Friedrich zum Rittergut erhoben, kam durch Kauf 1549 an die von Auerswald, 1555 an die von Bünau auf Breitenhain und Meuselwitz, 1574 an Paul Martin von Polheim (daher der jetzige Name), der viel daran baute, 1614 von dessen Bruder an von Zettwitz, 1631 an den Kanzler Bertram, der das sehr baufällige Haus mit beträchtlichen Mitteln restauriren liess, 1640 durch Erbfolge an Wolf Conr. von Thumbshirn, 1701 an die von Zehmen, 1742 an die von Lindenau, und gehört jetzt dem Legationsrath Herrn Carl von Lindenau.

Das Hauptgebäude ist einfach, übrigens, abgesehen von den wesentlichen Erneuerungen, auch in seinem wenigstens jetzt vorhandenen Bau nicht so alt, wie gewöhnlich angenommen wird (Ende des 15. Jahrhunderts). Der schmuckvollste Theil ist das südliche Giebelfeld. Hier steigt allerdings eine Mauer in acht Abstufungen auf und ist durch ebenso viele Reihen von (nach oben zu abnehmenden) Bögen belebt, von drei Vierpass-Friesen unterbrochen. Allein bei genauerer Besichtigung ergiebt sich, dass dies eine lediglich dem Gebäude hinzugefügte Schein-Decoration ist. Die ganze Verzierung des Giebel-Dreiecks ist zunächst in einer so dünnen Wand dem eigentlichen Giebel-Mauerwerk vorgeblendet, wie es niemals im 15. oder auch im 16. Jahrhundert der Fall war. Die Art ferner, wie die äusseren Bögen zum Theil Blendbögen, zum Theil frei durchbrochen sind (während dahinter ohne künstlerische Lösung der Giebel kahl aufsteigt), und wie sie, in unsicherem Formgefühl zwischen Flachbögen und Korbbögen schwankend, falsch profilirt und geputzt sind, entspricht auch weder der deutschen Gothik noch der deutschen Renaissance, bezw. dem gemuthmassten Bau von 1574. Es ist also nur anzunehmen, dass hier nach älteren Bruchstücken, bei einem Restaurationsbau, vielleicht 1631 der Scheingiebel vorgesetzt wurde. Auffallend sind die Vierpass-Friese, welche aus Formziegeln gemauert sind, und wenn sie wirklich echt wären, würde diese charakteristisch niedersächsische (baltische) Technik hier ein Unicum sein; allein auch das Format und die Farbe der Bruchflächen, wenigstens der jetzt vorhandenen Friese, weisen auf neuere Zeit, sogar auf die 1. Hälfte unseres Jahrhunderts. Der nördliche Giebel ist dem südlichen ähnlich, nur wesentlich einfacher verziert. Die Thüren und Fenster sind einfach, dem 17. oder 18. Jahrhundert entsprechend. Die Thür hat einen Schlussstein mit verschlungenem: *J.G.v.L.* (Johann Georg von Lindenau) in einer Cartouche des 18. Jahrhunderts; darüber ist wohl um 1850 (Hase schrieb 1869: in neuerer Zeit) eine Tafel eingelassen, mit: 1555 M.V.BILOH (v. Bülow? Name der Gattin des v. Bünau?) V.D.M.I.E. (Verbum domini etc.), welche früher über einem von der Stadt auf den Hof führenden Thor

sich befand. Nebengebäude neu. [Ein 1580 nach Norden gerichtetes Seitengebäude wurde nebst südlich und westlich stehenden Wirthschaftsgebäuden 1845 beseitigt und dafür ein Museum für die Liebenau'schen Kunstsammlungen gebaut; dies ward aber, da die Kunstwerke 1876 in das Landesmuseum kamen, abgebrochen.]

Am häusl. Herd 1880, S. 190 f. — v. Braun, Erinnerungsblätter 1525—1626, S. 549, Anm. 161, Bernh. v. Lindenau. — Hase, in Osterländ. Mitth. VII, S. 339. — J. Löbe, ebd. X (Annalen) zu 1411. — J. Löbe, Gesch. Beschreib. d. Stadt, S. 97. — Lotz, Kunsttopogr. I, S. 44. — Meyner, Kurzer Abriss, S. 67, zu 1403. — Puttrich, Denkm. mittelalterl. Bauk. in Altenb., S. 26, u. Anm. 2 (Gersdorf) u. T. 10, Ansicht der Giebelseite, von Sprosse. — Fr. Wagner, in Osterländ. Mitth. IV, S. 534 (nimmt Ende des 16. Jahrh. für die Decoration an, später, als die anderen Schriftsteller).

Das Innere des Polhofes ist schmucklos, in Treppen-Anlage, Zimmern etc. den einfacheren Landhäusern des 18. Jahrhunderts in hiesiger Gegend entsprechend. Dafür birgt es noch eine grössere Anzahl von Gemälden höchst verschiedener Art und Herkunft, darunter einige wahrhaft vortreffliche Kunstwerke.

In den Zimmern des Obergeschosses sind folgende Bilder hervorzuheben.

2 Gemälde auf Holz, Gegenstücke; jedesmal ein Bischof in etwa ein Drittel lebensgrosser Figur, sitzend und in einem Buche lesend, dessen eines als Seitenzahl: *1498* hat und damit wohl die Zeit der Malerei angeben könnte. Bei dem anderen Bilde ist ein Zeichen angebracht, welches dem Dürer's gleicht, aber unvollständig ist; es könnte später hinzugefügt sein, denn die Malweise gleicht nicht der uns bekannten Dürer's. Jeder der Bischöfe sitzt in einer dem Leben abgelauschten Stellung, wenn auch in perspectivisch mangelhafter Wiedergabe; der Eifer des einen Lesers, der die rechte Hand auf das Knie stützt und durch einen Klemmer etwas von oben auf das Buch sieht, ist höchst charakteristisch. Bücherpult, Wand und Beiwerk sind stofflich trefflich behandelt, ebenso die Kleidung: rother Rock, unter welchem bei dem einen Bischof die weissen Aermel vorschauen, grüner Mantel mit Goldborte, der des zweiten Bischofs so umgeschlagen, dass die lila schillernde (changeant) Innenseite sichtbar wird; Juwelen sind mehrfach angebracht und sorglich hervorgehoben. Die Farben sind saftig und frisch, die Fleischtöne sind etwas bräunlich und grünlich gehalten oder geworden. Ueber Herkunft und Maler der Bilder ist nichts bekannt. Die Behandlung der Gesichter, der schlanken Hände und des Holzwerkes deuten auf einen Niederländer oder starke niederländische Beeinflussung des Künstlers. (Die Rückseite des einen Bildes ist auf einer Fuge mit einem französischen Druckblatt aus der Zeit kurz nach 1786 beklebt.)

Brustbildniss, lebensgrosses, eines jungen Mannes in Barett und braunem Mantelkragen, unter welchem weissgeschlitzte Puffärmel hervorkommen. Dick übermalt, besonders auf der Kleidung und dem grünen Hintergrund, wo links: *1522* und das Schlänglein Cranach's stehen. Die Jahreszahl kann stimmen, das Schlänglein ist bei der Uebermalung hinzugefügt, denn der besser als das Uebrige erhaltene Kopf verräth einen zwar sehr guten Künstler, der jedoch gar nicht dem Cranach oder dessen Schule verwandt ist, sondern bei einer gewissen Selbständigkeit dem Dürer'schen Kreise nahe steht. Oelmalerei auf Holz.

Brustbildniss, fast lebensgrosses, einer jungen Frau mit röthlichem Haar, in schwarzem Barett und schwarzem Gewand, mit rothem Mieder, zum Gegenstück

des vorigen Bildes gemacht und im Hintergrund mit demselben dicken, grünen Ton bemalt. Allein es passt weder in der Grösse dazu, da es im Verhältniss zu klein wäre; hingegen verräth dies Bild, wenn auch ohne Bezeichnung, in der Behandlung des wohl erhaltenen Gesichtes die Art Cranach's des Jüngeren und die Mitte des 16. Jahrhunderts.

2 Bildnisse, Gegenstücke, beide oben links, mit: *1564 B* bezeichnet, Kopf eines Mannes mit blondem Haar und Bart, in schwarzem Rock und weissem Kragen, sowie der Kopf einer Frau mit weisser Haube und hohem Kragen; die Malerei ist von angenehmer Gesammtwirkung, aber etwas weichlich und flau.

Brustbild, weibliches, in reicher Tracht um 1640, von einem guten Niederländer, etwas conventionell.

Familienbildnisse in grösserer Anzahl; darunter das interessante einer Dame um 1780, welche den Hut auf dem Kopfe hat, aber im Zimmer sitzt, mit einer Stramin-Arbeit beschäftigt.

An den Wänden des Treppenhauses hängt eine Anzahl von Bildnissen des 18. Jahrhunderts in Lebensgrösse, besonders Kniestücke, darunter recht gute; so das Bildniss eines jungen Mannes um 1780, in blauem Rock und gelben Hosen (Werthercostüm), in der Art Graff's gemalt; Bildniss eines Mannes in mittleren Jahren, der im Lehnstuhl sitzt und einen: *1745* datirten Brief schreibt, in Pelzmütze und pelzbesetztem und mit Orden geschmücktem Schlafrock, der charakteristischen Pinselführung nach von Kupetzky gemalt (vergl. über diesen Bd. Gotha, S. 97 u. Anm. S. 98; S. 153); Bildniss eines älteren, sitzenden Mannes in violetter Kutte und ebensolcher Kappe (über dem Bilderrahmen ein Schild mit verschlungenem: *F. F.*); Bildniss einer alten Frau um 1780, in spitzenbesetztem Atlaskleid, gut; Brustbild eines jungen Mannes in blauem Sammetrock, höchst delikat in der Weise Graff's gemalt.

Kopf eines Mannes, in Rembrandt'scher Manier, von Kupetzky gemalt laut gewiss richtiger Bezeichnung auf der Rückseite des Bildes.

Ausser den Familienbildern hängt im Flur noch ein älteres Bildniss, das kleine Brustbild eines weissbärtigen Mannes in der Tracht um 1550, der auf der Rückseite ohne Grund (nach einer bei Händlern beliebten Namengebung) als Schertlin von Burtenbach bezeichnet ist, übrigens von mittelmässiger Ausführung.

Wohnhäuser mit Einzelheiten aus dem 16. Jahrhundert.

Sporengasse Nr. 18. Portal mit: *1537* und den Sprüchen: *Verbum domini* etc. (ausgeschrieben), sowie: *Amen dico vobis, ego sum ostium, Joh. 10*, als eine Art Fries in der rechteckigen Umrahmung des Rundbogens, welche, wie der Bogen selbst, aus zwei einfachen Rahmenlinien besteht. Unorganisch bilden diese Linien, nach oben senkrecht ein Stück laufend (und dann im Rechteck herumgebrochen), die Fortsetzung der Linien der Pfeiler, auf denen der Bogen ruht, so dass also nur die innere dieser Linien von dem Bogen-Anfang unterbrochen wird. Die Pfeiler haben etwas Andeutung von Füllungs-Linien; das schlichte Portal ist mehr von

Werth als älteste erhaltene und schüchterne Renaissance-Bildung in Altenburg. — Hase, in Osterländ. Mittheil. VII, S. 331, als Haus von Fischer. — Lübke, Gesch. d. deutschen Renaissance II, S. 352.

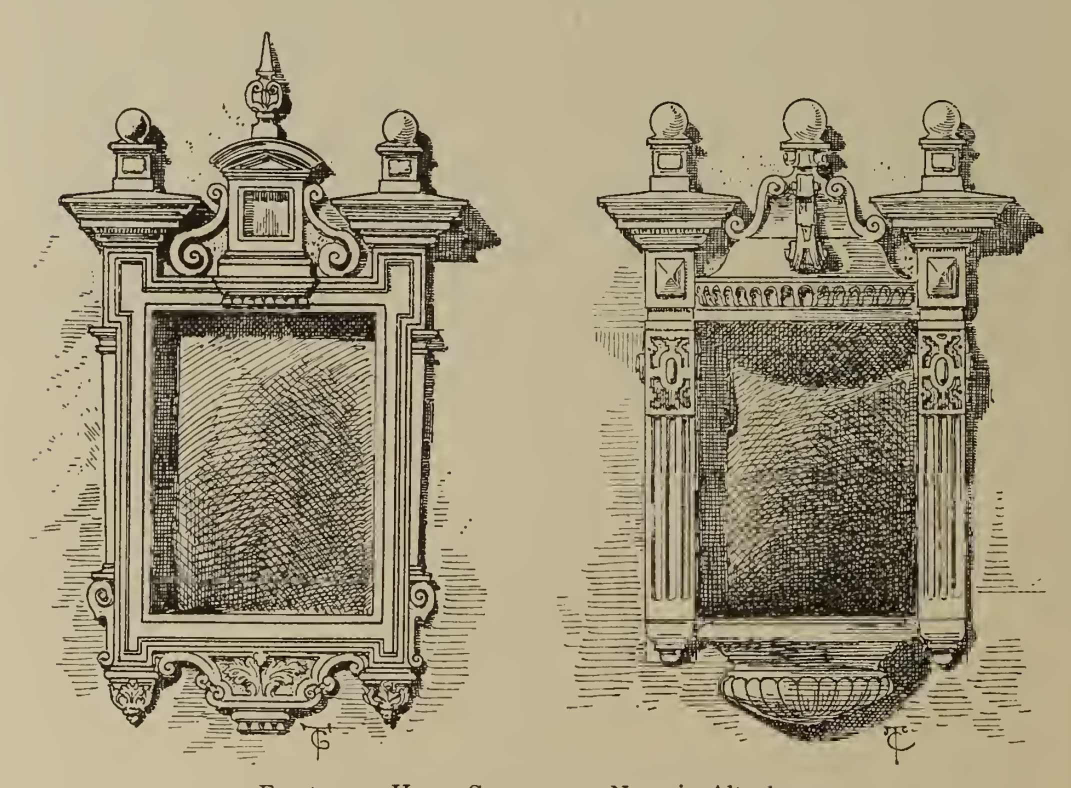
Hillgasse Nr. 5, Gasthof (früher zum treuen Hüter, jetzt) zum Engel. Ueber der Eingangs-Thür eine Tafel mit: VER.DOM.MA.IN ET.1539. (Das Haus gehörte damals dem Amtsschösser Heinr. Förster und ist der Ueberlieferung nach mit Steinen der Kapelle in Heiligenleichnam (s. d.) gebaut worden.) Aus dieser Zeit ist ziemlich die gesammte Front des verhältnissmässig einfachen, zweigeschossigen Gebäudes erhalten. Rundbogen-Thür mit rein decorativ gewordenen Gabelungen und Kreuzungen des den Bogen füllenden Stabwerks an den Kämpfern, (die schon etwas mit Zweigen reliefirt sind) und im Scheitel; an den Pfeilern befinden sich Nischen und Sitzconsolen. Fenster (die des Erdgeschosses sind etwas nach unten verlängert) rechteckig, mit Stabkreuzungen an den oberen Ecken. An der Seitenfront (Hof-Einfahrt) ragt ein hoher Brandgiebel jetzt in seinem oberen Theile frei und unorganisch in die Höhe, da das jetzige Hausdach tiefer anfängt und weniger steil ist, als das ursprüngliche. Er hat aber noch seine alte Blenddecoration bewahrt, bezw. restaurirt bekommen, so dass der Giebel weithin, besonders aus der Höhe gesehen, als Schmuckstück der Stadt sich vor den Nachbarhäusern heraushebt. Die Verzierungsweise ist Mischung von Gothik und Renaissance: die Haupt-Eintheilung wird durch einfassende Pilaster und darüber sich abstufende Bogenstücke, sowie an der Fläche durch durchlaufende Gesimse gebildet; zwischen dieser Renaissance-Bildung aber sind die Flächen mit kehlprofilirten Rippen von der Form: X gefüllt und an den Punkten, wo die Rippen gegen die Gesimse anlaufen, diese mit ihnen verkröpft. Im Einzelnen betrachtet, zeugt also dieser Schmuck nicht von besonderem Erfindungs-Reichthum; er wirkt aber im Ganzen als geschickte Belebung der Fläche mit einfachen Mitteln und hat einen besonderen Werth als älteste erhaltene Verzierung eines Privathauses in Altenburg. — Altenburg. Gesch.- u. Hauskal. 1866, S. 57. — Hase, in Osterländ. Mitth. VII, S. 336, die Inschr. — J. Löbe, Geschichtl. Beschr., S. 97. — Schreyer, in Kirchengalerie I, S. 114. — Wagner, in Osterländ. Mitth. II, S. 29.

Markt Nr. 17. Von dem früheren, 1557 hergestellten Bau ist diese Jahres-Angabe nebst: *N.M*, sowie der lateinische Spruch aus Röm. 8, 2 auf einer Tafel, jetzt im Haus-Durchgang, erhalten; im Hof in der Mauer ein Stück Säule mit toscanischem Capitell und Anfang eines Flachbogens. Im Uebrigen ist das Haus (bekannt als das Pabst'sche) 1880 umgebaut und dabei alles Aeltere beseitigt, die Front wesentlich vereinfacht worden. [Es hatte eine profilirte Rundbogen-Thür mit genischten Pfeilern und einen halbachteckig vortretenden Erker. Die Sage hat Luther aus diesem Erker zum Volke sprechen oder Link in dem Hause Gottesdienst halten lassen. Beidem widerspricht die Bauzeit dieses Gebäudes von 1557.] — Altenburger Gesch.- u. Hauskal. 1866, S. 56. — v. Braun, Rathhaus 1864, S. 11 Anm. u. photogr. Ansicht der Front im Zustand vor dem Umbau. — v. Braun, Altenb. 1350—1525, S. 142. — Hase, in Osterländ. Mitth. VII, S. 331. — Meyner, Zeitschr. f. d. Fürstenth. Altenb. 1796. — Wagner, in Osterländ. Mitth. II, S. 29.

Markt Nr. 33, Ecke Jüdengasse. Rundbogen-Portal mit Nischen und Sitzconsolen. Ueber dem etwas profilirten Bogen in der Mauer zwei Steintafeln mit Reliefs; auf der linken die Kurschwerter und der Rautenkranz, auf der rechten ein Wappen (zwei Vögel auf einem Zweig), sowie: VERBVM DOMINI etc., *1558*.

A.Z. und ein Steinmetz-Zeichen: ⚓ . — Altenburg. Gesch.- u. Hauskal. 1866, S. 56. — Hase, in Osterländ. Mitth. VII, S. 331.

Sporengasse Nr. 2 (*A*). Grosse, rundbogige Hausthür mit sehr flacher Muschelnische und Sitzconsolen in den Pfeilern, sowie mit der Verzierung von Feldern (darin das Motiv: o ı o ı) im Bogen, der die Jahreszahl: *1569* enthält; einfassende, canellirte Pilaster mit Zahnschnitt-Gebälk; ihre schlanke Form und die Zwickel-Verzierung mit vortretenden Kugel-Abschnitten steht unter dem Einfluss des Rathhaus-Baues. Das Portal ist stark überarbeitet im Jahre 1605, welche Jahreszahl nebst Beschlag-Mustern im Fries gemeisselt ist; ebenso der gebrochene Giebel mit Mittel-Muschel und Beschlag-Mustern. Die beiden Obergeschosse gehören sowohl mit ihren einfacher profilirten, als auch mit den beiden reicheren Mittelfenstern ganz dem Bau von 1605 an, seien aber des Zusammenhanges wegen gleich hier mit besprochen. Diese Mittelfenster sind ohne Rücksicht auf die Thür



Fenster am Hause Sporengasse Nr. 2 in Altenburg.

nach rechts verschoben. (Die Thür nimmt zwei Fensterbreiten ein, daneben sind links zwei Fensterbreiten, rechts drei Fensterbreiten übrig geblieben; die obere Theilung hält aber die wirkliche Mitte der sieben Fenster ein.) Sie sind derb barock, stechen zu stark gegen die übrigen einfachen Fenster und auch von einander zu sehr ab, sind aber an sich reizvoll. Der Grundgedanke bei ihrer Gestaltung ist noch der, dass seitliche, auf Consolen gestellte Pilaster (die des 2. Obergeschosses

canellirt) ein verkröpftes Gebälk tragen. Doch ist bei dem Fenster des 1. Obergeschosses der Gedanke durch die Flächenbehandlung der Einfassung verloren gegangen, unten ein Rankenornament grundlos angehängt, oben die Nachahmung einer Aedicula (bezw. Heiligenblende) mit (gedoppeltem) Giebel und Obelisken-Bekrönung wenig durch die einfassenden Voluten und die tragende, dorische Tropfenreihe in künstlerische Verbindung mit dem Sturz gesetzt. Am Fenster des 2. Obergeschosses ist die unten rund vortretende Console ein hübscher Platz zur Aufstellung von Blumen; ihr entspricht oben ein wie ein Schalldeckel aus dem Sturz vortretendes Schutzdach mit Schnörkelbekrönung. So geht bei diesen Fensterbildungen ungeschickte Gesammtcomposition und gute Einzel-Gliederung Hand in Hand. — Lübke, Deutsche Renaissance II, S. 352. — Wagner, in Osterländ. Mitth. II, S. 28 (früher Börner, dann Heutebrück).

Schmöllnsche Strasse Nr. 15 (Stelle des ehemaligen Schmöllnschen Thores, s. u.). An der Nebenfront (das Nachbarhaus tritt zurück) zwischen den Fenstern des 2. Obergeschosses eine Tafel mit: *V.S.P.M.1529* (darunter eine mit: *A.R.* (d. h. Reisch) *1852.*)

[Johannisgasse, 1844 Nr. 115, von Oehler, mit spitzbogiger Eingangs-Thür und schwerfälligem Erker, desgl. Johannisgasse, 1844 Nr. 82, von Doehler, mit alter Thür, nicht mehr vorhanden. — Lotz, Kunsttopogr. I, S. 44, nach Wagner, in Osterländ. Mitth. II, S. 27. 29.]

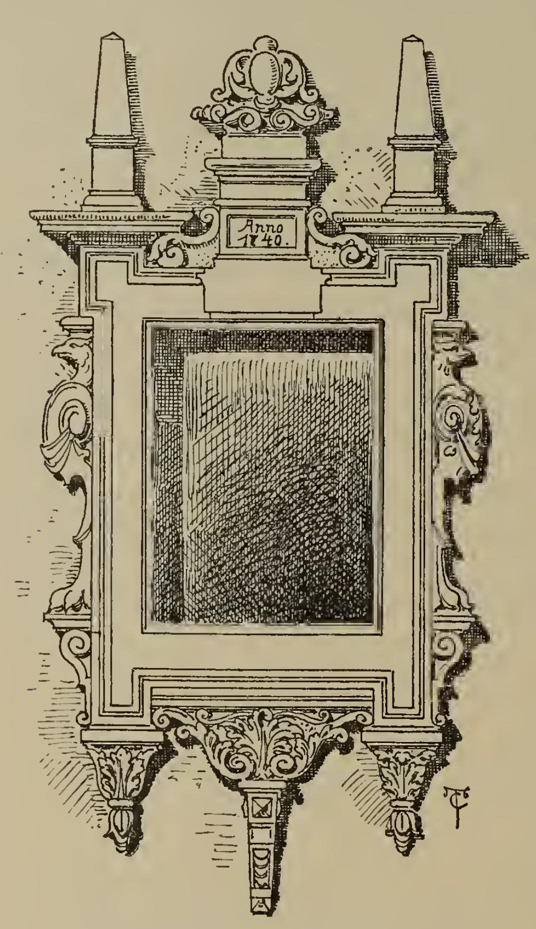
[Häuser mit Wappen und Inschriften, von 1531. 1537. 1543. 1547. 1554. 1573. 1576 verschwunden; s. über sie Altenburg. Gesch.- u. Hauskal. 1866, S. 56. 57. — Hase, in Osterländ. Mitth. VII, S. 331. 335. — Meyner, Zeitschr. f. d. Fürstenth. Altenburg 1796, S. 262 f.]

Wohnhäuser mit Einzelheiten aus dem 17. Jahrhundert.

(Sporengasse Nr. 2, s. S. 70.)

Teichstrasse Nr. 12, aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts, dreigeschossig, fünffenstrig, mit kleinen Obergeschoss-Fenstern, im Ganzen kleiner Bau, aber wirkungsvoll durch starke Betonung von Einzelheiten. Die Front ist von kräftigen, in den Schichten abwechselnd breiten und schmalen Diamantquadern eingefasst. Im Erdgeschoss eine hohe, bedeutende, zwei der oberen Fenster einnehmende Durchfahrt. (Daneben die drei Erdgeschoss-Fenster modernisirt, vergrössert und mit glatten Einfassungen versehen.) Die Obergeschoss-Fenster zeigen noch die alte, energische Profilirung. Das mittelste des 1. Obergeschosses ist durch eine mehr malerisch, als architektonisch wirkungsvolle Einfassung zum lebhaften Mittelpunkt der ganzen Front gemacht; die Seiten-Einfassungen sind pilasterartig durch Tieferführung auf Consolen und Höherführung mit verkröpftem Gebälk gedacht, ohne dass jedoch die Flächen-Umrahmung als solche aufgegeben ist. Dies, das unten hängende Ornament und der oben zwischen Voluten etwas eingeklemmte Aufsatz haben das gleiche Gepräge, wie das 1. Obergeschoss-Fenster des Hauses

Sporengasse Nr. 2. Wir können daher sicher auf die annähernd gleiche Entstehungszeit 1605, wohl auch auf denselben Baumeister schliessen. (Das in dem oberen Glied angegebene Jahr: *1740* ist nur das einer Restauration.) Nur ist hier das Fenster richtiger an seiner Stelle, in den (gleichzeitigen) Bau eingefügt; es ist ferner an den Seiten durch drollig gebildete, halbe Adler mit naturalistischem Kopf und Klaue und dazwischen stilisirtem Volutenleib bereichert. Die Front ist in neuester Zeit in den Flächen grau, in Gliederungen und Einfassungen sandsteinroth gestrichen und dadurch in der Wirkung recht gehoben. — Wagner, in Osterländ. Mitth. II, S. 29.



Fenster am Hause Teichstrasse Nr. 12 zu Altenburg.

Johannisstrasse Nr. 5 und Sporengasse Nr. 10, Ecke Johannisstrasse, haben noch Fensterprofile vom Anfang des 17. Jahrhunderts.

Brüdergasse Nr. 7, Ecke Johannisstrasse. Eck-Erker, um 1670, rund, auf einer runden Console, welche mit langgezogenen Eiern (aus dem Palmettenmuster entnommen) und Engelsköpfen, an der Ecke mit dem rohen Relief einer kleinen, allegorischen Frauengestalt der Gerechtigkeit und des Reichthums sculpirt ist (erläutert durch die über der Console sich herumziehenden Sprüche: IVSTICIA IN SESE VIRTVTES CONTINET OMNES. SAP. I (Alle Tugenden vereinigt die Gerechtigkeit in sich; versificirt aus dem 1. Cap. der Weish. Sal.), DILIGITE IVSTITIAM TERRAM IVDICANTES. I. PARAL. (Spruch nicht aus 1. Buch der Chronika, sondern aus Weish. Sal. 1, 1), NON HOMINIBVS EXERCETIS IVDICIVM SED D[EO] (Spruch, etwas verändert, aus Chron. 19, 6). Darüber ist der Erker in einfacher Weise erneut (der Fenster wegen von achteckigem, darüber wieder von rundem Querschnitt) und jetzt mit zwei halben Kegeldächern gedeckt, welche gegen die beiden Hausfronten anlaufen. — Hase, in Altenburg. Gesch.- u. Hauskal. 1866, S. 58, u. in Osterländ Mitth. 1874 (VII), S. 338, mit den Sprüchen. — J. Löbe, Geschichtl. Beschreib., S. 124, mit den Sprüchen u. mit unbegründeter Annahme, dass dies das Amtshaus des Deutschordens (s. d. S. 38) gewesen.

Schmöllnsche Strasse Nr. 14b. Zurückliegende Thorfahrt, laut Inschriften auf eingelassenen Tafeln darüber (rechts:) 1691 hergestellt, (links:) 1866 restaurirt. Grosser Rundbogen; Pfeiler mit schon sehr flachen Muschelnischen und Sitzconsolen;



Phot. Bräunlich in Jena. *Lichtdruck von Römmler & Jonas in Dresden.*

Ansicht des von Seckendorff'schen Hauses zu Altenburg.

Verlag von Gustav Fischer in Jena.

am Bogen wiederholt sich auf jedem Quader die Verzierung von zwei durch ein Band zusammengehaltenen Rankenvoluten. Schlussstein, darauf ein Wappen (Bogenschütze) zwischen schilfartigen Palmzweigen, im 18. Jahrhundert eingefügt.

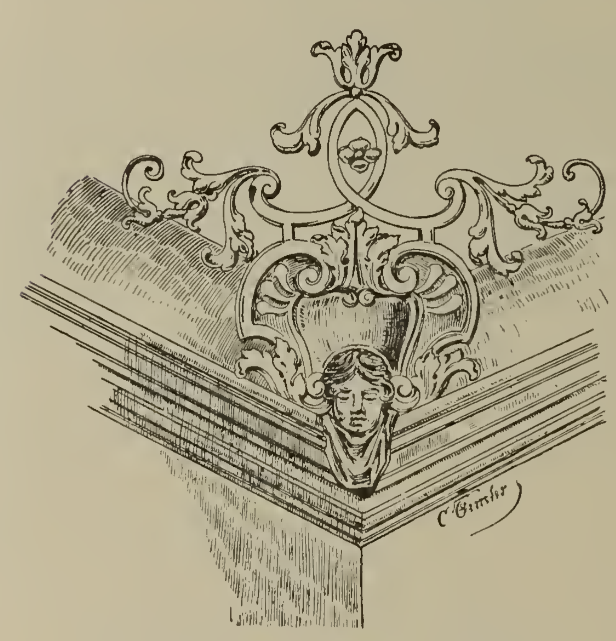
v. Seckendorff'sches Haus, Brühl und Ecke der Burgstrasse, 1724 vom Generalfeldmarschall Reichsgrafen Friedrich Heinrich v. Seckendorff, wohl durch Baumeister Hellbrunn erbaut, jetzt im Besitz des Freiherrn Adolph v. Seckendorff auf Meuselwitz, Starkenberg und Wuitz; es ist das hervorragendste Privatgebäude aus älterer Zeit in Altenburg.

Die Hauptfront nach dem Brühl ist in einigem Anklang an Vorbilder französischer Schlossbauten unter Louis XIV. entwickelt (s. Stadtgesch. S. 11). Rechts und links sind Erdgeschoss und ein Obergeschoss einfach gestaltet, haben Fenster mit Ohren: und ein gebrochenes Walmdach mit Mansardenfenstern; der grössere Reichthum ist auf den Mittelbau gewendet, bei dem ein 2. Obergeschoss vollständig ausgebildet ist. Dass die theilenden Pilaster, deren äussere auf Rustica-Pfeilern ruhen, durch die zwei Geschosse durchgehen, um bedeutender zu wirken, war nach dem Vorgang der italienischen Spätrenaissance (Palladio) allgemein gültig geworden. Die gewissermaassen zum Eintritt einladenden Schrägstellungen der unteren Pilaster zu den Seiten der Hausthür und die mächtigen, an Stelle der Capitelle tretenden Consolen geben mit dem geschweift runden Balkon zusammen dem Hause einen Mischcharakter von plumper Wuchtigkeit und Geschmeidigkeit. Ebenso ist die streng classische Bildung der rechteckigen Nebenthüren mit ihrem hohen Aufsatz und stark gebogenen Gesims aufgehoben durch die Einbiegungen an den Seiten des Aufsatzes und die Kreisöffnung mit Büste in seiner Mitte. Das ganze Erdgeschoss erscheint jetzt etwas gedrückt, doch ist wohl hier die Strasse später einmal aufgehöht worden. Die beiden Obergeschosse bieten in ihren Mittelfenstern Giebel von willkürlicher und gesuchter Form der Schweifungen dar, die noch ganz im Banne des Barocks stehen. Ueber dem Mittelfenster des 1. Obergeschosses der Namenszug des Bauherrn im Cartouchenschild. Die Bildung der übrigen Fenster mit Consolen und maassvollen, auch nur rechteckigen Verkröpfungen, die Stuck-Verzierungen an ihnen und den Pilastern mit Schuppen, Netzen und Vorhangwerken schliesst sich dem Regentschaftsstil an, der dem schwerfällig gewordenen Barock mit leichteren und feineren Motiven entgegentrat (so den Uebergang zum Roccoco bildend). Dieser Zwiespalt oder, wenn man will, diese Mischung von ernsten, künstlerischen Gedanken und von prahlerischer Effekthascherei spiegelt die Zeit ab. Die Ruhmredigkeit nahm aber, sichtlich den Neigungen des Bauherrn folgend, einen zugleich soldatischen und gelehrt-classischen Anstrich an. Dies spricht sich besonders am bildnerischen Schmuck aus. Ein antikisirender, behelmter Kopf dient als Schlussstein der Mittelthür und Balkonträger; in den Kreisblenden der Nebenthüren sind Büsten denjenigen römischer Kaiser nachgebildet; am Mittelfenster des 2. Obergeschosses tritt ein Gorgonenkopf vor; die Pilaster sind oben mit Turnierhelmen geziert. Im Giebelfeld, das durch die starke Neigung des Daches eine ziemliche Höhe erreicht, ist die militärische Verherrlichung zur grössten Wirkung gebracht. Ueber allerlei ganz naturalistischen Waffen, Kanonen und Kugeln, Trommeln und Pauken, Wappenschildern und Fahnen wird die Grafenkrone von einem steigenden, den Giebel überragenden Adler bekrönt. Eine Trophäe

hinter ihm ruht auf der Spitze des Giebels, Bomben auf den Ecken. Die Gliederungen und Verzierungen des Mittelbaues sind von Porphyrtuff, dessen rothe Farbe sich prächtig gegen die weissgrauen Putzflächen abhebt.

Die Front nach der Burgstrasse ist ausgebildet, wie die Theile der Brühl-Front zu den Seiten des Mittelbaues.

Im Innern hat das Haus noch Mancherlei aus seiner Bauzeit bewahrt. Im 1. Obergeschoss zeigt der grosse Mittelsaal unter der Decke einen hübschen Stuckfries von Akanthus-Consolen, zwischen denen die Felder mit allerlei Waffen ganz antikisirend reliefirt sind (*A*).



Theil der Saaldecke im Hause v. Seckendorff zu Altenburg.

Kronleuchter und 8 Wandleuchter mit zierlichen Armen, ausgeschmiedetem Messing, gehören noch dem 17. Jahrhundert an. An den Wänden prächtiges, altmeissener Porzellan. — Im nördlichen Eckzimmer, dem Zimmer des Herrn ein Kamin (*A*) mit hübschem Gebälk, aus dessen Mitte ein Minervenkopf vortritt; der (jetzt leere) Aufsatz mit geschweiftem Gebälk und Mittel-Cartouche. — Im 2. Zimmer links herum, dem Zimmer der Frau eine Stuckdecke mit Cartouchen an den Ecken (s. Abbild.). — Im kleinen Eckzimmer an der Burgstrasse ein Eck-Kamin, dessen Aufsatz mit Reihen Consolen übereinander (zum Aufstellen von Porzellanfiguren) belebt, die durch Bandwerke verbunden sind. — Auf dem Corridor 2 Truhen, aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, Einlege-Arbeit von Bändern und Sternen.

Bechstein, Ansicht (neb. d. Stadtans.), Stahlst. 1847. — J. Löbe, Geschichtl. Beschreib., S. 97.

Wohnhäuser mit Einzelheiten aus dem 18. Jahrhundert.

Johannisstrasse Nr. 7, Ecke Neustadt, um 1730, wohl vom Baumeister Hellbrunn gebaut. Die ganze Vorderfront gut erhalten. Hausthür und alle Fenster mit Einfassungen, die Fenster des vortretenden Mittelbaues durch rothe Färbung hervorgehoben, zum Theil mit Ohren: ⌐; über den Fenstern gebrochene, flachbogige, eingebogene oder dreieckige Giebel, darin in ganz hübschem Wechsel ein Frauenkopf, Muscheln, Cartouchen und Blattwerk stark herausgearbeitet. Hausthür mit gebrochenem Schweifgiebel, auf den Enden lagernde Frauengestalten, über der Mitte eine aus einem gebauchten Schild mit seitlichen Voluten wachsende Frauen-

büste, mehr eigenartig als geschmackvoll. Die ganze Front zeigt gute Gedanken in roher Ausführung.

Brüdergasse Nr. 3. Hausthür aus dem 1. Viertel des 18. Jahrhunderts; die Holz-Flügel mit sehr gut erhaltener Schnitzerei von Bandwerk und Akanthus.

Moritzstrasse Nr. 6, ein in der Front charakteristisch erhaltenes, bezw. (bis auf das mit Läden modernisirte Erdgeschoss) neuerdings gut restaurirtes Patrizierhaus von 1749 (Jahreszahl neu aufgemalt im Giebel des mittelsten, obersten Fensters). Je sieben Fenster in beiden Obergeschossen; an den Ecken durchgehende, in Putz gequaderte Lisenen, im dreifenstrigen Mitteltheil vier durchgehende, korinthische Pilaster, deren verkröpftes Gebälk zugleich das Dachgesims bildet. Die Fenster haben verkröpfte Einfassungen von der Form: ┌‾‾, die oberen, seitlichen noch mit Aufsätzen von Obelisken auf Kugeln. Blumenstränge, gespannte Tücher mit Troddeln etc. bilden die mancherlei hängenden oder krönenden Stuck-Verzierungen. Die Fenster des Mitteltheiles haben abwechselnd die an den Ecken wagerechte und dazwischen sparrenförmige oder flachbogige Giebelform mit Füllung von Cartouchen und anderen üblichen Ornamenten. Auf dem Mitteltheil ist ein steiler Giebel mit Ellipsen-Fenstern und schräg gegeneinander gestellten Cartouchen-Schildern gefüllt und von einer Urne bekrönt. — Wagner, in Osterländ. Mitth. II, S. 29 (früher Reichenbach).

Teichstrasse Nr. 2. Front aus der Zeit kurz nach der Mitte des 18. Jahrhunderts in charakteristischer Mischung von Regentschaftsstil und Zopfstil mit Ausschliessung des Roccoco (*A*). In bemerkenswerther Weise ist hier die Lösung versucht, eine hohe, viergeschossige, sechs Fenster breite Front in der Wirkung nach der Mitte hin zu steigern; dabei sind mit Ausnahme von drei flachbogigen Thür- bezw. Fenster-Oeffnungen des Erdgeschosses sämmtliche Fenster rechteckig. Die einfassenden Eckpilaster, welche durch die drei Obergeschosse durchgehen, die mit Ohren: ┐‾ versehenen Fenster-Einfassungen, die Vorsprünge ihrer Brüstungen und die anderen Gliederungen sind leider zu schwach profilirt, um genügend starke Schattenwirkung hervorzubringen. Dafür treten, zwar ebenfalls maassvoll, aber in guten Verhältnissen entworfen, die Bedachungen der vier mittelsten Fenster im 1. und 2. Obergeschoss vor, von denen die beiden äusseren wagerecht, die beiden inneren in lebhafterer Bewegung in den Mitten gebogen sind. Die Band-, Blumen- und Kelch-Stränge, mancherlei Cartouchen, Palmzweige, Schnörkel und andere übliche Stuck-Verzierungen, welche die Brüstungen und Bekrönungen füllen, sind in gefälliger Weise als feines Gespinnst aufgelegt. Ebenfalls in anmuthiger Schwingung ist das 1. Gurt-Gesims (zwischen Erdgeschoss und 1. Obergeschoss), welches gebälkartig mit hohem Giebel ausgeführt ist, über der Mittelthür in seinem Gesimsglied so in die Höhe gebogen, dass eine grössere Fläche, eine Art Thürbedachung entsteht, welche Platz für einen Blumenkorb mit mancherlei Schnörkelwerk giebt.

Johannisstrasse Nr. 16, aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, hoch; Erdgeschoss und zwei Obergeschosse, ein drittes im Mitteltheil, darauf ein Dreieck-Giebel. Hausthür mit Holzflügeln, an denen die alte Schnitzerei von Ranken und Früchten erhalten, und mit hohem, an den Seiten geschweiftem Giebel-Aufsatz. Stuck-Verzierungen unter und über einigen Fenstern als Consolen, Vorhänge, Car-

touchen mit Zweigen, Giebeln von der Form: ⌒ und: ⋀; theilende Pilaster, deren Capitelle durch Rosetten auf Vorhangwerk mit Troddeln ersetzt sind.

Markt Nr. 4, Ecke Brüdergasse; aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts Stuck-Verzierungen zwischen den Mittelfenstern als Roccoco-Cartouchen und Rosenzweige.

Johannisstrasse Nr. 1, zum Theil Restaurant zur Stadt Gotha; Stuck-Verzierungen an der Hausthür und einigen Fenstern, aus dem Ende des 18. Jahrhunderts.

Pauritzerstrasse Nr. 37, Gasthof zum goldenen Löwen; 2 eiserne Arme, aus dem 18. Jahrhundert, mit Blumen und den Gewerkzeichen der Schuhmacher bezw. der Hufschmiede; gut.

(Inschriften an Häusern. — Hase, in Altenb. Hauskal. 1866.)

[Frauenfels bei den Rothen Spitzen. Das Grundstück, ursprünglich Lehn des Bergerklosters, wurde 1541 vom kurfürstlichen Kanzler Melchior v. Ossa gekauft und ihm vom Kurfürsten die Gerichtsbarkeit darüber etc. verliehen (v. Braun, Erinnerungsblätter 1525—1826, S. 618 f.); 1542 baute v. Ossa ein Haus mit Wirthschaftsgebäude, das nach seinem Tode Frau und Töchter behalten sollten, daher der Name. Die in der Nähe befindliche, zum Bergerkloster gehörige Agathenkapelle wurde 1543 von ihm gekauft, 1562 abgebrochen. Durch weiteren Erwerb und Berechtigungen wurde der Besitz ein Rittergut, 1602 von den Erben verkauft, kam an verschiedene Besitzer, verlor, da die Gerichte 1750 von der herzoglichen Kammer erkauft wurden, 1776 die Ritterguts-Eigenschaft und wurde zerschlagen. Das Haus wurde ein Privathaus; dieses 1848 Privatschule, 1875 von der Stadtgemeinde gekauft und hier eine städtische Bürgerschule errichtet. — v. Beust, Jahrb. II, S. 50. 65 zu 1542 u. 1551). — v. Braun, Altenb. 1350—1525, S. 206 f. — J. Löbe, in Osterländ. Mitth. IX, S. 1—15. — J. Löbe, Gesch. Beschr. d. Stadt, S. 98. 101. — J. u. E. Löbe, Kirchen u. Schulen I, S. 95, üb. d. Kapelle. — Lotz, Kunsttopogr. I, S. 44. — Meyer, Ztschr. f. d. Fürstenth. Altenb. 1795, S. 206, nach Förster.]

IV. Denkmäler, Sammlungen, Stadtbefestigung.

Denkmäler, sämmtlich aus unserem Jahrhundert; für die 1813 im Lazareth hier gestorbenen Soldaten, hinter der Kaserne 1837 errichtet; — zum Andenken an den Krieg 1870—1871, auf dem Agnesplatz, nach Entwurf von Professor Fritzsche in Dresden (einem geborenen Altenburger), 1880 enthüllt, ein den Helm hoch haltender Fahnenträger; — Denkmal für Kaiser Wilhelm I., ebenda, nach Entwurf von Bärwald in Berlin, 1891 enthüllt, stehende Figur in Bronze. — J. Löbe, Geschichtl. Beschreib., S. 14. 85.

Brehm-Schlegel-Denkmal auf der Höhe südlich vom Plateau, 1894 enthüllt, ein nach Entwurf des Architekten M. Goldmann in Altenburg in Granit und Sandstein hergestellter, vierseitiger Obelisk auf hohem, gegliedertem Sockel, an

welchem die Reliefbüsten der drei Naturforscher, des in Schönau geborenen, in Renthendorf 1864 gestorbenen Christian Ludwig Brehm, dessen in Renthendorf geborenen und daselbst 1884 gestorbenen Sohnes Alfred Brehm und des in Altenburg geborenen, 1884 in London gestorbenen Hermann Schlegel, nach Entwurf von M. Pfretzschmer in Charlottenburg von H. R. Köhler Söhne in Altenburg in Bronze gegossen sind. — Altenburger Zeitg. 1894, 2. Okt. — Kersten, in Altenbg., Photogr. Nr. 58.

Landesmuseum, Stiftung des sächs. Ministers v. Lindenau († 1854) mit zum Gedächtniss des gothaischen Direktors der Sternwarte, Zach, zur Aufnahme der von ihm dem Lande vermachten Kunstschätze und anderer Sammlungen, am nördlichen Schlosspark-Ausgang in der Leipzigerstrasse 1875 nach Plänen des Baurathes Enger vollendet, stattlicher Bau. — Altenburg. Gesch.- u. Hauskal. 1882, S. 50 f., eingehender Aufsatz. — J. Löbe, Geschichtl. Beschreib., S. 84. 167. — M. Löbe, Residenzschloss, S. 71. — v. Quandt, Schulz u. v. Lindenau, Beschreib. d. im Herzogl. Landesmuseum befindl. Kunstgegenstände u. Gemälde, mit 2 Ansichten in Steindr., 1852.

Im Erdgeschoss befindet sich die im steten Wachsen begriffene Sammlung der Osterländischen alterthumsforschenden Gesellschaft. Unter den Gegenständen ist Folgendes hervorzuheben:

Funde vorgeschichtlicher Zeit, so aus der Leina-Waldung bei Lohma a. L. (s. d.) und Nobitz (s. d.) aus vermuthlich germanischen Grabstätten: Aexte, Hämmer und Messer aus Stein, Urnen, Krüge, Näpfe und Scherben aus gebranntem Thon, zum Theil mit engöhrigen Henkeln, mit Zackenlinien und Schweiflinien verziert; — vom Schlöpps bei Dobraschütz (s. d.) aus vermuthlich christlichen Grabstätten: Totenschmuck. — J. u. E. Löbe I, S. 277. 329. — Osterländ. Mitth. I, II, S. 27 f.; I, III, S. 9. 24 ff.; I, IV, S. 16—19. 119 f. u. T. I; II, S. 100 f. 215 f. 331 f. 425 f.; III, 117 f. 282. 414. 442. 529 f.; IV, 276. 382; V, 12 f. 221; VII, 9 f. 24—137 f. 216. 403. 438. 468; VIII, 288. 292 f.; IX, 199, 449.

Architektur-Bruchstücke aus der Bergerkirche (s. d.) und der Kirche zu Klosterlausnitz (s. d. Westkreis Altenburg, S. 223), Capitelle u. dergl., romanisch, aus Sandstein.

Altarwerke und Heiligenfiguren, aus der 2. Hälfte des 15. und 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts, aus Kirchen stammend, aus Holz.

Altarwerk-Mittelschrein, aus der Altenburger Johannishospitalkirche (s. Marienhospital, Deutschorden, S. 38), wohl Arbeit vogtländischer Schule um 1460. Der heilige Hieronymus (sein Name im Heiligenschein) mit wehmüthig schief gestellten Augen und geneigtem Kopf, in Cardinalstracht [der Hut stark zerstört], sitzt auf dem Stuhl, neben ihm der sehr ungeschickt geschnitzte Löwe, der dem Heiligen die Tatze reicht; Baldachine sehr zerstört. — Osterländ. Mitth. II, S. 102 Nr. 107.

Altarwerk, 1867 aus der Kirche zu Löbschütz (s. Westkr. Altenburg, S. 127) hergekommen. Im Mittelschrein die 90 cm hohe Figur des heiligen Martin als Bischof mit dem Bettler zur Seite, zwischen zwei 75 cm hohen, heiligen Bischöfen; im linken Seitenflügel die heilige Anna selbdritt, im rechten Barbara; ganz gute Arbeit, bemalt und vergoldet, die Baldachine zerbrochen. An den Aussenseiten der Flügel Gemälde der Verkündigung, gut, doch sehr zerstört. — Osterländ. Mitth. VII, S. 216.

Altarwerk aus der Kirche zu Buchheim (s. Westkr. Altenburg, S. 193), saalfelder Arbeit. Im Mittelschrein die durchschnittlich 1,10 m hohen Figuren der Maria mit dem

Kind, des heiligen Laurentius und einer weibl. Heiligen, durch Säulchen getrennt; an den Innenseiten der Flügel in kleinen Figuren links oben Johannes der Evangelist und Wolfgang, unten Dorothea und Katharina, rechts oben Bartholomäus und Jacobus der Aeltere, unten Barbara und Margaretha; mittelmässige Arbeit, leidlich erhalten mit Farben und reicher Vergoldung, durchbrochen geschnitzten Baldachinen und gepressten Hintergrund-Mustern. An den Aussenseiten der Flügel verdorbene Gemälde aus der Legende des Laurentius. — Osterländ. Alt. Ver. Mittheil. VII, S. 466—468.

[Altarwerk, aus Russdorf b. L. (s. dies, Amtsger. Altenburg), bei Abtragung der dortigen Kirche 1729 in das Gebäude des Kreisamtes nach Altenburg gekommen, scheint sich nicht mehr in Altenburg zu befinden. — Fragebogen von Russdorf (A).]

Gruppe, aus der Mauerblende eines Hauses zu Eisenberg (Westkreis Altenburg), Maria mit dem Leichnam Christi im Schooss sitzend, klein, aus dem 14. Jahrhundert (selten), die Maria von edler Bildung, Christus schlecht. — Osterländ. Mitth. I, IV, S. 18, Nr. 44 (70).

Figuren, aus der Zeit um 1500, einzelne, zum Theil von Altarwerken, meist von untergeordnetem Wert (von mir nach absteigender Grösse geordnet und mit dem Versuch, die vermuthlich zusammengehörigen zusammenzustellen). Barbara und ein männlicher Heiliger; — Dorothea und Katharina; — Wolfgang, mit Reliquien-Oeffnung an der Bischofsmütze; — Maria mit dem Kind, auf der Mondsichel stehend, aus der Kirche zu Tröbnitz (s. Westkr. Altenburg, S. 54) und die etwas kleinere Katharina, ebendaher (vgl. Osterländ. Mitth. II, S. 101, Nr. 96. 97); — Johannes der Täufer, predigend, und eine weibliche Heilige (die für die heil. Elisabeth gehaltene ist aus Gröben; vgl. Osterländ. Mitth. II, S. 101, Nr. 94), diese beiden ganz gut, 68 cm hoch; — 2 Figuren des leidenden Christus, schlecht; Christus, sitzend, als Schmerzensmann, in ähnlicher Auffassung; — Crucifix. — Nach Osterländ. Mitth. II, S. 102, Nr. 104 f.; VII, S. 468; VIII, S. 9. 152 stammen 3 der Heiligenbilder aus d. Johannishospitalkirche, 3 aus den Kirchen zu Garbisdorf u. Baldenhain.

Gemälde eines Altarflügels aus der Johannishospitalkirche, um 1520, Barbara, lebensgross, ganz schön, von vornehmer Haltung und edlem Faltenwurf. — Osterländ. Mitth. II, S. 103, Nr. 18.

Grabmal (des Ritters Paul Martin v. Polheim, † 1588), aus der Gruft der Bartholomäikirche (s. d. S. 21, und Polhof, S. 66), prächtig, gross. Der Ritter, gerüstet, doch den Helm zu Füssen, und seine Gemahlin knieen einander gegenüber; beide sind in trefflicher, sorgfältiger Arbeit, mit guter Beobachtung der Gesichter und Trachten in schlichter Treue, doch ohne höheren Schwung dargestellt. Diesen suchte der Künstler dadurch zu erzielen, dass die hinter jedem Gatten stehende Gestalt der Schutzheiligen, Johannes des Täufers bezw. Magdalena, in lebhaft bewegten Stellungen und antikisirenden Gewandungen dargestellt sind, die Arme und Beine nackt. Besonders fällt dies bei der Magdalena auf, an der man italienische Vorbilder, vielleicht vermittelt durch oberdeutsche Maler, wie Holbein und namentlich Manuel Deutsch erkennen kann. Es ist daher zu vermuthen, dass der tüchtige Künstler aus Oberdeutschland war oder sich dort gebildet hat. Sandstein, mit Spuren von Färbung und Vergoldung.

2 Särge aus der Gruft der Bartholomäikirche, von einfacher Form. Der eine, der des Paul Martin v. Polheim von 1588, mit gravirter Aufschrift, Wappen und aufgelegtem Crucifix auf dem Deckel. Der andere, der seiner Wittwe, Margarethe,

geb. Schenk v. Landsberg, † 1614, mit gravirten Bibelsprüchen zwischen aufgelöthetem Rahmen und hübsch gegossenen, sich wiederholenden Cartouchenfriesen, ausserdem mit Löwenköpfen an der Lade, am Deckel mit vier gegossenen Wappen, dem Medaillon der Auferstehung (Formguss) und Crucifix, an dem der Christuskörper in voller Figur gut modellirt ist, demjenigen gleich, welches, ebenfalls aus einer Gruft der Bartholomäikirche stammend, nach Thalstein bei Wenigenjena gekommen ist (s. d. Bd. Apolda, S. 224, mit Abbild.). Bleiguss. — Am häusl. Herd 1880, S. 319, Grab 10 u. 11, mit den Inschriften.



Grabmal von Polheim im Museum zu Altenburg.

Grabplatte, 1846 aus der Kirche zu Treben (s. d. im Amtsger. Altenburg) hergekommen, laut Umschrift die des Vormundschaftsrathes und Hauptmannes der assecurirten Aemter Weida, Arnshaugk und Ziegenrück, Heinrich v. Bünau auf Tröben (Treben), Breitungen und Ramsdorf, † 1600. Der Verstorbene, mit kurzem Vollbart, gerüstet, den Helm zwischen den Füssen, den Kommandostab in der Rechten, steht in fester Haltung da; die Darstellung ist weniger künstlerisch und lebendig, als die Arbeit, auch die Rüstung, treu und sorgfältig, die Technik vortrefflich. Ringsum vier Wappen. Erzguss. — Höckner, Parochie Treben, S. 47, mit d. Umschrift. — J. u. E. Löbe I, S. 528, mit d. Umschrift. — Kirchengalerie I, S. 416 (bei: Treben), mit d. vollständigen Umschrift. — Osterländ. Mitth. IX, S. 449.

Gedenktafel, aus der Bartholomäikirche, knieendes Ehepaar, um 1580, in bekannter Auffassung, im Hintergrunde eine Felsenburg. Klein; Sandstein, mit Spuren von Farben und Vergoldung.

Gedenktafel, aus der Bartholomäikirche, Wappen und lateinische Unterschrift, wonach Maria Isabella, Wittwe des Grafen Wurmbrand, geb. Speidel, 1592 das Denkmal ihren vier Kindern setzte, welche den Nachstellungen der Päpstlichen in Oesterreich, nicht aber denen des Todes in Altenburg entflohen. Sandstein.

Wappenschild, aus der Kirche zu Tröbnitz (s. d. S. 54) um 1580, der Mohrenkopf derer v. Meusebach unter durchbrochen geschnitzten Rosenzweigen, ausgezeichnete Holzschnitzerei, leider sehr wurmstichig. Holz, 32 cm breit. — Osterländ. Mitth. II, S. 102, Nr. 98.

Wappenschild, um 1680, mit dem sächsischen Wappen zwischen Blumengehängen unter der Krone. Holz.

Tafel, aus dem Schlosse zu Schlöpitz (Amtsger. Altenburg), aus der Zeit um 1650, Relief eines Ritters, der triumphirend über zwei gestürzte Könige sprengt, in der rechten Hand eine Fahne mit dem vergoldeten Wappenschild eines Steinbocks haltend; von kühnem Schwung. Holzschnitzerei, 34 cm breit, 50 cm hoch.

Figuren von einer Gedenktafel oder einem Altar-Aufsatz um 1690, Frauengestalten der Barmherzigkeit und der Unschuld (mit Lamm), sowie zwei kleinere Figuren, Kriegsknechte aus einer Auferstehung. Verstümmelt, Sandstein.

3 Platten von dem 1801 erbauten, 1869 abgerissenen Kammerhaus (s. Theater, S. 42) mit der griechischen, die Bestimmung des Gebäudes erklärenden Inschrift, mit Masken und anderen antikisirenden Sinnbildern der Kunst und Wissenschaft. Sandstein. — Hase, in Osterländ. Mitth. VII, S. 329, mit der Inschrift u. Uebersetzung. — J. Löbe, Geschichtl. Beschreib., S. 13, desgl.

Fasstafel, aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, mit Wappen, Relief der Gerechtigkeitsgöttin und Roccoco-Verzierungen in Holz geschnitzt.

Altarcrucifix, aus dem 17. Jahrhundert, die Christusfigur gut; klein. Marmor.

2 Taufschalen, Beckenschläger-Arbeit mit den bekannten, gothischen Umschriften, die eine Schale mit getriebenen Trauben und Löwenköpfen am Rand, die andere mit dem Sündenfall und der zweiten Rand-Umschrift: *Ehbart allzeit Geluck.* Messing. — Osterländ. Mitth. II, S. 215, Nr. 121.

Ciborium, aus dem 16. Jahrhundert, einfach; Sechspass-Fuss: ✿, Knauf mit Würfeln und Helm; ähnlich dem zu Lehesten (s. Bd. Saalfeld, S. 228). Erzguss.

Gefässe, von Innungen, zahlreich; aus Zinn. Hervorzuheben: Kanne, laut Inschrift der Zeugmacher und Wollkämmermeister in Meuselwitz 1672, auf drei Löwenfüssen, in Seidelform, mit eingravirten Namen und Innungswappen am Leib, sowie mit einem Wappen auf dem Deckel (der untere Ausgusshahn ist später hinzugefügt); — Pokal der eisenberger Schuhmacher-Innung (1871—72 hergekommen; vgl. Osterländ. Mitth. VII, S. 467), inschriftlich von: *1675*, mit Namen der Meister, mit rundem Fuss, schlankem Schaft, zweifach gebauchter, mit Löwenköpfen verzierter Schale und Figur auf dem Deckel, in Nachahmung von Pokalen aus kostbaren Metallen, aber schlecht ausgeführt; — Becher der Bäcker und Fleischhauer in Orlamünde von: *1694*, auf drei Kugelfüssen; — Pokal (*A*), gross, mit Namen und Inschrift der Zeug- und Parchent-Weber in Roda 1728, an dem mittleren, ein-

gezogenen Theil der Schale, deren oberer und unterer Theil ausgebaucht und mit Löwenköpfen ringsum besetzt ist, mit schlankem Schaft auf rundem Fuss und mit einem Deckel, auf dem eine männliche Figur statt eines Schildes ein naturalistisch behandeltes Stück Stoff hält, ebenfalls Nachbildung der Prunkpokale früherer Zeiten, 49 cm hoch; — Pokal der Schuhmacher, laut Inschrift 1799 von den Meistertöchtern verehrt, in Vasenform, mit Deckel, darauf ein Ritter.

Schlüssel; Waffen aus dem 15.—17. Jahrhundert, u. a. ein Schwert von: *1414*, bei Gnandstein im Königreich Sachsen gefunden. — Osterländ. Mitth. II, 215, Nr. 127, üb. d. Schwert.

Platte zum Kupferstich: Ansicht von Altenburg nach der im Merian, doch etwas abweichend, um 1665—1670 gestochen. Kupfer. — Wagner, in Osterländ. Mitth. III, S. 113 f., mit Abdruck; III, S. 117, Nr. 172.

(Modelle, neue, von Gebäuden des Herzogthums Altenburg, für deren Kenntniss von Werth, so die altenburger Bergerkirche restaurirt gedacht, von Sprenger 1865 f.; die Fürstengruft auf dem Friedhof und das Schloss, von Kirst; die Leuchtenburg bei Kahla.)

Im 1. Obergeschoss befindet sich eine Sammlung von Gipsabgüssen, reich und systematisch geordnet, ferner eine Sammlung von ungefähr 300 etruskischen Vasen, darunter ausgezeichnete, sowie von einigen römischen Alterthümern (und neuen guten Modellen altrömischer Gebäude).

Im 2. Obergeschoss die reichhaltige naturwissenschaftliche Sammlung der vaterländischen naturforschenden Gesellschaften, sowie eine Sammlung von etwa 180 Gemälden der sogenannten Lindenau-Zach-Stiftung. Den Grundstock und noch heute den wesentlichsten Theil dieser Kunstwerke und einer dazu gehörigen Bibliothek bildete die Sammlung, welche von dem Staatsminister v. Lindenau begründet, in einem zu diesem Zwecke erbauten Nebengebäude im Polhof 1846 den Besuchern eröffnet, 1854 dem Lande vermacht und 1876 aus dem Polhof hierher übergeführt wurde. Die Gemälde gehören meist der italienischen Frührenaissance an und bergen manche kunstgeschichtlich interessante Leistung der sienesischen, toscanischen, umbrischen, lombardischen und venezianischen Schule; sodann sind es neuere Copien nach Meisterwerken der italienischen Hochrenaissance. — Altenburg. Gesch.- u. Hauskal. 1882, S. 53—55.

Privatbesitz.

Im Besitz des Herrn Hauptmanns **Back**:

Schrank, zusammengesetzt, jetzt dreigeschossig als schmales Büffet; daran Füllungen von 1557 laut Bezeichnung auf der einen Füllung, gute Holz-Einlagen als Architekturbilder. — Schrank, zusammengesetzt, zum Theil noch von 1598 der Jahresangabe nach, schön; der Aufbau ist noch mittelalterlich (Stützenwerk, nicht Rahmenwerk), aber die Ausbildung im Stil der italienischen Renaissance: drei Klappthüren in drei Geschossen übereinander, mit Medaillons (darin Köpfe in Ranken), als Einfassungen Menschen-Oberkörper auf Pfeilern, die nach unten verjüngt sind. — Schrank, mit Thüren aus der Zeit um 1680, mit Engelsköpfen.

Kanne, aus dem 17. Jahrhundert, gross, mit getriebenen Granatäpfeln, Trauben etc. am Leibe, mit stramm gebogenem Henkel und ebensolchem aufgerichteten Ausguss. Kupfer.

Im Besitz des Herrn Dr. **Linke**:

Viele und interessante Holzschnitzereien aus der Kirche zu Breitenhain (s. d. Amtsger. Altenburg), bei der Restauration derselben 1880 beseitigt, sind in der Wohnung des Besitzers, Albrechtstr. Nr. 10, (1893) malerisch zusammengestellt.

Crucifix, aus der 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts, mit herb naturalistisch, aber gut geschnitztem Körper Christi.



Figuren aus der Kirche zu Breitenhain, im Besitz des Herrn Dr. Linke, nach einer Photographie von Kersten gez. v. E. Liebermann.

Figuren des Moses (in seinem Rücken befand sich nach Mittheilung von Herrn Dr. Linke ein Pergament-Zettel, wonach der Bildschnitzer *Samuel Blötner, Bürger und Maller in Luckau* (Lucka), *auch Liebhaber der Bildhauerkunst anno 1674* war) und des Elias als Träger eines Altar-Aufsatzes (den Frau v. Wöldicke 1674 gestiftet hatte), lebhaft bewegt, mit fliessenden Gewändern, 75 cm hoch, farblos; — Figur, auf der Spitze des Altar-Aufsatzes gewesen, Christus mit vexillum pacis (Friedensfahne) als Sieger auf Tod und Teufel stehend, in der Auffassung und nach dem Gemälde des jüngeren Cranach, 60 cm hoch, farblos. — Ausserdem stammen noch mehrere hier befindliche Figuren von demselben Altarbau. Doch wenn dieselben nicht bei einer späteren Restauration mit dem Altar vereinigt sind, müssen

schon 1674 ältere Theile bei dem neuen Altarbau verwendet oder muss ein älterer Altar nur erneuert worden sein. Während jene neueren Figuren aus Eichenholz geschnitzt sind, sind die älteren aus Lindenholz, vor Allem aber weit interessanter und charaktervoller geschnitzt. Sie gehören dem Stil nach der Mitte des 16. Jahrhunderts an. Es sind Christus und 2 Evangelisten, mit langen Gewändern, weniger gut gelungen, 50 cm hoch; — Maria und Johannes [von einer Kreuzigungsgruppe], 42 cm hoch, von edler Auffassung und trefflich in der Stellung, Maria ist betend gedacht, Johannes hat die rechte Hand, wie in schmerzlicher Bewunderung, erhoben; — 4 Sänger, durchschnittlich 40 cm hoch, in Zeittracht des Volkes, von köstlicher Individualisirung, eckige Gestalten mit verhältnissmässig kleinen Köpfen und vorgestreckten Nasen (so dass das Profil unschöner wirkt, als die Vorderansicht), bei denen die verhältnissmässig wohlgepflegten Haare und Bart und die Kopfbedeckung wohl nicht ohne Absicht des Schnitzers in Gegensatz zu den gewöhnlichen Röcken und unbekleideten Füssen gestellt sind. Meisterhaft ist die Verschiedenartigkeit der zum Theil jüngeren, zum Theil älteren Männer in der Haltung und in dem Ausdruck des Singens (so dass Herr Dr. Linke darin die Charakterisirung der vier verschiedenen Quartettstimmen zu erkennen glaubt). Behandlung und Technik, besonders die Virtuosität der verschiedenartigen Messerführung an Körpertheilen und Kleidung weisen diese Figuren der nürnberger Schule zu. — Alle die hier aufgeführten, älteren Figuren sind jetzt farblos und wirken in ihrem tiefbraunen Ton gut. Doch sind sie wohl früher mit Kreidegrund (bezw. Stoffstreifen an den nöthigen Stellen) belegt und bemalt gewesen, so dass die jetzt vorhandenen Härten und Schärfen gemildert waren. — Ein dazu gehöriger Johannes der Täufer [als solcher erkennbar trotz des fehlenden Lammes in der Rechten] mit einem Buch in der Linken, in fester, guter Haltung, ist mit den Farben erhalten. — Zu dem Altar in Breitenhain gehörten noch 4 hier befindliche, kleine, korinthische Säulen mit Maskenköpfen in den Capitellen, aus Holz, vergoldet; sie sind zu einem neuen Tabernakel verarbeitet, an dessen Decke unten die Evangelistenzeichen in Muschel-Umrahmung angebracht sind. Diese Theile gehören wieder dem Altarbau des 17. Jahrhunderts an.

Reste der Schnitzerei an der Orgel der jenaer Stadtkirche, bei deren Restauration 1873 beseitigt (vergl. Kirchstuhl-Reste ebendaher in Allstedt, Bd. Apolda, S. 269).

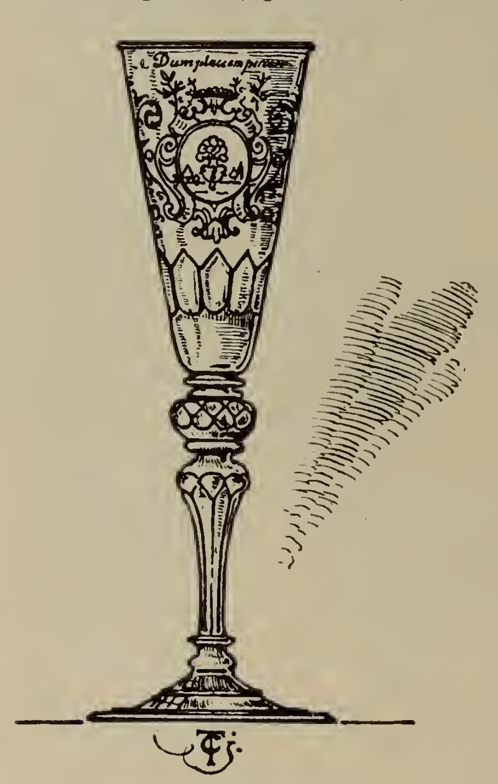
Von anderen Kunst-Erzeugnissen sind folgende hervorzuheben. Figuren aus Holz: Maria mit dem Kind, aus einer Kirche in Böhmen nahe der bayerischen Grenze stammend, vom Ende des 15. Jahrhunderts. — 2 Engelsknaben, aus der Kirche zu Ronneburg, angeblich von der ehemaligen Orgel daselbst, singend bezw. spielend, im 17. Jahrhundert unter italienischer Beeinflussung gefertigt, überlebensgross. — Pelikan, von der Kanzel der altenburger Bartholomäikirche, aus dem 17. Jahrhundert. — Gemälde: Brustbild Luthers, aus einer Kirche zu Eisenberg, Cranach'scher Schule. — Gedenktafel, von Andr. Curio 1572 gestiftet, aus der Bartholomäikirche (vergl. seine Grabtafel in der Brüderkirche S. 24), Verklärung Christi, aus der Schule des jüngeren Cranach. — 8 kleine Brustbilder alter Kirchenlehrer (Athanasius, Eugerius etc.), aus einem Kloster in der Steiermark, aus dem 17. Jahrhundert, ganz interessant.

In der Hauskapelle desselben Hauses Reliefs aus der Kirche zu Breitenhain, aus dem Ende des 17. Jahrhunderts Abendmahl in elliptischer, Sündenfall und eherne Schlange in kreisrunder Umrahmung; mittelmässig, aus Holz, vergoldet.

Herr Dr. Linke, Angaben.

Im Besitz des Herrn Commerzienrathes **Raniger**:

Porzellan, altes, aus Rudolstadt, Meissen und anderen deutschen Fabrikorten, sowie aus China, unter letzterem 2 kostbare Vasen aus dem 17. Jahrhundert, — Trinkgläser, geschliffene, aus dem 17. und 18. Jahrhundert, darunter einige sehr zierliche, mit sächsischem Wappen und verschlungenem Namenszug in Spiegelschrift unter der Krone und mit Mustern im Regentschaftsstil (*A*); bemalte, so eines der Zeugmacherinnung.



Trinkglas im Besitz des Herrn Commerzienrathes Raniger in Altenburg.

Im Besitz des Herrn Justizraths **Wolff**:

Schrank, aus dem 17. Jahrhundert, gross, mit drei theilenden, korinthischen Säulen. — Klappschrank, aus dem Ende des 17. Jahrhunderts, mit Einlege-Arbeit; die Platte aussen mit Wappen (zwei Arme): *F.R.V.F.G.W.*, mit Blumen, Musikinstrumenten, Spielkarten u. dergl., die inneren Schubfächer und Thürchen mit Ansichten und verschnörkelten Architekturen. — Stühle mit alten Lehnen, darunter 2 ehemaliger Innungsstühle, die eine mit: *1691* zwischen Blumen und Engelskopf, die andere, etwa gleichzeitige, mit: *M.B* und zwei Löwen mit Gewerkzeichen. — Damenbrett, aus dem Ende des 17. Jahrhunderts; die Steine mit Ebenholz und Elfenbein eingelegt, als Blumen, Vögel, Käfer etc., ebenso der Kasten, im Innern das Puffspiel mit Obelisken, daran Fratzen und Ornamente. — Abstreichbrett für Maurer, aus gleicher Zeit, wohl Gesellenstück, mit dem Anfasser künstlich geschnitzt, darauf eine Figur der heiligen Margarethe in einer Nische. — Elle, mit: *Anno domij 1586, psalm 37* (25 f.): *Ich bin yünck gewesen vnde olde gewürden vnd haebe nue werke* (noch nie) *gesehen den gerechten vorlahen ader seinen läwen* (Luther: seinen Samen) *vmme brode ghen. he ys allezeide barmherczich vnde lehet gerne vnde sein same were* (wird) *gesegenet sein; psalm 54* (23) *werpe dein anliggen auff den heren,* (er) *were* (wird) *dy vorsörger*, sowie mit allerlei, zum Theil durch Beischriften erklärten Thieren, Gestirnzeichen, Buchstaben, Mustern etc. in höchst künstlicher, wenn auch nicht künstlerischer Kerbschnitzerei auf allen vier Seiten bedeckt.

Becken, aus der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts; auf drei Klauen, mit eiförmigen Buckeln und Palmetten getrieben, an den Seiten zwei Löwenköpfe mit Ringen als Handhaben. Kupfer.

Becher, mit: *S.L.* und: *A.1664* unter dem Fuss, rund, mit getriebenen Blättern und Blüthen; Silber mit Vergoldungen; Goldschmiede-Zeichen (*RR*; *N*). — Becher, dem Stil nach aus der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts. (Die wie 1607 aussehende Jahreszahl im Ornament muss: *1667* gewesen sein.) Laut oberer Rand-Inschrift vom Obermeister Joh. Georg Schäfer 1772 einer Innung geschenkt, mit



Von dem Trinkglas im Besitz des Herrn Commerzienrathes Raniger.

drei Medaillons von stark herausgetriebenen Köpfen von Rittern und dazwischen Fruchtgehängen. Silber mit Vergoldungen; Zeichen (*S.L*; *L*.).

Krug, Steingut mit Formpressung, zweimal das Brustbild Luthers, darunter erklärende lateinische Distichen und Auferstehung; in Zinnfassung. (Echt?)

V. Stadtbefestigung.

[Die Stadt war stark befestigt, der nördliche und westliche Theil mit einer zweifachen Mauer in weitem Bogen und mit einem tiefen Graben gesichert. Doch ist die Ummauerung gänzlich beseitigt. Der nördliche Mauerzug ist am meisten verwischt. Hier lag das Johannisthor zwischen der jetzigen Johannisstrasse

und Johannisvorstadt, ein Doppelthor, dessen äusseres, bei der jetzigen Zeitzerstrasse befindliches 1826, dessen inneres, bei der jetzigen Albrechtstrasse gelegenes 1745 neugebaut, 1767 zu anatomischen Zwecken eingerichtet, 1781 erneuert, 1864 abgetragen wurde. Das innere Thor hatte zuletzt eine grosse Spitzbogen-Durchfahrt, spitzbogige, rundbogige und rechteckige Fenster in drei Obergeschossen und eine gebrochene Schweifkuppel mit Aufsatz. Von da ging die Mauer nach Osten zu zum Kirchberg (an der Bartholomäikirche). Hier, an der Ost-Ecke der Stadt, lag das Pauritzerthor am Anfang der jetzigen Pauritzerstrasse; es wurde nach Brand 1599 (1594?) neugebaut, 1825 abgerissen. Weiter südlich, am Ende der Burgstrasse, lag das Burgthor oder Stadtthor, das Hauptthor Altenburgs, 1828 beseitigt. Nun ging die Befestigungslinie südwestlich, wie sie in dem S-förmigen Lauf und Namen der Wallstrasse erhalten ist, bis zu den Teichen. Zwischen den Teichen lag das Teichthor oder Fischerthor, 1836 niedergelegt. Dann nordwestlich im Zuge der Langengasse und der Dechanei. Diese beiden Strassen geben die hier beginnende und fortlaufende Doppel-Befestigung an. Sie wurde durch das am Ende der Schmöllnschen Strasse belegene Schmöllnsche Thor unterbrochen. Dies war der Befestigung entsprechend ein Doppelthor; das äussere lag zwischen Schmöllnscher Strasse und Schmöllner Vorstadt, das innere ist noch in dem Vorsprung der Strassenflucht am Hause Schmöllnsche Strasse Nr. 14 deutlich erkennbar. (Die an dem Nachbarhaus befindliche Tafel von: *1529* bezieht sich vielleicht auf einen Thorbau.) Beide Thore (das eine 1749 zum Gefängniss eingerichtet) wurden 1831 abgerissen. Von da ging die Befestigungslinie nordöstlich zu den Johannisthoren, die äussere erkennbar in dem jetzigen Johannisgraben, der den Namen und zum Theil die Richtung der Grabensicherung bewahrt, während die innere Linie, die in Fortsetzung der Dechanei etwa am heutigen Gymnasium und der Brüderkirche hart vorbei zum inneren Johannisthor lief, durch spätere Bauten ganz verschwunden ist. — Ausserdem waren in der Stadt noch Nebenausgänge oder Pforten entstanden, im Süden zwischen Burgthor und Teichthor die Bergerpforte nach dem Bergerkloster (das sogenannte Bergerthor war kein Stadtthor, sondern das Eingangs-Thor in den Bezirk des Bergerklosters), westlich zwischen Teichthor und Schmöllnschem Thor die Mühlpforte oder Eselspforte nach der Mühle hin am Beginn der jetzigen Lingkestrasse, nordwestlich zwischen Schmöllnschem Thor und Johannisthor die Klosterpforte vom Franciscanerkloster nach dem Johannisgraben (im jetzigen Zuge Topfmarkt-Marienstrasse). — Mauerthürme waren um 1450 u. A. oberhalb des Pauritzer Thores, 3 in der Gegend des Nikolai-Kirchhofes, 3 am Johannisgraben, 3 am Schützenzwinger; — 1506 ein rother Thurm in der Neustadt erwähnt (nahe dem jetzigen Polhof), ein anderer bei der Frohnveste. — Die Mauer ist allmählich theils überbaut (die Häuser an der Burgstrasse und der Bartholomäikirche, welche zum Zwecke des Baues der Landesbank 1862 abgebrochen wurden, hiessen: „auf der Mauer"), theils niedriger gemacht und zuletzt abgebrochen; zu den letzten Resten gehörten die hohen Mauern an der 1711 erneuerten Frohnveste zwischen Baderei und Wallstrasse, welche 1870 zur Herstellung einer bequemeren Verbindung niedergelegt wurden. Die zahlreichen Mauerthürme wurden bereits seit dem 16. Jahrhundert, wie man weiss, zum Theil an Bürger

abgetreten, an deren Grundstücken sie lagen, und verschwanden so, zum Theil wurden sie von der Stadtverwaltung abgebrochen bezw. ihre Steine verwendet.]

Ein Mauerthurm steht noch auf dem Grundstück Teichstrasse Nr. 8 hinten im Garten (verbaut), viereckig, zweigeschossig, mit Zeltdach von Ziegeln; [die Stelle eines zweiten in der Langengasse].

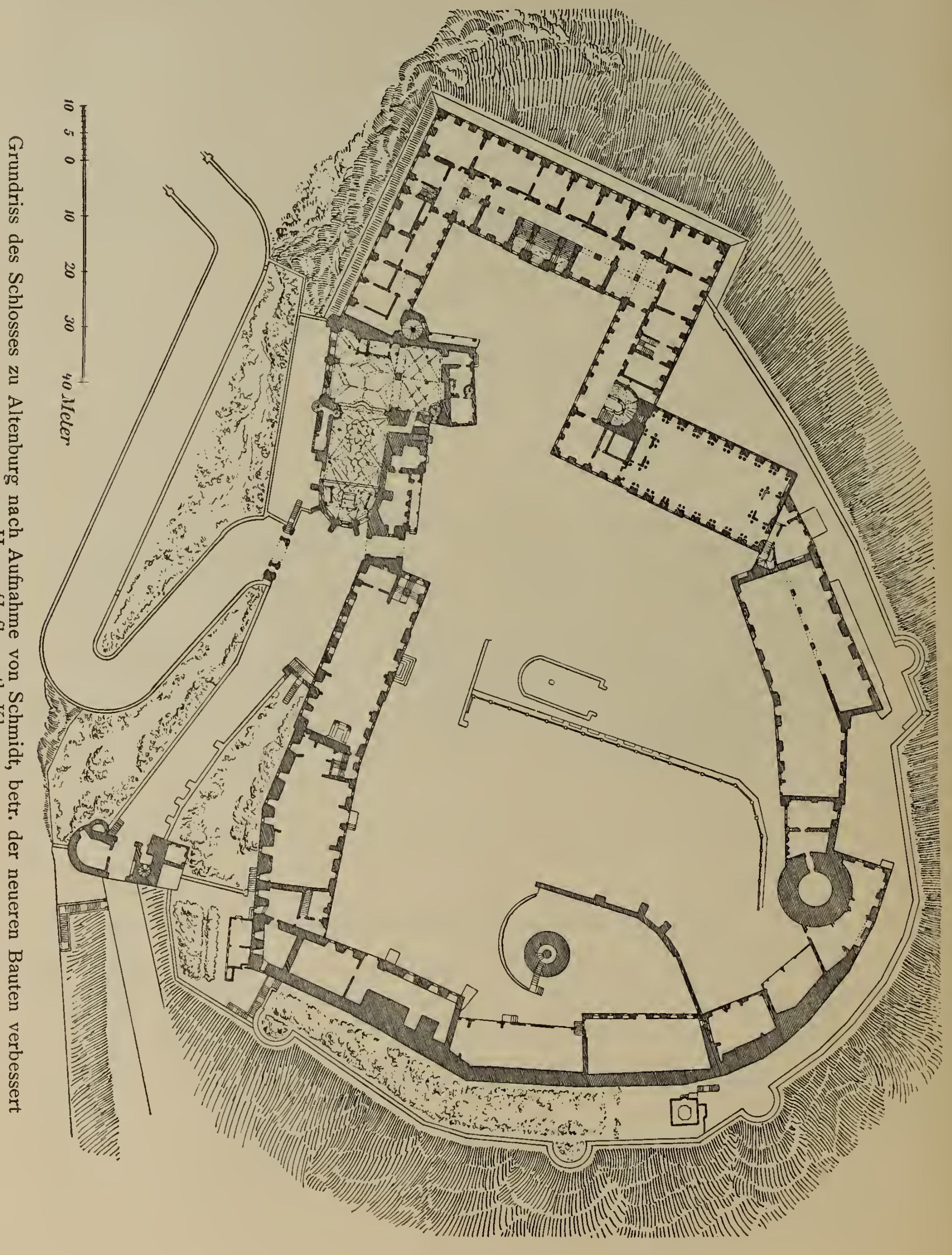
Altenburg. Gesch.- u. Hauskal. 1881, S. 53. — Am häusl. Herd 1884, S. 374 f. — v. Beust, Jahrb. II, S. 39 (zu 1529). 57 (zu 1546). 67 (zu 1552). 116 (zu 1594). 122 (zu 1599); III, S. 130 (zu 1711). 172 (zu 1745). 175 (zu 1749); IV, S. 33. 48 (zu 1767—1781). — v. Braun, Altenb. 1350—1525, S. 141 f. u. Anm. 279—281; S. 143 f. — G. Frank, auf dem Blatt mit der Stadtansicht (Steindr.) stellt eine der Nebenansichten das innere Johannisthor dar. — J. Löbe, Geschichtl. Beschreib., S. 5 f. 82.

VI. Schloss.

Ansicht des Altenburger Schlosses nach einem älteren Modell in der Rüstkammer.

Gegenwärtige Eintheilung und Geschichte.

Schloss. Das herzogliche Residenzschloss liegt im Osten der Stadt malerisch an der Westseite eines nach Norden und Westen steil abfallenden, im Norden ursprünglich über sumpfiger Niederung sich erhebenden Berges, welcher nach Osten zu noch mässig höher steigt. Der umfangreiche Schlossbezirk bietet Platz für folgende Gebäude. Die Südseite (wenn man von genauerer Orientirung absieht) wird durch den Thorthurm in zwei Haupttheile getheilt. Oestlich das langgestreckte Prinzenpalais, westlich die Kirche. An die Nordseite ihres Chores ist die Schlosswache angebaut, an die Nordseite des Langhauses sind es die Fourierzimmer. Westlich stösst an das Nordschiff der Kirche der Rest einer Arcadenstellung (Gallerie) und ein Treppenthurm, an das Hauptschiff der südliche oder Kirchenflügel des aus drei



Grundriss des Schlosses zu Altenburg nach Aufnahme von Schmidt, betr. der neueren Bauten verbessert von Herrn Hofbaurath Kluge.

Flügeln bestehenden Hauptschlosses, dessen westlicher oder Mittel- und dessen nördlicher Flügel den rechteckigen, kleinen Schlosshof einfassen. An den Nordflügel stösst rechtwinklig der Saalbau, nach Norden laufend. Von hier ab ziehen sich die unregelmässigen Gebäude annähernd hufeisenförmig um den grossen Schlosshof, bezw. die (neuere) Gartenanlage; das Erdreich steigt nach Osten zu an, getheilt durch eine nordsüdliche Terrassenmauer. Zunächst stösst an den Saalbau das lange Gebäude der Junkerei, dann, durch das kleine Heizergebäude getrennt, der runde Mantelthurm, später seiner Dachform wegen Flasche genannt. Es folgen Wirthschaftsgebäude: das die Nordost-Ecke bildende Waschhaus, das Kammerfourier-Wohnhaus, Castellans-Wohnhaus und Tischlerei, dann, die Ostseite einnehmend (von Norden nach Süden), ein Schieferdecker- und Arbeitsschuppen, zuletzt das langrechteckige Hofmarschallamts-Gebäude. Innerhalb des Schlossbezirks erhebt sich westlich vom Schieferdeckerhaus, etwas entfernt, überhaupt vereinzelt, der Hausmannsthurm auf dem höchsten Punkt des Schlossbezirks und auf einer besonderen Erhöhung. Das Erdreich fällt von seinem Fusspunkt aus nach Osten, wo eine neuere Treppe zu ihm angelegt ist, mässig, nach Süden in allmählichem Abfall, steil nach Norden, wo eine hohe, neuere Treppe hinführt, und so stark nach Westen, dass hier eine hohe Futtermauer mit neuer Zinnenbekrönung errichtet ist. [Hier waren bis vor kurzem Remisen und andere Gebäude, sowie eine Reitbahn angelehnt.] Das Hofmarschallamts-Gebäude bildet mit seiner Südfront hier den scharfen Abschluss des Schlossbezirks. Denn der hier vorliegende, im Plan die Südost-Ecke einnehmende, sogenannte mittlere Zwinger liegt bereits in bedeutender Tiefe. — Die östliche Hälfte der Südseite des Schlossbezirks ist, zum Theil durch spätere, künstliche Boden-Ausgleichung, rechtwinklig gegen das Hofmarschallamts-Gebäude gerichtet und in einer geraden Linie bis zum Thorthurm geführt. Hier (östlich) ein kleiner Hof und das lang gestreckte, von Seiner Hoheit dem Prinzen Moritz bewohnte Prinzenpalais. — Südlich von dem Prinzenpalais, getrennt durch den unteren Zwingergarten, also ausserhalb des ganzen jetzt von Gebäuden umschlossenen Schlosshofes liegt das alte Thorhaus. — Um die Nordwest-, Nord-, Nordost- und Ost-Seite des Schlossbezirkes, aussen um dasselbe, aber innerhalb einer äusseren Stütz- und Abschluss-Mauer zieht sich ein fortlaufender und fortlaufend in der genannten Richtung ansteigender, annähernd gleich breiter Weg, welcher allgemein Zwinger genannt wird. An seiner jetzt tiefsten Anfangs-Stelle, in der von dem Nordflügel des Hauptschlosses und dem Saalbau gebildeten Ecke, läuft er sich gegen diese Gebäude tot. An der höchsten Stelle, im Osten des Hofmarschallamts-Gebäudes, wird er durch eine die Südfront dieses Gebäudes (östlich) fortsetzende Mauer abgeschlossen. (Man schaut von hier aus südlich tief herab in den in der Südost-Ecke des Schlosses liegenden, sogenannten mittleren Zwingergarten.) Am westlichen Anfang an der Nordseite des Schlossbezirkes liegt der Zwinger wesentlich tiefer, am östlichen Ende bedeutend höher, als der entsprechende Theil des inneren Schlossbezirkes; gleiche Höhe mit diesem hat er etwa an der Nordost-Ecke, ein wenig südöstlich vom Flaschenthurm. Ferner bildet der östliche Theil des inneren Schlossbezirkes eine Art Bergkegel für sich; innerhalb dieser (unregelmässig abgeglichenen) Hochfläche steht der erwähnte Hausmannsthurm. Diese Wahrnehmungen sind nicht ohne Bedeutung für meine Vermuthungen und Schlüsse über die ursprüngliche Raumvertheilung und Befestigung der Burg. Denn die Eintheilung der Gebäude, diese selbst und die

Aussenmauern und Thürme waren früher wesentlich anders; öftere, eingreifende Aenderungen fanden statt, so dass die allmähliche Entstehung des heutigen Zustandes interessant, doch schwer zu verfolgen ist. —

Die Burg, welche dem ganzen Lande ihren Namen gab, mag wohl schon eine sorbische Ringwall-Befestigung im 6. oder 7. Jahrhundert gewesen sein, die dann, da das Gebiet im 11. und 12. Jahrhundert deutscher Besitz wurde (s. geschichtl. Einleit.), zu einer kaiserlichen Pfalz ausgebaut wurde. Kaiser Lothar II. empfing hier 1134, von seiner Gemahlin und Reichsfürsten begleitet, den Herzog Sobieslav von Böhmen und den Bischof von Stuhlweissenburg mit deren Gefolge; Kaiser Konrad III. räumte 1146 seinem Schwager Wladislaw II. von Polen nach dessen Vertreibung die Burg zum Wohnsitz ein; 1151 wird sein eigener Aufenthalt hier zuerst urkundlich mit dem Namen der Burg erwähnt (Reitzenstein, Orlam. Urk. S. 253; Böhmer; Stumpf; Jaffé). Kaiser Friedrich I. weilte hier oft, so 1165 (Schultes, Director. diplom. II, S. 171; Gersdorf, Urk. d. Hochst. Meissen I, S. 58), 1172 (s. Stadtgesch.); ebenso seine Nachfolger, mit grossem Gefolge und in Reichs-Angelegenheiten. Damals bestand hier also eine kaiserliche Pfalz, worin auch der pleissnische Landrichter sein Gericht an Stelle des Kaisers abhielt; sie stand im kleinen Schlosshof, links vom Eingang durchs Thor. Die Hauskapelle der Landrichter, dem heiligen Georg geweiht, ist diejenige, aus welcher die heutige Schlosskirche (s. u.) entstanden ist.

Ausser der Pfalz hatten die ebenfalls seit der Mitte des 12. Jahrhunderts vom Kaiser zum Kommando der Burgbesatzung und zur Pflege des Rechtes in der Burg und dem Burggebiet erblich eingesetzten Burggrafen ihre Behausung. Dies bedingte eine Erweiterung der ältesten Burg, wie ich vermuthe. Denn der natürlichen Situation und Analogie anderer Burgen nach zu schliessen, führte ein ältester Burgweg von Nordwesten des Schlosses her [der Anfang des Aufstieges ist durch den jetzigen Mittelflügel des neuen Schlosses beseitigt] nach Osten und zwischen der jetzigen Junkerei und dem Flaschenthurm in den Burgbezirk. Die damalige östliche Abschlussmauer der Burg lief dann annähernd parallel der jetzigen Terrassenmauer (zwischen unterem und oberem Schlosshof) nach der Kirche zu, so einen viel kleineren Burgbezirk als den späteren einfassend. [In dem hier befindlichen Bassin sind vielleicht die Reste des zu dem ältesten Abschluss gegen den östlichen, höheren Theil des Burgberges gehörigen Grabens zu suchen.] Die Burggrafen nahmen den nordöstlichen Theil des Burgbezirkes mit dem 1289 (v. Braun, Burggr. S. 83 f., der falsch 1288 im Rubrum) als Thurm mit dem Mantel bezeichneten Thurm ein (welcher in den Belehnungen ausdrücklich erwähnt wurde, da auf ihm das burggräfliche Gerichtsrecht ruhte). Zu ihrem Wohnbezirk gehörte die Martinskapelle, welche 1229 als die alte Hauskapelle der Burggrafen bezeichnet, vom Bergerkloster aus bedient wird. Ich nehme hier weiter eine (zweite) Veränderung der Befestigungs-Anlage an, die durch die Hinzuziehung des Burggrafenbezirks zum ältesten Burgbezirk bedingt wurde und auch in Spuren deutlich genug erkennbar ist (vergl. M. Löbe, Residenzschloss, S. 4). Der Burgweg wurde nämlich von der Junkerei noch weiter nordöstlich (im Laufe des jetzigen Zwingers) hinaufgeführt; er ging nun bei dem Flaschenthurm (ungefähr, wo im Zwinger jetzt die plötzliche Ansteigung bei der kleinen Treppe zum Gartenhäuschen beginnt) auf den Burghof. Vielleicht hängt mit dieser Befestigung die ungewöhnlich starke Mauer zwischen Castellans- und Schieferdecker-Haus zusammen. Doch wurde bald der Burgweg noch weiter gezogen, da auch nun der östliche Theil, der höchste des gegen-

wärtigen Schlossbezirkes, mit in die Befestigungslinie hineingezogen ward. Hier, nach Süden herab nach den Thoren, befanden sich die Curien, d. h. die Gehöfte der die Wache bezl. Vertheidigung der Burg besorgenden Burgmannen, die unter den Burggrafen standen (die Burgmannen bestanden ursprünglich aus dem ganzen Adel der Umgegend, in der letzten Zeit waren es erblich die 2 Familien v. Knau und v. d. Gabelentz); zu diesen Burgmannscurien gehörte eine der heiligen Gertrud geweihte Kapelle. Der alte Burgweg diente als solcher bis 1718, wo von der Südost-Seite des Schlossberges her, von der Stadt aus die jetzige Auffahrt angelegt wurde. Sonst hören wir aus jenen Zeiten nichts, als dass in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts bald die Land- und Markgrafen (Albrecht seit 1261 öfter und sein Bruder Heinrich seit 1274 längere Zeit), bald die Kaiser (Rudolf 1281, Adolf 1295) und die Burggrafen hier weilten, ferner, dass 1288 die Gertrudskapelle der Burgmannen vom Landgrafen Dietrich dem Bergerkloster zugeeignet wurde, während 1289 das Patronat über die burggräfliche Martinskapelle diesem Kloster genommen und dem Deutschorden gegeben wurde. 1308 kam die von den Kaiserlichen wieder besetzt gehaltene Burg nach langer Belagerung durch List in die Hände der Wettinschen Markgrafen, die sie nun dauernd behielten. Sie nahmen ihre Residenz in der alten kaiserlichen Pfalz. Markgraf Friedrich II. der Ernste hielt hier zuweilen Hof, Friedrich III. der Strenge wählte die Burg zur Residenz (sein Sohn Friedrich IV. der Streitbare wurde hier 1369 geboren), er starb auch hier 1381; 1377 wird ein Schlosskaplan genannt (Schmidt, Urk. II, Nr. 545). Wilhelm II., der Reiche, welcher das Osterland 1411 als eigenes Land erhielt und Altenburg zur Landeshauptstadt machte, wirkte mit grossem Eifer und Erfolg auch für seine Burg, sowohl in Bezug auf Verschönerung, als auf Verstärkung. Da die Gertruds- und Martinskapelle eingegangen waren, vergrösserte er die Kapelle S. Georg und erhob sie 1413 (Osterländ. Mitth. I, S. 34 ff., 2. Ausg.) zur Kirche eines 1412 von ihm gegründeten Collegiatstiftes, dessen Propst, Dechant und Vicare ihre Amtswohnungen im Schloss, der Letztere nach dem Thorhause zu erhielten. Markgraf Wilhelm starb auf dem Schlosse 1425 (sein Grab in der Kirche, s. S. 104), ebenso sein Bruder Friedrich I., welcher Kurfürst geworden, 1428, dessen Kinder, Kurfürst Friedrich II. und Herzog Wilhelm III., den Besitz erbten. 1429 kaufte das Georgenstift einen Theil des Stangeschen Burglehns. 1430 hielt die Burg den Sturm der Hussiten aus, vor denen sich ein Theil der Bürger Altenburgs mit seiner Habe hinauf geflüchtet hatte. Hier fanden 1436 und 1445 die Verhandlungen der genannten fürstlichen Brüder wegen der Landvertheilung statt, welche die Burg mit dem Osterlande erst in den Besitz Wilhelms III., dann Friedrichs II. brachte. In dem 1446 ausbrechenden Bruderkriege wurde von Friedrich die Burg in den Befestigungen vollendet (1450 auf Anordnung der v. Ende und v. Maltitz ein Bollwerk erbaut) und erhielt vorübergehend starke Besatzung, so dass sie trotzte, als 1450 die Stadt von Wilhelms Soldaten eingenommen wurde. Nach hergestelltem Frieden wohnten Kurfürst Friedrich und seine Gemahlin Margarethe (Schwester des Kaisers Friedrich III.) öfter hier und thaten viel zur Verschönerung des Schlosses. In diese Zeit 1455 fällt der noch mit dem Bruderkriege in Zusammenhang stehende Raub der Prinzen Ernst und Albrecht 1455 durch Kunz von Kauffungen und seine Helfer aus der Burg, ein Vorgang (geschildert u. a. bei v. Braun, Altenb. 1350—1425, S. 83 ff. u. Anm. S. 270. 155 ff.; — M. Löbe, Residenzschl., S. 9 f.), dessen Erinnerung wiederholt, und zwar vielfach entstellt,

in Wort und Bild dargestellt worden ist. Margarethe behielt nach des Gatten Tode (1464 in Leipzig) die Burg als Wittwensitz (s. oben), sie baute hier auf der Südseite 1468 ein Kornmagazin für die Städter in Theuerungszeiten (vergl. Urk. 1512, in Osterländ. Mitth. I, S. 92); dies diente später verschiedenen Zwecken, u. A. als Montirungskammer und brannte 1868 mit ab. Sie starb 1486 hier und wurde in der Schlosskirche begraben (ihre schöne Grabplatte s. S. 105). Bei der Theilung zwischen ihren Söhnen Ernst und Albrecht fiel Altenburg mit Thüringen Ersterem zu, dessen älterer Sohn, Kurfürst Friedrich der Weise, Altenburg zu seinem Aufenthalt wählte. Da die Burg 1516 (s. J. Löbe, Geschichtl. Beschreib., S. 67) durch einen Brand vernichtet oder sehr stark beschädigt worden war (so dass der Kurfürst auch einen in Aussicht gestellten Besuch des Herzogs Georg von Sachsen ablehnen musste), begann er 1518 einen umfangreichen Neubau am westlichen Theile, dem eigentlichen Wohnschloss und der Kirche. Schon im December 1518 konnte Kurfürst Friedrich hier den päpstlichen Gesandten v. Miltitz in Angelegenheiten Luther's empfangen; bei der Uebergabe der geweihten Rose 1519 war er nicht hier anwesend, sondern liess sich dabei durch seinen Rath v. Feilitzsch vertreten. Er förderte von hier aus die Reformation (durch seinen Hofcaplan Spalatin, s. Stadtgesch. S. 9); 1524 erhielt er hier den Besuch des vertriebenen Königs von Dänemark. Ebenso war sein Bruder und Nachfolger, Kurfürst Johann der Beständige (seit 1525), oft und in wichtigen Angelegenheiten hier, so 1528 zur Vorbereitung des evangelischen Fürstenbundes. Er kaufte 1529 den Rest des Stangeschen und das ganze v. d. Gabelentzische Burglehn auf dem Schlosse, und es scheint dem Stil der erhaltenen Bautheile nach hauptsächlich in dieser Zeit der Schlossbau zur Ausführung gekommen zu sein; die schöne Hofgallerie zwischen dem Fürstenhause und der Kirche und einige Fenster an Kirche und Thorhaus sprechen dafür (s. u.). Unter seinem Nachfolger Kurfürst Johann Friedrich I. (1532) wurde im Schmalkaldischen Krieg das Schloss bereits im November 1546 von Herzog Moritz besetzt. Zwar nahm Johann Friedrich im Januar 1547 Altenburg wieder, gab aber zu seinem Schaden am 1. März diesen festen Stützpunkt auf, um in offener Feldschlacht die Entscheidung herbeizuführen, während am 16. April Moritz Altenburg wieder einnahm und es nach dem Siege bei Mühlberg am 24. April seinem Bruder August überwies. Derselbe liess im folgenden Jahre hier von seinen Vertretern die Huldigung entgegennehmen, kam auch anfänglich gelegentlich zur Jagd her, später nicht mehr, wie es heisst, aus Aberglauben, weil in der Schlosskirche während der Predigt ein grosser Stein von der Decke herab dicht neben ihm niederfiel. Dagegen wohnten nach der Rückgabe Pleissens an den Kurfürsten, 1554, seine Söhne Johann Friedrich II. und Johann Wilhelm 1561 mit ihren Familien hier. Sie liessen das seit dem Kriege „nicht sonderlich bewohnte Schloss allenthalben an Gebäuden bessern und auf die zwei Thürme zierliche Dächer setzen“ (s. unten). Johann Wilhelm besuchte Altenburg noch öfter, u. A. 1566 mit seinem Bruder Johann Friedrich II., um mit ihm den Absonderungsvergleich zu schliessen. Johann Wilhelms Söhnen, Friedrich Wilhelm I. und Johann, welche ihrem Vater bereits 1572 gefolgt waren, wurde erst bei ihrer Mündigwerdung 1586 hier gehuldigt, bei welcher Gelegenheit dem Herzog Johann das Schloss und seine Lage so gut gefielen, dass er die Gebäude wohnlich herrichten und ausschmücken liess und seit 1592 hier dauernden Aufenthalt nahm. In dieser Bauperiode wurde der Altar vor der Kirche vergrössert, das Innere der Kirche

verschönert, der Glockenthurm abgebrochen und das Thorhaus zum Glockenthurm eingerichtet, ferner die Junkerei neugebaut oder wiederhergestellt, eine Wasserleitung heraufgeführt und das Sammelbecken im Hof künstlerisch gestaltet sowie der Schlosspark mit Benutzung des hier befindlichen Lustwäldchens angelegt. Im Schlosse fand im Januar 1593 das Hochzeitsfest des Herzogs Johann mit Dorothea Maria von Anhalt statt; neun der Söhne, zuletzt Ernst der Fromme, wurden hier dem Herzog geboren, der hier bis 1602 blieb, in welchem Jahre ihn der Tod des Bruders Friedrich Wilhelm nach Weimar überzusiedeln veranlasste. Dafür zog dessen Wittwe Anna Maria, geborene von der Pfalz, zwei Jahre später mit ihren vier Söhnen und vier Töchtern und dem ganzen Hofstaat des neuen Herzogthums hier ein. Ein vollständiger Neubau des Wohnschlosses wurde beschlossen und in den Jahren 1606—1609 im Ganzen an der Stelle des jetzigen Schlosses ausgeführt; der Südflügel desselben ist noch im Wesentlichen aus jener Zeit erhalten. Zwar verliess 1611 der Hof das Schloss (s. Gesch. d. Stadt S. 10), doch zog 1618 Johann Philipp, der älteste der vier Brüder, als Regent ein und feierte im October d. J. seine Hochzeit mit der Wittwe des Prinzen August von Kursachsen, Elisabeth, geborenen Prinzessin von Braunschweig. Im August 1632 flüchtete der Herzog mit Gemahlin und Hofstaat nach Dresden; wiederholt wurde das Schloss von den Kaiserlichen besetzt und auf das Schonungsloseste ausgeplündert (1634). 1633 war Johann Philipp auf das Schloss zurückgekehrt und starb 1639, nachdem er noch hier die Hochzeit seiner Tochter Elisabeth Sophie mit Herzog Ernst (dem Frommen) von Gotha 1636 und seines zur Unterstützung der Regierung ebenfalls auf das Schloss gezogenen Bruders Friedrich Wilhelm II. mit Sophie Elisabeth von Brandenburg gefeiert hatte. Zu den beiden Hofhaltungen, der der Wittwe Johann Philipps und der des neuen Herzogs, gesellte sich 1646 eine dritte, die der jüngsten Schwester des Herzogs, Dorothea, seit 1644 Wittwe des Herzogs Albrecht von Sachsen-Eisenach, welche im Obergeschoss des Südflügels wohnte; freilich verbreiteten alle diese Hofhaltungen nicht viel äusseren Glanz, sondern zeichneten sich mehr durch stille Frömmigkeit aus. 1650 starb Sophie Elisabeth, kurz darauf die alte Herzogin Elisabeth. Da traten starke Veränderungen auf dem Schlosse ein. 1652 wurden die „sonst leeren Gemächer mit grossem Ueberfluss besetzt", als Friedrich Wilhelm zu einer zweiten Ehe mit der Wittwe des dänischen Kronprinzen Christian, Magdalene Sibylle, geb. Prinzessin von Kursachsen, schritt und die Fürstin mit grossem Hofstaat in Altenburg einzog. Es folgte eine Zeit glänzender Hofhaltung und gastlichen Gepränges, u. A. bei den Taufen der dem fürstlichen Paare geborenen Kinder, und Lustbarkeiten, welche die Herzogin, übrigens eine grosse Kunstfreundin (Magdalenen-Sibyllen-Kabinet, s. u.), sehr liebte. Besonders die kurfürstlichen Verwandten verweilten öfter im Schloss. Die fröhliche Zeit im Schloss endete, als 1668 die Herzogin und ein Jahr darauf ihr Gemahl starben und der unmündige Sohn Friedrich Wilhelm III. (unter Vormundschaft der Brüder seiner Mutter, des Kurfürsten von Sachsen und des Herzogs von Zeitz) zur Regierung kam. Noch eine Hoffestlichkeit, die Vermählung der Schwester Friedrich Wilhelms III. mit dem Herzog Johann Adolf von Sachsen-Weissenfels (1671) bot Anlass zu Pracht-Entfaltung und fürstlicher Gastfreundschaft. Als aber 1672 der junge Herzog starb und mit ihm die Linie Altenburg erlosch, verödete das Schloss. Denn auch die Herzogin Dorothea starb (1675), und von den neuen Regenten kamen von Gotha Ernst der Fromme nie, Friedrich I. nur

vorübergehend nach Altenburg. Das Schloss wurde Wittwensitz der zweiten Gemahlin Friedrichs, Christiane von Baden-Durlach († 1705). Dagegen gewann Herzog Friedrich II. neues Interesse an Altenburg. Er begann seit 1706 den Bau des herzoglichen Palais, des grossen Saales und (1718) der Schlosshauptmanns-Wohnung [an der Stelle des jetzigen Prinzenpalais], liess im Schlosspark manche Veränderungen und Bauten vornehmen und ihn in französischem Geschmack anlegen, schliesslich statt der steilen doppelten Auffahrt an der Südseite eine neue, mit Mauern umfriedigte Rampe und das grosse Hauptthor erbauen. Unter den Besuchen des Schlosses seien die des preussischen Königs Friedrich Wilhelm I. mit dem Kronprinzen Friedrich 1730 genannt. Der Herzog starb 1732 vor Vollendung der Schloss-Bauten, welche, da Altenburg Wittwensitz seiner Gemahlin Magdalene Auguste von Anhalt-Zerbst († 1740) ward, im Sinne des Herzogs vollendet wurden. Die späteren Herzöge von Gotha-Altenburg kamen nur noch selten in ihre zweite Residenz, meistens nur bei Landtagen, welche zuerst 1805 wieder mit einer Hofhaltung verbunden waren. 1813 beherbergte das Schloss den Kaiser Alexander von Russland, dann Kaiser Franz von Oesterreich und den König Friedrich Wilhelm von Preussen, wurde aber nach der Leipziger Schlacht, in den ersten Novembertagen, zu einem ausschliesslich österreichischen Lazareth eingerichtet und so gänzlich verwüstet, dass 1818 bei Gelegenheit des Landtages Herzog August nur ein nothdürftig eingerichtetes Absteigequartier in der Schlosshauptmanns-Wohnung fand (aber in Ronneburg Hof hielt). Als 1826 der neue Landesherr, Herzog Friedrich, seinen Einzug hielt, bot ihm das Schloss noch so wenig Reiz, dass er lieber in Hummelshain weilte (wo er 1834 auch starb). Herzog Joseph liess dafür dem alten Schloss alle Liebe und Pflege angedeihen, soweit es Geldmittel und Zeitgeschmack zuliessen. 1831 wurde ein neues Castellansgebäude hinter dem Hausmannsthurm errichtet, 1836 an die Kirche das Wachthaus „in Uebereinstimmung mit dem Stil der Kirche" gebaut, 1847 ein auf Spitzbogen ruhender Altan vor der Junkerei nach dem Pauritzer Teich zu hergestellt. Der Herzog bewohnte mit seiner Familie das Hauptschloss, von seinen Brüdern Prinz Georg seit seiner Uebersiedelung aus Eisenberg nach Altenburg das Prinzenpalais und Friedrich die Junkerei. Als 1848 der Herzog Joseph die Regierung seinem Bruder Georg abtrat, zog dieser in das Hauptschloss, ebenso der jetzt regierende Herzog Ernst bei seinem Regierungsantritt 1853, während dessen Bruder Moritz das Prinzenpalais bezog. Unter Herzog Ernst fanden bedeutende bauliche Herstellungen statt. 1864 wurde der Mantelthurm von einem nach Pauritz zu gelegenen und die äussere Ansicht desselben sehr störenden Anbau aus späterer Zeit befreit und das nach Osten an den Thurm stossende Waschhaus erneuert. Zu den umfassendsten Bauten gaben zwei grosse Brände Anlass. 1864 brannte der Saalflügel aus und wurde 1865—1869 unter Benutzung der stehen gebliebenen Umfassungs-Mauern wiederhergestellt. 1868 wurden das Kirchendach, das Prinzenpalais, das Kornhaus und ein an dieses stossendes Magazingebäude durch Feuer zerstört, darauf die Kirche restaurirt und das Prinzenhaus neu gebaut. 1871 starb Prinz Friedrich, der letzte fürstliche Bewohner der Junkerei.

Altenburg. Gesch.- u. Hauskal. 1873, S. 53 f., ausführl. Aufs. — Am häusl. Herd 1880, S. 22 f.; 1885, S. 134 f. 142 f., üb. die Landrichter, Burggrafen u. Burgmannen, bezw. deren Wohnungen. — Bechstein, Südwestans. (neb. d. Stadtans.), Stahlst. 1847. — v. Beust, Jahrbücher I, Einleit. u. Anm.; I, S. 142 (zu 1468, d. Kornhaus); II, S. 128. 131; III, S. 124 (zu 1606. 1609. 1706, Schlossbau); S. 142 (zu 1718, Schlosshauptmannshaus). — v. Braun, Gesch. d. Burggrafen v. Altenburg 1868, S. 7. 9. u. ö.





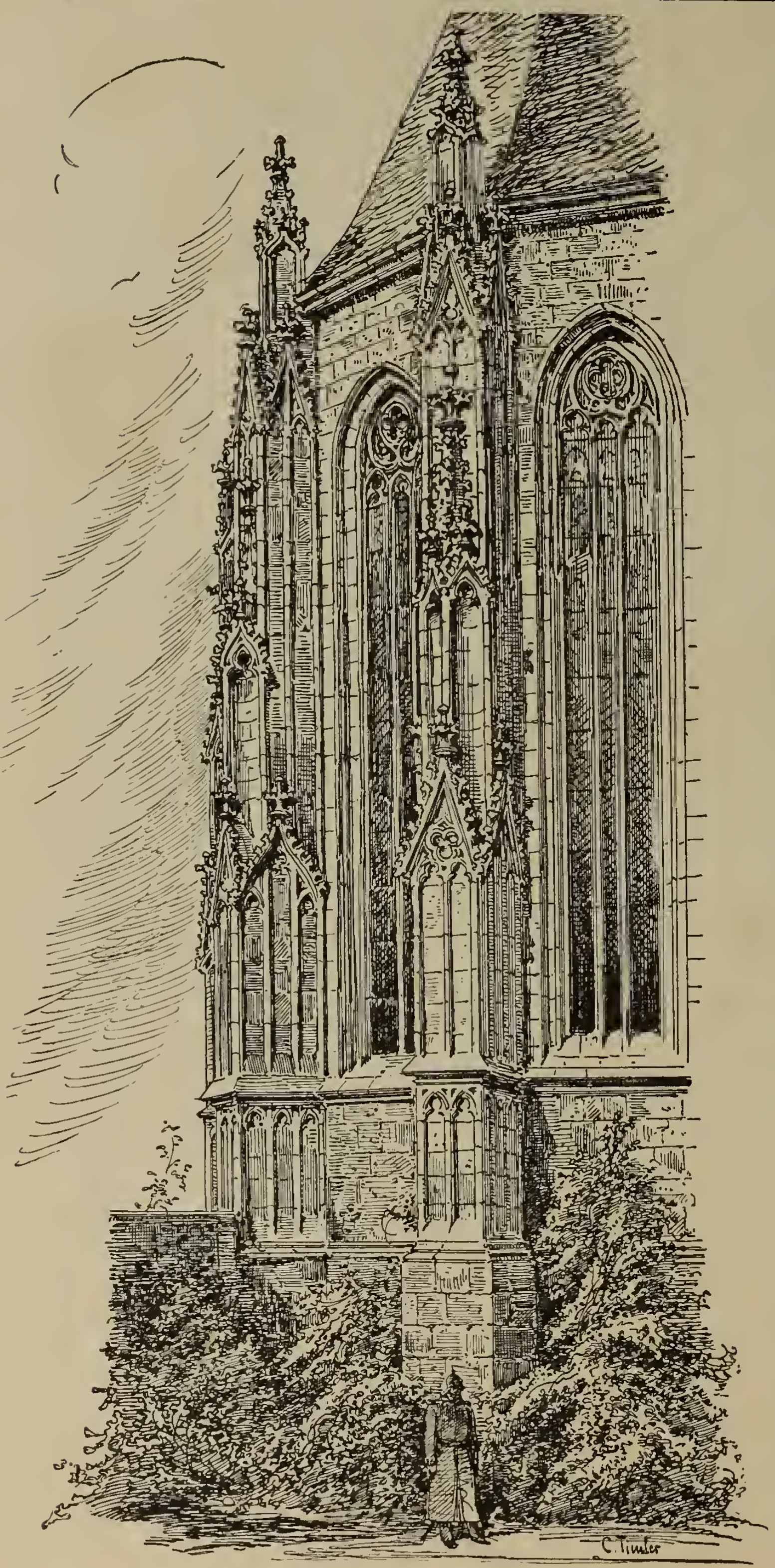
Phot. Bräunlich in Jena. *Lichtdruck von Römmler & Jonas in Dresden.*

Südost-Ansicht der Schlosskirche zu Altenburg.

Verlag von Gustav Fischer in Jena.

S. 17, die Burgmannen. — v. Braun, Altenb. 1350—1525, S. 278, Anm. 177a (1468 f.); S. 138 u. 310, Anm. 271 (1518. 1706 f.); S. 143 (1450). — v. Braun, Erinnerungsbl. 1525—1826, S. 192 (1606); S. 587, Anm. 349 (1706 f.). — G. Frank, Nordans. u. Südans. (neb. d. Stadtans.), Steindr. — Günther u. Schlenkerl, Maler. Skizzen v. Teutschland, Obersächs. Kreis II, Leipz. 1795, Ansicht. — Krause, Plakat z. altenburger Gewerbe-Ausstell. 1886, farb. Lith., darauf Südwest-Ans. d. Schlosses. — J. Löbe, Geschichtl. Beschreib., S. 25. 66. 79. — J. Löbe, in Osterländ. Mitth. X, S. 215 ff., üb. die Burggrafen u. Burgmannen (Mantelthurm) ausführl. Aufsatz. — J. u. E. Löbe, Kirchen u. Schulen I, S. 95, üb. die Kapellen. — J. u. M. Löbe, in Osterländ. Mitth. X, Annalen etc., stets mit allen Urk.- u. Lit.-Angaben, S. 9 etc. (Kaiserbesuche: 1134. 1146. 1151. 1172. 1173. 1179. 1180. 1181. 1183. 1188. 1190. 1192. 1209. 1215. 1216. 1217. 1223. 1234. 1290. 1295—1296; der Land- und Markgrafen Aufenthalt: 1261. 1263 ff. 1269 f. 1274 f. 1277 ff. 1281 ff. 1286. 1288—1289. 1308 ff. 1312 ff. 1316 f. 1325 etc.; Georgenstift zu 1413 etc.); X, S. 241. 272. 276 f., über die Martinskap. mit Lit.; X, S. 271, über die Gertrudskap. — M. Löbe, Die herzogl. Schlosskirche zu Altenburg 1873, S. 5 f. — M. Löbe, Das herzogl. Resid.-Schloss zu Altenburg 1875, vortrefflich, einige Widmungsexemplare mit guten Photogr. v. Lanzendorf (s. u.). — Lotz, Kunsttopogr. I, S. 44. — Lübke, Gesch. d. deutschen Renaiss. II, 1882, S. 354. — L. Lüders, Das Schloss zu Altenb. 1820, I. Das Schloss; II. Seine Herren. — Meyner, Zeitschr. f. d. Fürstenth. Altenb. 1795, S. 54 f. 340 f.; 1796, S. 2 f. 17 f. — Müller, Annalen 1700, S. 238 (zu 1606). — Puttrich, Mittelalterl. Bauwerke in Sachsen, Abth. Altenburg, 1846, S. 4 f. 20 f. u. Abbildungen; geschichtl. Bemerkungen von Gersdorf. — F. Richter, Gedenkbl. an die bei dem Brande 1868 Verunglückten, Lithogr., Südans. während des Brandes. — Saxonia (Sommer) 1833—1834, S. 34. — Schiffner, Beschreib. v. Sachsen 1840, S. 643 u. Anm. — W. Schmidt, Aufnahme des Schlosses (um 1840), Grundriss und Aufrisse, sorgfältige Kupferst. — Schneider, Tuschzeichnungen 1881, in der herzogl. Schlossbiblioth. befindl. — Spalatinus, Annales, bei Mencke, Script. rer. german. II, S. 594, üb. Friedrich des Weisen Aufenthalt. — Täubert, Erinnerung an Altenb., Lithogr. 1860, Ansicht (neben dem Stadtbild). — M. Voretzsch, Altenb. z. Zt. Barbarossas, S. 7. 8 u. Anm. mit Lit. — O. Voretzsch, Residenzschloss, Tondruck 1856, Querfol. — J. V(ulpius), Altenburgi altitudo, S. 25 f, über den Aufenthalt d. Fürsten auf d. Schl. — Wagner, in Osterländ Mitth. II, S. 22 f. 27 u. Anm.; S. 28. 272 f., über die erste Anlage u. Gesch.; III, S. 295. 299, üb. die 3 Kapellen. — S. a. Literatur der einzelnen Gebäude: Schlosskirche, herzogl. Wohnschloss etc.

Schlosskirche. Die Kirche ist aus der ursprünglich zur Kaiserpfalz gehörigen Georgskapelle (s. S. 90) entstanden. Ihre Unterbauten gehören wohl noch in das 12. Jahrhundert; im Uebrigen fällt sie in ihren ältesten Theilen, der Anlage des Hauptschiffes, in das 13. und 14. Jahrhundert. Sie stand zunächst mit ihrer Südmauer hart am Rande des Schlossberges und hatte einen kürzeren Chor als jetzt, an dessen Nordseite wir uns den Glockenthurm zu denken haben, vielleicht den ältesten Theil der ganzen Kirche, mit dessen Schonung die übrige Grundriss-Gestalt der Kirche zusammenhängt. Unter Herzog Wilhelm II. wurde die bisherige Schlosskapelle zur Collegiat-Stiftskirche erhoben und baulich vergrössert, 1413 durch den Bischof von Merseburg den Heiligen Georg, Maria und Johannes geweiht (s. Gesch. d. Schl. S. 91). Das Stift erhielt viele Güter und Zinsen in der Umgegend, auch das Patronat über die Kirchen in Gössnitz, Kahla, Lucka, Auma und 6 andere (jetzt theils in Sachsen, theils in Preussen gelegene), im 15. Jahrh. auch über die Kapelle in Craschwitz und die Dorotheenkapelle in Windischleuba. Das Stift hatte 12 Chorherren (Domherren) mit 13 Präbenden und ebensoviel Vicare unter einem Propst, seit 1478 auch einen Dechanten. Im Laufe des 15. Jahrhunderts entstand im Ganzen der jetzt vorhandene Bau. Die Ablassbriefe von 1415 (Osterländ. Mitth. III, S. 348 f.), 1423 (Osterländ. Mitth. I, S. 73 f., 2. Aufl.; III, S. 360 f.) sind wohl auf den Hauptbau des Chores, der von 1448 (Osterländ. Mitth. I, I S. 75 f., 2. Aufl.) auf den des 1444 durch Brand beschädigten Innenbaues, die Verleihung der bischöflichen Abzeichen an den Propst 1480 (vergl. Osterländ. Mitth. I, S. 76 f., 2. Aufl.) als Auszeichnung für die



Strebepfeiler an der Schlosskirche zu Altenburg.

Vollendung des Baues (vgl. Saalfeld und Paulinzelle in Bd. Saalfeld, S. 50 u. Bd. Rudolstadt, S. 130) zu betrachten.

Dem Wesen der Stiftskirche entspricht die starke Betonung des Chorbaues. Das Hauptschiff und der Chor, welcher vier Langjoche und ein aus fünf Seiten des Zwölfecks gebildetes Schlussjoch hat, sind von gleicher, ziemlich bedeutender Höhe. Der Chor (*A*) hat Netzgewölbe mit Stichkappen, das zweijochige Hauptschiff Sterngewölbe. Die nach dem Brand von 1444 hergestellten Rippen ruhen im Chorschluss auf Diensten mit verkehrt-pyramidenförmigen Capitellen, im Langchor auf Blattconsolen. Dass sie kurz über dem Anfang noch von einem Gesims verkröpft sind, ist vielleicht auf Stehenlassen der Wölbe-Anfänger vom Bau vor 1444 und Weiterführung in anderem Sinne zu schieben. Im Langhaus ruhen die Rippen zum Theil auf Consolen mit Verzierung von Männerköpfen, theils wachsen sie unmittelbar aus den Wänden und dem Mittelpfeiler. Alle Rippen sind der Hauptsache nach mit dem Birnstab: ♉ profilirt, der sich aus starker Kehlung entwickelt; ebenso der mehrfach gegliederte,





Phot. Bräunlich in Jena.

Lichtdruck von Römmler & Jonas in Dresden.

Innen-Ansicht der Schlosskirche zu Altenburg nach Osten.

Verlag von Gustav Fischer in Jena.



Phot. Bräunlich in Jena. *Lichtdruck von Römmler & Jonas in Dresden.*

Innen-Ansicht der Schlosskirche zu Altenburg nach Westen.

Verlag von Gustav Fischer in Jena.



aber capitelllose Triumphbogen. An der Südseite tritt in der Mitte ein Treppenthurm vom Grundriss: ◡ vor. Das Rippenwerk im Chor ist ziemlich künstlich (die Mittelmotive: fünfzackiger Stern in einem Zehnpass, Sechseck in einem Sechspass, achtzackiger Stern im Achtpass); im Langhaus beruht es nur auf Rautenkreuzungen. Aussen sind die Strebepfeiler am Chor (auf der Nordseite zum Theil durch die Hauptwache verdeckt) der reichste und schönste Schmuck der Kirche, bezeichnend übrigens für den Uebergang von der Hochgothik zur Spätgothik mit Schweifbögen: ∩, die noch in reiner, dem Spitzbogen wenig entfremdeter Form gezeichnet sind. Die Strebepfeiler steigen erst rechteckig auf, vom Fensterbankgesims (Kaffgesims) der Kirche umzogen und mit Blendmaasswerken geziert; über Ziergiebeln werden sie dreiseitig; über weiteren Ziergiebeln verjüngen sie sich nochmals, nun wieder rechteckig im Querschnitt, um mit Ziergiebeln oben in die feinen Fialenbekrönungen überzugehen. Alle diese Theile sind mit Stabwerken und zierlichen Füllungen reliefirt. Das Hauptschiff der Kirche, zwar in der Anlage der ältere Theil, ist doch in der Ausbildung jünger, als der Chor. Die äusseren Strebepfeiler der Südfront waren einfacher, als die des Chores; bei der Restauration der Kirche 1866—1870 sind sie verstärkt und ebenfalls mit Blendmaasswerken verziert worden, daher die für die hochgothisch gezeichneten Bogenlinien zu flachen Kehlen. Die inneren Strebepfeiler sind in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts der älteren Mauer vorgesetzt worden, um die Gewölbe besser tragen zu helfen; sie haben den in jener Zeit üblichen, einfachen Querschnitt: ◡. Ebenso wurde damals, bereits in vollendeter Spätgothik, an das Hauptschiff das niedrigere Nordschiff gebaut, gegen das Hauptschiff in zwei Scheidebögen auf einem schlichten, capitelllosen Mittelpfeiler geöffnet und mit zwei Sterngewölben bedeckt. Mit der Ostseite muss sich das Nebenschiff an den damals noch stehenden Thurm der Kirche angelehnt haben. Ferner wurden die hohen, reichen, dreitheiligen Fischmaasswerk-Fenster ausgeführt, welche den Chor im Schlussjoch und Langjoch wirksam unterbrechen, und die älteren Fenster im Langhaus an der Südseite vergrössert; das östliche, etwas längere Langhaus-Joch erhielt zwei zweitheilige Fenster (welche sich freilich zu stark in die Ecken klemmen), das westliche Joch erhielt an der Südseite ein dreitheiliges Fenster und darunter die mit Stabwerk und Kehlen profilirte Eingangs-Thür. Die vordem nur vom Hofe aus zugängliche Kirche wurde durch einen vorgebauten Altan auch an der Aussenseite zugänglich gemacht, zunächst nur vor dem westlichen Theile, wo wir von aussen die Futtermauer auf den zwei spitzbogigen Tragebögen sehen. Weitere Bauthätigkeit an der Kirche fällt mit der am Schlosse unter Friedrich dem Weisen und Johann dem Beständigen in der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts geübten zusammen. Dahin gehört das Vorhangbogen-Fenster neben dem Langhaus-Südportal. Ferner die Eingangs-Thüren an der Nordseite der Chorwand des Langhauses, welche mit Wulsten und Kehlen profilirt sind; in den Scheiteln sind sie in neuerer Zeit restaurirt, wobei die Schlussstein-Fuge vermieden und ein Spitzbogen-Schluss statt des ursprünglichen Rundbogens genommen ward. (Die Chor-Südthür ist vielleicht überhaupt aus neuerer Zeit.) Dem 16. Jahrhundert gehören auch die rechteckigen, mit Wulsten und Kehlen profilirten Fenster in den steinernen Ausbauten der Emporentreppen an, welche innen vor dem südlichen Treppenthurm und an der Nordost-Ecke des Nordschiffes vortreten. Auch ward zwischen dem Treppenthurm und dem nächsten Strebepfeiler (nach Ost) eine

von der Thurmtreppe aus zugängliche, steinerne Herrschafts-Empore vorgebaut, welche, oben etwas stärker als unten, durch Vermittelung eines Wulstes vortritt. Sie ist mit Sterngewölben bedeckt, durch zwei Kleeblattbogen-Fenster erhellt; aussen mit einem Lilienfries unter dem oberen Abschlussgesims geziert. Das Innere der Schlosskirche muss damals ernster und zugleich leichter, schlanker gewirkt haben, als später, wo die schweren, etwas weltlichen Barock-Einbauten dazu kamen. 1533 wurde die Kirche eine evangelische, 1549 restaurirt (s. Gedenktafel). Im Steinbau blieb sie seitdem im Wesentlichen bestehen; nur kleinere Veränderungen und Erneuerungen fanden statt. Unter Herzog Johann wurde das Innere ausgeschmückt (1595) und 1589 der Altan an der Südseite vor der Kirche nach Osten hin bis zum Ende der Kirche verlängert, indem er durch drei weitere, nun in Rundbögen gewölbte Tragebögen und Mauerwerk gestützt und von Wolf Riendt mit einer steinernen Brustwehr umgeben wurde. Dieser prächtige, architektonisch ausgebildete Altan trägt wesentlich dazu bei, dass die Kirche von unten, der Stadt aus gesehen, sich malerisch wirksam und stattlich heraushebt; die in Thüringen seltene, an süddeutsche Münsterterrassen erinnernde Gestaltung ist es auch, welche dem ganzen sonst einförmigen altenburger Schloss vor vielen anderen gleichartigen Gebäuden eine zugleich romantische und vornehme Erscheinung giebt. Dagegen ist es wohl zu bedauern, dass der alte Glockenthurm (an der Nordseite) der Kirche, der in Folge des Brandschadens 1444 „stark zerrissen und unfest" geworden war, abgebrochen werden musste; die Glocken wurden in dem östlich anstossenden Thorthurm untergebracht.

1645—1648 wurden die Emporen angelegt und im Anschluss daran die Kirche restaurirt.

Im Verlaufe des 17. und 18. Jahrhunderts wurde, abgesehen von dieser Innen-Einrichtung mit Emporen etc., an der Chor-Südseite eine Thür eingebrochen, an der Langchor-Südseite zwischen den beiden mittelsten Strebepfeilern ein Vorbau mit zwei Spitzbogen-Fenstern angefügt u. dergl. 1741 und 1847 wurde die Kirche etwas restaurirt. Zuletzt fand nach einem Dachbrand 1868 eine grössere Restauration statt, welche die Strebepfeiler, Fenster etc. betraf. Der Treppenthurm wurde in seinem obersten Theil geschmackvoll hergestellt, auf den Dachfirst zwischen Chor und Hauptschiff ein achteckiger Dachreiter in gothischem Stil gesetzt, das östliche Langchor-Joch an der Nord- und Süd-Front mit Ziergiebeln bekrönt, welche Blendmaasswerke und dazwischen die Uhr tragen. — 1870 nahm die Kirche auch die Garnisongemeinde auf.

Altenburg. Gesch.- u. Hauskal. 1873, S. 56. — [Back hat Steinmetzzeichen gesehen u. gez., als Manuscr. vervielfältigt 1861.] — v. Beust, Jahrb. I, S. 126 (zu 1444); II, S. 112 (zu 1589, Altan), S. 119 (zu 1595, Thurm); III, S. 18 (zu 1647, Erneuerung). — v. Braun, Altenb. 1350—1525, S. 331—337 (Anm. 330 B); S. 204 f. — Hase, in Osterländ. Mitth. VII, S. 360—370, üb. die „Oculati" genannten Geistlichen. — Hermann, in Thüring. Vereins-Zeitschr. VIII (1871), S. 12. — Kallenbach, Atlas z. Gesch. d. deutsch-mittelalt. Bauk. 1847, S. 7. 64, Theil Aussenans. — Kersten in Altenb., Photogr., Ostfront. — Kirchengalerie I, Ans. auf 1. Bl. Ephor. Altenb. [ohne Text]. — Kugler, Gesch. d. Bauk. III, S. 400. — Lanzendorf in Altenb., gute Photogr., Südfront, Inneres nach Ost u. nach West. — J. Löbe, Geschichtl. Beschreib., S. 73 f. 125 f. — J. Löbe, in Osterländ. Mitth. I, IV, S. 54—105, üb. Stift u. Kirche nach 1528, darin die Häuser der Präbenden u. Vicarien, S. 101 f.; II, S. 83—94, spätere Urkunden; S. 284—290, üb. die Dechanten; S. 355—382, Statuten u. Urk.; S. 283—386, üb. d. Personal; VII, S. 223—253, üb. die Pröpste. — J. u. E. Löbe I, S. 92 f. 98. — J. u. M. Löbe, in Osterländ. Mitth. X, Annalen zu 1413. 1423. 1444. 1448. 1487. — M. Löbe, Schlosskirche 1873, sehr gut, mit Photogr. von

Lanzendorf (s. o.). — M. Löbe, Residenzschl. 1881, S. 7 f. 36 ff., einige Exemplare mit Photogr. v. Lanzendorf. — Lotz, Kunsttopogr. I, S. 43. — Otte, Handb. d. kirchl. Kunstarchäol. II, S. 400. — Puttrich, Mittelalterl. Bauwerke, S. 10 f. 20. 22 u. T. 2, Südfront (auf d. Schlossans.), T. 4 u. 5, Inneres nach Ost u. West, Lithogr. v. Sprosse. — J. V(ulpius), Altenburgi altitudo, S. 12. — Fr. Wagner, in Osterländ. Mitth. I, I, S. 44—91; I, III, S. 46 f.; II, S. 25 f. 309—326; III, S. 217—247. 349—362; IV, S. 217—247. 349—362; V (1865), S. 56—86, Urk. z. Gesch. — S. a. Literatur d. Gesch. d. Schlosses.

Emporen etc., „Eingebäude" unter Herzog Friedrich Wilhelm II. 1645—1648 (Inschrift an der Altar-Rückwand) in einheitlicher und reicher, aber derber, selbst aufdringlicher und die würdige Erscheinung der Kirche überwuchernder Weise in Holz ausgeführt. Ein Emporengeschoss ward ohne Rücksicht auf die vorhandene Architektur-Theilung an der Chor-Nordwand für die Orgel auf Consolen gesetzt und eines von der Chor-Südwand ohne Unterbrechung in die Hauptschiff-Südwand, dann an der Westwand entlang in das Nordschiff (störend an dem Scheidebogen vorbei), an dessen Nord- und Ost-Wand bis zur Kanzel am Triumphbogen-Pfeiler geführt. Es ist eine im römischen Spätrenaissance-Stil gestaltete, auf hohen, korinthischen Säulen und Consolen-Gebälk ruhende, offene Gallerie. An der Nordwand ward noch ein oberes Emporengeschoss auf Pfosten gestellt, an der Westwand wurde oben die unmittelbar vom Schloss aus zugängliche, geschlossene Hofloge aufgesetzt. Im Nebenschiff ist die Loge für die Hofbediensteten, drei Rundbögen zwischen korinthischen Säulen mit Gebälk, im Hauptschiff die herzogliche Loge ebenso, doch stärker vortretend, gebildet; auch ist darunter nochmals eine Zwischengeschoss-Empore abgetheilt, und sind es besonders die zwischen die drei Schafte der unteren Säulen gespannten Brüstungen der Empore, welche den unruhigen Eindruck bewirken. Die Brüstungstafeln der herzoglichen Loge sind mit Reliefs der Sünderin vor Christo, des barmherzigen Samariters und der Unterredung mit der Samariterin verziert. Die sämmtlichen übrigen Brüstungstafeln der Emporen sind mit durchbrochen geschnitzten Granatäpfeln in Akanthus-Ranken gefüllt. Auch sonst sind mancherlei Schnitzwerke auf Säulensockeln, Gebälken, an den Säulenschaften der Herzogsloge aufgelegt, an dem Vorsprung der letzteren oben zwei naturalistische Palmbäume mit: *F. W*, bezw. dem herzoglichen Wappen angearbeitet. In der Herzogsloge Deckengemälde, Anbetung des Lammes, nach Offenbarung 5, 8. Auf den obersten Gebälken stehen über der Herzogsloge allegorische Frauengestalten und darüber Christus auf Wolken und Schnörkelgebilden; auf den übrigen Gebälken vertheilt Figuren von Männern, welche der damaligen Zeit als besonders wichtige Kirchenförderer erschienen (Zorobabel, Josaphat, Josias, Esra (?), Hiskias, Constantin, Theodosius, Karl der Grosse, Otto der Grosse und Johann Friedrich der Grossmüthige). Alles ist von Holz, in sehr starken Gegensätzen braun und weiss mit etwas Gold gestrichen. Die Thüren, 4 innere vom Chor und Langhaus nach Norden und Süden, und die oberen Thüren an der Westseite zum Kirchensaal und dem Gang daneben sind in gleicher Ausführung und Farbengebung behandelt, mit Consolen und geschnitzten Fruchtgehängen und mit Dreieck-Giebeln. Die Thür an der Ostseite des Nordschiffes zur Gruft wurde mit korinthischen Säulen und Gebälk den Emporen entsprechend eingefasst (die Thür selbst, eine Metallplatte mit Sternchen, ist neu). Die Thüren und Fenster der steinernen Emporen-Aufgänge erhielten Füllungen mit gemalten Akanthusranken und Fruchtbündeln, um sie den Emporenbrüstungen entsprechend zu gestalten. —

Altenburg. Gesch.- u. Hauskal. 1873, S. 60. — J. Löbe, Geschichtl. Beschreib., S. 74. — J. u. E. Löbe, I, S. 92. — M. Löbe, Schlosskirche, S. 13 f. — Puttrich S. 23.

2 Betstühle (aus gleicher Zeit, barock, geschlossene Stände, vor den Chor-Schrägseiten, als kleine Einbauten mit Seitenwänden von gefälliger Form, auch besser wirkend als der Emporenbau, weil unabhängiger von der Architektur. An jedem sind zwei Rundbogen-Fenster über Brüstungen (am nördlichen befinden sich



Nördlicher Chorstuhl in der Schlosskirche zu Altenburg.

hier schlechte Reliefs des Oelberg-Gebetes und des Verhörs vor dem Hohenpriester, am südlichen sind es Reliefs der Handwaschung des Pilatus und der Kreuztragung) zwischen korinthischen Säulen, mit Gebälk und Decke, darauf (auf dem nördlichen) die drei Marien, (auf dem südlichen) Christus zwischen Maria und Johannes angebracht. Holz, weiss, braun und golden. — J. Löbe, Geschichtl. Beschreib., S. 74. — M. Löbe, Schlosskirche, S. 15.

Chorstühle an den Wänden des Langchores, zu den ausgezeichnetsten Wänden ihrer Art gehörend und in mehr als einer Beziehung interessant (*A*). Sie sind spätgothisch, der Bauperiode unter Friedrich dem Weisen angehörig. An jeder Wand sind es 11 Sitze (nach J. Löbe wohl für die Domherren), durch Seitenwangen mit trefflich durchbrochener Schnitzerei getrennt; sie haben Blendmaasswerke an den hoch an der Wand aufsteigenden Rückenlehnen, an den Baldachinen und an den vor diese Baldachine gespannten, schweifbogigen Ziergiebeln zwischen Fialen. Vor diese Wandstühle ist jedesmal in dem westlichen Theile von 6 Stühlen eine vordere Reihe Stühle gesetzt (wohl für die Vicare), während der östliche Theil



Nördlicher Chorstuhl in der Schlosskirche zu Altenburg; unterer Theil der Vorderbrüstung.

von 4 Stühlen durch eine Vorderbrüstung geschlossen ist. Dazwischen bleibt ein mittlerer Zugang zu den Wandstühlen, der zu den zwei seitlichen Zugängen hinzukommt; die Wangen dieser Zugänge sind höher geführt und unten mit durchbrochenem Blattwerk, in den Bekrönungs-Brettern mit Thierköpfen zwischen Blattwerk, auch mit zwei sich anpackenden Thierfiguren (Löwe und Bär) und mit einem Paar (modern nachgearbeiteter) gegeneinander gelehnter, Aepfel verzehrender Affen humorvoll belebt. Ausser den Maasswerk-Mustern findet sich noch an der Bekrönung der östlichen Wange der Südreihe ein Wappenschild mit der burggräflichen Rose, ferner an den Rückenlehnen zwischen den Mustern auf der Nordreihe ein leerer Schild (mit gemalten Ranken, ähnlich den Regalien), auf der Südreihe Schilde mit einem vom Pfeil durchbohrten Herzen, mit den Kurschwertern, mit einer Rose, schliesslich an dem Ziergiebel auf der Nordreihe ein Schild mit einem Löwen, auf der Nordseite Schilde mit einem Adler und mit dem Rautenkranz, — dieser letzere zweifellos modern oder nachgearbeitet, den Formen und dem Turnierhelm nach wohl bei einer späteren Restauration. Die Muster der Maasswerke und Rankenwerke bergen eine Menge der mannigfachsten Motive theils strengerer architektonischer, theils freierer malerischer Composition; jede Füllung ist von der anderen verschieden, manche höchst reizvoll. Bei näherer Betrachtung ergeben

sich (wenn man von der oben besprochenen Bereicherung des 17. Jahrhunderts absieht) zwei Zeiten für die Herstellung der Schnitzereien. Der untere Theil der Vorderbrüstungen, die grosse durchgehende Platte (unter dem mit Maasswerken und Rosetten geschnitzten Fries) zeigt sowohl in der Art der Flachschnitzerei, als auch in der Composition der zwischen Blattwerken sich windenden Fabelthiere einen etwas älteren Charakter. Die sämmtlichen übrigen Theile gehören einer zweiten Verfertigungs-Zeit an. Diese lässt sich genau feststellen. Im oberen Brett der Vorderbrüstung an der nördlichen Stuhlreihe sind in einige der Maasswerk-Schrägungen Namen der Verfertiger und Herstellungsjahr fest und sorgfältig eingeschnitten und (wenn auch oft überstrichen) wohl zu unterscheiden von zahlreichen, späteren, muthwillig und von ungeübter Hand der Kirchenbesucher eingeschnittenen Namen. Man erkennt: IOACHIM.B. und: *1516* (dies unsicher), dann: *I.B.* und *1516* (dies sicher), sowie: IOHANNES.I. (Eine weitere Inschrift: *T.M. 1522* ist zwar den Zügen nach in jenem Jahr, doch nicht mehr vom Künstler während der ruhigen Arbeit, sondern bereits nach der Aufstellung und mit einem gewöhnlichen Messer eingekratzt.) An den unteren Platten, die, wie erwähnt, älter und wohl bei der Herstellung der Chorstühle 1576 mit verarbeitet sein dürften, finden sich ebenfalls sorgfältig eingeschnittene Buchstaben und Ziffern; doch scheinen diese mir nicht die Verfertiger anzugeben; vielleicht Stifter oder Inhaber der Bänke. An der Nord-Brüstung lässt sich in den Leibern der zwei Mittelthiere erkennen: **nicolaus** und: **iohẽs ambſs** **eilbḡ** (Johannes und Ambrosius von Eilenburg?), an der Süd-Brüstung in dem linken, den Kopf zurückwendenden Thier: **heinricus Gems** (?) **m v vnd iij** (1503) und: **iohannes de curia lviij**. Die Stühle waren roth, blau, wohl auch mit Gold bemalt. Als 1645 die Kirche ihre Barock-Ausstattung bekam, wurden die Chorstühle der Einheitlichkeit wegen mit den weissen und braunen Farben, die die ganze Ausstattung erhielt, dick (in einer die scharfen Profile nehmenden Weise) überstrichen, zum Theil an Sitzen und Lehnen mit Fruchtbündeln bemalt, wie sie an den Emporen etc. angebracht waren, auch die südliche Brüstungstafel zum Zwecke der Aufstellung einer Emporensäule verschnitten. — Altenburg. Gesch.- u. Hauskal. 1873, S. 56, mit unrichtiger Zeitangabe. — v. Braun, Altenb. 1350—1525, S. 138. 204. — J. Löbe, Geschichtl. Beschreib., S. 73. — J. u. E. Löbe a. a. O. — M. Löbe, Schlosskirche, S. 15. — Lotz, Kunsttopogr. I, S. 43. — Puttrich a. a. O. S. 24 u. T. 6. — Seemann, Kunsthistor. Bilderbogen, S. 156, 7, Stück der Ansicht.

Orgelbau auf der Nord-Empore des Chores. [Eine Orgel war 1593 von Joh. Lange ausgebessert, eine 1636 von Josua Ibach hergestellt.] Sie ist laut lateinischer Inschrift (auf einem Schild über der Claviatur) vom Herzog Friedrich II. gestiftet, 1735—1738 von Gottfr. Heinr. Trost hergestellt (das Orgelwerk später durch eines von Silbermann ersetzt). Der Bau ist sehr gross, mächtig und reich, im Stil der Zeit gehalten; eigenartig und gut in der Bewegung, weniger in der Ausführung, sind die beiden Männer-Hermen, welche den Bau an den Seiten kraftvoll stützen (*A*). — Altenburg. Gesch.- u. Hauskal. 1866, S. 55, Anm., mit der Inschr.; 1873, S. 60. — v. Beust, Jahrb. II, S. 123 (zu 1599 statt 1593); S. 135. 179 (zu 1614. 1636); S. 166 (zu 1741). — Hase, in Osterländ. Mitth. VII, S. 327, Anm., die Inschr. — J. Löbe, Geschichtl. Beschreib., S. 74. — J. u. E. Löbe a. a. O. — M. Löbe, Residenzschloss, S. 16. — M. Löbe, Schlosskirche. — Puttrich a. a. O.





Phot. Bräunlich in Jena. *Lichtdruck von Römmler & Jonas in Dresden.*

Kanzel-Aufgang in der Schlosskirche zu Altenburg.

Verlag von Gustav Fischer in Jena.

Altarbau, hinter dem Altartisch, laut längerer Inschrift an der Rückwand 1645—1648 von Friedrich Wilhelm II. und Gemahlin, barock, gross und reich. Zwei einfassende, freie Säulen, dazwischen eine grosse Aufsatz-Wand als Tafel mit dem figurenreichen, nicht üblen Relief der Grablegung in Cartouchen-Rahmen. Hier, rechts unten, das Künstlerzeichen *C. R.* von einem Kranz durchzogen, zwischen *16—47.* An der Ost-Wand der Kirche entsprechen zwei Säulen den vorderen. Auf verkröpftem Consolen-Gebälk ruht eine Decke, darauf stehen zu den Seiten naturalistische Palmbäume; in der Mitte erhebt sich als eine das Streben nach Effect verrathende Figuren-Composition übereinander gebaut die Auferstehung: unten die Kriegsknechte, darüber, der Wirkung wegen möglichst hoch gezogen, zwischen Felsen der Grabstein, auf welchem der Engel sitzt, zuoberst der Auferstehende mit der Fahne, im Strahlenkranz. Holz, mit reicher Vergoldung. — M. Löbe, Schlosskirche, S. 14.

[Altargemälde, von Dürer, 1634 von den Kaiserlichen genommen. — M. Löbe, Residenzschl., S. 19.]

[Frühere Altäre: der Maria (einer im Chor, einer vor dem Pfeiler, mit der Figur der Maria im Strahlenkranz, auch der der Compassio Mariae genannt, noch ein dritter der heiligen Jungfrau), der Anna, des heiligen Kreuzes, des Andreas (einer im, einer vor dem Chor), des Christoph im Chor, des Martin, der Agnes, Barbara, 2 der Katharina; auch wird ein Altar des heiligen Hieronymus, als ein Priesterlehn, 1513 gestiftet, erwähnt. — v. Braun, Altenb. 1350—1525, S. 333 f. — J. Löbe, Geschichtl. Beschreib., S. 125. — M. Löbe, Residenzschloss, S. 8. — Wagner, in Osterländ. Mitth. II, S. 283 f.]

Kanzel (*A*) am nördlichen Triumphbogen-Pfeiler, laut Inschrift 1595 von Herzog Johann neu hergestellt, barock (im lebhafteren Barock, als die Emporen etc.), achteckig, wie der frei darüber schwebende Schalldeckel. Viel Schnörkelwerk, Cartouchen, aufgelegte Verzierungen und Schmuck kleiner Figuren. Interessant ist die in dem durchbrochen gearbeiteten Mittelzapfen stehende Figur, in der wir eine Art Nachbildung des farnesischen Hercules (merkwürdig genug in einer Kirche) erkennen. In den Feldern der Kanzel sind die Reliefs nicht durchweg deutlich in der Darstellung; es sind ein kniender Fürst (Herzog Johann?), Taufe Christi, Ausgiessung des heiligen Geistes, Predigt Pauli in Athen (?), Moses aus dem Felsen Wasser schlagend; die Reliefs sind zum Theil verdeckt durch die dicht davor auf Consolen stehenden Figuren Johannis des Evangelisten und des Täufers, Christi, Petri und Pauli (?). Auch im Schalldeckel befinden sich Reliefs und Figuren. Allein viel reizvoller als die menschlichen Figuren sind die an der Kanzel, der Treppenwange und besonders der unteren Thür zur Kanzeltreppe vortretenden Masken, Vögel, Fratzenköpfe, Bandwerke etc.; in ihnen zeigen sich sorglose Erfindung, Freude an Effecten (Studien des römischen Barock), manieristische Uebertreibungen, z. B. in der Schrägstellung aller Motive an der Treppenwange, selbst des Wappens (heraldisch unzulässig) und flotte, virtuose Ausführung der Einzelheiten mit starker Betonung der Gegensätze. Die Kanzel, von Holz und, wie das Uebrige, nur weiss und braun mit etwas Vergoldung gestrichen, würde durch einen stilgerechten Anstrich ungemein gewinnen. — v. Beust, Jahrb. II, S. 119 (zu 1595). — J. Löbe, Geschichtl. Beschreib., S. 74. — J. u. E. Löbe a. a. O. — M. Löbe, Schlosskirche, S. 14, mit der Inschrift. — M. Löbe, Residenzschloss, S. 41, mit Inschrift und Verdeutschung.

Taufgestell, von der Herzogin-Wittwe Elisabeth 1650 gestiftet; Schilde mit: *E* unter der Krone und zwei goldene Löwen schmücken den viereckigen, hohen Sockel. Zwei Engel sitzen auf demselben, doch mit tänzelnd vorgestreckten Beinen, mit den Flügeln gegeneinander gelehnt. Sie tragen auf den erhobenen Händen einen mit Granatäpfeln geschnitzten Kranz für die Taufschale. Holz, weiss, braun, silbergrau und golden. In dem Kranz eine grosse Taufschale aus Messing. — J. u. E. Löbe a. a. O. — M. Löbe, Schlosskirche, S. 14.

Ofen in der Herzogsloge. Platte, wohl von 1648, mit Wappen und mit einer für die Zeit bedeutsamen Allegorie: ein Pferd, das der Friedensgöttin zueilt und dem gerüsteten Dämon „Unfrieden" einen Tritt versetzt, über kämpfenden Männern Gusseisen.

Grabmal des Markgrafen Wilhelm II. des Reichen, † 1425 (*A*). Es war ursprünglich eine vor dem Chor über der Gruft des Markgrafen stehende Tumba, auf dem die Figur des Herzogs lag. Als 1486 die Kurfürstin Margaretha ebendort begraben werden sollte, wurde die Tumba abgetragen, die steinerne, lebensgrosse Figur des Herzogs an der Nordostwand des Chores aufgestellt. Gerüstet, doch ohne Helm, ruht er mit dem Kopfe auf einem Kissen, mit den Füssen auf einem Löwen aufstehend. Auffallend alterthümlich gebildet, doch auch stark verwittert. Zwei Wappenschilder, wohl die von Meissen und Thüringen, hält er mit den Händen, nur der Löwe auf dem rechten Schild ist noch erkennbar. (Vor dem Grabstein ist eine Holzplatte als beweglicher Flügel mit der in Gold gemalten Wiedergabe des Grabsteines gesetzt; die Figur ist darauf etwas verschönt und restaurirt gedacht. Die Umschrift auf der Holzplatte darf trotz eines verkehrten: *V* als genau gelten, so dass sie zur Ergänzung der jetzt nicht mehr erkennbaren Theile des Steines dienen kann: **A. dñi mccccxxv. — obÿt Illvstris princeps ac dñs Wilhelmvs. — marchio miſnenſis. — .... Die palmarvm ....**). — Jedenfalls war es der Sarkophag, welcher mit den 5 Platten aus Erzguss verziert war, die jetzt im Fussboden vor dem Grabmal der Margaretha liegen. Wohl an den Ecken waren die Wappenschilder von Thüringen und Meissen (Löwen), der Pfalzgrafschaft Thüringen (Adler) und der Markgrafschaft Landsberg (3 Längsbalken) angebracht, an der Vorderseite die Tafel mit: **Anno milleno C. qvater viceſimo qvinto Collegy hviꝰ fvndator Ivſticie & pacis amator Wilhelmꝰ princeps illvſtrꝰ marchioqꝰ miſneſs hvmatꝰ loco iſto. in reqṽe reqṽat in criſto.** (Im Jahre 1425 ward dieses Stifts Gründer, der Gerechtigkeit und des Friedens Freund Wilhelm der erlauchte Fürst und Markgraf von Meissen an diesem Orte beerdigt. In Ruhe ruhe er in Christo.) — Altenburg. Gesch.- u. Hauskal. 1873, S. 56. — Am häusl. Herd, 1880, S. 150. — v. Beust, Jahrb. I, S. 115 (zu 1425). — v. Braun, Altenburg von 1350—1525, 1872, S. 254, Anm. 89, mit der Inschrift: Milleno etc., dabei falsch: regnat statt requiescat. — J. Löbe, in Osterländ. Mitth. II, S. 405, mit aufgelöster Inschr., darin: regnat cum Christo. — J. Löbe, Geschichtl. Beschreib., S. 73. — J. u. E. Löbe I, S. 93. — J. u. M. Löbe, in Osterländ. Mitth. X, Annal., zu 1525. — M. Löbe, Schlosskirche, S. 19. — M. Löbe, Schloss, S. 44. 46. — Lotz, Kunsttopogr. I, S. 43. — Lüders, Schloss in Altenburg, S. 20, Anm., die Inschriften ungenau. — Meyner, Kurzer Entw. e. Gesch. 1789, S. 71, Anm. — Reyher, in (Otto) Thuringia sacra 1737, (auch selbständ. ersch.) Monumenta, Nr. 28. 29, Abbild. — Rudolphi, Gotha diplomatica I, S. 66. — Schultes, Sachsen-coburg-saalfeld. Landesgesch. II, S. 70. — J. V(ulpius), mit: regnat.

3 Gedenktafeln aus Holz, mit Inschriften in goldenen Buchstaben, an den Chorschluss-Wänden befestigt. Die Tafel nördlich vom Altar enthält eine vierzigzeilige Inschrift

in leoninischen Versen auf den Markgrafen Wilhelm. Erneuerung gelegentlich der 1549 erfolgten Wiederherstellung der Kirche, nach der ursprünglichen, ungewiss wo, in der Kirche angebrachten, alten, steinernen Inschrift-Platte. — Die Tafel südlich vom Altar nächst demselben enthält eine Inschrift in deutschen Versen für die Kurfürstin Margaretha, † 1486, und ist laut Ueberschrift ebenfalls 1549 nach dem Original und dann öfter wieder erneuert und in der Sprache modernisirt. — Die Tafel daneben enthält eine lange Inschrift in deutscher Prosa für des Herzogs Johann Wilhelm $5^1/_4$ Jahr alte Tochter Sibylla Maria, † 1569 hier (begraben in der Stadtkirche zu Weimar, s. Bd. Weimar, S. 354, Nr. 27). — Sämmtliche Inschriften sind 1589, 1649 und 1741 aufgefrischt und verloren dabei zum Theil den ursprünglichen Charakter der Schriftzüge. — J. Löbe, in Osterländ. Mitth. II, S. 406, mit theilw. Inschr. d. Tafel d. Margaretha. — J. Löbe, Geschichtl. Beschreib., S. 75. — J. Meyner, Nachr. v. Altenb. 1781, S. 181, u. Schneider, Biogr. Fragmente v. d. Churfürstin Margarethe etc., Altenb. 1800, S. 60, mit der vollst. Inschr. d. Tafel d. Margarethe.

Grabplatte der Kurfürstin Margaretha, † 1486, im Chorfussboden, unterhalb der Altarstufen über ihrer Gruft (s. Grabmal Wilhelm's des Reichen), 1804 bei Untersuchung der Fürstengruft aufgenommen (der Sarg darunter beseitigt, Reste des Inhaltes an Schmuck etc. nach Gotha gebracht), unter Herzog Joseph 1846 würdig hergestellt (der Sarg in dem Begräbniss darunter von Gleitsmann neu geschnitzt) und mit einem Gitter umgeben. Es ist auch das schönste Denkmal der Kirche (Abb. a. f. S.). Umschrift: **Anno dnĩ mccccl xxxvi — dñca ĩvoũit obyt Illustrissĩ. dñã mãgãeta ducissa saxoĩe lãdtgrauia — thorĩgie et mãcgruia mißne ex — domo avstrie nata cvj⁹ aia requescat in pace. hic sepvlta.** (Im Jahre des Herrn 1486 am Sonntag Invocavit starb die erlauchteste Herrin Margaretha, Herzogin von Sachsen, Landgräfin von Meissen, aus dem Hause Oesterreichs geboren, deren Seele ruhe in Frieden; hier begraben.) In den Ecken die Wappen von Sachsen, Oesterreich, Thüringen und Meissen. Die Markgräfin steht lebensgross, in Wittwentracht und Schleier, den Rosenkranz in den Händen, in einem von dünneu Säulen getragenen Schweifbogen, dessen Zwickel mit Laubwerk gefüllt sind. Die schlanke Figur ist wohl statuarisch steif, aber edel und vornehm in der Auffassung und von anmuthig mildem Gesichtsausdruck. Die Gestalt wirkt besonders durch die noch in fliessenden Falten angeordnete Kleidung fast classisch-ruhig; dazu kommt der Reiz der sicheren und gewandten Technik. In dem aus drei grossen Erzgussplatten zusammengesetzten Haupttheil ist die Zeichnung der Figur und des Laubwerks vertiefte Arbeit von flotter Linienführung, in der aus acht schmalen Platten zusammengesetzten Umrahmung sind die Wappeu, die bemerkenswerth schöne Schrift und die Laubstäbe flach erhaben, der Grund nachträglich gravirt. — Am häusl. Herd 1880, S. 150. — Altenburger Gesch.- u. Hauskalender 1873, S. 57. — v. Beust, Jahrb. II, S. 8 (zu 1486). — v. Braun, Altenb. 1350—1525, S. 294 f., Anm. 229. — J. Löbe, Geschichtl. Beschreib., S. 75. — J. u. E. Löbe a. a. O. — J. u. M. Löbe, in Osterländ. Mitth. X, S. 91. — M. Löbe, Schlosskirche, S. 16, u. Residenzschl., S. 43, mit der aufgelösten Umschrift. — Lotz, Kunsttopogr. I, S. 43. — Puttrich, Mittelalterl. Bauwerke, darin Gersdorf, S. 12. — Reyher, in (Otto) Thuringia sacra 1737, (auch selbständ.), Monumenta, T. 35, Abbild. — Sachse, in Osterländ. Mitth. II, S. 402—413, über d. Grabmal u. seine Restauration 1846, eingehend, unterschätzt das Denkmal, noch mehr Schneider, Biogr. Fragmente v. d. Churf. Margar., Altenb. 1800, S. 358, u. danach Thümmel, Histor. etc. Beiträge, S. 20. — Wittich, bei Mencke, Script. rer. Germ. II, S. 797.

Grabplatte im Chorfussboden nördlich neben der vorigen, Unterschrift für den 1598 todtgeborenen Sohn des Herzogs Johann (Zwillingsbruder des Herzogs



Grabplatte der Kurfürstin Margaretha in der Schlosskirche zu Altenburg.

Wilhelm von Weimar, vergl. Bd. Weimar, Stadtkirche, S. 343) und Figur des Kindes im Sterbekleid (mit Kreuzen) einen Blumenstrauss in den Händen, ringsum dreizehn Wappen, klein. Erzguss. — Am häusl. Herd a. a. O. — v. Beust, Jahrb. II, S. 121 (zu 1598). — J. Löbe, Geschichtl. Beschreib., S. 75. — M. Löbe, Schlosskirche, S. 18, u. Residenzschl., S. 45, mit der Unterschr.

Grabplatte, der vorigen gleichartig, früher unmittelbar neben ihr befindlich gewesen, ist neuerdings herausgenommen worden und lehnt, besser geschont, einstweilen nur hinter dem nördlichen Betstuhl. Sie ist die Platte für des Herzogs Johann zweiten Sohn, Johann Wilhelm, eintägig † 1595 (vergl. Weimar a. a. O.), dessen Figur im Sterbekleid, in einer Rundbogen-Blende, von 13 Wappen umgeben ist. Erzguss. — Am häusl. Herd a. a. O. — v. Beust, Jahrb. II, S. 118 (zu 1595). — J. Löbe, Geschichtl. Beschreib., S. 75. — M. Löbe, Schlosskirche, S. 17, u. Residenzschl., S. 44, mit der Unterschrift.

Grabplatte, südlich neben der Grabplatte der Kurfürstin Margaretha, Wappen und Unterschrift für des Herzogs Friedrich I. Töchterchen Magdalene Sibylle (geboren in Gotha 1671), † 1673 (begraben neben der Kurfürstin Margaretha). Klein, Erzguss. — Am häusl. Herd a. a. O. — v. Beust, Jahrb. III, S. 68. — J. Löbe, Geschichtl. Beschreib., S. 75. — M. Löbe, Schlosskirche, S. 18, u. Residenzschloss, S. 45, mit der Unterschr.

Grabplatten-Theile im Fussboden, Erzguss, in Sandsteinplatten eingelassen gewesen und bei dem Verwittern bezw. Beseitigen derselben übrig geblieben, zum Theil von sehr guter Arbeit. Jetzt sind folgende vorhanden bezw. sichtbar (manche sind wohl noch von Kirchbänken verdeckt):

A. Im Chor.

Wappenschild, klein, einköpfiger Adler mit einem Bandstreifen zwischen den Flügeln [von der untergegangenen Grabplatte der 1479 gestorbenen Gräfin Mathilde von Waldenburg. So nach] J. u. M. Löbe, in Osterländ. Mitth. X, S. 89, zu 1479. — M. Löbe, Schlosskirche, S. 18, u. Residenzschloss, S. 46.

[Platte mit Aufschrift: *Anno 1473 obiit illustris Domina Agnes Ducissa de Slezie et de Sagan,* und Platte des ersten Stiftspropstes Falco de Gladio, † 1424, erst unten am Pfeiler, 1668 auf dem Orgelchor; nicht mehr zu finden. — Altenburg. Gesch.- u. Hauskal. 1873, S. 57. — Am häusl. Herd a. a. O. — v. Beust, Jahrb. II, S. 2 (zu 1473). — v. Braun, Altenb. 1350—1525, S. 290, Anm. 213. — J. Löbe, in Osterländ. Mitth. VII, S. 234, u. Geschichtl. Beschreib., S. 75. — J. u. M. Löbe, in Osterländ. Mitth. X, S. 87. — M. Löbe, Schlosskirche, S. 18, u. Residenzschloss, S. 45. 46.

B. Im Mittelgang des Hauptschiffes, von Osten nach Westen zu.

Wappenschild (Jungfrau mit Kranz in der Hand), darüber Tafel mit: [Anno] **dni mcccccxcv am tag dionisy ist vscheydẽ** [der] **w̃dige** [Mann Herr Arn] **olt ṽn wolckav thm̃probst zv aldebg̃ dẽ got genade.** — Altenburg. Gesch.- u. Hauskal. 1873, S. 57 (falsch: Wochau). — J. Löbe, in Osterländ. Mitth. VII, S. 245, desgl. u. mit Angabe, dass Wolkau 1494 gestorben. — M. Löbe, Schlosskirche, S. 21 Nr. 5; danach die durch eine Kirchbank verdeckten Stellen ergänzt.

Wappenschild (Geweih und: *N.c*), rund, und darüber Brustbild eines Geistlichen, etwas über halblebensgross in Hochrelief, gut, mit Umschrift: **hic iacet sub petra nicolavs czengker de tzwika** (Zwickau) **cvj⁹ aĩa reqṽescat ĩ.pace**

amē (war Domherr hier und starb 1512). — Altenburg. Gesch.- u. Hauskal. a. a. O. (falsch: Zehnder). — M. Löbe, Schlossk., S. 21 (Umschrift nicht ganz genau).

Brustbild eines Geistlichen mit Kelch, viertellebensgross, Relief, rund, mit Umschrift: Añō dnī 1501.22 die mensis aprilis obyt veneābilis dn̄s fridericꝰ bvsch hꝰ ecclīē decanvs 2ꝰ (2. Dechant). cꝰ aīa r̄qēscat ī. pace. — Altenburg. Gesch.- u. Hauskal. a. a. O. — J. Löbe, in Osterländ. Mitth. II, S. 287, mit Lebenslauf u. aufgelöster Umschrift. — M. Löbe, Schlosskirche, S. 21 Nr. 6, Umschrift.

Brustbild eines Geistlichen mit Kelch, etwas über halblebensgrosses Relief (dicht an der Herzogsloge), rund, mit Umschrift: Anno 1506 sabato post Ocvli obiit Veñrꝰ vir dn̄s Gregoꝰ Boschwitz decā (Boschwitz war 3. Dechant). — Altenburg. Gesch.- u. Hauskal. 1873 a. a. O. — J. Löbe, in Osterländ. Mitth. II, S. 287 mit Lebenslauf u. 288 mit aufgelöster Umschrift; darin falsch: 1516. — M. Löbe, Schlosskirche, S. 21 Nr. 7, Umschrift.

C. Im Nordschiff.

Relief: Kelch (nahe der Ostwand), darüber Platte, mit: Añō dnī mcccclxxiij — in vigilia lavrētii obiit — hoñlis (honorabilis) dn̄s nicolavs — arnoldi hvjꝰ ecclīē cā (Canonicus, war auch Stiftspropst gewesen). — Altenburg. Gesch.- u. Hauskal. 1873 a. a. O. — J. Löbe, in Osterländ. Mitth. VII, S. 240, Inschrift (mit dem Todesjahr: 1474). — M. Löbe, Schlosskirche, S. 22 Nr. 12, Inschrift.

Nahe der Westempore, von Norden nach Süden: Brustbild eines Geistlichen mit Kappe und Kelch, klein, in sehr hohem (darum stark abgetretenem) Relief, über Wappenschild (Meerweibchen); Umschrift: Anno crfꝰ 1503 sexta ferā px — bāthоlomei obyt veñbiliꝰ dm̄nvf — Nicolaꝰ sifridi canoīcꝰ ecclīē castri — Aldēbvrḡfꝰ. cꝰ aīa reqescat ī pace A. Der Verstorbene war auch Propst gewesen. — J. Löbe, in Osterländ. Mitth. VII, S. 246, Umschrift. — M. Löbe, Schlosskirche, S. 21 Nr. 10, Umschrift.

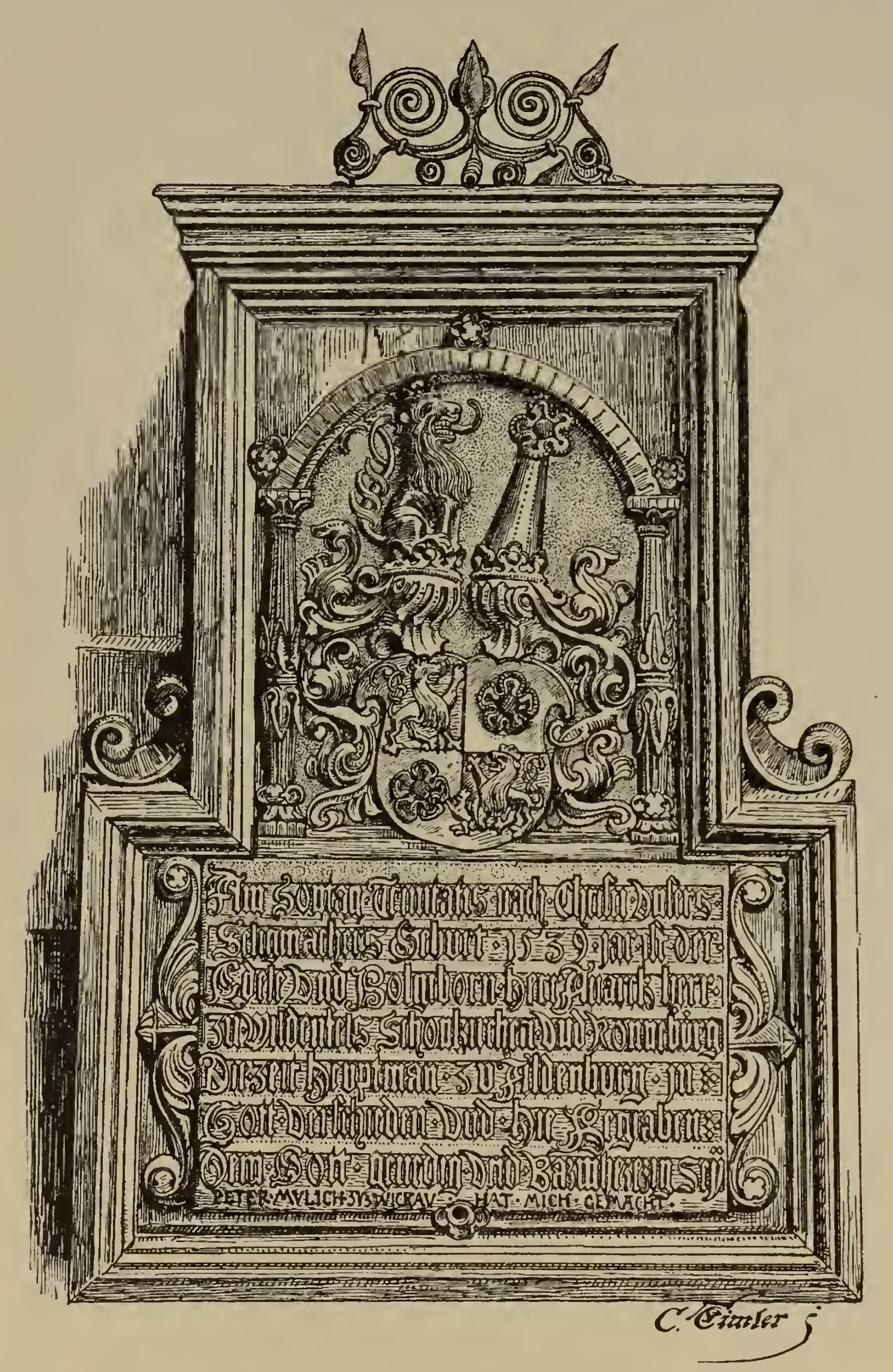
Brustbild eines Geistlichen mit Kappe und Kelch, klein, zwischen Schild (Eichelzweig) und Wappenhelm, in einem Dreipass mit Blättern in den einspringenden Ecken; Umschrift: Anno dnī 1505 tricesimo die mensis septēbris Obyt veñbilis dn̄s Michael de bach canoīcꝰ ī aldēbvrgk cꝰ aīa rēqēat ī pace. — Altenburg. Gesch.- u. Hauskal. 1873 a. a. O. — M. Löbe, Schlosskirche, S. 21 Nr. 9, Umschrift, mit: vicesima.

Brustbild eines betenden Geistlichen mit Kappe, klein, rechteckig, darüber Platte mit Inschrift: Añō dnī mcccclxxxvııı. xıı die mēsis martiy obiitve-nerabilꝰ gregorivꝰ schorzvf ex zwickaw artivm liberalivm — magister qvi in hac sacra ede decanatvm prim̄s — instititvit (der in diesem heiligen Haus das Decanat als erster einrichtete) eoqve ad finem vite fvnctvs. — Altenburg. Gesch.- u. Hauskal. 1873 a. a. O.: Schurzauff. — J. Löbe, in Osterländ. Mitth. II, S. 287, die Inschr. aufgelöst u.: Zorzof. — M. Löbe Schlosskirche, S. 21 Nr. 8.

[Platten: Canonicus Johann Hildebrand, † 1505; Vicar Peter Hofemann, † 1486; Canonicus Johann v. Hamelburg, † 1517; Vicar Martin Hoffemann, † 1491; nicht mehr zu sehen. — Altenburg. Gesch.- u. Hauskal. 1873 a. a. O. — M. Löbe, Schlosskirche, S. 21. 22. Nr. 1. 2. 11. 13, mit den Inschriften.]

Gedenktafel oder Grabplatte an der Nordschiff-Ostwand über der Gruftthür, Wappen in Hochrelief, von ganz vortrefflicher Arbeit, und Unterschrift. (Sie heisst: Am Sontag Trinitatis nach Christi Vnsers Seligmachers Gebvrt 1539 jar ist

der Edele Vnd Wolgeborn herr Anarck herr zu Wildenfels Schonkirchen vnd Ronnebvrg Die Zeit Hevptmann zv Aldenbvrg jn Gott verschieden vnd hie



Gedenktafel von Wildenfels in der Schlosskirche zu Altenburg.

Begraben Dem Gott genedig vnd Barmherzig sei. Auf dem unteren Rand: PETER MVLICH ZV ZWICKAV HAT MICH GEMACHT.) Erzguss. — Am häusl. Herd 1880, S. 151. — v. Beust, Jahrb. II, S. 47 (zu 1539). — J. Löbe, in Osterländ. Mitth. IX, S. 272 die Inschrift. — M. Löbe, Schlosskirche, S. 18, u. Residenzschloss, S. 46. — (Löber, Histor. v. Ronneburg, S. 123, falsch: in Herlensdorf bei Wildenfels begraben.) — Ueber P. Mülich, Peter Vischers Schwiegersohn, vergl. Bd. Weimar, S. 338. 339, Stadtkirche, Gedenktafeln Nr. 1. 5.

Gruft unter dem Chor, vor der Nordschiff-Ostwand, 1450 angelegt jetzt von aussen, dem Fourieramts-Eingang aus zugänglich. Darin, in der Reihe rechts vom Eingang 3 Särge, in der Reihe links vom Eingang 4 und darüber noch 2 metallene Särge. In Folge dieser Anordnung (die dadurch entstand, dass die beiden Särge des Ehepaares von Harstall aus einer oberen Neben-Nische, der Heiz-Anlage wegen herausgenommen, noch hier Unterkunft fanden) und sehr enger Stellung sind die Särge nur zum Theil in ihren Inschriften (Lebens-Angaben und Bibelsprüchen) und Verzierungen zu erkennen. In der Reihe rechts vom Eingang: Sarg des Oberhofmarschalls Hans Wilh. v. Harstall, † 1666; an der Lade an den Ecken stehende Engel, in der Mitte Löwenkopf, auf dem Deckel Kreuzigungsgruppe und Wappen; weiter der der Wittwe des Herzogs Friedrich I., Christine, † 1705, ringsum viel Wappen, auf dem Deckel Crucifix; des Herzogs Friedrich Wilhelm III., † 1672, auf dem Deckel Crucifix. — Links unten Sarg mit: *F. W*, der des Herzogs Friedrich Wilhelm II, † 1669; mit: *M. S.*, der seiner Gemahlin Magdalene Sibylle, † 1668; wohl der Gemahlin des Hofmarschalls v. Harstall, Sibylle Katharine, geb. Metzsch, † 1653, da der Sarg die gleichen Engel und Löwenköpfe zeigt, wie jener; des Söhnchens von Friedrich Wilhelm II., Christian, † 1663, 9 Jahre alt. — In der oberen Reihe links Sarg des anderen Sohnes, Friedrich Wilhelm III., des Stammes Letzten, † 1672, 14 Jahre alt; des Sohnes von Friedrich II., Moritz, † 1777. — v. Beust, Jahrb. I, S. 129; III, S. 45. 46. 49. 52. 54. 61. 63. 122 (zu 1663. 1666. 1668. 1669. 1672. 1705. 1777). — v. Braun, Altenb. 1350–1525, S. 267 Anm. 143; Erinnerungsblätter 1525–1826, S. 260; 577 Anm. 315. 318; 273 — Burkhardt, Stammtafeln der ernestin. Linien 1885, Nr. 60. 62. 76. 79. 190. 222. — J. Löbe, Geschichtl. Beschreib., S. 75. — J. u. E. Löbe a. a. O. — M. Löbe, Schlossk., S. 22, u. Residenzschloss, S. 47. — Lüders, Schloss zu Altenburg, S. 23 u. Anm. — J. V(ulpius), Altenburgi altitudo, S. 31 f.

Gedenktafel an der Chor-Südwand hoch oben, Gemälde, Prinz Christian († 1663), knieend vor Christus, der ihn mit den Engeln empfängt. Darunter eine Tafel mit Palmzweig-Umrahmung, darin die lange, deutsche Inschrift bezüglich auf des Verstorbenen Lebenslauf und ein Klagegedicht namens der Mutter. Ueber dem Gemälde zwei in Holz geschnitzte Engel mit der Krone. — Am häusl. Herd 1880, S. 151. — M. Löbe, Schlosskirche, S. 23 f., u. Residenzschl., S. 48, mit Wiedergabe der Inschr. — Meyner, Zeitschr. f. d. Fürstenth. Altenb. 1795, S. 269.

Gedenktafel, an der Nordschiff-Ostwand oben, gross, für Friedrich Wilhelm II. und seine Gemahlin Magdalene Sibylle (von unten aus gesehen in der linken Hälfte durch die Empore verdeckt), reich barock, schwülstig. In der Mitte auf Consolen (zwischen denen eine Inschrift-Tafel die Stiftung des Herzogs 1669 für sich und seine verstorbene Gemahlin meldet) und Gebälk eine mittelgrosse Figurengruppe der Verklärung, eingefasst von zwei korinthischen Pilastern mit Gebälk, Bogen und gebrochenem Giebel, darauf bezw. dazwischen und darüber der Jehovaname in Wolken, Engel und Christus mit Schwert und Palmzweig in den Händen. Ausserhalb der Pilaster stehen auf dem Gebälk noch die grossen Figuren

Mosis und Johannis des Täufers. Alles dies von Holz und Gips, weiss, mit reicher Vergoldung. Links und rechts zwei durch geschnitzte, weisse Schnörkel-(Wolken-) Umrahmung mit dem Mitteltheil verbundene, achteckige, mittelmässige Oelgemälde mit den lebensgrossen, in offenem Sarge liegenden Figuren des Herzogs und der Herzogin und langen Inschriften (Lebensbeschreibungen) darüber. — Am häusl. Herd 1880, S. 150. — J. Löbe, Geschichtl. Beschr., S. 76. — M. Löbe, Schlossk., S. 22, u. Residenzschl., S. 48, mit den Inschriften.

2 Oelgemälde als Gedenktafeln an der Nordschiff-Nordwand hoch oben, links Magdalene Sibylle von Brandenburg († 1659), rechts ihr Gemahl, Kurfürst Johann Georg von Sachsen († 1656), der Herzogin Magdalene Sibylle Eltern, lebensgross, in offenen Särgen liegend, mit Inschriften darüber. Der Kopf des Kurfürsten ist ganz gut gemalt. — Am häusl. Herd 1880, S. 151. — M. Löbe, Schlosskirche, S. 25, u. Residenzschl., S. 48.

Gemälde als Gedenktafel, an der Hauptschiff-Südwand oben, von Enoch Glöckler aus Altenburg gemalt, Prinz Christian († 1663, vergl. S. 110), lebensgross, im offenen Sarge liegend, mit Beischrift. — Am häusl. Herd a. a. O. — J. Löbe, Gesch. Beschreib., S. 76. — M. Löbe, Schlosskirche, S. 24. — Meyner, Zeitschr. f. d. Fürstenth. Altenb. 1796, S. 22.

Gemälde, unter dem vorigen (*A*), der Leichenzug des Prinzen Christian, mit Angabe der begleitenden Personen und Körperschaften, bemerkenswerth wegen der Ansicht des Schlosses Altenburg zu jener Zeit. Gross, Oel auf Leinwand. — Am häusl. Herd a. a. O. — M. Löbe, Schlossk., S. 24, u. Residenzschl., S. 48.

Gemälde als Gedenktafel, an der Hauptschiff-Westwand, für Herzog Friedrich Wilhelm III., † 1672; über einer herzförmig umrahmten Inschrift-Tafel das lebensgrosse Kniestück des jugendlichen Fürsten in Rüstung, neben ihm auf einem Tisch Helm und Waffen. Leider schlecht zu sehen, scheint dieses Bild vortrefflich gemalt, künstlerischer aufgefasst, als die meisten derartigen Bilder, mit feinem Ausdruck des zarten Gesichtes in der grossen Allongenperrücke. Zu den Seiten zwei bei der Bestattung gebrauchte Trauerfahnen. — Am häusl. Herd a. a. O. — J. Löbe, Geschichtl. Beschreib., S. 1. 76. — M. Löbe, Schlosskirche, S. 25, u. Residenzschloss, S. 48.

3 Gedenktafeln an der Südwand, oben neben der Westseite und an dieser selbst (neben der Kirchensaal-Thür), eigenthümlicher Art. Es sind vergoldete Kupferplatten, auf welchen die Leichenprocessionen des Herzogs Friedrich Wilhelm II., seiner Gemahlin und seines Sohnes Friedrich Wilhelm III., in vielen kleinen Figuren in punktirter und gestochener, bezw. wohl geätzter Arbeit hergestellt sind. Die Zeichnung ist in der jetzigen Gestalt schwer erkennbar. Ich vermuthe aber, dass es die Originalplatten zu den Kupferstich-Abzügen sind, welche damals als Abbildungen solcher Vorgänge beliebt waren, und dass diese Platten, nachdem die nöthigen Abzüge genommen waren, mit den jedesmal angebrachten Namenszügen, Gedichten und Ansichten des altenburger Schlosses versehen sind (diese Ansichten machen die Tafeln interessant), um ihnen selbst dauernden Werth zu geben. Denn diese Inschriften etc. stehen richtig (nicht in Spiegelung, wie es zum Abdruck nöthig wäre). — M. Löbe, Residenzschloss, S. 49. — M. Löbe, Schlosskirche, S. 25. 26, mit genauer Angabe der Namenszüge und Schloss-Ansichten und Wiedergabe aller für die Zeit charakteristischen Gedichte.

2 Gemälde in der Herzogsloge, Anbetung der Könige und Verspottung Christi, deutsche Arbeiten aus der Mitte des 16. Jahrhunderts, fälschlich für Werke Cranach's gehalten, von dessen Malweise sie gar nichts haben, vielmehr wohl aus der Schule des Baldung Grien und stets handwerklich gewesen; jedenfalls sind sie es jetzt nach mehrfacher Uebermalung. — M. Löbe, Schlosskirche, S. 14.

Gemälde ebenda, jüngstes Gericht, von einem Deutschen unter italienischem Einfluss, um die Mitte des 17. Jahrhunderts, klein, ganz geistvoll gedacht.

(Glasmalereien der zwei Chorfenster links und rechts vom Altarbau, Christus, auf den die Gläubigen durch Johannes den Täufer hingewiesen werden, und Auferstehung, beide nach Entwürfen des Professors Plockhorst in Berlin, von sehr edler Auffassung und schöner Composition, 1875 ausgeführt.)

Sanduhrgestell, an der Kanzel, laut Inschrift von 1696; zwischen gewundenen Säulen, in feiner Arbeit in Silber getrieben. — M. Löbe, Schlosskirche, S. 14.

(2 Leuchter, von Herzog Georgs Gemahlin Marie († 1862) durch letztwillige Verfügung gestiftet. Am dreiflächigen Fuss Wappen und Ranken, sowie an den Ecken Engelsköpfe; am mehrfach (unten vasenförmig, oben als Candelaber) gegliederten Schaft ebenfalls Engelsköpfe und Blumen. Alles sehr sauber getrieben (in Leipzig), Silber. — J. Löbe, Geschichtl. Beschreib., S. 74, wonach die Leuchter nach dem Muster der von Ernst dem Frommen der eisenberger Schlosskirche geschenkten (dort nicht mehr vorhandenen Leuchter) gearbeitet sind. — J. u. E. Löbe S. 92.)

2 Vasen, aus dem Ende des 17. Jahrhunderts, mit getriebenen Früchten und Blattwerk. Silber; Zeichen (*C. H.*). — J. Löbe, Geschichtl. Beschreib., S. 74 nennt 2 Vasen, welche 1870 von dem regierenden Herzog Ernst und seiner Gemahlin Agnes geschenkt sind. — J. u. E. Löbe a. a. O.

Crucifix auf dem Altar, laut lateinischer Inschrift auf der Rückseite des Sockels [zum Ersatz für ein 1650 von der Herzogin Dorothea geschenktes, aber nebst anderen Kostbarkeiten geraubtes Crucifix] 1705 von Herzog Friedrich II. geschenkt, der etwa dreiviertel lebensgrosse Körper Christi von Silber getrieben; tüchtige, doch handwerkliche Arbeit, auf sehr hohem, hölzernem Kreuz. — Altenburg. Gesch.- u. Hauskal. 1886, S. 55 Anm. — Hase, in Osterländ. Mitth. VII, S. 327 Anm. — J. Löbe, Geschichtl. Beschreib., S. 74. — J. u. E. Löbe S. 92. — M. Löbe, Schlosskirche, S. 15, mit der Inschrift.

Taufschale, Beckenschläger-Arbeit des 17. Jahrhunderts; sehr hochgebordeter Rand, im Boden die Verkündigung und eine von den üblichen abweichende Umschrift: BIRAH EWISEN (vielleicht Anfangsbuchstaben eines Spruches oder Liedes) in viermaliger Wiederholung; am Rande heraldische Lilien, auf der Rückseite des Randes die Stifterzeichen: *I. L. R.* Messing.

Kanne, Kelch, Hostien-Teller und Hostien-Büchse, 1705 von der 2. Gemahlin Friedrichs I., Christine von Baden, gestiftet (Vermächtniss), deren Wappen mit der Jahreszahl unter dem Kelchfuss, einfach; die Kanne in Seidelform, der Kelch mit Sechspass-Fuss: ✿ und rundem, mit: IESVS versehenem Knauf, der Hostienteller mit gravirtem Crucifix. Silber vergoldet; Goldschmiedezeichen an der Kanne (Augsburger Pinienzapfen und: *L. B*, oben unter dem Rand) und am Kelch (Altenburger Hand; verdorbene Buchstaben).

Kelch, aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts, einfach, mit Sechspass-Fuss und mit vasenförmigem, kantigem Knauf, daran: IESVS. Silber, vergoldet; Zeichen (Augsburger Pinienzapfen; *PS*).

Weinkanne, Kelch, Hostienteller und Hostienbüchse der Garnisongemeinde, aus dem 18. Jahrhundert, einfach, der Kelch mit Sechspass-Fuss und rundem Knauf, daran Würfel mit: IESVS. Silber, vergoldet; Zeichen an der Kanne: Altenburger Hand und *A.B*, an den übrigen Geräthen: *B.* und *E.R.*

2 Abendmahlsdecken, aus dem Ende des 17. Jahrhunderts, 1887 in Berlin wiederhergestellt; auf weissem Rips Stickerei von Tulpen und anderen Blumen und Rosetten in farbiger und Silber-Stickerei mit Goldflittern.

Glocken im Thorthurm. 1) (aus der Kirche des 1543 aufgehobenen Bergerklosters). Anno dni mccclxxxxxxvii fusa est hec capa (campana) noie (nomine) maria (im Jahre des Herrn 1367 ist diese Glocke mit dem Namen Maria gegossen). 113 cm Durchmesser. — 2) und 3) 1609 von Hermann Konigk in Erfurt, die 2) mit Angabe des Gusses unter der Herzogin-Wittwe Anna Maria, Pfalzgräfin bei Rhein, mit Ornamentfries und Relief des heiligen Bartholomäus, 92 cm im Durchmesser; die 3) 63 cm im Durchmesser. — v. Beust, Jahrb. I, S. 143, üb. Glocken v. 1468; II, S. 131, üb. die Glocken v. 1609 u. 1367. — J. Löbe, Geschichtl. Beschreib., S. 69. — J. u. E. Löbe I, S. 93. — M Löbe, Schlosskirche, S. 12, u. Residenzschloss.

Schlosswache, Fourieramt, Herzogliches Palais und Saalbau.

Die Schlosskirche kommt in ihrer Nord- oder Hof-Front ziemlich wenig zur Geltung. An den Chor ist, dessen unteren Theil versteckend, 1836 das Gebäude der **Schlosswache** angebaut. Der gute Wille war vorhanden, durch spitzbogige Oeffnungen, Strebepfeiler und Pyramiden (als Fialen) auf diesen Pfeilern dem kleinen Gebäude ein mittelalterliches Aussehen zu geben, doch brachte missverständliche Auffassung der gothischen Bauformen nur ein Gebäude zu Stande, das die Verdeckung der Kirche bedauern lässt.

Vor das Nordschiff der Kirche legt sich das jetzige **Fourieramtsgebäude** (für den Tagesaufenthalt der Hoffouriere), die Kirche hier ebenfalls unschön verdeckend. Doch liegt hier der Grund des hässlichen Aussehens darin, dass in dem Fourieramt Gebäudetheile des 16. Jahrhunderts stecken, welche im 17. Jahrhundert benutzt, später noch öfter nach Bedürfniss und für Dienstzwecke ohne Berücksichtigung des Aeusseren umgebaut und eingebaut wurden. Die älteren Gebäudetheile gehören zum ehemaligen fürstlichen Wohnschloss und sind mit diesem zusammen zu besprechen.

Hauptschloss. [Das älteste herrschaftliche Wohngebäude, die kaiserliche **Pfalz**, zugleich Stätte für die Abhaltung des Gerichts der pleissnischen Landrichter, im kleinen Schlosshof links vom Eingang war wohl ein einfacher Bau, wie in den Burgen des Mittelalters; auch in den ersten Zeiten des wettinischen Besitzes erfährt man nichts von neuen Bauten. Erst zur kurfürstlichen Zeit giebt es Nachrichten vom fürstlichen Schloss, wie diejenige, dass 1444 ein Theil abgebrannt sei, den Friedrich der Sanftmüthige wiederherstellen liess. Zur Zeit des Prinzenraubes werden mehrere Häuser oder Flügel erwähnt, aus deren einem die Prinzen auf kurzer Strickleiter in den inneren Zwinger herabgetragen wurden.]

Friedrich der Weise liess seit 1518 ein neues **Schloss** bauen, das sein Nachfolger Johann vollendete. Dasselbe legte sich an die Nordseite und Westseite der Kirche an, und dürften diese beiden Flügel, der nordöstliche und der südliche, mit noch zwei anderen Flügeln zusammen einen unregelmässigen Hof eingeschlossen haben. Wie weit sich die Flügel erstreckten, ist nicht genau zu bestimmen, da auch dies kurfürstliche Schloss seit 1606 umgebaut und 1706 zum weitaus grössten Theile abgebrochen wurde. Der Nordost-Flügel dürfte nicht ganz bis zum Nordflügel des jetzigen Schlosses gereicht haben; der in neuerer Zeit beim Legen von Leitungsrohren aufgegrabene Unterbau eines anderen Schlosstheiles reicht bis nahe zum jetzigen Mittelflügel, der Südflügel ist in den jetzigen Südflügel verbaut. Dieser Renaissance-Bau muss manchen gleichzeitigen, prächtigen Schlössern in Sachsen und Thüringen (Torgau etc.) ebenbürtig gewesen sein — rühmte doch Spalatin, dass der Bau selbst eines Kaisers würdig wäre. Die wenigen erhaltenen Reste gehören zu dem Schönsten, was sich ausser der Kirche im Bereich der Schlossbauten hier findet. Es ist dies nördlich vom Nordschiff der Kirche das Stück einer offenen Gallerie, welche sich einst, wie bei anderen damaligen Schlossbauten, um den inneren Schlosshof oder einen Theil desselben herumzog. Sie verband (wie heutzutage die inneren Corridore) die Zimmer unter einander (welche wir uns hinter der Gallerie zu denken haben) und das Schloss mit der Kirche; die letztere Verbindung kann man bei dem stehen gebliebenen Theil der Gallerie im 1. Obergeschoss erkennen, wo eine noch vorhandene (in ihrem unteren Theil freilich vermauerte) Treppe von der Nord-Empore der Kirche aus mündet. Die Gallerie wirkt trotz ihrer trümmerhaften Abbrechung in zwei Bogenstellungen noch so prächtig, dass sie diesen ganzen Theil des kleinen Hofes belebt. Ihre Formen sind charakteristisch für die Auffassung der italienischen Hochrenaissance in Deutschland um 1530 (Zeit des Kurfürsten Johann). Im Vergleich zu den römischen Vorbildern erscheint die Abstufung der Höhen in den einzelnen Geschossen von den grossen unteren Rundbögen zu den steileren Korbbögen in der Mitte und zu den flacheren Korbbögen oben übertrieben, mehr malerisch, als architektonisch gedacht. Durch die starke Hochführung (den Stich) des Rundbogens im Erdgeschoss wird der auf den Rustica-Säulen aufsetzende Wandstreifen zwischen den Rundbögen zu einem förmlichen Pilaster; ebenso sind die Balustraden sehr hoch. Während die die Bogenstellungen stützenden und theilenden Säulen und Aufsatz-Glieder (zusammen jedesmal sieben Glieder übereinander) das dem deutschen Gefühl zusagende Verticalprincip stark ausdrücken, geben die Gesimse und Balustraden eine energische Horizontal-Betonung. Ist dies und die derbe Ausbildung der Architektur mit den stämmigen Säulen und bedeutenden Oeffnungen charakteristisch deutsch, so ist die feine Profilirung der Gliederungen und die zierliche Einzelbehandlung der Flächen specifisch thüringisch-sächsisch. — Weitere Reste des Schlossbaues unter den Kurfürsten Friedrich und Johann [ein Portalbogen in der Rüstkammer, s. d.] finden sich im Erdgeschoss des Südflügels vom jetzigen Schlosse und zwar in den der Kirche zunächst liegenden zwei Zimmern, wo toscanische Säulen, wie die der Gallerie gebildet, und Gebälke in den späteren Bau aufgenommen sind. Ferner in dem an die Nordseite der Kirche stossenden Fourieramt; hier verrathen den Bau des 16. Jahrhunderts einige der Fenster und Thüren durch ihre kennzeichnenden Profile. Die Fenster sind kräftig

profilirt, mit Stabkreuzung in den Ecken, theils rechteckig, theils rautenförmig, die Form der letzteren ein Zeichen, dass sich früher hier ein Treppenhaus befand.



Gallerie im Hof des Schlosses zu Altenburg.

Unter den alten Thüren sind es die mit Wulst und Kehlen profilirten, sowohl diejenige, welche vom Hof her neben der Gallerie in den nördlichen Vorflur der Kirche

führt und (trotz rundbogiger, späterer Zeit angehörender Verstümmelung) Stabwerk mit Gabelung an den Kämpfern und Kreuzung am Scheitel hat, als auch die von diesem Vorflur nach links in die Fourierstube führende, rundbogige, mit mehreren Wulsten profilirte Thür. Zwischen dem Südflügel des Schlosses und der Gallerie springt ein Treppenthurm achteckig vor. Seine Anlage stammt aus der Zeit um 1530. An einer Stufe zwischen dem 1. und 2. Obergeschoss findet sich ein Steinmetz-Zeichen: . [Ausser ihm gab es noch zwei solcher Eckthürme im Schlosshof an der Hauptfront.] Er ist im Innern rund, mit kleinen, rundbogigen Wandnischen (zum Hineinstellen von Lampen) versehen; ein Theil seiner Fenster ist noch aus dem 16. Jahrhundert erhalten, ferner die Eingangs-Thür vom Hof aus in ihren Haupttheilen, sowohl den einfassenden, ionischen Säulen mit Beschlag-Mustern am Sockel und unteren Schaftstück, als auch dem Gebälk mit gut gemeisseltem Fries.

Der bekrönende Giebel dieser Thür, welcher durch einen Sockel [für eine Büste] unterbrochen ist, ist bereits eine Bereicherung vom Anfang des 17. Jahrhunderts. Denn damals, 1606, wurde für die Herzogin Anna Maria, ihre Kinder und den Hofstaat des neuen Herzogthums ein **Schlossbau** in Angriff genommen, der, wie es scheint, ziemlich eilfertig von Statten ging. Wie weit dabei das Alte abgebrochen und Neues dafür hingesetzt wurde, ist schwer zu sagen, da auch dieser Schlossbau nur zum kleinsten Theil noch vorhanden ist; er wich meistens dem Neubau seit 1706. Jedenfalls wurde, soweit sich an den Resten erkennen lässt, der kurfürstliche Bau in wesentlichen Theilen benutzt und nach Bedarf umgebaut, und so mag das Urtheil eines fürstlichen Besuchers von 1622, des Landgrafen Georg II. von Hessen, zutreffen, dem das Schloss im Verhältniss zur feinen Stadt Altenburg nicht sonderlich schön erschien. Im Einzelnen ist an dem von daher Erhaltenen Folgendes zu bemerken. Der erwähnte Treppenthurm erhielt ausser jener Bereicherung der Thür mehrfache Veränderungen. Die Wendeltreppe passte nicht mehr zu den neuen Theilen und so wurden von dem Podest des 1. Obergeschosses noch 8 Stufen sowohl nach der Gallerie, als auch nach dem Kirchenflügel nöthig. Einige Thüren nach der Gallerie zu wurden zugemauert; mehrere Fenster und Thüren (deren Einzel-Angabe hier zu weit führen würde) kennzeichnen sich durch die noch zum Theil kehlförmigen, aber flacheren Profile als die des 17. Jahrhunderts. Ein hübsches Beschlag-Muster jener Zeit hat die Holzfüllung der kleinen Rechteck-Thür, welche von der Thurmtreppe aus im 1. Obergeschoss (neben der zum Vorraum des Kirchensaales führenden Thür) in einen (früheren) Abort führt. Ebenso zeigt ein Fenster im 2. Obergeschoss des Treppenthurmes innen einen ionischen Theilungspfeiler, an dessen Sockel zwar schon barocke, aber noch gute Beschlag-Muster angearbeitet sind. Den Thurm deckt nach einem schmaleren, achteckigen Obergeschoss eine Schweifkuppel. Das jetzt das Fourieramt enthaltende Gebäude wurde mit Benutzung älterer Theile erweitert. Es ist in seinen Mauern ziemlich schlecht ausgeführt und geputzt — auch hierin zeigt sich die Art der Ausführung gegen den soliden Quaderbau der Gallerie; an der Ost- und West-Front ward es oben mit einem etwas geschweiften und geschnörkelten Giebel abgeschlossen. Mit grösserem Aufwand wurde die Wohnung der Herzogin, der jetzige Südflügel oder Kirchenflügel, ausgebaut. Von jenem Ausbau stammen namentlich die zwei eisernen Thüren vom Hof in das Kellergeschoss (zum Archiv und zur Livreekammer) her, welche trefflichen Eisenbeschlag

mit Rankenwerken im besten Stil dieser Technik und dem sächsischen Wappen zeigen; ferner der im 1. Obergeschoss belegene, unmittelbar an die West-



Eingangs-Thür am Kellergeschoss des Kirchflügels im Schlosse zu Altenburg.

empore (und den Eingang zur Hofloge) stossende Kirchensaal. Es ist dies überhaupt der reichste Theil des Innenbaues aus älteren Zeiten im Schlosse (*A*). Der Saal ist 18 m lang, 9 m breit, an den Schmalseiten durch je zwei Thüren zugänglich, der Länge nach durch zwei steinerne, stämmige, ionische Mittelsäulen (mit entsprechender Wandsäule an der östlichen Schmalseite) getheilt, welche einen mittleren Unterzugs-Balken tragen. Die nur einseitige Beleuchtung mit sechs Fensterpaaren und die breite Form dieser Fenster lässt den niedrigen Saal etwas gedrückt erscheinen — unbeschadet seiner dadurch gerade behaglichen Gesammt-Erscheinung — und giebt der maassvoll barock geschnitzten Decke mit ihren 2 mal 5 Deckengemälden zum Theil ungenügendes Licht. Auch diese Deckengemälde stammen aus jener Bauzeit (wenn sie auch öfter, besonders wohl bei einer Restauration unseres Jahrhunderts stark aufgefrischt sind). Sie sind von einem ganz tüchtigen Niederländer (venetianischer Schulung) gemalt und geben in figurenreichen, bewegten Compositionen, zum Theil guten Zeichnungen und saftigen Farben Ereignisse wieder (mit Ausnahme des letzten Bildes), welche der zum Theil sagenhaften Geschichte der alten Sachsen entnommen sind. Der Künstler oder eher wohl sein gelehrter Beirath schöpfte, indem er seinen sächsisch-thüringischen Stamm mit dem der alten Niedersachsen verwechselte, (nach M. Löbe) aus dem 1602 erschienenen Buch von Petrus Albinus „New Stammbuch und Beschreibung des Geschlechtes und Hauses zu Sachsen etc.“, dem er auch die lateinischen Umschriften zu den Bildern entlehnte. Es sind willkürlich gewählte Ereignisse und Jahreszahlen: Heidnisches Opfer; Sachsenkönig Hardewich als Sieger über den Sigambrerfürsten Verbist (88 v. Chr.); Genserichs II. Sieg über die Römer; Kriegszug Wietgists gegen die Spanier; Wittekinds Taufe; Ottos des Erlauchten Slavenkrieg; Heinrichs I. Königswahl; Ottos I. Triumph über Boleslaw von Böhmen; dann Friedrich des Weisen Ablehnung der Kaiserwürde. Früher galten diese Bilder unbegreiflicher Weise für Schöpfungen Cranachs. (Die weitere Ausschmückung des Kirchensaales an Wänden etc. stammt aus späteren Zeiten, s. u.) [Der Kirchenflügel hatte ein hohes Dach, jedenfalls mit Schweifgiebeln; nach den bei Merian gezeichneten drei Schweifgiebeln auf der Längsfront nach Süden hin können wir drei ebensolche auf der Langseite der Hoffront annehmen — alle diese Giebel sind bei dem Bau von 1706 beseitigt.]

Um die Mitte des 17. Jahrhunderts fanden manche Erneuerungen statt, besonders unter Herzog Friedrich Wilhelm II., der sich auch in der Ausschmückung der Kirche als baulustig zeigte. Doch sind diese Arbeiten wohl mehr Verschönerungen der Innenräume gewesen, die die Architektur nicht wesentlich berührten, und sind auch bei dem durchgreifenden Neubau des 18. Jahrhunderts untergegangen. Diesem Neubau, den Herzog Friedrich II. von Gotha-Altenburg seit 1706 begann, verdankt das jetzt bestehende **Herzogspalais** im Ganzen seine Gestalt. Das alte Schloss wurde mit Ausnahme des Südflügels und eines Theiles des Nordost-Flügels abgebrochen [damals auch die Gallerie und zwei von den drei Eckthürmen abgerissen], um den kleinen Hof nach dem grossen Hof hin freier zu öffnen. Dann wurde der jetzige Mittelbau angelegt, gegen das frühere Schloss weit hinausgeschoben nach den Felsen, so dass riesig starke Untermauern nöthig wurden, und der Kirchenflügel bis zum Mittelbau verlängert und architektonisch mit diesem in Uebereinstimmung gebracht. Ebenso wurden der Nordflügel und der Saalbau begonnen. Friedrich III. liess den Schlossbau im Sinne seines Vaters vollenden; bis 1744 war



Phot. Bräunlich in Jena. *Lichtdruck von Römmler & Jonas in Dresden.*

Kirchensaal im Schlosse zu Altenburg.

Verlag von Gustav Fischer in Jena.



dies geschehen. Der Baumeister war Gottfr. Sam. Vater (geb. 1680, † 1749), welcher unter dem Baudirektor Schlosshauptmann Fr. Nikol v. Wangenheim und dem Oberbaudirektor Stallmeister v. Wurmb stand. Der Hofmaler Joh. Heinr. Ritter führte die Malereien und Vergoldungen aus, die Italiener Carl Ant. und Joh. Peter Castelli die Stuckarbeiten.

Der Schlossbau besteht aus einem nach dem Hofe zu nur wenige Stufen tiefer liegenden Kellergeschoss, einem Hoch-Erdgeschoss und zwei Obergeschossen, sowie dem zum Theil ausgebauten Dachgeschoss. Nach der Stadt zu liegt das Kellergeschoss noch an 30 m über den hier ansteigenden Felsen, der durch steil geböschte, regelmässige Vermauerung verblendet ist und unter dem Kellergeschoss die (zum Theil zugemauerten) Kreisfenster noch tiefer liegender Keller zeigt. Der gewaltigen Höhe und Ausdehnung entspricht nicht die künstlerische Ausbildung des Schlossbaues. Nur der Mitteltheil des Mittelflügels ist an der Hoffront etwas hervorgehoben; dies in der damals üblichen Weise nach französischen Mustern bezw. palladianischem Vorbild. Acht theilende Pilaster gehen im 1. und 2. Obergeschoss durch; auf den mittleren, gedoppelten ruht ein steiler Dreieck-Giebel, in dessen Feld das sächsische Wappen von Genien gehalten und von trompetenblasenden Kindern eingefasst wird. Ueber der rundbogigen Eingangs-Thür in der Mitte des Erdgeschosses ruht auf Consolen ein Balcon, dessen Thür einige Verzierung als Bekrönung hat. Die benachbarten Fenster des 1. Obergeschosses tragen als Bekrönungen Tafeln mit langen, lateinischen Inschriften; die linke meldet, dass durch Friedrich III. der seit dem grauen Alterthum berühmte und mit so denkwürdigen und wechselvollen Geschicken verknüpfte Fürstensitz wiederhergestellt und erneuert und dieser Bautheil 1708 vollendet wurde; die rechte Inschrift sagt, dass Friedrich III. durch Vollendung sowohl des Kirchenflügels, als auch des Nordflügels (so muss die Uebersetzung lauten) den Bau nach des Vaters Heimgang mit gleicher Geschicklichkeit zu Ende brachte. Im Uebrigen sind die Fronten einfach, alle Fenster rechteckig, mit steinernen, aber glatten Einfassungen umrahmt.

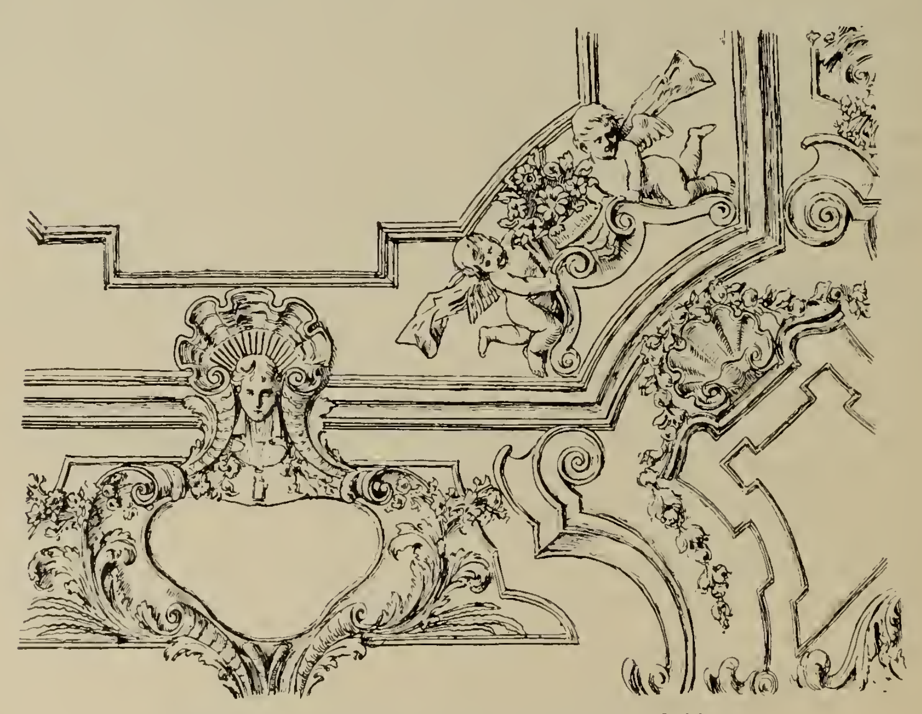
Aehnlich einfach ist die Hoffront des Saalbaues gestaltet. Auch hier der Mittelbau mit vier Pilastern, welche einen Dreieck-Giebel mit Wappen tragen; im hohen Erdgeschoss ein Mittel-Balcon auf Figurenhermen; zu den Seiten einige Fenster mit Giebeln und verzierenden Blumensträngen.

Trotz der Schlichtheit ist der Gesammt-Eindruck dieser Schlossgebäude vom Hofe aus ein nicht unbedeutender. Dazu trägt die Situation wesentlich bei. Die unebene Bodengestaltung und die unregelmässige Bebauung des ganzen Schlossbezirkes auf eng begrenztem Gebiet, der davon abgewonnene, westliche Theil mit regelmässiger, rechtwinkliger Bebauung und Gewinnung eines grossen Platzes mit kleinem, angeschlossenem Vorplatz (Piazza und Piazzetta) wirken ebenso glücklich gegen einander, wie wiederum gegen den mittelalterlichen Anblick der düsteren Thürme und der lebhaften Kirchengestaltung die ruhige Grösse und der Eindruck moderner Wohnlichkeit bei dem Herzogsschlosse ausdrucksvoll zur Geltung kommen. Von der Stadtseite betrachtet, wirkt zwar auch die Gesammtmasse der Schlossbauten in ihrer plötzlichen Erhebung mitten aus der Stadt heraus überraschend; doch hier beruht die Anziehungskraft bei näherer Betrachtung wesentlich auf der Kirchfront einerseits und auf den alten Thürmen andrerseits, während die massige Erscheinung der beiden rechtwinklig gebrochenen Schlossfronten mit ihren zahl-

reichen Fenstern und dem Mangel jeder Erkerbildung oder sonstigen Belebung eintönig wirkt. Kaum kommt ein je an der Südost- und Südwest-Ecke auf das Dach gesetzter kleiner Dachthurm mit Schweifkuppel zur Geltung. Vor einigen Jahren ist ein Entwurf zur Verschönerung der Front (von Ihne und Stegmüller) veröffentlicht worden. Er trifft vielleicht nicht durchweg das Richtige (indem einzelne Stellen übertrieben geschmückt und die Hauptflächen dagegen unberücksichtigt geblieben sind), zeigt aber, dass durch eine geschickte, selbst auch in mässigen Grenzen gehaltene Belebung der Fronten das altenburger Schloss in seiner bevorzugten Lage zu einem der architektonisch hervorragendsten Fürstensitze gestaltet werden könnte.

Im Innern des Herzogsschlosses sind zunächst die eisernen Geländer der Treppen und Balcons zum Theil durch recht geschmackvolle Muster bemerkenswerth.

Im Kellergeschoss haben alle Räume einfache Kreuzgewölbe. Im Kirchenflügel befindet sich hier die Silberkammer. Im hohen Erdgeschoss befinden sich die Zimmer Ihrer Hoheiten des regierenden Herzogs (auf der nördlichen) und der Frau Herzogin (auf der südlichen Hälfte). Nach der Stadtseite zu liegt in der Mitte des Mittelflügels das Wohnzimmer. Links von diesem der sogenannte kleine, rothe Salon (Fahnenzimmer bei Löbe) mit neuen, rothen Damasttapeten. Weiterhin der grosse, rothe Salon (Empfangszimmer Ihrer Hoheit der Frau Herzogin), mit hübscher Stuckdecke aus der Bauzeit des Schlosses. An der Süd-Ecke nach der Stadt zu der blaue Salon. Hier eine sehr hübsche, alte Stuckdecke; allerlei



Stuckdecke im blauen Saal des altenburger Schlosses.

Muscheln, deren eine mit Frauenkopf davor, Knäbchen mit Blumenkörben, naturalistische Blumen und Schweifungen umrahmen ein jetzt leeres Mittelfeld. Im hier

anstossenden Kirchenflügel (Südflügel) hat zunächst das Wohnzimmer eine Stuckdecke mit Kelchsträngen. In den beiden letzten Zimmern (welche an die Kirche stossen) gewahren wir die Säulen und Gebälke von dem alten Schlossbau Friedrichs des Weisen (s. o.). — Nördlich von dem mittleren Wohnzimmer liegt das Bibliothekszimmer Seiner Hoheit des Herzogs, dann das Empfangszimmer mit älterer Stuckdecke; an der Nord-Ecke zur Stadt das Speisezimmer, mit zart gehaltener, durch Kinder belebter Stuckdecke. Nach dem Nordflügel zu das Schlafzimmer, dessen Stuckdecke eine Mittelrosette und Masken hat, im Nordflügel das Arbeitszimmer mit Stuckdecke.

1. Obergeschoss. Im Mittelflügel in der Mitte das Weissgenähte Zimmer, so genannt nach seinen kostbaren Weissstickereien (s. u.). Von da aus rechts herum: das Grüne Zimmer, der Coursalon, ein Eckzimmer; links herum: das Eintrittszimmer, der Weisse Salon, an der Ecke das Alexandrazimmer. Im Kirchenflügel das an den Kirchensaal anstossende, doch nicht mit ihm verbundene, sogenannte Sibyllenkabinet, ein kleiner Raum von eigenthümlichem Reiz (*A*). Es hat seinen Namen von der hier untergebrachten Sammlung von Glasgefässen und anderen kostbaren Geräthen, welche die für diese Kunstbestrebungen sehr eingenommene 2. Gemahlin Friedrich Wilhelms II., Magdalene Sibylle († 1668), angelegt hatte. Doch gehört die Einrichtung und Ausbildung des Kabinets erst der Bauzeit der Herzöge von Gotha an. Aehnlich, wie das gleichzeitig und für dieselben Fürsten eingerichtete Porzellankabinet im Schlosse zu Gotha (s. Bd. Gotha, S. 72), zeigt es an den mit Bandwerken stuckirten Wänden zahlreiche Consolen für Porzellane, eine bizarre Nische, welche dem damaligen Urtheil nach als chinesisch galt, und vor den Wänden auf Karyatidenfüssen Tische, auf denen Glasschränke die Kostbarkeiten bergen. Die Stuckdecke ist mit Muscheln, Frauenköpfen, Blumen und Bandwerken wieder als Umrahmung um ein Mittelfeld gebildet, das mit einem neueren Gemälde gefüllt ist. — Im Kirchensaal selbst wurden die Wände und Säulenpostamente mit Holz vertäfelt. Die Decoration derselben gehört schon dem Roccocostil, also der späteren Bauperiode unter Friedrich III. von Gotha-Altenburg an, fügt sich aber trefflich dem älteren Bau ein und giebt mit den Bildern zusammen dem Saal einen festlichen und doch wieder vertraulichen Charakter. Die Vertäfelungen sind weiss lackirt, die Muster darauf in Gold gemalt; decorative Landschaftsbilder in geschnitzten Rahmen dienen als Thürbekrönungen (Sopraporten) von gefälliger Wirkung (*A*). Der Ofen zeigt an den unteren, gusseisernen Platten Wappen und die verschlungenen Anfangsbuchstaben von: Friedrich (II. von Gotha-Altenburg) Dux Saxoniae, als Fayence-Aufsatz vier weissmarmorirte Säulen (diese zum Theil aus Blech), welche einen verschnörkelten Bogen mit Schweifkuppel tragen. — Im Nordflügel u. A. Roccoco-Zimmer.

Im 2. Obergeschoss hatten die Zimmer durch den Brand von 1864 gelitten und sind in den Decken, namentlich in den Mittelgemälden, stark erneuert. Im Mittelflügel stehen auf dem Corridor zwei Kamine aus dem 18. Jahrhundert mit dem Rautenschild in Stuck. Von dem Mittelzimmer nach links liegen die Zimmer Ihrer Hoheit der Prinzessin Therese: Vorzimmer (Maria-Eduard-Zimmer), Schlafzimmer und Salon (in der Ecke), mit Stuckdecken und (erneuerten) Gemälden in den Feldern dazwischen; die Decke im Salon mit Muscheln, Frauenköpfen, Knäbchen, Blumen und Bandschweifungen mit sehr reizvollen Einzelheiten, die auch darum

interessant sind, weil sie, zwar noch ganz symmetrisch und ohne die charakteristischen Motive des Roccoco, doch schon in ihrer Leichtigkeit und Auflösung diesem Stil ganz nahe stehen. Im Vorzimmer auch ein hübscher Eck-Kamin mit Schweiflinien, Laubsträngen und Frauenkopf. Vom Mittelzimmer des Mittelflügels rechts herum liegen die Zimmer, die einst von Herzog Joseph bewohnt wurden, auch den Nordflügel einnehmend; in den zwei letzten Zimmern des Mittelflügels und dem ersten des Nordflügels Stuckdecken mit Gemälden. Der Corridor des Nordflügels hat zum Theil Kreuzgewölbe auf toscanischen Wandpilastern.



Stuckdecke im Zimmer I. H. der Prinzessin Therese im Schloss zu Altenburg.

(Der **Saalbau** ist bei dem Brande von 1864 am meisten betroffen worden und dann nach den Entwürfen von Stüler in Berlin, Enger in Altenburg und Weidner in Dresden in reicher Weise ausgestattet worden. Im hohen Erdgeschoss die sogenannten russischen Zimmer, der kleine Goldsaal und der rothe Salon. Im 1. Obergeschoss Vorzimmer. Der prachtvolle, auch in sehr schönen Verhältnissen angelegte, 28 m lange, 14 m breite, 10 m hohe Festsaal geht durch beide Obergeschosse durch und ist unten wie oben durch Fenster an den Langseiten beleuchtet, unten durch reiche Bronzethüren geöffnet. Korinthische, rothe Marmorsäulen mit vergoldeten Basen und Capitellen sind frei vor die Wände gestellt, so dass oben ein Umgang entsteht; ihre mit Wappenschildern gezierten Gebälke und Karyatiden stützen die Decke. Die Gemälde aus der Psyche-Sage in den Lunetten und an der Decke sind von Mosdorf in München; reiche Glaskronleuchter. Im 2. Obergeschoss: Billardzimmer, Fremdenzimmer mit Deckengemälde.)

v. Braun, Erinnerungsbl. 1525—1826, S. 562, Anm. 261a. — Gersdorf, in Osterländ. Mitth. IV, S. 379, üb. die Deckengemälde im Kirchensaal. — Hase, in Altenburger Gesch.- u. Hauskal. 1873, S. 57. 58. 60. — Hase, in Osterländ. Mitth. VII, S. 328 f., die Bau-Inschriften. — Heller, Cranach's Leben etc., über die Deckengemälde im Kirchensaal. — Kersten u. Lanzendorf, Photographien. — Kirchengalerie I, Ans. vom Hof aus (neben d. Stadtans.). — J. Löbe, Geschichtl. Beschreib., S. 71 f. — M. Löbe, Residenzschloss zu Altenburg 1875, S. 19, bes. S. 49 f.; Exemplare mit photogr. Ansicht der Hoffront, des Kirchensaales, des Festsaales u. 5 einzelner Zimmer; S. 55—58, über die Gemälde im Kirchensaal; S. 50. 51, die Bau-Inschriften mit Verdeutschung. — W. Schmidt, Aufnahme, Front-Aufrisse. — Schuchardt, Cranach's Leben etc. II, 1851, S. 12 Anm., über die Gemälde im Kirchensaal. — S. a. Literatur bei der Gesch. d. Schlosses, S. 95.

Unter den Werken der Kunst und des Kunstgewerbes im herzoglichen Schlosse sind folgende von künstlerischer, kunstgeschichtlicher oder familiengeschichtlicher Bedeutung.

Antikes. Köpfe, Nymphe, Capitelle aus Pompeji, von Marmor, im kleinen rothen Salon. — Schöne, rothfigurige Vase, ebenda. — 5 rothfigurige Vasen, im Weissgenähten Zimmer, zum Theil trefflich.

Altaraufsatz im Sibyllenkabinet (aus der Kirche zu Ebersburg), barock, aus der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts, klein, Marmorfiguren auf Holz-Aufbau.

4 Truhen auf dem Corridor des Erdgeschosses im Nordflügel, mit Beschlägen, darauf: *1696*, damals als Aussteuer-Truhen von der Prinzessin Magdalene Sibylle von Anhalt in die Ehe mit Friedrich II. von Gotha-Altenburg gebracht. — Schrank, ebenda, aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, hübsch.

Möbel, im Weissgenähten Zimmer, aus der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts, gut, mit Holzeinlege-Arbeiten, Klappsecretär, Kommode, Tisch, Tischchen auf Mittelfuss.

Schrank, im Corridor des 2. Obergeschosses im Nordflügel, aus dem 18. Jahrhundert, mit korinthischen Säulen und Flachbogen-Blenden.

Stuhl, im herzoglichen Schlafzimmer, mit friesischer Kerbschnitzerei des 17. Jahrhunderts.

Spiegel und reichgeschnitztes Kästchen mit aufgelegten Metall-Verzierungen, beide im Sibyllenkabinet, aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts.

Landschaftsuhr im Coursalon, berühmtes Prachtstück, 1712 dem Herzog Friedrich II. von den altenburger Landständen verehrt (laut langer, lateinischer Inschrift), von Jacob Thayer in Wien gefertigt (*A*). Der geschweifte Tisch, der als Untersatz dient, ist in den Schnörkeln seiner Eck-Schweifungen phantastisch mit dem Adlerkopf oben und der Klaue unten verbunden. Die Standuhr ruht nochmals auf einem Untersatz. Das Zifferblatt enthält die Namen der 3 Städte Altenburg, Eisenberg und Saalfeld und der 24 adeligen Herren, welche die Uhr schenkten. Zu den Seiten des liegenden Cylinders sind die Löwen zu klein gegen die Capitelle und das Gebälk auf ihren Köpfen; auch die Absicht, das Uhrgehäuse leicht und durchbrochen erscheinen zu lassen, ist nicht geschickt zum Ausdruck gekommen. Der die Mitte zwischen Obelisk und ionischem Pfeiler haltende Sockel mit der Büste des Herzogs wirkt zu schwer und ist zu sehr in die Höhe gezogen. (Die Abbildung bei Puttrich ist unwillkürlich mehr im Stil seiner Zeit, als der des Originales gehalten.) Die auf dem Giebel sitzenden Frauengestalten der Liebe und Wahrheit sind wiederum ziemlich klein. Trotz der Mängel ist die Uhr her-



C. Eimler (?) sc.

Weissgenähte Tapete im Schloss zu Altenburg.

vorragend durch den stattlichen Aufbau, reiche Abwechselung der tragenden, umgebenden und krönenden Theile, und in den für die damaligen Verhältnisse kostbaren Materialien, Schildpatt, Silber- und Gold-Beschlägen und Emaillen auf Holz. — J. Löbe, Geschichtl. Beschreib., S. 73. — M. Löbe, Residenzschloss, S. 59 ff., mit der ganzen Inschrift u. Verdeutschung, mit sämmtlichen Namen und Wohnsitz-Angaben der adeligen Mitgeber. — Puttrich, S. 23 f., mit d. Inschrift u. Angabe der Wappen, u. T. 7, Farbendruck.

Stutzuhr im Weissgenähten Zimmer, aus dem 18. Jahrhundert, verziert. — Standuhr im Roccoco-Zimmer, aus dem 18. Jahrhundert, von Goddard in London, mit feinen, sauberen Holzeinlagen des Kastens und Gehäuses.

Kronleuchter im Salon des Herzogs Joseph, aus dem 18. Jahrhundert, Glas, gross und effectvoll.

Tapete und Möbelüberzüge im Weissgenähten Zimmer (von des Herzogs Ernst Friedrich II. von Hildburghausen Gemahlin, Karoline von Erbach-Fürstenau, mit ihren Hofdamen 1739) in prächtigen Mustern und kunstvollster Arbeit weiss auf weisser Leinwand gestickt, von hervorragender Schönheit und seltener Erhaltung.

Bücher im Sibyllenkabinet, Bibel von 1676 und Kirchenbuch von 1692, mit gleichzeitigem Silber-Beschlag.

Taufkanne und Taufschale, in der Silberkammer, feine und saubere Arbeit. Die Kanne, in Vasenform, achtkantig, mit Henkel, die Schale von abwechselnd geradem, eingebogenem und ausgebogenem Umriss, beide mit geschlagenen Mustern von Netz-, Band- und Blätter-Werk im Regentschaftsstil. Silber.

Becher im Sibyllenkabinet, Renaissance-Arbeit, gebuckelt, von vergoldetem Silber.

Tafelaufsatz in der Silberkammer, vom Anfang des 17. Jahrhunderts, mit neueren Theilen, schön (*A*). Der runde, mit Akanthusblättern getriebene, mit Spähnen belegte Fuss ist alt (Goldschmiede-Zeichen: Augsburger Pinienzapfen; *C.S.*); der den Schaft ersetzende Fahnenträger ist neuere Nachbildung; die muschelförmige, mit Spähnen belegte Schale ist alt, ebenso der Schwan darauf, der einst aus dem Schnabel Flüssigkeit spritzen konnte; die als Bekrönung auf einer Kugel stehende Ruhmesgöttin mit Trompete scheint mir von einem anderen Geräth hergenommen. Silber mit Vergoldungen.



Marschallstab im Schloss zu Altenburg.

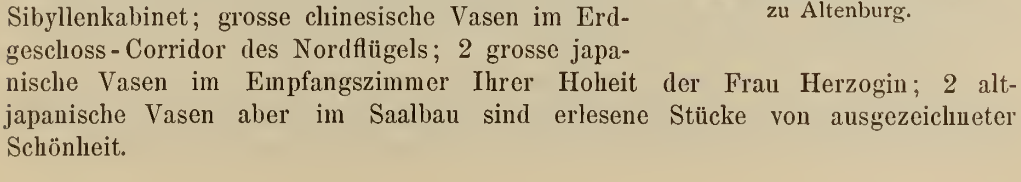
Marschallstab ebenda, von 1721, welche Jahreszahl nebst Wappen in Email auf dem Schilde gemalt ist, das das springende, den Griff bildende Pferd hält. Um das obere Ende, die Mitte und die untere Spitze des hölzernen, langen Stabes sind Ringe gelegt, auf denen zierliche Muster im Regentschaftsstil geschlagen sind. Alle diese Theile von vergoldetem Silber sehr fein ausgeführt.

Gewicht ebenda, aus dem 16. Jahrhundert, mit derber Verzierung von männlichen Oberkörpern. Erzguss.

Seidel im Sibyllenkabinet, mit: *1650* und den Anfangsbuchstaben von Friedrich Wilhelm, Herzog zu Sachsen. Steingut. — Seidel ebenda, von: *1660*, Steingut, mit Zinnbeschlag. — Krüge im Billardzimmer, darunter gute, so ein Apostelkrug. Steingut.

Schüsseln in der Silberkammer, delffter Arbeit; gebrannter Thon, weiss und blau.

Porzellan, im Sibyllenkabinet in grosser Anzahl auf Consolen etc. aufgestellt, zum Theil werthvoll, aus der Zeit der Einrichtung unter Friedrich III. von Gotha-Altenburg (vielfach auch im Lauf der Zeit durch minderwerthige Stücke ersetzt, wie in dem gothaer Porzellankabinet). — Die schönsten Stücke nicht nur des ganzen Schlosses, sondern überhaupt von seltenem Werth sind verschiedene asiatische Porzellanarbeiten; prächtige chinesische Figuren und Gefässe befinden sich im Sibyllenkabinet; grosse chinesische Vasen im Erdgeschoss-Corridor des Nordflügels; 2 grosse japanische Vasen im Empfangszimmer Ihrer Hoheit der Frau Herzogin; 2 altjapanische Vasen aber im Saalbau sind erlesene Stücke von ausgezeichneter Schönheit.



Glasgefässe im Sibyllenkabinet, aus der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts, von der Herzogin Magdalene Sibylle gesammelt (s. o. S. 121); schöne Trinkgläser im herzoglichen Speisezimmer, aus dem 17. und 18. Jahrhundert.

Gemälde.

Die Gemälde im Kirchensaal bilden einen so zusammenhängenden Theil der Kunstwerke im Schloss, dass sie auch im Zusammenhange zu besprechen sind. Es beeinflussen sogar im günstigen Sinne den Charakter des Raumes die 8 grossen, an der der Fensterseite gegenüberliegenden Längswand aufgehängten Bildnisse in lebensgrossen Figuren und wirken einheitlich trotz verschiedenartiger Entstehung und Bedeutung. Es sind, von links an gerechnet, die drei letzten Kurfürsten Friedrich der Weise, Johann und Johann Friedrich der Beständige im Ornat, gewöhnliche Copien; die beiden ersten Herzöge der alten Linie Altenburg, Johann Philipp und Friedrich Wilhelm II., neuere, aber ganz gute Copien bezw. Originale in Anlehnung an ältere Bilder; der erste Herzog der neuen Linie Altenburg, Friedrich; seine beiden Söhne Joseph und Georg als Prinzen auf einem Bilde; zuletzt ein etwa dreissigjähriger, für Herzog Bernhard von Weimar gehaltener Fürst in reicher Tracht jener Zeit, wohl nicht, wie angenommen wird, von Van Dyk gemalt, für den die Malweise etwas zu allgemein gehalten und weichlich ist, aber immerhin von einem vortrefflichen Künstler jener Zeit und Schule, so dass dies Bild weitaus das beste der Reihe ist. — M. Löbe, Residenzschloss, S. 54.

Unter den anderen zahlreichen, grossen Gemälden, welche überall an Wänden und Fensternischen im Kirchensaal vertheilt sind, sind folgende hervorzuheben.

Heiligenbild, an der Westwand; Maria mit dem Jesuskind in Landschaft, von einem Niederländer der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts gemalt, in der Zeichnung und Modellirung sehr an Gossaert († 1541) erinnernd, aber ohne dessen eigenthümliche Farbengebung.

Heiligenbild in einer Fensterleibung; Maria in einer felsigen Landschaft sitzend, auf dem Schooss das Jesuskind, welchem Katharina eine Traube darbietet, während hinter Maria ein Engel herüberlugt. Das Bild zeigt unverkennbar den Charakter des älteren Cranach um 1510—1520, ist aber grossentheils und zum Theil in so dicken Lagen mehrfach übermalt, dass nur noch die Stellungen, einige Haarpartien etc. für den alten Meister zeugen. — Schuchardt, Cranach II, S. 11. 51, fälschlich: Vermählung der Katharina genannt und einem vorzüglichen, wohl in Sachsen thätigen Zeitgenossen Cranachs zugeschrieben.

Bildniss an der Ostwand, lebensgrosses Brustbild (auf der Rückseite Inventarnummer: *1132*), Johann Friedrich I., jugendlich, um 1525, die Hände ineinander gefaltet, baarhaupt, in rothem, reichem, pelzbesetztem Rock, zweifellos vom älteren Cranach und sehr gut und fein gemalt gewesen, wenn auch verwaschen und verdorben. — Bildniss daneben, Gegenstück zum vorigen, Brustbild Johanns des Beständigen, gewöhnliche Copie.

Bildniss an der Westwand, männliches, lebensgrosses Brustbild (durchaus nicht Johann Friedrich I., wie auf der Rückseite angegeben ist, sondern) ein junger Mann mit vollem, aber gesundem Gesicht, mit Backenbart und Kinnbart nach der

Mode der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts, auch mit dem damals üblichen Haarnetz und Pelzhut darüber und pelzbesetztem Rock, in den Händen Perlen eines Rosenkranzes. Im Hintergrund Landschaft; an einem Baume hängt der Wappenschild (Widder-Vordertheil) des Dargestellten. Das Bild muss von einem Schüler des jüngeren Cranach in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts, doch nicht nach dem Leben, sondern nach Bildern gemalt sein; es zeigt ganz gediegene, aber (im Vergleich zum älteren Cranach) weniger geistvolle Behandlung. — M. Löbe, Residenzschloss, S. 54, fälschlich: Johann der Beständige von Cranach.

2 Genrebilder in Fensterleibungen: Arzt mit Gehülfen in der Studirstube; Weberfamilie; beide klein, leidlich (im Stil Ostade's) gemalt, besonders in der Lichtstimmung des Zimmer-Inneren; sie sind darum zu nennen, weil sie (laut gewiss richtiger Angabe auf der Rückseite) ein Werk des sonst weniger bekannten Thomas Wyk aus Harlem († 1668) sind.

Bildniss an der Ostwand, lebensgrosses Brustbild Friedrichs I. von Gotha-Altenburg, ausgezeichnete Kunstweberei (Gobelin), in reichgeschnitztem Rahmen. — M. Löbe, Residenzschloss, S. 55.

Bildnisse. Lebensgrosses Brustbild an der Westwand, der Kurfürstin Margaretha († 1486), mit Unterschrift, neuere Copie (vergl. Rathhaus, S. 59). Ebenso mehrere andere Fürstenbildnisse. — v. Braun, Altenb. 1350–1525, S. 278 Anm. 177a. u. Abbild., Photogr., als Titelbl. — M. Löbe, Residenzschloss, S. 54.

In anderen Räumen des herzoglichen Schlosses.

2 Gemälde im Weissgenähten Zimmer, der Sommer als Gartenscene und der Winter als Fischmarkt, bezeichnet mit: *1595* und: *LVV* (Lucas von Valkenberg), interessant als holländische Genre- und Landschafts-Darstellungen der früheren Zeit.

Bildnisse ebenda, gute holländischer Schule aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts, u. A. Graf Ernst von Schleswig-Holstein von 1611 (wohl Ernst III., als Fürst von Schaumburg † 1622).

(Bildnisse im Alexandrazimmer, neuere gute der russischen Kaiserfamilie.)

Bildnisse im Vorzimmer des 1. Obergeschosses (in der Ecke vom Mittelflügel und Kirchenflügel nach dem Hofe hin), Fürsten aus dem Hause Sachsen-Hildburghausen, darunter bemerkenswerth: Prinz (wohl Joseph Hollandinus, † 1787) als General der ungarischen Husaren, lebensgross, zu Pferde; Herzog Ernst Friedrich III. Karl († 1780) von Tischbein. — M. Löbe, Residenzschloss, S. 53.

Bildnisse im Corridor des 1. Obergeschosses im Mittelflügel, die Herzöge Friedrich II. und Friedrich III. von Gotha-Altenburg, lebensgross, zu Pferde, mit den Schlössern zu Altenburg bezw. Gotha im Hintergrund. — M. Löbe, Residenzschloss, S. 53.

Gemälde im Roccoco-Zimmer, u. A. 2 von Bourguignon.

4 Bilder im nördlichen Thurmzimmer (Eckzimmer im Dachgeschoss des Mittelflügels), Darstellungen des Prinzenraubes, aus dem 18. Jahrhundert, von Fischer, schlecht, doch interessant wegen der Abbildung des altenburger Schlosses auf dem 1. Bild. Oelmalerei.

Bilder in der herzoglichen Bibliothek (südlichem Eckzimmer im Dachgeschoss des Mittelflügels); kleinere Brustbilder der fürstlichen Brüder Johann Friedrich II.

und Johann Wilhelm, aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts, Cranach'scher Schule, das letztere Bild gut.

Mappe ebenda, mit Zeichnungen berühmter Meister, besonders der späteren Italiener.

Junkerei.

Einfach, unregelmässig, von etwas gebrochenem Grundriss, mit einem Obergeschoss. Soweit Kunstformen an dem Junkereigebäude vorhanden sind, weisen sie auf das Ende des 16. Jahrhunderts unter Herzog Johann. Im Erdgeschoss nach dem Hofe zu links eine rundbogige, profilirte Eingangs-Thür, rechts eine profilirte Thür mit blindem Schweifbogen, darin: *1592.* Fenster rechteckig, mit Wulst und Kehle profilirt. — Herzog Joseph liess 1847 vor der Aussenfront an der Nord-Ecke einen hübschen Erker und darunter im Erdgeschoss in der Länge des Gebäudes einen schmalen, vom Zwinger abgenommenen Altan vorlegen, der auf Spitzbogen-Stellungen ruht. — J. Löbe, Geschichtl. Beschreib., S. 70. — M. Löbe, Residenzschloss.

Rüstkammer und Alterthumssammlung im Erdgeschoss. Es ist dies eine Sammlung theils früheren fürstlichen Familienbesitzes, theils verstreut in dem Schlosse gewesen, theils durch Schenkungen vergrössert, und birgt die an Reiz und Bedeutung verschiedenartigsten Gegenstände. Dicht zusammengedrängt befinden sich in drei verhältnissmässig engen und nur zum Theil gut beleuchteten Räumen des tiefen Erdgeschosses (der 3. Raum 1845 dazugenommen) Möbel, Gefässe und Geräthe, Waffen, Gemälde, Figuren, Modelle und Gegenstände der Völkerkunde, aus Metall und Thon, aus Holz und Zeugstoff, aus Elfenbein und Muschel, Wachs und Zuckerzeug, kurz Werke von hervorragendstem Werth, neben solchen nur vorübergehenden Interesses. [Vieles ist 1632 und 1634 im Kriege durch Raub und bei den Erbtheilungen 1672 und 1825, in letzterem Jahre nach Coburg fortgekommen.] Bei der Fülle und dem Mangel an Uebersichtlichkeit kann daher im Folgenden nur versucht werden, das für uns Bemerkenswertheste herauszugreifen. — J. Löbe, Geschichtl. Beschreib., S. 71. — M. Löbe, Residenzschloss, S. 19.

1. Zimmer.

Hauptsächlich Waffen. Schwerter, u. A. eines, der Ueberlieferung nach, Heinrichs des Erlauchten († 1288), mit eingravirtem Meisterzeichen an der Klinge und mit Mustern am Griff. — Degen, u. A. kurfürstliche und herzogliche, mit verzierter Parirstange. — Gewehre, Jagdflinten und Pistolen, aus den letzten drei Jahrhunderten, technisch hoch interessant, auch zum Theil mit schönen Einlege-Arbeiten. — Eroberte Waffen und Kriegsgeräth, so türkische aus dem Entsatz von Wien 1683. — Fahnen. — Pferdedecken, u. A. aus dem 17. Jahrhundert, mit Mustern von aufgenähten Tuchstreifen. — M. Löbe, Residenzschloss, S. 67.

Bautheile. Portalstück, aus der Zeit um 1530, wohl von dem damaligen Schlossbau; Bogen aus einem Stück geschnitten, rechteckig umzogen, in den Zwickeln Wappenschilde mit der Raute und den Kurschwertern [an den Kämpfern ist das Portal unten abgebrochen]. Sandstein. — Wappen in 2 Stücken, aus derselben Zeit; Schild mit Greif und als Helmzierde ein Mannes-Oberkörper mit Helm und Pfauenfederbusch; gut. Sandstein.

Stühle, mit gemustert-gewebten Bezügen der Sitz- und Lehnen-Polster, aus dem 17. Jahrhundert.

Kannen, gross; Kupfer.

Gegenstände und Erinnerungszeichen an des Herzogs Friedrich Wilhelm III. († 1672) Leichenbegängniss, in einer grossen, rechteckigen Nische. Die Wände derselben sind mit schwarzem Tuch ausgeschlagen, in welches Wappen eingestickt sind, Kreuze sind davor gestellt und durch solche Zurüstungen eine Art Trauerkapelle hergestellt.

2 Becken (zum Einsammeln benutzt gewesen), Beckenschläger-Arbeit bekannter Art, aus dem 17. Jahrhundert, das eine mit dem Sündenfall, das andere mit Sprüchen: *Die Furcht Gottes* etc. und *Christus ist mein Leben* etc.; Messing. — M. Löbe, Residenzschloss, S. 67.

2. Zimmer.

Funde vorgeschichtlicher Zeit, besonders aus Stein und Thon.

Figur, aus der Bartholomäikirche, des heil. Bartholomäus, um 1500, mit der Haut und darüber einem Buch auf dem linken Arm, derb, aber kraftvoll geschnitten, ganz gut erhalten [bis auf die fehlenden Hände], auch in den Farben. Holz, überlebensgross.

Gruppe, den Gesichtszügen und Trachten nach Herzog Friedrich Wilhelm II. und Magdalene Sibylle, als junges Paar sich begrüssend (1652), die Fürstin von dem darüber schwebenden Amor bekränzt. Sehr zierliche Arbeit in Wachs mit Farben, klein.

(Modelle, u. A. der Gottesackerkirche; der Bergerkirche; des Schlosses, von Kirst 1868, vortrefflich; der Vorhalle vom Schönhaus im Schlosspark; der Einzugsbauten 1813 und 1826; der Leuchtenburg; des Riesneck-Hauses im hummelshainer Wald. — Modell einer gothischen Kirche, unausgeführter Entwurf des Maurers Glassmann 1849—1862, durch Grösse auffallend.)

Kunstschrank, aus der Zeit um 1650, von Holz; auf einem Tisch-Untersatz, die Vorderseite als Gebäudefront, dessen Erdgeschoss durch einfache und gepaarte Marmorsäulchen in eine mittlere, triumphbogenartige und zwei seitliche Abtheilungen gegliedert ist, und dessen Obergeschoss im Mitteltheil unten Klappthüren, sonst zahlreiche Schiebfächer hat; alle Füllungen sind mit Platten von versteinertem Holz, dessen Aderung scheinbar Landschaften wiedergiebt, belegt. Der Schrank ist mehrfach beschädigt.

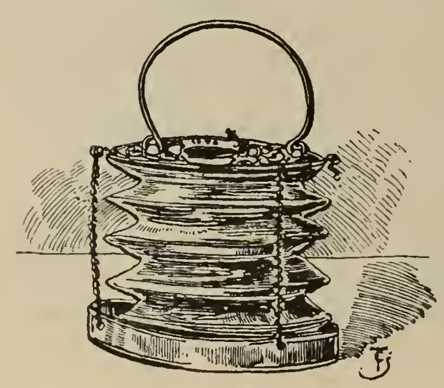
Kunstschrank, aus der Zeit um 1760; auf Tisch-Untersatz, mit Schildpatt-Belag, gewundenen Säulchen etc., weniger kunstvoll als der vorige Schrank, doch mit Malereien römischer Ansichten und Ruinen auf den Schiebfächern.

Lesepult der Herzogin Magdalene Sibylle, mit Holzeinlagen.

Kasten, barock, von Ebenholz, mit Klappthüren und Blendnischen.

Laterne, sehr eigenthümlich, sogenannte Hennebergische Kriegslaterne, gross, zusammengeklappt, wie eine flache Trommel, mit kleiner Mittel-Oeffnung für das Licht; auf der Oberfläche: *1546* und das hennebergische Wappen gemalt. (Abbild. s. folg. S.) Blech, 38 cm im Durchmesser.

Sogenannte Hennebergische Kriegslaterne im altenburger Schloss.



Seitenansicht der Kriegslaterne im altenburger Schloss.

Uhr auf einem Tisch, gross, von Pyke in London (um 1750), verziert an dem Gehäuse und Zifferblatt; als Bekrönung ein hübsches Apollofigürchen aus Bronze.

Bergmannsstock; am Elfenbein-Beschlag die Jahreszahl: *1700* und Figuren theils bergmännischen, theils allgemein sinnbildlichen Inhaltes kunstlos eingeritzt.

Gefäss, in einem Glasschrank, bemerkenswerth (*A*). Die Schale ist eine Nautilus-

Muschel mit eingeritzten Wappen (Rauten; Posthörner), *1677* und Schmetterlingen, sowie (in der Windung) einem Helm und einem Adler, in Fassung von vergoldetem Silber; sie steht auf einem (den Schaft ersetzenden) hübsch modellirten Amor, welcher auf einen Delphin tritt, dieser auf einem runden, mit Blättern und einem Engelskopf getriebenem Fuss; Schaft und Fuss auch von vergoldetem Silber. Wohl süddeutsche (nürnberger) Arbeit.

Krug, von: *1714*, aus gebranntem Thon. — Pinte, von: *1572*, mit gepressten Wappen und Frauengestalten der Tugenden, aus Steingut.

Böttgerporzellan, in guten Formen.

Glasgefässe, u. A. im Glasschrank eines von: *1630* mit alten Reichswappen, eines von: *1687* mit dem altenburgischen Wappen bemalt.

Verschiedene Gemälde, meist künstlerisch werthlos. Dagegen dürften zwei kleine Brustbilder, Johann Friedrich I. und Sibylle, aus der Zeit um 1532, von Cranach d. Aelt. oder aus dessen Werkstatt, und sehr gut gewesen sein, sind aber zu sehr mit einem dicken Harzfirniss überzogen.



Schild des Herzogs Friedrich Wilhelm II. in der Rüstkammer des altenburger Schlosses (s. f. S.).

Chinesische Gegenstände, in manchen Stücken eine der bedeutendsten Sammlungen ihrer Art in Deutschland darstellend, 1845 vom Staatsminister v. Lindenau dem Herzog geschenkt. Die kleinen Figuren u. dergl. aus Speckstein und Thon, wie Drechselarbeiten, auch Malereien sind nicht so hervorragend. Dagegen sind die Porzellane von seltenster Schönheit, u. A. einige riesige, farbenprächtig bemalte Vasen, dann Teller und Schalen, vor Allem eine muschelförmige Schale und dazu gehörige geschweifte Kanne mit vorzugsweise rosa, grau und goldig gemalten Blumen und ein Service (Kanne, Teller etc.) in dem blauen Ton mit Gold, der für Sèvres und für Meissen etc. vorbildlich bezw. charakteristisch wurde.

Gegenstände, für Völkerkunde interessant, von Reisen mitgebracht.

3. Zimmer.

Stühle, mit Sammetpressung aus dem 17. Jahrhundert.

Rüstungen, vollständige und Theile, für Mann und Ross, in ziemlicher Anzahl und manche von bedeutender Pracht und Schönheit, besonders die Reiter-Paraderüstungen des 16. Jahrhunderts, so die des Herzogs Johann, mit gravirten und zum Theil vergoldeten Mustern der Platten und des Schildes; die des Herzogs Johann Philipp, mit gemaltem Wappen auf dem eisernen Schulterschutz; die des Herzogs Friedrich Wilhelm II., mit gutgemustertem Schild. Bemerkenswerth ist, dass hier überall noch eine verhältnissmässig classische, der Renaissance naheliegende Formensprache vorherrscht. — M. Löbe, Residenzschloss, S. 67.



Pferde-Maulkorb in der Rüstkammer des altenburger Schlosses.

Maulkorb für Pferde, mit: *1658*, dem sächsischen Wappen und: GOTT IST MEIN TROST IN ALLER NOTH in der durchbrochen geschmiedeten Arbeit,

bemerkenswerth wegen der trefflich stilisirten Muster, welche der schwierigen Form des Geräthes höchst geschickt nachkommen. Eisen.

4 Wappendecken der Herzogin Magdalene Sibylle, lang und schmal, jede mit 8 farbig gestickten Wappen auf gelber Seide.

Heizerhaus (neues, schmales, eingeschossiges Gebäude). Die Eingangs-Thür mit Wieder-Verwendung einer spitzbogigen Thür des 16. Jahrhunderts mit Stabwerk, das sich an den Kämpfern gabelt und im Scheitel kreuzt. Die Aussenfront zeigt Rundbogen-Vorkragungen des alten, hier befindlichen Wehrganges.

(**Waschhaus**, östlich an den Flaschenthurm angebaut, 1864 neugebaut, mit einigen Verzierungen an Thür und Fenstern. **Fourierwohnhaus**, **Schlossverwalterhaus** und Tischlerei, **Schieferdeckerhaus** und Bauamt; alle neu und schmucklos. **Hofmarschallamtsgebäude** [an Stelle des 1468 gebauten, 1668 abgebrannten Kornhauses und späterer Baulichkeiten] 1871 im Renaissancestil gebaut, mit drei Ziergiebeln auf dem Dach nach dem Schlosshof hin.) — [Hofmarschallamt und Prinzenpalais liegen wohl in der Gegend der ehemaligen Burgmännerhäuser, doch wesentlich weiter hinausgeschoben; jene Häuser befanden sich mehr an der jetzt freien Stelle des Hofes.] — J. Löbe, Geschichtl. Beschreib., S. 69.

Prinzenpalais, grösserer Bau [an Stelle des 1718 gebauten, 1868 abgebrannten Schlosshauptmannsgebäudes], 1869 gebaut, im Barockstil, mit zwei grösseren Ziergiebeln auf dem Dach nach dem Schlosshofe hin. Jetzt wird das Palais von Seiner Hoheit dem Prinzen Moritz bewohnt. — Kirchengalerie, Ansicht vor d. Brand (neben d. Stadtansicht). — Löbe, Geschichtl. Beschreib., S. 69.

Im Besitz Seiner Hoheit des Prinzen Moritz:

Schrank auf dem 2. Absatz der Haupttreppe, aus der Zeit um 1660, stark restaurirt, auf (späterem) Kasten-Unterbau, gut, mit theilenden Säulen und an den Thürfeldern mit Blend-Architektur von Bögen, Säulchen, Gebälk und Schweifgiebeln; an den Flächen auch Holzeinlege-Muster, die in den Bögen farbig. Verzierte Beschläge.

Porzellan, u. A. Tischgeschirr Ihrer Hoheit der Frau Prinzessin Auguste, Tochter des Herzogs Bernhard von Meiningen, von deren Mutter Marie, geb. Prinzessin von Hessen-Cassel, aus Cassel stammend, vielleicht zu der Hochzeit der Prinzessin 1825 gefertigt, sehr schön, mit verstreuten Rosen bemalt, der Rand mit Relief-Binden, antikisirend; Tischgeschirr, aus England (von Sparks in Worcester, b. appointm. d. Königin Adelaide), mit Blumen in der Mitte des Bodens und mit Vögeln am Rand auf schön tiefblauem Grund; Kaffeeservice, Sèvres (mit verschlungenem *L*), sehr fein, mit farbig ausgeführten Liebespaaren im Watteaustil auf hellblauem Grund und mit reliefirten, silbernen Ornamentbändern; Theeservice, von dem prinzlichen Tanzmeister Casorti stammend, wohl noch aus dem Ende des 18. Jahrhunderts, weiss, mit goldenen Vögeln, Ranken und Figuren in chinesischer Art, in Goldschmiede-Fassung mit dem augsburger Zeichen.

Bildnisse im Schreibzimmer der Frau Prinzessin (im Erdgeschoss), Miniaturen aus dem 18. Jahrhundert.

Bildnisse im Fahnenzimmer (im Obergeschoss), männliche Brustbilder, zum Theil gut, mehrere aus der vlämischen Schule des 17. Jahrhunderts, eines in der Art des Kupetzky.

(Modelle in der Möbelkammer, aus Holz, beachtenswerth als Nachbildungen älterer hildburghausener Gebäude.)

Mantelthurm oder **Flasche,** Rundthurm (*A*), ist der 1289 zuerst urkundlich als Thurm mit dem Mantel (nach J. Löbe mit Pfahlwerk oder Gemäuer umfriedigt) bezeichnete, vormalige Mittelpunkt der Behausung und Machtbefugniss (auch Stätte der Gerichtssitzungen) der Burggrafen von Altenburg. Die Grundbauten mögen noch in diese frühen Zeiten fallen, das Mauerwerk der jetzt zu Tage stehenden Theile spricht aber für den Bau des Thurmes nicht vor dem 14. Jahrhundert, also etwa während der Regierungszeit Friedrichs II. und III. Er ist jetzt nur bis zu etwa drei Viertel seiner früheren Höhe erhalten und an zwei Seiten von kleinen, neueren Wirthschaftsbauten (Heizerhaus und Waschhaus, s. S. 133) umbaut worden. Eine an der Westseite eingebrochene Thür führt jetzt von dem Heizerhaus aus in das 10 m hohe, gewölbte Erdgeschoss (dies dient als Aschenbehälter des Schlosses). Früher war dieser Raum nur von oben her durch eine noch vorhandene, rechteckige Oeffnung des Gewölbes (und eine Leiter) zugänglich. Das 1. Obergeschoss wird jetzt ebenfalls vom Heizerhaus aus durch eine hölzerne Treppe und eine eingebrochene Westthür erreicht; hier ist der alte eigentliche Eingang zum Thurm (von einer Brücke bezw. einem Laufgang aus) an der Nordwest-Seite, jetzt zugemauert. Von dem 1. Obergeschoss an führt eine in der Mauerdicke (südwestlich) ausgesparte Wendeltreppe weiter in die Höhe. Das 1. Obergeschoss steigt zunächst 11 m in den Wänden senkrecht auf. Hier haben wir uns nun in mittelalterlichen Zeiten eine Balkenlage und dann ein 2. Obergeschoss mit ebenfalls senkrechten, wenn auch wesentlich schwächeren Mauern, also einen starken Mauer-Absatz im Innern zu denken. Doch hat der obere Theil des Thurmes zwei Haupt-Veränderungen erfahren, wie der Befund ergiebt. Zunächst wurde in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts der Thurm restaurirt und von diesen Restaurirungsbauten ist das aussen von der unteren Hälfte abweichende Mauerwerk der oberen Hälfte (bis zur obersten Fensterreihe) erhalten. Damals wurde unter den Herzögen Johann Wilhelm und Johann der Thurm für Vertheidigungs-Zwecke (?) und zum Gefängniss hergerichtet. Die zweite Hauptveränderung gehört der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts an. Damals wurden die Obergeschosse zu einem grossen Lagerraum für Getreide hergerichtet; die Balkenlagen zwischen den Obergeschossen wurden beseitigt (nur eine hölzerne Gallerie läuft jetzt im Innern etwa 11 m über dem Fussboden an der Wand herum), die Wand im Innern ausgeglichen, so dass hier eine eingebauchte Gestalt entstand, und oben (etwa 13 m über dem jetzigen Obergeschoss-Fussboden) wurde die Mauer kurz abgebrochen, unter dem Dach durch rechteckige Fenster und eine grössere, rundbogige Thür zum Einbringen des Getreides geöffnet. Darauf folgt das hässliche Dach in Form eines durch Knick steiler werdenden, unregelmässig sechzehneckigen Helmes mit einer Art Mütze von Schweifkuppel. Aus der Zeit einer jüngeren Restauration stammt die Aufmauerung der Wand im Innern an der Südseite mit Backsteinen. In diese Wand sind zwei Tafeln aus Sandstein eingelassen. Die eine enthält das Restau-

rationsjahr: *1561.* Die zweite Tafel enthält das rohe Relief einer Feldflasche und soll den dem Thurm durch seine Form beigelegten Namen andeuten; da diese Form erst in späteren Zeiten herausgekommen ist, halte ich dies Relief auch für das Ergebniss einer jüngeren Zeit, vielleicht Umarbeitung eines älteren, im Umriss ähnlichen, aber einen anderen Gegenstand darstellenden Reliefs. Die ebenfalls wieder benutzte Wetterfahne trägt die Jahreszahl: *1594*, also die Zeit des Aufenthaltes von Herzog Johann, der 1593 im Schlosse mit seiner jungen Gattin eingezogen war. — v. Braun, Burggrafen, S. 91 f., mit photograph. Ansicht. — Lanzendorf in Altenburg, Photographie. — J. Löbe, Geschichtl. Beschreib., S. 70; Osterländ. Mitth. X, S. 292—296. — M. Löbe, Residenzschloss, S. 9 f. u. Photogr. — Meyner, Nachrichten v. Altenb., S. 226, u. in Zeitschr. f. d. Fürstenth. Altenb. 1796, S. 348 f. 395 f., Aufsatz üb. d. Thurm. — Puttrich, Denkm., S. 21, vergl. Bl. 3.

Hausmannsthurm, Rundthurm, etwa 32 m hoch, lag im Gehöft (Curie) des Burggrafen. Er ist wohl, der Stellung auf dem höchsten Punkt nach zu urtheilen, der eigentliche Bergfried der alten Burg-Anlage gewesen. Sein jetzt sichtbares Mauerwerk lässt keine genaue Altersbestimmung zu; der Bau des unteren Theiles fällt wohl in das 14., der des mittleren in das 15. Jahrhundert. Der oberste Theil und die Schweifkuppel mit Tabernakel-Aufsatz und Kuppelchen gehören dem 17. und 18. Jahrhundert an. Die Spitze krönt ein 1630 erneuerter Adler. Im Innern führt eine stufenlose Schneckenstiege in die Höhe. — Glocke im obersten Geschoss, 1609 von Hermann Konigk aus Erfurt, mit: *Gottes wordt bleibet ewig.* — Altenburg. Gesch.- u. Hauskal. 1877, S. 57. — v. Beust, Jahrb. II, S. 159 (zu 1630). — J. Löbe, Geschichtl. Beschreib., S. 69. — M. Löbe, Residonzschloss, S. 68, mit Photographien.

Befestigung. Die Ringmauer und die Zwingermauern geben nach dem oben bei der Geschichte des Schlosses Gesagten keinen Stoff zu besonderen Beobachtungen. Sie sind mehrfach verändert, verbaut (Zwingermauern zu Aussenmauern geworden) und zum Theil aussen von Bäumen verdeckt. Die Ringmauer war jedenfalls mit Thürmen von Zeit zu Zeit bewehrt. [Um die Mitte des 17. Jahrhunderts war noch ein Thurm in das damalige Hauptmannshaus verbaut, später noch in den unteren Räumen des Prinzenpalais bis zu dem Brand 1868 und den Ersatz durch das neue Palais zu sehen; vielleicht standen diese Mauern mit dem alten Thorhaus in Verbindung, s. u. Ein anderer, im 17. Jahrhundert vorhandener Thurmrest war an der Südseite der Kirche.] Die jetzigen Schiessscharten der Ringmauer stammen aus verschiedenen Zeiten, meist dem 15. und 16. Jahrhundert. Der nordöstliche und östliche Theil (der obere Zwingergarten) ist wohl im 16. Jahrhundert mit drei rund vortretenden Bollwerken zur Bestreichung der verschiedenen Angriffsseiten bewehrt worden; der gleichen Zeit gehören auch die hier gut sichtbaren Schiessscharten an. — An der Süd-Ecke vereinzelt ausserhalb des Schlossbezirkes liegt das Thorhaus (s. S. 136). Jetzt wird durch dasselbe die Durchfahrt nach dem Schloss von den tieferen, im Osten des Schlosses belegenen Strassen überbaut; die durch das Thorhaus geführte Strasse vermittelt namentlich den Weg nach dem Schlosspark. Der jetzige Fahrweg vom Schlosspark und Marstall her senkt sich bedeutend zum Thorhaus, um dann wieder zu steigen. Der frühere, eigentliche Burgweg, den das Thorhaus deckte, lief von Norden bezw. Osten der Burg (s. S. 90) gegen dasselbe. Seine Erbauung hängt mit der grossen Neu-

befestigung des 15. Jahrhunderts zusammen, ist aber später und namentlich in neueren Zeiten stark verändert und zu einer Art Decoration geworden. Das Thorhaus trennt den unteren Zwingergarten von dem noch tieferen Bereich des Schlossberges; hier, an der Südseite, ist das Gebäude an einen Rundthurm der alten Befestigung angebaut; an der Westfront tritt rechts von der Durchfahrt ein altes Treppenthürmchen rund heraus, links von der Durchfahrt ein rechteckiger Vorbau mit Staffelgiebel. Die Durchfahrt ist mit einem Tonnengewölbe bedeckt. Von den spitzbogigen Portalen ist das westliche, mit Wulsten und Kehlen profilirte um 1530 hergestellt, das östliche etwa 1830. Oben ist das Haus als Wohnung hergerichtet und mit einem gewöhnlichen Dach bedeckt. — Puttrich, Baudenkm., S. 21 u. Titelbild (Bl. 1).

Durch das Thorhaus gelangte man vordem, noch durch den unteren Zwingergarten von dem Burgbezirk getrennt, nach kurzem Wege (der in neuerer Zeit von steinernen, nach aussen mit Bogenöffnungen durchbrochenen Brustwehren eingefasst ist) bis zu dem eigentlichen Eingange zur Burg. [Es war dies ein Vorthor und ein Thorhaus, welches östlich von dem jetzigen Thorthurm, von diesem mit gedeckt, an der Stelle stand, wo jetzt der westliche Theil des Prinzenpalais gebaut ist. So ist es auf Ansichten des 17. Jahrhunderts, z. B. bei Merian, zu sehen. Vorthor und Thorhaus wurden 1718 beseitigt, da Herzog Friedrich II. hier ein Schlosshauptmannsgebäude errichten liess (oder früher?), so dass nun ein daneben befindlicher Mauerthurm, zum Thorthurm gemacht, den freilich schmalen Durchgang vermittelte. Dieser Thorthurm ist trotz seiner geringen Breite und trotzdem er architektonisch nicht besonders ausgezeichnet ist, doch von imponirender Wirkung und bildet in seiner ernsten, schlichten Gestalt, vom Hofe aus gesehen, einen würdigen Abschluss der auf der westlichen Hälfte des Schlossbezirks befindlichen, älteren Baulichkeiten. Sein Mauerbau stammt aus dem 13. Jahrhundert, ist somit einer der ältesten des Schlosses; das Vorhangbogen-Fenster im 1. Obergeschoss an der Aussenfront und die beiden spitzbogigen, zweitheiligen Maasswerk-Fenster im obersten Geschoss sowohl an der Aussenfront, wie an der Hoffront tragen das Gepräge der Zeit um 1530; die rundbogige Einfahrt und Ausfahrt gehören in ihren jetzigen Einfassungen dem 18. Jahrhundert an. [Im Innern waren bis zur Schöpfung der jetzigen Garten-Anlage die Reste der den grossen und kleinen Schlosshof scheidenden, inneren nordöstlichen Zwingermauer. Hier vermuthlich auch Graben und Brücke.]

Auffahrt und **Aussenthor.** Wohl schon im 16. Jahrhundert wurde ausser dem von Norden her rings um die ganze Burg aufsteigenden Burgweg eine geradere Zufahrt von Südosten her nach der Mitte der Südseite des Schlosses angelegt. Beide Wege vereinigten sich auf einer zum Theil künstlich angeschütteten Hochfläche vor dem Eingang zum Schloss mit einem dritten Weg, welcher von Westen und der Stadt her im Bogen auch auf die Mitte der Südseite des Schlosses mündete. Ueber diese Wege sind wir nicht genügend im Klaren, da bedeutende Veränderungen in der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts das ganze Bild umgestaltet haben. Herzog Friedrich II. liess den jetzigen breiten Hauptfahrweg von der Stadt her anlegen und mit steinernen Brüstungen versehen. Da der Thorthurm nicht Gelegenheit zu grösserer künstlerischer Entfaltung bot, wurde als Decorations-

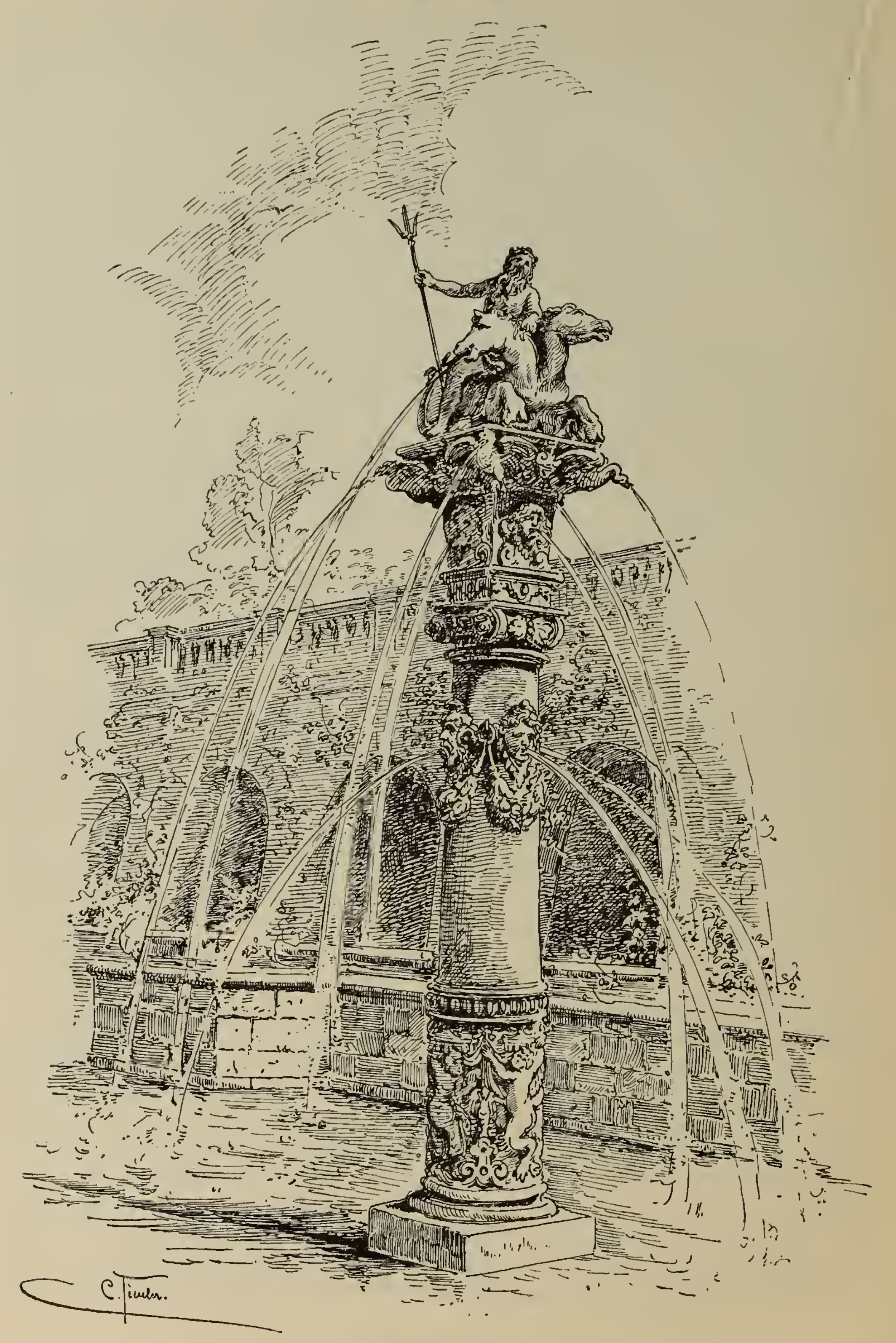
stück das jetzige, verhältnissmässig reiche Aussenthor errichtet (*A*). Angenähert an einen römischen Triumphbogen, ist es durch dorische Pilaster in drei Theile gegliedert. Die seitlichen sind mit kleinen, rechteckigen Durchgängen durchbrochen, der mittelste mit einem grösseren Rundbogen. Eigenthümlich ist dieser Rundbogen, von aussen gesehen, in seiner Leibung gekehlt, so dass diese von aussen nach innen abnimmt; diese um der perspectivischen Wirkung (scheinbaren Vertiefung) des Portales willen angeordnete, echt barocke Bildung ist gewissermaassen eine unterbrochene Nische und hat ihr Vorbild wohl auch in den grossartigen Nischenbauten, welche Bramante (z. B. im vaticanischen Garten) und die italienische Hochrenaissance (wiederum nach dem Vorbild altrömischer Exedren) anwendeten. Das verkröpfte Gebälk dieses Triumphthores (aussen mit Triglyphen) wird nach aussen hin von einer Trophäe, nach dem Hofe hin von den allegorischen Frauengestalten der vier Haupttugenden und dem sächsischen Wappen bekrönt, so dass hier ein prächtiger Abschluss-Umriss entsteht.

Der untere Theil des Fahrwegs betont nach Friedrichs Wunsch im Anfang bereits die Auffahrt zu einem Herrschersitz. Rechts und links wurden hier zwei aus rothem Porphyr gefertigte Obelisken (hier fälschlich: Pyramiden genannt) auf hohen Postamenten errichtet, mit dem Namenszug des Herzogs versehen und mit den vorgestellten Bildsäulen der Stärke (Hercules) und Weisheit (Minerva).

Altenburg. Gesch.- u. Hauskal. 1873, S. 60 — v. Braun, Erinnerungsblätter 1525—1826, S. 587 Anm. 349 f. — J. Löbe, Geschichtl. Beschreib., S. 68; Osterländ. Mitth. VII, S. 433 f. — M. Löbe, Residenzschloss, S. 27. 36. 69.

Garten und Park. Garten im Schlosshof. Der Garten, eine geschmackvolle Anlage aus neuerer Zeit (zum Theil an Stelle von schlechten Bauten, s. S. 89), bildet eine mittlere Fläche zwischen dem grossen, d. i. dem östlichen, höheren und dem westlichen, tieferen Hof, so dass hier nach beiden Theilen Futtermauern nöthig wurden, die westliche mit grossen Blendbögen erleichtert. (Eine planmässig ausgestaltete Verbindung dieser drei Theile würde den Hof reizvoll gestalten.) Der Garten ist von einem Gitter eingefasst, an welchem Architektur- und Sculptur-Bruchstücke der römischen Kaiserzeit (von Ihrer Hoheit der Frau Herzogin Agnes aus Italien mitgebracht) befestigt sind, darunter ein ganz gut erhaltenes, korinthisches Capitell.

Westlich von der westlichen Stützmauer des Gartens ist ein kleines Wasser-Sammelbecken einfach ummauert, aber in der Mitte geziert durch einen ausserordentlich hübschen Brunnenstock (Abb. a. f. S.). Derselbe ist ein charakteristisches Werk aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts. In der Form nimmt er die Spätrenaissance nach italienischen Vorbildern wieder auf. Die ionische Säule enthält in ihrem unteren Schafttheil ein Relief von Tritonen und Nereiden zwischen Seethieren, das trotz der Nachahmung classischer Vorbilder den echten Regentschaftsstil in Baldachinen und Vorhängen verräth, im oberen Schafttheil Fratzenköpfe zwischen Fruchtsträngen. Auf das Capitell ist ein dem Stil nach aus dem 17. Jahrhundert stammendes Pfeilerstück mit Masken zwischen Beschlag-Mustern aufgesetzt, dessen stark ausladendes Gebälk an den Ecken mit Adlern geschmückt ist. Darauf als bekrönende Figur ein Neptun, auf einem zweiköpfigen Seepferd reitend. Sandstein,



Brunnen im Hof des altenburger Schlosses, restaurirt gedacht.

verwittert, würde der Wiederherstellung werth sein. — M. Löbe, Residenzschloss, S. 69, datirt den jetzigen Brunnen zu früh; desgl. J. Löbe, Geschichtl. Beschreib., S. 69; — (beide nach) Puttrich, S. 21 f. u. Ans. T. 3.

Schlosspark. Der Schlosspark östlich vom Schloss (gewöhnlich auch Schlossgarten genannt), an Stelle und mit Benutzung eines Lustwäldchens, des Ausgangs der Leiste, 1593 angelegt, um 1620 wesentlich vergrössert und verschönert, 1704 zum Theil mit französischen Anlagen versehen und mit mythologischen Bildsäulen geziert, welche 1839 einer englischen Park-Anlage wichen. — J. Löbe, Geschichtl. Beschreib., S. 77. 78. — M. Löbe, Residenzschloss, S. 70.

Den schönen Park beleben am Rande und im Innern der Anlagen einige Gebäude, welche von Herzog Friedrich II. zwischen 1710 und 1730 angelegt sind.

Ehemaliges Opernhaus, 1730 als Ballhaus gebaut, 1775 zum Theater umgebaut, besonders gegen Ende des 18. Jahrhunderts benutzt, nach Vernachlässigung wiederum 1842 eingerichtet und (1847) von Neuem decorirt, 1864 wegen Baufälligkeit aufgegeben, seit dem Bau des neuen Hoftheaters 1869 seinem Verfall überlassen, gelegentlich als Lagerraum benutzt. Erhalten sind noch im Innern, abgesehen von der Haupt-Eintheilung und einigen constructiven Theilen, die zwei Ränge, welche auf Pfeilern und zum Theil auf korinthischen Säulen mit ganz guten Capitellen ruhen. Alles von Holz, weiss, mit einigen Ornamenten in Gelb. Die Decke hatte ein figurenreiches, bewegtes Gemälde, von dem sich noch einige musicirende Figuren und Kindergestalten erkennen lassen. — Am häusl. Herd 1881, S. 407. — v. Braun, Erinnerungsblätter 1525—1826, S. 587 Anm. 349. — J. Löbe, Geschichtl. Beschreib., S. 77. — M. Löbe, Residenzschloss, S. 71.

Orangeriehaus (vielleicht an der Stelle eines 1711 abgerissenen Gewächshauses), 1712 vollendet. Die Front nach dem Park hin als dorischer Bau mit Pilastern und Triglyphenfries; der vortretende Mittelbau mit Wandsäulen und Rundbogen-Giebel, in welchem ein Wappenschild. Flachbogig sind Fenster und Mittelthür, über letzterer als Schlussstein ein Frauenkopf mit Voluten. Ueber dem Erdgeschoss ein kleines Schutzdach; niedriges Obergeschoss mit Flachbogen-Fenstern und in der Mitte mit einem Schweifgiebel. — v. Beust, Jahrb. III, S. 131. 132 (zu 1711. 1712). — v. Braun a. a. O. — J. Löbe, Geschichtl. Beschreib. a. a. O.

Theehäuschen oder Grosser Pavillon, 1712 gebaut. Das auf der Ost- und West-Seite als Vorhalle gestaltete, dazwischen die Küche und Nebenräume enthaltende Erdgeschoss hat Kreuzgewölbe. Im Obergeschoss ein hübscher, 14,7 m langer, 15,5 m breiter Saal von der Grundriss-Form: . Die vier Mittelsäulen haben ionische Capitelle mit Laubsträngen zwischen den Voluten. Die Decke ist über dem Mittelraum als Spiegelgewölbe gebildet, an den Seiten flach; zwischen einigen Stuck-Verzierungen von Knäbchen unter dem Fürstenhut, Vasen, Voluten und Blumensträngen, sowie Cartouchen an den Ecken sind die Mittelfelder und Wölbflächen 1730 von Richter ausgemalt, neuerdings übermalt. Die seitlichen Bilder sind noch in ihrer ursprünglichen Farbengebung in grünen Tönen erhalten und richtiger decorativ wirkend, als die farbigeren Bilder. Durch die Ausstattung ist die Erscheinung des jetzt vernachlässigten Inneren eine heiter-freundliche. Das Aeussere unten mit theils flachbogigen, theils rundbogigen, oben mit grossen,

rundbogigen Fenstern, Thüren und Durchgängen, mit vortretenden Schlusssteinen und Stuck-Einfassungen von Palmzweigen, Lorbeersträngen und Kelchgehängen, gewinnt durch die anmuthige Lage im Grünen und die bewachsene Freitreppe, welche aussen nach der Nordfront und unmittelbar in den Saal des Obergeschosses führt. — v. Beust, Jahrb. III, S. 132. — v. Braun a. a. O. — Kirchengalerie I, Ansicht (neben d. Stadtans.) — J. Löbe, Geschichtl. Beschreib. a. a. O.

Schönhaus, Gartenhaus, um 1720 gebaut. Es gewinnt seinen besonderen Reiz durch die Ungleichheit des Erdbodens, die auch entscheidend für die Anlage war. Von Süden nach Norden steigt der Park hier bedeutend, und dem entsprechend hat das in der gleichen Richtung langgestreckte Gebäude (also wie das Römische Haus im Park zu Weimar, nur in noch stärkerem Höhen-Unterschied) in seinem südlichen Theil unter dem Hauptsaal noch zwei, im mittleren Theil noch ein Geschoss. Eine aussen an der Ostseite ansteigende Treppe vermittelt die Eingänge. Der südliche Theil ist unten als stärkerer Unterbau nur mit einem gewölbten Kanal-Durchlass und Kellerräumen ausgebaut. Im 1. Obergeschoss darüber befindet sich ein niedriger, innen runder, 7,2 m im Durchmesser haltender Saal (Anrichte-Raum für den oberen Saal) mit Holzdecke und Rundbogen-Fenstern. Die nach Norden sich anschliessenden Räume, welche, wie bemerkt, hier bereits ebenerdig liegen, sind gewölbt; sie dienen als Vorräume mit Zugang zur Seitentreppe und als Küchen- und Wirthschafts-Räume für den oberen Saal. Dieser bietet den Hauptreiz des kleinen Baues. Während im Ganzen dem Architekten das Casino einer römischen Villa im Renaissance-Geschmack vorgeschwebt hat, wirkten in der Ausbildung des oberen Saales die Bauten altrömischer Kunst auf seine Phantasie. Und zwar einerseits Rundbauten, wie das Pantheon, nach dessen Vorbild das Innere des Saales ausgebildet ist (*A*), andererseits für die Gesammt-Anordnung und die dem Saal vorgelegte, sonst auffallend tiefe (quadratische) Säulen-Vorhalle (*A*) der römisch-etruskische Tempelbau mit seiner im Gegensatz zur griechischen tiefen Vorhalle (z. B. Fortuna virilis im ursprünglichen Zustand). Auch das Motiv der Bänder zwischen den Voluten der ionischen Säulen ist classische Erinnerung. Freilich ist die ganze Nachbildung eine freie, auch die Bildung eine leichtere, entsprechend den zu Gebote stehenden Baustoffen: Holz und zur Verzierung Stuck. Die schlanken, hölzernen Säulen der Vorhalle sind zu zweien gestellt, an den Ecken noch dazwischen ein Pfeiler; besonders hierdurch und durch die zwischen den hohen Säulenpostamenten entlang laufende (steinerne) Balustrade tritt die Erscheinung des Gartenpavillons mehr, als die eines Tempels und zwar in ganz reizender Weise, harmonisch mit dem umgebenden Park, hervor. An der Eingangs-Front zum Saal ist rechts und links eine Nische mit der lebensgrossen Figur eines beckenschlagenden Satyr bezw. einer tanzenden Bacchantin trefflich ausgefüllt. Zur Ausgleichung der geraden Frontwand und des runden Saales sind kleine Nebenräume in der Mauer ausgespart, welche als Garderobe eingeladener Gäste dienten, mit denen hier im Saal der Herzog speiste. Andere Räume sind absichtlich fortgelassen; der Saal sollte nur für vertrauliche Gesellschaft und zeugenlose Unterhaltung (Confidenztafel) dienen. [Deshalb war auch, wie in Sanssouci und anderen damaligen Schlössern, der runde Speisetisch so eingerichtet, dass die Mittelplatte durch einen Druck zu versenken und in dem unteren

Anrichte-Raum zu bedienen war; in neuerer Zeit ist sie durch einen festen Fussboden ersetzt worden.] Die Innen-Ausbildung ist die damals übliche in geschickter Ausführung. Die vier Hauptaxen werden durch drei Fenster und die Eingangs-Thür, alles grosse Rundbögen, betont, die Diagonalen durch vier Rundbogen-Felder. Die beiden Felder rechts und links von dem Eingang sind nur Flachnischen mit Spiegeln über Kaminen, die beiden anderen als Rundnischen mit den Figuren einer Diana, bezw. einer Venus mit dem Amor auf der Schulter. Diese Figuren, wie die der Nischen an der Front, von Holz geschnitzt, sind ganz vortreffliche, wirklich künstlerische Arbeiten, ebenso gut in der Körperkenntniss und Modellirung, wie in der sicheren Behandlung der Stellung und Bewegungen. Zwischen den acht Rundbogen-Feldern steigen an der Wand gepaarte korinthische Pilaster auf, deren Gebälk das Fussgesims der (hölzernen, stuckirten) Kuppel bildet; diese ist als Kassettendecke mit kreisförmigem Oberlicht gestaltet. Die Stuckdecoration der Wände ist von dem Italiener Joh. P. Castelli maassvoll und fein ausgeführt. Die Motive, welche die Flächen überspinnen, stimmen sehr gut mit den Farben, zartem Grün zwischen den weissen Flächen, zusammen. Die Spiegel und die Nischen sind von Wappenschilden und Schilden mit den Anfangsbuchstaben von: *Fridericus Dux Saxoniae* bekrönt; über den vier anderen Rundbögen sind am Gebälk Cartouchen vorgearbeitet. Die Malerei der Kuppel mit Rosetten in den Kassetten ist in grauen und violetten Tönen erneuert. Aussen ruht auf dem Dach des Saales ein als achteckige Kuppel (d. h. Klostergewölbe) gebildetes Dach; in der Mitte über dem Oberlicht der Kuppel ein kleiner Cylinderbau (Tambour) mit Fenstern, darauf noch ein achteckiges Kuppelchen.



Figur im Schönhaus des altenburger Schlosses.

Das Schönhaus verdient seinen Namen mit Recht, wenn es auch, seit zwanzig Jahren nicht mehr benutzt, etwas beschädigt, rissig im Holz und Stuck und schmutzig aussieht. Die geschickte Vertheilung der Räume und Abmessung der Verhältnisse, die Stellung in der grünen Umgebung, zu der durch Fenster und Halle Durchblicke verschiedenster Beleuchtung ermöglicht sind, und die Einzel-Ausbildung des Inneren machen das kleine Gebäude zu einer der köstlichsten Schöpfungen, welche unter Friedrich II. in Altenburg entstanden. Sie zeigen dem grossen Schlossbau gegenüber, in welchem Rahmen die Kunst damals fähig war, sich voll zu entfalten.

v. Braun a. a. O. — Kirchengalerie I, Ansicht (neben d. Stadtans). — J. Löbe, Geschichtl. Beschreib., S. 79. — M. Löbe, Residenzschloss, S. 70. — Modell in der Alterthumssammlung der Junkerei.

[Sogenanntes **Französisches Haus**, von der Herzogin Elisabeth Dorothea 1680 gebaut, nicht mehr vorhanden; wohl identisch mit dem Lusthaus, das 1710 weggerissen wurde, und an dessen Stelle das Theehäuschen steht. — v. Beust, Jahrb. III, S. 34. 129 (zu 1680. 1710) nach Kern, Hauschronik.]

Nachträgl. zu S. 44. Fürstenhaus zu Leipzig nicht von Lotter, sondern 1558 von Paul Wiedemann, nach Gurlitt, Bau- u. Kunstdenkm. d. Kgr. Sachsen XVII, Leipzig Stadt I, S. 253.



Amtsgerichtsbezirk Altenburg.

Land-Ortschaften.





Altendorf. — Am häusl. Herd 1880, S. 335. — v. Beust, Jahrb. V, S. 70 f. — J. Löbe, in Osterländ. Mitth. VIII, S. 227—235.

[Gut, Besitzer Henk, im 17. Jahrhundert Sagittarius; andere Güter, nichts Aelteres erhalten.]

Altpoderschau, nordwestlich von Altenburg; ursprünglich Poderschau, [**Rittergut,** gehörte 1556 und später der Familie von Zechau, im 17. Jahrhundert (so 1666) denen von Osterhausen, dann denen von Helldorff. Im 18. Jahrhundert besassen es die Freiherren Bachoff von Echt, zunächst Johann Friedrich, der spätere Geheimerathsdirektor. Durch ihn ward 1718 das eigentliche Rittergut nach dem westlich davon gelegenen bisherigen Vorwerk verlegt (s. Neupoderschau, wo auch die weiteren Besitzer genannt) und heisst daher Altpoderschau. Es gehört Frau Kamprad in Altenburg. — Frommelt, Landeskunde II, S. 96. — J. Löbe, in Osterländ. Mitth. VIII, S. 275. — J. u. E. Löbe, Kirchen u. Schulen I, S. 375. — Mörlin, in Kirchengalerie I, S. 189.

Bocka, ostnordöstlich von Altenburg.

(**Kirche,** unter königlich sächsischer Hoheit; beschrieben von Steche, in Bau- u. Kunstdenkmäler d. Kgr. Sachsen XV, Amtshauptm. Borna 1891, S. 6. 7; vergl. J. u. E. Löbe, Kirchen u. Schulen I, S. 612.)

Borgishain, nordnordöstlich von Altenburg.

[**Bauernhaus**-Thür, gothisch, nach Windischleuba verkauft, Thür des Pavillonthurmes im dortigen Rittergut, s. d.]

Frommelt, Landesk. II, S. 92. — J. u. E. Löbe, Kirchen u. Schulen I, S. 549. — Wagner, in Kirchengalerie I, S. 286.

Braunshain, s. Grossbraunshain.

Breesen, südwestlich von Altenburg [wohl Sitz der gleichnamigen, 1269 bis 1515 (später mit Mitgliedern als Nonnen) vorkommenden, in mehreren Orten der Gegend angesessenen Adelsfamilie. — J. u. E. Löbe, Kirchen u. Schulen I, S. 503].

Breitenhain, nordwestlich von Altenburg; 1292 Breittenhain (Schmidt, Urk. d. Vögte I, Nr. 272), 1331 Breytenhan (Schmidt a. a. O., Nr. 702), gehörte den Herren des Rittergutes, jetzigen Kammergutes (s. d.). — v. Beust, in Jahrb. V, S. 56—61. — Frommelt, Landesk. II, S. 82 f. — J. Löbe, in Osterländ. Mitth. 1875, VIII, S. 241—251. 276. — J. u. E. Löbe, Kirchen u. Schulen I, S. 176. — Ramshorn, in Kirchengalerie I, S. 53 f. mit Ans.

Kirche (bis 1505 Filial von Lucka). Grundriss-Form: [Grundriss]. Der 2,3 m lange, 3,1 m breite Halbkreis-Schluss und das 3,3 m lange, 4,6 m breite Chor-Rechteck aus Bruch-Sandstein sind romanisch, aus dem 12. Jahrhundert; von daher die Halbkuppel und die drei kleinen Rundbogen-Fenster des Chorschlusses, letztere bei der gründlichen Wiederherstellung der Kirche durch Sprenger 1880 wieder geöffnet. Damals wurden auch die übrigen Fenster an den Langseiten des Chores und des Langhauses, sowie an dessen Westseite und die südliche Eingangsthür, alle in regelmässiger Anlage und rundbogig hergestellt, aussen Putzlisenen und andere romanische Zierden angebracht, so dass die Kirche einen gefälligen und freundlichen Eindruck macht. Die Anlage des 9 m langen, 7,3 m breiten Langhauses rührt von 1505 unter Günther von Bünau her; von 1674 bezw. späteren Erneuerungen die Flachdecken im Chor-Rechteck und Langhaus. Dachreiter auf der Mauer zwischen Chor-Rechteck und Langhaus, viereckig, beschiefert, mit einem durch Knicke in das Achteck übergeführten Helm. — v. Beust, Jahrb. V, S. 56. 58 (zu 1505). — Kirchengalerie I, S. 54 u. Ansicht (auf Bl. 2 d. Kirchen d. Ephorie Altenburg). — J. Löbe, in Osterländ. Mitth. VIII, S. 248 f. — J. u. E. Löbe I, S. 180.

(Taufgestell, Kanzel, Altar-Aufsatz neu, von Holz.) [Altar und Kanzel 1674 von Frau von Wöldicke gestiftet, mit vielem Holzschnitzwerk und Figuren, unter Benutzung älterer Figuren, nach der Restauration von 1880 in den Besitz des Herrn Dr. Linke in Altenburg gekommen, s. dort S. 82. — v. Beust, Jahrb. V, S. 60 (zu 1674). — Kirchengalerie a. a. O. — J. u. E. Löbe a. a. O.]

[Grabsteine und Särge ehemaliger Rittergutsbesitzer und deren Familienglieder, so der Frau von Schmidt, † 1780, mit deren Brustbild, sowie von Pastoren, 1880 beseitigt, bis auf den] Grabstein des Pf. Reinhold, † 1670, am Eingang der Kirche. — Kirchengalerie I, S. 54. — J. u. E. Löbe a. a. O.

Kelch, mit der Schenkungs-Angabe von 1609 und den gravirten Wappen: *H. C. V. H.* (Hans Christoph von Hagenest) und *A. V. B.* unter, bezw. über dem Sechspass-Fuss: ✿, auf welchen ein Crucifix aufgelegt ist. Am Knauf Eier: ◡ mit

gravirten Blumen, dazwischen vortretende Würfel mit farbigen Gläsern; am Schaft darunter: IHESVS. Silber, vergoldet, 21 cm hoch.

Kelch, 1763 von Henr. Sophie von Schmid, geb. Reiche, geschenkt laut Inschrift auf dem runden, oben zum Sechspass getriebenen Fuss, auf dessen einem Feld das Wappen der Schenkerin gravirt ist. Knauf rund, mit Theilungsleiste und Eiern. Silber, vergoldet, mit Zeichen (Altenburger Hand; *AB*), 23½ cm hoch. Hostienteller und Hostienbüchse mit dem gleichen Wappen.

[Gefässe, 1528 aufgeführt. — J. u. E. Löbe a. a. O.]

Glocken. 1) von 1516 mit zwei Laubstäben oben, mit: o rex glorie veni cvm pace, ave maria gracia plena, Relief der Maria mit Kind auf der Mondsichel, zwei Wappen (von Bünau?) und am Rand mit einem Laubstab. 92 cm Durchmesser. — 2) und 3) hängen höher, mir unzugänglich. — Kirchengalerie a. a. O. — J. u. E. Löbe a. a. O. — Löbe, in Osterländ. Mitth. VII, S. 192, Inschr. der 1. Gl.

Kammergut, früher Rittergut. Dies gehörte den Herren von Colditz wohl von der Linie Wolkenburg, welche 1292—1312 hier genannt werden (Schmidt, Urk. d. Vögte I, Nr. 272), im 14. Jahrhundert den Land- und Markgrafen, kam 1347 als ihr Lehn (mit Lucka) an die Burggrafen von Starkenberg, welche bis 1425 hier erwähnt werden, dann, vermuthlich schon vor ihrem (wohl um 1430 erfolgten) Aussterben an die Landesherren zurück und von diesen (ohne Lucka) an die Herren von Bünau (1485 hier erwähnt, 1504 mit Belehnung). Deren Besitz und Rechte in Dorf und Rittergut kauften 1575 die von Hagenest zu Lucka (s. Lucka, Vorwerk), 1640 von diesen die von Oettinger, nach 1667 beerbte sie K. L. Wöldicke von Arneburg, ebenso 1693 Chr. Vitzthum von Eckstädt; dann folgten als Besitzer 1698 durch Kauf R. S. von Minckwitz, 1702 A. A. Stange und Erben, 1715 durch Kauf Chr. A. Hübner, 1726 J. H. Reiche und seine Töchter (Henriette Sophie, Gattin des mitbesitzenden preussischen Kriegsrathes von Schmid, welche, 1750 Wittwe geworden, bis zu ihrem Tode 1780 hier residirte, und Dorothea Juliane von Bielefeld), dann (deren Sohn) Freiherr von Bielefeld, 1785 die fürstliche Kammer. Das **Schloss** ist jetzt Forsthaus, nur zum Theil bewohnt, zum Theil verfallen, von den übrigen Gutsgebäuden getrennt. Um die Mitte des 16. Jahrhunderts, also von denen von Bünau her, hat es die achteckige Anlage und an der Nordwest-Seite im Hof eine Rundbogen-Thür mit Kämpfer-Gabelung und Scheitel-Kreuzung der Profilirung, sowie ringsum Graben und Aussenwall bewahrt. Ueber ersteren führt auf der Nordseite [statt der einstigen Zugbrücke] eine dem 18. Jahrhundert angehörende, steinerne, auf grossen Rundbögen stehende Brücke. [Von dem Thurm des Schlosses, welchen v. Schmid kurz vor 1740 abtragen liess, stand zu Anfang unseres Jahrhunderts noch ein Theil.] — v. Beust, Jahrb. V, S. 56. 57. — Frommelt II, S. 83. — v. d. Gabelentz, in Osterländ. Mitth. VII, S. 281 über die v. Hagenest. — Kirchengalerie I, S. 54, auch über die früher vorh. Theile. — J. Löbe, in Osterländ. Mitth. VIII, S. 242 f. über die Besitzer. — J. u. E. Löbe, S. 176 mit Einzel-Angaben über die Besitzer; S. 178.

[**Gräber** heidnischer Zeit, in der Flur und dem Walde gefunden. — Hecker, Ritters. u. Marktfl. Meuselwitz 1741, S. 25 Anm. 2.]

Dobitschen, westsüdwestlich von Altenburg; 1204 Doberschcen, 1291 Doberzhen (Schmidt, Urk. d. Vögte I, Nr. 263), 1306 Dobescen (Schmidt I, Nr. 390), 1391 Dobeczen (Martin, Urk. v. Jena I, Nr. 479), 1445 Dobuczschin etc., gehörte den Besitzern des Rittergutes (s. d.), die auch die Obergerichte 1695 erhielten. — v. Beust, Jahrb. V, S. 14—31. — Frommelt, Landesk. II, S. 101. — J. Löbe, in Osterländ. Mitth. VIII, S. 329—341. — J. u. E. Löbe, Kirchen u. Schulen I, S. 195 f. — Pansa, in Kirchengalerie I, S. 14 f. 19 f. mit Ansicht.

Kirche [an Stelle einer 1204 von einem Ritter Heinrich gegründeten Kapelle (Schultes, Direct. diplom. II, S. 424 f.), späteren Pfarrkirche], 1702 meist auf Kosten des Patrons gebaut, einfach. Rechteck von 15,4 m Länge, 10,4 m Breite, mit Flachdecke, rechteckigen Fenstern (in zwei Reihen) und Thüren, hohem Walmdach und achteckigem Dachreiter, darauf eine Schweifkuppel etc. — v. Beust, Jahrb. V, S. 76 f. (zu 1204. 1702). — Kirchengalerie I, S. 16. 219 u. Ansicht (auf Bl. 1 d. Ephor. Altenb.). — J. Löbe, in Osterländ. Mitth. a. a. O. — J. u. E. Löbe, S. 198.

Taufgestell und Altar, aus dem Anfang unseres Jahrhunderts, mit Band-Verzierungen, recht geschmackvoll; Holz.

Grabmal an der Ostwand, ganz monumental, wenn auch nur von Holz, für Hofrath und Geh. Referendar Wilh. Ferd. von Echt, † 1738 (nach Kirchengalerie bezw. Löbe 1739). Auf grossem, geschweiftem, mit dem Wappen von Bachoff versehenem Unterbau erhebt sich ein schwarz marmorirter Obelisk mit der goldenen Inschrift. Das Uebrige ist weiss mit Gold gehalten; zu den Seiten des Obeliskes stehen auf dem Unterbau allegorische, gut bewegte Frauengestalten; diejenige links hält Schlüssel und Sanduhr in den Händen und hat einen Hahn (Wachsamkeit) zu Füssen; die rechte, mit einem Hund (der Treue) zu Füssen, hält einen Rundschild mit gemaltem Brustbild des Verstorbenen oben so vor den Obelisk, dass er die Spitze desselben verdeckt und hinter ihm die Halbfigur der geflügelten, die Posaune blasenden Ruhmesgöttin in die Höhe schwebt.

Kronleuchter, 1707 vom Pfarrer Sam. Friese geschenkt laut Inschrift, sechsarmig, mit Kugelknäufen und bekrönender Ritterfigur. Messing. — Kirchengalerie a. a. O.: 1706. — J. u. E. Löbe, S. 199.

Taufkanne, 1711 von Georg Meuche's Frau Eva, in Seidelform. Zinn.

Taufschale, 1672 von der Pfarrfrau Magd. Faber; Zinn. — J. u. E. Löbe a. a. O.

Weinkannen, von Joh. Chr. Ditrich 1719, Barb. Sander 1723, Kleemann (Schullehrer) 1770; in Seidelform, von Zinn. — Kirchengalerie a. a. O. u. J. u. E. Löbe a. a. O., üb. d. v. Kleemann.

Kelch, 1779 von Joh. Karol. Henr. von Bachoff, geb. Gräfin von Ronoff, laut Inschrift. Fuss rund, Knauf birnförmig, Schaft gekehlt. Silber, vergoldet; Zeichen (Hand; *I. C. H. S.*), 23 cm hoch. — Kirchengalerie a. a. O. — J. u. E. Löbe a. a. O.

Hostienteller, von *W. B.* (Bachoff), geb. von Mätsch (Metzsch), wohl von 1783; Silber, vergoldet; Zeichen (*R*). — Kirchengalerie a. a. O. — J. u. E. Löbe a. a. O., wonach aber dieselbe Gräfin Bachoff Kelch und Teller schenkte.

Hostienbüchse, um 1780, mit aufgelegtem Crucifix; Silber, vergoldet.

[Gefässe etc., ältere, nicht mehr vorhanden. — J. u. E. Löbe a. a. O.]

3 Glocken, 1844. — v. Beust V, S. 31 üb. die v. 1784. — Kirchengalerie, S. 16. 19, über die älteren. — J. u. E. Löbe a. a. O., auch über die älteren.

Kirchhof. Grabstein an der Nordwand des West-Vorbaues der Kirche, Inschrift für Pf. Geusenhayner (Geisenhainer, † 1741) 1744, in einem verschnörkelten Schild, von schlecht gearbeiteten Engeln umgeben, auf einem Untersatz, der ganz eigenartig als Felsgrotte mit einem in der Mitte der Höhlung sichtbaren Sarg-Vordertheil gearbeitet ist. Sandstein. Als Bekrönung des Grabsteines ist jetzt eine nicht dazu gehörige Christusfigur aufgestellt.

Rittergut. Besitzer waren die 1204—1555 hier vorkommenden Ritter von Dobitschen, dann Georg von Creutzen, 1598 durch Tausch von ihm Loth vom Ende, 1602 Conrad von Stein, dann die Familie von Schauroth (Gerh. Georg, † 1691), seit 1697 die Freiherren Bachoff von Echt. Diese entfalteten im 18. Jahrhundert hier wie in Romschütz (s. d.) eine sehr bedeutende Bauthätigkeit an den Kirchen und Schlössern, und so sind namentlich zu nennen der erste Besitzer Johann Friedrich, als Geheimerathsdirektor in Gotha † 1726, sein älterer Sohn, Johann Friedrich, gothaischer Kanzler, † 1736, und dessen Söhne Wilhelm Ferdinand, kursächsischer Hofrath, † 1738 (begraben in der Kirche), Joh. Friedrich, dänischer Geheimerath und österreichischer Gesandter, † 1781, Ludw. Heinrich, dänischer Geheimerath und spanischer Gesandter, ein Mann von grossen Geistesgaben, wissenschaftlich und dichterisch hervortretend, † 1792. Das Rittergut gehört jetzt Herrn Kammerherrn Rittmeister Freiherr Ulr. Bachoff von Echt. Das Schloss, nach Brand von 1665 im Jahre 1696 begonnen (Jahreszahl an der Nordfront oben an der West-Ecke aussen), unter den Bachoff's vollendet, ist einfach, rechteckig, dreigeschossig, mit rechteckigen Fenstern, vortretendem Mittelbau der Nordfront und Giebelthür darin, achteckigem Dachreiter mit Schweifkuppel etc.; rings umgeben von einem Graben, über den eine (neue) Brücke zur Nordfront führt.

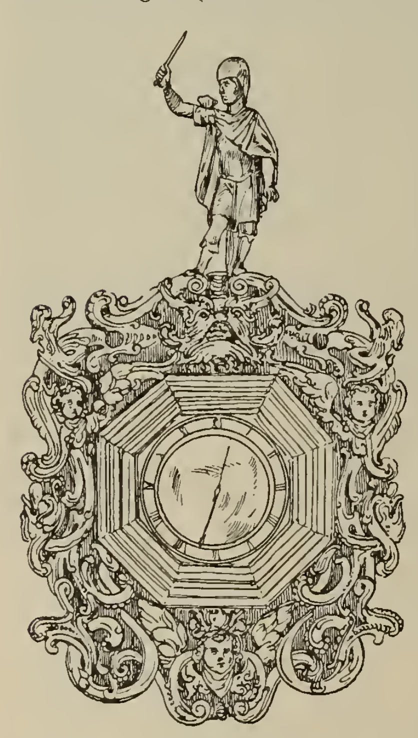
Im Innern ist ein quadratischer Ecksaal, der durch die beiden oberen Geschosse durchgeht, im Stil des Anfanges unseres Jahrhunderts erneuert, reich ausgestattet. Durch einen Fries sind die Wände in eine untere, durch dorische, zum Theil gedoppelte Pilaster gegliederte Fläche und in eine obere, kürzere, durch Wandstreifen gegliederte Fläche eingetheilt; die unteren Felder mit elliptisch umrahmten Landschaftsbildern in Stuck-Verzierung mit gekreuzten Lorbeerzweigen gefüllt, die oberen Felder etwas unregelmässig mit flachen Stuck-Reliefs (Amor in verschiedenen Beschäftigungen, nach Thorwaldsen) und mit Brustbildnissen der Schlossbesitzer. An der Nord- und West-Seite treten an Stelle dieser Füllungen zum Theil die Fenster, welche unten und oben dem Saal reichliches Licht spenden; an der Westwand sind auch noch lebensgrosse Brustbildnisse des Prinzen Friedrich von Wales und seiner Gattin Augusta, Tochter des Herzogs Friedrich II von Gotha-Altenburg, aufgehängt, an der Ostwand bilden die von den Zimmern aus hereinführende Thür und ein vortretender Kamin noch Belebungen der unteren Flächen. Die Decke ist über einer mit Akanthusranken stuckirten Wölbfläche (Voute) im alten Stil der Herstellung erneuert. Durch Laub- und Frucht-Gewinde in starkem Stuck-Relief, an welchem Engelsfiguren frei vortreten (erinnernd an die gleich-

zeitigen Decken in Allstedt; Eisenberg, Gotha, Friedrichswerth, siehe die betr. Bände der Thüring. Bau- und Kunstdenkm. Apolda, S. 264 f., Westkr. Altenb., S. 205 f., Gotha, S. 70 f., Waltershausen, S. 112 f.). Dazwischen entstehen an den Ecken vier Dreipass-Flächen, welche Jacobs Segnung durch Isaac, seinen Traum, seine Begegnung mit Esau und seinen Tod enthalten, Alles braun in Braun gemalt, in der Mitte aber eine grössere, elliptische Fläche mit dem Gemälde des Kampfes zwischen Jacob und dem Engel.

v. Beust, Jahrb. V, S. 76 f. (Besitzer, zu 1598. 1665). — Frommelt a. a. O. — v. d. Gabelentz, in Osterländ. Mitth. VI, S. 319 f.; VII, S. 277 über die v. Dobitschen. — Kirchengalerie I, S. 14 u. J. u. E. Löbe I, S. 195, mit Einzel-Angaben über die Besitzer. — J. Löbe, in Osterländ. Mitth. a. a. O.

Von Werken zur Ausschmückung des Innern, ausser den oben erwähnten, sind folgende hervorzuheben.

Schrank, aus dem 18. Jahrhundert, einfach, aber gut und kräftig profilirt; Schrank auf Füssen, zusammengesetzt, wohl süddeutsch, mit Schnitzwerk und eingelegten Ansichten; Schrank, aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts, mit Holz-Einlagen (hübschen Bandwerken und Cartouchen und den Gestalten der Liebe und Hoffnung); Klappsecretär, um 1750, mit hellen und dunklen, auch grünen Holz-Einlagen von Früchten etc.; Tisch, aus dem 18. Jahrhundert, mit dem Wappen von Meissen und Mustern in Einlege-Arbeit in Ebenholz, hellen Hölzern und Elfenbein; Spiegel, aus dem 18. Jahrhundert, an welchem aus Akanthusranken und Blüthen erwachsende Engel ein Schild (mit neuerem: *B* unter der Krone) tragen und unten ebenfalls Engel sitzen; Uhrständer; Standuhr (im Erdgeschoss), aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, zum Theil zusammengesetzt, von besonderem Reichthum (*A*). Auf einer gewundenen und mit Trauben umrankten, korinthischen Säule und einem (unorganisch eingefügten) Zwischenglied mit Platte steht die Uhr, ist aber selbständig in sich abgeschlossen, die achteckige Einfassung nochmals gefällig von Ranken, die einander durchdringen, und Engelsköpfen in freierem Linienfluss umrahmt, bekrönt von einer Ritterfigur; Holz, schwarz mit Vergoldungen. — Thürbekrönungs-Bilder (Sopraporten) in einem Erdgeschoss-Zimmer, Landschaften in hübsch geschnitzten Roccoco-Rahmen.



Uhr im Schloss des Freiherrn Bachoff von Echt zu Dobitschen (ohne Untersatz gez.).

Krug, holländisch, aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, in chinesischer Manier, farbig. — Vase, chinesisch, aus dem 18. Jahrhundert (vom Minister von Lindenau stammend), kostbar.

Bildnisse, so 2 kleine Brustbildnisse, wohl eines Ehepaares, sie mit einem Gebetbuch, das: *1575*, wohl das Jahr der Herstellung, enthält, er mit einer portugiesischen Medaille von 1506, deutsche, gediegene Malerei, mit etwas langgezogenen Figuren und verblasener Malweise, später dick überfirnisst.

Dobraschütz, westsüdwestlich von Altenburg; Sitz der von 1360 an (wohl bis zum 15. Jahrhundert) hier erwähnten Familie von Creutzen. — Frommelt, Landesk. II, S. 105 f. — Hesselbarth, in Kirchengalerie I, S. 224 f. u. Ansicht. — J. u. E. Löbe, Kirchen u. Schulen I, S. 329.

Kirche, Tochterkirche von Mehna [an Stelle einer älteren, 1528 erwähnten, 1607 baufälligen, 1611 im „hinteren Theil" neu und weiter gebauten, 1751 abgebrochenen], 1751 gebaut (Jahreszahl nebst: *H. H. R. V.* und Spruch aus Joh. 8, 47 an der rechteckigen Nordthür); einfach, Rechteck, 14,7 m lang, 6,7 m breit; Flachdecke, daran in Leistentheilung Malereien von lebendiger Composition, Engelknäbchen in Wolken mit Blumen und um das Dreifaltigkeits-Dreieck gruppirt, in wechselvollen Stellungen. Die Emporenbrüstungen und Kirchstuhl-Wangen zeigen ebenfalls noch gemalte Sprüche, Blumen und Ornamente jener Zeit, Alles aber von etwas handwerklicher Auffassung. An der Ost-Empore tritt die ebenso bemalte und mit dem Kirchenbau einheitliche Kanzel im Grundriss: ◡ vor; der obere Eingang mit Consolen geziert, welche verkröpftes Gebälk und einen Flachbogen-Giebel tragen. Die Kirche hat rechteckige Fenster in zwei Reihen. Auf der Westseite ein neuerer, beschieferter Dachthurm, viereckig, dann achteckig, mit Schweifkuppel, Tabernakel-Aufsatz und Kuppel. — Frommelt a. a. O. — Kirchengalerie I, S. 225 u. Ansicht (auf Bl. 1 d. Ephor. Altenb.). — J. u. E. Löbe a. a. O., ebd. auch über die neueren Ausstattungsstücke, Gefässe etc.

3 Glocken 1841. — Kirchengalerie, S. 226, mit den sinnigen Inschriften; S. 225 über die alten Glocken. — Löbe, in Osterländ. Mitth. VII, S. 201 u. J. u. E. Löbe, mit den Inschriften.

[**Grabstätte** am „Schlöpps" am Pfarrwege nach Zweitschen zu; Funde von Totenschmuck, welche schon auf christliche Zeit deuten, zum Theil nach Altenburg in die Alterthumsvereins-Sammlung gekommen. — Kirchengalerie, S. 224. — J. u. E. Löbe, S. 329. — Osterländ. Mitth. I, S. 27; I, IV, S. 16; II, S. 258.]

Ehrenberg, südlich von Altenburg; **Schloss**, ursprünglich Burg der seit 1244 genannten Herren von Herinberc, Herinborc, Erinberc etc., welche mit einem Deutschordensritter hier verschwinden, seitdem Besitz der Landgrafen. Als Pfandinhaber von ihnen hatten die Burg und das Gut 1355 v. Ende, 1365 v. Einsiedel, 1367 v. Elsterberg, 1374 v. Colditz (1382 Erenberg zum Antheil der Brüder Friedrich Wilhelm und Georg; Martin, Urk. v. Jena I, Nr. 427). Dann (bei der Landes-

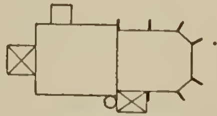
theilung 1411 unter die Hoheit des Markgrafen Wilhelm gekommen) besassen es 1413 Anarch v. Wildenfels und sein Bruder, 1475 f. die v. Breitenbach, 1512 f. die v. Zschirn (anfangs zusammen mit v. Tauschwitz), 1527 die v. Reinsberg, 1570 v. Schönberg, 1574 v. Losse, 1587 wieder v. Reinsberg (Reinsperg), 1589 f. die v. Creutzen, 1609 Fl. Stange, 1629 v. Ende, 1634 N. Stange, 1639 Hans Wolff Thoss v. Erlenbach († 1667) und dessen Söhne, sowie die Wittwe des älteren Sohnes, A. V., geb. v. Rahna seit 1678, während welcher Zeit ein Brand das Schloss heimsuchte, 1681 v. Carlowitz, 1690 Freiherr Hannibal Germanus v. Schmertzing (seit 1709 auch Besitzer von Ehrenhain, s. d., sowie Stünzhain, Kirche). Er baute bezw. erneuerte 1693 den Thurm, 1702 das Schloss. Ihm folgten († 1715) im Besitz sein Sohn (s. Stünzhain), dann dessen Stiefbrüder; nach deren Tode (1782) kaufte die herzogliche Kammer 1783 das Gut und liess es mit dem Kammergut Zschernitz zusammen verwalten, verpachtete es seit 1833 und baute mancherlei daran; 1805—1816 diente das Schloss als Baumwollspinnerei, dann auch als Getreidespeicher des Gutspächters. 1874 bei der Theilung an den Staat gekommen, ward es von diesem an den Wollfabrikbesitzer Commerzienrath B. Schmidt in Altenburg verkauft und kam bei dessen Tode 1883 an seine Wittwe U. A., geb. Heder, und (seit 1885) an deren Gatten, Kammerherrn v. Blödau.

Das **Schloss** ist mit Ausnahme der Haupttheile des in die Mitte hineingebauten grossen, starkwandigen, aus dem 16. Jahrhundert stammenden, 1693 ausgebauten Rundthurmes (welcher das Schmertzing'sche Wappen eingemauert zeigt) und einiger Theile des Eingangs-Thores, sowie des im Giebelfeld desselben angebrachten Wappens (derselben Familie mit: *1693* in Zweigen) vollständig neu. Es ist ein prächtiger, in den Jahren 1878 f. von dem Baumeister Gräbner (Schilling und Gräbner in Dresden) entworfener, reichverzierter Bau im neuen deutschen Renaissancestil, mit Gruppirung der einzelnen Theile, mit Vorbauten, Erkern und Thürmen (auch der alte Thurm wurde oben ausgebaut). Hoch und weithin frei sichtbar gelegen, macht das Schloss mit seinen Giebeln und Spitzen, mit seinen hellen, aus schönem Sandstein ausgeführten Flächen und zahlreichen Fenstern, einen glänzenden und zugleich freundlichen Eindruck. Die Vorderfront ist die Südfront, nach dem Wirthschaftshof zu gelegen und von ihm durch eine Vertiefung mit (jetzt fester) Brücke getrennt. Diese Vertiefung, der einstige Graben, setzt sich noch ein wenig rechts und links (hier steigt das Terrain höher) vom Schloss fort und bricht auf beiden Seiten im rechten Winkel nach Norden zu um. Verfolgen wir des Weiteren diesen Graben und die entsprechende Mauer, welche den jetzigen Garten umgiebt und nach Norden zu immer steiler gegen das Thal aufsteigt, so erkennen wir den alten Burgbezirk, in welchem das Schloss jetzt einen kleinen Theil, nahe der Südseite, einnimmt, so dass die ganze übrige Fläche von dem Garten bedeckt ist. Nach Norden zu laufen die Ost- und West-Seite der Mauer ein wenig gebogen zusammen (der Ortslage auf der hier als Hochfläche ansteigenden Burgsohle entsprechend) und werden durch die Nordmauer verbunden; hier haben sich an den beiden Ecken noch die genauen Rundungen und Unterbauten der Eck-Bollwerke erhalten. [Auf diesen erhoben sich vielleicht einst noch Rundthürme. Der Burgbezirk hatte einen inneren Hof, um welchen herum die einzelnen Baulichkeiten angeordnet waren; nach Nordwesten zu bildete den Ab-

schluss die Burgkapelle.] — Am häusl. Herd 1881, S. 278, ausführl. — Bechstein, Ansicht (neben d. Stadtans. v. Altenb.), Stahlst. 1847. — Kammerherr v. Blödau, Angaben. — Frommelt, Landesk. II, S. 110. — v. d. Gabelentz, in Osterländ. Mitth. VI, S. 321 f. über die v. Ehrenberg. — Hempel, in Kirchengalerie I, S. 201 f. — E. Löbe, in Osterländ. Mitth. VII, S. 111 (auch in: Hausinschriften aus dem Ostkreis 1867), die Inschriften am Portal; VIII, S. 373—379, über die Besitzer. — J. u. E. Löbe I, S. 491 f.

Das Innere ist modern eingerichtet; nur einige ältere Gegenstände sind von den jetzigen Besitzern auf Reisen erkauft worden. 2 vorn dreitheilige Truhen aus dem 17. Jahrhundert stammen aus dem Engadin, die eine mit Rundbogen-Blenden zwischen consolartig geschweiften Theilungs-Pilastern, die andere mit: *1636*, mit hübschen Blumen in Rundbogen-Blenden zwischen toscanischen Pilastern und (etwas älteren) Holzeinlege-Mustern. — Kleinere Truhe mit Einlegemustern und: *1660 B.I;G.A.* — Standuhr, aus dem 18. Jahrhundert, holländisch, das Zifferblatt mit Frauenbildern geziert.

Ehrenhain, südöstlich von Altenburg; hiess ursprünglich Hain, Hagen, Indago. Besitzer des Ortes und Rittergutes waren die Ritter von Hain, seit 1175 erwähnt; seit dem 15. Jahrhundert, seit welchem das Dorf (wie ich glaube, eher nach dem Wappen derer v. Ende als nach den zahlreich dort hausenden Füchsen) als Fuchshain (Fochsshayn etc.) bezeichnet wird, waren die v. Ende (1418 f. erwähnt) Besitzer, in eigener Linie wohl von 1470—1558, dann die v. Ende zu Königsfeld bis 1609; es folgten die Herren v. Schönberg, 1638 durch Kauf von ihnen die Bose, 1709 ebenso Freiherr v. Schmertzing (Besitzer auch von Ehrenberg), auf dessen Ansuchen 1709 der Name des Ortes in Ehrenhain umgewandelt wurde, † 1715, dann durch Erbfolge die Pflugk, 1816 durch Kauf die Mühlig, 1833 durch Erbfolge die Mühlig-Hoffmann. — v. Boust, Jahrb. V, S. 85—89. — Frommelt, Landesk. II, S. 71. — Gelbricht, in Kirchengalerie I, S. 41 f. 94 f. mit Ansicht. — J. Löbe, in Osterländ. Mitth. IV, S. 278; IX, S. 235. 239 f. — J. u. E. Löbe, Kirchen u. Schulen I, S. 203 f., die einzelnen Besitzer genauer. — Meyner, Zeitschr. f. d. Fürstenth. Altenb. 1796, S. 29.

Kirche. Grundriss-Form (nicht ganz genau gezeichnet):  Der Chor ist jetzt 10,5 m lang, 7,9 m breit; südlich an ihm der 3,9 m lange, 3,2 m breite Sacristeibau. Das 11,3 m lange, 8,7 m breite Langhaus tritt nur an der Nordseite gegen den Chor vor, an der Südseite sogar etwas gegen ihn zurück. Ursprünglich war nur der westliche Theil des jetzigen Chores vorhanden, vielleicht aus der Zeit um 1295, wo zuerst ein Pfarrer erwähnt wird. [Einst war dieser Theil mit Thurmspitze bekrönt.] Dann wurde, wie so häufig, erst östlich ein Chor, westlich ein Langhaus an diesen Mittelbau gebaut. 1594—96 wurde der Mitteltheil etwas erhöht und dem Chor gleich gemacht, statt des abgetragenen Thurmes ein neuer Westthurm gebaut. Die erhaltenen älteren Kunstformen der Kirche weisen alle auf die Spätgothik, auf die Zeit um 1521, welche Jahreszahl am Giebel des Sacramentshäuschens steht. Dies Sacramentshäuschen, an der Chor-Nordwand im Grundriss: _/ vortretend, ist in einer für diese Gegenden seltenen Grösse und Schönheit erhalten. Der auf dem Sockel ruhende, kurze

Wandpfeiler des Sacramentshäuschens ist mit Wulsten und Kehlen gegliedert; der Anschluss zur Wand wird durch einander schneidende Rundbögen (zum Theil Halbbögen) gebildet; auf dem kräftig mit Kehlen und Wulsten (der oberste mit gewundenen Einkerbungen) vortretenden Gesims ist der Schrein an den drei Flächen in der Form des vom Schweifbogen: umzogenen Kleebogens: gemeisselt und zwar an den seitlichen Flächen als flache Blende, an der vorderen aber durch ein oben gekehltes Rechteck: als tiefe Blende geöffnet. Die Schweifbögen sind reich mit Kanten- und (erneuerten) Giebel-Blumen besetzt; dazwischen steigen die Fialen auf, so dass aussen nur die Kanten: zwischen den Kehlen geblieben sind, durch welche das Sacramentshäuschen allmählich (dachartig) wieder gegen die Chorwand anläuft. Als Bekrönung steigt dann, flach vortretend, ein grosser Giebel (Wimperg) auf, welcher [einst reliefirt] jetzt glatt, nur noch an den Seiten die Kantenblumen und oben die [an der Vorderfläche ebenfalls glatt gemeisselte] Giebelblume zeigt. Das Ganze ist in schönem Verhältniss aufgebaut. — Vom spätgothischen Bau ist noch eine Reihe von Einzelheiten erhalten. Am Chor stehen die Strebepfeiler, von dem den Chor umlaufenden Sockelgesims und desgleichen Fensterbank-Gesims umzogen, oberhalb eines Vorderflächen-Gesimses in Pultdächern endend; sie deuten darauf, dass der Chor einst ein Schlussjoch und ein zweites Joch [mit Kreuzgewölben] hatte. Die sechs ihn erleuchtenden Spitzbogen-Fenster sind gross, zweitheilig, mit kräftig gekehlten Pfosten und Leibungen und mit wohlerhaltenen bezw. erneuerten Maasswerken ausgebildet. Die Sacristei ist mit einem Kreuzgewölbe von kehlprofilirten ( ) Rippen bedeckt; vom Chor führt eine Spitzbogen-Thür, mit Gabelung und Kreuzung der Stabprofile an Kämpfern bezw. Scheitel gegliedert, hinein. Sie ist seit der letzten Restauration höher gerückt. Ueberhaupt sind hier mehrere Veränderungen erkennbar. An der Chor-Südseite steckt eine zugemauerte, grosse, rundbogige, aber noch dem Bau des 16. Jahrhunderts angehörende, mit Kämpfer-Gabelung und Scheitelkreuzung profilirte Thür jetzt halb im Boden. (Die Kirche war einst so tief, dass diese Thür hineinführte, die Sacristei aber (welche durch kleine, zum Theil neue Rechteck-Fenster erleuchtet ist) war ursprünglich um einige Stufen höher gegen die Kirche.) Das Obergeschoss des Sacristeibaues, die Herrschafts-Empore, ist später aufgesetzt und hat ein neueres Fenster, zu welchem aber Reste eines gothischen Maasswerk-Fensters benutzt sind. Bemerkenswerth ist auch der Umstand, dass, da die Langhaus-Südwand im Innern etwas gegen die Chor-Südwand und den Triumphbogen vortritt, der gothische Baumeister dies durch eine Blendbogen-Bildung und Vorkragung unten dem Auge weniger störend machen wollte, welche Architekturformen aber durch spätere Erneuerungen verdorben worden sind. Ganz modern von 1885 [vielleicht aber doch an Stelle eines ursprünglich hier befindlichen und den spätgothischen Bau beeinflussenden Bautheiles] ist der runde, aussen zwischen Sacristeibau und Langhaus-Südwand eingelegte Treppenthurm mit spitzbogiger Thür und ebensolchen Fenstern und mit Achteck-Helm geschmackvoll ausgebildet. Ebenfalls aus Erneuerungs-Zeiten nach der Gothik, besonders von 1748, stammen die flachen Decken über Chor und Langhaus und die Fenster des Langhauses in zwei Geschossen, unten rechteckige, oben grosse, rundbogige her. In regelmässiger Anordnung sind es an der Südseite zwei solcher Fenster, an der Nordseite eines und, dem westlichen der beiden Südfenster entsprechend, oben nur

das rundbogige Fenster, unten aber eine rechteckige Thür in einen flachgedeckten Vorbau. Die Aussenthür des Vorbaues aber ist wiederum eine spätgothische, von anderer Stelle der Kirche her verwendete, der Sacristei-Thür gleich profilirte. Eigenthümlich ist folgende Einzelheit. Die Ostmauer des Langhauses tritt nach Norden als Strebepfeiler vor, daneben aber ist die Langhaus-Nordmauer selbst noch ein Stückchen vorgebaut, und zwar enden mit diesem Stück die den Osttheil umziehenden Gesimse, Sockelgesims und Fensterbank-Gesims. Oben endet dies Mauerstück jetzt strebepfeiler-ähnlich mit einem Pultdach, aber einst lief die Mauer hier weiter; — ob die Nordmauer des Langhauses nachträglich eingerückt oder ein Vorbau hier gestanden, der dann abgebrochen wurde, lässt sich nicht mehr entscheiden. Das Sockelgesims fängt am Thurmbau wieder an. Derselbe, der Hauptsache nach in seinem massiven, quadratischen Theil 1596 erbaut, öffnet sich gegen das Langhaus in einem grossen Rundbogen, hat drei aussen durch Gesimse getrennte Haupt-Abtheilungen, im 4 m langen und ebenso breiten Erdgeschoss ein rippenloses Kreuzgewölbe und spitzbogiges, mit Wulsten und Kehlen gegliedertes Westportal, sonst auf allen freien Seiten der drei Geschosse einfache, grosse Rechteck-Fenster, die oberen mit Abkantung der Einfassungen. Im 17. Jahrhundert erhielt der Thurm den geputzten, achteckigen Oberbau mit Schweifkuppel, Tabernakel-Aufsatz und Kuppel. So steht die Kirche nach den mancherlei Veränderungen und Erneuerungen (die letzte, umfangreiche von 1885 ist im Glas der Sacristeithür angegeben) als ein grosser, schöner Bau da, dessen Inneres nur statt der weissen und hellgrünen, eintönig wirkenden Bemalung einer stärkeren Belebung bedürfte. — v. Beust, Jahrb. V, S. 85. 87 (zu 1521. 1594). — Frommelt a. a. O. — Kirchengalerie I, S. 92. 94. n. Ans. (auf Bl. 2 d. Ephor. Altenb.). — J. Löbe, in Osterländ. Mitth. IX, S. 242. — J. u. E. Löbe I, S. 207.

Herrschafts-Empore, an der Chor-Südwand über der Sacristei auf vier (erneuerten) Consolen vortretend, aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts, getheilt durch gepaarte, dorische Säulen mit hohem Gebälk; zuoberst Frauengestalten: Glaube [Kreuz fehlt], Gerechtigkeit mit Wage, Hoffnung mit Anker; dazwischen die Wappen Eines vom Ende (wohl des Quirin vom Ende, † 1609?) und seiner Gattin (quergetheilter Schild).

Altar-Aufsatz (vom Obersten und sächsischen Amtshauptmann Graf Karl Bose, † 1657, gestiftet, unter seinem Sohn vollendet), aus der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts, barock; Abendmahls-Relief zwischen den mit Köpfen verzierten Postamenten der hohen, gepaarten Pilaster, welche, um Muschelnischen angeordnet und mit frei vorgestellten, korinthischen Säulen bereichert, im Haupttheil ein Relief der Verklärung einfassen. Das verkröpfte, in der Mitte im Bogen herumgeführte und hier mit einem Engelskopf verzierte Gebälk trägt an den Ecken stehende Engelsfiguren. Bis dahin sind die architektonischen Verhältnisse, auch Einzelheiten, wie die Capitelle, recht schön. Nicht so gut ist die Anordnung des wagerechten Gebälkes noch über dem Bogen, auf welchem an den Seiten geflügelte Engelsköpfe, in der Mitte eine Cartouche mit dem Oberkörper Gottvaters geschnitzt sind. Geschnitzte Einfassungs-Bretter des Haupttheiles umgeben Gemälde des Oelberg-Gebetes und der Kreuzigung und tragen sitzende Engelsknaben. Holz; die Wandgliederung braun, die Säulen, Schnörkel, Köpfe, Figuren und Bekrönung weiss

und golden, ebenso die Reliefs, welche durch einen Zusatz von kaltem Hellblau an Wirkung einbüssen. — J. u. E. Löbe, S. 207.

(Taufstein und Kanzel, neu, ersterer pokalförmig, von trefflichem Syenit).

Grabstein an der Chor-Ostwand, Umschrift: ANNO D.1551 DEN 27 — MARCZII IST DER GESTRENGE VND VHESTE HEIN — RICH VOM ENDE ZCV — FOCHSHAN (Fuchshain, s. o.) IN CHRISTO ENTSCHLAFEN.AM. Der bärtige Verstorbene ist gerüstet, hat jedoch den Helm zu Füssen, die Linke am Schwert, die Rechte am gesenkten Kommandostab (er wurde als „blöde" von den Vettern bevormundet), mit dem Bestreben individueller Gesichtsbildung, doch ungeschickt gemeisselt. Rechts oben sein Wappen. — J. u. E. Löbe I, S. 205, mit der Umschrift.

3 Grabsteine, kleine, an der Chor-Nordwand unter der Kanzel, Figuren jung verstorbener Kinder der Familie von Schönberg, in Sterbekutten, Blumen in der Hand, mit zum Theil undeutlich gewordenen Umschriften. Eine Doppelplatte mit zwei solchen Bildnissen enthält unter dem linken eine lateinische Inschrift, aus welcher, soweit sie erkennbar ist, hervorzugehen scheint, dass bei den jung verstorbenen Schönberg'schen Erben Georg Haubold von Schönberg beigesetzt ist, unter dem rechten eine entsprechende, lateinische Inschrift, wonach das hier begrabene Kind August Sigfried hiess und zwischen 1720 und 1739 starb, unter beiden eine durchlaufende Inschrift: *Lasset die Kindlein* etc. und zwei Kreis-Ausschnitte [für einst eingelassene Bronzewappen]. Eine 2. Platte liegt am Fussboden dicht vor der genannten Doppelplatte, ebenfalls ein Kind darstellend, ohne Unterschrift, doch wohl zusammengehörig mit der daneben befindlichen Platte, welche die Inschrift enthält: Ao MDCXXIIII AN XXVII DECEMB.IST IN GOTT ENTSCHLAFFEN ADAM VON SCHÖNBERCK DES WOHLEDELN GESTRENGEN V.VESTEN MORRITZ (so!) HAVBOLDS V.SCHONBERG SÖHNLEIN. Sandstein. — Vergl. J. u. E. Löbe I, S. 205, über einzelne Mitglieder der Familie Schönberg.

Kelch, aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, von kräftiger, guter Form, in Mischung von Gothik und Renaissance und mit manchen Eigenthümlichkeiten. Der auf sehr breiter Fussplatte ruhende Sechspass-Fuss hat ein durchbrochenes Randmuster von der spätgothischen Form: , auf einem Feld ein gravirtes Wappen (ähnlich dem von Bünau, doch nur ein Ochsenkopf) und die aufgelegte Kreuzigungsgruppe [Johannesfigur abgebrochen]. Am Knauf sind oben und unten Flächen: mit Blättern gravirt; in der Mitte treten Würfel, abwechselnd mit: *I.H.S.* und Rosetten gravirt, stark vor, und dazwischen frei gearbeitete Blumenkelche. Am Schaft über dem Knauf: MARIA, unter dem Knauf: ι0G0C9 (Jesus, Salvator, Christus?). Der Anlauf vom Fuss zum Schaft ist im obersten Stück, wie die geschweifte Kuppe in ihrem untersten Stück mit einer durchbrochen gearbeiteten Verzierung, der Anlauf mit einem in Lilienspitzen endenden Kleeblattbogen-( ) Fries, die Kuppe mit einem Fries von stehenden Blättern versehen, welche languettenartig durch je einen Flachbogen und einen verkehrten Zackenbogen verbunden sind. Silber, vergoldet, $19^1/_2$ cm hoch.

Hostienbüchse, mit Wappen und: *F.B.* (Friedrich Bose) *1667*, rund; Silber.

[Gefässe, 1528 vorhanden. — J. Löbe, in Osterländ. Mitth. IX, S. 240. — J. u. E. Löbe I, S. 207.]

Decke, um die Mitte des 18. Jahrhunderts sehr fein mit Voluten, Blumenvase und Füllhorn in Gold und Seide gestickt.

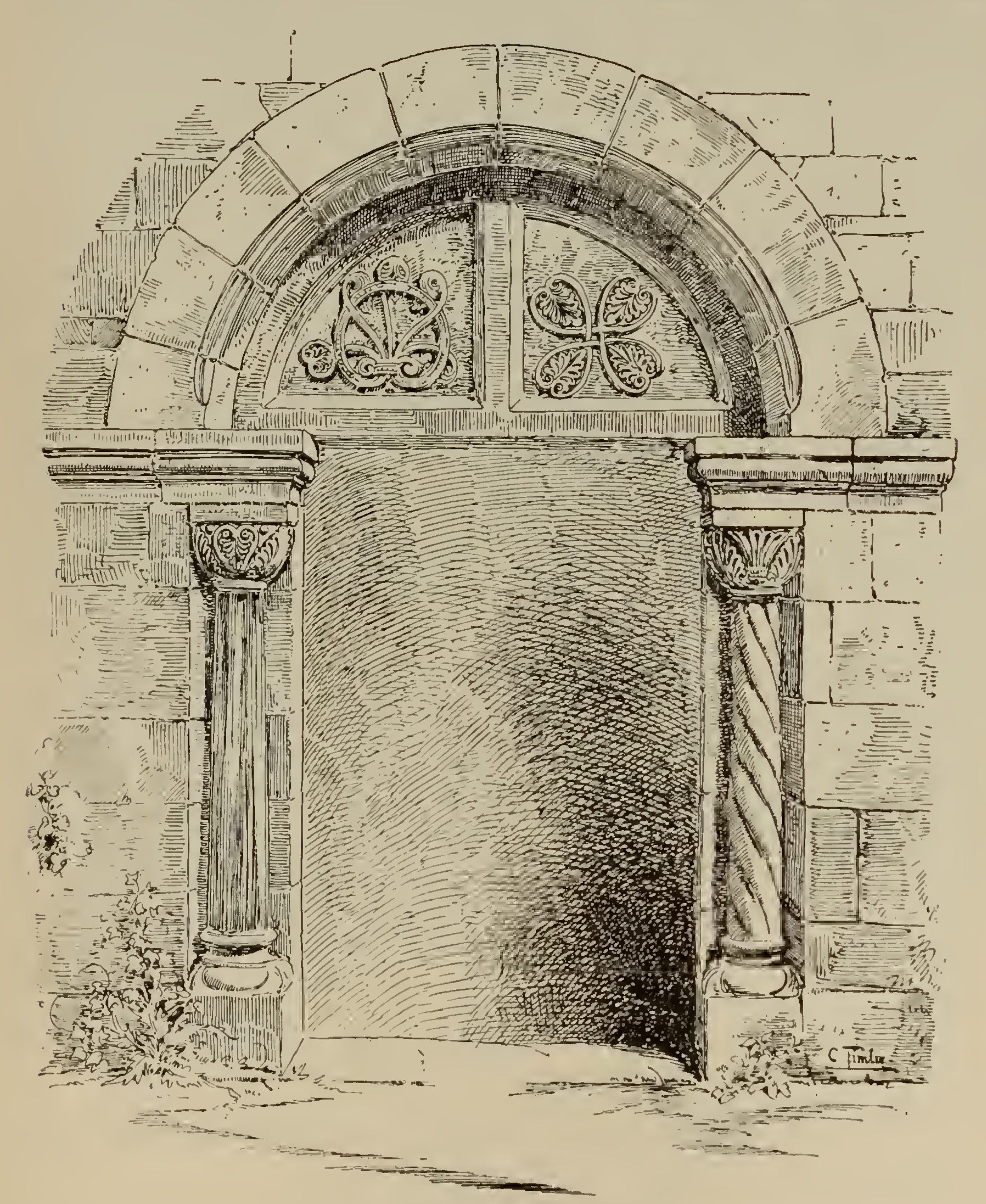
3 Glocken, 1885. — v. Beust V, S. 86. 87, Gl. v. 1466. 1615. — Kirchengalerie a. a. O. u. J. u. E. Löbe a. a. O. über die älteren. — Löbe, in Osterländ. Mitth. VII, S. 194. 195 desgl.

Rittergut. Besitzer waren die seit 1175 erwähnten Herren von Hain, ab Indagine (s. Ortsgesch.), seit dem 15. Jahrhundert, 1418 zuerst erwähnt die vom Ende, in eigener Linie von etwa 1470—1558, dann die vom Ende zu Königsfeld bis 1609; ihnen folgten die Herren von Schönberg, 1638 durch Kauf die von Bose, 1709 ebenso Freiherr Hannibal Germanus von Schmertzing, Kammerherr, † 1715, durch Erbfolge die Pflugk, 1816 durch Kauf die Mühlig, 1833 durch Erbfolge die Mühlig-Hofmann, jetzt Herr Heinrich Mühlig-Hofmann. Das **Schloss** wurde für denselben 1893 durch einen bedeutenden Reparaturbau modernisirt. — Nur wenig Altes ist an dem umfangreichen Bau erhalten. Vier Flügel mit zahlreichen Fenstern (am Ostflügel in drei, im Uebrigen in zwei Geschossen) umgeben einen grossen, ungefähr quadratischen Hof, dessen Eingang durch den West-(Vorder-)Flügel geschieht; der Ostflügel setzt sich ein Stück über den Südflügel nach Süden zu fort, so dass hier ein kleinerer, rechteckiger Südhof entsteht, den im Süden der Thurmbau abschliesst. Dies ist der ältere Theil der Anlage, nach dem Brand von 1552 erneuert, mit Graben und Wall umgeben gewesen, während der Aufbau des grossen Schlosses dem 17. Jahrhundert, also der Zeit der Herren von Schönberg und Bose angehört. Er war wohl stets verhältnissmässig einfach, mit rechteckigen Fenstern. Das Hauptthor in der Mitte der Westfront zeigt über dem Flachbogen ein älteres Wappen (daneben eine neue Inschrift-Tafel); drei Kreuzgewölbe bedecken die Durchfahrt zum Hof, wo das Portal als Rundbogen zwischen dorischen Pilastern und Dreieck-Giebel (darin die Jahreszahl: *1688*) gebildet ist. Einige Fenster des Westflügels zeigen noch die alte Kehl-Profilirung. Der Ostflügel, jetzt Haupt-Wohngebäude, hat über seiner vom Hofe aus zugänglichen, rechteckigen, mit eingebauchtem Aufsatz bekrönten Eingangs-Thür zwei Wappen, wohl von Pflugk, aus dem 18. Jahrhundert, denen die Bauzeit dieses Bautheiles entspricht. Von dort aus gelangt man in das steinerne, mit Kreuzgewölben überdeckte Treppenhaus. — Der grosse Südthurm, welcher jetzt auch zum Wohngebrauch eingerichtet und mit den übrigen Räumen verbunden wird, enthält im ersten, durch eine Rundbogen-Thür zugänglichen Obergeschoss (ehemals eine Zeit lang Gefängniss) ein Kreuzgewölbe, ebenso im zweiten Obergeschoss, und sind beide Obergeschosse durch Rechteck-Fenster erleuchtet; ein drittes, niedriges Obergeschoss hat eine Balkendecke und Rundbogen-Fenster. Darauf folgt ein achteckiger, geputzter Oberbau mit je zwei Rundbogen-Fenstern über einander, mit Schweifkuppel, Tabernakel-Aufsatz und Kuppel im üblichen Stil des 17. und 18. Jahrhunderts. — v. Beust, Jahrb. V, S. 86, die Besitzer. — Frommelt a. a. O. — Kirchengalerie I, S. 91. 92. — J. Löbe, in Osterländ. Mitth. IX, S. 235—239, und J. u. E. Löbe I, S. 204. 205, mit Einzel-Angaben über die Besitzer.

Flemmingen, südöstlich von Altenburg; dem Namen nach niederländische Gründung, 1273 Flemingen, 1291 Vlemyngen (Schmidt, Urk. d. Vögte I, Nr. 262). — v. Beust, Jahrb. V, S. 95—100. — Frommelt, Landesk. II, S. 73. — J. Löbe, in Osterländ. Mitth. VIII, S. 271. — J. u. E. Löbe, Kirchen u. Schulen I, S. 219. — Pleissner, in Kirchengalerie I, S. 75 f. 102.

Kirche. Haupt-Grundrissform: . Der Osttheil, Chor, ist 3,8 m lang, 5,3 m breit, der Mitteltheil, Thurmbau, im Erdgeschoss 4,5 m lang, 7 m breit, das Langhaus 10 m lang, 8,8 m breit. An den Mittelbau schliesst sich noch nördlich die 4 m lange, 3,2 m breite Sacristei (nur Erdgeschoss), südlich an die Westpartie des Mittelbaues ein schmaler Vorbau, welcher unten als Eingang dient und in einem Obergeschoss eine Empore enthält. Ferner ein kleiner Vorbau südlich vom Langhaus vor dessen östlichstem Stück und ein Vorbau westlich vom Langhaus in dessen voller Breite, von Fachwerk. Die Entstehung der drei Haupttheile der Kirche ist die, dass ursprünglich ein romanischer Rechteck-Bau mit Thurm östlich einen Halbkreis-Schluss (Apsis) hatte. 1490 wurde die Kirche spätgothisch verändert, die Sacristei angebaut. Nach der Reformation wurde die Kirche im 16. Jahrhundert im Renaissancestil mehrfach verändert und besonders das Langhaus gebaut. 1649 erfolgte ein Reparaturbau im Barockstil, wobei auch die Apsis-Rundung abgebrochen wurde und der Chor die jetzige Rechteck-Form bekam. Weitere Erneuerungen 1717 und besonders 1798, dann in den letzten Jahrzehnten, wodurch die Kirche im Wesentlichen ihre heutige Gestalt erhielt. Die Sacristei hat noch das alte rippenlose Kreuzgewölbe bewahrt, alle anderen Räume sind flach gedeckt. Im Chor befindet sich an jeder Seite ein neueres, gepaartes Rundbogen-Fenster mit hübscher ornamentaler Malerei. Die Tragebögen zwischen Chor, Thurm-Erdgeschoss und Langhaus sind rund, doch glatt, wie ihre Pfeiler. Von dem Thurm-Erdgeschoss führt eine neuere Rundbogen-Thür in die Sacristei; auch die Thür zum Süd-Vorbau und das daneben befindliche Südfenster des Thurm-Erdgeschosses, sowie das östliche und südliche Fenster des Obergeschosses in diesem Vorbau und die Thür vom Langhaus südlich in den kleinen Eingangs-Vorbau sind modern rundbogig, dagegen hat die Thür von diesem letzteren Vorbau in das Freie einen dem 16. Jahrhundert angehörenden Rundbogen. In der Sacristei gewahren wir östlich ein neueres, in der Einfassung abgekantetes, rundbogiges Fenster, nördlich eine ebensolche Thür, westlich ein schmales, rechteckiges Renaissance-Fenster mit Abkantung der Einfassung. Im Langhaus befinden sich an der Nord- wie an der Süd-Seite unten wie oben je zwei gepaarte Fenster (die unteren rechteckig, die oberen rundbogig), jedes Paar von einer Korbbogen-Blende umzogen, sodann an der Westseite unten und oben (Empore) je zwei rundbogige Thüren zum West-Vorbau, an der Westfront dieses West-Vorbaues aber rechts und links unten und oben rundbogige Fenster, darüber in der Mitte ein kreisförmiges. Alle diese Oeffnungen sind modern und schlicht, doch gut gearbeitet. Dagegen ist in der Mitte der Westfront ein romanisches Portal eingemauert, welches [ursprünglich vielleicht am Thurm-Erdgeschoss oder einem westlich davon befindlichen, abgerissenen Gemeinderaum, dann] an der Stelle des westlichen der beiden südlichen Langhaus-Fenster unten gewesen, bei der letzten Restauration in sorgfältiger Weise hierher

versetzt wurde. Es ist in seltener Schärfe und Schönheit der Formen erhalten, bezw. restaurirt und bildet nicht nur den Glanzpunkt der Kirche, sondern ist für den ganzen Ostkreis als dessen ältestes erhaltenes Denkmal schmuckvollerer Her-



Portal an der Kirche zu Flemmingen.

stellung von Bedeutung. Die Arbeit weist auf die 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts, also auf frühere Zeit, als die Krypta der altenburger Bartholomäikirche. Das Portal ist einmal abgestuft, und die in die Abstufung eingelegten Säulen zeigen die für

die Blüthezeit des Spätromanismus kennzeichnende Detail-Verschiedenheit bei gleicher Gesammt-Ausbildung, indem der Schaft der linken Säule canellirt, der der rechten strickartig gewunden, das linke Capitell mit abwechselnd aufrechten und umgekehrten Palmetten, das rechte mit aufrechten Palmetten und Blüthenkelchen scharf gemeisselt ist. Zeigt sich in diesen Zeichnungen noch durchweg classische Tradition, so verräth sie sich noch stärker in den Eckblatt-Basen, welche der guten attischen Basis und in den Kämpfern, welche der umgekehrten ionischen Basis nachgebildet sind. Der Portalbogen ist in seiner Umrahmung mit Doppelkehl-Profil in einer späteren Zeit umgearbeitet, aber die Füllung des Bogenfeldes noch in ursprünglicher Klarheit geblieben. Auch hier zeigt sich in den beiden durch die Mitteltheilung entstandenen Viertelkreis-Feldern ungleichartige Bildung der Muster, wobei beide aus der Vermischung der antiken Palmette und des germanischen Bandgeschlinges hervorgegangen sind. Zu dem linken Muster gesellt sich noch das dem Epheublatt ähnelnde Motiv. Das linke Muster ist etwas freier entwickelt, als stehendes Reihenmotiv, indem ein Bandwerk, welches dem Umriss der Palmette nachgebildet ist, von elastisch *S*-förmig geschwungenen Ranken durchzogen wird; reizvoll ist hier die im Ueberfall seitwärts gebogene Palmette, charakteristisch die Perlenbesetzung des Bandes unten. Das rechte Muster ist systematischer, ein mehr neutrales Muster, dessen vier diagonal und mit den Spitzen gegeneinander gerichtete Palmetten in einfacher Fortsetzung der Umriss-Linien über die Spitzen hinaus mit einander verschlungen sind. (Die hölzernen Thürflügel dieses Portales sind in neuerer Zeit geschnitzt und zeigen das sehr löbliche Bestreben, dem romanischen Stil der Einfassungen nachzukommen, wenn sie auch etwas zu flach im Relief gehalten sind.) Der Thurm-Oberbau, aus dem 17. Jahrhundert, im Steinbau etwas über das Langhaus-Dach reichend, hier an der Südseite etwas durch Palmzweige um die Uhr geziert, trägt ein beschiefertes Satteldach und darauf einen schlanken Achteck-Helm. Auch im Innern macht die Kirche einen gefälligen Eindruck, indem die Bänke, Emporen und Kanzel im Holzton gehalten, die durch Leisten in Felder (Cassetten) getheilte Decke gelbbraun mit Ornamenten in Blau und Weiss hübsch abgestimmt ist. Das Material der Kirche ist der übliche Sand-Bruchstein, aussen graugrün geputzt, mit stärkerer Färbung und daher gut wirkender Betonung der etwas vortretenden Eckquadern und Fenster-Einfassungen; das romanische Portal besteht aus schönem, rothem rochlitzer Sandstein. — v. Beust, Jahrb. V, S. 95. 97. 100 (zu 1490. 1798). — Frommelt a. a. O. — Kirchengalerie I, S. 76. 102. — J. u. E. Löbe I, S. 221.

Kanzel am nördlichen Triumphbogen-Pfeiler, aus dem 17. Jahrhundert, neuerdings restaurirt, vom Grundriss: ◡, mit dorischen Ecksäulen. Holz.

Weinflasche, von: *1777.* Zinn.

Kelch, mit: *Fleming 1711* am Sechspass-Fuss; Knauf apfelförmig mit geschlagenen Blättern. Kupfer, vergoldet, 18 cm hoch.

[Gefässe, 1528 vorhanden. — J. u. E. Löbe a. a. O.]

Glocken. 1) Von 1515, mit: **o rex glorie veni cvm pace. ave maria gracia plena dominvs tecvm bened.** Zwei Laubstab-Friese; Fries von sich schneidenden Rundbögen mit Lilienspitzen. 110 cm Durchmesser. — 2) Ohne Inschrift, aus dem 15. Jahrhundert. 90 cm Durchmesser. — 3) Neu. — Kirchengalerie a. a. O. — J. u. E. Löbe, S. 222. — Löbe, in Osterländ. Mitth. VII, S. 192, Inschr. d. 1. Glocke.

Kirchhof. Grabstein an der Chor-Südmauer der Kirche. Inschrift für Pf. Wimmer, † 1772 (verlöscht), in Roccoco-Cartouche, auf verziertem, zum Theil zertrümmertem Unterbau; oben, vielfach zerstört, ein gebrochener Schweifgiebel, in den Zwischenräumen mit Blumen und dem bärtigen Kopf des Zeitgottes, aus dessen Flügeln seine Sense hervorsteht, alles frei und fein gearbeitet gewesen; als Bekrönung eine geflügelte Sanduhr. Weicher Sandstein.

[**Erbschenke** mit alten Kellern. Gänge nach verschiedenen Richtungen, jetzt verfallen, sollen nach verschiedenen Richtungen, zur Kirche, zu dem 1 km nach Beyern zu gelegenen „Messberg" geführt haben. Hieran knüpft sich die zwar unbeglaubigte Sage eines einst hier gewesenen Klosters; immerhin aber lässt die ungewöhnlich reiche Bildung des romanischen Kirchportals an irgend eine bauliche Thätigkeit einer Mönchsgemeinschaft im 12. Jahrhundert in dieser Gegend denken. — Kirchengalerie I, S. 75 f.]

Frohnsdorf, südöstlich von Altenburg; früher Fromsdorf. — v. Beust, Jahrb. V, S. 104 f. — Frommelt, Landesk. II, S. 73. — J. u. E. Löbe, Kirchen u. Schulen I, S. 220. — Pleissner, in Kirchengalerie I, S. 76. 78.

Kirche, Tochterkirche von Flemmingen, frei und hoch gelegen, [an Stelle einer älteren] 1835—1839 gebaut, Rechteck mit Flachdecke, mit zwei Emporen-Geschossen auf dorischen Säulen und vielen regelmässigen Rundbogen-Fenstern, hell und freundlich. Schmalerer, grosser Westthurm, im Haupttheil viereckig, unten mit rechteckigen, oben mit rundbogigen bezw. kreisförmigen Oeffnungen, darüber achteckig mit grossen Rundbogen-Fenstern (darin grüne Jalousien) und grosser Schweifkuppel, etwas unkirchlich. — Frommelt a. a. O. — Kirchengalerie a. a. O. u. Ans. (auf Bl. 2 d. Ephor. Altenb.). — J. u. E. Löbe I, S. 222.

(Kanzel, Altar, Taufstein neu. Marmor. Relief des Abendmahls, von Gleitsmann in Holz geschnitzt. — J. u. E. Löbe a. a. O.)

Hostienbüchse, von: *1793*, oval, mit getriebenen Blumen am Deckel. Silber.

[Gefässe, 1828 erwähnt. — J. u. E. Löbe a. a. O.]

3 Glocken, 1839. — J. u. E. Löbe a. a. O., mit den Inschriften.

Garbisdorf, südöstlich von Altenburg; 1445 Gerwerstorf, Jerwersdorf. — Frommelt, Landesk. II, S. 80. — Heinicke, in Kirchengalerie I, S. 118 Anm, mit Ans. — J. Löbe, in Osterländ. Mitth. VIII, S. 260. — J. u. E. Löbe, Kirchen u. Schulen I, S. 579 f.

Kirche, seit 1545 Tochterkirche von Wolperndorf. [Eine alte Kirche der heiligen Katharina, der Dorfgasse näher, als die jetzige, stehend, 1473 erwähnt, welche 1659 eine neue Kanzel erhielt, wurde 1746 abgebrochen.] Grundriss-Form: . Das 14 m lange, 8 m breite, für Altarraum und Gemeinde dienende Kirchenhaus und der im Erdgeschoss 3,3 m lange, 3,4 m breite Westthurm sind regelmässig und wirken einheitlich, stattlich, etwas nüchtern. Flachdecken. Die Ostmauer ist innen durch einen (verdorbenen) Rundbogen stark ausgenischt [vielleicht schloss sich hier ein später abgebrochener Anbau an]; die Mauer zwischen Kirchenhaus und Thurm durch einen grossen, korbbogigen Tragebogen geöffnet. An der Ostseite der Kirche und der Nord- und Süd-Seite des Erdgeschosses sieht man jedesmal unten ein rechteckiges, oben ein flachbogiges Fenster mit glatt vortretender, doch nur durch einen vortretenden Stein in der Mitte oben gezierter Einfassung, die oberen Fenster sind dadurch, dass der Bogen in der Aussenlinie an den Ecken wagerecht wird, etwas mehr gegliedert. In gleicher Bildung finden sich an der Kirchenhaus-Nordseite je drei solcher Fenster unten und oben, an der Langhaus-Südseite statt des unteren, mittleren eine Thür, an der Thurm-Westseite unten eine Thür, oben ein Fenster. Ueber dem Erdgeschoss wird der Thurm durch Eck-Abschrägung zum Achteck-Bau, der massiv, ziemlich hochgeführt ist und an den geraden Seiten ein rechteckiges und darüber ein flachbogiges Fenster zeigt; darüber die starke Schweifkuppel mit hölzernen, durch gebogene Giebel bedeckten Mansardenfenstern an den geraden Seiten, Tabernakel-Aufsatz und Schweifkuppel mit hoher Spitze. Im Innern ruht ein Emporen-Geschoss auf quadratischen Pfeilern; die roth marmorirten, mit Weiss und Gold verzierten Emporen-Brüstungen sind mit in rothen Tönen gehaltenen Bildern aus der biblischen Geschichte in Palmetten-Umrahmung gefüllt. An der Ost-Empore tritt die Kanzel im Grundriss: vor, mit Ecksäulen auf Consolen und mit den Figuren der Evangelisten in verkröpften Blenden an den Flächen. Holz, mittelmässig ausgeführt, in Weiss, Gold und etwas Roth gehalten. — Frommelt a. a. O. — Kirchengalerie I, S. 122 f. n. Ans. (auf Bl. 2 d. Ephor. Altenb.). — J. u. E. Löbe, S. 581.

[Figur, aus Holz, 1871 in die Vereins-Sammlung nach Altenburg gekommen, s. dort, Museum.]

Taufstein (aus der alten Kirche), unten spätgothisch; auf achtseitigem, mit dreifacher Kehlung gegliedertem Fuss eine gewunden geriefelte Säule. Das achtseitige, kelchförmige Becken ist in späterer Zeit erneuert, barock, mit einem Wappen (also wohl dem von Schönberg auf Wolperndorf?). Kalkstein. — J. und E. Löbe.

Kelch, aus dem 18. Jahrhundert. Fuss: ; auf dem Ablauf ein Weihekreuz; Schaft achtkantig; Knauf kugelig, mit Einschnürungen. Silber, vergoldet; $23^1/_2$ cm hoch. — [Kirchengalerie I, S. 123 u. J. u. E. Löbe, S. 580, über fortgekommene Gefässe.]

Glocken, kaum zugänglich. 1) 1692 (?) von Händel in Zwickau (vgl. Göpfersdorf), mit Namen des Pfarrers Förtzsch († 1698) etc. und: SOLI DEO GLORIA. 70 cm Durchmesser. — 2) (aus der alten Kirche) aus dem 15. Jahrhundert. Bei der Lage der Glocke und dem sehr schlechten Guss lassen sich nur einzelne der gothischen Minuskeln erkennen, die mir keinen Sinn gaben (vielleicht

den englischen Gruss). 50 cm Durchmesser. — Kirchengalerie I, S. 123, mit Angabe, dass auf der 1. Glocke: Soli deo etc. und Guss-Angabe von Händel; auf der 2. Glocke aber: Verbum dei etc. und der Name von Förtzsch stünde, und J. u. E. Löbe I, S. 581, dass auf der 1. Glocke der Name von Förtzsch und: Verbum dei etc. stünde, während die 2. Glocke, aus der alten Kirche stammend, eine nicht deutbare Inschrift habe; vgl. Löbe, in Osterländ. Mitth. VII, S. 194 u. 195 „Glocke um 1680".

Kirchhof. Grabstein an der Südmauer der Kirche, aus dem 18. Jahrhundert, mit Inschriften, Figuren und Sinnbildern üblicher Art, nicht hervorragend.

[Tafeln mit Malereien, aus der alten Kirche, dem Inhalt nach jedenfalls aus dem 18. Jahrhundert, 1840 noch in einem Haus im Dorfe gewesen. — Kirchengalerie I, S. 123.]

Gardschütz, südlich von Altenburg.

[**Kapelle** im „Holze bei Jarschitz", identisch mit der zu Heiligenleichnam, s. d.]

[Vorgeschichtliche Funde, mehrfach gemacht, fortgekommen. — Frommelt, Landesk. II, S. 108. — J. Löbe, in Osterländ. Mitth. VIII, S. 524. — J. u. E. Löbe, Kirchen u. Schulen I, S. 476. — Schreyer in Kirchengalerie I, S. 100.]

Gerstenberg, nördlich von Altenburg; 1291 Gerstenberch (Schmidt, Urk. d. Vögte I, Nr. 263), 1317 Gersterenberg (Schmidt a. a. O., Nr. 477), 1328 Gerstenberg (Martin, Urk. v. Jena I, Nr. 131); gehörte den Besitzern des Gutes (s. d.). — Frommelt, Landesk. II, S. 92. — Höckner, Parochie Treben 1844, S. 183. — Kirchengalerie I (hinter Treben), Ans. mit d. Kirche (Text fehlt). — J. u. E. Löbe, Kirchen u. Schulen I, S. 524.

Kirche, einst des heiligen Michael, früher Lehn des Rittergutes, 1528 an den Landesherrn gekommen, seit 1546 Tochterkirche von Treben [an Stelle einer 1227 geweihten Kapelle]. Grundriss-Form: [Grundriss-Skizze]. Von einem spätgothischen Bau von 1472 (Jahreszahl im Giebel des südlichen Chor-Strebepfeilers) stammt der 5 m lange, 4,5 m breite, niedrige [einst gewölbte] Chor, mit später gerundeten, doch in ihrer Lage und Grösse (mit Ausnahme des erweiterten, südöstlichen) erhaltenen Fenstern und mit Aussen-Strebepfeilern, welche, vom Sockelgesims umzogen, über einem Vorderflächen-Gesims etwas zurücktreten und in Pultdächern mit einfachen Ziergiebeln enden. An der Nordost-Ecke innen ist ein besser als sonst gemeisselter Menschenkopf mit Kämpfergesims darauf der Rest des [einstigen] Gewölbes. Vom einstigen Triumphbogen steht ein Pfeilerstumpf an der Nordwand. Das 6,9 m lange, 5 m breite Langhaus hat aussen noch das alte, vielleicht von einem noch älteren Bau stammende Dachgesims mit einem

Menschenkopf an der Nordseite bewahrt, ist aber sonst im Innenbau, in Fenstern und Thüren öfter erneuert, so 1607 (Emporenbau), 1636 [Bretterdecke im Langhaus], 1822, wo Chor und Langhaus geputzte Flachdecken bekamen [ersterer unter Beseitigung des Gewölbes]. Die Empore des Langhauses ruht auf zwei gefällig mit Flechtwerk und Stäben, zum Theil gewunden geschnitzten Pfosten; an dem Capitell des östlichen: *1613* (Höckner: *1607*), Zange und Zirkel, der Name des Zimmermeisters: HANS LORIE mit den Kurschwertern, Rautenwappen und Adler geschnitten (nach Höckner auch in dem der nächsten: ENDRES VINCZ). An der Nord- und Süd-Seite des Chores sind Gutsstand und Sacristei in neuerer Zeit angebaut, im Westen wurde 1801 (Inschrift am Treppengeländer) die Westmauer bis auf die Wandpfeiler fortgehauen und die Kirche nach Westen etwas verlängert. Auf dem Chordach ein 1818 neu gebauter, 1866 restaurirter, beschieferter, achteckiger Dachreiter mit Schweifkuppel. — Back, in Osterländ. Mitth. I, IV, S. 45 f. — Höckner, S. 189—192. — Kirchengalerie I, Ans. (auf Bl. 2 d. Ephor. Altenb.), ohne Text. — J. u. E. Löbe I, S. 529.

Figur, jetzt aussen an der Südmauer oben befestigt, spätgothisch, um 1472. Auf einer unterwärts mit einem Kopf verzierten Console steht der heilige Michael in sehr gebogen gothischer Haltung, in der Rechten das Schwert, in der Linken die Wage haltend, in deren einer Schale ein Menschenkind betet, während ein Teufel die andere Schale herunterzuziehen sucht. Sandstein, beschädigt.

Bemerkenswerth ist die Lage der Kirche und ihrer Umgebung. Die Kirche selber liegt etwas vom Dorfe entfernt auf einer allseitig ansteigenden Höhe. Südlich neben ihr macht eine zweite Anhöhe den Eindruck künstlicher Behandlung, wie auch die südliche, jetzt als Weg nach Pöschwitz dienende Vertiefung durchaus wie ein ursprünglich zu Vertheidigungs-Zwecken vertiefter Graben erscheint. Nach der anderen Seite schliesst sich der jetzige Kirchhof an, der besonders nach Westen steil abfällt. Bei der Betrachtung des Platzes mit der Kirche und der Fläche daneben scheint es, dass man es mit zwei in sehr früher Zeit umwallten, von einander unabhängigen und doch mit einander in Verbindung stehenden Plätzen zu thun hat, von denen derjenige bei der Kirche eine heidnische Heiligthums-Umwallung, der andere eine Befestigungs-Anlage trug. (Wenn man schon ähnliche Anlagen kennen gelernt hat, ist diese Wahrnehmung so naheliegend, dass man auch vor der Kenntnissnahme der sich an die Stelle knüpfenden Ueberlieferungen und Thatsachen auf diese Schlüsse kommt. Daher ist, so vorsichtig man sich sonst den Orts-Ueberlieferungen gegenüber zu verhalten hat, in diesem Falle eine solche gut in Rechnung zu ziehen. Die Kirche, heisst es, steht an der Stelle eines Bergschlosses, das zuletzt von einem Brüderpaar eines sonst unbekannten Geschlechts derer „von Raben“ besessen worden sein soll; ein Schatz liege in der Tiefe verborgen, auf den der heilige Michael mit dem Schwert weist. Diese Schatzsagen, welche sich häufig und sonst unglaubwürdig wiederholen, haben hier einen triftigen Grund, denn in der That wurde 1843 bei Verlängerung der Kirche nach Westen eine Urne mit über 800 Münzen (Bracteaten) gefunden, welche im 1. Drittel des 12. Jahrhunderts, wohl in Pegau, geprägt waren. [Die Münzen wurden von der Gemeinde bis auf wenige verkauft.] Ferner ist noch zu erwähnen, dass im Allgemeinen in Deutschland der heilige Michael an Stelle des Odhin trat, Kirchen des heiligen Michael gewöhnlich auf dem Grunde eines Odhin-Heiligthums erbaut wurden. Danach ist es wohl möglich, dass der Berg mit

der Kirche vordem die Umwallung eines Odhin-Bildes barg und daneben eine Burg angelegt wurde. Schliesslich darf, wenn auch nur als kühne Vermuthung, darauf aufmerksam gemacht werden, dass vielleicht der Name des brüderlichen sagenhaften Ritterpaares, das auf dem Berg gehaust und dem Bau der christlichen Kapelle gewichen ist, eine Erinnerung an das Rabenpaar sein mag, das dem Odhin heilig war.) — Am häusl. Herd 1881, S. 295. — Höckner, S. 189. — J. u. E. Löbe I, S. 524. 525. 529. — Osterländ. Mitth. I, IV (Bericht 1844), S. 6. 43 f.]

Taufschale, von: *1740*. Zinn.

Hostienteller, neu, gefasst mit 18 der 1843 im Grunde des Kirchenhügels gefundenen Bracteaten. Silber, der Teller vergoldet. — J. u. E. Löbe, S. 529, auch über frühere, nicht mehr vorhandene Gefässe.

3 Glocken. 1) und 3) 1818; 2) 1888. — Höckner, S. 192 f. üb. die älteren Gl. — Löbe, in Osterländ. Mitth. VII, S. 190. 200 mit Inschr. d. 1. Gl., S. 201. 203. — J. u. E. Löbe a. a. O.

[**Gut**, ursprüngliches freies Erbgut (Allod) des seit dem Anfang des 13. Jahrhunderts bis 1433 hier vorkommenden Adelsgeschlechtes von Gerstenberg, seit 1417 in Besitz der Familie von Beschwitz (Pöschwitz, s. d.) gekommen, so noch 1499, zu Anfang des 16. Jahrhunderts zerschlagen. — v. Braun, Gesch. d. Burggrafen v. Altenb., S. 88. — Frommelt a. a. O. — v. d. Gabelentz, in Osterländ. Mitth. VI, S. 337 f.; VII, S. 280. — Höckner, Parochie Treben, S. 185 Anm., üb. die v. Gerstenberg — J. u. E. Löbe, S. 525.]

Gieba, südsüdöstlich von Altenburg; Sitz eines 1254 genannten Herrn von Kyowe, 1499 Kybaw. — v. Beust, Jahrb. V, S. 109. — Frommelt, Landesk. II, S. 74. — J. u. E. Löbe, Kirchen u. Schulen I, S. 226. — Meisser, in Kirchengalerie I, S. 143 f. 146 f., u. Ans.

Kirche [mit Benutzung von Mauerresten einer älteren, 1728 abgebrochenen] von 1729, vom Zimmermeister Joh. Ad. Küntzel aus Taltitz (bei Plauen i. V.) gebaut, 1746 ausgebrannt, restaurirt; hoch und frei gelegen, klar und regelmässig. Die 2,5 m lange und ebenso breite Sacristei, welche den Thurm trägt, und das durch eine Rechteck-Thür geöffnete, 18,8 m lange, 9 m breite Rechteck, welches als Chor und Langhaus dient, haben geputzte Flachdecken und zahlreiche, korbbogige Fenster. Westlich unten und an der Empore flachbogige Thüren, die obere von rechts und links durch Freitreppen zugänglich. In der Mitte der Langhaus-Langseiten treten Vorbauten von 1792 (Jahreszahl aussen an der Thür des südlichen) vor; rechteckige Thüren führen hinein und in die Kirche. Zu den Seiten des Thurmes sind im Jahre 1819 für die [bis dahin im Innern gewesenen] Gutsstände von Podelwitz und Hainichen (Amtsger. Schmölln) niedrige Nebenbauten, mit Pultdächern gegen die Thurmwände hin und mit rechteckigen Thüren und Fenstern versehen, angebaut. Der Oberbau des Thurmes, erst ein Achteck mit Korbbogen-Fenstern, dann Schweifkuppel, Aufsatz, Tabernakel-Aufsatz und Kuppel, steigt schlank und hoch empor und giebt der ganzen Kirche ein stattliches Ansehen.

— v. Beust, Jahrb. V, S. 109. 111 (zu 1729. 1746). — Frommelt a. a. O. — Kirchengalerie, S. 143 u. Ans. (auf Bl. 2 d. Ephor. Altenb.). — J. u. E. Löbe I, S. 230.

(2 Lehnstühle, 1879, sehr hübsch geschnitzt und weiss und golden gemalt, mit blauem Sammt bezogen.)

(Taufgestell (Geschenk des Pf. Kiessling), von 1862, und Lesepult, von 1878, recht hübsch, letzteres mit guten Roccoco-Verzierungen, in Holz geschnitzt, weiss mit Vergoldungen.)

(Kelch etc.) von 1878 [und Geräthe, 1528 vorhanden]. — J. u. E. Löbe I, S. 230. [231].

(Brustbildniss in der Sacristei, des Kirchenrathes Pf. Meisser († 1849), wohl von 1841, dreiviertel-lebensgross, Pastell, gut gemalt.)

Glocken. 1) 1718 von Bachmann aus Halle. Vers: *Hilf, dass wir allezeit* etc. Akanthusblätter-Reihe. Wappen. 90 cm Durchmesser. — 2) Anno dom mcccclxiii; hilf got maria be[r]at. 70 cm Durchmesser. — 3) Anno dnī mcccclxiii . ave maria gracia. 50 cm Durchmesser. — v. Beust, Jahrb. V, S. 110, Gl. v. 1718. — Kirchengalerie I, S. 144, mit den Inschriften. — J. u. E. Löbe I, S. 330, zum Theil mit den Inschriften. — Löbe, in Osterländ. Mitth. VII, S. 197 die Inschr. der 1. Gl., S. 192 üb. die 2. Gl.

Ehemaliger Taufstein in der Sacristei, aus dem 17. Jahrhundert; Johannes der Täufer, stehend, die rechte Hand auf den knieenden, zu klein gebildeten Christus haltend, in der Linken das Taufbecken erhebend, mit streng classischer Gewandung, doch ungeschickt gemeisselt in dem freilich sehr harten, schwer zu bearbeitenden Kalkstein.

Kanzel an der Ostwand des Kirchenraumes, aus dem 18. Jahrhundert, vom Grundriss: ◡, mit einiger Schnitzerei an Trageconsole und Fussgesims, sowie an dem mit Zadelmuster: ◡‾◡‾◡ geschnittenen Schalldeckel.

Grabstein in der Sacristei. Umschrift für Nicolaus von Russwurm zu Poltz (Podelwitz), † 1585. Gerüstet, den Helm zu Füssen, langbärtig, dreiviertel von vorn gesehen (abweichend vom Ueblichen), die Rechte am Dolch, die Linke am Schwert, in schlanker Figur, aber breitbeinig, in verhältnissmässig flachem Relief, zwischen vier Wappen. Sandstein, ganz gut erhalten, überweisst.

Gödern, westsüdwestlich von Altenburg; vielleicht bald nach 1161, sicher 1314 Sitz eines Herrn von Guderin. (Ritter ähnlichen Namens gehören nach Göttern bei Magdala oder Grossengottern.) Der Ort (die Gerichtsbarkeit) gehörte den Herren von Tegkwitz (urkundlich seit dem 12. Jahrhundert), späteren Herren bezw. Burggrafen von Starkenberg (so 1416). 1445 Godern. — v. Beust, Jahrb. V, S. 155. — Frommelt, Landesk. II, S. 101. — Hupel, in Kirchengalerie I, S. 31 f. 38 f. mit Ans. — J. Löbe, in Osterländ. Mitth. VIII, S. 345—352. — J. u. E. Löbe, Kirchen u. Schulen I, S. 236.

Kirche, einst der heiligen Elisabeth. Rechteck von 18,3 m Länge, 6,6 m Breite, mit Westthurm, der im Erdgeschoss 4,1 m lang und ebenso breit ist. Die Ostmauer hat aussen sehr tiefe Nischen für drei Fenster, wohl durch ehemalige

Strebepfeiler entstanden; in der mittelsten: Anno dnī m^c^v^c^vij (1507). Von dem Bau dieser Zeit ist die Anlage erhalten, ferner an der Nord- und Süd-Seite je ein niedriger Strebepfeiler (der südliche später verbreitert), welcher, von dem Sockelgesims der Kirche umzogen, darüber ein Vorderflächen-Gesims und Pultdach nebst Ziergiebel (am nördlichen noch zwei gegen einander gekehrte Lilien als Reliefzierde) zeigt; an dem massiven, durch ein Gesims in zwei Haupt-Abtheilungen getrennten Thurmstück im Erdgeschoss an der Westseite eine gut restaurirte Spitzbogen-Thür mit Gabelung und Kreuzung des Stabwerkes an Kämpfern bezw. Scheitel, im Obergeschoss an der Nord- und Süd-Seite je ein Kleeblattbogen-(⌂) Fenster. Im Uebrigen spätere Bauthätigkeit, so am Thurm 1598 und 1704, 1753 Sacristeibau, eine Bauperiode datirt durch die unter der gothischen Jahreszahl angebrachte Inschrift: Ao.D.MDCCCV RENOV.ET AMPLIATVM, und eine von 1826. Flachdecke, korbbogige Fenster, an der Thurm-Westseite auch ein grosses, spitzbogiges; an der Nordseite der Kirche ein Vorbau, unten Sacristei, oben Gutsstand; auf dem Thurm eine achteckige Schweifkuppel, Aufsatz und Kuppel von 1704. Darauf ein Lamm, Zeichen der Patrone von Bachoff. — v. Beust, Jahrb. V, S. 155. 157. 158. 159 (zu 1506. 1512. 1598. 1704). — Frommelt a. a. O. — Kirchengalerie I, S. 31 u. Ans. (auf Bl. 1 d. Ephor. Altenb.). — J. Löbe, in Osterländ. Mitth. VIII, S. 348 ff. — J. u. E. Löbe I, S. 240.

Weinkanne, 1721 von Chr. Müselwitz von Lossen laut Inschrift. Zinn.

Kelch, von „*Casper Ezelt* (Ezold) *semmtlichen erwen 1673*“ laut Inschrift unter dem Sechspass-Fuss und an der Kuppe. Knauf gedrückt-rund, mit schlank-spitzbogigen Blättern, dazwischen vortretende Würfel mit: IEHSVS. Silber, vergoldet; Zeichen (Altenburger Hand; *C.K.*), 23 cm hoch.

[Gefässe, 1528 erwähnt. — J. u. E. Löbe, S. 241.] Gefässe, neu. — J. u. E. Löbe, S. 240. 241 [über die 1528 erw.].

Glocken. 1) Anno dnī xv^c^xiii o rex glorie veni cvm pace; ave maria gracia plena dñs.t. 100 cm Durchmesser. — 2) und 3) 1874. — v. Beust, Jahrb., S. 157, Gl. v. 1514. — Kirchengalerie I, S. 31. — J. u. E. Löbe, S. 240 (auch über Gl. v. 1801). — Löbe, in Osterländ. Mitth. VII, S. 199. 201.

Göllnitz, südwestlich von Altenburg; 1140 Golnicz, 1271 u. ö. Golnicz, 1291 Golnizt, 1317 u. ö. Golnitz, 1266 Golniz (Schmidt, Urk. d. Vögte I, Nr. 134. 164. 263. 477), stand zum Theil unter der Hoheit der Burggrafen von Starkenberg, dann (im 15. Jahrhundert) unter der der Landgrafen, gehörte den Besitzern des Rittergutes (s. d.). — v. Beust, Jahrb. V, S. 123—130. — Findeisen, in Kirchengalerie I, S. 131 f. 134 f. 138 f. 142 u. Ans. — Frommelt, Landesk. II, S. 103. — J. Löbe, in Osterländ. Mitth. VIII, S. 278. 315. — J. u. E. Löbe, Kirchen u. Schulen I, S. 245. — Volger, Bad Ronneburg, S. 26 f.

Kirche [an Stelle einer vielleicht im 13. Jahrhundert gegründeten, jedenfalls 1358 vorhandenen; Schmidt, Urk. d. Vögte II, Nr. 19]. Grundriss-Form: ▭⊃. Der 8,3 m lange, 4,7 m breite Chor ist gothischer Anlage; von diesem Bau sind die vier östlichen Strebepfeiler und die drei dazwischen befindlichen Fenster erhalten, letztere schlank-spitzbogig, mit Spuren einstiger Kleeblatt-Bögen.

Aus dem 16. Jahrhundert die Anlage des 8,3 m langen, 6 m breiten Langhauses. [An dieses schloss sich westlich noch ein Thurm, welcher 1553 und 1708 ausbrannte bezw. dann abgebrochen wurde.] Es wurden [daher] zwei plumpe Strebepfeiler an der Westmauer der Kirche nöthig. Der Brand von 1553 beschädigte die ganze Kirche. Reparaturen: 1557 [Jahreszahl war an einem Stein über der Eingangs-Thür], 1680 (am Thurm), 1686, nach Blitzschlag von 1709 (am Thurm), 1735, 1795 (im Innern), wobei an den Chor nördlich ein Anbau gesetzt sowie die Kirche vertieft wurde. [Damals wurden auch die steinernen Gewölbe über dem Chor und der Triumphbogen abgebrochen.] Somit unbedeutender Bau. Flache Decken über allen Räumen; an der Chor-Südseite und der Westseite je ein, an jeder Langhaus-Langseite je drei korbbogige Fenster; an der Langhaus-Nordseite darunter rechteckige Thüren; auf dem Dach zwischen Chor und Langhaus ein 1680 renovirter, achteckiger Dachreiter mit Kuppel. — v. Beust, Jahrb. V, S. 123. 125 f. (zu 1553. 1554. 1680. 1686. 1709. 1795). — Kirchengalerie I, S. 131 n. Ans. (auf Bl. 1 d. Ephor. Altenb.), und J. u. E. Löbe I, S. 249 mit z. Thl. nicht stimmender Beschreibung. — J. Löbe, in Osterländ. Mitth. a. a. O.

[Grabsteine bezw. Begräbnissstellen derer von Wahren, nämlich Asmus 1552, Daniel 1571, Joachim 1589, Günther 1610, in der Kirche gewesen. — Kirchengalerie I, S. 132. — J. u. E. Löbe, S. 251.]

Stühle; Polster mit Lederpressung aus dem 17. Jahrhundert, interessant.

Crucifix (1893 im Pfarrhaus), aus dem 16. Jahrhundert, gute Arbeit nürnberger Art, mit halblebensgrossem Körper; Holz.

Kelch. ANNO 1651 DONVM MAGISTRI IOHANNIS ZEISOLDI PHYS. IN ALMA SALANA P.P.P.F.RECTORIS MAGNIFICI ET M.IOSEPHI CLAVDERI ECCLESIAE ALTEBVRGENSIS ARCHIDIACONI sehr undeutlich (punktirt) auf dem Sechspass-Fuss. Knauf gebuckelt, mit (leeren) Würfeln. $19^1/_2$ cm hoch. Hostienteller dazu, mit: *1651.* Silber, vergoldet, Zeichen (Altenburger Hand; *A.K.*). — J. u. E. Löbe, S. 251.

Hostienbüchse, 1688 von Krügelstein (Goldarbeiter zu Naumburg), rund, mit gravirtem Abendmahl. Silber. — J. u. E. Löbe a. a. O.

(Gefässe und Geräthe, ältere, nicht mehr vorhandene, sowie solche aus neuester Zeit. — J. u. E. Löbe, S. 250. 251.)

Buch (Perikopen, 1721) -Deckel, 1736 von Martha Elisab. von Freywald (auf Schwanditz, s. d.) geschenkt, mit hübsch gravirten Schliessen und Ecken. Silber. — J. u. E. Löbe a. a. O.

3 Glocken, 1801 von Gebr. Ulrich. — Kirchengalerie I, S. 131, u. J. u. E. Löbe, S. 250 mit den Inschriften, auch über ältere Glocken. — Löbe, in Osterländ. Mitth. VII, S. 199. 201 mit Inschr. d. einen Glocke, S. 191 üb. eine ältere Gl. — Volger, Bad Ronneburg, S. 30.

[**Rittergut.** Ein ritterlicher Stammsitz ist hier nicht nachgewiesen. Verschiedene von Göllnitz im 13. und 14. Jahrhundert gehören nicht hierher oder waren nicht adelig. Doch war wohl im 16. Jahrhundert schon ein Gut hier. Es gehörte wohl den Besitzern von Kertschitz (s. d.) und Zschöppnitz (s. d.), die hier das Kirchenpatronat hatten, oder (vielleicht getheilt) denen von Wahren auf Schwanditz (s. d.), von denen mehrere Mitglieder hier begraben waren, jedenfalls dem Asmus von Wahren auf Zschöppnitz und Schwanditz († 1552, s. Kirche, Grabstein). Seit Anfang des 17. Jahrhunderts gehörten Gut und Ort sicher den

Besitzern von Grosstauschwitz (s. d. im Amtsgerichtsbez. Schmölln), zunächst Sigmund von Bärenstein, dann seinem Sohn, 1664 f. denen von Carlowitz, 1700 f. dem Leibarzt Dr. Zapf in Berlin, 1712 f. den Grafen von Bünau, 1766 dem Grafen Joh. Friedr. Bachoff von Echt (auch auf Dobitschen, s. d.), † 1781, 1780 (so nach Löbe II, S. 91 wohl richtig) dessen Geschwistern (nach Löbe I, S. 247 dessen Töchter), vermählten von Pannewitz und von Stein, seit Anfang unseres Jahrhunderts den Grafen von Beust. — Nichts aus älterer Zeit erhalten. — v. Beust, Jahrb. V, S. 124 f. — Kirchengalerie I, S. 131. 132. 134. — J. Löbe, in Osterländ. Mitth. VIII, S. 313 f. — J. u. E. Löbe II, S. 249. — Volger, Bad Ronneburg, S. 29 f.]

Göpfersdorf, südöstlich von Altenburg; 1413 Gotfirsdorf, 1445 Goppfersdorf, Joppersdorf, 1446 Gotfridestorff etc. — Frommelt, Landesk. II, S. 80. — Heinicke, in Kirchengalerie I, S. 118 Anm., mit Ans. — J. Löbe, in Osterländ. Mitth. VIII, S. 260. — J. u. E. Löbe, Kirchen u. Schulen I, S. 578 f.

Kirche, seit 1545 Tochterkirche von Wolperndorf. Grundriss-Form: [Grundriss]. Das in Folge sehr starker Ost- und West-Mauer innen 3,6 m lange und 6,2 m breite Chor-Rechteck [welches wohl einst den Thurm trug] und der 2,4 m lange Halbkreis-Schluss sind romanischer Anlage; das Nordost-Fenster ist flachbogig erweitert, das Ostfenster korbbogig verbreitert, das Süd-ost-Fenster jetzt mit giebelförmiger Ueberdeckung, doch noch mit gekehlter Leibung; Chorbogen und Triumphbogen sind rundbogig, ersterer verhauen, letzterer auf Pfeilern mit Kämpfern vom Profil: [Profil]. Von einem spätgothischen Bau zu Anfang des 16. Jahrhunderts rührt das Südfenster des Chor-Rechtecks (die Nordseite ist fensterlos) in seiner spitzbogigen, inwendig noch sichtbaren, aussen korbbogig gemachten Form mit doppelt gekehlten Pfosten her, ferner die Anlage des 8 m langen, 7,3 m breiten Langhauses und seine beiden Südfenster, welche spitzbogig, mit gekehlten Pfosten versehen, aber korbbogig verhauen sind. Von einem Bau um die Mitte des 16. Jahrhunderts stammt die ursprünglich an der Westseite gewesene, nun aber an einem 1857 errichteten West-Vorbau auf der Südseite verwendete Eingangs-Thür, welche rundbogig, mit Kehlen und Wulst der Profilirung versehen ist. Restaurationen und Veränderungen 1682, 1829 u. ö. Von daher die beiden in zwei Reihen über einander angeordneten Korbbogen-Fenster der Langhaus-Nordseite, die flachen Decken der Innenräume, der kleine, auf der Mitte des Langhauses sitzende, achteckige Dachreiter mit schlankem Helm. — Kirchengalerie I, S. 122 u. Ans. (auf Bl. 2 d. Ephor. Altenb.). — J. u. E. Löbe, S. 578. 581.

Kelch, mit: *1698* auf dem Sechspass-Fuss; am Knauf sehr kleine Würfel mit: IHESVS, dazwischen Eier. Silber, vergoldet; Zeichen (Altenburger Hand; *IIA*). Dasselbe Zeichen auf dem Hostienteller. — [J. u. E. Löbe über einen früheren Kelch S. 579.]

Glocken, mir unzugänglich. — Nach J. u. E. Löbe, S. 581 sind es 2 Glocken von 1650, auf der grösseren: SOLI DEO GLORIA und Name des Pfarrers; auf der kleineren: *Durch das Fever und Hietz bin ig geflosen, Georg Sichler, Hans Hendel, Siemon Brock haben mig in Zwickau gosen.* — Kirchengalerie a. a. O.

Gösdorf, südsüdöstlich von Altenburg; um 1553 angelegt. — J. u. E. Löbe, Kirchen u. Schulen I, S. 228, auch über den gewöhnlichen Namen: Sichelmutz.

Wirthshaus. Eingangs-Thür rundbogig, mit: *H.S.B.1668* im Scheitel; Pfeiler mit flacher Muschelnische und Sitzconsole, Bogen mit Rosetten und *S*-Schnörkeln, gut und scharf erhalten; Sandstein. Im Gastzimmer Balkendecke mit Kehlen und Wulsten, dazwischen Leistenbretter; eingeschnitten: M.S.B;P. H.R;ANNO 1716; an einer anderen Stelle: H.R.B.Z.M.

Grossbraunshain (von dem preussischen Braunshain nur durch die Dorfstrasse getrennt), westsüdwestlich von Altenburg.

[**Kirche,** Filial von Lumpzig, bestand zunächst aus einem romanischen Rechteck-Bau mit Apsis. 1443 wurde diese abgebrochen und dafür ein dem Rechteck gleich breiter, gewölbter Chor gebaut. Nördlich vom Chor war eine Kapelle, ebenfalls gewölbt; wenn ihre Thür zum Chor und ihr Ostfenster, wie es heisst, rundbogig war, stammte sie aus der romanischen oder erst aus der vorgeschritteneren Zeit des 16. Jahrhunderts. Andererseits deuten ein darin befindlicher Altar und an ihm, wie das an dem Gewölbe-Schlussstein angebrachte Wappen des Dietrich von Zweitschen (s. Zweitschen, unten) und die Sage, dass Dietrich die Kapelle zur Befreiung aus dem ihm 1512 auferlegten Bann erbaut habe, auf die Zeit vor Dietrichs Tod (1515). Im 16. oder 17. Jahrhundert wurde wohl jedenfalls die Kirche, wie üblich, um ein Langhaus vergrössert, 1631 ein Dachreiter aufgesetzt und Einiges im Innern umgebaut, letzteres auch 1666, wobei das 1487 für die Kirche angefertigte Altarwerk umgestellt wurde, dann 1736, 1777 u. ö.; 1802 bis 1829 diente sie auch für die Gemeinde Lumpzig, wurde damals aber wegen Baufälligkeit abgebrochen und die Steine mit zum Umbau der Kirche in Lumpzig benutzt. Der Gewölbe-Schlussstein und das Altarwerk kamen ebenfalls nach Lumpzig (s. d.). Die Stelle ist jetzt] **Friedhof.** Im Bahrenhaus desselben ein Crucifix zum Vortragen bei Begräbnissen, 1720 laut Inschrift geschnitzt, 1867 restaurirt. — Fragebogen (*A*). — Frommelt, Landesk. II, S. 104 f. — J. Löbe, in Osterländ. Mitth. VIII, S. 259. 266. 276. — J. u. E. Löbe, Kirchen u. Schulen I, S. 323 f., auch Grabsteine v. Ende, von 1599 u. 1636, in der Kirche, über die älteren Gefässe und Glocken der Kirche. — Müller, in Kirchengalerie I, S. 12; II (bei: Lumpzig).

Grossmecka, südsüdöstlich von Altenburg; Meckowe, 1445 Meckaw magnum, wohl (oder Kleinmecka?) Sitz eines seit Anfang des 14. Jahrhunderts in hiesiger Gegend vorkommenden, pleissnischen Adelsgeschlechtes von Meckau, welches bald nicht mehr in Mecka, aber häufig in den Orten der Umgegend (u. A. als Lehns-

herren der Kirche in Wolperndorf) bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts vorkommt. — v. Beust, Jahrb. V, S. 121 f. — Frommelt, Landesk. II, S. 74 f. — J. u. E. Löbe, Kirchen u. Schulen I, S. 227. — Meisser, in Kirchengalerie I, S. 147 u. Ans. (bei der von Zumroda).

Kirche, Tochterkirche von Gieba. Der Chor, welcher den Thurm trägt, ist 2,9 m lang und ebenso breit, romanischer Anlage, mit Rundbogen-Fenstern an der Nord- und Süd-Seite (letzteres vergrössert) und Chorbogen [eines einstigen Halbkreis-Schlusses an der Ostseite; dieser ist aber abgebrochen und dafür] dicht an den nun nur eine Blende bildenden Chorbogen die Mauer gezogen worden. Von einem spätgothischen Bau um 1510 stammen das rippenlose Kreuzgewölbe des Chores, die Anlage des jetzt durch einen rundbogigen Triumphbogen geöffneten, 5,7 m langen, 4,5 m breiten Langhauses und dessen nördliche Spitzbogen-Thür mit Kämpfergabelung und Scheitelkreuzung her. Sie ist im oberen Theil durch das Tonnengewölbe eines hier vorgelegten Vorbaues verdeckt. Derselbe ist der in diesen Vorbau führenden, rundbogigen, mit Abkantung der Einfassung profilirten Aussenthür zufolge im 16. Jahrhundert angelegt. Ueber der Thür giebt: *1787* ein Restaurationsjahr an. Von daher und anderen Wiederherstellungs-Bauten: die (neu bemalte) Flachdecke über dem Langhaus und dessen korbbogige: ⌒ Fenster; nach Blitzschlag und Brand von 1753 der Thurm-Aufbau, welcher oben vier Giebel mit je drei Fenstern (zwei unten, eines darüber) und auf dem Dachfirst einen beschieferten, achteckigen Aufbau mit Schweifkuppel, Tabernakel-Aufsatz und Kuppel zeigt, so zu ziemlicher Höhe steigend. Die ganz leidliche Kirche steht so, dass das Erdreich steil nach Osten und Westen abfällt. Deshalb war wohl von vornherein das Langhaus so kurz angelegt. Dadurch aber, dass einerseits der Halbkreis-Schluss mit seiner Halbkuppel abgebrochen wurde, andererseits neuerdings ein Fahrweg unter der Westseite der Kirche der Biegung wegen sehr nahe herangelegt werden, der Böschung also den nöthigen Halt rauben musste, haben Thurm und Langhaus bedrohliche Risse erhalten und soll in Folge dessen die Kirche abgebrochen werden. — v. Beust, Jahrb. V, S. 122 (zu 1705. 1743. 1753). — Frommelt a. a. O. — Kirchengalerie a. a. O. u. Ans. (auf Bl. 2 d. Ephor. Altenb.). — J. u. E. Löbe I, S. 231.

Taufgestell aus der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts, achteckiger Sockel, Schaft als gewundene, korinthische Säule, Becken als achteckiges Gebälk mit Zahnschnitt-Gesims. Holz.

Kanzel am südlichen Triumphbogen-Pfeiler, aus der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts, auf einer dorischen Mittelsäule, im Grundriss: ◡, mit dorischen Ecksäulen, an den Flächen Engelsköpfe und schlechte Gemälde der Evangelisten, sowie die Inschrift des Stifters bezw. Malers J. F. Maul.

Taufschale, von: *1685*, sechseckig; Zinn.

Glocken. 1) 1678 von Dan. Hendel in Zwickau, mit: V.D.M.I.AE; D. LaVDes IesV VoX aenea CorDa (corda statt chorda: lobe den Herrn Jesus mit eherner Saite; das Chronogramm giebt nur: 1676); SOLI DEO GLORIA; Namen des Pfarrers etc.; Akanthusblätter-Fries. 72 cm Durchmesser. — 2) Anno dni $xv^{c}x$ (1510) o rex glorie veni cum pace; ave maria gracia plena. 60 cm Durchmesser.

Grossröda, westlich von Altenburg; um 980 Rodiwe von Kaiser Otto dem Bisthum zu Zeitz (Naumburg) übergeben, 1123 Rodowe, 1145 dem Kloster zu Bosau in Tausch gegeben, 1445 Roddaw, gehörte auch fernerhin den Besitzern des Gutes (s. Rittergut) und hiess lange Röda, wohl bis zur Anlegung von Kleinröda 1703. — Frommelt, Landesk. II, S. 90. — J. u. E. Löbe, Kirchen u. Schulen I, S. 376. — Mörlin, in Kirchengalerie I, S. 155. 185 f. 190 u. Ans. (Röda).

Kirche, Tochterkirche von Monstab [an Stelle einer 1526 unter das Patronat des Klosters Bosau gekommenen, 1529 zur Pfarrkirche erhobenen, 1554 Filial von Monstab gewordenen, 1584 durch Blitzschlag am Thurm beschädigten, 1632 abgebrannten, 1635 neu errichteten, 1863 abgebrochenen Kirche], 1863 gebaut, in romanischem Stil, mit Flachdecke, Rundbogen-Fenstern in zwei Reihen, Rundbogen-Friesen zwischen Lisenen. Ausser der Apsis sind westlich Thurm-Nebenbauten gerundet (wie in Meuselwitz), aber romanisch ausgebildet. Thurm quadratisch in drei Geschossen, dann achteckig mit vier Giebeln und Achteck-Helm, der in seinem Lauf unnöthig von einem Tabernakel unterbrochen ist. — Frommelt a. a. O. — Kirchengalerie a. a. O. u. Ans. (auf Bl. 1 d. Ephor. Altenb.). — J. Löbe, in Osterländ. Mitth. VIII, S. 303 f. — J. u. E. Löbe I, S. 381, auch über die alte Kirche.

Kelch. *H.S.* (Stange?) *1579* unter dem runden, mit einigen getriebenen Mustern verzierten Fuss; am Anlauf zum Schaft ein aufgelegtes Crucifix. Schaft über und unter dem Knauf mit zierlichen, getriebenen Renaissance-Mustern. Der Knauf selbst ist Arbeit des 17. Jahrhunderts, statt des ursprünglichen eingefügt, rund, mit vertieften Eiern: ℧ zwischen Rosetten. Silber, vergoldet; $17^1/_2$ cm hoch.

Hostienbüchse, mit Wappen und Umschrift der: *Sus. Elis. geb. Wecker 1653* auf dem Deckel; klein. Silber, vergoldet.

[Gefässe, 1528 vorhanden. — J. u. E. Löbe, S. 382.]

3 Glasfenster im Chor, mit Gemälden, 1893 von Stockinger in Leipzig ausgeführt, bemerkenswerth.

3 Glocken, 1863 und 1864.

[**Rittergut,** ursprünglich lehnsfreier Klosterhof, Münchenhof des Klosters Bosau, 1121 demselben vom Bischof von Naumburg geschenkt und vom Kloster aus verwaltet, kam nach dessen Aufhebung 1573 an das Stift zu Zeitz, dann in herzoglichen Besitz als Vorwerk. Dann besassen das Gut: Stange, Schleinitz, zwei Herren Förster, † 1668 bezw. 1688, Döhler, von Aussen, dessen Wittwe, † 1751; Freiherr C. von Seckendorff, von Rothkirch-Trach und Erben, A. W. Enke, geb. Fischer 1794, Rath Enke, † 1813, Frau Wille, seit 1818 Gentsch und Erben, durch Kauf H. Kratsch, dann dessen Wittwe Fr. Sidonie Kratsch. Nichts Aelteres erhalten. — Kirchengalerie I, S. 190. — J. u. E. Löbe, S. 377.]

Haselbach, nördlich von Altenburg. [**Rittergut,** gehörte den Besitzern des Rittergutes Treben (s. d.); öfter hatte hier ein Mitglied der betreffenden Familien seinen besonderen Wohnsitz. Es kam somit 1885 an Herrn von Bodenhausen. Nichts Aelteres erhalten.] — J. u. E. Löbe, Kirchen u. Schulen I, S. 515 f. 611.

Heiersdorf bei Niederwiera, südöstlich von Altenburg, 1445 Heinrichsdorf. — J. u. E. Löbe, Kirchen u. Schulen I, S. 398.

Wohnhaus des Herrn Stellmachers Goetze. Darin Emporenbrüstungen aus der Kirche zu Niederwiera, aus dem 18. Jahrhundert (bei der letzten Restauration beseitigt), mit Blumen etc. bemalt, als Wand verwendet. — Pf. Quaas in Niederwiera, Mittheil.

Heiligenleichnam, südlich von Altenburg; im Anschluss entstanden an die **Kapelle.** [Diese ward 1435 an der Stelle gebaut, wo eine 1425 (oder 1432 oder 1434) ursprünglich durch Diebstahl dorthin gekommene Hostie aus einer Monstranz der altenburger Bartholomäikirche, nach Altenburg zurückgebracht, sich alle Morgen wieder vorfand, bis die Priesterschaft das Wunder und die Heiligkeit der Stätte erkannte. Die Kapelle gehörte dem altenburger Bergerkloster und wurde durch Wallfahrten und päpstliche Ablasse so berühmt, dass 1439 eine neue, ansehnliche Kirche errichtet wurde, mit Flachdecke und hohem, spitzem Dachreiter, mit Altären des heiligen Leichnams, des Jodocus und zwei anderen. Mit der Reformation hörte das Interesse an der evangelisch vom Pfarrer zu Saara bedienten Kirche auf, 1539 stürzte ein Theil der Decke ein, 1547 wurde der Gottesdienst aufgehoben und die Kirche fiel, nachdem die Heiligenbilder in die Kirche zu Bornshain, die Glocken in ein Dorf bei Zwickau gekommen waren, ein; schliesslich wurden die Trümmer abgebrochen. — Altenburg. Gesch.- u. Hauskal. 1874, S. 54, im Aufs. üb. d. Bartholomäik. — Am häusl. Herd 1880, S. 113. — v. Beust, Jahrb. I, S. 122 u. Lit. — v. Braun, Altenb. 1350—1525, S. 260 Anm.; S. 343—345. — Frommelt, Landesk. II, S. 109. — Osterländ. Mitth. III, S. 323. — J. u. E. Löbe I, S. 476. — Meyner, Nachr. v. Altenb. 1786, S. 83 f. — Schreyer, in Kirchengalerie I, S. 114. — Wagner, in Osterländ. Mitth. III, S. 323—333.]

Heukendorf, nordwestlich von Altenburg. [**Rittergut** der seit 1525 hier erwähnten Familie von Bünau, bezw. einzelner Mitglieder derselben; durch Kauf von ihnen 1575 besass es J. Pflugk, 1578 durch Kauf Heinrich Cramer von Clauspruch auf Meuselwitz (s. d.), durch Erbfolge 1579 dessen Sohn, 1604 ebenso die Kinder Sehling, 1608 von

ihnen durch Kauf C. von Trauschwitz, durch Erbfolge die Nachkommen, 1692 durch Kauf Charl. Elisab. Wöldicke von Arneburg (1693 vermählt mit Chr. Vitzthum von Eckstädt auf Graupzig), 1696 durch Kauf A. von Einsiedel auf Gnandstein, 1699 Freiherr Fr. Bachoff von Echt auf Dobitschen (s. d.), Geheimeraths-Direktor, durch Erbfolge dessen Nachkommen, bis 1827, dann der Schwiegersohn des Freiherrn Ernst von Bachoff, Kammerherr von Bärenstein, von dem es 1839 Major R. von Bünau kaufte. Von diesem kam es 1847 durch Kauf an die Gemahlin des Herzogs Georg, Marie, und ward als herzogliches Schatullgut ein Theil des von ihr 1852 gestifteten Marien-Familienfideicommisses. Nichts aus alter Zeit erhalten. — Dietrich, in Kirchengalerie I, S. 282 (mit falscher Seitenzahl). — Frommelt, Landesk. II, S. 94. — J. u. E. Löbe, Kirchen u. Schulen I, S. 570.]

Kauerndorf, nördlich an Altenburg stossend. [**Rittergut**, ursprünglich Vorwerk, seit 1592 erwähnt als im Besitz der Familie Meise; durch Kauf von ihr wurde J. A. Nicolai 1648 Besitzer, ebenso 1654 J. H. Winter, unter dem es 1655 Freigut wurde; 1673 kaufte es von den Erben V. Gruner, † 1677, dann M. Trautmann. Durch Erbfolge kam das Gut an seinen Sohn, Joh. Victorinus Trautmann, † 1700, seine Wittwe Dorothea Rosine, geb. Härtel und (seit 1701) deren zweiten Gatten, Consistorialrath Hiob Wagner, † 1710, dann nach der Wittwe Tode 1732 an ihre Geschwister Härtel und die verwandte Familie Lots (1753), 1798 durch Kauf an J. F. Döring, 1805 an H. von Weidenbach, durch den 1806 alle Gebäude „im bäuerlichen Stil" erneuert wurden, 1808 an G. C. Herold und gehört jetzt Herrn H. Herold. — J. u. E. Löbe, Kirchen u. Schulen I, S. 445.]

Kertschitz, südwestlich von Altenburg. [**Rittergut** einer 1140 (Kersicz) bis 1291 (Kyrzizc) vorkommenden Familie. Spätere Besitzer seit dem 15. Jahrhundert die von Zschöppritz (s. d.) bis 1540, dann die vom Ende, 1568 von Brand, 1586 von Weissenbach, 1604 von Bärenstein; durch Erbverkauf gingen 1782 die Gerichte an G. L. Crusius, das Gut als Freigut an Frau Oberstlieutenant von Bärenstein, letzteres 1802 in andere Hände, nachher an die Familie Rässler über. Nichts Altes erhalten. — v. Beust, Jahrb. V, S. 231 f. — Findeisen, in Kirchengalerie I, S. 135. — Frommelt, Landesk. II, S. 103. — v. d. Gabelentz, in Osterländ. Mitth. VI, S. 355; VII, S. 285. — Herzog, ebd. VII, S. 144 über die v. Kertschitz. — J. Löbe, in Osterländ. Mitth. VIII, S. 317 f. desgl. — J. u. E. Löbe, Kirchen u. Schulen I, S. 247. — Volger, Bad Ronneburg, S. 32 f.]

Knau, nördlich von Altenburg; Knewe, Kneben, Knaw, wohl 1291, 1317 Knewe (Schmidt, Urk. d. Vögte I, Nr. 263. 477) etc. [**Rittergut** zu nennen als Sitz einer gleichnamigen, in der Gegend viel begüterten Familie des niederen Adels, welche von 1244 bis 1384 hier vorkommt. Dann waren die von Knau Besitzer von Treben und Haselbach (s. d.),

während Ort und Gut Knau an die Familie Stange auf Oberlödla (s. d.) kamen, welche hier von 1414—1613 urkundlich erwähnt wird. Nach der Mitte des 17. Jahrhunderts war Justizrath von Troyff Besitzer des Rittergutes, 1688 Kanzler von Hendrich, † 1700, dann sein Sohn, Consistorialrath, der 1717 in Concurs gerieth und das Gut dem Herzog verkaufte. Das Gut wurde wieder verkauft und getheilt, so dass der Theil mit dem Herrenhause an die Familie Göpel kam und jetzt der Familie Kertscher gehört. Nichts Altes erhalten. — Frank, in Kirchengalerie I, S. 249 f. — Frommelt, Landesk. II, S. 95. — v. d. Gabelentz, in Osterländ. Mitth. VI, S. 359 f.; VII, S. 286, üb. die v. Knau. — Höckner, Parochie Treben, S. 106 Anm. — J. u. E. Löbe, S. 588. — Osterländ. Mitth. II, S. 259; III, S. 18 f. über vorgesch. Funde.]

Kosma, südwestlich von Altenburg; 1279 Cosmin, im 14. Jahrhundert Cosman etc. — v. Beust, Jahrb. V, S. 66—70. — Frommelt, Landesk. II, S. 99. — J. Löbe, in Osterländ. Mitth. VIII, S. 221—227. — J. u. E. Löbe, Kirchen u. Schulen I, S. 186. — Völkel, in Kirchengalerie I, S. 227 ff. u. Ans.

Kirche. Grundriss-Form: [Grundriss]. Chor und Langhaus zusammen 18 m lang, 6,4 m breit; der im Erdgeschoss als Sacristei und Treppenraum dienende Thurm ist an die Nordseite der Kirche gebaut. Anlage [an Stelle einer älteren, 1279 vorhandenen, abgebrochenen] von 1498 f. (1511 durch den naumburger Bischof der Maria geweiht); in der Sacristei ein Tonnengewölbe; der Chor [der 1508 gewölbt worden] hat an der Ostseite ein zugemauertes, zweitheiliges Spitzbogen-Fenster mit Vierpass im Schluss; an den Ost-Ecken, der Südost-Ecke und inmitten der Südseite niedrige Strebepfeiler mit Vorderflächen-Gesims, in Pultdächern gegen die Kirchmauern laufend; im massiven, dreigeschossigen (ohne Gesimstheilung aufsteigenden) Thurmtheil (später veränderte) Fenster, das oberste der Ostseite mit giebelförmigem Sturz. Erneuerungen der Kirche öfter, besonders 1643, 1670, im Innern umfangreiche 1764—1782, am Thurm 1752. Von daher (und aus neuerer Zeit) die flache Stuckdecke über Chor [nach Beseitigung der Gewölbe] und Langraum mit einigen Roccoco-Verzierungen, die Emporen, ein West-Vorbau, die zahlreichen korbbogigen Fenster und die rechteckigen Thüren (an der Westseite und in der Sacristei), das achteckige, geputzte Thurm-Obergeschoss mit Schweifkuppel, Aufsatz und Kuppel. Die Kirche, von rothem Bruch-Sandstein mit gequaderten Ecken und Strebepfeilern, macht im Innern einen recht freundlichen Eindruck, wozu die Farbenstimmung der Emporen in holzbraunem Anstrich mit etwas Blau und Gold und der die Emporen stützenden, korinthischen, in Schwarz mit Gold gehaltenen Säulen wesentlich beiträgt. — v. Beust, Jahrb. V, S. 67 ff. (zu 1498. 1508. 1511. 1512. 1752. 1782). — Frommelt a. a. O. — Kirchengalerie I, S. 227 u. Ans. (auf Bl. 1 d. Ephor. Altenb.). — J. u. E. Löbe, Kirchen u. Schulen I, S. 188; Osterländ. Mitth. VIII, S. 224 f.

Kelch, 1718 von Martin Schmidt und Frau, Georg Meister und Frau geschenkt laut Inschrift unter dem runden Fuss, auf dem ein Weihekreuz gravirt ist. Knauf apfelförmig, mit Theilungsleiste. Silber, vergoldet, 23 cm hoch.

Hostienbüchse, 1721 von Caspar Kertscher und Frau Maria gestiftet, mit: *I.H.S.* Silber, vergoldet. — Kirchengalerie, S. 228, u. J. u. E. Löbe, S. 179 über die Gefässe [auch über ältere, 1522 etc. erwähnte].

2 Glocken, 1845. — v. Beust, Jahrb. V, S. 68, Gl. v. 1512. — Kirchengalerie, S. 227. 228, über die älteren Gl. — J. u. E. Löbe a. a. O., auch über ältere. — Löbe, in Osterländ. Mitth. VII, S. 192, über eine ältere Gl.

Kirchhof. Grabstein an der Südseite der Kirche, für Mitglieder der Familie Kertscher, von 1781—1822, mit guter Frauengestalt der Hoffnung, welche in der Rechten einen Anker hält, die Linke auf einen Schild mit den Inschriften stützt.

Kostitz, westlich von Altenburg; Cosciczk, Cossitz, Cossa etc.

Burg eines alten, 1244—1344 vorkommenden Adelsgeschlechtes von Cossitz, nach dessen Aussterben der Besitz mit demjenigen des Ortes wohl an die Burggrafen von Starkenberg (s. d.) fiel und die Burg verlassen wurde. Nach dem Aussterben derselben um 1525 kam der Besitz an deren Nachfolger, die Besitzer von Tegkwitz (s. d. Rittergut). Von Einem derselben, Namens Wolf, kaufte Nicolaus vom Ende Güter, zu denen auch Starkenberg und Kostitz gehörten, zu Ende des 15. Jahrhunderts. Er verlegte zu Anfang des 16. Jahrhunderts den alten Rittersitz von dort hierher und gründete so das neue **Rittergut,** dem er aber den Namen des benachbarten Starkenberg gab. Ihm folgte im Besitz sein Sohn, dann dessen Söhne und Enkel. Unter diesen kam das Gut sehr herunter. [Eine alte, meist aus Holz gebaute **Kapelle,** welche im Garten des Rittergutes östlich an den Wirthschaftsgebäuden stand und von Röda (dem späteren Grossröda) aus versorgt wurde, aber dann, wohl seit der Reformation ausser Gebrauch gekommen war, wurde 1559 abgebrochen. Ihre 2 Glocken wurden verkauft, die grössere an Herrn von Ossa auf Frauenfels in Altenburg und von dessen Erben an die Kirche von Oberlödla.] 1561 wurde das Rittergut an Elias von Berbisdorf verkauft. Derselbe liess 1568 und in den folgenden Jahren das **Schloss** neu aufbauen. Doch muss sich der Bau den Formen nach bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts hingezogen haben. Von denen von Berbisdorf kam das Rittergut 1702 durch Kauf an die Wittwe des hannöverschen Obersten von Schleinitz, geb. von Calenberg, ebenso von ihrer Tochter, Freifrau von Bodenhausen 1712 an die Gräfin Sophie Elis. von Greiz, geb. Gräfin Stolberg, dann 1729 an Freiherrn E. Fr. von Seckendorff und 1741 an dessen Oheim, den Generalfeldmarschall, der es zu einem Theil des meuselwitzer (s. d.) Majorates machte.

Das 1893 zum Theil unbewohnte und in nicht gutem Zustande befindliche Schloss ist ein lang-rechteckiger, einfacher, vorn dreigeschossiger Bau. Das sehr hohe Erdgeschoss ist durch eine Freitreppe in der Mitte der östlichen (vorderen) Front zugänglich, welche dem Wirthschaftshof zugekehrt ist. Die Fenster haben die Profilirung vom Anfang des 17. Jahrhunderts bewahrt, ebenso die rundbogige Eingangs-Thür mit (bereits flacher) Muschelnische und Sitzconsolen. Im

1. Obergeschoss ein Mittelbalcon mit schmiedeeisernem Geländer auf Consolen. Ueber der Balconthür eine Tafel vom älteren Bau eingemauert (mit zwei Wappen des Elias von Berbisdorf und seiner Gattin Anna, geb. von Mergenthal, nebst: *1569*, darüber die Anfangsbuchstaben des Werkmeisters: *H.K.*) zwischen canellirten Pilastern, welche Gebälk und einen Dreieck-Giebel mit Palmettenfüllung tragen. Die hintere Front liegt, da das Erdreich hier stark ansteigt, so, dass das Erdgeschoss ebenerdig ist. Die rechteckige Eingangs-Thür in der Frontmitte hat als Bekrönung eine Art Schweifgiebel mit dem Vereinigungswappen von Seckendorff unter der Grafenkrone und einem steigenden Adler nach 1729 erhalten. Die sehr hohen Seitengiebel sind durch sieben vortretende Mauerstreifen und drei Gesimse getheilt, durch deren Herumkröpfung um die Mauerstreifen diese Pilastercapitelle erhalten; dazwischen einzelne jetzt zugemauerte Fenster. Während die Mauern des Schlosses von Bruchsandstein hergestellt und geputzt sind, sind die Giebelfelder aus Backstein, die Profilirungen zum Theil aus Formsteinen, doch überputzt. Diese Decoration ist auch darum ganz interessant, weil wir uns vermuthlich den Polhof in Altenburg ursprünglich in dieser, nicht in der jetzigen Weise decorirt zu denken haben. Im Innern führt die Treppe in einen grossen Vorsaal des 1. Obergeschosses; darin ein Kamin mit einigen Stuck-Verzierungen vom Anfang des 18. Jahrhunderts. Ein Zimmer im 1. Obergeschoss hat eine kräftig profilirte, wohlerhaltene Balkendecke mit viereckigen und sechseckigen Feldern; an der Wand eine eingelassene Tafel mit: *1569.* Sonst sind die Zimmer ausgeräumt (einige vom Hofgesinde bewohnt) und ihrem Schicksal überlassen.

Der Schloss-Vorhof ist vom Wirthschaftshof durch eine niedrige Steinmauer mit höheren Pfeilern getrennt, auf welchen steinerne Blumenkörbe stehen. Diese gehören dem 18. Jahrhundert an; der Vorhof nimmt die Stelle des einstigen Grabens ein, der sich rings um das Schloss zog.

Frommelt, Landesk. I, S. 97. — v. d. Gabelentz, in Osterländ. Mitth. VI, S. 301; VII, S. 274. — Herzog, ebd. VII, S. 141, üb. d. Familie v. Kostitz. — J. u. E. Löbe, Kirchen u. Schulen I, S. 377 f. 502. 506. — Mörlin, in Kirchengalerie I, S. 190 f.

Kraschwitz, östlich von Altenburg; bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts Nikraschwicz etc., Sitz eines von 1295 und 1396 vorkommenden Adelsgeschlechtes dieses Namens unter burggräflicher Hoheit, welches seine Güter damals dem altenburger Deutschordenshaus eignete, dann wohl Besitz der 1380—1426 hier vorkommenden Pruzze, bezw. dann der Besitzer des hier befindlichen Vorwerks, welches im 16. Jahrhundert herzoglich, in der Mitte des 17. Jahrhunderts an den Kanzler Gebhard, gen. Wesener († 1653), dann an dessen Wittwe, dann an die Familie Kühn kam. Das Dorf litt durch Brand besonders 1812. — Frommelt, Landesk. II, S. 92. — J. u. E. Löbe, Kirchen u. Schulen I, S. 553; Osterländ. Mitth. X, S. 35. 64. — Wagner, in Kirchengalerie I, S. 287 f. (Craschwitz) u. Ans.

Kirche. [Kapelle, 1380 von den Brüdern Pruzze gestiftet, zu Ehren der Heiligen Maria, Jacobus und Barbara geweiht; ihr Patronat von den Nachkommen

der Stifter 1467 dem altenburger Domherrenstift überwiesen.] Seit 1540 Tochterkirche von Windischleuba, jetzt von Nobitz. Rechteck von 7,7 m Länge und 4,7 m Breite, spätgothischer Anlage um 1500; von daher die aus zwei Kreuzgewölben bestehende Decke, deren kehlprofilirte (\/) Trennungs- und Diagonal-Rippen unmittelbar aus den Wänden wachsen. Spitzbogen-Fenster, zum Theil erneuert, wie auch alles Uebrige nach öfteren Reparaturen, so nach der Brandbeschädigung von 1812, dann besonders 1837. Die Kirche sieht im Innern recht sauber und freundlich aus. An der Westseite wurde 1837 eine schmalere Vorhalle mit einem die Kirche etwas überragenden Thurm gebaut, auf dessen Dach sich ein kleiner, achteckiger Tabernakel-Aufsatz mit Helm erhebt. — v. Braun, Altenb. 1350—1525, S. 341 f. (Anm. 130 B 4). — Frommelt a. a. O. — Kirchengalerie a. a. O. u. Ans. (auf Bl. 2 d. Ephor. Altenb.). — J. Löbe, in Osterländ. Mitth. IX, S. 287. — J. u. E. Löbe I, S. 559, bei Windischleuba. — Wagner, in Osterländ. Mitth. III, S. 314—320.

2 Glocken, 1818. — Kirchengalerie, S. 288. — J. u. E. Löbe a. a. O.

Kriebitsch, nordwestlich von Altenburg; Stammsitz der von 1216 (von Criwiz etc.) bis 1456 hier vorkommenden Adelsfamilie, 1354 Krywitz, 1364 Crywicz (Schmidt, Urk. d. Vögte I, Nr. 946; II, Nr. 132). — Frommelt, Landesk. II, S. 83 f. — v. d. Gabelentz, in Osterländ. Mitth. VI, S. 370; VII, S. 288; Herzog, ebd. VII, S. 145, u. J. Löbe, ebd. IX, S. 229 f, über die v. Kriebitsch; VIII, S. 277; IX, S. 223. — J. u. E. Löbe, Kirchen u. Schulen I, S. 257. — Müller, in Kirchengalerie I, S. 271 f. 280 f., guter Aufsatz mit urkundl. Angaben u. Ans.

Kirche, einst des heiligen Veit; sie wurde [bezw. die vordem hier stehende Kirche] 1216 vom Kaiser unter das Patronat des Klosters Bosau gestellt (über Urk.-Angaben s. J. u. M. Löbe, in Osterländ. Mitth. X, S. 20 Anm.), 1324 dem Kloster einverleibt (war wohl Tochterkirche von Monstab), kam aber 1555 unter landesherrliches Patronat. Grundriss-Form: . Der 9,6 m lange, 5,3 m breite Chor und die nördlich vorgebaute Sacristei sind spätgothisch; an der Nordfront der Sacristei ein Stein mit Kreisfenster und: mcccc—lxxxvi. Sie hat noch ihr rippenloses Kreuzgewölbe und (erneuerte) mittelgrosse Spitzbogen-Fenster. Der Chor hat [einem einstigen Schlussjoch und Langjoch entsprechend angeordnete] grosse Spitzbogen-Fenster, an der Nordost- und Südost-Seite mit sehr gutem Maasswerk; das Fenster an der Ostseite ist zugemauert, das 1. Fenster der Südseite mit schlechtem Maasswerk des 17. Jahrhunderts, das 2. mit gar keinem mehr versehen. Strebepfeiler sind vom Sockel- und Fensterbank-Gesims des Chores umzogen und enden oberhalb eines Vorderflächen-Gesimses in Pultdächern mit Ziergiebeln. 1590 wurde das 11 m lange, 7,4 m breite Langhaus angebaut; fernere Bauthätigkeit datirt durch eine Tafel über dem 2. Südfenster des Chores mit: HANS WELSCH — MEIER — GEORG MÜLLER — KIRCHVATER 1673, sowie: *1727* an der Langhaus-Südmauer. Von daher die Erhöhung der Langhaus-Mauern, der Eingangs-Vorbau an der Langhaus-Nordseite nach Westen zu, mit rippenlosem Kreuzgewölbe, und die übrige schmucklose Ausbildung der Kirche, welche 1836

eine umfangreiche Wiederherstellung [unter Beseitigung der Gewölbe im Chor] erfuhr. Flache Holzdecken; im Langhaus rundbogige Thüren, rechteckige Fenster. Auf dem Chor ein kleiner, achteckiger, beschieferter Dachreiter mit Tabernakel-Aufsatz und schlankem Helm, von 1872. — Fremmelt II, S. 84. — Kirchengalerie, S. 271 f. 280 u. Ans. (auf Bl. 2 d. Epher. Altenb.). — J. u. E. Löbe, S. 260. 261. — J. Löbe, in Osterländ. Mitth. IX, S. 224 f.

[Kanzel, 1656 von Stein, 1663 gemalt, beseitigt. — Kirchengalerie I, S. 280.]

Taufstein, 1873, Marmor. — J. u. E. Löbe a. a. O.

Kelch, 1763 von C. S. (Christoph Saupe) und Frau laut Inschrift am runden, doch oben zum Sechspass getriebenen Fuss; Knauf rund, mit Theilungsleiste und Eiern: Ʊ. Zierliche Form; Silber, vergoldet; Zeichen (Altenburger Hand); 15 cm hoch. — J. u. E. Löbe I, S. 261.

[Gefässe, 1528 und später vorhanden. — Kirchengalerie, S. 281. — J. u. E. Löbe, S. 260. 262. — J. Löbe, in Osterländ. Mitth. IX, S. 228.]

Glocken. 1) **m°ccccc° ym viii iar** (1508) **ist di glocke gegossen nach cristi gebvrt.** Lilienfries; *M* mit Krone; Relief eines Bischofs, wohl des heiligen Wolfgang. 90 cm Durchmesser. — 2) Aus dem 15. Jahrhundert, nur mit: Å und A. 70 cm Durchmesser. — Kirchengalerie, S. 280 mit d. Inschr. — J. u. E. Löbe I, S. 261. — Löbe, in Osterländ. Mitth. VII, S. 186; IX, S. 224 üb. d. 1. Gl.

[**Kloster**, der Ueberlieferung nach hier gewesen, war vielleicht ein Klosterhof. — Kirchengalerie I, S. 272 f.]

Kürbitz, südwestlich von Altenburg; Sitz eines gleichnamigen, seit 1275 hier erwähnten Rittergeschlechtes unter burggräflicher Hoheit; [mit einer 1340 vorhandenen Kapelle, deren Reste 1722 durch Brand verschwanden]. — v. Beust, Jahrb. V, S. 72 f. — v. Braun, Gesch. d. Burggrafen v. Altenb., S. 88. — Frommelt, Landesk. II, S. 99. — Kirchengalerie I, S. 54. — J. Löbe, in Osterländ. Mitth. VIII, S. 235—240; X, S. 35. 54. — J. u. E. Löbe, Kirchen u. Schulen I.

Langenleuba-Niederhain, ostsüdöstlich von Altenburg; 1291 Longus Luben, 1295 Luben (Schmidt, Urk. d. Vögte I, Nr. 263), gehörte grösstentheils den Besitzern des Rittergutes (s. d.) unter burggräflicher Hoheit, ward kurz vor dem Tode Heinrichs IV. dem altenburger Bergerkloster zugeeignet; Longaluben (im Gegensatz zu Wenigenleuben, Windischleuba). Es ward unterschieden in die Altgemeinde oder Untergemeinde mit dem Gut und die Obergemeinde mit der Kirche, letztere auch wegen des anstossenden sächsischen Dorfes Langenleuba-Oberhain im 16. Jahrhundert Mittelleuben, die Kirche Mittelkirche. — Am häusl. Herd, Sonntagsbl. d. Altenb. Ztg., 1880, S. 374 f. — v. Braun, Gesch. d. Burggrafen, S. 58. — Fremmelt, Landesk. II, S. 76. —

Graf, in Kirchengalerie I, S. 40. 42 f. mit Ans. — J. u. E. Löbe, Kirchen u. Schulen I, S. 267 f. — Löbe u. v. d. Gabelentz, in Osterländ. Mitth. 1870 (VII), S. 405 f.; X, S. 35, eingehender Aufsatz üb. Ort, Rittergeschlecht u. Kirchen, mit Landkarte.

Kirche, einst des heiligen Nikolaus. Grundriss-Form: . Das 5,2 m lange, 8,1 m breite Chor-Rechteck, welches den Thurm trägt, und der 2,6 m lange Halbkreis-Schluss (Apsis), jetzt Sacristei, sind romanischer Anlage, aus dem 12. Jahrhundert, der Triumphbogen ist rundbogig; doch haben sich aus jener Zeit keine Einzelheiten weiter erhalten. Von einer spätgothischen Bauthätigkeit zu Anfang des 16. Jahrhunderts stammt das gute Vorhangbogen-Fenster: mit Stabprofilen, welche sich am Scheitel und an den Ecken schneiden (vermuthlich in Zusammenhang mit dieser Bauthätigkeit wurde bei einer Untersuchung 1528 das Sparrenwerk als schadhaft bezeichnet.) Wohl gegen Schluss des 16. Jahrhunderts wurde das 13,7 m lange, 11 m breite Langhaus gebaut. Ein sehr eingreifender Wiederherstellungs-Bau fand, mehrfach datirt, im Anfang des 18. Jahrhunderts statt. Das eigentlich Architektonische dabei ist weniger bedeutend, daher mit den folgenden Reparaturen etc. zusammenzufassen; rechteckige Anbauten für Herrschafts-Emporen und Eingänge vor der Nordseite des Chor-Rechtecks (aussen an der Ostseite ist ein Stück Grabstein vom Anfang des 18. Jahrhunderts vermauert: ein Knabe, der, auf einen Schild mit der Inschrift gestützt, mit der erhobenen Rechten und dem Kopf ein Kämpfergesims trägt; an der rechteckigen, vom Vorbau in das Chor-Rechteck führenden Thür die Jahreszahl: *1720*), an dem westlichen Theil der Südseite des Chor-Rechtecks und vor dem mittleren Theil der Langhaus-Westseite; Flachdecken über allen Räumen; zahlreiche, theils rechteckige, theils korbbogige Fenster und Thüren; das grosse, gebrochene Langhaus-Dach; der stattliche, achteckige, beschieferte Thurm-Oberbau von 1735 (durch den altenburgischen Baumeister Vater errichtet) mit Schweifkuppel, Tabernakel-Aufsatz und Helm. Bedeutsamer und zum Theil wirkungsvoll und interessant ist der innere Ausbau, welcher besonders auf den Einfluss der Patrone Johann und Christoph von Kuntsch und des Pfarrers Joh. Christoph Braunhard zurückzuführen ist; er kommt freilich durch manche Geschmacklosigkeit der Entstehungszeit und durch mangelhafte spätere Pflege nicht zu verdienter Geltung. Schon die Emporen sind im Aufbau als Composition in gegenseitige Abhängigkeit gebracht, der Kanzelbau und die Herrschafts-Empore auf der Westseite im Zusammenhang damit componirt. Alles ist von Holz, nur die dorischen Säulen, auf welchen das erste Emporengeschoss ruht, sind von Stein. Das erste Geschoss umläuft das ganze Kirchen-Innere (Langhaus und Chor-Rechteck), tritt also im Langhaus stärker vor, als das zweite Emporengeschoss, welches nur die West-, Nord- und Süd-Seite des Langhauses umzieht und gegen die Triumphbogen-Wandstücke anläuft. Mit Ausnahme der 1796 veränderten, glatten Südtheile der zweiten Empore sind alle Brüstungen einheitlich decorirt; zwischen dem rosa und grau marmorirten Fuss- und Deck-Gesims sind die Brüstungen (unabhängig von den Emporenstützen) zunächst durch Pfostchen, welche mit schlanken, aufrechten Akanthusblättern geschnitzt sind, eingetheilt, dann die so entstandenen Abtheilungen in je fünf vertiefte, abwechselnd roth und blau gemalte Felder von der Form: zerlegt, welche mit geschnitzten und weiss gemalten Kelchgehängen zwischen oberen und unteren Palmetten gefüllt sind;

die Trennungen der Felder sind in antikisirender Weise als Riemen-Verknüpfung: bemalt. (Die gesammte Malerei ist gut gedacht, doch roh ausgeführt oder erneuert.) Die Kirchbänke unten zeigen an den Wangen dasselbe Motiv mit der gleichen Füllung, wie die Emporen: . Unter der Ost-Empore fassen (hinter dem Altar) 2 lebensgrosse Figuren aus Holz (*A*) die Thür zur Sacristei ein, Nathan, der dem gegenüberstehenden David (jetzt sind die Figuren verkehrt gegeneinander gestellt) die Sünden vorhält (vermittelst eines Schriftbandes); sie sind lebendig und schwungvoll in Bewegung und Gewandung, Nathan ganz gut, David hart geschnitzt; weiss mit Vergoldungen. (Dieser Gedanke der alttestamentarischen Sündenbestrafung ist dann an der Kanzel, dem Schalldeckel und der Deckenmalerei weiter fortgeführt, bezw. in Gegensatz zu der christlichen Sündenvergebung gesetzt.) Die Ost-Empore ist im Grundriss, um lebhaftere Linien zu erzielen, im Mitteltheil eingebogen: , und es tritt aus der Mitte wiederum die Kanzel im Grundriss: auf einer *S*-förmigen, an den Kanten mit geschnitzten Akanthusblättern verzierten Console über dem Altartisch vor. Akanthusblätter zieren auch die Ecken zwischen dem geraden und dem gebogenen Stück der Ost-Empore, Palmbäume die Ecken der Kanzel, und die gebogenen Flächen rechts und links sind ihrerseits nochmals durch Kelchgehänge in je zwei Felder getheilt. Alle diese so entstehenden, abwechselnd blau und rosa gemalten zwölf Felder sind in reicher, freilich unkünstlerischer Weise mit Malerei und (hauptsächlich weiss mit etwas Vergoldung behandelter) Schnitzerei belebt. An den geraden Stücken der Empore treten die Oberkörper des Moses und Johannis des Täufers vor, an den Kanzelflächen diejenigen Christi und der Evangelisten. An den Feldern der Empore zu den Seiten der Kanzel enthalten Cartouchenschilder die Angabe, dass dieser Altar- und Kanzel-Bau auf Kosten des Kirchvorstehers Seb. Moossdorf 1709 erbaut, die Malerei auf Kosten seiner Wittwe Maria 1721 ausgeführt wurde. Der obere Kanzel-Eingang ist rechteckig, mit Blumengehängen verziert, aussen von einem oben und unten volutirten Streifen eingefasst. Der Schalldeckel ist als vollständig achteckiges Gebälk gebildet und reich geschnitzt, oben mit einem (schlechten) schwebenden Engel, welcher ein Spruchband (mit: *Es wird Freude sein im Himmel über einen Sünder, der Busse thut*) hält. Die Engelsfigur reicht bereits bis nahe an die Decke (von der sie herabschwebt), so dass nur noch Platz für das in goldener Strahlenglorie und hellblauen Wolken angebrachte Dreifaltigkeits-Dreieck bleibt. Der Kanzel-Obertheil tritt, wie auch der Schalldeckel, an dem zweiten Emporengeschoss vor, welches die geschnitzte Orgel trägt. — Gegenüber der Kanzel tritt an der Westseite der auf dorischen Pfeilern mit mehrfach gegliedertem Gebälk ruhende, geschlossene Herrschaftsstand vor der ersten West-Empore im Grundriss: vor. Seine rosa marmorirten Wandflächen sind an den Seiten und der Vorderfläche mit Pilastern besetzt, welche blau marmorirte Schafte mit vergoldeten Blumengehängen und ionische, vergoldete Capitelle und darunter Motive des Regentschaftsstiles: in rother Marmorirung mit Gold-Einfassung und goldenen Gehängen darunter zeigen, — eine hübsche Farbenstimmung, welche aber jetzt nicht mehr zur richtigen Erscheinung kommt. Das von den Pilastern getragene, in seinen Gliederungen abwechselnd rosa und grün marmorirt gehaltene Gebälk trägt an den Ecken braune, zum Theil vergoldete Urnen und ist in seinem Gesims an der Vorderseite im Flachbogen:

so aufgebogen, dass der Fries (wie ein Giebel) Platz für das farbige Wappen von Kuntsch, welches von zwei weiss mit Vergoldungen gefärbten Engeln gehalten wird, und darüber für ein von goldenen Palmzweigen eingefasstes Cartouchenschild mit dem Wahlspruch: DOMINVS PROVIDEBIT Raum bietet. Die zum Herrschaftsstand von der Empore aus führenden Thüren haben hübsche, eiserne Bänder im Regentschaftsstil. Im Innern des Herrschaftsstandes ist die Decke in Nachahmung eines Spiegelgewölbes behandelt und stuckirt, in den Wölbflächen (Vouten) mit Ranken um Schilder. An den Wänden hängen Webeteppich-Nachahmungen in Malerei biblischen Inhaltes (nach Vorbildern des 17. Jahrhunderts): Johannes auf Pathmos, das cananäische Weib und die Samariterin am Brunnen. Der an den Herrschaftsstand stossende Theil der offenen Südempore, die einstige Dienerschaftsempore, hat bei der 1806 erfolgten Vereinfachung dieser Empore noch eine (auf schlichten Pfosten ruhende) geschnitzte Bekrönung übrig behalten; es ist das farbige Doppelwappen des (Christoph?) von Kuntsch und seiner Gattin, von Knaben in Rankenwerken (weiss mit Vergoldungen) gehalten; das Ganze ist sehr geschickt ineinander componirt und recht charakteristisch für die deutsche Art des Regentschaftsstils. — Die Kirche zeichnet sich vor den anderen des Ostkreises durch die Stuckatur und die bis zu einem gewissen Grade künstlerisch hochstrebende Malerei der Decke des Langhauses aus. Die Decke ist der Quere nach in zwei Abtheilungen zerlegt und jede Abtheilung durch eine dreifache Umrahmung in breiten Streifen bis zu einem Mittelfeld verkleinert; der Hauptsache nach ist der äussere Einfassungs-Streifen grünlich mit schwarzen, in den Füllungen blauen und rothen Roccoco- und Schilf-Motiven stuckirt, der nächste, von den Linien: eingefasste, in Rosa mit Mittelcartouchen und blauen Füllungen, der folgende, mit der Einfassung: , grünlich mit Bandwerk, Ranken und Lorbeerzweigen in Mitten und Ecken, das übrig bleibende Mittelfeld in der Form: umrahmt und mit einem Oelgemälde in sehr saftigen Farben gefüllt. Das westliche der beiden Gemälde (zum Theil durch den Herrschaftsstand nicht recht sichtbar) hat zum etwas verwickelten, aber künstlerisch ganz interessant durchgeführten Inhalt das Motiv der alttestamentarischen Gerechtigkeitslehre. Zur Linken erblicken wir Moses am Brandopfer und unter ihm wohl Aaron mit dem Opferbecken (nach 2. Mos. 24, 6 f.), weiter nach rechts Engel und Engelsköpfe in Wolken, dann die allegorische Frauengestalt des Gesetzes, mit den Tafeln im Arm; ein ihr gewissermaassen als Ausführender beigegebener Engel mit einem Donnerkeil schleudert den Blitz auf einen zu Boden geworfenen, nackten Sünder, welcher sich vergeblich gegen die Schlangen wehrt. Das östliche Gemälde ist der Erlösung durch Christus und der Barmherzigkeit gewidmet. In der Mitte oben thronen zu den Seiten der Weltkugel Gottvater und Christus unter der Taube. Darunter eine allegorische Frauengestalt der Barmherzigkeit in Verklärung, welche das Scepter des Sieges in der Hand trägt, auf dem Haupte die Flamme der Liebe; ihr zur Seite ein Knabe mit einem Kranz blühender Rosen. Eine linke Gruppe, ein Engel mit der Bibel und darüber eine Frauengestalt mit Kreuz und Kelch, weiterhin schwebende Engelskinder versinnbildlichen den Glauben; rechts von der Mittelgruppe betet eine Frau, mit so bildniss-artigen Zügen gemalt, dass wir vermuthlich in ihr die verstorbene Gattin des Patrons zu erkennen haben, während oben zwei Engelskinder mit dem siebenarmigen Leuchter, dem

Hauptschmuck des jerusalemitischen Tempels, wohl auf die künstlerische Ausschmückung der Kirche zu deuten sind. Unten aber stürzen, von Engeln zurückgeschleudert, links der Tod (skelettartig, aber mattgrau gehalten, um die traditionelle Darstellung zu mildern), rechts die Sünde mit der Fackel in der Hand in die Finsterniss herab. Die beiden Gemälde sind, wie man sieht, gewissermaassen in modernem Geiste die von einem deutschen Maler durchgeführten Variationen des alten Cranach'schen Themas von Gesetz und Gnade oder Sünde und Erlösung. Allein der Maler hatte die Bilder eines Correggio und besonders der späteren Italiener (Manieristen und Naturalisten) studirt. Ihm war der sinnbildliche Inhalt bereits der Zeitrichtung entsprechend zu einer Aufgabe effectvoller künstlerischer Lösung mit Compositions-Abwägungen, Schatten- und Farben-Wirkungen geworden. So musste, was an künstlerischer Bedeutung gewonnen wurde, zum Theil an deutlicher Veranschaulichung aufgegeben werden. Doch zeichnen sich die langenleubaer Gemälde vor vielen anderen Versuchen der Zeit und Gegend durch malerische Kraft und Selbständigkeit aus. In der Ausführung sticht gegenüber der Stuckirung und conventionellen Färbung der Decken-Umrahmungen die Tiefe und Farbigkeit der Bilder zu stark ab. An sich bieten dieselben eine Reihe von schönen und interessanten Einzelheiten, besonders in den Frauengestalten; doch fehlt monumentale Einfachheit (fühlbar bei der grossen Entfernung) und Concentration auf einen künstlerischen Mittelpunkt (ein häufiger Mangel der Deutschen). Dadurch leiden diese in mancher Beziehung hervorragenden Schöpfungen an einer gewissen Charakterlosigkeit und Verschwommenheit, wozu freilich die starke Verschmutzung beiträgt. Eine Restauration unter liebevollerer Hervorhebung der Hauptpartien gegen die allgemeiner zu behandelnden, nebensächlichen Partien würde die Gemälde für die Gemeinde und Besucher weit anziehender machen. — Am häusl. Herd 1880, S. 375. — Frommelt a. a. O. — Kirchengalerie I, S. 42 u. Ans. d. Kirche (auf Bl. 2 d. Ephor. Altenb.). — J. u. E. Löbe I, S. 270. — Osterländ. Mitth. VII, S. 416—419.

Betstuhl an der Nordwand des Langhauses vor dem Triumphbogen-Pfeiler, ihn unten verdeckend, aus der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts, gut. Die Brüstung unten, sowie die Fenster oben werden durch nach unten schmaler werdende Pilaster getheilt; die Pilaster der Brüstungen haben Schuppen-Verzierung. Die Brüstungs-Felder als rundbogige Muschel-Blenden, umrahmt von rechteckigen, facettirten Einfassungen mit Ohren: ⊤. Allerlei aufgelegtes Schnitzwerk, auch an dem mit Triglyphen und Zahnschnitten behandelten Zwischengesims und dem mit Consolen und Zahnschnitten behandelten Abschluss-Gebälk. Alles flott in Holz geschnitzt, mit verblassten, schmutzig gewordenen Farben. (Der gegenüber stehende Betstuhl ist einfach.)

Grabmal an der Langhaus-Südwand zwischen der ersten und zweiten Empore, von Christoph von Kuntsch für seinen 1714 verstorbenen Bruder Johann errichtet, sehr hervorragendes Werk. Ein starker, annähernd sarkophagartig profilirter, aber in zweimaliger Abstufung vortretender, hängender Untertheil, an dessen Mitte eine als Vorhang gemeisselte Inschrift-Tafel vortritt. Darauf ist der Haupttheil als eine flache, hoch-rechteckige, doch oben in der Form: ⌒ gedeckte Nische gestaltet, in welcher eine sitzende Frauengestalt mit schräg gestelltem Kopf, himmelwärts gerichteten Augen, Kelch mit Hostie in der Rechten, [abgebrochenes]

Kreuz in der Linken, in theatralischer Haltung und flatternder Gewandung, doch mit virtuoser Meisterschaft gemeisselt ist. Die Wand, aus welcher die Blenden-Umrahmung vortritt, ist von korinthischen Eckpilastern und korinthischen, vor ihnen frei vortretenden Säulen eingefasst, welche ein hohes, im Gesims wiederum rundbogiges: _⌒_ und so hoch geführtes Gebälk tragen, dass im Fries das Wappen von Kuntsch Platz hat. Zur Erhöhung des Effectes hat der Bildhauer die Eckpilaster mit den Säulen und somit auch die Gebälk-Verkröpfung schräg (gleichsam den Einblick in das Werk eröffnend) vortreten lassen, also im Querschnitt so: [Querschnitt]. Aussen stehen noch rechts und links auf dem Untertheil Urnen. Auf dieselben sind jetzt sitzende, reizend (in der Art des Duquesnoy) gearbeitete [in den Gliedmaassen etwas beschädigte] Knäbchen gesetzt. Dieselben sassen ursprünglich jedenfalls oben auf der Gesims-Vorkröpfung vor den Säulen, sind aber fortgenommen worden, weil die zu Anfang dieses Jahrhunderts angelegte, obere Südempore das Grab dicht über dem Gesims scharf abschneidet. Ebenso läuft auch die untere Südempore dicht unter dem Denkmal hart vorbei. In Folge dessen kommt das auf das Sorgfältigste und zum Theil mit grosser künstlerischer Feinheit und Geschicklichkeit in Marmor (grauem Marmor an dem Unterbau, der Wand, den Schaften und dem Gebälk des Hauptbaues, weissem an den Figuren, Urnen, Wappen, Blenden-Umrahmung, Basen und Capitellen) gearbeitete Monument nicht mehr zur vollen Geltung. Für die Gesammt-Ansicht von unten aus ist es durch die Emporen und ihre Brüstungen zum Theil verdeckt, oben aber lässt es bei der Schmalheit der Empore keinen richtigen Standpunkt zu, ist vielmehr für die auf der Empore Sitzenden und Vorbeigehenden hinderlich und durch dieselben gefährdet bezw. im Laufe der Zeiten arg verschmutzt, wenn auch glücklicherweise nur gering beschädigt (trotz der Weichheit des Materiales). Zwar hat der jetzige Pfarrer Müller in dankenswerther Weise das Denkmal mit einem Holzgestell mit Drahtvergitterung umgeben lassen und vor weiteren Beschädigungen geschützt; doch würde eine Freilegung bezw. Unterbrechung der Emporen an dieser Stelle oder noch besser eine Anbringung des kostbaren Kunstwerkes an einer würdigeren Stelle (welche auch dauernde Reinhaltung ermöglicht) zum Vortheile desselben, wie der Kirche selbst, gereichen. — Kirchengalerie I, S. 42. — J. u. E. Löbe I, S. 270.


Figur vom Grabmal in der Kirche zu Langenleuba-Niederhain.

Grabsteine in der Sacristei, des Pfarrers Joh. Martin Braunhard (Braunhardt), † 1711, und seines Sohnes, Pf. Christoph Braunhard, † 1724, in Umrahmungen, mit einigen Verzierungen und Sinnbildern in der Bekrönung, mit Sprüchen (*Coronatus a Deo*, bezw. *Triumphat* etc.). Sandstein, bemalt, die Inschrift für Chr. Braunhard auf einer eingelassenen, schwarzen Marmorplatte.

Crucifix auf der ersten Nord-Empore, das Kreuz so hoch, dass es die zweite Empore bedeutend überragt, aus dem 17. Jahrhundert, der Körper gut geschnitzt, schlecht, weiss mit Vergoldungen, bemalt.

Weinkanne, von: *1740*, in Seidelform. Zinn.

Kelch, aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts, von guter, kräftiger Form. Sechspass-Fuss mit durchbrochenem Zickzack-Muster am Rand und mit aufgelegtem Crucifix. Am Knauf vortretende Würfel mit: iesus ✠; dazwischen Flächen: ◯, die oberen mit stilisirten Baumblättern gravirt. Am Schaft über bezw. unter dem Knauf: ferbvm (so!) ēt (est) caro fact. (Ev. Joh. 1, 14). Silber, vergoldet, 17 cm hoch.

[Gefässe, 1528 erwähnt. — J. u. E. Löbe I, S. 270.]

Oelgemälde an der Südwand des Chor-Rechtecks, lebensgrosses Bildniss des Pf. Joh. Chr. Braunhard, ganz gut gemalt.

Glocken. 1) 1857. — 2) und 3) 1829. — J. u. E. Löbe a. a. O., mit den Inschriften.

Rittergut. Besitzer waren die Burggrafen von Altenburg, so Heinrich, † 1290, 1329 die Land- und Markgrafen, als deren Lehnsträger spätere Besitzer auftreten, so 1373 die Burggrafen von Leisnig als Pfand-Inhaber, seit 1416 die Herren von Zschadras oder Schederitz (Besitzer von Zschernichau, Verwandte derer auf Romschütz und Schwanditz), zuletzt 1573 hier erwähnt mit Hans Caspar, der 1587 eine Schauroth heirathete. Im Besitz folgten der sächsische Forstmeister von Milkau, in Altenburg † 1639, die von Brand (in Jena etc. ansässig), seit 1707 durch Kauf die von Kuntsch. Die ersten Besitzer aus dieser Familie, Johann von Kuntsch, aus Leipzig, welcher das Gut zu einem Fideicommiss machte, † 1714, und sein Bruder Christoph, Hofadvocat in Altenburg, † 1724, thaten viel in baulicher und anderer Beziehung für Ort und Gut. Jetzt gehört es Herrn H. Kuntsch (in Stötteritz). Das **Schloss**, 1707 gebaut, sehr gross, ist ganz prächtig gewesen, aber in fortschreitendem Verfall. Ein rechteckiger Hof wird von drei vollständigen Flügeln (der vordere bildet die Südseite) und dem nur in der Erdgeschoss-Hoffront erhaltenen vierten Flügel [welcher im Uebrigen 1892 abgebrochen wurde] umgeben. Sie haben ein fast ebenerdiges Untergeschoss, hohes Erdgeschoss und Obergeschoss. Vorder- und Hinter-Flügel sind die längeren und bieten in ihren durch ein Gesims zwischen Erd- und Ober-Geschoss getheilten Aussenfronten die stattliche Anzahl von 12 Fensteraxen dar. Doch sind die Fenster nur schlicht rechteckig, einige durch den Schmuck des auf Consolen ruhenden Gebälks mit Flachbogen-Giebel hervorgehoben. Schmuckvoller ist das ziemlich links angeordnete Eingangs-Thor gestaltet. Der ganze Bau tritt hier etwas vor, oben mit einem vor dem (gebrochenen) Walmdach des Hauses vortretenden Flachbogen-Giebel bekrönt. Das Portal selbst ist flachbogig, durch einen Querbalken in ein mit hübschem Schmiedeeisen-Gitter gefülltes



Eingangsthür des Schlosses zu Langenleuba-Niederhain.

Oberlicht und die Haupt-Oeffnung getheilt, deren hölzerne Thürflügel sich durch trefflich geschnitzte Fruchtbündel und eine als dorischer Pilaster mit vorgelegtem Akanthus geschnitzte Schlagleiste auszeichnen. Im Schlussstein: FELICI PEDE (mit glücklichem Fusse); zu den Seiten desselben Akanthus und Bandwerk. Das über dem Portalbogen auf Consolen (mit Akanthus) ruhende Gesims trägt einen von volutirten Streifen eingefassten Aufsatz, welchen zwei vollgearbeitete [ziemlich zerstörte] Knaben halten, während darauf Volutenwerk, ein niedliches Kind, welches eine Krone über dem Haupt trägt, und Gestalten des Winters (mit einem Tuch) und des Sommers (mit Aehren) gemeisselt sind. Dieser Aufsatz bildet zugleich die Vermittelung zu dem Obergeschoss-Fenster, welches von volutirten Streifen eingefasst und von einem, mit leerer Cartouche gefüllten Flachbogen-Giebel bekrönt ist. Der den ganzen, schmalen Vorbau krönende Giebel enthält ein bis zur Unkenntlichkeit zerstörtes Feld und wird von einer Herculesfigur bekrönt. Treten wir durch die mit zwei Kreuzgewölben (zwischen dorischen Pilastern) bedeckte Durchfahrt (jetzt ist hier mit Benutzung des Oberlichtes als eines Fensters eine auf Balken ruhende Stube über der dadurch niedriger und hässlich gewordenen Thorfahrt hergestellt) auf den Hof, so entspricht dem äusseren Oberlicht eine Flachbogen-Blende, gefüllt mit einer Cartouche, welche den Wahlspruch: DEO DVCE (unter Gottes Führung) enthält. Von den Hoffronten sind die beiden der Schmalseiten hübsch ausgebildet [bezw. gewesen]. Das hohe Erdgeschoss unterbrach der Baumeister nur durch je eine Eingangs-Thür, das Obergeschoss durch drei Fenster, von denen er das mittelste schmuckvoller und mit der Eingangs-Thür in Verbindung entwarf. Die Thür ist durch eine Freitreppe erreichbar gemacht; — die Treppe des östlichen Flügels ist noch mit ihren geschmackvollen Seitengittern gut erhalten. An beiden Eingangs-Thüren sind auch noch die hölzernen Flügel in leidlichem Zustand und, wie die des Aussenportales, hübsch geschnitzt mit Fruchtbündeln, die Pfosten als ionische Pilaster mit gefälligem Kämpfer-Aufsatz und Akanthusblatt darüber. Die steinerne Architektur besteht jedesmal aus einfassenden, gedoppelten Pilastern (am Ostflügel sind es dorische, am Westflügel ionische, im Schaft von Akanthusblättern umwundene Pilaster) mit Gebälk (im westlichen ein besonders hübsches Friesrelief in Form einer Maske zwischen Bandwerken im Regentschaftsstil) und einem von einem Mittelstück unterbrochenen Flachbogen-Giebel. Hier bricht der Westflügel ab; an der Hoffront des Ostflügels ist das Mittelstück lang-rechteckig, enthält in einer Cartouche die Anfangsbuchstaben des Erbauer-Namens unter der Krone und bildet die Verbindung zu dem mittelsten Obergeschoss-Fenster, welches von einem auf Consolen ruhenden Flachbogen-Giebel bekrönt ist. Die ganze Hoffront aber schliesst oben durch einen Dreieck-Giebel mit Akanthusblättern und [verwittertem] Wappen im Feld und mit der Frauenfigur der Hoffnung auf der Spitze.

Mehr noch, als im Aeussern, zeigen sich im Innern (die Haupttreppe im Nordflügel und die daneben im Erdgeschoss befindliche, grosse Küche sind mit Kreuzgewölben bedeckt) die Spuren einstigen Glanzes und jetzigen Verfalles. Im Erdgeschoss waren besonders die Räume mit mehr oder minder verzierten Stuckdecken im Regentschaftsstil versehen. Das zweite Zimmer des Südflügels von Osten aus hat um ein Mittelfeld gruppirte Zweige und Blumen, an den Ecken Bänder und Blätter; das östliche des Nordflügels an der Aussen-Ecke zeichnet sich durch zarten

Blumenschmuck aus. Im Obergeschoss bildete den Mitteltheil ein grosser, sechsfenstriger Saal, jetzt durch eine Zwischenwand getheilt, dagegen durch Fortnehmen einer anderen Wand mit einem Nebenzimmer verbunden, so dass die ursprüngliche Anlage und Decken-Eintheilung nun ganz falsch erscheint; der Ostflügel ist ein grosser Verbindungs-Raum, dessen Decke mit Blumen stuckirt ist; den Nordflügel nimmt ein neunfenstriger Festsaal ein, dessen drei Hauptfelder mit (zum Theil gebogenen) Ecken, Voluten, Blättern und Ranken und dazwischen mit vier Drachen in lebendiger Weise gegliedert waren; hier sind auch noch zwei Kamine stehen geblieben, welche in der Einfassung oben mit einem Kopf zwischen Palmetten verziert und mit einem geschweiften Aufsatz: bekrönt sind.

Am häusl. Herd a. a. O. — Kirchengalerie I, S. 42. — J. u. E. Löbe I, S. 267 f. 269.

[**Funde** im Felde bei Langenleuba, vorgeschichtlicher Zeit.]

[**Kapelle** Allerheiligen, in der Untergemeinde, Filial von Lohma a. L., 1295 vom Patron H. von Mutschau an das altenburger Bergerkloster verkauft (Schmidt, Urk. d. Vögte I, Nr. 299), 1528 als noch vorhanden bezeichnet, wenn auch nicht mehr vom Pfarrer von Lohma besorgt, mit Gefässen, welche der Gutsherr von Zschadras an sich genommen hatte, dann der kirchlichen Bestimmung entzogen, 1614 Pferdestall, 1648 abgetragen. — Am häusl. Herd a. a. O. — J. u. E. Löbe I, S. 271. — Osterländ. Mitth. VII, S. 413 f.

Leesen, westnordwestlich von Altenburg; Lisine etc., Lysina, 976 von Kaiser Otto II. dem Bisthum Zeitz (Naumburg) geschenkt (Dobenecker, Reg. hist. Thur. 1895, S. 108). — Frommelt, Landesk. II, S. 96. — J. u. E. Löbe, Kirchen u. Schulen I, S. 374 u. Ans. (bei der von Maltis). — Mörlin, in Kirchengalerie I, S. 155. 189.

Kirche, Tochterkirche von Monstab [an der Stelle einer 1450 niedergebrannten]. Grundriss-Form: . Die Anlage des 20,3 m langen, 7,6 m breiten Baues ist im östlichen Theil spätgothisch, aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, soweit die alten Spitzbogen-Fenster reichen. Diese, drei an der Südseite, dann drei an den Schlussseiten, sind noch gross, spitzbogig, mit Fisch-Maasswerken, wenn auch später in den Profilen verstümmelt. Die Inschriften an der Leibung des zweiten Südfensters: ANNO MDCXI D.XVII MAII FVNDAMENTA FACTA und am Giebel des Nord-Vorbaues: HIE IST GOTTES HAVS VND DIE PFORTE DES HIMELS ANNO DOMINI MDCXIII, letztere unter vermauertem Rautenkranz-Wappen und einer darüber vermauerten, ionischen Säule, beziehen sich auf einen Umbau in leidlich schmuckvoller Weise und unter lebhafter Unterstützung der damaligen Gutsherrschaft auf Zechau (s. d.), des Wolf Dietrich von Zechau († 1628) und seiner Gemahlin (Anna Maria) und Tochter (Anna Katharina). Für den Gutsstand wurde ein Emporen-Vorbau nach Norden ausgebaut und zu dem Zweck das Stück der alten Nordwand fortgeschlagen bezw.

durch zwei Flachbogen auf einer Rustica-Säule mit derbem Blattcapitell ersetzt. Ebenso stammt aus jener Zeit der kleine südliche Eingangs-Vorbau, dessen äussere Rundbogen-Thür Diamantquadern und Eierstab im Bogen, das Rautenkranz-Wappen im Schlussstein und Rustica-Pfeiler mit Beschlag-Mustern der Quadern zeigt. Spätere Anbauten, Aenderungen, zusammenhängend mit den Restaurationen 1685, 1818 und öfter, haben die Kirche entstellt. Einige Fenster von hässlicher Form, die westliche Erweiterung des Langhauses und der darauf ruhende, anstatt eines Dachreiters von 1697 im Jahre 1838 aufgesetzte, beschieferte, viereckige Dachthurm mit Schweifkuppel, Achteck-Aufsatz und Kuppel gehören hierher. 1893 wurde die Kirche besonders im Innern gründlich ausgebessert. — Frommelt a. a. O. — Kirchengalerie I, S. 155 u. Ans. (auf Bl. 1 d. Ephor. Altenb.). — J. u. E. Löbe I, S. 376.

Kanzel an der Südseite. Nach älteren Nachrichten 1623 vollendet unter Beisteuer des Wolf Dietrich von Zechau († 1628); doch weist das Wappen am Schalldeckel auf seinen Sohn Wolf Caspar und der Stil auf Ausführung auch nach dessen Tode und der Zechau's Aussterben, etwa auf 1660. Sie ist reich barock und sehr künstlich, aber handwerklich geschnitzt, vom Grundriss: ⌣, mit einem in Schnörkeln geschnitzten Zapfen an der Unterfläche gebildet; an den Ecken paarweise symmetrisch Hermen mit Frauen-Oberkörpern und Säulen mit spiralisch in bandartiger Durchbrechung gewundenen Schaften. Die Flächen der Kanzel und der Treppenwange sind mit Frauengestalten der Liebe, Hoffnung, des Glaubens, der Unschuld, Mässigkeit, Gerechtigkeit und Stärke (mit ihren Sinnbildern), die Friese mit Engelsköpfen besetzt. Hübsch durchbrochen geschnitzt ist das Gitter der Thür zur Kanzeltreppe; korinthische Säulen fassen die Thür ein und tragen ein Gebälk mit Engelsköpfen, eine Cartouchen-Bekrönung und darauf ein Crucifix. Schalldeckel, achteckig, als Gebälk geschnitzt, mit dem Zechau'schen Wappen und: *W. C. V. Z*, darauf Schnörkel-Bekrönung. Holz. — Kirchengalerie a. a. O. — J. u. E. Löbe I, S. 381.

Viele Grabsteine im Chor- und Langhaus-Fussboden, mit Wappen und Inschriften, abgetreten. Darunter wohl der des Wolf Dietrich von Zechau, erstochen 1556, sowie mehrerer von Osterhausen aus dem 17. Jahrhundert und anderer Gutsherren von Poderschau. — J. u. E. Löbe, S. 375.

Gedenktafel an der Südwand, wohl in Zusammenhang mit dem 1712 vom Freiherrn von Schwarzbach auf Zechau und seiner Gattin gestifteten Altar gewesen. Oben schweben zwei vollgeschnitzte Engel mit einem Spruchband (wohl: *Heilig, heilig ist Gott, der Herr Zebaoth*) in den Händen, weiter unten sitzt ein dritter mit dem Palmzweig. Zwischen den oberen Engeln ist ein von ovalen, geschnitzten Rahmen umgebenes Gemälde der Auferstehung angeordnet, unter den Engeln ein grosses, herzförmiges der Beweinung, noch weiter unten zwei kleine, ovale Gemälde der Geburt und Verkündigung; alle diese unter einander und mit den Engeln durch geschnitzte Wolkengebilde verbunden. Die Gedenktafel zeigt gute künstlerische Gedanken, aber schlechte Ausführung. Holz. — J. u. E. Löbe, S. 381 über die Altarstiftung.

Gedenktafel (1893 während des Baues bei Seite gestellt), für den Bergrath C. Wilh. Tittmann, Gutsherrn auf Zechau, † 1763.

Kelch, aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts. Fuss rund mit blindem Stegmuster am Rand und gravirtem Crucifix. Knauf gedrückt-rund mit gravirten

Eiern: ʊ in Vertiefungen, dazwischen vortretende Engelsköpfchen. Schaft über und unter dem Knauf mit hübschen, gravirten Renaissance-Ranken. Kupfer, die Kuppe Silber, vergoldet, 19 cm hoch.

Kelch, von Georg Nelle 1664 laut Aufschrift auf dem gegliederten Sechspass-Fuss. Knauf gedrückt-rund mit Eiern, dazwischen, durch Kehlen getrennt, geschweifte Vierecke mit: IHESVS. Silber, vergoldet, 22 cm hoch. — J. u. E. Löbe, S. 381, wonach Nelle 1629 Geld zur Kelch-Anschaffung aussetzte.

Hostienbüchse, Wappen und Aufschrift zum Gedächtniss der Maria Magdal. Schönberg (Tochter des Gutsherrn auf Zechau), halbjährig † 1688, sowie (in Palmkranz) eine auf den frühen Tod des Kindes bezügliche Umschrift finden sich gravirt auf dem Deckel. Oval; Silber, vergoldet gewesen.

3 Glocken, 1804.

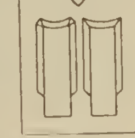
Lehnitzsch, südlich von Altenburg; [**Rittergut**. Besitzer waren die von 1493—1544 hier genannten von Breitenbach (zuerst auch auf Ehrenberg, s. d.), 1627 durch Kauf von Th. Götze der Kanzler Dr. Bertram, unter dem das Gut Freigut wurde und die Erbgerichtsbarkeit erhielt; dann 1692 Leibarzt Dr. Rabe, von Seitz, Landschaftsdirektor Graf von Bünau, † 1762, Meinhold in Schmölln, † 1772, Kirchner und Nachkommen, 1836 durch Kauf die herzogliche Kammer, 1874 der Staat, 1878 durch Kauf J. Melzer. Nichts Aelteres erhalten. — Frommelt, Landesk. II, S. 110. — Hempel, in Kirchengalerie I, S. 202. — J. Löbe, in Osterländ. Mitth. VIII, S. 379 f. — J. u. E. Löbe, Kirchen u. Schulen I, S. 493.]

[**Funde** heidnischer Zeit, in der Flur, Gefässe und Scherben von Thon; fortgekommen. — J. u. E. Löbe, S. 494.]

Löhmichen, südlich von Altenburg; [**Rittergut** der 1291 in parvo Lomeche vorkommenden Herren von der Gabelentz (Schmidt, Urk. d. Vögte I, Nr. 263), kam von ihnen 1425 durch Verkauf an die von Haugwitz, durch Heirath an N. vom Ende, durch Verkauf an O. von Weissenbach (1445 f.); später hatten die Besitzer von Zürchau das Gut, so nach 1480 G. von Maltis, dann 1639—1667 H. W. Thoss von Erlbach auf Ehrenberg (s. d.), sodann seine Erben, durch Heirath die von Carlowitz, dann durch Kauf (ohne Ehrenberg) 1690 K. H. von Biesenthal, 1693 C. Löser auf Zürchau, 1709 G. von Dieskau und von Bürkholz, 1719 K. Chr. von Dieskau, 1725 H. S. von Helldorff auf Maltis, von dessen Erben (nach Verringerung) 1804 durch Kauf J. F. Engelmann, von dessen Sohn 1858 C. G. Rothe, dessen Sohn, Herr Rechtsanwalt Rothe, es besitzt. Nichts aus alter Zeit erhalten. — Frommelt, Landesk. II, S. 81. — v. d. Gabelentz, in Osterländ. Mitth. IV, S. 372 über die von Löhmichen. — Gleitsmann, in Kirchengalerie I, S. 206. — J. u. E. Löbe, Kirchen u. Schulen I, S. 601.]

Lohma an der Leina (Waldung), südöstlich von Altenburg; 1267 Lom, Lome etc. (öfter verwechselt mit Lohma bei Schmölln), theils freier Besitz (Allod), theils vogtländisches Lehn der 1222—1286 vorkommenden Familie von Lom. Von ihr kam der erstere Theil (mit dem Patronat der Kirche und der bei Langenleube gelegenen Allerheiligenkapelle) 1286 an die wohl verwandten von Mutschau (Schmidt, Urk. d. Vögte I, Nr. 218), von diesen 1295 durch Kauf an das altenburger Bergerkloster (Schmidt a. a. O., Nr. 299), welches seinen Besitz weiter zu Lehn gab (1297 an die Familie Kröner). Das vogtländische Lehn (das Rittergut) kam an die Familie von Kürbitz und von dieser 1361 ebenfalls durch Verkauf an das Bergerkloster (Schmidt, Urk. d. Vögte II, Nr. 88). — Frommelt, Landesk. II, S. 77. — J. Löbe, in Osterländ. Mitth. VIII, S. 198—221. 208 ff. üb. die Fam. v. Lohma, 210 f. Urkunden. — J. u. E. Löbe, Kirchen u. Schulen I, S. 277. — J. u. M. Löbe, in Osterländ. Mitth. X, zu 1295. — Winkler, in Kirchengalerie I, S. 48 f. mit Ans.

Kirche, vielleicht einst des heiligen Jacobus. Der rechteckige Chor ist 7,7 m lang, 6,4 m breit, das Langhaus 13,1 m lang, 6,1 m breit, der Westthurm (nach ortsüblicher Bezeichnung: der Dickthurm, im Gegensatz zu dem dünnen Dachreiter auf dem Chor) 4,6 m lang und ebenso breit. Unbedeutende Vorbauten an der Ostseite des Chores, kleinere an der Südseite des Chores und des Langhauses, von Fachwerk. Das Langhaus ist, wenigstens zum Theil, romanischer Anlage aus dem 12. oder 13. Jahrhundert, wie das zu kleine, rundbogige (von der Emporentreppe im Süd-Vorbau des Langhauses aus sichtbare), jetzt zugemauerte Fenster der Südseite bezeugt. Die an der Langhaus-Südseite sonst befindlichen Oeffnungen sind mit Ausnahme eines kleinen Rechteck-Fensters gross, spitzbogig, eine Eingangs-Thür zwischen zwei eintheiligen Fenstern (in das westliche dieser Fenster ist später ein Korbbogen eingefügt worden), die Fenster mit gekehlten Pfosten. Sie stammen wohl von dem gothischen Umbau, der in Zusammenhang mit dem 1348 als neu erwähnten, von dem Pfarrer Johann errichteten Chorbau steht. Doch ist von diesem Chorbau vielleicht die Anlage, von Einzelheiten aber nur der spitzbogige, so: [Profil] profilirte Triumphbogen vorhanden, dessen Pfeiler auf rechteckigem Sockel ruhen, sowie das Capitell des nördlichen dieser Pfeiler: [Profil]. Der Westthurm ist, wie eine Tafel an der Südfront nahe der West-Ecke über dem Erdgeschoss angiebt, 1506 (1506) gebaut und sehr gut. Er hat drei durch Gesimse getheilte Hauptgeschosse, Eckverquaderung, im Erdgeschoss ein Kreuzgewölbe von kehlprofilirten ([Profil]), aus den Wänden wachsenden Rippen, in den ersten beiden Geschossen der Südseite und im ersten Obergeschoss der Westseite rechteckige, abgekantete Fenster, im Erdgeschoss der Westseite ein Spitzbogen-Portal mit Gabelung des Stabwerks an den Kämpfern und Kreuzungen am Scheitel; im zweiten Obergeschoss an jeder Seite ein Fensterpaar in Form von zwei schlanken, im Sturz eingebogenen Rechteck-Oeffnungen, welche von einer Vorhangbogen-Blende umzogen ist:



Dies, sowie das neue, beschieferte, durch Knicke schlanker werdende Walmdach und die ganze, saubere Erneuerung des Thurmes tragen zu dessen schönem Aussehen bei. Eine Spitzbogen-Thür vom Thurm-Erdgeschoss zum Langhaus ist zu einer rechteckigen verkleinert. Im Langhaus ruhen die Emporen auf hölzernen,

canellirten, achteckigen Pfeilern mit Capitellen, welche durch gekehlte Abkantungen in das Viereck übergehen. Sie gehören noch der Spätgothik an. Die Bauthätigkeit vom Anfang des 16. Jahrhunderts dürfte sich einige Jahrzehnte lang fortgesetzt haben; die Eingangs-Thür in die Chor-Südseite hat bereits Rundbogen-Form, ist aber noch kräftig mit Wulsten und Kehlen profilirt. Im Uebrigen ist die Kirche weniger von Bedeutung, in Folge verschiedener Umbauten und Erneuerungen, besonders von 1780, 1834 und 1863. Die Decken vom Chor, Langhaus und Anbauten sind flach, die des Langhauses mit Wulsten und Kehlen, aus dem 17. Jahrhundert; die Fenster sind unregelmässig angeordnet, gross und klein, einreihig und zweitheilig, theils rechteckig, theils in der unsicheren Form zwischen Flach- und Korb-Bogen; an den zwei westlichen der Chor-Südseite und dem mittleren der Chor-Nordseite ist der Versuch gemacht, ein unteres rechteckiges und ein oberes bogiges Fenster durch eine Korbbogen-Blende in Verbindung und grössere Wirkung zu bringen. Unschön ist, dass das Langhaus niedriger, als der Chor, und dass es mit Ziegeln gedeckt ist, während der Chor, wie der Thurm, ein Schieferdach hat. Auf dem Chor steht ein im 17. Jahrhundert gebauter, doch beschieferter, achteckiger, mit Helm bedeckter, auffallend schlanker Dachreiter. Der Bau ist von Bruchstein mit Putz, die Gliederungen und Ecken aber von schönem, rothem Sandstein, der namentlich an den scharf gebliebenen, bezw. erneuerten Fenster-Einfassungen gut zur Geltung kommt. — Frommelt a. a. O. — Kirchengalerie I, S. 49 u. Ans. (auf Bl. 1 d. Ephor. Altenb.). — J. Löbe, in Osterländ. Mitth. VIII, S. 204 f. 207 ff. — J. u. E. Löbe I, S. 280.

(Taufgestell, von 1844, geschnitzt. — J. u. E. Löbe I, S. 281.)

Kanzel am südlichen Triumphbogen-Pfeiler, fälschlich für ein Werk von 1521 gehalten. Sie ist vielmehr 1672 verfertigt, 1681 vom Maler Joh. Schmidt aus Altenburg ausgemalt worden. Auf einer korinthischen Mittelsäule mit gewundenem Schaft und auf einer darauf ruhenden Halbkugel-Console ist sie in sechs Seiten des Achtecks gut entwickelt; an den Ecken stehen auf Consolen mit Muschel-Verzierung gewundene Säulen mit korinthischen Capitellen, an den Flächen stehen in Rundbogen-Blenden und auf Consolen die Figuren Christi, der Evangelisten und Mosis mit den Gesetztafeln. An diesen steht die falsche (vielleicht aus: *1681* restaurirte) Jahreszahl: *1521* und: *1863* (das Jahr der geschickten Restauration durch den Bildhauer Gleitsmann zu Langenleuba). Das Kanzel-Gebälk ist hübsch profilirt, verkröpft, mit Consolen, welche in den Mitten als Verzierung vortreten, ebenso der (mit dem Spruch: *Cor, mentem, linguam tu rege, Christe, meam* versehene) Schalldeckel, dessen Bekrönung 1863 durch ein Kreuz ersetzt wurde. Holz, in den Farben weiss und grau, mit Marmorirungen und Vergoldungen, 1863 erneuert. — Kirchengalerie a. a. O., mit richtiger Herstellungs-Angabe. — J. u. E. Löbe a. a. O., mit der falschen Herstellungs-Angabe.

Spiegelchen am nördlichen Triumphbogen-Pfeiler, für den Orgelspieler, aus dem 18. Jahrhundert, gerahmt in Blattwerk mit Engelsköpfchen an den Seiten und oben, von recht gefälliger Schnitzerei, weiss mit Vergoldungen.

Taufkanne, von (der Wittwe Sibylle) *Rössner 1780*; in Seidelform.

Taufschale, 1691 von Pf. Freund verehrt, 1788 auf Kosten der Schulmeister-Frau Marie Götze umgegossen laut Inschrift, achtseitig. Zinn. — Kirchengalerie a. a. O. — J. u. E. Löbe a. a. O.

Kelch, aus dem 18. Jahrhundert (1845 gekauft). Sechspass-Fuss, vasenförmiger Knauf. Silber, vergoldet, Zeichen (*MM*), 23 cm hoch. — J. u. E. Löbe a. a. O., auch über andere, ältere u. neuere Gefässe ebenda u. S. 282.

Glocken. 1) Anno mccccclxxxv; o rex glorie veni cvm pace; o scte iacobe ora devm pro no(bis). 125 cm Durchmesser. — 2) und 3) 1862. — Kirchengalerie a. a. O. — J. u. E. Löbe, S. 282, mit den Inschriften. — Löbe, in Osterländ. Mitth. VII, S. 193, mit Inschr. d. 1. Gl.

[**Gräber** heidnischer Zeit, mehrfach in der Leina-Waldung, besonders 1836 im Himmelreichshaue bei Lohma und bei Nobitz aufgedeckt. Darin Funde: Leichenreste, Arbeiten aus Stein und Thon, meist nach Altenburg in die Alterthumsvereins-Sammlung des Museums gekommen, s. dort. — Osterländ. Mitth. I, S. 188 f.; II, S. 252; III, S. 499 f.]

Lossen, westsüdwestlich von Altenburg; seit 1162 erwähnt, Lozne etc. Der durch den Ort fliessende Bach wird seit einer hier von dem ersten evangelischen Pfarrer aus Tegkwitz vollzogenen Taufe Jordan genannt, die herüberführende **Jordansbrücke** hat am Gewölbescheitel der Ostseite eine darauf bezügliche Inschrift. — v. Beust, Jahrb. V, S. 165. — Frommelt, Landesk. II, S. 102. — Kirchengalerie. — J. u. E. Löbe, Kirchen u. Schulen I, S. 238.

Lucka, Stadt, nordnordwestlich von Altenburg; Lukken etc., vielgenannt wegen des 1307 hier stattgefundenen, folgenreichen Kampfes zwischen den thüringisch-meissnischen Herren und den Kaiserlichen (s. geschichtl. Einleitung), wodurch der Besitz des Pleissnerlandes dem land- und markgräflichen Hause verblieb; damals soll der Ort wegen thatkräftiger Hülfe der Bewohner zur Stadt erhoben und mit dem Wappen der Streitaxt von den Landgrafen begabt worden sein. 1347 wurde er (mit Breitenhain) von ihnen an die Burggrafen von Starkenberg gegeben, von diesen 1383—1400 an die Grafen von Orlamünde und ihre Nachfolger, kam dann an die Landesherren zurück, welche ihn selber in Verwaltung behielten. Die Stadt ward 1430 von den Hussiten zerstört, ebenso im dreissigjährigen Krieg, in welchem sie überhaupt besonders litt; 1637 von den Kaiserlichen angezündet brannte sie zum grossen Theil, mit Kirche (bis auf die Mauern), Rathhaus, Schulen, Hospital etc. ab. — Bräutigam (u. Sachse), in Kirchengalerie I, S. 367—370. 372—383 u. Ansicht (mit Ansichten daneben). — Frommelt, Landesk. II, S. 81 f. — J. Löbe, in Osterländ. Mitth. IX, S. 191—194 (in: Merkwürd. Ehegeschichte eines Geistl. etc.). — J. u. E. Löbe, Kirchen u. Schulen I, S. 287 ff. — Osterländ. Mitth. II, S. 260, üb. vorgesch. Funde.

Kirche, einst des heiligen Pancratius [an Stelle einer Kirche, deren Patronat 1413 von den Landgrafen dem altenburger Domstift gegeben wurde und welche 1507 abbrannte], 1517 (nicht 1514) gebaut, 1528 noch unvollendet an „Fenstern, porkirchen (Emporen) vnd andren beweislichen notsachen". Grundriss-Form: . Der Chor ist 10,2 m lang, 8,9 m breit, das Langhaus ebenso breit und 18 m lang. Südlich ein jetzt für Sacristei und Nebenraum bezw. Emporentreppe dienender Vorbau, an dessen südöstlichem Strebepfeiler: nach christi gebvrt mcccccxvii. — i g (wohl Jacob Gross, der Baumeister). Darüber: *Erneuert im Jahre 1891.* Diese Erneuerung war eine so umfangreiche, im spätgothischen Stile des Ursprungsbaues mit Sachkenntniss und Vorsicht durch den Baurath Sprenger durchgeführte und sind dabei viele Einzelformen des alten Baues weiter gebildet und bereichert, dass fast alle dazwischen liegenden Umänderungen und Wiederherstellungen (welche besonders 1598, nach dem Brand von 1637, 1724, 1817 und 1859 namhaft gemacht werden) beseitigt sind und die Kirche ebenso einheitlich gothisch, wie eine der schönsten des Landes geworden ist. Der kleine, runde Treppenthurm in der Ecke zwischen Sacristei-Westmauer und Langhaus-Südmauer ist alt, mit Erneuerungen oben; der grosse, stattliche Treppenthurm an der Langhaus-Nordseite, welcher dem Sacristeibau entspricht und die Kirche im Grundriss zu einer kreuzförmigen macht, ist durchweg Neubau. Im Einzelnen ist Folgendes zu bemerken. Der Chor hatte sich wesentlich aus der spätgothischen Zeit erhalten. Die kehlprofilirten ( ) Rippen seiner Sterngewölbe wachsen unmittelbar aus den Wänden; nur an der Südost-Ecke ist eine Männchenfigur in Mantel und Hut, welche auf dem Kopfe einen Teller trägt und ursprünglich eine andere Bestimmung hatte, bei dem Erneuerungsbau als Console verwendet worden. Die an allen Flächen zwischen den Strebepfeilern mit Ausnahme des westlichen Joches der Nordseite [wo sich eine nun abgebrochene Sacristei anschloss] regelmässig angeordneten Fenster sind ebenmässig, mittelgrosse Spitzbogen, zweitheilig, mit gekehlten Pfosten und mit Fischblasen ( ), sowie aus Pässen und Kleebögen ( ) gebildetem Maasswerk. An der Nordseite befindet sich im Westjoch statt des Fensters unten eine jetzt zugemauerte [einst zu der ehemaligen Sacristei führende] Thür, welche mit kräftigen Wulsten und Kehlen profilirt ist und eigenartige Bildung hat, indem die Oeffnung bogig ausgeschnitten, dann aber rechteckig umzogen ist, mit Kreuzung der Profilstäbe an den Ecken und mit Bereicherung dieser Profilirung durch Viertelbögen (Schema:). Die Strebepfeiler sind vom Sockelgesims umzogen, haben dann zwei Vorderflächen-Gesimse (das untere in Fensterbank-Höhe) und enden mit vorgesetzten Giebeln und Pultdächern. Der Triumphbogen ist spitzbogig, vom einfachen Profil: . Sacristei und Langhaus haben flache Decken, aber Strebepfeiler von gleicher Bildung, wie die am Chor; die Schrägstellung an sämmtlichen Ecken, welche auch bei dem neuen Thurmbau wiederholt ist, giebt der Kirche eine interessante Aussen-Erscheinung. Diese Strebepfeiler sind durchweg reich und schön mit Fialenschmuck erneut. Durch Sacristei und Thurm ist das 1. Strebepfeiler-Paar (von Osten gerechnet) des Langhauses verschluckt; dies mit den drei anderen Strebepfeiler-Paaren ergiebt, dass das Langhaus einst vier Joche hatte; doch ist der westliche Theil wohl Verlängerung aus einer späteren Zeit. Im 1. Joch

wird die Wand durch Thüren zu den Nebenbauten unterbrochen; die zum Thurm unten und oben (von der Empore zum ersten Thurm-Obergeschoss) führenden sind rundbogig (wohl von der Bauthätigkeit von 1598). An der Nordseite erblicken wir dann im 2. Joch ein jetzt zugemauertes, im 3. Joch ein zweitheiliges Fenster (das 4. Joch war und ist fensterlos), an der Südseite im 2. Joch (neben schmalen, neuen Thüren unten und in Emporenhöhe zum angebauten Treppenthurm) und im 4. Joch je ein zweitheiliges, im 3. Joch ein dreitheiliges Fenster. Die Fenster mit verhältnissmässig einfachem Maasswerk spätgothischer Art sind zum Theil erneut, denen des Chores gleich gebildet. Unter dem dreitheiligen Fenster ist eine von dem spätgothischen Bau erhaltene Spitzbogen-Thür mit Kämpfer-Gabelung und Scheitelkreuzung des Stabwerkes der Einfassung gebildet. Auch der Treppenthurm hat noch von der alten Zeit her die kleinen Vorhangbogen-Fenster von der Bildung: ⌈⌉. Ihn deckt ein Kegeldach. Ganz neu und schön im gleichen Stil ausgebildet sind die drei Portale an den Vorderfronten der beiden Vorbauten und an der Westfront, so dass sie eine kurze Angabe verdienen. Das Südportal ist im Ganzen als Spitzbogen entwickelt, der unten in zwei Thüren von der Bildung: ⌈⌉ für die Eingänge in die Sacristei und in den Nebenraum (Emporentreppe) getheilt ist; Maasswerke, Giebel und Fialen mit Kanten- und Giebel-Blumen dienen zur Vermittelung und Belebung des Portales. Das Westportal ist ebenfalls zweithürig mit einem Fenster darüber, zusammengefasst durch einen mächtigen Schweifbogen: ∩. Ebenso ist das Portal an der Nordfront des Thurm-Erdgeschosses ausgebildet. Innen zeigt der Thurm eine geschickte Treppen-Anlage mit Spitzbogen-Stellungen um einen achteckigen Mittelpfeiler. Aussen steigt er stattlich, mit kleineren Strebepfeilern zwischen den grossen Eckstreben an allen Seiten gegliedert, in sechs durch Gesimse getrennten Hauptgeschossen auf; die ersten Geschosse sind durch einfache Spitzbogen-Fenster und Kleeblattbogen-Fenster: ♧ unterbrochen, das 4. tritt etwas zurück mit vier auf Consolen ruhenden Gallerien zwischen den Pfeilern im Stile der französischen Gothik und enthält bedeutende Spitzbogen-Oeffnungen mit Zackenbögen; vier Giebel mit Eckfialen und Achteck-Helm bilden die Bekrönung und den Abschluss des ganzen Bauwerkes, dessen schöner Sandstein zu dem würdigen Aussehen beiträgt. — Frommelt II, S. 81. — Kirchengalerie I, S. 370 f., mit d. Steinmetzzeichen u. Ans. d. Kirche (neben d. Stadtans.). — J. u. E. Löbe I, S. 292 f.

Das erste Emporengeschoss läuft um das ganze Kirchen-Innere. An ihrer Ostseite tritt die Kanzel, ein Bau vom Anfang des 18. Jahrhunderts, im Grundriss: ◡ vor; mit einem hängenden Zapfen aus frei gearbeiteten, *S*-förmigen Sparren, mit etwas Schnitzerei versehen. Die rechteckige, obere Eingangs-Thür, mit Kelchgehängen geschnitzt und von volutirten Streifen eingefasst, trägt den als Gebälk vortretenden Schalldeckel. Holz. — J. u. E. Löbe I, S. 294.

Grabstein an der Chor-Südwand im Westjoch. Umschrift für Christoph von Hagenest, † 1630, 36 Jahre alt. Figur gerüstet, den Helm zu Füssen, die Linke am Schwert, zu Häupten sein Wappen; Dreieck-Giebel. Roh, verwittert; Sandstein. — Kirchengalerie I, S. 371, falsch: knieend (dies d. folg.) — J. u. E. Löbe I, S. 289 nennen unter den Besitzern (des Vorwerks) Hans Christoph von Hagenest, † 1623, und seinen Bruder Hans, † 1630, was mit der Angabe auf dem Grabstein nicht stimmt; dagegen I, S. 293, den hier begrabenen Christoph von Hagenest auf Teuritz, † 1630, 36 Jahre alt.

2 Grabsteine an der Chor-Nordwand (zum Theil durch einen hölzernen Einbau verdeckt), wohl eines Ehepaars von Hagenest aus dem 16. Jahrhundert. Die Grabsteine, deren linker einen vor dem Crucifix knieenden Ritter, der rechte eine Edelfrau zeigt, sind durch Pilaster getrennt bezw. eingefasst, auf dem Gebälk ruhen Dreieck-Giebel mit Palmettenfüllung. Umschriften und Inschriften auf dem Hintergrund der Figuren, sowie Wappen. Alles bis zur Unkenntlichkeit verwittert. Sandstein. — J. u. E. Löbe a. a. O.

Grabstein im Fussboden des westlichen Chorjoches (von Dielen bedeckt), Inschrift für Anna von Hagenest, † 1588, nebst ihrem Kindlein. Die Verstorbene, in Edelfrauen-Tracht, mit Kopf- und Kinn-Tuch, ihr Kind im Arm, liegt in einer Rundbogen-Blende. Sandstein.

[Grabsteine eines Söhnleins von Minkwitz, † 1613, des Nic. v. Minkwitz, † 1634, der Anna von Hagenest, † 1639, Barbara von Hagenest, † 1649 u. A., beseitigt. — Kirchengalerie a. a. O. — J. u. E. Löbe, S. 293. 294.]

2 Weinkannen, von: *Kath. Elisabeth Seeger*, † *1750*, in Seidelform. Silber. Kirchengalerie a. a. O. — J. u. E. Löbe I, S. 294.

Kelch, aus dem 16. Jahrhundert. Sechspass-Fuss mit gravirtem Weihekreuz; am Knauf vortretende Rautenwürfel mit: ihesus, dazwischen gravirte Maasswerke; am Schaft Zickzack-Gravirungen. Zierliche Form; Silber, vergoldet, 16 cm hoch. — Kirchengalerie a. a. O. — J. u. E. Löbe a. a. O.

Kelch. Gravirte Wappen des H.V.A.(Ulrich August) V.DÖRING und der I.M.E.S.V.DÖRING GEBORNÉ V.BERGA nebst: *1728* auf dem Sechspass-Fuss. Sechskantiger Birnknauf. Silber, vergoldet, 21 cm hoch. — Kirchengalerie a. a. O. (2 Kelche) mit den Inschriften. — J. u. E. Löbe a. a. O.

[Gefässe von 1528. — J. u. E. Löbe, S. 295.]

3 Glocken von Gebrüder Ulrich in Lauscha und Apolda, die ersten beiden inschriftlich von 1799 (die 3. aus gleicher Zeit), die 1) mit zwei Ornamentfriesen, dem Spruch: *Verbum domini* etc., der Angabe, dass die 3 Glocken 1799 gegossen worden, 110 cm Durchmesser; die 2) mit Ornamentfries, dem Namen des Herzogs Ludwig Ernst und: *Gloria in excelsis* und: *Mein Schall ruft dich o Christ hierher für Gott zu treten, zu hören, was er sagt, zu singen und zu beten*; 85 cm im Durchmesser; die 3. mit einfacherem Rankenfries und: *Soli deo gloria*, sowie dem Spruch: *Ach Gott lass deinen Glockenschall zum Besten dienen allemal*; alle drei mit dem sächsischen Wappen. — Kirchengalerie a. a. O. mit den Inschrift., u. J. u. E. Löbe I, S. 294 [auch über ältere Gl.]. — Löbe, in Osterländ. Mitth. VII, S. 189. 190, mit Inschr. d. 1. Gl., S. 194. 198. 199. 203.

Hospital nahe dem Friedhof [an Stelle eines 1637 abgebrochenen und eines nach 1682 gebauten], von 1811, einfach. — Kirchengalerie, S. 383. — J. u. E. Löbe I, S. 296.

Rathhaus [an Stelle älterer, durch Brand untergegangener, bezw. abgebrochener] von 1823. — Frommelt a. a. O. — Kirchengalerie, Ans. (neben d. Stadtans.). — J. u. E. Löbe I, S. 288.

[Ehemalige **Stadtbefestigung**, mit dem Altenburger, Breitenhainer- und Pegauer-Thor, auf 3 Seiten von Wallgräben umgeben, den auf der vierten der Rainbach unnöthig machte; verschwunden. — J. u. E. Löbe I, S. 287.]

[**Vorwerk** in Lucka, zu nennen als Besitz der hier 1481—1630 erwähnten Familie von Hagenest. Dieses, im benachbarten, jetzt sächsischen Ort gleichen Namens angesessene Adelsgeschlecht, welches auch als Besitzer, sowie in anderen Beziehungen zu altenburgischen Orten vorkommt (vergl. Breitenhain), war altpleissnischen Adels, seit 1270 erwähnt, im Mittelalter blühend und begütert und starb 1776 im Mannesstamm aus. — Kirchengalerie I, S. 384. — J. u. E. Löbe, Kirchen u. Schulen I, S. 289 f.]

Lumpzig, westsüdwestlich von Altenburg; 1140 Lomzk, 1291 Lomczk etc., bischöflich naumburgisches Lehn der Burggrafen von Leisnig, später landgräfliches Lehn, den Besitzern des Rittergutes gehörig (s. d.). 1876—1804 gehörte der Ort zu dem damals bestehenden Landrathsbezirk Schmölln. — Frommelt, Landesk. II, S. 104. — J. Löbe, in Osterländ. Mitth. VIII, S. 274. — J. u. E. Löbe, Kirchen- u. Schulen I, S. 315 f. — Müller, in Kirchengalerie I, S. 10.

Kirche. [Eine ältere unbekannter Gründung stand zwischen Pfarrgehöft und Rittergut, wurde 1578 reparirt, 1620 bedeutend vergrössert und restaurirt, 1684 unter H. N. von Einsiedel verändert, wiederhergestellt und ausgemalt, 1758 restaurirt und verändert, 1802 durch Brand zerstört. Der Gottesdienst fand bis 1829 in Grossbraunshain, dann bis 1830 in Dobitschen statt. 1829 wurden die letzten Trümmer beseitigt.] Etwas entfernt vom Dorf 1829—1830 gebaut, ein in drei Seiten geschlossener Chor, breiteres Langhaus und schmalerer, oben flach abgedeckter Westthurm. Im Aeusseren sieht die Kirche ganz stattlich aus. Sie hat spitzbogige Fenster und Thüren, im Chor und Langhaus flache Decken, im Thurm-Erdgeschoss ein Kreuzgewölbe. Als Schlussstein desselben ist ein Gewölbe-Schlussstein [von der 1829 abgebrochenen **Kirche** zu Grossbraunshain; s. d. S. 168] wieder verwendet. Er enthält das Wappen der Familie von Zweitschen (s. d. unten) und die verstümmelte, besonders aber durch Ueberweissen ziemlich unleserlich gewordene Umschrift: .... erbar ditrich vo . zweitschen avff Wvch : dinstawei (?) .... — Frommelt a. a. O. — Kirchengalerie I, S. 11 u. Ans. (auf Bl. 1 d. Ephor. Altenb.). — J. u. E. Löbe I, S. 317. 318, auch noch Einzelheiten über die alte Kirche, Angaben über die unsolide Ausführung der neuen, über die neuen Ausstattungs-Gegenstände, Taufgestell etc.

Altarwerk, im Thurm-Erdgeschoss über der Thür zum Langhaus, auf Consolen (aus der Kirche zu Grossbraunshain stammend, 1487 hergestellt), schlecht erkennbar, durch Restauration einigermaassen verdorben. Im Mittelschrein stehen Figuren, durch Sockel-Inschriften bezeichnet, die Jungfrau Maria mit dem Kind, zwischen den Heiligen Sebastian (mit einem Kreuz in der Hand, fast neu geschnitzt) und Leonhard (mit Kette), der am besten erhalten ist; soweit sich noch erkennen lässt, waren sie sorgfältig und in guten Körperverhältnissen, auch charakteristisch in den Gewandungen geschnitzt und gehören der erzgebirgischen Schule an. An den Seitenflügeln stellen innen Gemälde in zwei Reihen (links oben) Katharina und Barbara, (unten) Johannes den Täufer und den Evangelisten, (rechts oben) Marga-

retha und Dorothea, (unten) Petrus und Paulus in kleinen Figuren dar, mit etwas gedrungenen Körpern, sorglich gemalten Haaren und saftigen Farben, besonders der Gewandungen. Die Gemälde der Aussenseiten sind überstrichen. — Kirchengalerie I, S. 11. — J. u. E. Löbe I, S. 319. 323.

[Grabsteine in der alten Kirche, derer vom Ende, 1638, 1639, 1645. — J. u. E. Löbe, S. 320, mit Einzel-Angaben.]

Hostienteller, 1700. Silber, vergoldet. — J. u. Löbe a. a. O., auch über ältere, nicht mehr vorhandene und über neue Gefässe etc.

3 Glocken, 1830 von Ulrich. — J. u. E. Löbe, S. 319.

Rittergut, aus einem Vorwerk entstanden. Besitzer (vergl. auch Ortsgesch.) waren die seit 1495 hier erwähnten vom Ende (auf Kayna), 1652 durch Zwangsversteigerung ihres Gutes die von Starschedel (vorübergehend durch Kauf eines Theiles die von Bünau), 1663 durch Kauf Frau Sus. Zippel in Leipzig, 1668 ebenso Heinrich Hildebrand von Einsiedel (auf Scharfenstein und Weisbach), kursächs. Gerichtspräsident, † 1676, und seine Nachkommen, 1798 durch Kauf J. G. Seidel, 1810 ebenso J. Schlothauer, 1718 durch Zwangsversteigerung Chr. Kober, 1828 Freiherr von Jacobi-Klöst (der Mancherlei für Kirche und Schloss that), 1834 Lieutenant J. Scholler, 1837 K. A. Steinbach, 1844 Gotth. G. Kirsch, 1850 D. Knauth, 1856 G. H. Kraft, 1880 dessen Wittwe, 1886 Herr Rechtsanwalt Friedrich in Leipzig.

Die jetzige Anlage entstand unter Herrn von Einsiedel 1668, doch sind die Gebäude theils schmucklos, theils modernisirt. Ganz interessant bilden zwei hohe Thorhäuser die Mitten der Langseiten des rechteckigen Wirthschaftshofes, die Wirthschaftsgebäude hoch überragend, die Einfahrt und Ausfahrt. Doch zeigen auch sie nur einigen Schmuck in den grossen, rundbogigen, von dorischen Pilastern getragenen Portalen; über einem von rechteckigen Fenstern unterbrochenen Obergeschoss folgt ein Walmdach. Das Herrenhaus nimmt die eine Schmalseite des Hofes ein, nach welchem die Hauptfront liegt; es hat in einem Erdgeschoss und zwei Obergeschossen rechteckige Fenster mit Ohren: ┬, sowie eine rechteckige, von drei dorischen Pilastern eingefasste Eingangs-Thür mit Consolengebälk und Dreieck-Giebel. An den Consolen (und Schlussstein) ist: M—DC—LXVIII gemeisselt, im Gebälk: *H.H.V.E.* (Heinrich Hildebrand von Einsiedel) *A.E.V.E.G.V.S.* (A. E. v. Einsiedel, geb. v. Schönberg), im Giebel das Wappen von Einsiedel. Im Innern des Herrenhauses hat der Mittelsaal des Obergeschosses noch seine alte Deckenmalerei, freilich in neuerer, derber Auffrischung. (Diese dürfte wohl um 1830 unter dem damaligen ganz kunstfreundlichen Besitzer v. Jacobi wiederhergestellt sein, aus welcher Zeit dem Stile nach die Ausmalung der Wände mit dorischen Pilastern und Ornamenten herrührt.) Sie ist übrigens weniger von künstlerischem, als von inhaltlichem Interesse, da auf den durch Leisten-Umrahmungen entstehenden 3 mal 5 Feldern das zur Entstehungszeit herrschende Emblematenwesen in höchst einfachen, zum Theil kindlichen, zum Theil direct geschmackswidrigen Darstellungen mit lateinischen, erklärenden, ebenfalls möglichst kurzen Beischriften als eine Reihe von Lebensregeln Ausdruck gefunden hat. Zwei zur Sonne fliegende Adler mit der Erklärung: *Sic adjutor* (der Sinn ist: so nützt gegenseitige Unterstützung); zwei Hände, deren eine mit Augen bedeckt ist, auf einem Buch, mit: *intra modum* (halte dich innerhalb der Maass-Vorschriften); eine Krone über drei Köpfen, mit: *nunquam satis* (d. h. dränge dich nicht um zu hohe Dinge);

eine Hand, die in ein Wespennest greift, mit: *non temere* (nicht tollkühn); krähender Hahn, mit: *in tempora* (d. h. fange bei Zeiten an); Sonne und Sternzeichen über einem Feld, mit: *infatigabiliter* (d. h. wie die Himmelszeichen stets gleichmässig fortlaufen, sei unermüdlich); Ceder, vom Winde geneigt (nachgiebig); Hammer und Ambos, mit: *patiendo* (geduldig); Hand mit Geld, mit: *suum cuique* (Jedem das Seine); weinende Halbfigur, mit: *non omnia* (? vielleicht: nicht alles in der Welt ist Glück); Hand mit Sichel im Feld, mit: *mature* (warte die Reife ab); säende Hand, mit: *jactando* (säe, um zu ernten); Sonnenuhr, mit: *immutabilis* (sei unveränderlich, wie die Sonne zeigt); Hand mit Steuer am Kahn, mit: *perite* (sei erfahren); brennendes Herz unter dem Jehovanamen in Strahlen, mit: *huic uni* (nur diesem Einen sei deine Liebe geweiht).

Kirchengalerie I, S. 10. — J. u. E. Löbe I, S. 315. 316.

Maltis, südlich von Altenburg; Maltitz (1291 Malus, Fehler?; Schmidt, Urk. d. Vögte I, Nr. 263), gehörte den Besitzern des Rittergutes (s. d.), welches in der Weise aus zwei Antheilen bestand, dass die Gerechtsame (ohne die Frohnen) zu dem einen Antheil gehörten. Als 1559 die Herren von Berbisdorf Besitzer der Rittergüter in Zürchau und Maltis wurden, kam das Dorf auch an sie, blieb dann aber den späteren Besitzern von Zürchau (s. d.), während das Rittergut (der Antheil mit der Oekonomie und den Frohnen) in Maltis seit 1637 in andere Hände kam. — Frommelt, Landesk. II, S. 81. — Gleitsmann, in Kirchengalerie I, S. 206. — E. Löbe, in Osterländ. Mitth. 1867—72 (VII), S. 111, die Bau-Inschrift (auch in Sonderabdr.: Die Bau-Inschriften des Ostkreises). — J. u. E. Löbe, Kirchen u. Schulen I, S. 602.

Kirche, Tochterkirche von Zürchau. Grundriss-Form: [Grundriss-Symbol]. Der Chor ist 6,5 m lang, 3,3 m breit (1851 nach Osten verlängert), das Langhaus 8 m lang, 4 m breit, unregelmässig, nach Westen zu schmaler werdend. Südlich vom Chor ein Sacristeibau, südlich vom Langhaus an der West-Ecke ein schlechter Anbau von Fachwerk. Der rechteckig verhauene Triumphbogen verräth höheres Alter; die Thüren vom Chor zu den Süd-Vorbauten, welche rundbogig und mit Wulsten und Kehlen profilirt sind, gehen auf das 16. Jahrhundert zurück. Starke Restaurationen zu Ende des 16. Jahrhunderts und später, besonders unter dem Patronat der Frau v. Stange, geb. v. d. Gabelentz, 1697 f. [welche Jahreszahl nebst den beiden Wappen am Gutsstand angebracht war], durch den Baumeister Hans Jessner, gaben der Kirche ihre jetzige, schmucklose Gestalt mit Flachdecken, unregelmässigen Fenstern (zwei rundbogigen und darüber einem runden an der Ostseite, je einem kleinen, rundbogigen an der Nord- und Süd-Seite des Chores, einem grösseren, rundbogigen an der Langhaus-Südseite und Westseite, einem flachbogigen an der Westseite, zwei korbbogigen übereinander an der Langhaus-Nordseite) und Thüren (rechteckigen an der Ostseite, an der Langhaus-Nordseite zur Empore) und einem Dachreiter über der Mitte der Kirche, welcher beschiefert, achteckig, mit Schweifkuppel, Tabernakel-Aufsatz und Schweifkuppel bekrönt ist. Einen recht originellen Eindruck gewinnt die Kirche im Innern durch die zu Ende des 17. Jahrhunderts er-

folgte, einheitliche Ausstattung mit Bänken, Emporen und Kanzel und durch die für eine Dorfkirche ganz kühne und ausdrucksvolle Ausmalung. Die Emporen auf der Nord- und Süd-Seite sind von guter Bildung; die Brüstungen durch korinthische, auf Consolen ruhende Säulen getheilt, welche weiss mit Vergoldungen, im Schaft mit goldenen Lorbeerzweigen bemalt sind. Die Brüstungsfelder sind braun, oben und unten mit (erneuerten) Rankenwerken, dazwischen mit schwarzen Füllungen in goldenen Umrahmungen bemalt, in den Füllungen sind Sprüche in goldener Schrift, von goldenen kalligraphischen Schnörkeln umgeben, frei und flott gezogen, zum Theil sehr kunstvoll, und (vortrefflich aus der Entstehungszeit erhalten) ebenso charakteristisch wie ausgezeichnet, als Vorbilder für diese Art der Schreib-Verzierungen zu bezeichnen. Die Wangen der Kirchstühle sind mit grossen Rosen, Tulpen, Granatäpfeln etc. in Braun mit Grau bemalt. Sogar einige Figurenbilder in flotter Ausführung gesellen sich dazu; an den Unterseiten sind es Heliodor's Tempelraub und Strafe (nach 2. Maccab. Cap. 3), erklärt durch die der Malweise ebenbürtigen Verse: *Der stoltz Heliodor sich trotzig hat verwegen zu gehn ins Heiligthum, die Hand an Schatz zu legen, da er von Engeln wird dermassen abgeschmiert, dass er nicht mehr begehrt, da ihm nicht hingebührt*, und gut ausgeführte Rankenwerke; an der durch Leisten in 3 mal 3 Felder getheilten Decke, in zarterer Erneuerung wohl zu Ende des 18. Jahrhunderts, recht niedliche Engel in Wolken, mit Musikinstrumenten, Schriftblättern, Früchten und Blumen. Aus dieser Deckenmalerei tritt eine geschnitzte Zapfen-Rosette heraus, und in der Mitte hängt effectvoll die ebenfalls geschnitzte Figur eines kleinen Engleins mit einer Bibel in den Händen. — Auch die Thür zur Sacristei ist mit einem Gemälde im 17. Jahrhundert geschmückt, welches einen stehenden Christus, in dreiviertel Lebensgrösse, mit der Linken auf den Spruch: *Ego sum via, vita, veritas* weisend, darstellt, etwas sorgfältiger, als die anderen, decorativen Bilder gemalt, aber in der weichlichen, von Italien äusserlich beeinflussten Weise jener Zeit.

Kirchengalerie, S. 206. 207 u. Ans. (auf Bl. 2 d. Ephor. Altenb.). — J. u. E. Löbe, S. 605.

Kirchstuhl in der Sacristei, um die Mitte des 17. Jahrhunderts. Die Einfassungen unten sind geschweift geschnitten und tragen ein Zahnschnitt-Gebälk; die Rücklehne ist als Wand hochgeführt, mit dem Mittelgemälde eines Geistlichen vor dem Altar, in facettirter Rundbogen-Blende und aufgelegten, durchbrochen geschnittenen Ornamenten; das noch in mittelalterlichem Nachklang vortretende Dach hat ein Zahnschnitt-Gebälk. Gute Ausführung in Holz. — Kirchengalerie a. a. O.

Kanzel am südlichen Pfeiler zwischen Chor und Langhaus, aus der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts. Auf einem knieenden, die Hände emporreckenden Engel ruht sie, vom Grundriss: ◡, mit den Figuren Christi und dreier Apostel auf Postamenten an den Ecken (statt Säulen) ausgestattet, über deren Häuptern ionische Capitelle das mit Engelsköpfen verzierte Gebälk tragen, und mit Engeln, welche geschweifte Spruchschilder halten, in Rundbogen-Blenden an den Flächen. Schalldeckel als Gebälk, mit Engelsköpfen an und über den Ecken, dazwischen Granatäpfeln und Akanthusblatt-Consolen; auf dem Schalldeckel thronen Christus und Gottvater unter der herabschwebenden Taube. Holz, bunt bemalt und vergoldet. Zwischen den Postamenten, welche die Figuren tragen, befinden sich ausser Sprüchen Inschriften, bezüglich auf Geldstiftungen durch Martin Kühn und den geistlichen

Collator Junker Heinrich von Berbisdorf. — J. u. E. Löbe, S. 606 erwähnen bei der Aufführung der Kanzel nichts von diesen Sprüchen, dagegen S. 601 u. a. einen Heinrich Samuel v. Berbisdorf, der 1588 Maltis übernahm, und S. 424 Martin Kühn als Schullehrer 1625—1634 in Gieba, der also vorher in Maltis gewesen sein könnte.

Taufsteinsockel, aus dem 16. Jahrhundert, viereckig, durch Abschrägung übergeführt in die Rundung [darüber abgebrochen]. Sandstein. Taufstein darauf. Inschrift-Tafel bezüglich auf Stiftung von Gottfried Pfefferkorn zum Andenken an seine 1795 gestorbenen Eltern und 1797 gestorbenen Söhne, in Rosenkranz-Umrahmung, gehalten von zwei kleinen Engelknaben. Dazwischen steht eine halblebensgrosse Frauengestalt, welche in den vorgestreckten Händen das runde Becken hält; der Entwurf ist gut, die Ausführung schlecht. Sandstein, farbig bemalt gewesen. — Kirchengalerie a. a. O. — J. u. E. Löbe, S. 606.

Gemälde (Gedenktafel?), aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, jüngstes Gericht, in vielen kleinen Figuren gewöhnlicher Art, mit Umschrift: *Denn wir müssen alle offenbar werden* etc. (2. Cor. 5, v. 10).

Crucifix (auf den Sarg zu legen), aus dem 18. Jahrhundert, gross; das Kreuz als Blumenwerk geschnitzt, am Fuss mit geflügelter Sanduhr, Schädel, Flammenherz, über dem Christuskörper Halbfigur Gottvaters mit der Weltkugel; ganz gut. Holz, gross, schwarz mit Vergoldungen.

Sanduhr-Gestell, ausser Gebrauch, mit: *1654*; niedlicher Säulen-Aufbau. Holz.

Kelch (nicht gesehen), aus dem 15. Jahrhundert. Fuss rund, mit Zierlinien und dem Wappen von Maltis; am Schaft über dem Knauf: min got hilf; an den vortretenden Würfeln des Knaufes (Fortsetzung des Vorigen): m.ir.vz. (aus) n. ot.✠; am Schaft unter dem Knauf: ave maria. Silber, vergoldet, 15,5 cm hoch. — J. u. E. Löbe, S. 606. — Pf. Mälzer, handschriftl. Mittheil.

[Gemälde, Jüngstes Gericht; Bildniss des Pf. Vogel 1689; 1840 vorhanden gewesen. — Kirchengalerie a. a. O.]

3 Glocken, 1854. — Kirchengalerie a. a. O., u. J. u. E. Löbe, S. 605 mit den Inschriften, S. 606 über die alten Glocken. — Löbe, in Osterländ. Mitth. VII, S. 195, über eine alte Glocke.

Kirchhof. Grabstein an der Südost-Ecke der Kirche, leider aus der Kirche (wo er vor dem Altar lag) 1852 herausgeschafft und so hingelegt, dass er ausser der Zerstörung durch Abtreten in besonderem Grade der Nässe ausgesetzt ist. Er ist schon ziemlich vergangen, immerhin noch ein sehr interessantes Denkmal aus verhältnissmässig alter Zeit und von seltener Technik und Schrift. Die Figur eines Ritters ist in Umrissen auf vertieftem Grunde gemeisselt, zu Häupten zwei Wappen. Die mühsam zu erkennende Umschrift lautet: Anno domini m.ccc̄. nonagesimo octavo—ī. die divisionis apostolorvm obit [her]manvs de maltiz hic sepvltvs. ora pro eo. (Im Jahre des Herrn 1398 am Tage der Trennung der Apostel starb Hermann von Maltiz; hier begraben; bete für ihn.) Sandstein; gross. — Kirchengalerie a. a. O., mit einem Theil der Inschrift. Der Stein lag bei Abfassung der Kirchengal., also 1840, vor dem Altar, war aber schon stark abgetreten. — J. u. E. Löbe, S. 606.

[**Rittergut,** Sitz eines pleissnischen Adelsgeschlechtes von Maltis (verschieden von den meissnischen von Maltitz, zu denen wohl die seit 1188 von Maltes etc. vorkommenden

Herren gehören); die von Maltiz, Maltitz etc. seit 1255 erwähnt, bei Schmidt, Urk. d. Vögte I, Nr. 106 u. ö.), vornehm und in Vertrauensstellungen bei den Land- und Markgrafen (u. A. bei der Bewachung des altenburger Schlosses), zugleich Besitzer von Zürchau (s. d.). Beide Güter kaufte von ihnen 1559 A. von Berbisdorf auf Oberlauterstein; von dieser Familie kaufte 1637 H. H. von Stange das Rittergut Maltis (den Antheil mit der Oekonomie ohne die Gerechtsame des Dorfes, s. d.), dessen Wittwe Marie Elis. von der Gabelentz 1682 f. als Besitzerin vorkommt (s. Kirche). Dann waren Besitzer: 1691 C. von Posern, 1715 durch Kauf von ihm H. S. von Helldorff, 1725 ebenso F. A. von Berbisdorf auf Zürchau, 1729 ebenso P. Zschirpe, 1749 ebenso die Familie Panzer, der das Gut noch gehört. Nichts Aelteres erhalten. — v. d. Gabelentz, in Osterländ. Mitth. VI, S. 375 ff.; VII, S. 290, über die v. Maltis. — Kirchengalerie I, S. 207. — J. u. E. Löbe, S. 603.]

Mehna, westsüdwestlich von Altenburg; 1172 Minowe; im 13. Jahrhundert Sitz der Ritter von Minowe, 1413 Menow. — Frommelt, Landesk. II, S. 105. — v. d. Gabelentz, Osterländ. Mitth. VI, S. 379, über die v. Mehna. — Hesselbarth, in Kirchengalerie I, S. 218 f. 221 f. u. Ans. — Osterländ. Mitth. III, S. 56 ff., II, S. 252.

Kirche [an Stelle einer älteren, welche verdächtiger Nachricht zufolge 1200 von Kaiser Philipp dem altenburger Bergerkloster geeignet wurde, jedenfalls seit 1279 unter seinem Patronat stand]. Grundriss-Form: [Grundriss]. Der 9,7 m lange, 6,5 m breite, aus Schlussjoch und Langjoch bestehende Chor ist gothisch, 1488 begonnen (Jahreszahl, zwar erneuert, an der Vorderfläche des südöstlichen Strebepfeilers unter dem Vorderflächen-Gesims) und gut erhalten. Sterngewölbe von kehlprofilirten (Profil) Rippen, welche auf Wandconsolen, zum Theil mit Wappen oder Blattwerk (mehrere von Emporenbänken verdeckt) ruhen; zwei Schlusssteine sind mit einer Rosette, bezw. den gekreuzten Abzeichen Schlüssel und Schwert des altenburger Klosters verziert. Triumphbogen einfach rechteckig profilirt. Spitzbogen-Fenster an den drei Schlussseiten. Die zwei anderen Fenster des Schlussjoches sind aus späterer Zeit, wohl von der umfangreichen Reparatur der Kirche von 1726—1739, hoch oben angeordnet, korbbogig, von kurzer Form. Alt sind die vier Strebepfeiler am Chorschluss, von dem Sockelgesims umzogen, dann mit Vorderflächen-Gesims, oben mit Pultdächern. Weiterhin fehlen die Strebepfeiler. An der Südseite des Chores ist eine spätgothische Kapelle ziemlich gleichzeitig mit dem Chor (vielleicht diejenige, welche, das Erbbegräbniss der Herren von Zweitschen enthaltend, der Sage nach, vermuthlich aus missverständlicher Auffassung des Wortes: *Bann* und in Verwechselung mit Grossbraunshain, von einem gebannten Mitgliede dieser Familie zur Sühne gebaut wurde; vgl. Kirchengalerie u. J. u. E. Löbe), jetzt Gutstand, vorgebaut, mit einem Kreuzgewölbe von kehlprofilirten Rippen auf Eckconsolen bedeckt. An der Chor-Nordseite ist eine ehemalige (jetzt unbenutzte) Sacristei mit rippenlosem Kreuzgewölbe datirt durch eine rechteckige Sacramentnische an der Südwand, mit: m . ccccc . xvii . [Zeichen]. Das 11 m lange, 6,5 m breite Langhaus ist im Laufe des 16. Jahrhunderts angebaut worden, in seiner jetzigen Gestalt aber von dem erwähnten, 1739 vollendeten Restaurationsbau (diese Jahres-

zahl nebst dem Spruch aus Eph. 1, 22 über der rechteckigen Westthür) auf uns gekommen, mit Flachdecke und (zum Theil seit 1806) regelmässig angeordneten Fenstern in zwei Geschossen, unten rechteckigen, oben breiten, spitzbogigen. Auf der Mitte des Langhauses ein beschieferter, achteckiger Dachthurm, mit spitzem, hohem, 1863 reparirtem Helm, auf der Westseite noch ein kleiner, achteckiger Dachreiter mit Tabernakel-Aufsatz und Schweifkuppel. (Dies ist wohl der Thurm, welcher Berichten zufolge früher bedeutend höher, nach Einsturz von 1606 niedriger wiederhergestellt wurde. Oder sollte die Südkapelle am Chor vordem einen Thurm getragen haben? — möglich wäre es, dem Gefüge der Kapelle nach.) Die Kirche ist von Bruchstein, geputzt, der Osttheil mit Ziegeln, der Westtheil mit Schiefer gedeckt; dies giebt dem Aeusseren ein ungünstiges Ansehen. Eine Erneuerung des Inneren fand 1853 statt. — Frommelt a. a. O. — Kirchengalerie I, S. 219 u. Ans. (auf Bl. 1 d. Ephor. Altenb.). — J. u. E. Löbe I, S. 330 f.

Taufstein ausser Gebrauch, im Nord-Vorbau, mit: v.d.m.i.e (verbum domini etc.) und Spruch auf dem cylindrischen Becken. Schaft rund, mit Verzierung von vier herablaufenden Stricken; Fuss halbkugelig. Sandstein.

Grabsteine im Chorfussboden. Einer mit Umschrift, sehr abgetreten: ....vff mittwoch nach st...... Anna hie begrabē go|tt wolle ihr gnädig| seyn. Figur einer den Rosenkranz betenden, in Kopftuch und langen Mantel gehüllten Edelfrau (wohl von Zweitschen), in vertiefter Zeichnung. Sandstein. — Kirchengalerie, S. 219, mit Angabe, dass die Grabsteine schon um 1606 sehr abgetreten waren.

Weinkanne, mit: *1791*; 2 Taufkannen von: *Val. Schmidt 1792.* Seidelform; Zinn. — J. u. E. Löbe, S. 331.

Kelch, 1720 von der Gemeinde gestiftet laut Inschrift auf dem Sechspass-Fuss. Der Knauf ist eigenartig unten sechskantig, oben rund, so dass in der Mitte sechs Flächen von der Form: ⌔ die Vermittelung bilden; sie sind mit Knöpfen verziert. Statt des Schaftes verbinden Kehlen den Knauf mit Fuss und Kuppe. Recht gute Gesammtform. Silber, vergoldet; Zeichen (Altenburger Hand; *I.C.M.*), 24 cm hoch. — J. u. E. Löbe a. a. O.

Kelchlöffel, mit: MICHAEL ETZOLD SCHERMACHER (so!) IN MENA ANNO 1783. Silber, vergoldet. — J. u. E. Löbe a. a. O.

Hostienbüchse, mit: *S.E.V.B.* (Sigmund von Bärenstein, s. Zweitschen) *1720* auf dem Deckel, oval. Silber. — J. u. E. Löbe a. a. O.

[Gefässe etc., 1520 erwähnt; die Kirche war eine der reichsten im Lande. — J. u. E. Löbe a. a. O.]

3 Glocken 1828. — Kirchengalerie, S. 220, u. J. u. E. Löbe a. a. O., mit den Inschriften. — Löbe, in Osterländ. Mitth. VII, S 201. 203.

Gasthaus. Ueber der Eingangs-Thür neben der Thorfahrt: *1756.A.O.* — Ueber der Eingangs-Thür der Gaststube: *Hans Rüdiger, Bauherr H.H.B.M,* dazwischen ein Glas und: *1792* in einem Kranz; — Alles in Blei ausgeschnitten und auf das Holz aufgelegt (eine in dieser Gegend und Zeit öfter vorkommende Technik). Ueber dem Eingang zum 2. Zimmer: *Das Feuer legt mich nieder, mit Gott erbaut mich wieder den 31. Juli 1791.* Mittelpfosten mit starker Eck-Ausladung, mit einer hübschen Rosette in Korbschnitzerei.

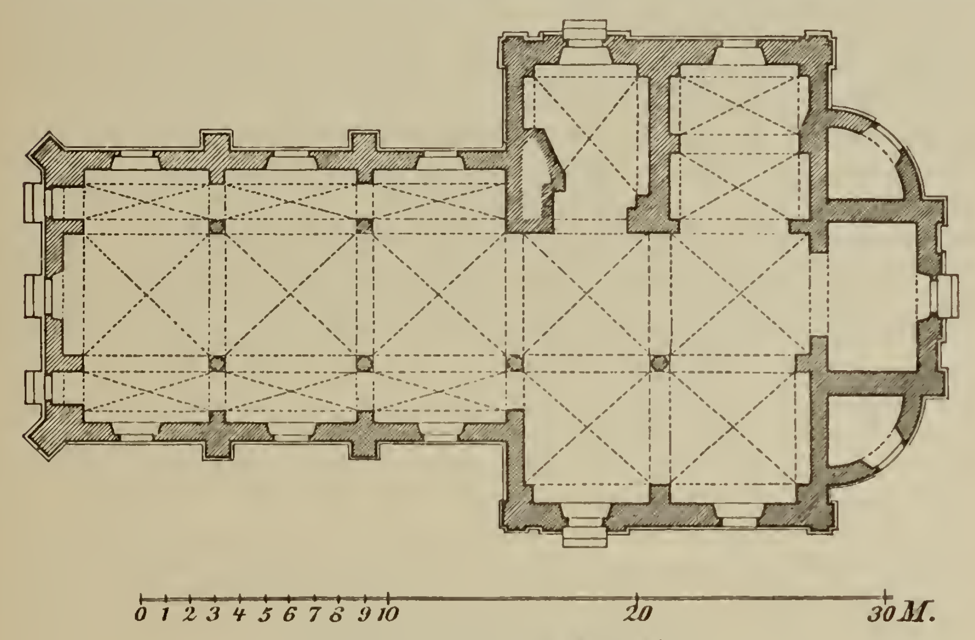
[**Grabstätte** heidnischer Zeit, westlich von Mehna, in einem Kieslager 1840 f. bei Gelegenheit des Strassenbaues aufgedeckt, darin Funde, Urnen, zum Theil mit Linienverzierungen, meist nach Altenburg gekommen. — Hesselbarth, in Osterländ. Mitth. I, III, S. 56 f. — J. u. E. Löbe, S. 326.]

Meucha, südwestlich von Altenburg. [**Andreaskapelle,** nach 1413 Lehn des altenburger Domherrenstiftes, 1530 wegen Baufälligkeit geschlossen, wohl bald darauf abgebrochen, da die Einwohner zum Gottesdienst nach Altkirchen gewiesen wurden, 1611 noch in Spuren vorhanden. — v. Beust, Jahrb. V, S. 31 f. — v. Braun, Altenb. 1350—1525, S. 343, Anm. 130 B. 5. — Frommelt, Landeskunde II, S. 101. — J. u. E. Löbe, Kirchen u. Schulen I, S. 197. — Pansa, in Kirchengalerie I, S. 20. — Wagner, in Osterländ. Mitth. III, S. 320—323.]

Meuselwitz, nordwestlich von Altenburg; 1139 Myzleboze, 1286 Muczelbuse von dem Landgrafen von Landsberg dem Bisthum Naumburg verkauft, als dessen Lehn, später als das der Landgrafen von Thüringen den Besitzern des Ritterguts gehörig (s. d.), 1430 von den Hussiten verheert, durch Fürsprache der Rittergutsherren von Pflugk gegen Ende des 16. Jahrhunderts vom Herzog als Marktflecken mit städtischen Rechten begabt, ging an Wohlstand und Bedeutung im 17. Jahrhundert durch Krieg, Feuersbrünste (1639 und 1686 brannte der ganze Ort mit Kirche, Pfarre und Schule ab) und Seuchen zurück, nahm dann bedeutenden Aufschwung, besonders durch Stoffweberei, welche nach der Blüthe (im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts) in unserem Jahrhundert niederging, und hob sich seit den letzten Jahrzehnten, besonders seit 1861 durch die Kohlengewinnung, ward in Folge dessen 1874 zur Stadt erhoben. — Am häusl. Herd 1885, S. 351. 358 f. 366 f. — v. Braun, Altenb. 1350—1525, S. 58 — Frommelt, Landesk. II, S. 84 ff., Auszug aus Sachse. — H. C. Hecker, Nachr. v. d. Rittersitz u. Marktflecken Meuselwitz, Lpz. 1741. — Kröber, Aus der Vergangenheit v. Meuselw., Vortrag im Gemeinnützigen Ver. zu Meuselwitz 1892. — J. u. E. Löbe, Kirchen u. Schulen I, S. 339 f. 367 f. — J. Löbe, in Osterländ. Mitth. VIII, S. 257. — Sachse, in Schumann, Lexicon v. Sachsen. — Weise, Mehr u. Sachse (Redaction), in Kirchengalerie I, S. 308—322. 367 f. 345—352. 354, ausführlicher Aufsatz (mit Abschweifungen) und Ansicht mit Nebenansichten.

Kirche, einst des heiligen Martin. [Eine alte, kleine Kirche erhielt 1475 einen neuen Chor, war um 1580 als unansehnlich bezeichnet und erhielt 1583 einen neuen Thurm auf Kosten des Gutsherrn von Clauspruch. Ein von diesem beschlossener Neubau ward nach seinem Tode durch eifrige Unterstützung von Wittwe und Sohn 1604—1610 ausgeführt, brannte 1639 bis auf die Mauern ab, wurde 1641—1660 wiederhergestellt, musste 1677 auf Kosten des V. L. von Seckendorf

bedeutend reparirt werden, ward aber 1686 durch Feuer zerstört.] Sie wurde 1687 (Inschrift an einer Tafel aussen an der Thurm-Ostseite oberhalb der Thür) gebaut, 1705 am Dach reparirt, 1741 auf Kosten des Feldmarschalls von Seckendorff von dem Ingenieurkapitän Häkher ausgebessert, an der Ostseite nach dem Markte hin verlängert und in dieser Partie verbreitert, auch um einen grösseren Herrschafts-Stand anzulegen, und der Thurm gebaut. Weitere Aenderungen und Erneuerungen erfolgten 1797 (Decoration), 1800 (Anbau der Sacristei an der Südseite), 1818 (Erneuerung an Dach und Thurm) und 1883 an Kirche und Thurm. Danach ist die Kirche ein grossräumiger, gediegener und stattlicher, wenn auch etwas nüchterner Bau ge-



Grundriss der Kirche zu Meuselwitz.

worden. Die Anlage ist eine sehr regelmässige, das Langhaus 16,9 m lang, 10,6 m breit, das Querhaus 10,8 m lang (von Osten nach Westen) und 16,6 m breit. Durch toscanische Säulen ist das Querhaus in zwei Schiffe von je drei quadratischen Jochen, das Langhaus in drei Schiffe von je drei, im Mittelschiff quadratischen Jochen getheilt. Oestlich erhebt sich der bedeutende quadratische Thurmbau, welcher 6,2 m nach Osten vortritt, doch ist die dadurch entstehende Ecke durch runde Thurm-Nebenbauten ausgefüllt, welche, Treppen enthaltend, bis zum Langhaus-Dach reichen, so dass auf der Ostseite unten eine mächtige und an Central-Anlagen erinnernde Front-Ausbildung eintritt. Die Joche des Langhauses sind mit Kreuzgewölben überspannt, welche auf rundbogigen Längs- und Quer-Bögen, bezw. korbbogigen Scheidebögen ruhen; in der Anordnung der Kreuzgewölbe ist eine kleine Ausnahme von der Regelmässigkeit zu bemerken, indem auf der Südseite des Kreuzhauses die Kreuzgewölbe den beiden Kreuzflügel-Jochen voll entsprechen, während auf der Nordseite die beiden Kreuzflügel-Joche (der späteren Emporen-Anlage wegen) nochmals der Länge nach in je zwei (also lang-rechteckige)

Joche zerlegt sind, von welchen die inneren Joche Kreuzgewölbe haben, die äusseren nur gespitzte, flache Decken. Doch ist dies nur oben der Fall, unten sind die zwei Joche unzerlegt, jedes mit einem Kreuzgewölbe bedeckt (das westliche der beiden Joche unten dient als Sacristei). Die Kirche ist nämlich in den Seitenschiffen des Langhauses und in den Kreuzflügeln zweigeschossig durch ein fest dem Bau eingefügtes Emporen-Geschoss, welches den ganzen Innenraum der Kirche umzieht. Ein zweites Emporen-Geschoss ist nur an der Nord- und Süd-Seite angebracht, die Emporen liegen auf Kragsteinen (Consolen) auf, welche an die Säulen angearbeitet sind. Dass diese Kragsteine an den Capitellen der Säulen (für das zweite Emporen-Geschoss) und sogar an den Schaften (für das erste Emporen-Geschoss) ohne künstlerische Vermittelung herauswachsen, ist unschön. Die Fenster und Thüren sind regelmässig angeordnet, die Fenster in jedem Joch in zwei Reihen übereinander. Im Langhaus, wo aussen starke Strebepfeiler zwischen den Kreuzgewölben und an den Ecken (übereck) vortreten, sind die Fenster rechteckig, die untere Reihe mit Ohren: ⌉ ; Thüren von ebensolcher Bildung führen in die Mitte der Westseite und in das 1. Joch jeder Langseite. Am Querhaus sind zwischen schwächer vortretenden Pilastern die Fenster unten rechteckig, oben rundbogig. Die gleiche Anordnung erscheint von Osten aus am Thurm und den runden Nebenbauten, nur mit einigen Abänderungen und Bereicherungen. Der Thurm ist hier bis zum Langhaus-Dach mit den Nebenbauten in Zusammenhang gebracht, indem an ihm, wie an den Nebenbauten unten rechteckige, mit Ohren versehene Thüren und dicht darüber ebensolche Fenster, oben aber an den Nebenbauten grosse Rundbogen-Fenster, mit Schlusssteinen verziert, die Fläche unterbrechen und beleben, während in der Mitte dafür die rechteckige Tafel mit der Bau-Inschrift angebracht ist. Die Thurm-Ostseite wird von gepaarten Pilastern eingefasst. Ein hohes Thurm-Obergeschoss ruht auf dem kräftigen, die Kirche umziehenden Hauptgesims und hat an der Ostseite ein rechteckiges, an den oberen Ecken verkröpftes Fenster: ⌉ zwischen den wiederum gepaart aufsteigenden Pilastern, an der Nord- und Süd-Seite (gegen welche die Halb-Kegeldächer der Thurm-Neubauten anlaufen) nur einfache Pilaster. Darauf folgt am Thurm ein sehr hohes, doppelt über einander angeordnetes Gebälk und der absonderlich gestaltete Oberbau. Um den Thurm-Grundriss nämlich aus dem Rechteck in das Quadrat überzuführen, sind die Nord- und Süd-Seite *S*-förmig gebogen, während die Ost- und West-Seite gerade aufsteigen (so den Umriss: [Umriss] nur etwas schlanker erhaltend). An der Ost- und West-Seite steigen die inneren der erwähnten, unteren Pilasterpaare weiter senkrecht in die Höhe, die äusseren aber machen die *S*-förmige Biegung mit; an der Nord- und Süd-Seite aber sind neben den Eck-Pilastern noch Pilaster angeordnet, so dass Pilasterpaare entstehen, und alle diese vier Pilaster machen die Schweifung mit. Dies ist ebenso untektonisch, wie unschön (Einflüsse des Jesuitenbarock, Pater Pozzi's: sitzende Säulen); an jeder Fläche ist ein rechteckiges Fenster mit Ohren versehen. Das Gebälk, das sich herumzieht, ist an jeder Seite in der Form: _⌒_ gebildet. Um nun vom Quadrat auf das gewünschte Achteck der Dach-Entwickelung zu kommen, ist über dem Gebälk durch Einziehung an den Ecken und Erweiterung im Steigen das Achteck gewonnen, welches zur Unterlage einer achteckigen, oben abgeflächten Schweifkuppel dient. Auf der obersten Fläche erhebt sich dann noch ein grosser Tabernakel-Aufsatz und eine Schweifkuppel mit

hoher Spitze, so dass der Thurm zu bedeutender Höhe aufsteigt und die Kirche, von dieser Seite gesehen, wenigstens im Gesammt-Eindruck ganz wirksam ist. — Am häusl. Herd 1885, S. 367. — Frommelt II, S. 86. — Pf. Hermann, Einweihungspredigt, Altenburg 1688. — Kirchengalerie, S. 314 f. u. 2 Ans. (neben d. Stadtans. u. auf Bl. 2 Ephor. Altenb.). — J. u. E. Löbe I, S. 348 f.

(Altargemälde, von Schmidt, Christus lehrend, Copie nach Bellini's Original im Dresdener Museum.)

Kanne, mit Wappen und Beischrift in Anfangsbuchstaben des Veit Ludwig von Seckendorff und Elisabeth Juliane von Seckendorff, geborenen von Vippach 1679 (s. Rittergut) auf dem Deckel; seidelförmig; Silber, innen vergoldet gewesen, neuerdings reparirt. — Kirchengalerie, S. 313.

1. Kelch, von 1482 oder 1485, interessant. Auf dem runden Fuss ist eine Platte mit flach getriebener Inschrift (auf schraffirtem Grunde) aufgelegt, doch zum Theil verstümmelt, so dass die Inschrift undeutlich geworden ist: **mcccclxxxx. i.** (?) **iar . de?. Kelch . czu . mnceshns** (etwa verschrieben für: **mvcelbvs**, Meuselwitz?) **dy ervur** (?). Am Knauf gravirte, schräg gezogene Fisch-( ) Maasswerke; dazwischen treten Rautenwürfel vor mit: IhESVS; am runden Schaft darüber: **mariah +**, darunter: **ma + hilf** (maria hilf). Gute Kuppenform. Silber, vergoldet, 16 cm hoch. — Kirchongalerie a. a. O. — J. u. E. Löbe I, S. 350, wonach der Kelch 1631 von einem kaiserlichen Soldaten auf dem Rückzug nach der Schlacht bei Breitenfeld aus Dankbarkeit für seine Lebensrettung hergeschenkt wurde.

2. Kelch, sehr gross und breit. *Jwstina Tobias Teichman Witwe hat zv diesem Kelche fürzick Thaler vorehret ao. 1612* auf dem Achtpass-Fuss. Knauf mit acht Buckeln und daran vortretenden Würfeln, welche: **ihesvs** enthalten. Silber, vergoldet, Zeichen (*J; F.C.*), 25 1/2 cm hoch. — Kirchengalerio a. a. O. — J. u. E. Löbe I, S. 350.

3. Kelch, von: *Sophia Susanna von Seckendorf, geb. von Ende 1695* (bei ihrem Wegzuge nach Oberzetzscha) geschenkt laut Inschrift unter dem in mehrfachen Abstufungen gegliederten Sechspass-Fuss. Eine vortretende, volutirte Platte trennt den Fuss von dem im 18. Jahrhundert hinzugefügten, sechskantig vasenförmigen Knauf. Die Kuppe ist die ursprüngliche, im unteren Theil von durchbrochen geschnittenen Ranken und Blumen umlegt, so dass der Kelch recht reich verziert erscheint. Silber, vergoldet, Zeichen (Augsburger Zapfen; *B.S.*), 24 cm hoch. — Kirchengalorie a. a. O. — J. u. E. Löbe a. a. O.

Hostienbüchse, nach den Wappen und Anfangsbuchstaben des Leonhard Caspar Losse und der Dorothea Christine Losse, geborenen von Clauspruch, also um 1676 geschenkt, aber von auffallend später (sonst dem 18. Jahrhundert angehörender) Zeichnung des Turnierhelms und der Wappendecke. Silber, mit Vergoldungen; Zeichen (*Z; Z.S.*). — Kirchengalerie a. a. O. — J. u. E. Löbe a. a. O., auch über andere, theils verschwundene, theils neuo Gefässo, so einen Kelch, von Johann Losso (Vater d. Leonh. Casp.) 1649 geschonkt.

Glocken. 1) 1686 von Nic. Rausch in Zeitz; zwei Friese mit Köpfen; Ornamentfries. 126 cm Durchmesser. — 2) und 3) höher, schwer zugänglich; 2) von 1689, 90 cm im Durchmesser, und 3) von 1686, mit Blätterfries, 76 cm im Durchmesser, beide wohl auch von Rausch. — Kirchengalerie, S. 315 mit den Inschriften. — J. u. E. Löbe a. a. O. — Löbe, in Osterländ. Mitth. VII, S. 190 mit Inschr. d. 1. Glocke.

Im Besitz des Herrn Pfarrers Dr. **Schönefeld**:

2 Figuren blasender Engel, von dem Orgelbau der Kirche in Eisenberg stammend, aus dem 17. Jahrhundert; Holz. — Figur von einem Altarwerk um 1500, der heilige Christoph mit dem Jesuskind, aus Holz, und Flügel von einem anderen Altarwerk um 1500, dessen Innenseite, leer von der einstigen Heiligen-Figur, noch die Stelle derselben und gravirtes Goldgrund-Muster zeigt, während die Aussenseite mit der Verkündigung bemalt ist; gut (die beiden letzteren Gegenstände von einem Privatmanne in Roda erkauft).



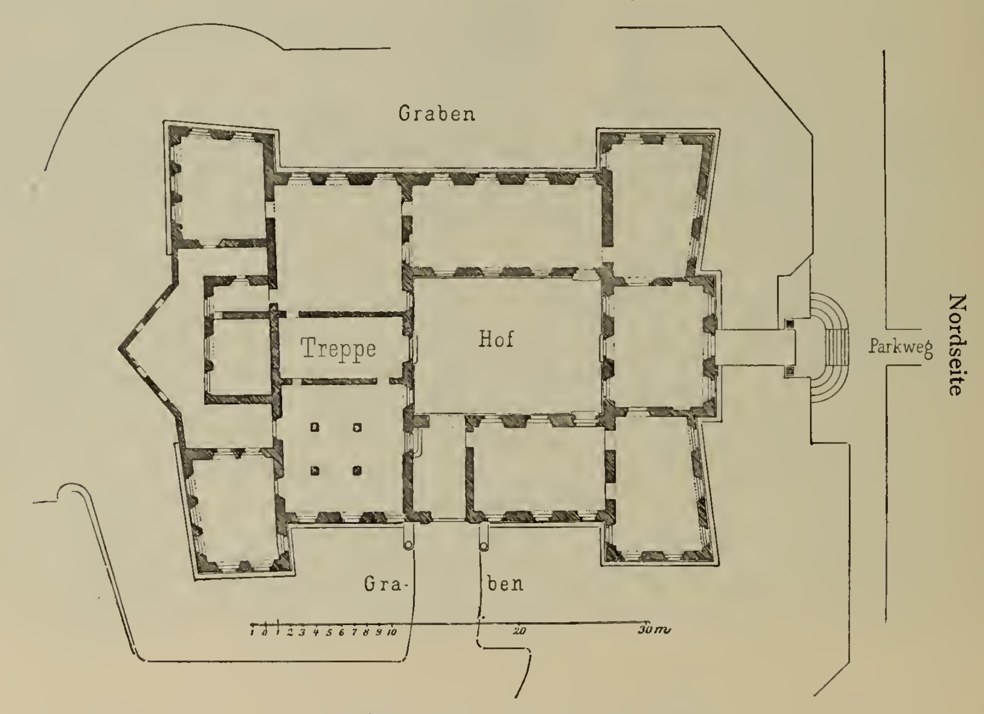
Orangerie im Schlossgarten zu Meuselwitz.

Rittergut (Fideicommiss, Theil des Seckendorff'schen Majorates, welches das Rittergut Meuselwitz mit Schnauderhainchen und Mumsdorf, das Rittergut Starkenberg mit dem Vorwerk Dorotheenhof bei Monstab, das Haus in Altenburg (s. d.) und ein auf preussischem Gebiet gelegenes Rittergut umfasst). Besitzer waren die sicher seit 1168, vermuthlich seit 1139—1196 vorkommenden Herren von Meuselwitz (Muselbuce etc., s. Ortsgesch.). Seit dem Ende des 14. Jahrhunderts finden sich als Besitzer die Herren von Bünau, welche im Laufe der folgenden Jahrhunderte viele Güter (z. B. Breitenhain, Treben etc.) innehatten bezw. erwarben. Unter ihnen war namentlich Günther, kurfürstlicher Rath und Amtmann zu Altenburg, unter Friedrich dem Weisen und dessen Nachfolgern eine

wichtige Persönlichkeit, † 1534. Ihm folgten in den Besitzungen seine fünf Söhne zunächst gemeinschaftlich, dann bei der Theilung Günther, der Jüngere genannt, in Meuselwitz, während der jüngste Sohn, Rudolph, Wildenhain erhielt. Da sein Bruder Günther 1571 mit Hinterlassung unmündiger Söhne starb und er mit Herrn von Zechau Vormund wurde, verkaufte er (mit diesem) Meuselwitz 1574 oder 1575 an einen Seitenverwandten, Pflugk, kaufte dann 1577 von diesem das Gut selber und verkaufte es 1578 an Heinrich (I) Cramer, dann Cramer von Clauspruch genannt. Derselbe betrieb auch ein bedeutendes Fabrik- und Handelsgeschäft (niederländischer Zeuge). Ihm († 1599) folgten im Besitze von Meuselwitz seine Söhne, dann der älteste Sohn, Heinrich (II) allein. Bei dessen Tode 1615 folgte im Besitz des Gutes sein einziger, damals neunjähriger Sohn Heinrich (III), ausserdem aber als Miterben in Nutzniessung des Gutes und Ausübung der Gerichte Heinrichs (II) Brüder und von einer Schwester (verh. Winter) drei Töchter (verh. Münch, Gräfe, Sieber), so dass ziemlich verwickelte Rechtsverhältnisse entstanden und Heinrich (III), der Lehnsherr, das Rittergut einige Jahre nur pachtweise innehatte. 1649 nahm ein Verwandter, Losse (Schwiegersohn von Münch), Pacht und Gerichte (Heinrich von Clauspruch verliess das Gut, später den Ort und zog auf ein ihm gehöriges Gut nach Sachsen, wo 1730 die Familie ausstarb), dann nach Losse's Tod 1663 dessen Wittwe und Sohn (der Heinrichs von Clauspruch Tochter heirathete). Im Verlauf der Regelungen kam das Gut mit seinen Rechten auf dem Wege der gerichtlichen Versteigerung an die Wittwe Losse, wurde aber von ihr kurz darauf 1676 an Veit Ludwig von Seckendorff verkauft. Derselbe, einer fränkischen Familie entstammend, gothaischer und dann sachsen-zeitzischer Kanzler, nach dem Kauf von Meuselwitz altenburgischer Landschafts- und Obersteuer-Direktor, zuletzt brandenburgischer Geheimrath und Kanzler der Universität Halle, † 1692, war als Staatsmann, Gelehrter und Schriftsteller (besonders im Dienste des Lutheranismus) gleich ausgezeichnet. Seine erste Gemahlin war Elis. Juliane von Vippach († 1684), seine zweite Soph. Susanna vom Ende († 1710). Er machte 1683 aus seinen Gütern durch Fideicommiss einen unveräusserlichen Familienbesitz mit der Bestimmung der Gütererbfolge auf den jedesmaligen Familienältesten (Seniorat). Unter seinen Nachfolgern ist sein Neffe Friedrich Heinrich von Wichtigkeit, der als Militär und Politiker von hohem Rang und Einfluss, u. A. kaiserlicher Generalfeldmarschall, Gesandter und Reichsgraf, von Königen und Fürsten theils gefürchtet, theils hochgeehrt und in Meuselwitz aufgesucht (so 1729 von August dem Starken, 1730 und 1732 von Friedrich Wilhelm I., oft von den sächsischen Herzögen und Prinzen), eine förmliche Hofhaltung hier hielt und Feste feierte, viel baute und verschönerte (auch den Familienbesitz ausdehnte, s. Starkenberg), bis er, 90-jährig, im Jahre 1760 hier starb. Durch einen Erbfolgevertrag mit den Verwandten verwandelte er 1754 das Seniorat in eine Erbfolge nach unmittelbarer Nachkommenschaft (Majorat). Mit dem für das Schloss und Gut thätigen Landesregierungs-Präsidenten Freiherrn Alfred von Seckendorff erlosch 1876 die unmittelbare Linie; es folgte 1877 eine andere Linie, und zwar aus derselben Freiherr Oscar Edwin von Seckendorff (Besitzer ungarischer Güter), fast 69-jährig, diesem Freiherr Ulrich von Seckendorff.

Der Gutsbezirk, welcher das nördliche Ende der Stadt bildet, ist gross. Das abgesehen von einigen Ausbauten rechteckige Schloss ist ringsum von einem jetzt

mit den Resten stehenden Wassers gefüllten Graben umgeben. Eine jetzt feste Brücke führt in der Mitte der Nordfront über den Graben in den Park, welcher zum kleinen Theil an der Westseite, zum grösseren Theil an der Nordseite des Schlosses liegt. Eine zweite Brücke führt an der östlichen, der Hauptfront des Schlosses über den Graben zu einem Fahrweg, welcher, den Gutsbezirk von Süden nach Norden durchschneidend, in den Park führt. Oestlich von diesem Weg liegt der grosse Wirthschaftshof, auf dessen drei übrigen Seiten die Wirthschaftsgebäude (zum Theil in neuer Zeit, von Staatswegen) aufgeführt sind; südlich vom Schloss befinden sich untergeordnete Stall- etc. Gebäude. Der Gutsbezirk, den am Park (nördlich und westlich) theils natürliche, theils künstliche Wasserläufe nach aussen abschliessen, wird von der Stadt (nach Süden und Osten) durch eine hohe Mauer (bezw. die Wirthschaftsgebäude selbst) abgeschlossen. Wo der Fahrweg von der Stadt aus hereintritt, ist die Mauer durch ein grosses Einfahrts-Thor geöffnet.



Grundriss des Schlosses zu Meuselwitz.

Die Anlage des Hauptgebäudes mit dem Graben rührt jedenfalls von der ersten Zeit der Familie von Clauspruch, dem Ende des 16. Jahrhunderts her. [Das alte Schloss war mit drei Erkern versehen, welche oben in Spitzen ausliefen.] Es wurde vom Geheimrath von Seckendorff bald nach dessen Erkaufung des Rittergutes abgetragen und auf seinem Grunde von 1677 an das jetzige Schloss erbaut. Seine heutige Gestalt erhielt es jedoch durch den Feldmarschall von Seckendorff. Vom Jahre 1724—1727 liess dieser, wie wir berichtet werden, die neuen Säle nach dem Garten zu, die an den vier Ecken hervorspringenden Anbaue, die Mansarden,

das Schlossthor, das Reithaus und die Gebäude rechts und links vom Thor anlegen. In demselben halb pomphaften und halb pedantischen Barockstil, wie in dem Hause des Feldmarschalls in Altenburg, zeigt sich die Geschmacksrichtung der Zeit und des Bauherrn. Dem militärischen Ruhm und der Gelehrsamkeit ist Rechnung getragen und zwar jenem mit soldatischer Derbheit, dieser mit schulmässiger Künstelei, beiden mit Uebertreibung; aber die effectvolle Behandlung, die fast leidenschaftliche Bewegtheit, welche von höher stehenden Vorbildern sich auch diesen Werken mittheilte, gab ihnen trotz der Mängel im Einzelnen doch Kraft und Leben im Ganzen. (Interessant ist die Vergleichung mit den Bauten zu Ende desselben Jahrhunderts, wobei von den Franzosen die Freude am Römerthum, ihnen gegenüber unter englisch-deutschem Einfluss der Hellenismus wiederum Geltung erhielt. Es ist auch bei den deutschen Barock-Schöpfungen gewissermaassen eine wärmere, harmlose Auffassung, bei den Franzosen ein kühlerer, reflectirender Zug.) Leider sind die Bauten innen wie aussen schadhaft; dadurch tritt ein Hauptmangel, die Anwendung von Holz, Gips und Farben statt der echten Materialien um so fühlbarer hervor, da er das Ruinenhafte nicht ehrwürdig-malerisch, sondern grotesk erscheinen lässt.

Das **Schloss** bildet ein um einen kleinen, fast quadratischen Hof angeordnetes, viereckiges Gebäude, welches mit Ausnahme einiger Eigenheiten einfach im Grundriss ist. Die Eigenheiten bestehen darin, dass die beiden Süd-Ecken in gewöhnlicher Verkröpfung: vor dem Grundriss vortreten, denen aber Vorsprünge der beiden Ecken am Nord-Ende des Schlosses nur nach Osten und Westen zu entsprechen, während die ganze Nordseite von den Ecken aus nach der Mitte zu etwas schräg eingezogen ist, an der Mitte selbst aber wieder ein Stück (Risalit) vorspringt. Ein gleicher Mittelbau tritt auch an der Südseite des Schlosses vor. Hier, nach der Stadt zu, gewissermaassen als Schutz nach dorthin läuft noch vor der Südseite eine niedrige Mauer als Verbindung zwischen den Eck-Vorsprüngen (von den Mitten der einander zugekehrten Seiten dieser Vorsprünge aus) und tritt vor dem Mittel-Vorsprung im Dreieck wie ein Fort vor. Das Ganze macht den Eindruck einer militärischen Spielerei oder, wenn man will, der kriegerischen Erinnerungen des Bauherrn, denn diese spitzwinkligen Bauten haben weder einen ernsten Vertheidigungs-Werth, noch einen architektonischen Reiz. Das Schloss hat ein hohes Erdgeschoss und Obergeschoss, beide mit rechteckigen, an den oberen Ecken verkröpften Fenstern: . Die Mittelbaue der beiden Eingangs-Fronten (vom Wirthschaftshof und vom Garten her) haben beträchtlich gelitten, der erstere Mittelbau seinen Schmuck, besonders den einst vorhandenen Dreieck-Giebel verloren, wie wir solchen noch an der Gartenfront sehen; an dieser auch im Obergeschoss ein Balcon auf Consolen. Im Hof ist die Front des Eingangsflügels, sowie die des gegenüberliegenden (westlichen) Flügels, besonders letztere, in ihrer reicheren Ausstattung am besten erhalten und von schönen Verhältnissen. Die dreiaxige Front zeigt in der Mitte unten die Eingangs-Thür, oben eine Balconthür (zu einem auf einer Console ruhenden Balcon), beide rechteckig und von Säulen eingefasst, welche, die unteren dorisch, die oberen korinthisch, mit einander durch Gebälk verbunden und oben durch hohes Gebälk und Dreieck-Giebel abgeschlossen sind, hinter welchem das beschieferte Dach in Form

14*

eines Giebels mit eingebogenen Seiten und urnenartiger Bekrönung vor dem übrigen Hausdach aufsteigt. Im Innern ist der im 1. Obergeschoss nach dem Garten zu liegende Festsaal im gleichen Stil, wie der Saal des Seckendorff'schen Hauses in Altenburg decorirt. Die Wand theilen an den Ecken einfache, sonst gepaarte, ionische Pilaster; über einem Consolenfries mit Reliefs von Waffen in den Flächen dazwischen zeigt die ein Spiegelgewölbe nachahmende Stuckdecke in den Wölbflächen (Vouten) Schilde mit verloschenen, Künste, Kinder u. dergl. darstellenden Gemälden, welche von Netzwerken mit Adlern und Löwen um Trophäen eingefasst sind, in den Mitten der Langseiten-Vouten auch Relief-Büsten Alexanders des Grossen und Cäsars; die Decke selbst ist mit einem (verloschenen, Kriegsruhm darstellenden) Gemälde geschmückt. 2 Kamine an den Schmalseiten des Saales enthalten in dem genischten Aufsatz Baldachine mit Helmen und Trophäen, im Mittelfeld ein gemaltes Brustbild wiederum zweier Helden.

Von beweglichen Gegenständen im Schlosse sind hervorzuheben: mehrere Schränke, so einer mit Holzeinlege-Arbeit, einer mit Landschaften und Staffage in Mosaik, einige, wohl französische Arbeiten in China-Nachahmung, mit hübschen Messing-Beschlägen; — Stühle mit Sammetpressung (ähnlich denen in der Rüstkammer des altenburger Schlosses); — Waffen; Porzellane, besonders vier kostbare, grosse, altchinesische Vasen (Geschenk der Maria Theresia); — Glasgefässe mit eingeschliffenen Mustern, Namenszügen, Darstellungen (zum Theil derbschlüpfrigen Inhaltes); — Alles aus dem Anfange des 18. Jahrhunderts, bezw. der Einrichtungs-Zeit des Schlosses. Desgl. Bildnisse, so (im Festsaal) das lebensgrosse Bildniss des Generalfeldmarschalls von Seckendorff und (nach der Phantasie) des zu jener Zeit gefeierten Feldherrn Schertlin von Burtenbach (vergl. Altenburg, Polhof, S. 68); Brustbildnisse und Kniestücke in Zimmern und auf den Hausgängen, manche ganz gut und zumal durch Trachten werthvoll, so das eines jungen von Seckendorff in Rüstung und mit (bereits gepuderter) Perrücke, eines der Maria Theresia; alle arg verschmutzt, zum Theil beschädigt; in einem Zimmer hängen Brustbilder von Kindern der Familie, in Pastell, darunter recht hübsch gemalte.

(Die Bibliothek, welche drei grosse Zimmer füllt, war einst inhaltlich sehr berühmt und ist noch zum Theil wichtig; in künstlerischer oder kunstgeschichtlicher Beziehung gewährt sie keine Ausbeute.)

Der Schlosspark, bezw. Garten war mit grosser Liebe angelegt worden, ist seit 1821 bedeutend umgestaltet und in neuerer Zeit in künstlerischem Schmuck nicht mehr gepflegt worden. Schreitet man von dem Nordflügel des Schlosses über die Brücke, so läuft gleich ein Weg parallel dem Schlossflügel; an ihm stehen rechts und links zwei kleine Pavillons in chinesischem Stil mit Schweifdächern. Sie gehören eigentlich als Gegenstücke zu zwei anderen Pavillons, welche sich an einer von der Brücke in gerader Richtung den Park durchschneidenden Allee hübsch gruppiren und zwar in der Weise, dass diese Allee kurz nach ihrem Anfang um eine im Grundriss als übereck gestelltes Quadrat gebildete Springbrunnen-Anlage herumgeführt ist [von der noch trümmerhafte Reste eines Theseus erkennbar sind], sich also theilt, dann aber in geradem Lauf bis zum Ende des Parkes läuft. Die Allee ist von schönen Bäumen und in damals üblicher Weise

von Figuren antiker Götter (Jupiter etc.) und Heroen (Meleager etc.) eingefasst. Diese sind zwar in Sandstein, aber so oberflächlich ausgeführt, dass sie nur von Weitem als Decorationsstücke wirken. Den Schluss der Allee bildet ein Orangeriehaus, dessen Bau wohl an dresdener Vorbilder, auch an das damals herrschende Chinesenthum anknüpft, damit aber einen Classicismus verbindet, der fast wunderlich wirkt (Abb. S. 208). Es ist schmal, im Grundriss ein (mit der offenen Seite dem Schlosse zugekehrter) Halbkreis, durch eine Triumphbogen-Architektur in der Mitte getheilt. Die beiden Hälften sind nochmals stark ausgenischt. Dieser bewegten Grundriss-Bildung entspricht die gesuchte Decorationsweise mit Rundbogen-Stellungen, deren Schlusssteine mit Masken geziert sind, mit Frauenbüsten (welche Sternbilder, links des südlichen, rechts des nördlichen Himmels darstellen) in Nischen an den Zwickeln zwischen den Bögen, mit Triglyphen und Waffen dazwischen am Gebälk, über dem das Giebeldach sich erhebt. Die Rückseite ist etwas einfacher, ohne die Nischenbildungen gehalten. Die Mitte des Hauses bildet eine Rotunde mit Kuppel, welche mit Mustern im Regentschaftsstil decorirt ist. Die Wände der Rotunde sind wie üblich in acht Axen zerlegt; die vier Diagonalaxen enthalten Rundbogen-Nischen mit den Figuren der vier Jahreszeiten, die geraden Axen haben Rundbogen-Oeffnungen für die Eingänge in das Innere des Hauses und für den Durchgang von vorn nach hinten; letzterer ist nicht weiter geführt, sondern durch eine Balustradengallerie abgeschlossen (die Park-Grenze). Der vordere (oben als eine Art Triumphbogen charakterisirte) Eingang ist zunächst mit einem das Dach des Hauses unterbrechenden Flachbogen überspannt; auf ihn folgt ein barock geschweifter Aufsatz, mit Wappen gefüllt, von Vasen bekrönt. Darauf, der Innenkuppel entsprechend, eine grosse, beschieferte Kuppel (Klostergewölbe), welche in ihrer Einziehung (durch Verschiedenheit der Linienführung) zugleich in das Achteck übergeht, das nun, auf Consolen stark vortretend, ein eingebogenes Zeltdach mit Vase auf der Spitze trägt. Zu dem malerisch gedachten Bauwerk ist viel Holz und Stuck verwendet, die dem Klima nicht genug Widerstand leisteten und nun in der Verwitterung schwarz und rissig übler aussehen, als wenn die Büsten etc. aus Stein gearbeitet wären.

Die nordwestliche Ecke des Parkes wird durch eine Grotte belebt, die aus zackig heraustretenden Steinen zusammengefügt ist; in der Mitte spie eine vor einer Muschelnische befestigte Satyrmaske Wasser in ein dreifach übereinander angeordnetes Becken, unter welchem eine grosse Schildkröte sitzt, während zu den Seiten schlangenfüssige Tritonen Wasser in ein Becken sprudelten. Jetzt halbzerstört und wasserlos. Von dieser Grotte läuft ein Teich in gerader Richtung die Westgrenze entlang nach Süden, dem Schlosse, bezw. dem erstgenannten Querweg zu. Am Ende desselben befindet sich ein kleiner Mauerbau mit einer humoristischen Gruppe des Teufels und seiner Grossmutter, welche Wasser in ein Becken speien.

Das grosse Thor, welches auf der Südseite von der Stadtseite in den Gutsbezirk führt und so schon von Weitem die ganze Anlage als eine bedeutende verkündet, ist nach römischen Barock-Vorbildern in der Weise gebildet, dass eine grosse, hohe Rundbogen-Einfahrt von Triglyphen-Gebälk und Dreieck-Giebel bedeckt ist, während zu den Seiten kleine, rechteckige Eingänge mit wagerechtem Gebälk enden, über welchem aber eine grosse, gegen den höheren Mitteltheil an-

laufende Schweifvolute die künstlerische Verbindung und Eck-Ausfüllung bildet. An der Aussenfront ist mancher kriegerische, plastische Schmuck angebracht, als Schlussstein über dem Rundbogen ein behelmter Kopf, im Giebelfeld Trophäen um das Seckendorff'sche Wappen und auf dem Giebel unschön (wie am Amtsgerichtsgebäude in Altenburg) ohne vermittelnden Aufsatz lagernde Figuren des Kriegsgottes und der Ruhmesgöttin.

Am häusl. Herd 1885, S. 351. 358 f. 367. — Frommelt, Landesk. II, S. 84 ff. (nach Sachse). — v. d. Gabelentz, in Osterländ. Mitth. VI, S. 380 üb. die v. Meuselwitz. — Hecker, Meuselwitz, bes. S. 21 ff., mit Nachr. u. Stammtafeln der v. Bünau, v. Ende u. v. Seckendorff. — E. Löbe, in Osterländ. Mitth. VII, S. 112 (auch in: Die Haus-Inschriften d. Ostkr. 1867), die Bau-Inschrift. — J. u. E. Löbe I, S. 347. — (Sachse), in Kirchengalerie I, S. 310 ff. üb. die v. Seckendorff, S. 313 ff. üb. d. Schl., mit Ansichten d. Schl. u. d. Schl.-Thores (neb. d. Stadtans.). — (Wohl aus: Die Rittergüter Sachsens?) um 1860, Ansicht, farbig getuschter Steindr. v. Weibezahl (Werl. Verlag).

[In der Nähe von Meuselwitz werden gelegentlich vorgeschichtliche Funde gemacht, so am sogenannten **Hainberg** in einer kleinen Waldung, um 1790 und 1860, kupferne Ringe u. dergl., Alles fortgekommen. — Fragebogen (*A*): Mainberg. — J. u. E. Löbe I, S. 370. — Meyner, Zeitschr. 1796, S. 91 f. 402 f. — Osterländ. Mitth. II, S. 252.]

Misselwitz, westlich von Altenburg; dazu gehörig **Kreutzen,** [zu nennen als Sitz der gleichnamigen, 1388—1484 vorkommenden hochbedeutenden Adelsfamilie, welche im Bergerkloster zu Altenburg ihr Erbbegräbniss hatte und in der Umgegend überall reich begütert war (s. Ehrenberg, Langenleuba-Niederhain; Gauern, Pölzig und Reichstädt im Amtsgerichtsbezirk Ronneburg; viel ausserhalb S.-Altenburgs). — J. u. E. Löbe, Kirchen u. Schulen I, S. 327 (Misselwitz zu Par. Mehna). 504 (Kreutzen zu Par. Tegkwitz)].

Mockern, südlich von Altenburg; Mockeran, Mukeren, Mogkerin etc., zum grössten Theil 1213 vom Kaiser und 1288 vom altenburger Burggrafen dem altenburger Deutschorden gegeben. — v. Braun, Gesch. d. Burggrafen, S. 58, Urk. S. 80. — Frommelt, Landesk. II, S. 108. — J. Löbe, in Osterländ. Mitth. VIII, S. 274. 280. 525 ff. — J. u. E. Löbe, Kirchen u. Schulen I, S. 480. — Schreyer, in Kirchengalerie I, S. 100 f. 113 f. mit Ans.

Kirche, einst des heiligen Georg, Tochterkirche von Saara. Grundriss-Form: [Grundriss]. Anlage des Osttheils romanisch; das Chor-Rechteck, jetzt Sacristei, 6,4 m lang, 5 m breit; das Langhaus spätgothisch, von 1519, jetzt zugleich Altar-Raum, 11,8 m lang, 9,9 m breit. Im Halbkreis-Schluss ist das nordöstliche Fenster romanisch, doch korbbogig vergrössert, das östliche zugemauert, das südöstliche rechteckig in Korbbogen-Blende vergrössert; innen an der Nordost-Wand eine spitzbogige Sacramentsnische. Eine moderne Zwischendecke theilt den

Raum in einen unteren für Sacristei-Zwecke und einen oberen; am oberen, für das Orgelgebläse eingerichteten sieht man noch die Halbkuppel. Der Chorbogen ist rechteckig mit Abkantung nach dem Chor-Rechteck hin profilirt, jetzt durch eine Trennungswand ausgefüllt. Das Chor-Rechteck ist flach gedeckt und zeigt an der Nordseite ein rechteckiges Fenster, an der Südseite neben einem flachbogigen noch ein verhauenes, schwach spitzbogiges, frühgothisches, mit Spuren einstiger Kleeblattbogen-Füllung. Der Triumphbogen und seine Pfeiler sind unten gänzlich fortgeschlagen, aber oben rundbogig erhalten. Im Langhaus eine flache Leistendecke mit blau in Weiss gemalten Cassetten von der Restauration von 1799; an der Süd- und Nord-Seite je zwei Flachbogen-Fenster, an der Nordseite ausserdem eine flachbogige und eine rechteckige Thür. Gegenüber diesen regellosen Oeffnungen der letzten Jahrhunderte ist 1888 an der Westseite ein grosses, gutes Fenster in gothischem Stil, von Herrn Kirmse gestiftet, eingesetzt und von ausgezeichneter Wirkung, abgesehen von der guten Ausführung auch durch die Stellung, da im Gegensatz zu so vielen modernen, evangelischen Kirchen-Anlagen (nicht nur Thüringens) volles, schönes Licht auf den Altar-Raum fällt und den Geistlichen bezw. die Amtshandlung von der richtigen Seite aus beleuchtet. (Eine weitere Restauration des Innern unter einheitlicher Gestaltung der Fenster und Thüren ist in Aussicht genommen und würde sich sehr lohnen.) Das Chor-Rechteck, ursprünglich bestimmt, den Thurm zu tragen, endet jetzt kurz über dem Langhaus-Dach mit einem der Länge nach gestellten Satteldach. Diese Anordnung geschah wohl (nach einem Blitzschlag oder sonstiger Beschädigung des Oberbaues, die dessen Beseitigung nöthig machte) bei Gelegenheit der Restauration von 1670, und erhielt dabei der Ostgiebel Flachbogen-Blenden in zwei Reihen übereinander (nach dem Vorbild ähnlicher, älterer, z. B. an der Brüderkirche und dem Polhof zu Altenburg, vielleicht auch nach dem Vorbild der 1519 an dieser Kirche angebrachten Decoration), deren obere Reihe jetzt von Fenstern durchbrochen ist. Auf diesem Dach erhebt sich dann ein beschieferter, achteckiger Dachreiter mit hohem Achteck-Helm. Ein zweiter achteckiger, beschieferter Dachreiter mit Schweifkuppel, Tabernakel-Aufsatz und Schweifkuppel ruht auf der Mitte des Langhaus-Daches, so dass die Aussen-Erscheinung an die von Saara erinnert, doch ist hier der westliche, 1868 und 1873 erneuerte Dachreiter schlanker gehalten. — Enger, Zeichn., Ansicht (im Altenb. Museum, Alterth.-Samml.). — Frommelt a. a. O. — Kirchengalerie I, S. 113 f. u. Ans. (auf Bl. 1 d. Ephor. Altenb.). — Lanzendorf in Altenburg, Photographie Nordwest-Ansicht. — J. u. E. Löbe I, S. 482.

Kelch für Kranke, mit: *D.K.R.1737*, klein, von Zinn. — Hostienbüchse, mit: *1752.H.P.*, rund, von Silber. — J. u. E. Löbe, S. 483, auch über andere ältere, nicht mehr vorhandene Gefässe.

3 Glocken, 1864. — J. u. E. Löbe a. a. O., mit den Inschriften.

Grabsteine aussen an den Fronten der Kirche; darunter zwei zu nennen. An der Nordfront nahe der West-Ecke Doppeltafel mit Inschriften für Mich. Kahle, † 1721, und seine Gattin Sibylla, geb. Poschwitz, † 1716, am Untersatz; darauf Cartouchenschilder mit Spruch zwischen zwei sehr niedlichen, geflügelten Engelsköpfchen; als Bekrönung jetzt ein kleiner, in Wolken stehender Christus. An der Westfront Doppeltafel mit Inschriften für Melchior Kirmse (wohl bei seinen Lebzeiten gesetzt) und seine Gattin Anna, geb. Krause, † 1798, darauf eine Urne

mit: *K*; zu den Seiten ziemlich grosse allegorische Figuren des Todes als Mann mit Sense und Sanduhr und der Hoffnung als Frauengestalt mit Anker. Sandstein.

[**Rittergut**, ursprünglich Vorwerk, im 17. Jahrhundert lange Zeit derer von Hanfstengel, 1720—1726 des Hofraths Zapfe, seit 1740 nur noch in der Gerichtsbarkeit bestehend, die 1840 der Frau von Braun gehörte; — zerschlagen. — Kirchengalerie I, S. 114. — J. u. E. Löbe I, S. 480.]

[Heidnische **Grabstätte.** Urnen und andere Thongefässe bei der Sandabfuhr vom Steinberge zum Bau des Weges nach Cosma 1846 gefunden, fortgekommen. — J. u. E. Löbe a. a. O. — Osterländ. Mitth. II, S. 198 f. 256 f. 260 f., u. Abbild. v. Urnen.]

Monstab, westlich von Altenburg; 976 Masceltorp, von Kaiser Otto II. dem Bisthum Zeitz (Naumburg) zugeeignet (Dobenecker, Regesten), welches Verhältniss noch 1567 anerkannt wurde, während ein Theil des Dorfes dann den Landgrafen und ihren Lehnsträgern gehörte, 1270 Mazeltorph, seit 1271 Mazeltoph, Sitz eines 1291 hier erwähnten Rittergeschlechtes (Schmidt, Urk. d. Vögte I, Nr. 263), Ende des 13. Jahrhunderts Mastoph etc., seit der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts Manstoph, Monstaph etc. Oeftere Brände, besonders 1599 (s. Kirche). — Frommelt, Landesk. II, S. 95 f. — v. d. Gabelentz, in Osterländ. Mitth. VII, S. 291, über die Fam. v. Monstab. — J. Löbe, in Osterländ. Mitth. VIII, S. 282. 294—303. — J. u. E. Löbe, Kirchen u. Schulen I, S. 371 f. — Mörlin, in Kirchengalerie I, S. 151 f. 154 f. 158 f. 170 f. 185 ff. 188 u. Ans. — Schneemann, Jugendzeitung XI, T. 10, Südansicht, Steindr.

Kirche (seit 1255 erwähnt, 1328 vom Bischof von Naumburg dem Stift zu Zeitz und 1329 von diesem den Scholastern des Stiftes zugeeignet, von den letzteren besorgt, später von ihnen eigene Pfarrer eingesetzt), einst der Heiligen Laurentius und Katharina, jetzt der Dreifaltigkeit. Grundriss-Form: [Grundriss] Der 8 m lange, 7,2 m breite, aus Schlussjoch und Langjoch bestehende Chor, das 9,2 m lange, 7,5 m breite, dreijochige Langhaus, der Süd-Vorbau vor dem Chor, welcher östlich als Treppenraum, westlich als Sacristei dient (darunter die Gruft) und der Süd-Vorbau vor dem Langhaus, welcher aus einem östlichen Eingangs-Raum (für die Kirche und vermittelst einer Treppe oben in die Empore) und einem westlichen, durch einen Bogen gegen jenen geöffneten Nebenraum besteht, sowie der im Erdgeschoss 5,5 m lange, 5,7 m breite Westthurm sind gothisch, durch zahlreiche Jahreszahlen datirt. Der zuletzt genannte Nebenraum, ein Rest, wohl Kapelle [der hier stehenden älteren Kirche] gewesen, hat noch hochgothische Formen, alles Uebrige spätgothische. Der Neubau der jetzigen Kirche begann 1497 mit dem Chor, 1507 begann der Thurmbau (Inschrift über der Westthür des Thurmes: a.d.xv^cvii), 1511 wurde das Langhaus gebaut (Inschrift über der grösseren Thür vom Eingangs-Vorbau zum Langhaus: mccccc vnd xi). 1519 wurden Chor und Langhaus gewölbt, 1520 der Bau geweiht (Ab-

lassbrief). Die Schlusssteine enthalten als Reliefs im Chor den mit dem Schwert gekreuzten Schlüssel des Bisthums Naumburg, die Pleissenrose, im Langhaus ein: *T*, einen (mit neuer Fischblase gefüllten) Ring mit Umschrift: a.d. (verkehrt) m.cccccxx.T, einen Kelch nebst: *W.I.* (Das Uebrige vom Orgelbau verdeckt.) Nach J. u. E. Löbe, S. 292 befinden sich an der Kirche (vielleicht am Schlussstein) die gleichen Buchstaben: *J.G.* und Zeichen: ⋏ wie an der Kirche zu Lucka (s. d.), welche auf den Baumeister Jacob Gross deuten. 1581 wurde der Thurm in seinem oberen Theile erneuert. 1599 brannte die Kirche im Innern aus und barst dabei der Thurm in seiner Spitze. (An der Ostwand im Eingangs-Raum des südlichen Langhaus-Vorbaues ist eine Tafel mit der Inschrift eingemauert: ZVM GEDECHTNIS DAS DIS GOTTESHAVS WELCHS SAMPT DEMM HERERN THEIL DIESES DORFS ANNO 1599 DEN 17 OCTOB.ZV NACHT AVS VERWARLOSVNG ABGEBRANT INN 8 IAREN ABER DVRCH GOTTES HVELF WIEDER INS BEVLICHE WESEN BRACHT IST DIESER STEIN GESETZT WORDEN.DOMALS PFARRER GEWESEN IOHANNES TAVCHWITZ MGR. KIRCHVETER.) Bis 1607 war die Kirche aussen wiederhergestellt, im Innern 1611. (Tafel mit: *M.M.W.1607*, über der vorigen, an sich ganz interessant wegen der Vermischung von Gothik und Classicismus. Ein Triglyphengebälk mit volutirtem Giebel zwischen Obelisken nämlich enthält im Giebelfeld die genannte Inschrift; man erkennt aber deutlich, dass der Giebel mit seiner Blumen-Spitze eine Entartung des spätgothischen Schweifbogens: ⌒ ist und die Obelisken die Stelle der Fialen einnehmen.) Der Thurm ward noch beträchtlich aufgemauert (mit Steinen der abgebrochenen altenburger Johanniskirche) und in der heutigen Gestalt vollendet. Weitere Wiederherstellungen erfolgten 1657 (über der Tafel von 1607 an der Wandfläche: RENOVIRT ANNO 1657), 1714 [Inschrift-Tafel dieser Bauzeit dagewesen, die auch der früheren Heiligen der Kirche gedenkt], 1795 (nach Blitzschlag, am Thurm), 1810, 1838, in ganz durchgreifender Weise 1891, wobei die Kirche ziemlich einheitlich gestaltet wurde. Der Chor ist mit Sterngewölben, die übrigen Räume sind mit Kreuzgewölben bedeckt. Der westliche Raum des Langhaus-Vorbaues hat Rippen noch mit Birnprofilen (⋎), welche jetzt ziemlich tief anfangend [der Fussboden ging früher tiefer], unmittelbar aus den Wänden wachsen. Die Rippen in Chor, Langhaus und der Sacristei sind doppelt-kehlprofilirt (⋎), wachsen in Chor und Langhaus unmittelbar aus den Wänden, zum Theil mit ⋎ Kreuzung der Rippen im Anfang, die der Sacristei ruhen auf Wandconsolen in Form von Kämpfergesimsen; die Rippen im Eingangs-Raum des südlichen Langhaus-Vorbaues und im Thurm-Erdgeschoss sind einfach kehlprofilirt (⋎) und wachsen unmittelbar aus den Ecken. (Ueber die Schlusssteine s. oben.) Der Triumphbogen und der Tragebogen zwischen Langhaus und Thurm ruhen auf rechteckigen Pfeilern, haben aber in den Bögen (der des Triumphbogens ist fast rundbogig verhauen) das Profil: ⋃. Zwischen den beiden Räumen des Langhaus-Vorbaues ist eine neuere, grosse Rundbogen-Oeffnung hergestellt. Die Fenster sind regelmässig angeordnet, spitzbogig, diejenigen an den drei Chor-Schlussseiten und die zwei im östlichen Joch des Langhauses (das Westjoch ist fensterlos) sind über das einstige Fensterbank-Gesims nach unten verlängert, die zwei der nördlichen Chor-Langseite sind unten verkürzt und nur in Emporenhöhe; das nördliche und südliche des Thurm-Erdgeschosses sind neu. An der Südseite der Sacristei

und an der Westseite des westlichen Nebenraumes vom Langhaus-Vorbau befinden sich Vorhangbogen-Fenster, letztere freilich ganz entstellt. Die Thüren an der Chor-Südseite zum Treppenraum des Vorbaues, diejenige von diesem Raum in die Chor-Empore und (links) in die Sacristei, die von dem Eingangs-Raum des Langhaus-Vorbaues oben (d. h. von dessen Treppe aus) zur Empore sind modern rechteckig, die Thür vom Chor in die Sacristei ist spätgothisch, spitzbogig, mit Gabelung und Kreuzung des Stabwerkes an Kämpfern und Scheitel (modern rechteckig verhauen), ebenso (doch gut erhalten) diejenigen von der Langhaus-Südseite zum Eingangs-Vorbau und vom Eingangs-Vorbau nach aussen, die an der Südseite und der Westseite des Thurm-Erdgeschosses. Die (zugemauerte) Thür zur Gruft unter der Sacristei ist flachbogig, aber ebenfalls mit Stabwerk profilirt, welches sich an den Ecken überschneidet. Strebepfeiler befinden sich aussen am Chor und an der Langhaus-Nordseite; an der Langhaus-Südseite sind sie bis auf einen beseitigt, zum Theil durch Vorbauten ersetzt (in ihnen steckend); sie sind von dem Sockelgesims und dem Fensterbank-Gesims der Kirche umzogen (insoweit letzteres nicht fortgehauen, s. oben), dann mit Vorderflächen-Gesimsen unterbrochen und enden oben in Pultdächern. Auf den südlichen Langhaus-Vorbau ist bei Gelegenheit wohl des Baues von 1657 ein barocker, einfacher Schweifgiebel gesetzt und bei dem letzten Wiederherstellungsbau belassen worden. Der Westthurm steigt quadratisch in zwei durch Gesimse getheilten Hauptgeschossen auf, von (oben erwähnten) Thüren unterbrochen; dann folgt durch Dreikant-Vermittelung ein achteckiger, zweigeschossiger Bau (von 1581), dessen oberes Geschoss zwei grosse, schöne Kleeblattbogen-Fenster (schon mit gerundeten Theilungsbögen) hat. Darauf folgen (von 1657, später erneuert) eine Schweifkuppel und ein hoher, über einem Gesims zurücktretender, beschieferter Aufsatz, Schweifkuppel, darüber nochmals eine Zwiebelkuppel mit schlanker Spitze. Dieser Thurm-Oberbau stört den gothischen Charakter der Kirche, die sonst, hoch und frei gelegen, mit ihren malerischen Vorbauten eine der besten und interessantesten Dorfkirchen des Ostkreises ist. Auf der Ost-Ecke erhebt sich noch ein kleiner Dachreiter. Die Kirche ist von Bruch-Sandstein, geputzt. — Frommelt, Landesk. II, S. 96. — Kirchengalerie I, S. 151 f. 154 u. Ans. (auf Bl. 1 d. Ephor. Altenb.). — J. Löbe, in Osterländ. Mitth. VIII, S. 298 f. — J. u. E. Löbe I, S. 379 f. 383. — Meyner, in Altenb. Hof- u. Staatskal. I, S. 185.

Figurengruppe im Nebenraum des südlichen Langhaus-Vorbaues, aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, Maria mit Christi Leichnam im Schooss, Maria ganz gut im Profil. Holz, neu bemalt, klein.

Grabstein ebenda, links von der Thür, Inschrift für Pf. Johann Tauchwitz, † 1633, in Schnörkel-Umrahmung mit Engelsköpfen; Aufsatz mit einem auf einem Schädel liegenden, eine Sanduhr haltenden Engelsknaben; darauf ein gebrochener Giebel. Sandstein. — J. u. E. Löbe I, S. 386 über den um die Aufzeichnung der vaterländischen Geschichte hochverdienten Mann.

Grabstein ebenda, an der Ostwand. Inschrift (überstrichen) für die Frau (?) des Diac. Joh. Friedrich Pierer, † 1714, auf einem von zwei weinenden Knäbchen gehaltenen Vorhang unter einer Krone, welcher den Aufsatz über einem von Blattwerk umgebenen Spruchschild bildet. Sandstein. — J. u. E. Löbe, S. 392 über Joh. Friedr. Pierer, † 1724.

Grabstein aussen an der Langhaus-Südseite. Inschrift-Tafel (undeutlich) für das Töchterchen des Diak. Friedr. Pierer (Vater des Vorigen), Maria Justina, geb. 1674; darüber eine halbe Engelsfigur mit Blume und Weintraube in den Händen. Sandstein. — J. u. E. Löbe a. a. O., über Friedr. Pierer, † 1698.

Grabsteine, aussen an der Langhaus-Nordwand vermauert, aus dem 17. und 18. Jahrhundert, mit Inschriften, Engeln und Sinnbildern, schlecht und verwittert; Sandstein.

Weinkanne, aus dem 17. Jahrhundert.

Kelch, von: *1666*, laut Inschrift unter dem runden Fuss, mit gravirten Eiern am gedrückt-kugeligen Knauf, 17 cm hoch. Silber, neu vergoldet. — (Uebrige Gefässe neu, hübsch, von Silber, vergoldet. Ueber ältere, nicht mehr vorhandene Gefässe Kirchengalerie, S. 155, u. J. u. E. Löbe a. a. O.)

3 Glocken, 1845. — Kirchengalerie, S. 151, über eine 1599 geschmolzene Glocke (mit unmöglicher Jahres-Angabe, wie Mörlin selber sagt, S. 154); vgl. Löbe, in Osterländ. Mitth. 1867 bis 1874 (VII), S. 184. 192. — J. u. E. Löbe, auch über die alten Glocken.

Münsa, östlich von Altenburg; Minsowe etc. [**Gut,** Sitz der 1244—1308 erwähnten Herren von Münsa unter Lehnshoheit der Herren von Flügelsberg, dann der Herren von der Gabelentz u. A., 1593 vom Herzog gekauft und Kammergut geworden, 1874 dem Staat zugetheilt, 1880 von ihm an Herrn Kratsch verkauft.] — v. Boust, Jahrb. V, S. 9 f. (auch Anhang zu IV). — Frommelt, Landesk. II, S. 67. — v. d. Gabelentz, in Osterländ. Mitth. VI, S. 384; VII, S. 291, über die v. Münsa. — J. u. E. Löbe, Kirchen u. Schulen I, S. 413.

Neuenmörbitz, östlich von Altenburg; Merevitz novum, 1445 den Herren von Rüdigsdorf gehörig. — Frommelt, Landesk. II, S. 76. — Graf, in Kirchengalerie I, S. 44 mit Ans. — J. u. E. Löbe, Kirchen u. Schulen I, S. 269.

Kirche, einst der heiligen Katharina, Tochterkirche von Langenleuba-Niederhain (1528 erwähnt), verdankt ihre heutige, schmucklose Gestalt hauptsächlich den Reparaturbauten von 1742 und 1843. Rechteck von 14,8 m Länge und 7,3 m Breite mit (neuerem) West-Vorbau für die Treppen. Flachdecken; rechteckige Thüren, ebensolche Fenster, von Korbbögen umzogen; achteckiger, beschieferter Dachreiter mit Helm. Die Emporen ruhen auf steinernen, dorischen Säulen, die Ost-Empore auf einer solchen in der Mitte. — Kirchengalerie a. a. O. u. Ans. (auf Bl. 2 d. Ephor. Altenb.). — J. u. E. Löbe I, S. 271.

(Taufstein, Altar, 1847; schwarzer Marmor.)

Kanzel, an der Ost-Empore, aus der 2. Häfte des 17. Jahrhunderts, auf einer etwas vor der Emporensäule vortretenden Steinsäule und einer Console, von geradem Aufriss und rundem Querschnitt, jedoch durch vortretende, unten und oben in Voluten auslaufende, mit Beschlag-Mustern gezierte Streifen in fünf Felder

getheilt; ebenso die tragende Console. Dazwischen hat die letztere angearbeitete Engelsköpfe, die Kanzel Muschelnischen. Handwerklich ausgeführte, aber hervorzuhebende Arbeit, weil (ausnahmsweise) in ziemlich hartem Sandstein, der freilich unnöthig überweisst nicht als solcher wirkt. Der obere Eingang und der Schalldeckel sind von Holz, mit der üblichen Schnitzerei.

Wappen im Betstand, aus dem 18. Jahrhundert (links rother Adlerflügel, unten Helm, rechts vier sich kreuzende Stäbe, unten blauer Adlerflügel), klein, farbig, nett geschnitzt in Holz.

Weinkanne: *1777 K.N.M.* Zinn.

Kelch, Vermächtniss von: *1800*; Fuss rund, Knauf birnförmig, plump. Silber, mit Vergoldungen, 24 cm hoch. — J. u. E. Löbe I, S. 272.

3 Glocken, 1851. — Kirchengalerie a. a. O., über die alten. — J. u. E. Löbe I, S. 271.

Neukirchen, südöstlich von Altenburg. (Die **Kirche** gehört zum Königreich Sachsen, beschrieben bei Steche, Bau- u. Kunstdenkm. d. Königr. Sachsen XII, Amtshauptm. Zwickau 1889.)

Neupoderschau, nordwestlich von Altenburg. [**Rittergut,** war ursprünglich nur Vorwerk des Rittergutes in dem östlich davon gelegenen Altpoderschau, damals Poderschau, und gehörte den jenes besitzenden Familien von Zechau etc. (s. d.), zum Theil als besonderes Gut. 1718 wurde von dem Freiherrn Bachoff von Echt das dortige Gut hierher verlegt (seitdem der Name Neupoderschau); es gehörte den Bachoffs bis zur 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts. Dann besass es Friedr. C. Ad. von Trützschler, als Geheimrathspräsident † 1794, worauf es Forstcommissär Aug. Kamprad in Altenburg übernahm, dessen Familie es noch besitzt. Nichts aus alter Zeit erhalten.] — J. u. E. Löbe, Kirchen u. Schulen I, S. 375. — Mörlin, in Kirchengalerie I, S. 189 f.

Niederleupten, s. Oberleupten.

Niederwiera, südöstlich von Altenburg; im 18. Jahrhundert vorübergehend Brunnenkurort. — Frommelt, Landesk. II, S. 77. — Heynke, Ansicht u. 8 Randansichten, Steindr. 1859. — Heynke, Meisel (u. Sachse), Kirchengalerie I, S. 331—336 u. Ans. — J. u. E. Löbe, Kirchen u. Schulen I, S. 396. — Meyner, Zeitschr. f. d. Fürstenth. Altenb. 1795, Nr. 23. 28. 31. — J. G. Mossdorf, Nachr. v. d. zu Niederwiera entspr. Gesundbr. 1714. — Mossdorf, Contin. Nachr. etc. v. d. Gesundbr. 1715. — G. Schuster, Experimentaluntersuch. der zu Niederwiera entspr. Gesundheitsqu. 1738.

Kirche, einst aller Heiligen. Grundriss-Form: ▭. Der Ostthurm ist im Erdgeschoss (jetzt Sacristei und Treppenraum) spätgothisch aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts; die östliche Eingangs-Thür ist spitzbogig, mit Gabelung bezw. Kreuzung des Stabwerkes an Kämpfern bezw. Scheitel versehen, über der Thür aussen der Obertheil eines einstigen Sacramentsschreines, in Form eines Schweifbogens zwischen Fialen mit zwei seitlichen Wappen, vermauert. Dies geschah 1827, als die ganze übrige Kirche neugebaut wurde. [Sie steht an Stelle einer alten, welche einen gewölbten Chor, flachgedecktes Langhaus, Sacristei-Vorbau an der Nordseite und einen Süd-Vorbau mit zwei Heiligennischen in der Mauer hatte, 1660 im Innern, 1721 im Aeusseren reparirt worden war und 1825 abgebrochen wurde. Reste von Emporen-Brüstungen nach Heiersdorf b. N. gekommen, s. d., S. 173.] Das den Altar- und Gemeinde-Raum enthaltende Langhaus ist flachgedeckt und hat spitzbogige Fenster und Thür; der Thurm-Oberbau hat rechteckige, darüber spitzbogige Fenster, beschieferten, viereckigen Aufsatz und hohen Achteck-Helm und sieht recht gut aus. Auch das Innere des Langhauses, mit zwei Emporengeschossen auf Säulen (welche weiter bis zur Decke durchgehen), wirkt ausnehmend wohlthuend, freundlich und würdig zugleich. Hierzu trägt ganz wesentlich die Ausmalung bei, welche in selten kunstverständiger Weise meist nach den eigenen Angaben und unter theilweiser thätiger Mitwirkung des Pfarrers Quaas ausgeführt worden ist. Die Decorationsweise richtet sich nach den Studien der neueren mittelalterlichen Schulen (Statz etc.). Mit einfachen Mitteln und wenigen, aber zum Theil lebhaften Farben sind Ornamente, namentlich Teppichmuster, auf dunkleren, holzbraun oder schwärzlich gehaltenen Grunde aufgetragen und schmücken besonders die Emporen-Brüstungen, dann die hölzernen Einbauten, Wände und Decke. Dazu treten farbig in altdeutschen Buchstaben gemalte Sprüche, reichere an den Sacristei-Wänden, wo auch ein grösseres Figurenbild, die Rückkehr des verlorenen Sohnes (nach dem Holzschnitt in der in Dresden erschienenen geistlichen Liedersammlung „Christenfreude"), in braunen Tönen und Strichmanier vom Pfarrer Quaas ausgeführt ist (ein Gemälde auch an der Langhaus-Ostwand projectirt). Die würdige Ausmalung kann vielen neueren Dorfkirchen zum Vorbild dienen. — Heynke, Ans. (neben d. Dorfans.) 1859. — Kirchengalerie I, S. 331 f. u. Ans. (auf Bl. 2 d. Ephor. Altenb.). — J. u. E. Löbe I, S. 399. — Löbe, in Osterländ. Mitth. VII, S. 186.

Kelch, von Thomas und Doroth. Walther (aus Heiersdorf) 1785 laut Inschrift auf dem Fuss, von Hoffmann in Wald. (Waldenburg) gearbeitet laut Inschrift unter demselben. Doch muss ein alter Kelch vom Anfang des 16. Jahrhunderts benutzt worden sein, welche Zeit der Sechspass-Fuss, Schaft und Kuppe verrathen. Von 1785 ist die Perlverzierung am Fussrand und am Schaft, sowie der runde Knauf, mit Eiern und dazwischen nur durch Kehlen getrennten Würfeln, daran: IESVS ✠. Silber, gut vergoldet, 20 cm hoch. — J. u. E. Löbe, S. 401 (auch über ältere, frühere Gefässe).

3 Glocken, 1842. — Kirchengalerie, S. 332 f., u. Löbe, in Osterländ. Mitth. VII, S. 200. 201. 202. 203; 192 Inschr. einer älteren Glocke. — J. u. E. Löbe, S. 400, auch über die alten Glocken u. Inschriften.

Nobitz, ostsüdöstlich von Altenburg; 1166 Niboditz, Nabdize, Nabeditz, Nubuditz, Nabotiz etc., unter der Lehnshoheit der Burggrafen von Altenburg, seit 1329 der Burggrafen von Leisnig, gehörte zum grössten Theil, seit 1468 ganz, den Besitzern des Rittergutes (s. d.). — v. Braun, Gesch. d. Burggrafen v. Altenb., S. 59. — Frommelt, Landesk. II, S. 88. — J. Löbe, in Osterländ. Mitth. X, S. 35. 58. — J. u. E. Löbe, Kirchen u. Schulen I, S. 408 f. — Völkel (u. Sachse), in Kirchengalerie I, S. 386 f. 391—395 u. Ans.

Kirche. [Eine Kirche, 1166 als neue mit einem Pfarrer und dessen Besoldungs-Bestimmung erwähnt; Patronat derselben oder einer neuen 1361 vom Burggrafen von Leisnig dem altenburger Bergerkloster gegeben, 1502 von diesem den Besitzern des Rittergutes. Nach Neubauten, bezw. Reparaturen, so 1654 im Innern, hatte sie einen älteren Chor mit Anbauten für die Sacristei und für die Herrschafts-Empore, und ein jüngeres durch einen Triumphbogen geöffnetes Langhaus mit biblischen Gemälden an den Emporen, auf dem Langhaus einen hohen, spitzen Dachreiter; sie wurde nach Blitzschlag von 1819 und wegen Baufälligkeit 1822 abgetragen.] Neubau von 1829, vom Baumeister Geinitz in Altenburg entworfen, rechteckig mit Flachdecke und spitzbogigen Fenstern; an der Westseite ein grosser, viereckiger Thurm mit Helm. — Frommelt a. a. O. — Kirchengalerie I, S. 388 f. u. Ans. (auf Bl. 2 d. Ephorie Altenb.). — J. u. E. Löbe I, S. 417.

Weinkanne, vom: *Forstbedienten Joh. W. Klauder in Wilchwitz 1718*, in Seidelform. Silber, mit Vergoldungen. — Kirchengalerie a. a. O. — J. u. E. Löbe I, S. 419.

Kelch, 1641 von Marie Bertram, Wittwe (des Kanzlers, s. Rittergut), geb. Timäus, geschenkt laut Inschrift auf dem Fuss, Arbeit aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts. Sechspass-Fuss mit aufgelegtem Crucifix; am (jetzt verkehrten) Knauf Würfel mit: ihesvs, dazwischen getriebene Blätter, am Schaft über dem Knauf: maria.h, unter ihm (undeutlich, vielleicht die Fortsetzung: ilf got?). Bei der Erneuerung von 1641 wurde der untere Schafttheil mit dem Fuss und der obere mit dem Knauf durch Zwischenglieder von theils geschnittener, theils gravirter Arbeit verbunden, sowie um den unteren Theil der Kuppe eine durchbrochene und mit Engelsköpfen verzierte Hülse gelegt. Silber, vergoldet, 18 $^{1}/_{2}$ cm hoch. Hostienteller dazu, von: *1641*, mit Spruch aus Ev. Joh. 6, 53: *Werdet ihr nicht essen* etc. — Kirchengalerie I, S. 390. — J. u. E. Löbe a. a. O.

Kelch, 1702 von Daniel Fr. Fischer (Forstbedienten in Wilchwitz) laut Inschrift auf dem Sechspass-Fuss, von plumper Form; Knauf gedrückt-rund, mit Eiern: ʊ und sehr kleinen Würfelchen, daran: IESVS ✠. Silber, vergoldet, 24 cm hoch. — Kirchengalerie a. a. O. — J. u. E. Löbe a. a. O.

Hostienbüchse, von: *J. M. P.* (Joh. Martin Pauli, Zehmen'schem Hausverwalter) *1737*, oval; Silber, vergoldet. — Kirchengalerie a. a. O. — J. u. E. Löbe a. a. O., auch über ältere, nicht mehr vorhandene Gefässe.

3 Glocken, 1827 von Gebr. Ulrich. — Kirchengalerie, S. 389 mit den Inschriften. — J. u. E. Löbe, S. 418 f. — Löbe, in Osterländ. Mitth. VII, S. 189. 201. 202. 203.

Rittergut [Sitz eines vornehmen Adelsgeschlechtes von Nobitz, welches, seit 1143 vorkommend, reichsfrei war, dann unter die Lehnshoheit der Burggrafen

von Altenburg und deren Nachfolger von Leisnig kam und bis 1366 mit männlichen Mitgliedern (1388 noch mit Nonnen) erwähnt, wohl im 14. Jahrhundert ausstarb, oder von hier fortzog. Es hatte zwei Güter bezw. Vorwerke gehabt. Das obere Vorwerk, so scheint es, war der Theil, dessen Lehnshoheit nebst dem Kirchenpatronat 1361 vom Burggrafen von Leisnig dem Bergerkloster überwiesen ward und welches als Lehnsträger Johann Foyt und Johann Grozer, 1443 Fr. von der Tann, dann die von Kitzscher, 1459 die von Almenhausen besassen. Er ward wohl 1467 von den Besitzern des anderen Theiles übernommen und mit ihm vereinigt (doch selbständig verliehen und verwaltet). Dieser, das untere Vorwerk, dann das eigentliche Gut, war 1400 in den Besitz der von der Gabelentz auf Poschwitz (später auch auf Windischleuba) gekommen. Er blieb im Besitz derselben bis 1623. Dann wurden durch Kauf Besitzer die von Zechau auf Zechau, 1638 der Kanzler Bertram, 1640 durch Erbfolge seine Tochter Maria Elisabeth und deren Gatte W. C. von Thumbshirn auf Ponitz († 1692) bezw. 1667 deren beider Schwiegersohn G. D. Pflugk auf Posterstein und seine Gattin, 1692 deren anderer Schwiegersohn, V. D. von Zehmen auf Frankenhausen, und seine Gattin Dorothea Felicitas, 1711 dessen Bruder Oberhofmarschall G. E. von Zehmen und seine Gattin Christiane Sophie, ebenfalls eine von Thumbshirn, nach ihrem Tode 1741 ihre Tochter Sophie Elisabeth, Wittwe des Oberstallmeisters von Lindenau, bezw. deren Söhne und Nachkommen, 1800 durch Kauf von B. A. von Lindenau (dem späteren sächsischen Minister) der Kammerpräsident H. W. von Thümmel, dann seine Erben, 1825 durch Kauf J. G. Rose aus Wechselburg, 1828 ebenso K. A. Steinbach zu Altenburg, 1829 J. G. Kretzschmar, 1836 durch Erbfolge dessen Wittwe und ihr zweiter Gemahl L. Jacob, 1849 nach ihrem Tode durch Kauf E. L. Reichenbach, 1881 durch Erbfolge sein Adoptivsohn Geh. R. Armak-Reichenbach, 1885 seine Tochter Elisabeth, vermählt mit Herrn Pfarrer Schulze.] Alles ist neu, das Herrenhaus 1842 gebaut. — v. d. Gabelentz, in Osterländ. Mitth. VI, S. 385; VII, S. 291, u. Herzog, ebd. VII, S. 147, über die v. Nobitz. — Kirchengalerie I, S. 386 f. — J. u. E. Löbe I, S. 409 f. — Puttrich, Baudenkm., darin Gersdorf, S. 12 Anm.

(**Gräber** heidnischer Zeit, mehrfach in der Leina-Waldung bei Nobitz, besonders 1852 in der Storchs-Ecke aufgedeckt; die **Funde** meist nach Altenburg in die Alterthumsvereins-Sammlung des Museums gekommen, s. dort S. 77.)

Oberarnsdorf, südöstlich von Altenburg; 1268 Arnoldisdorf; Lehnsherren waren die Burggrafen von Altenburg, seit 1329 durch Erbfolge die von Leisnig (als Herren zu Penig). 1445 Arnsdorf superior. — v. Braun, Gesch. d. Burggrafen v. Altenb., S. 56. — Frommelt, Landesk. II, S. 78. — J. Löbe, in Osterländ. Mitth. VIII, S. 259; X, S. 35. 65. 70. — J. u. E. Löbe, Kirchen u. Schulen I, S. 213. — Sturm, in Kirchengalerie I, S. 80. 82, mit Ans.

Kirche (1554—1710 Diakonat von Ehrenhain, dann eigene Pfarrei, seit 1879 Tochterkirche von Ehrenhain), 1788 vom Blitz getroffen, bekam ihre hauptsäch-

liche, einfache Gestalt durch den Wiederherstellungs-Bau von 1823. Rechteckiger Chor 5,2 m lang, 4,4 m breit, Langhaus 7,7 m lang, 6,6 m breit, beide flachgedeckt, mit rundbogigen Fenstern und ebensolcher Westthür; eine Rechteck-Thür führt südlich in den neuen, mit Tonnengewölbe bedeckten Vorbau, in diesem südlich eine Spitzbogen-Thür. Beschieferter, achteckiger Dachreiter mit Helm. — Frommelt a. a. O. — Kirchengalerie I, S. 83 u. Ans. (auf Bl. 2 d. Ephorie Altenb.). — J. u. E. Löbe I, S. 208. 213.

Weinkanne, vom: *Jäger Mehner in Ehrenhain 1719*, in Seidelform; Zinn.

Kelch, Wappen und Aufschrift der Schenkerin Carol. Aug. Bose 1701 (siehe Ehrenhain, S. 156) auf dem Sechspass-Fuss; kleine Verzierung am Anlauf. Knauf apfelförmig, mit Theilungsleiste und Eiern: ʊ. Silber, vergoldet; Zeichen (W; *E.H.*), 23 cm hoch.

[Gefässe, 1528 genannt. — J. u. E. Löbe I, S. 214.]

2 Glocken, 1838. — Kirchengalerie u. J. u. E. Löbe a. a. O., mit den Inschriften. — Löbe, in Osterländ. Mitth. VII, S. 200. 201. 203.

Oberleupten, östlich von Altenburg; Lipen (Niederleupten, schon 1199 Lipene mit einem vom Bergerkloster erworbenen Gut, 1290 Lypen inferior genannt), 1445 Lipen superior. [**Gut,** ursprünglich Vorwerk, um 1536 Besitz des Herrn von Reinsberg auf Ehrenberg (s. d.), dann von der Landesherrschaft gekauft, in zwei Güter getheilt, vom Kanzler von Thumbshirn († 1667) vereinigt gekauft, später zum Bauerngut geworden. — v. Beust, Jahrb. V, S. 91 f. — Frommelt, Landesk. II, S. 72. 89. — J. Löbe, in Osterländ. Mitth. VIII, S. 277. — J. u. E. Löbe, Kirchen u. Schulen I, S. 414. — Völkel, in Kirchengalerie I, S. 397.]

Oberlödla, westlich von Altenburg; geschichtlich mit dem benachbarten Unterlödla zusammenhängend, Lidelowe etc., 1270 Lydelo, seit 1230 erwähnt als reichsfreies Gut der Burggrafen zu Altenburg, 1329 (1323) der Burggrafen von Leisnig, seit dem 15. Jahrhundert unter Lehnshoheit der Landesherren, gehörte als Lehnsträgern den Besitzern des Rittergutes (s. d.), unter denen namentlich Friedrich Wilhelm, altenburgischer Hausmarschall und Schlosshauptmann (im Besitz des Gutes 1682 bis zu seinem Tode 1728), für Ort, Kirche und Rittergut sehr viel that; Oberlödla litt viel im dreissigjährigen Krieg und in den Befreiungs-Kriegen. — Am häusl. Herd 1885, S. 15. 23. — Blumtritt, in Kirchengalerie I, S. 258 ff. u. Ans. — Frommelt, Landesk. II, S. 107. — J. Löbe, in Osterländ. Mitth. VIII, S. 257. 262; X, S. 65. — J. u. E. Löbe, Kirchen u. Schulen I, S. 427 f.

Kirche, einst der Maria geweiht, zuerst 1398 erwähnt (Osterländ. Mitth. VI, S. 532 f.), gothischer Anlage. Grundriss-Form: . Der aus Chor und Langhaus bestehende Raum ist 15,9 m lang, 6,4 m breit, der an der Südseite

stehende Thurm im Erdgeschoss 3,2 m lang und breit. An seinem massiven Hauptbau, dem Erdgeschoss und dem (durch kein Gesims getrennten) ersten Obergeschoss noch einige Lichtspalten der ersten Bauzeit. Nach einigen Aenderungen, der Erhöhung und Verlängerung der Mauern 1664 liess Fr. W. Stange fast allein auf seine Kosten die Kirche 1698 in der heutigen regelmässigen, stattlichen, etwas nüchternen Weise herstellen. An der Thurm-Südseite, wo unten eine rechteckige Thür, darüber ein ebensolches Fenster eingebrochen wurde, befindet sich oberhalb desselben das Stangesche Wappen und: *1698* zwischen Palmzweigen. An die Westmauer der Kirche, welche durch einen Bogen geöffnet ward, wurde ein schmalerer Gutsstand angebaut, an die Ostseite derselben eine Sacristei. Die Flachdecke der Kirche wurde als Spiegeldecke behandelt und mit einer Stuckdecke versehen, deren Akanthusranken, Früchte und Lorbeerkränze kennzeichnend für die gleiche italienische Arbeit sind, die wir um die gleiche Zeit an anderen herzoglichen Schlössern in Altenburg, Allstedt, Eisenberg, Gotha etc. (s. bei Altenburg) wahrnehmen. Durch die Stuckaturen werden Umrahmungen für ein ovales und drei kreisförmige Felder gebildet, welche in Malerei [einst die Sinnbilder der Dreieinigkeit] jetzt nur in einem Feld die Taube, im Uebrigen Wolkengebilde zeigen. Die regelmässig vertheilten, reichlich Licht spendenden Fenster sind in zwei Reihen angeordnet; am Langhaus ist das untere je ein grosser Rundbogen, das obere ein Halbkreis, an der Sacristei unten ein rechteckiges, oben ein kreisförmiges. Auf den Thurm liess Stange als Gegenstück zu dem Schlossthurm einen achteckigen, hohen, zweigeschossigen, im obersten Geschoss von je einem Rundbogen-Fenster an den geraden Seiten erleuchteten Fachwerk-Oberbau setzen; darauf folgen Schweifkuppel, Tabernakel-Aufsatz und Kuppel. Der westliche Gutsstand hat dem Stil nach wohl erst zu Anfang des 18. Jahrhundert (vielleicht 1718, in welchem Jahre Stange eine Orgel schenkte, die bis 1853 hier stand) die Stuckdecoration seiner Brüstung erhalten, nämlich das Wappen von Stange und seiner Gattin von Hoym zwischen frei (aus Holz) gearbeiteten Engelsknaben und Ranken, etwas handwerklich ausgeführt, aber wirkungsvoll den Platz füllend; oben eine Cartouche mit den in Spiegelschrift verschlungenen Anfangs-Buchstaben des Ehepaares. Die Kirche wurde öfter reparirt, so 1808 und 1821 am Thurm, 1853 im Innern. — Am häusl. Herd 1885, S. 103. — Blumtritt, S. 260 f. u. Ans. (auf Bl. 1 d. Ephor. Altenb.). — Frommelt a. a. O. — J. u. E. Löbe I, S. 432.

Tauf-Engel, ein stehender, geflügelter Knabe, welcher auf den erhobenen Armen den Kranz für die Taufschale trägt, von guter Haltung, doch derb ausgeführt in Holz, weiss und golden gefärbt, um 1701, welche Jahreszahl auf der grossen, zinnernen Taufschale steht. — J. u. E. Löbe a. a. O.

Weinkanne, mit: *1622 C.D.V.D; M.S.V.L* (Stange v. Lödla?), in Seidelform, von Silber. — Kirchengalerie, S. 260 mit richtiger, J. u. E. Löbe a. a. O. mit ungenauer Angabe der Buchstaben.

Kelch, laut Wappen und Inschrift an der Kuppe 1670 von Kath. Sib. von Osterhausen, Casp. Heinr. Stange und Kath. Soph. Merrettich (Merrettichen) gestiftet, mit Sechspass-Fuss [dessen untere Randplatte fehlt] und apfelförmigem, gekehltem Knauf. Silber, vergoldet, 21 cm hoch. — Kirchengalerie a. a. O., mit falscher Angabe: *1680*. — J. u. E. Löbe a. a. O., richtig.

Hostienbüchse, mit sehr abgegriffener Stifter-Inschrift der Magd. Stange, geb. von Dobeneck, 1700, oval, von Silber. — Kirchengalerie, S. 260. 261. 265 (zu 1633); S. 266 (zu 1643), über nicht mehr vorhandene Gefässe. — J. u. E. Löbe a. a. O. [auch über frühere Gefässe].

2 Glocken, 1829. — Kirchengalerie, S. 262, u. J. u. E. Löbe a. a. O. mit den Inschriften, auch über die älteren, deren eine aus Kostitz (s. d.) stammte.

[**Kapelle**, mit einem Almosenstocke, rechts am Wege nach Altenburg, 1540 abgebrochen. — J. u. E. Löbe, S. 433.]

Rittergut, Sitz der von 1270—1387 erwähnten Adelsfamilie von Lödla (Lydelo etc.). Besitzer waren dann die seit 1244 hier vorkommenden Stange (Burgmänner in Altenburg), vielleicht schon 1370, jedenfalls 1388. Die hier ansässige Linie scheint um 1560 ausgestorben zu sein; es folgten im Besitz von Lödla die zum Theil schon vorher mitbelehnten Stange auf Knau 1569. Friedrich Wilhelm Stange, altenburgischer Schlosshauptmann, liess das Schloss neu bauen und von den Malern, welche an den Deckengemälden des altenburger Schlosses thätig waren, die Zimmer ausschmücken. Nach seinem Tode waren 1728 seine Enkel gemeinschaftlich Besitzer, bis von den Ueberlebenden das Gut 1747 an den weissenfelsischen Consistorialdirector von Zech verkauft wurde. Seine Wittwe, geb. von Watzdorf aus dem Hause Jesnitz, und deren Mitbelehnte aus ihrer Familie verkauften 1783 das Gut an den kurfürstlich sächsischen Kreishauptmann von Pöllnitz. Dessen Enkel, österreichischer Rittmeister C. J. von Pöllnitz, besitzt es seit 1849.

Das Schloss, 1682 gebaut (Jahreszahl über einer Thür im Erdgeschoss-Corridor des Ostflügels) ist ein aus Erdgeschoss und Obergeschoss bestehender Bau von zwei rechtwinklig aneinander stossenden Flügeln, einem nördlichen längeren, an den ein östlicher Flügel hauptsächlich für den Saal angebaut ist. Die Fenster sind etwas mit Karniess und Platte in üblicher Weise: profilirt und haben Ohren: ; die Haus- und Keller-Thüren sind rundbogig. Putzbau mit Eck-Quadern. Einen besonderen Reiz gewinnt das sonst einfache Gebäude durch seine Stellung nahe der Kirche, welche auch früher die Gutskirche war (die Westfenster der beiden Flügel sehen auf die Ostseite der Kirche und des Kirchthurmes), und durch einen dem Kirchthurm gleich entwickelten Treppenthurm, der an der Nordfront des Nordflügels vortritt, erst als Viereck-Bau mit zwei Geschossen bis zur Hausdach-Höhe, dann als Achteck, oben mit Schweifkuppel, Tabernakel-Aufsatz und Kuppel. Diese beiden Thürme sind es, welche in ihrer Schrägstellung gegen einander und von der Ferne aus wie zu einer Gebäudegruppe gehörig erscheinend, dem ganzen Schloss und seiner Umgebung eine lebendige Wirkung geben.

Im Innern ist der Festsaal im Ostflügel des ersten Obergeschosses durch einen stuckirten Mittelkamin (in dessen Aufsatz das gemalte, aufgefrischte Wappen von Stange und Hoym) und durch die Decke reich gestaltet, welche zwischen gebrochenen und gebogenen Umrahmungslinien mit Blumen und Ranken Gemälde (ringsum Knabenpaare abwechselnd mit Frauengestalten der vier Haupttugenden nebst Emblemen, in der Mitte eine Verherrlichung der Fruchtbarkeit, bezw. der Pomona) enthält.

Am häusl. Herd a. a. O. — Blumtritt I, S. 260. 261. — Frommelt a. a. O. — v. d. Gabelentz, in Osterländ. Mitth. VI, S. 373 f.; VII, S. 289, über die v. Lydelow. — J. u. E. Löbe, S. 429 f.

Das Schloss birgt manche interessante und schöne Kunstgegenstände, zum Theil alten Familienbesitzes.

Schrank, aus der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts, reich und schön, dabei zierlich und wechselvoll. Dem mit geringer Abschrägung der Ecken gebildeten unteren Theil gegenüber ist der obere Theil mit stärkeren Abschrägungen und mehr vor- und zurücktretenden Theilen lebendiger. Ebenso ist auch bemerkenswerth, dass gegenüber der architektonischen Gliederung mit korinthischen Säulen und Gebälken die Bekrönungen mehr dem Schreiner und Schnitzer entsprechend als Blattwerke behandelt sind. Ebenso geben die gebogenen Theile, die Sockel und besonders die abgestuften Aufsätze dem Möbel etwas Weiches, zum Gebrauch Dienliches. In gleicher Weise werden beim Haupttheil die Säulen von aussen nach innen zu in vierfacher Verminderung immer zierlicher und der Dreharbeit genäherter. Einen gefälligen Wechsel zwischen den drei Abtheilungen des Obertheiles geben die vielen kleinen Schubfächer mit ihren weissen Knöpfen.

Schrank, aus der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts, aus zwei Theilen bestehend. Dadurch, dass der untere, gerade Theil durch abgeschrägte, verkröpfte Ecken gegliedert ist, der obere um etwa ein Drittel der Oberfläche des unteren zurücktritt und in seinem Mittelstück bei gleichfalls abgeschrägten Ecken kräftig vorspringt, wird die Wirkung eine recht lebendige. Den unteren Schranktheil gliedern die drei korinthischen Säulen, welche die mehrfach gekröpfte und gekehlte Platte tragen, im Grossen, jede Abtheilung bezw. Thür beleben aber in hübscher Unterordnung vier kleinere, korinthische Säulen mit kräftigem Gesims und Volutengiebeln, zwischen welchen Akanthusblätter die Schreinertechnik (gegenüber der architektonischen Gestaltung) geschickt betonen. Den oberen Schranktheil beherrscht das dreitheilige Mittelstück, das in wechselvoller Behandlung an den Seiten Schubfächer, in der Mitte eine Thür zwischen vier korinthischen Säulen, Nischen und Muscheln in zierlicher Belebung zeigt. Auch an den abgeschrägten Ecken treten die korinthischen Säulen, hier zu je dreien vor einer Muschelnische angeordnet, vor. Zuoberst ist auf dem vielfach gegliederten und gekehlten, nach oben verjüngten Gesims in der Mitte das reich verschlungene Akanthuswerk trefflich gearbeitet.

Schrank auf dem Hausgang, aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts, rein architektonisch gehalten, von bedeutenden Verhältnissen; an den hinteren Ecken sind korinthische Pilaster, vorn drei eintheilende korinthische Säulen 150 cm hoch und haben entsprechend mächtige Sockel und Gebälk. Der Schrank hat Fournirung von Nussbaum, die streifenweise auch um die Säulen gelegt ist, sowie einige Einlege-Muster.

Schrank, aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts, mit Einlagen, welche ausser Ornamenten zwei wegen der Tracht bemerkenswerthe altenburger Bauern jener Zeit zeigen.

Waffen, viele, verschiedener Art, u. A. eine Jagdflinte aus der Zeit um 1690 (mit Feuersteinschloss), mit hübschen Gravirungen.



Glaspokal im Besitz des Rittmeisters von Pöllnitz auf Oberlödla.

Porzellan, u. A. altmeissener Kaffeeservice, mit hübschen Malereien (kleinen Ansichten) zwischen zart reliefirten Roccoco-Mustern.

Trinkgläser, geschliffene, darunter vorzügliche Muster für Flächenfüllungen im Regentschaftsstil. Man sieht an einigen Gläsern, wie gerade in diesem Material und bei diesen Formen die Band- und Ranken-Werke in ihren bald gebogenen, bald gebrochenen Motiven und wie die Perlen, Kelche und andere kleinere Zeichnungen innerhalb der grösseren vorzüglich in dem Wechsel des durchsichtigen und matten Schliffes zur Geltung kommen. Ein Deckelpokal mit dem Müffling'schen Wappen zeichnet sich mehr durch reiche Schleifarbeit und Grösse aus, er ist 44 cm, mit Deckel 62 cm hoch, der Fuss 23 cm, die Schale oben $17^1/_2$ cm im Durchmesser breit.

Gemälde, Brustbildnisse aus dem 18. Jahrhundert, der Familien von Pöllnitz, Ponickau und anderer Verwandter; eines auf der Rückseite mit Angabe des Malers: *G. Hausmann 1730.*

[**Funde** vorgeschichtlicher Zeit, in den Feldern der Gegend gemacht worden; manche nach Altenburg gekommen. — Osterländ. Mitth. II, S. 257. 258.]

Oberzetzscha, nördlich von Altenburg; 1244 Zcescowa, 1445 Czeczschaw superior, 1528 Oberzcetsche (1297 Tuto von Zetschau, Lehnsmann der Burggrafen; — J. Löbe, in Osterländ. Mitth. X, S. 65). **Rittergut,** Sitz eines im 14. Jahrhundert erwähnten Herrn von Zcechaw, war ein zu Knau (s. d.) gehörendes Vorwerk, gehörte im Anfang des 16. Jahrhunderts der Familie Stange und blieb ihr wohl

bis 1613. Danach hatte es H. A. Bose, † 1619, 1622 J. F. von Werder (s. Pöschwitz), † 1689, 1691 von Dieskau, 1695 Soph. Susanna, Wittwe des Veit Ludwig von Seckendorff auf Meuselwitz (s. d.), geb. vom Ende, als den für sie erkauften Wittwensitz, † 1710, 1730 Juliane Elisab. von Minckwitz, dann F. H. von Einsiedel auf Lumpzig (s. d.), † 1739, im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts die Familie Höckner, 1807 durch Kauf J. M. Gässner, 1816 durch Kauf Wittwe Puruckherr, geb. Büchner, vermählt an Lieutenant Rothe, von dessen Sohn das Gut 1851 an G. Meister verkauft wurde; ebenso von dessen Wittwe 1857 an M. Burkhardt. Von dessen Erben kaufte es 1867 Herr Justizrath Dr. Wolf, dessen Tochter und Schwiegersohn, Herr Hauptmann Back, das Gut besitzen. Das in den Aussenmauern in Gussmauerwerk aufgeführte Herrenhaus stammt in seiner jetzigen Anlage um 1622 von Joachim Friedrich von Werder, dessen (vom jetzigen Besitzer wieder aufgefrischtes) Wappen sich in einem Zimmer an der Wand befindet, ist aber bis auf einige Holzdecken des Obergeschosses, deren Balken mit Wulsten und Kehlen geschnitzt sind, durchweg modernisirt. — Frank, in Kirchengalerie I, S. 250. — Frommelt, Landesk. II, S. 95. — J. u. E. Löbe, Kirchen u. Schulen I, S. 589. — Osterländ. Mitth. IV, S. 382, über vorgesch. Funde.

Paditz, südlich von Altenburg; sogenannte **Schanzen**, s. b. Stünzhain.

Pahna, nordnordöstlich von Altenburg; burggräfliches Lehn des Herrn von Meckau, von diesem 1366 an das altenburger Bergerkloster verkauft. [**Kapelle,** von Treben aus versehen, verfiel nach 1528.] — Höckner, Parochie Treben, S. 150. — J. u. E. Löbe, Kirchen u. Schulen I, S. 518.

Podelwitz, südsüdöstlich von Altenburg; 1343 Bodelwicz, im 16. Jahrhundert Poltz. Besitzer des Ortes und **Rittergutes** waren gegen Ende des 15. Jahrhunderts die Herren von Kertschitz oder Kertschen (Besitzer auch des Ortes Gössnitz), nach deren Aussterben 1515 (die Wittwe des Letzten, Georg von K., blieb hier bis zu ihrem Tode 1532) die Landesherrschaft, 1516 von ihr belehnt Albr. von Lindenau, 1519 durch Kauf von diesem das altenburger Domherrenstift, im Laufe des 16. Jahrhunderts die von Russwurm (nach v. Beust: Hans Nicl. 1545, Nicl., † 1562, nach dem Grabstein in der Kirche zu Gieba noch ein Nic., † 1585), von Minckwitz 1587, vom Ende 1638, von Heltenberg 1653, von der Mosel 1666, † 1702, von Langenau 1702—1704, von Heinitz (Adam Dietr. 1704—1724, Aug. Dietr. 1724—1738), Frau von Lichtenhain, geb. von Schlieben, † 1748, zwei Schwestern von Beust, Fried. Sophie, Gemahlin des Geheimraths Chr. L. Stange, geb. von Leutsch, seit 1782 Wittwe, † 1787, von Bünau, † 1799, Grafen von Schön-

burg-Glauchau, K. F. Otto, † 1853, W. H. M. Bergner, † 1853, dessen Wittwe, 1860 deren zweiter Gatte R. W. Kirmse. Die Gebäude erneuert. Am Herrschaftshaus 2 Wappen: *A.D.V.H*; *D.E.G.V.T.* (Adam Dietrich von Heinitz; Dorothea Elisabeth, geborene von Thaler) *MDCCVI*, in Schilfblattwerk; Stein. Ueber der Eingangs-Thür vom Erdgeschoss-Flur in das Zimmer links 2 Wappen aus gleicher Zeit, in Holz geschnitzt. Im Flur hängen 3 Oelgemälde, Ansichten der Veste Coburg, aus gleicher Zeit. — v. Beust, Jahrb. V, S. 116 f. — Frommelt, Landesk. II, S. 75. — J. u. E. Löbe I, S. 228. — Meisser, in Kirchengalerie I, S. 147.

Pöschwitz, nördlich von Altenburg; [**Gut.** Besitzer waren die seit 1227 hier genannte, gleichnamige Adelsfamilie (von Beswitz etc.) bis 1499, dann die Familie Stange bis 1603, Kanzler Gerstenbergk 1607, von Schleinitz, 1608 von Schönberg, dann von Bünau, 1624 Hofmarschall von Starschedel und Erben, 1645 von Maltitz, 1675 Pflugk und Erben, 1682 von Werder auf Oberzetzscha, 1689 der altenburgische Bürgermeister Kyber und Erben, 1720 von Schmertzing auf Ehrenberg, 1724 die Gattin des kursächsischen Generallieutenants Bose auf Mölbis, Magd. Sophie, geb. von Hessler, 1725 Theodora Sophie, Gattin des Superintendenten Blumberg in Zwickau, 1747 Familie Stange, 1760 der regensburger Comitialgesandte von Pistorius, 1778 dessen Wittwe, geb. von Seydewitz, 1795 der Adoptivsohn von Seydewitz gen. Pistorius, 1795 Henr. Sophie, Gattin des Lehnssecretärs Lorentz, geb. Dix, 1802 J. G. Hahn, 1811 dessen Wittwe, 1829 A. Küstner, welcher das jetzige Wohnhaus neu erbaute, 1840 einer seiner Söhne, 1854 Fuchs, 1871 B. Fischer, 1879 dessen Wittwe, geb. Heincke, 1880 verheirathet an Herrn A. E. Fischer, der nach ihrem Tode 1885 Besitzer wurde.] — Höckner, Parochie Treben, S. 157 ff. — J. Löbe, in Osterländ. Mitth. VIII, S. 257. — J. u. E. Löbe, Kirchen u. Schulen I, S. 520.

Poschwitz, nordöstlich von Altenburg; 1445 Boschwicz. **Rittergut,** seit mehr als 500 Jahren im Besitz derer von der Gabelentz, einer der ältesten pleissnischen Adelsfamilien, welche ihre Abstammung durch das hessische Fürstengeschlecht von den alten thüringischen Landgrafen herleitet, schon frühzeitig blühte (Burgmannschaft in Altenburg, s. dort, Schloss, S. 91) und deren Mitglieder theils als Besitzer, theils als Stifter und Wohlthäter ihrer Dörfer, Kirchen und Gemeinden in weitem Umkreise, theils durch verwandtschaftliche Beziehungen an so vielen Orten Thüringens und Meissens auftraten, dass ihr Wappen, die dreizinkige Gabel, sich ungemein häufig findet. Als erster Besitzer hier wird Albrecht von der Gabelentz 1388 erwähnt, der auch Nobitz (s. d. S. 222) kaufte. Ihm folgte 1400 sein Sohn Albrecht, 1435 dessen Söhne Hans und Georg, ersterer seit 1455 Besitzer auch von Windischleuba (s. d. unten). Dem Hans von der Gabelentz folgten

1474 seine Söhne Hans und Georg, dann des Hans Söhne, von welchen bei der Theilung 1499 einer, Namens Georg, Poschwitz übernahm. Er erbte 1515 auch Windischleuba, zog dorthin und starb 1535. Sein Sohn Sebastian hatte dann den gesammten Besitz. Dieser starb 1575, und als seine Söhne 1580 die Familiengüter theilten, fiel Poschwitz an (Christoph) Friedrich, der in der Folge auch wieder die anderen Güter erbte. Bei der Erbtheilung unter seinen Söhnen 1621 erhielt Albrecht Wolf das Gut Poschwitz, und es folgten ihm hier seine Nachkommen in fortlaufender Linie, von 1831—1874 der als Staatsmann wie als Sprachforscher gleich hervorragende, auch um die Wiederherstellung des Schlosses besorgte Präsident etc. Hans Conon, vermählt mit Henriette, geb. von Linsingen aus dem Hause Birkenfelde, dann deren beider Sohn, Professor Georg von der Gabelentz, † 1893, dessen Sohn der jetzige Besitzer ist.

Das Schloss hat verhältnissmässig wenig aus alter Zeit erhalten. Zwei Flügel, ein südöstlicher, der Hauptflügel, und ein nordöstlicher, stossen im rechten Winkel zusammen; beide bestehen aus Erdgeschoss und Obergeschoss mit zahlreichen, rechteckigen Fenstern, auch in den Dachgiebeln des Hauptflügels, welche die in der 1. Hälfte unseres Jahrhunderts übliche, classische Neigung haben. Der Hauptflügel zeigt über der rechteckigen Eingangs-Thür in der Mitte der Südfront eine vermauerte, von dorischen, canellirten Pilastern eingefasste, über dem Gebälk von einem Dreieck-Giebel bekrönte Tafel mit der Inschrift: FRIDERICH VON DER GABELENTZ DISEN BAV ANGEFANGEN VND VOLENDET.1580.WO GOT ZVM HAVS NICHT GIBT SEIN GVNST SO ARBEIT IDERMANN VMBSONST und den Wappen von der Gabelentz und Lichtenhain. (Unter der Tafel sieht man die Köpfe einer anderen [abgeschlagenen] Wappentafel.) Doch ist der hier bezeichnete Bau so oft erneuert und vereinfacht, dass die älteste Kunstform eine im Keller nahe dem Eingang befindliche Console und ein Durchbruch einer Wand sind, welche dem Ende des 17. Jahrhunderts angehören. Die Keller sind durchweg mit rippenlosen Kreuzgewölben überspannt; der Treppenbau mit toscanischen Pilastern gehört der Zeit um 1780 an. Ein bedeutender und breiter, achteckiger Treppenthurm in der Mitte der südwestlichen Vorderfront des Hauptflügels tritt in drei Seiten des Achtecks vor dieser Front vor und wird über dem Dach des Hauses zum vollständigen Achteck. Er gehört in seiner Anlage wohl dem 16. Jahrhundert an; seine künstlerische Ausbildung geschah aber nach Verfall des früheren Baues in der Zeit von 1844—1849 im Sinne der Gothik, und zwar ist es eine im Verhältniss zum damaligen Verständniss des Stiles recht tüchtige Leistung und in gediegenem Material durchgeführt. Vier Säulen theilen und stützen im Innern das Treppenhaus, mit Spitzbögen verbunden (Studien englischer Gothik); oben schliesst der Thurm mit Zinnen. An der Eingangs-Thür des Thurmes befindet sich ein Schloss aus dem 16. Jahrhundert, mit durchbrochen geschnittenen Verzierungen aus Eisen. Ein Fenster an der Nordost-Front, welches den gothischen Vorhangbogen nachahmt, wurde bei dem Bau von 1845 gefertigt. Ein Thürgiebel in einem Zimmer des 2. Obergeschosses, einer abgebrochenen Mühle zu Windischleuba entstammend, mit *S*-förmig geschweifter Einfassung, enthält das Wappen von der Gabelentz, nebst: *F* (Friedrich) und: *1582* zwischen zwei steigenden Löwen in derber Eichenholz-Schnitzerei.

Frommelt a. a. O. — J. u. E. Löbe, Kirchen u. Schulen I, S. 550. — Wagner, in Kirchengalerie I, S. 487.

Im Schlosse befinden sich manche Möbel und andere Gegenstände von kunstgeschichtlichem Interesse; — freilich liegt der hohe Werth, den die Sammlungen hier bieten, was hier beiläufig erwähnt werden mag, auf einem anderen Gebiete, als dem unserigen, auf dem der Völkerkenntniss und des Bücherwesens.

Schrank, aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts, prächtig, auf hohen Füssen, mit Glasthür in der Mitte und Schiebläden an den Seiten, welche mit Landschaften in Holz-Einlegearbeit geschmückt sind; Beschläge in durchbrochen geschnittenem Messing.

Schrank, aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts, auf gedrehten Füssen mit vielen Schiebladen hinter zwei Flügelthüren. Die Schiebladen (in 8 Reihen) sind mit Ansichten im Regentschaftsstil (China-Nachahmung) hübsch bemalt; noch interessanter aber sind die Malereien aus der Geschichte der Esther auf den Thüren (aussen: Esther, mit dem Scepter begabt, Esther gekrönt, innen: Mardochai, vor Esther knieend, Haman als Ankläger auftretend), mit vielen Figuren, und an den Seitenflächen (links Esther stehend, rechts Ahasver), welche, noch im guten Renaissance-Charakter componirt, verhältnissmässig dunkel, nur mit vielem, wirklichem (Muschel-)Gold an Kronen, Kleiderschmuck etc. sich auf dem dunkeln Grund abheben.

2 Schränke, aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts, holländisch, in chinesischem Stil, klein, weiss lackirt mit Gold.


Trinkglas im Besitz der Familie von der Gabelentz in Poschwitz.

Standuhr, um 1740 (aus Eyba bei Leipzig), mit Malereien in Grün und Gold und mit durchbrochen geschnittenen Messing-Verzierungen an den Ecken um das Zifferblatt.

Figuren, kleine, ägyptische, aus Thon und Bronze, chinesische, eine interessante, wendische der Maria mit dem Christkind (Pomaibog als Unterschrift, aus der Kirche zu Wendehausen im Regierungsbezirk Erfurt).

Porzellan, aus dem 18. Jahrhundert: Rudolstädter (mit: *R*), Zuckerdose; — Fürstenberger (mit: *F*), Teller, Körbe etc., mit Perlrand, auf dem Rand mit blauen, naturalistischen Blumen und Bändern bemalt; — Wächtersbacher, Korb in durchbrochener Pate-tendre-Arbeit; — Französisches (mit: *Mastenco deposé*), Pate-tendre; — Englisches (mit: *Davenport* und seinem Anker), Theeservice, mit in Roccoco modellirten Rändern, mit gemalten Blumen und Vergoldungen.

Trinkgläser, aus dem 18. Jahrhundert, mit eingeschliffenen Bildern und Ornamenten; ein schöner Pokal mit Wappen und Namenszug des Otto Friedrich von Zanthier († 1719, verschwägert mit Wolf Heinrich von der Gabelentz); viele

Gläser (in der jetzt wieder in Geschmack gekommenen fusslosen Becherform) mit dem Wappen von der Gabelentz um 1750; eines mit Apollo und dem Drachen, Apollo und einer Niobidin, Apollo und Daphne, Apollo und Marsyas und prächtigen Ornamenten; ein Glas mit naturalistisch sinnbildlicher Darstellung, mit einem am Tisch über dem Glase eingeschlafenen Mann, dem gegenüber eine Frau mit verbundenen Augen, eine Laterne in der Hand, sitzt, erklärt durch die Beischrift: *Vivant gute Freunde, wann kommen sie? vivant gute Freunde, wo sind sie?*

Glasbilder, kleine, in Fenstern des einen Saales (meist von Frau Henr. von der Gabelentz um 1850—60 gesammelt), echte, meist schwäbische und schweizerische, gemischt mit Nachahmungen; unter den echten hervorzuheben: eines mit Himmelfahrt, aus dem 16. Jahrhundert; Grablegung, mit: *1556*; Ehepaar in Esslingen, 1588; Wappen Barbara Hoffer, 1600, Wambold von Umbstedt und Pfinzingen etc., 1602; Wappen etc. von 1610, 1616, 1680, 1692, 1715.

Spielkarten-Sammlung, von mehr als 500 Spielen oder Einzelblättern, nach Ländern geordnet, einzig in ihrer Art in Deutschland. Darunter sind auch einige mit der Hand gemalt; 2 Blätter aus einem indischen Spiel, mit auf Bambus gemalten Figuren; Spiel mit Kartenblättern, welche von einer dresdener Hofdame um 1720 aus Papier ausgeschnitten, mit farbiger Seide hinterklebt und mit naturalistischen Blumen und Figuren in getreuer Zeittracht bemalt sind; ein: *1587* bezeichnetes, deutsches Spiel ist Holzschnitt, doch mit der Hand ausgetuscht.

Breviar, aus dem 15. Jahrhundert, deutsch, mit dilettantischen Abbildungen in Tusche. — Stammbuch des Wolf Albr. von der Gabelentz, von 1653, mit vielen Wappen, auch einem Bildchen, einem Soldaten, der mit dem Gewehr einen Mann verfolgt. — Urkunden, u. a. Adelsbrief derer von Meusebach, 1688 vom Kaiser Leopold ausgestellt, mit dem farbigen Wappen.

Büchersammlung, besonders asiatischer und amerikanischer Sprachen und Völker, sehr reich. Mit der Hand hergestellt ist ein Koran, schildförmig geschnitten, 4 cm hoch, mit einigen Verzierungen auf den ersten Seiten; mongolische, siamesische Handschriften; Buch (in Pali-Sprache: Kama-vakkya, Opferstimme) von schmaler Form (54 cm hoch, 9 cm breit), auf Palmblättern in ceylonesischer Schrift, welche breit und schwarz, auf den rothen, mit Gold gemusterten Grund aufgetragen ist. Auf dem Titelblatt und dem ersten Blatt sind stilisirte Vögel mit Mustern (u. A. Kreis im Achteck), welche lebhaft an die angelsächsischen Initialen des 7. Jahrhunderts erinnern; Zauberbuch der Batta auf Sumatra, auf Bastblättern geschrieben, deren eines mit (rohen) Abbildungen versehen ist.

Prössdorf, nordwestlich von Altenburg; 1445 erwähnt, gehörte den Besitzern des Rittergutes (s. d.). — v. Beust, Jahrb. V, S. 61–65. — J. u. E. Löbe, Kirchen u. Schulen I, S. 178 f. — Osterländ. Mitth. II, S. 260, üb. vorgesch. Funde. — Ramshorn, in Kirchengalerie I, S. 54 mit Ans.

[**Kirche,** seit 1505 Tochterkirche von Breitenhain [vorher Pfarrkirche, seit 1429 erwähnt, vielleicht einem 1853 nebst Reliquien im Altar gefundenen Siegel zufolge um 1352 gebaut, 1671, 1695 und 1853 erneuert, 1884 abgebrochen], 1885 neugebaut, gut gothisch, kreuzförmig, mit rechteckigem, gewölbtem Chor, sonst flachgedeckt, mit spitzbogigen Fenstern und Thüren; Chorthurm, im Obertheil zurückgesetzt, mit Achteck-Helm zwischen vier Giebeln. — v. Beust, Jahrb. V, S. 61. 64 (zu 1695). — Frommelt, Landesk. II, S. 83. — Kirchengalerie I, S. 55 u. Ans. (auf Bl. 2 d. Ephor. Altenb.), u. J. u. E. Löbe I, S. 180 über die alte Kirche u. d. Fund von 1853. — J. Löbe, in Osterländ. Mitth. VIII, S. 259.]

Weinkanne, von: *C. Baunake 1760*, in Seidelform, mit einigen Querrippen. Zinn.

[Geräthe, 1528 erwähnt. — J. u. E. Löbe, S. 181.]

3 Glocken, 1857 und 1885. — [Kirchengalerie a. a. O.; Löbe, in Osterländ. Mitth. VII, S. 198, u. J. u. E. Löbe a. a. O., über Glocken von 1727 u. 1717 mit Inschriften.]

Rittergut, gehörte den Besitzern von Breitenhain (s. d.), so im 16. Jahrhundert denen von Bünau, von etwa 1558—1670 einer eigenen Linie derselben, kam von denen von Bünau 1698 (1700) an die von Minckwitz, blieb ihnen bis nach 1736. Dann waren Besitzer die Familie Zeumer, durch Erbfolge zu Ende des 18. Jahrhunderts die Familie Kuhn, 1818 durch Kauf Herr von Holderrieder und durch Erbfolge von Tettenborn gen. Holderrieder, 1866 ebenso die von Brandenstein auf Hayn, jetzt der altenburgische Kammerherr, reussische Forstmeister, Freiherr E. L. Chr. von Brandenstein auf Hayn. Das **Herrenhaus,** vom kursächsischen Justizrath J. F. Zeuner vor der Mitte des 18. Jahrhunderts erbaut, zeigt verzierte Schweifgiebel und mancherlei, zum Theil moderne Stuck-Verzierungen. Es liegt mit der Westfront nach dem grossen, rechteckigen Wirthschaftshof, dessen übrige Gebäude meist unter dem preussischen Hofrath C. H. von Tettenborn gen. Holderrieder zwischen 1818 und 1866 in einfachen Materialien (mit Holz, Putz und Stuck), aber in allerlei, bedeutende Baudenkmäler verschiedener Stilarten nachahmenden Formen aufgeführt sind, sodass der Gesammt-Eindruck ein höchst eigenartiger, zum Theil phantastischer ist. Die Scheunen, welche die Nordseite des Hofes einnehmen, sind in einer Art gothischen Festungsstiles errichtet, mit grossen, flach-spitzbogigen Thoren mit Blenden und Zinnendach; eine Scheune an der Westseite des Hofes im deutschen Barockstil mit Schweif- und Schnörkel-Giebeln, mit Korbbogen-Thoren, Frauengestalten des Frühlings und Sommers und vielen, angesetzten Stuckfriesen. Die Südseite des Hofes ist malerisch unregelmässig gestaltet; an dem östlichen Theil ist das Wirthschaftsgebäude im Erdgeschoss in dorischem Stil mit Bogenstellungen, oben mit korinthischen Pilastern und mit Giebeln belebt, hinter welchen ein viereckiger Aufbau mit Zeltdach aufsteigt, noch einen kleinen Aufsatz mit Wappenschild tragend. An dem westlichen Theil springt ein Stallgebäude, dessen Obergeschoss, wie bei manchen Bauten der italienischen Renaissance, nach allen Seiten zurücktritt und über Consolengesims und grossem, oben abgestumpftem Zeltdach noch einen kleinen, viereckigen Aufsatz trägt, weit in den Hof hinein, und ist seine somit freie Ostfront zur Anbringung eines grossen Stuckreliefs (Minerva und Vesta mit Ackerbau-Geräthen)

benutzt; das grosse, zwischen beiden Gebäuden der Südseite auf das Feld führende Thor ist mit dorischen Säulen und romanischem Zackenbogen bis zu mächtiger Höhe geführt.

In der gleichen, den persönlichen Geschmack des Besitzers und die Zeitströmung scharf zum Ausdruck bringenden Weise ist der Garten mit classischen Figuren (Abgüssen), Laubengängen (darin Sprüche), einer kleinen Begräbniss-Kapelle des Gründers und indisch-chinesischen, ionischen u. dergl. Façaden belebt, welche zum Theil Nutzbauten (Wasserwerk u. dergl.) verstecken. Ueberall tritt das sinnige, beschauliche Element, das eklektische Epigonenthum in zum Theil naiver, fast rührender Weise hervor; zu der dadurch hervorgerufenen Stimmung trägt die Wahrnehmung der Thatsache bei, dass diese sorglich ausgedachte Ausschmückung in der neuesten Zeit keine Pflege mehr findet.

Frommelt a. a. O. — Kirchengalerie I, S. 54. — J. Löbe, in Osterländ. Mitth. VIII, S. 251, üb. die Besitzer. — J. u. E. Löbe I, S. 178. 179.

Rasephas, nördlich von Altenburg; 1172 und 1362 Rosewaz, öfter auch Rosewas etc., Sitz einer seit 1172 erwähnten, 1221 ausgestorbenen Adelsfamilie gleichen Namens. Die Lehnshoheit kam, wie bei anderen Orten, an das Reich, 1329 an die Land- und Markgrafen. Unter ihrer Lehnsoberhoheit gehörte das Dorf den Besitzern des Rittergutes (s. d.) bezw. deren Lehnsträgern. Im Jahre 1717 wurden durch Verkauf des Rittergutes an Herzog Friedrich II. von Gotha-Altenburg die Gerichte und das Kirchenpatronat herzoglich. — Frommelt, Landesk. II, S. 89. — Kirchengalerie I, S. 59 f. 62 f. mit Ans. — J. Löbe, in Osterländ. Mitth. VIII, S. 274. — J. u. E. Löbe, Kirchen u. Schulen I, S. 440 f. (Geheimer Kirchenrath J. Löbe, hochverdient um die vaterländische Geschichte, Verfasser vieler für unseren Zweck wichtiger Schriften, Mitverfasser des hier und oft genannten Werkes über die Kirchen und Schulen des Landes, ist seit 1839 Pfarrer in Rasephas.)

Kirche. Grundriss-Form: [Grundriss]. Der im Erdgeschoss 1,8 m lange, 2,8 m breite Mittelbau, welcher den Thurm trägt, ist romanisch, aus dem Ende des 12. Jahrhunderts; an der Südseite desselben ein kleines Rundbogen-Fenster, an der Nordseite eine einst rundbogige, bei der Restauration von 1878 vorn spitzbogig gemeisselte Thür zur alten Sacristei (jetzt Ablagerungsraum). Die Tragebögen des Thurm-Erdgeschosses nach Osten und Westen sind 1801 spitzbogig erhöht, doch ihre Kämpfer mit dem Profil: [Profil] erhalten. Der an der Ostseite [statt des einstigen Halbkreis-Schlusses] spätgothisch um die Mitte des 15. Jahrhunderts angebaute, 6,5 m lange, 4,8 m breite Chor hat zwei gute Kreuzgewölbe mit kehlprofilirten (\/), aus den Wänden wachsenden Rippen und starker Wölbung (Busen) der Kappen. An die Nordseite des Thurmes und eines Theiles des Langhauses ist die Sacristei angebaut, welche ein rippenloses Kreuzgewölbe und kleine Fenster hat. Das im 17. Jahrhundert erneuerte, 8,5 m lange und 4,6 m breite Langhaus hat eine flache Holzdecke aus neuerer Zeit; die Fenster im Chor und Langhaus sind ebenfalls modern flachbogig; die der Schlussseiten im Chor lassen die frühere Spitzbogen-Form erkennen. Im Jahre 1686 fand eine wesentliche

Reparatur der Kirche statt [bei der auch Emporen und Decke des Langhauses mit biblischen Bildern ausgemalt wurden]. Ein neuerer Vorbau an der Südseite des Langhauses nahe der West-Ecke dient als Eingangs-Raum. 1878 ist fast das ganze Holzwerk erneuert, der Fussboden höher gelegt und mit Sandstein geplattet, der steinerne Altar durch einen hölzernen ersetzt etc. Im Aeussern erhält die Kirche dadurch ihre eigenartige Erscheinung, dass das Langhaus-Dach sehr hoch und das des Chores recht niedrig ist, dazwischen aber der Thurm schlank zu ganz bedeutender Höhe aufsteigt. Das ursprüngliche Dach des Langhauses war noch frühmittelalterlich niedrig (man sieht die Spur an der westlichen Wand des Thurmes), so dass auch das westliche Thurmfenster nicht verdeckt war. Das hohe Dach ist aus Witterungs-Rücksichten später aufgelegt worden. Schon der romanische Theil ist recht hoch; er zeigt in seinem oberen Geschoss auf allen Seiten noch die alten, gepaarten Rundbogen-Fenster: auf Mittelsäule mit Voluten-Kämpfer. Die Basen haben die in dieser Gegend öfter vorkommende Form der Eckblätter, welche nur als aufsteigende Ecken des Wulstes gearbeitet sind; die Capitelle der Nord- und Ost-Seite haben Kelchform, die der Südseite und Westseite (dies Fenster steckt im Dachboden) haben Würfelform; die Kämpfer-Voluten der Süd- und West-Seite werden durch kleine Stäbe und Kehlchen geziert. Ueber diesem Geschoss erhebt sich ein geputztes, 1764 (Jahreszahl im Putz des Südgiebels und in der Thurmfahne) aufgesetztes, gleich breites Geschoss mit grossen Flachbogen-Fenstern an jeder Seite und mit Satteldach, darauf ein kleines, hölzernes Achteck-Tabernakel mit Kuppelchen. Das Aussehen der Kirche wird an der Nordseite dadurch beeinträchtigt, dass das erst in später Zeit aufgesetzte Dach des jetzt oben zur Unterbringung der Turngeräthe dienenden Vorbaues einerseits als Pultdach gegen den Thurm und rechts noch gegen ein Stück des Langhauses anläuft und dabei links in glatter Fläche mit der des Chordaches zusammenhängt. In gefälligerer Weise ist der Süd-Vorbau des Langhauses mit einem eigenen Satteldach bedeckt, das uns in der Vorderfront den Giebel zuwendet. Bruchsteinbau, geputzt. — Deutsches Correspondenzbl. IX, S. 115. — Kirchengalerie I, S. 62 u. Ans. (auf Bl. 2 d. Ephor. Altenb.). — Geh. Kirchenrath Dr. J. Löbe, handschriftl. Angaben. — J. u. E. Löbe I, S. 446. 448. — Lotz, Kunsttopogr. I, S. 511. — Otte, Handb. d. kirchl. Kunstarchäol. II, S. 191. — Sprenger, in Preuss. Zeitschr. f. Bauwesen 1863, S. 556, mit Abbild. T. 65.

Taufstein, für die kleine Kirche verhältnissmässig sehr gross. *1516* über einem Wappenschild, mit: i. t auf einem Feld des senkrechten, zehnkantigen Beckens; auf den übrigen Feldern ist ein sich wiederholendes Muster aufgemeisselt, einer Schneiderscheere ähnlich, womit jedoch wohl ein Blatt mit zwei Bändern gemeint ist. Es geht nach unten, durch mehrere Wulste und Kehlen schmaler werdend, zu dem runden Schaft über, welcher mit kräftigen Stäben zwischen tiefen Kehlen gewunden canellirt ist [dessen unteres Stück nebst dem runden Fuss im Boden steckt]. Sandstein, wie röthlicher Granit angestrichen. Das Becken von Kupfer. — J. Löbe: Ich glaube, der Taufstein ist ursprünglich gar nicht für unsere kleine Kirche gemacht — auch die Höhe, dass der untere Theil in dem Kirchboden vermauert ist! Ist er vielleicht aus einer grösseren Kirche ausrangirt, hierher versetzt worden? — J. u. E. Löbe, S. 447.

Kanzel am südlichen Pfeiler des Langhauses zum Thurm-Erdgeschoss, 1650 hergestellt, 1853 erneuert, von gewöhnlicher Bildung, vom Grundriss: , mit Ecksäulen und (schlecht) gemalten Figuren Pauli und der Apostel auf den Flächen.

Eigenartig ist nur die Mittelstütze, auf welcher die Kanzel ruht, ein schlanker Achteck-Pfeiler, von acht frei gearbeiteten Rundstäben umgeben, welche wie Seile und dementsprechend unten, in der Mitte und oben wie mit einander verschlungen geschnitzt sind. Holz. — Auf dem achteckigen Schalldeckel ist eine Figur aus der Zeit um 1500 aufgestellt, eine gekrönte, weibliche Heilige mit ergänzten Händen, in deren rechter sie nun ein Kreuz hält, der Stellung nach eine Maria, dem Kreuz nach, falls dieses wirklich zu dieser Figur gehörte und wieder benutzt wäre, eine Helena. Holz, dick überweisst, mit einiger Vergoldung, etwa 70 cm hoch. — J. u. E. Löbe a. a. O.

2 Leuchter, aus dem 18. Jahrhundert, ohne Inschrift, von origineller, gewundener Form; 2 Blumenvasen, von: *R.S.R* (wohl der Gattin des Pfarrers Christoph Reim) *1719*; Taufkanne (früher gebrauchte) mit: *H.G.Kirche Rassafas 1650* auf dem Deckel; Kelch (früher allgemein gebraucht, jetzt für Kranke), mit: *1796*, 18 cm hoch; Krankenkelch, mit: *E.F.S.* (vielleicht der Gattin des Pf. C. G. Schumann) *1759* auf dem runden, oben im Umriss geschweiften Fuss, mit gedrückt-rundem, durch Leiste getheiltem Knauf, mit Kehlen und Stäbchen statt des Schaftes und stark ausgeschweifter Kuppe, von sehr hübscher Form, zierlich, 11 cm hoch. Alles von Zinn. — J. u. E. Löbe a. a. O.

Taufschale, einfach. Kupfer.

Kelch, mit: *AE.H.D.* (Aegidius Hunnius, Doctor; es ist der altenburger Generalsuperintendent, welcher hier ein kleines Gut besass) auf einem Feld des Sechspass-Fusses, und: *I.H.S.1633* auf den sechs am runden Knauf vortretenden Würfeln, zwischen denen Eier: ʊ durch Kehlen eingefasst sind. Der Kelch ist von langgestreckter Form; Silber, vergoldet; Zeichen (Altenburger Hand; *A.M.*): 18 cm hoch. Hostienteller dazu, mit: *AE.H.D.1633* und gravirtem Kreuz am Rand. — J. u. E. Löbe a. a. O.

Hostienbüchse, mit: *D.R.T.* (Dorothea Rosine, Wittwe des Freiguts-besitzers Joh. Victorinus Trantmann in Kanerndorf) *1701* unten am Boden. Silber, vergoldet. — J. u. E. Löbe a. a. O., auch über ältere, nicht mehr vorhandene, und über die neueren Abendmahls-Gefässe und Ausstattungs-Gegenstände.

Glocken. 1) 1800 von J. G. Graefe in Glauchau; mit Blattfries. 80 cm Durchmesser. — 2) Aus dem 15. Jahrhundert, ohne Inschrift; oben Zickzack-Fries, am Mantel eine Rosette und zwei sehr undeutliche Flachreliefs, das eine in einem Schweifbogen wohl mit zwei vor dem Crucifix knieenden Figuren, das andere auf einer mit Fialen bekrönten Tafel mit einem Bischof und einem knieenden Ritter und darunter drei Wappen, deren eines die gekreuzten päpstlichen Schlüssel zeigt. — J. u. E. Löbe, S. 447. 448.

[**Rittergut**, einst der Herren von Rasephas, im 14. Jahrhundert der Burggrafen von Starkenberg, welche die Pruzzen auf Windischleuba (1384. 1385) damit belehnten, dann der Herren von Beschwitz (1413). Nach dem Aussterben der Burggrafen (um 1425) folgten (als markgräfliche Lehnsträger) die Wolfe auf Tegkwitz bis 1498, 1499 L. von Rudnitz, † 1501, 1504 die von Bünau auf Prössdorf, breitenhainer Linie, welche das Gut bis 1692 hatten, dann kaufte es der Consistorialpräsident, spätere Kanzler und vom Kaiser geadelte J. Casp. von Hendrich (Be-

sitzer von Frauenfels in Altenburg, s. d., welches Gut er um dieses Kaufes willen verkaufte), † 1700. Ihm folgte im Besitz sein gleichnamiger Sohn, der Consistorialrath, welcher sich des Ortes und der Kirche thätig annahm, aber 1713 Rasephas an den Herzog verkaufte. Das Gut ward als Privatbesitz einzeln verkauft; das Herrenhaus gehörte zu dem Theil, welchen Z. Gerth erworben hatte, und wurde 1735 neugebaut, ging 1748 an die Familie Junghans über und verbrannte 1835 mit den letzten Resten aus älteren Zeiten. — Frommelt a. a. O. — v. d. Gabelentz, in Osterländ. Mitth. VI, S. 405 f.; VII, S. 294, über die Fam. v. Rasephas. — J. u. E. Löbe, S. 443.]

(Die sogenannte **Alexiusburg** am Wege nach Altenburg ist eine künstliche Ruine von 1824, eine Zeit lang Vergnügungslocal gewesen, jetzt mit der Restauration auf dem Plateau verbunden. — J. u. E. Löbe, S. 440.)

Rautenberg, nordnordwestlich von Altenburg [ursprünglich **Nauendorf**, 1445 Nuwendorf, 1472 Nawendorf etc.]. **Rittergut**, als Vorwerk 1436 von C. von Lonwitz dem altenburger Deutschorden geschenkt, kam als dessen Lehn an die Familie Stange auf Knau (s. d.) bis etwa 1613. Dann hatte es die Familie von Hanffstengel bis nach 1651, dann Sus. Schröter, vermählt an Kanzler Dr. Thomä auf Frauenfels bei Altenburg (s. d.); 1688 ein von Carlowitz, 1704 Pflugk, 1711 Hauptmann von Lüttichau, 1738 durch Kauf der altenburgische Stadtkommandant K. Siegm. von Rautenberg, welcher Ort und Gut nach seinem Namen nannte und 1750 das neue Herrenhaus erbaute. Von ihm († 1760) erhielten das Gut durch Erbfolge O. E. L. von Seebach, als Consistorialpräsident † 1781, und dessen Gattin, geb. von Herzberg, 1782 Rittmeister von Beulwitz und Gattin, geb. von Lindenfels, dann Vicekanzler von Trützschler und Oberhauptmann von Seebach, 1787 Therese Helene Caroline, damals Wittwe des Rittmeisters von Beulwitz, geb. von Boltoz, vorher an Herrn von Zech, nachher an Rittmeister von Griesheim vermählt, † 1806, dann deren Tochter Charl. Bernh. von Zech, vermählt an Herrn von Löwenklau. Nach ihrem Tode, † 1837, ging das Gut als Fideikommiss an den weimarischen Kanzler Fr. G. L. von Gerstenberg, genannt Müller in Eisenach, 1838 an dessen Sohn, später altenburgischen Minister, 1879 an dessen Sohn Herrn Lieutenant Leo von Gerstenberg. — Frank, in Kirchengalerie I, S. 250. — Frommelt, Landesk. II, S. 95. — J. Löbe, in Osterländ. Mitth. VIII, S. 263. — J. u. E. Löbe, Kirchen u. Schulen I, S. 590.

Remsa, nordöstlich von Altenburg; [Sitz eines vielleicht 1222, jedenfalls von 1248 an vorkommenden Adelsgeschlechtes von Rems, Rempse etc., welches zwischen 1424 und 1438 im Mannesstamm hier erlosch.] — Frommelt, Landesk. II, S. 93. — v. d. Gabelentz, in Osterländ. Mitth. VI, S. 408 ff.; VII, S. 295, u. Herzog, ebd. VII, S. 148 üb. die v. Remsa. — J. u. E. Löbe, Kirchen u. Schulen I, S. 532. — Wagner, in Kirchengalerie I, S. 286.

Romschütz, westsüdwestlich von Altenburg; 1291 Rumchizt (Schmidt, Urk. d. Vögte I, Nr. 263), Rumchiz etc., gehörte zum grossen Theil den Besitzern des Rittergutes (s. d.). — v. Beust, Jahrb. V, S. 168. — Frommelt, Landesk. II, S. 101. — Hupel, in Kirchengalerie I, S. 38 f. mit Ans. — J. Löbe, in Osterländ. Mitth. VIII, S. 358. 363 f. — J. u. E. Löbe, Kirchen u. Schulen I, S. 239. — Volger, Bad Ronneburg, S. 17 f.

Kirche, einst des Matthäus, früher Pfarrkirche, seit 1539 Tochterkirche von Gödern. Der Kirche liegt (was nicht mehr leicht zu erkennen) ein kleiner gothischer Chorschluss von 1518 [seinerseits Erneuerung eines noch älteren Baues] zu Grunde, dreiseitig, 3,1 m lang, 2,6 m breit, bezeugt durch die hier das Innere theilenden, steinernen Wände, das gothische Sockelgesims, ein Ausgussbecken (Piscina) an der Südost-Ecke, dessen Rinne heraustritt, und eine rechteckige Sacramentsnische an der Südwand. Das Sockelgesims wurde bei dem Neubau der Kirche nachgearbeitet und ringsum geführt. 1715 wurde nämlich ein Reparaturbau begonnen, 1725 aber mit Ausnahme des erwähnten Bautheiles ein Neubau mit Beisteuern des Patrons begonnen, welcher 1733 zu Ende kam (Jahreszahl auf der Wetterfahne) und 1737 geweiht ward. Es wurde zunächst die Ostmauer etwas verlängert, so dass die Südost-Mauer und die Südmauer des alten Chorschlusses, unter Ausfüllung des spitzen Winkels, verstärkt, eine Querwand innerhalb der Kirche bildeten, welche einen Raum für Sacristei und Treppe abschloss und zugleich zum Tragen des Thurmes diente. Mit Benutzung der so verlängerten Ostseite aber wurde ein regelmässiges Achteck von 9,6 m von Seite zu Seite aufgebaut. Als Vorbilder dienten unzweifelhaft die centralen Kirchenbauten specifisch protestantischer Gestaltung, welche von Holland ausgingen, in Preussen, wie in Kursachsen, besonders glänzend in der dresdener Frauenkirche, ausgebildet worden waren. Rechteckige (innen flachbogige) Fenster erleuchten unten und oben den Raum. Die westlich in die Kirche führende Thür enthält im hölzernen Oberlicht die Jahreszahl der Restauration: *1835*; wohl aus dieser Zeit stammt der kleine, westliche Eingangs-Vorbau. Im Innern sind acht schlanke, ionische, hölzerne Säulen so gestellt, dass ein Achteck mit vier langen und vier kurzen Seiten entstand, dem die zwischen die Säulenschafte gespannten Emporen-Brüstungen und die ein Klostergewölbe nachahmende, hölzerne, geputzte Decke des Mittelraumes entsprachen. Ward so gegenüber dem Centralbau des Ganzen die Längsentwickelung des Innentheiles hervorgehoben, so wurde dieselbe noch stärker betont, indem die Ostseite den Kanzelbau und dahinter die Orgel, die Westseite aber eine geschlossene, in Flachbögen sich öffnende Herrschafts-Empore erhielt. Roccoco-Ornamente sind auf die Brüstung und über den Bögen dieser Empore in Stuck aufgesetzt, die oberen um das Wappen des damaligen Patrons Joh. Wilh. Bachoff von Echt. Ebenso beleben hübsche Roccoco-Ornamente in Malerei die Kirchstühle, die Brüstungen der Emporen und die Kuppelflächen. Diejenigen der Stühle und Brüstungen sind derber in Weiss und Kalkgrau auf grünem Grunde gemalt und jedenfalls Erneuerungen, wohl von 1778, — vielleicht auch die Emporen selbst, auf deren nördlicher an der Innenseite diese Jahreszahl nebst: MICHAEL WINCKLER eingeschnitten ist. Die Ornamente der Kuppelflächen aber sind, wenn auch etwas beschädigt, die alten aus der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts; in reizenden Zeichnungen und feinen Farben (silbergrau mit

dunkelrothen Umrissen und dunkeln Schlagschatten auf dem mattgrünen Grunde) rahmen sie die Kappenflächen ein, sich in der Mitte und oben jedesmal zu den bekannten Schnörkel- und Muschel-Motiven und Bandgeschlingen mit Blumen und Blättern vergrössernd. Die Kanten (Grate) der Kappen sind so in die Höhe geführt, dass die kleineren (den Schrägseiten des Grundrisses) entsprechenden Wölbflächen (Walme des scheinbaren Klostergewölbes) sich nach oben zu wieder verbreitern, bis ein regelmässig achtseitiges, offenes Oberlicht entsteht. Darauf ruht ein Aufsatz, innen wiederum mit Roccoco-Ornamenten bemalt, mit acht Flachbogen-Fenstern unterbrochen, durch welche schönes Licht in die Kirche fällt, und mit einem Kuppelchen bedeckt. Aussen ist die Kirche mit einem gebrochenen Walmdach gedeckt; der Mittel-Aufsatz ist als Achteck-Tabernakel ausgebildet, die Kuppel darauf aussen geschweift. Wie im Innern ist gegenüber dem Centralbau die Ostpartie durch einen aus dem Dach wachsenden Thurm-Aufsatz hervorgehoben. Er ist viereckig, von Fachwerk, geputzt, darauf durch Dreikant-Vermittelung ein beschiefertes Achteck-Geschoss mit (nicht geschweifter) Kuppel, deren Knopf ein grosses, vollrund gearbeitetes Lamm (der Bachoff) bildet; es trägt die Wetterfahne. — v. Beust, Jahrb. V, S. 169. 170 (zu 1518); S. 171 (zu 1725. 1737). — Kirchengalerie I, S. 39 u. Ans. (auf Bl. 1 d. Ephor. Altenb.). — J. Löbe, in Osterländ. Mitth. VIII, S. 363. — J. u. E. Löbe I, S. 241.

Gefässe, neu. — [1528 vorhandene, J. u. E. Löbe, S. 242.]

Glocken. 1) 1805. — 2) und 3) 1845. — J. u. E. Löbe, S. 341.

Rittergut. Besitzer war die pleissnische Adelsfamilie von Romschütz, 1254 bis 1431 erwähnt (dann wohl bald ausgestorben), dann 1445 die von Zschadras (oder Zschaderitz, Besitzer auch von Langenleuba und Schwanditz); nach ihrem Aussterben 1637 durch Heimfall die Landesherrschaft; von ihr belehnt 1682 Sus. von Nauendorf, geb. von Schröder, 1687 die Familie Thomä bis 1699, 1700—1846 die Freiherren Bachoff von Echt (und zwar zuerst der Besitzer von Dobitschen Johann Friedrich, † 1726, dann dessen jüngerer Sohn, der preussische Geheime Kriegsrath Johann Wilhelm, dann Johann Wilhelm's Brudersöhne, Besitzer von Dobitschen und die dort genannten Johann Friedrich, † 1781, und Ludwig Heinrich, † 1792, sowie dessen Nachkommen, zuletzt Freifrau Emilie, vermählt an Herrn vom Ende), 1846 durch Kauf Geheimer Staatsrath von Sonnenkalb, im gleichen Jahre die Familie Meinert aus Oelsnitz, jetzt Herr Dr. E. Meinert in Dresden. Das Schloss (jetzt meist unbewohnt) wurde 1712 von Freiherrn Friedrich Bachoff von Echt gebaut und von seinen Söhnen ausgeschmückt. Es bildet ein grosses Viereck, von einem Graben umgeben, der noch (im Gegensatz zu den meisten anderen Schlössern der Gegend) ringsum voll klaren Wassers ist. Eine hölzerne (jetzt feste) Brücke zwischen (erneuerten) Pfeilern mit Kugel-Aufsätzen führt in die Nordseite. Ein untergeordnetes Erdgeschoss für Wirthschaftszwecke und zwei Obergeschosse; einfache Fronten, zum Theil mit verkröpften Fenstern. Etwas hervorgehoben ist die Nordfront im dreifenstrigen Mittelbau durch dorische Pilaster, deren Gebälk als Dachgesims um das Gebäude herumläuft, durch die rechteckige Eingangs-Thür mit dem Wappen von Bachoff im Sturz, mit gebrochenem Giebel (darin Cartouchen-Schild mit verschlungenen Namens-Anfangsbuchstaben) und darauf lagernden Knäbchen, durch ein drittes Obergeschoss und Dreieck-Giebel, sowie durch den darüber aufsteigenden, achteckigen, mit Tabernakel-Aufsatz und Kuppel-

chen abgeschlossenen Dachreiter; die Südfront durch den in der Mitte des zweiten Obergeschosses vor dem Hauptsaal vortretenden, auf Consolen ruhenden Balcon. Im ersten Obergeschoss liegen die Wohnräume, im zweiten die Gesellschaftsräume; der nach Süden liegende, dreifenstrige Gesellschaftssaal und die zwei rechts und links von ihm liegenden Nebenzimmer sind unter Freiherrn Johann Friedrich, † 1781, hübsch im Roccocostil von etwa 1770 decorirt, bezw. die einzigen Räume, welche sich über den Verfall hinaus, der das Schloss in unserem Jahrhundert traf, in altem Schmuck erhalten haben. Der in guten Verhältnissen seiner Länge, Breite und Höhe entworfene Saal hat abgeschrägte Ecken, von denen diejenigen an der Wand zum Flur hin rundbogig ausgenischt und mit Gipsabgüssen der Euterpe und Polyhymnia besetzt sind, und in den Wandmitten Thüren. An den Fenster-Zwischenpfeilern stehen Spiegel auf Wandtischen. Die sechs Wandflächen zu den Seiten der Thüren sind zunächst mit grossen Oelgemälden zum Andenken an den Aufenthalt als Gesandter in Dänemark geschmückt. Es sind in reichgeschnitzten Roccoco-Rahmen die Bildnisse, Kniestücke des Königs, wohl Christian VII, und seiner Gemahlin, sowie vier Darstellungen der Künste, welche alle dem Ruhme des Königs dienen: ein Knabe, als Bildhauer an einer Marmorbüste des Königs arbeitend; fünf Knaben als Architekten, mit dem Aufriss des Schlosses Christiansborg; eine Frau am Klavier, welche, von zwei geigespielenden Knaben begleitet, einen französischen Lobgesang der Dänen auf ihren König Friedrich spielt; zwei Knaben, welche ein Bildniss der dänischen Prinzessin malen. Die Gemälde sind von einem trefflichen deutschen, wohl sächsischen Künstler, bei mässiger Neigung zu antikisirenden Faltenwürfen, mit realistischer Treue und Schlichtheit in Figuren, Trachten und Beiwerk und in liebenswürdig zopfiger Auffassung gemalt, die Scenen anschaulich und natürlich, die Farben etwas hart (im Sinne der späteren Italiener), dagegen die Intérieur-Stimmung ausgezeichnet. Die Malweise, besonders die sichere Zeichnung und der einfache, doch künstlerische Geist erinnern an Chodowiecki. Ueber den Thüren hängen (Sopraporten) umrahmte Oelbilder, Ansichten von Christiansborg; über den Spiegeln kleine Amoretten. Gegen die sehr saftig und tief wirkenden Farbenflächen der elf Bilder ist die übrige Decoration sehr zart in den Farben gehalten. Die an die Flächen angearbeiteten Stuck-Verzierungen sind an sich etwas mager in den Bildungen, während sie ziemlich stark vortreten; die Motive gehören noch dem Roccoco an, während die maassvolle, etwas kühle Auffassung und manche Einzelheiten dem Zopfstil entsprechen, der dem Classicismus kurz vorangeht. Die weiss gehaltene Stuckirung hat zum Hintergrund grünliche Vertäfelungen, welche wiederum aus bläulichen Zwischenfüllungen und an den Nischen vortreten. Es sind Ornamente, dazu, zum Theil neben den Gemälden, noch veranschaulichende Motive aus dem Gebiet der Bildnerei (Kopfstudien), Baukunst (Mess-Werkzeuge), Musik (Instrumente) und Malerei (Vogel, Helm, als Vorbilder). Die Saaldecke ist als Spiegelgewölbe über kräftigem Gesims gedacht. Die Mittelrosette und die Eckcartouchen haben die üblichen (sogar etwas ältere Motive bringenden) Muster von Netzen, Muscheln und Bändern; jedoch eigenartig sind an den Wölbflächen (Vouten) die Vögel zwischen den Ornamenten, Pfaue, Adler, Reiher u. A., welche in phantastischen, dabei in Einzelheiten naturalistischen Bildungen, wenn auch auffallend dürr, die langen Hälse und Köpfe ganz frei aus den Flächen vorstrecken. Die Arbeit

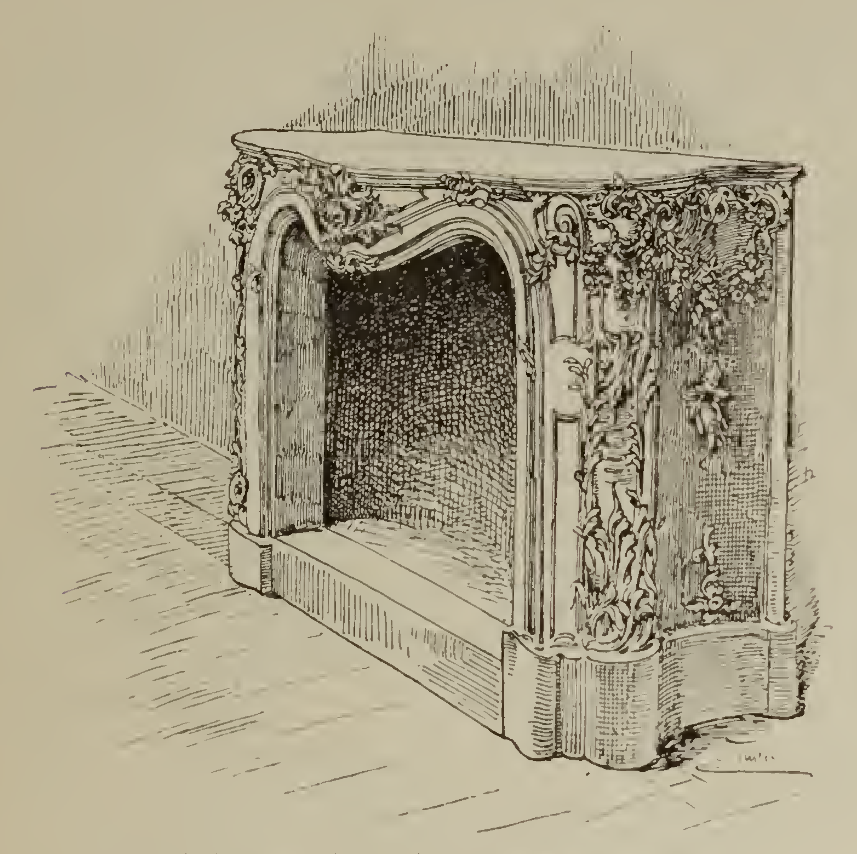
erinnert an die in Weimar um die gleiche Zeit auftretenden Stuckwerke (s. Bd. Weimar, Stadt, Einleit.), so dass die gleiche Schule für beide zu vermuthen ist. — In den beiden Nebenzimmern des Saales sind einige Decken-Ornamente, besonders



Theil der Stuckdecke im Saal des Schlosses zu Romschütz.

aber die Kamine (in der Mitte der den zwei Fenstern gegenüberliegenden Wand) wohl erhalten. Die oben geschweiften, an den Seitenwangen abgerundeten Kamin-Einfassungen zeigen hierbei geschickte Lösungen bezw. Flächenfüllungen. In dem östlichen Nebenzimmer ist die Stuckirung der vorderen, abgerundeten Abschrägung als ein unten in einer Volute zusammengerollter, oben in zwei Voluten auseinandergebogener Streifen mit halb naturalistischen, halb stilisirten Schilfblättern, Rosen, Akanthus- und Muschel-Motiven entwickelt. Die obere Kaminwand enthält in jedem Zimmer in Roccoco-Umrahmung ein Oelgemälde, Schäferpaar in Landschaft; Hintergrund derjenigen im östlichen Nebenzimmer ist Schloss und Kirche in Romschütz. Die Farbengebung ist dieselbe, wie der Gemälde im Saal, doch die Ausführung weniger interessant. — v. Beust, Jahrb. V, S. 169. — Frommelt a. a. O. — v. d. Gabelentz, in Osterländ. Mitth. VI, S. 411; VII, S. 295 über die v. Romschütz. — Kirchengalerie I, S. 39. — J. Löbe, in Osterländ. Mitth. VIII, S. 359 ff. über die Besitzer. — J. u. E. Löbe I, S. 239. — Volger, Bad Ronneburg, S. 19 f.

S c h r a n k auf dem oberen Treppenflur, aus dem 18. Jahrhundert, gross, zweithürig, zwischen korinthischen Pilastern, mit Schweifgiebel; zum Theil des Fourniers beraubt.



Kamin in einem Zimmer des Schlosses zu Romschütz.

Schlossgarten, südlich an das Schloss sich schliessend, jetzt nicht mehr sonderlich gepflegt. An seinem Ende erhebt sich eine Anhöhe, der sogenannte Parnassberg [auf welchem ein L u s t h ä u s c h e n in chinesischem Geschmack stand]; der zu ihm führende, von Bäumen eingefasste Rasenweg enthält in der Mitte zwei auf Postamenten stehende U r n e n mit Inschriften für frühere Besitzer. — J. u. E. L ö b e I, S. 240.

Rositz, nordwestlich von Altenburg; 1215 Rodesicz, Sitz eines seit 1215 bis 1289 vorkommenden, im 14. Jahrhundert wohl ausgestorbenen Adelsgeschlechtes gleichen Namens, gehörte unter burggräflicher, dann landgräflicher Hoheit verschiedenen Familien der benachbarten Rittergüter auf Breitenhain, Knau etc.

(s. diese). — v. Braun, Gesch. d. Burggrafen v. Altenb., S. 80. — Frommelt, Landesk. II, S. 89 f. — v. d. Gabelentz, in Osterländ. Mitth. VI, S. 411 über die v. Rositz. — J. u. E. Löbe, Kirchen u. Schulen I, S. 455 f. — Weber, in Kirchengalerie I, S. 273 ff. u. Ans., Aufsatz mit urkundlichen Nachweisen.

Kirche [an Stelle einer (nach Schmidt, Urk. I, Nr. 295) 1295 mit einem Pfarrer erwähnten, 1516 abgebrochenen]. Grundriss-Form (ohne die Thurm-Nebenbauten): . Die Kirche ist spätgothisch, 1516 gebaut. Ein Stein mit dieser Jahreszahl ist an der Südseite des Thurmbaues bei dem letzten Restaurationsbau wieder verwendet. [Er ist es vielleicht, welcher die noch von Dr. Back bemerkten Steinmetzzeichen trug.] Doch dauerte der Bau lange, 1558 wurde der Kirchboden gelegt, der Westthurm nur in seinem jetzigen massiven Theil vollendet und dann mit einem Schindeldach bedeckt, 1751 mit dem jetzigen Oberbau versehen. Nach mehreren Veränderungen und Wiederherstellungen wurde die Kirche 1877 einheitlich und gut, sauber und freundlich restaurirt. Sie ist ganz bedeutend, Chor und Langhaus ein zusammenhängender Raum von 15,4 m Länge, 8,8 m Breite, Thurm-Erdgeschoss 3,6 m lang und breit. 1877 wurden niedrige Thurm-Nebenbauten für die Emporentreppen in Fortsetzung des Langhauses aufgeführt und an der Südost-Seite ein kleiner Sacristei-Anbau. Die Decke des Innern ist geputzt, Spiegelgewölbe-Nachahmung. An der Nordseite des Langhauses befindet sich ein kleines Fenster in Kleeblattbogen-Form: , an der Nordost-, Ost-, Südost- und Süd-Seite des Chores, sowie an der Südseite des Langhauses grosse, regelmässige und stilgemäss restaurirte Fenster mit Fischmaasswerk: in mannigfaltigen Formen. Die Thüren zeigen Verwendung älterer. Es sind diejenigen zum Sacristei-Anbau rundbogig mit Gabelungen und Kreuzungen des Stabwerkes an Kämpfern und Scheitel (von etwa 1530); vom Langhaus nahe der West-Ecke nach Süden und der Thurm-Westseite, spitzbogig, mit Gabelungen und Kreuzungen des Stabwerkes, welches auf zierlichen (in üblicher Weise geraden oder spiralisch oder in Rautenkreuzung canellirten) Sockeln ruht. Den einstigen Gewölben der Kirche [Schlussjoch und zwei Langjochen] entsprechen aussen Strebepfeiler, welche, vom Sockelgesims und Fensterbank-Gesims umzogen, oben noch ein Vorderflächen-Gesims und Pultdächer haben. Der Süd-Vorbau hat einen (neuen) kleinen Giebel. Die Thurm-Nebenbauten, welche aussen ein wenig vor das Langhaus vortreten, indem sie sich an die alten, übereck gestellten West-Strebepfeiler des Langhauses anschliessen, haben Fenster und westliche Eck-Strebepfeiler, wie der alte Theil der Kirche. Ihre Dächer laufen gegen das zweite der vier Gesimse, welche den Thurm im massiven Theil zerlegen. Derselbe zeigt im ersten Obergeschoss an der Westseite und im zweiten Obergeschoss an den drei freien Seiten rechteckige, mittelgrosse Fenster mit Kreuzungen des Stabwerks (Mitte des 16. Jahrhunderts restaurirt), im obersten Geschoss an allen vier Seiten neuere Spitzbogen-Fenster; die der Nord-, Süd- und Ost-Seite haben nicht ganz correct gothische Bildung, sondern Untertheilung mit zwei Rundbogen und Schlussring. Der neue, hölzerne, in den Dachflächen beschieferte Thurm-Abschluss ist ganz rationell als ein durch Dreikante an den Ecken in das Achteck übergeführter Helm ausgeführt, gegen welchen vier Giebeldächer: __/__ anlaufen; doch ist der Helm darüber noch einmal unter der Spitze von einem achteckigen, mit Ziergiebeln bedeckten Tabernakel in überflüssiger Weise unterbrochen.

Die Emporen, welche 1877 in zwei Geschossen ringsherum geführt sind, sind im gothischen Stil, aus Holz, in Weiss und Gold gehalten. An dem Ost-Ende der ersten Südempore die Kanzel. Vom Grundriss: ◡, verhältnissmässig reich geschnitzt, ruht sie auf einer Mittelsäule, zu der wohl ein älterer Schaft mit gewundenen Canellirungen genommen ist.

Back, Steinmetzzeichen (als Manuscript vervielfältigt, Altenburg 1861), nicht von mir gefunden. — Kirchengalerie I, S. 275 u. Ans. (auf Bl. 2 d. Ephor. Altenb.). — J. u. E. Löbe I, S. 429.

Taufgestell. Inschrift: Anno domini mcccccIxxxii v.d.m.i.a.e (Verbum domini etc.) um den viereckigen Sockel, welcher durch Dreikant-Vermittelung in den runden Schaft übergeht, an diesem rohe Reliefs: Erschaffung der Eva und Taufe Christi. Das Becken ist als ein sich verbreiternder Wulst, darüber senkrecht gestaltet, durch geschnitzte Stricke unterbrochen. Im Ganzen entsteht eine genaue Pokalform durch die gedrungenen Verhältnisse. Zu der derben Ausführung im Ganzen und Einzelnen trägt das Material bei; schweres Eichenholz, braun mit Vergoldungen, 1867 renovirt. — Kirchengalerie a. a. O. — J. u. E. Löbe, S. 460.

Crucifix, aus dem 16. Jahrhundert, stark restaurirt, mit lebensgrossem Körper. Holz, gelblich, mit Vergoldungen.

Weinkanne, von: *1763*; Seidelform. Silber, mit Vergoldungen. — Kirchengalerie, S. 276.

Kelch (wohl der von Frau Keyser 1684 geschenkte), aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts, von guter Form. Sechspass-Fuss mit aufgelegter Kreuzigungsgruppe in einem Kreis; am Knauf gravirte Maasswerke, dazwischen vortretende Würfel mit: ihesus; am Schaft darüber: ihs.r+s, darunter: maria; zwischen Schaft und Fuss ein Zinnenfries. Silber, vergoldet, 19 cm hoch. — Kirchengalerie, S. 276. — J. u. E. Löbe, S. 460.

Hostienbüchse, von: *J.G.B.* (Johann Georg Böhner) *A.B.* (Anna Böhner) *1763*, mit einem auf den Frieden bezüglichen Vers; rund. Silber. — Kirchengalerie, S. 276. — J. u. E. Löbe a. a. O. (falsch: Pöhner), auch über ältere, fortgekommene Gefässe.

3 Glocken, 1877, mit den Bildnissen der Schenker Friedemann und Frau. — Kirchengalerie I, S. 275. 276. — J. u. E. Löbe, S. 459, auch über die alten Glocken. — Löbe, in Osterländ. Mitth. VII, S. 190 mit Inschr. einer älteren Gl.; S. 194.

Grabsteine, aussen an der Südmauer der Thurm-Nebenbauten vermauert (neben dem Stein mit der: *1516* und neben einem Kreuz). Grabstein mit Umschrift für das Töchterchen wohl des Pfarrers Cretzelius, zwei Jahre alt † 1613 (Name verwittert), sehr niedlich aufgefasstes Kinderfigürchen in Relief, eine Blume in den Händen, mit gestickter Kappe und in einem Kleidchen, dessen Ueberfallkragen und Borte sorgfältig wiedergegeben sind, wie überhaupt die ganze Arbeit liebevoll durchgeführt ist. Sandstein. — Zu den Seiten zwei Platten, nur mit Inschriften, die eine für Thilo von Osterhausen auf Schelditz (s. d.), † 1634 [einst mit zwei eingelassenen Bronzewappen, deren ovale Stelle sichtbar]. Sandstein. — J. u. E. Löbe, S. 458 über Thilo v. Osterhausen. [Bei der Kirchenrestauration wurde in einem Begräbniss eine werthvolle Kette wohl desselben gefunden und ist verkauft worden.]

Russdorf bei Limbach, südöstlich von Altenburg, Exclave im Königreich Sachsen; Rudigerstorff, Rudelsdorff, Ruessdorf etc., Lehn theils der Burggrafen von Leisnig, theils der Herren von Schönburg, gehörte im 15. Jahrhundert wenigstens zum Theil der Familie von Einsiedel, kam von ihr an das altenburger Domstift, ward daher bei der Theilung von 1485 im Gegensatz zu den Ortschaften der ganzen Umgebung zum kurfürstlich ernestinischen Antheil geschlagen und kam bei der Reformation unmittelbar unter die Landesherrschaft. — Frommelt, Landesk. II, S. 133. — J. u. E. Löbe, Kirchen u. Schulen I, S. 465 f.

Kirche, einst wohl des heiligen Nikolaus, bis zur Reformation zur schönburgischen (jetzt sächsischen) Pfarrei Bräunsdorf gehörig, 1533 nach Kaufungen gewiesen, weniger als ihr Filial, wie als Schwesterkirche, ward unmittelbar unter das altenburgische Kreisamt gestellt, dann 1869 Pfarrkirche, [an Stelle einer 1729 wegen Baufälligkeit abgerissenen] 1729—1733 nach Entwurf der altenburger Baumeister Vater und Hellbrunn und zwar fast ganz aus eigenen Mitteln der Gemeinde gebaut, nach Blitzschlag 1807 (Jahreszahl über der nördlichen Eingangs-Thür des Thurmes) wiederhergestellt, bezw. im Thurm-Oberbau neu gebaut. Grundriss-Form: ⊏□. Altar- und Gemeinde-Raum zusammen 18,9 m lang, 9,3 m breit, mit Flachdecke, reichlich durch Rundbogen-Fenster (zwei an der Ostseite, je fünf an den Langseiten) erhellt; unter dem mittelsten Fenster der Nordseite eine rechteckige, mit Rundbogen-Feld bekrönte Thür. Der Westthurm ist im Erdgeschoss 4,5 m lang, ebenso breit, flach gedeckt und ebenfalls an der Nordseite mit einer rechteckigen Thür geöffnet; sonst zeigt nur das oberste der drei durch starke Platten als Gesimse getrennten Geschosse Rundbogen-Fenster nach den drei freien Seiten. Hierüber der das Kirchendach überragende, achteckige, hohe, mit je zwei Rundbogen-Fenstern in zwei Reihen an den geraden Seiten versehene Oberbau mit Schweifkuppel, Tabernakel-Aufsatz und Kuppel. An der Thurm-Südseite ein moderner Vorbau.

Das Innere ist mit der Ausstattung einheitlich verbunden und bietet manches Eigenthümliche. Emporen sind in zwei Geschossen angeordnet, von denen das erste ringsherum, das zweite nur an der Nord-, West- und Süd-Seite wenig unter der Decke entlang geführt ist und auf den Brüstungen bekrönende Urnen hat. Beide Geschosse ruhen auf Pilastern, welche an den Vorderflächen in der Mitte dreikantig: ‾\/‾ vortreten; bei den starken Verkröpfungen und Ausladungen der Gebälke giebt diese Anordnung in ihrer Wiederholung dem ganzen Innern etwas Eckiges. Ausgeschlossen ist nicht, dass hierbei akustische Rücksichten, wie sie im 18. Jahrhundert aufkamen, mitgewirkt haben, doch wohl auch der Gegensatz gegen die Emporenbrüstungen, welche in ihrer Ausbauchung: (etwas Weiches haben. Die an den Emporenbrüstungen vortretenden Theilungspfosten (die den Stützen entsprechen) sind ebenfalls nach rechts und links ausgebogen, so dass also Biegungen nach vorn und seitlich das Auge gewissermassen beschäftigen. Die an der ersten Ost-Empore im Grundriss: ◡ vortretende Kanzel ist im Aufriss ebenfalls gebogen, die Ecken sogar in Doppelbiegung zu Voluten unten, auf denen die Figuren der Evangelisten mit ihren Sinnbildern sitzen. Hier verräth sich deutlich

der vielleicht durch Dresden übermittelte, vielleicht direkte Einfluss des römischen Spätbarock (Jesuitenkirchen). Unter der Kanzel stehen unmittelbar auf dem Altartisch, zu naturalistisch, die 1,30 m hohen Figuren des Moses und Johannes des Evangelisten. Gegenüber der Kanzel, als ihr wirksames Gegenstück, ist an der ersten West-Empore der geschlossene, viertheilige Amtsstand oben mit den Frauengestalten der Gerechtigkeit (mit Wage) und Wahrheit (mit Spiegel) zu den Seiten des von zwei Engeln gehaltenen sächsischen Doppelwappens bekrönt. Alles Decorative und Figürliche (auch der ehemalige Taufstein) ist von dem Bildhauer Irmischer aus Zwickau (für 57 Thaler) gefertigt. So zeigt die Kirche im Innern ganz reichen Schmuck, wozu einige theils aufgelegte, theils gemalte Verzierungen (in derbem Spätbarock mit beginnendem Regentschaftsstil) an den Emporenbrüstungen und der Thür zur Sacristei, sowie die an Brüstungen und Decken angebrachten, sinnbildlichen Malereien und erklärenden Sprüche beitragen, erstere von dem eisenberger Hofmaler Joh. Heinr. Schildbach ausgeführt. Leider sind die zarten, graugrün marmorirten, mit Weiss und Gold belebten Flächen schmutzig geworden und wirken dadurch unfreundlich. Bei geschickter Restauration des Malerischen, auch des Figürlichen, bezw. durch einiges Nachschnitzen der Köpfe (welche unbeschadet der pietätsvollen Erhaltung des alten Charakters etwas feiner modellirt werden könnten) würde der Innenraum des Gotteshauses ganz vortrefflich wirken. — J. u. E. Löbe I, S. 468 f.

[Altarwerk, spätgothisch, reich mit Figuren. Es müssen, wenn man die ungenauen Beschreibungen ergänzt und berichtigt, in der Mitte die Anbetung der Könige gewesen sein, auf dem einen Flügel die Heiligen Bartholomäus, Erasmus, Nikolaus und Christoph, auf dem anderen Flügel Sebastian, die (fälschlich für Maria mit dem Christkinde und einem Engel „auf jeder Schulter" gehaltene) Anna selbdritt mit dem Jesuskind und Maria, zwei weibliche Heilige und Stephanus. Bei der Abtragung der Kirche wurde das Altarwerk nach Altenburg in einen Raum des Kreisamtes gebracht. — J. u. E. Löbe, S. 468.]

(Taufstein, 1872, aus Marmor. — J. u. E. Löbe, S. 470, mit Namen der Schenker.)

Weinkanne, von: *1721.* Zinn. — J. u. E. Löbe, S. 470, auch über die übrigen, neuen, hübschen Gefässe.

Glocken. 1) Aus dem 15. Jahrhundert, mit: Sanct nicolas + hilf + got vnd maria iohannes et pavlos bit vor vns; Relief der Maria mit Christi Leichnam im Schooss, von klagenden Engeln umgeben; Relief eines heiligen Papstes mit Kreuzstab in der Rechten und Jagdhorn in der Linken. 97 cm Durchmesser. — 2) und 3) 1832. — J. u. E. Löbe, S. 469 mit den Inschriften, nicht ganz genau bei der 1. Glocke, nach Löbe, in Osterländ. Mitth. VII, S. 186. 193.

Grabsteine, aussen an der Nordmauer der Kirche, aus dem 18. Jahrhundert, mit Inschriften, Sinnbildern etc., aus Sandstein. Hervorzuheben etwa der für Abr. Sebastian, † 1708, und seine Gattin, † 1736, Inschrift-Schilder an einem Pfeiler mit Gebälk, daneben weinende Frauengestalten.

Saara, südlich von Altenburg; Zarowe, Sarowe, Sitz des gleichnamigen, bedeutenden, von 1222 (Schultes, Direct. diplom. I, S. 571 falsch: Circhowe) bis 1326 hier vorkommenden Adelsgeschlechtes (noch 1358 ihr „Burgstadel" erwähnt). — v. Braun, Gesch. d. Burggrafen, S. 17; Urk. S. 70. 71. — Frommelt, Landesk. II, S. 107 f. — v. d. Gabelentz, in Osterländ. Mitth. VI, S. 414—416; VII, S. 297 über die v. Saara. — J. Löbe, in Osterländ. Mitth. VIII, S. 511—520. — J. u. E. Löbe, Kirchen u. Schulen I, S. 474 f. — Schreyer, in Kirchengalerie I, S. 98 f. 116. 124. 142 mit Ans.

Kirche, einst des heiligen Christoph, unregelmässig in baulichen Einzelheiten infolge verschiedener Bauthätigkeit, welche Rücksicht auf Vorhandenes nahm. Das für Altar-Raum und Gemeinde dienende Kirchenhaus ist ein grosses Rechteck, 21,1 m lang, 10,2 m breit. An der Ostseite tritt zwischen den (älteren) Strebepfeilern ein 3,8 m langer, 4,8 m breiter, moderner Vorbau, unten für Sacristei, oben für Orgelwerk, vor, mit rechteckigen Fenstern und Thür versehen. An der Nord- und Süd-Seite des Kirchenhauses ist je ein rechteckiger Eingangs-Raum vorgebaut. Die östliche und südliche Mauer des Kirchenhauses ist in ihrem Anfang bei der Südost-Ecke noch romanisch, aus dem 12. Jahrhundert; man bemerkt von jener Bauzeit her eine rundbogige Thür und ein ebensolches Fenster in Höhe der zweiten Empore, erstere an der Ostmauer (jetzt nach der Bälgekammer führend), letzteres an der Südmauer, beide später nach unten verlängert; ferner aussen an der West-Ecke der Südseite am Dachgesims einen von einer Tatze umfassten Stein, den Rest einer romanischen Sculptur. Der Hauptbau des Kirchenhauses ist spätgothisch. 1ƋZZ (1522) steht über der Eingangs-Thür des Süd-Vorbaues. Diese Thür selbst ist bereits rundbogig, aber noch mit Gabelung und Kreuzung des Stabwerks an Kämpfern und Scheitel versehen. Von dem Vorbau, welcher rechts und links flachbogig ausgenischt ist, führt eine rundbogige Thür mit grossem, im unteren Theil etwas verziertem Wulst und Kehle in die Kirche; die daneben zur Empore führende Treppe und kleine Rundbogen-Thür sind aus neuerer Zeit. Das Kirchenhaus zeigt auf der Ost- und West-Seite je zwei Eck-Strebepfeiler, welche jedoch nicht dicht an den Ecken stehen; der nördliche Strebepfeiler der Ostseite ist sogar so weit von der Ecke entfernt [jedenfalls in Rücksicht auf einen hier früher vorhandenen, älteren Bautheil], dass zwischen ihm und der Ecke noch ein jetzt flachbogiges Fenster Platz hat. Auch an den Langseiten ist nur der südliche Strebepfeiler an der Ost-Ecke dicht an sie gerückt (diese Abweichung vom übrigen Prinzip hängt mit dem Vorhandensein des romanischen Stückes zusammen), die drei anderen sind etwas von den Ecken abgerückt. An den Langseiten würden noch, der übrigen Axentheilung nach, an jeder Seite drei Strebepfeiler Platz gefunden haben, doch tritt nur der östliche derselben sichtbar heraus, die beiden anderen sind durch die Mauern der Vorbauten ersetzt, bezw. verzehrt. Die Strebepfeiler selbst sind niedrig, einfach, oben mit Pultdächern abgedeckt. Aus dem 16. Jahrhundert stammt die schlichte Rundbogen-Thür an der Nordseite zwischen den beiden östlichen Strebepfeilern. Ueber ihr, sowie zwischen den übrigen Strebepfeilern, bezw. Vorbauten ist an jeder Langseite jedesmal ein flachbogiges Fenster, an der Südseite östlich vom Vorbau sind zwei solcher Fenster meistens bei den Restaurationen von 1748 und 1851 angelegt oder aus kleineren Oeffnungen

erweitert, desgleichen an der Westfront die Rechteck-Thür zwischen zwei unteren, flachbogigen, und zwei oberen, korbbogigen Fenstern. Aeltere Aenderungen, mit Reparaturen verbunden, fanden 1672 statt, wo die zweite Nord-Empore angelegt wurde, 1687, wo der Nord-Vorbau errichtet wurde; die letztere Jahreszahl nebst: *M.I.G.S.P; H.M.B.H.* findet sich über der rundbogigen, profilirten Eingangs-Thür dieses Vorbaues. Alle Theile haben Flachdecken; die des Kirchenhauses mit Wulst- und Kehl-Profilirung des der Länge nach durchgehenden Unterzug-Balkens und des Süd-Vorbaues wurden 1700, wie es heisst, von einem Müllerburschen aus Grossstöbnitz ausgemalt. Die Decke der Kirche, welche durch den Hauptbalken in zwei Flächen getheilt ist, ist an jeder Fläche durch Malerei und einige Stucklinien in fünf Felder von der Form: getheilt und die dazwischen bleibende Fläche mit Kreisen gefüllt. Diese Kreise sind nun aber durch diagonal laufende Linienpaare mit den gebogenen Schrägseiten der Achtecke und mit den Wandlinien verbunden und an den Anschluss-Stellen geöffnet, wie auch die Schrägseiten des Achtecks, so dass ein etwas sonderbares (zum Theil an die Zeichnung des sogenannten Mühlenspieles erinnerndes) Muster entstanden ist. In den so umrahmten Feldern sind Malereien und zwar die der 10 Achteck-Felder buntfarbig, biblischen Inhaltes, die der kleinen Kreisfelder in blauen Tönen emblematisch mit erklärenden Sprüchen. Ihnen entsprechen die vier Felder an der Decke des Süd-Vorbaues. Das Künstlerische der Gemälde ist besser gemeint, als gelungen. Die Emporen, im ersten Geschoss ringsherum, im zweiten Geschoss nur an der Westseite entlang geführt, sind verhältnissmässig sehr breit; ihre Unterseiten sind in Felder getheilt und grau marmorirt, ihre Brüstungen weiss mit blauen Füllungen und goldenen verschlungenen Ornamenten bemalt, leider zu grell erneuert. Im Aeusseren ist die Kirche 1884 gründlich erneuert. Sie hat, wie mehrere der Gegend, zwei Dachreiter, beide beschiefert und achteckig; der eine, nahe der Ostseite, ist mit einem schlanken Helm, der andere kleinere, nahe der Westseite, mit Tabernakel und Schweifkuppel bedeckt. — Frommelt II, S. 108. — Kirchengalerie I, S. 99 u. Ans. (auf Bl. 1 d. Ephor. Altenb.). — J. Löbe, in Osterländ. Mitth. VIII, S. 516 ff. — J. u. E. Löbe I, S. 481.

Orgel [an Stelle einer von 1677] an der Ost-Empore, mit einigen Schnitzereien und mehreren Inschriften. An der linken Seite meldet eine Inschrift die Stiftung der Orgel durch Georg Portzig's Wittwe Anna 1750; vorn eine Tafel die Verstärkung der Orgel durch den altenburger Hoforgelbauer 1788 und Beitrag von C. T. Taubert zu Mockern 1789 (aus dieser Zeit stammt die Schnitzerei); an der rechten Seite eine Inschrift, wonach die Kanzel 1740 reparirt, 1750 neu erbaut, Orgel und Kanzel 1750 auf Kosten des Pfarrers Mirus gemalt worden sind. Die Kanzel, welche an der Ost-Empore im Grundriss: vortritt, stammt aus der Zeit um 1664 (diese Jahreszahl nebst: *M.N.H.E* befindet sich an dem auf der Kanzel befestigten, hübschen Sanduhr-Gestell) und zeigt die üblichen, korinthischen Ecksäulen auf Consolen und an den Flächen Figuren Christi und der Evangelisten. Alles von Holz. — J. u. E. Löbe, S. 481.

Kanne, von: *Mich. Stölzner und Frau 1751*; seidelförmig. Neusilber mit Vergoldungen. — J. u. E. Löbe, S. 482.

Kelch (passt zu den Hostientellern von 1795); gross. Runder Fuss, mit aufgelegtem Crucifix; vasenförmiger Knauf mit: JESUS.H. Silber, die Kuppe innen

und am Rand vergoldet; 25 cm hoch. |2 Hostienteller, von: *G. F. Bret,* bezw. von: *C. Etzold und Frau 1795*; Silber, neu vergoldet. — J. u. E. Löbe a. a. O.

Kelch für Kranke, von: *M. H. 1791.* Zinn.

Hostienbüchse, von: *Eva Heinicke 1732*, oval, Silber. — J. u. E. Löbe a. a. O., auch über ältere, nicht mehr vorhandene Gefässe etc.

4 Bildnisse von Pfarrern und Lehrern, lebensgrosse Kniestücke; gut das des Cantors Joh. Anhard Kritzmann, † 1822. — J. u. E. Löbe, S. 488.

3 Glocken, 1856. — J. u. E. Löbe, S. 481 mit den Inschriften.

Scheldltz, nordwestlich von Altenburg; zu nennen als Sitz eines gleichnamigen Adelsgeschlechtes (1210 von Sceldiz, 1244 von Scedelycz, 1282 von Scelczicz). [Später gehörte das **Freigut** anderen Adelsfamilien, seit 1594 dem Thilo von Osterhausen, dann der Wittwe Pflugk und ihrem Sohne, dem altenburgischen Schlosshauptmann, 1676 durch Kauf von ihm dem Obersten C. H. Stange, im 18. Jahrhundert Bensdorf und brannte 1760 ab.] — v. d. Gabelentz, in Osterländ. Mitth. VI, S. 417, über die v. Scheldltz. — J. u. E. Löbe, Kirchen u. Schulen I, S. 458. — Weber, in Kirchengalerie I, S. 275.

[**Kapelle** auf der Höhe nach Fichtenhainichen, an der altenburg-meuselwitzer Strasse, 1525 abgetragen. — J. u. E. Löbe, S. 460.]

Schlöpitz, westsüdwestlich von Altenburg; **Gut,** ursprünglich lehnsfrei, 1415 von der Familie von Hopfgarten an Forster und von Werde gekommen; 1534 war von Libenhain Besitzer, 1556 die Familie vom Ende, welche 1569 die Grundstücke an den Müller Zimmermann verkaufte, doch die Gerichtsbarkeit behielt; diese besassen 1646—1652 die von Creutzen, dann die von Oettinger auf Breitenhain, nach deren Aussterben 1670 durch Heimfall der Herzog von Altenburg, dann Gotha-Altenburg (1680—1707 der Herzog von Eisenberg) und als Lehnsträger 1680 die Obersteuereinnahme in Altenburg, 1685 Geheimer Rath von Seckendorff auf Meuselwitz, 1688 Consistorialpräsident Doehler, 1737 Vicekammerdirektor Gotter und Töchter, um 1810 die Familie Portzig. Nichts Aelteres erhalten. — Frommelt, Landesk. II, S. 109. — v. d. Gabelentz, in Osterländ. Mitth. I, I, S. 15 (z. Thl. verbessert II, S. 37 f.); VI, S. 419 f.; VII, S. 298 über die v. Schlöpitz. — J. Löbe, in Osterländ. Mitth. VIII, S. 281. 532—536. — J. u. E. Löbe, Kirchen u. Schulen I, S. 478. — Schreyer, in Kirchengalerie I, S. 115.

Schwanditz, südwestlich von Altenburg; 1140 Zwenz, Swencz, Swentz, Schwenz etc. (Schmidt, Urk. d. Vögte, ö.), gehörte den Besitzern des Rittergutes (s. d.).

[**Kirche,** 1140 als Pfarrkirche bezeichnet, 1388 mit einem Pfarrer, im 16. Jahrhundert vom Pfarrer in Romschütz bedient, wohl 1539 Filial von Göllnitz geworden, dann um 1554 eingegangen (Gefässe schon bei der Reformation verschwunden, wohl vom Gutsherrn genommen; Glocken, 1554 nach Göllnitz gebracht, wo sie später umgegossen wurden), 1566 zu Küche und Gewölbe des Rittergutes eingerichtet.] Das **Rittergut** gehörte der 1301—1456 vorkommenden (zum Theil auch in Pölzig, Löbichau und anderwärts) ansässigen Familie von Schwanditz (Schwenz etc.). Dann werden als Besitzer 1480—1512 die von Zschadras erwähnt, 1490—1521 als Theilbesitzer die von Zschöpperitz, 1519—1636 die von Wahren (welche 1526 den Zschadras'schen Theil kauften), dann der Herzog von Altenburg, 1679 die von Freywald, in unserem Jahrhundert durch Erbfolge die von Brandenstein, jetzt Herr Oberst von Brandenstein. Das **Schloss** hat nichts Altes bewahrt, ausser an der (erneuerten) Treppen-Anlage noch eine steinerne, dorische Wandsäule und Bogen von einem Bautheil des 16. Jahrhunderts; es ist im Uebrigen schlichter, neuerer Bau. Am Rundbogen-Thor der Hof-Einfahrt Wappen von Freywald und: *1802*. — v. Beust, Jahrb. V, S. 132—135. — Findeisen, in Kirchengalerie I, S. 135. — Frommelt, Landesk. II, S. 103. — v. d. Gabelentz, in Osterländ. Mitth. VI, S. 420—423; VII, S. 298 über die v. Schwanditz; VI, S. 459—462; VII, S. 303 über die v. Zschadras. — J. Löbe, in Osterländ. Mitth. VIII, S. 263. 324—329. — J. u. E. Löbe, Kirchen u. Schulen I, S. 247 f. — Volger, Bad Ronneburg, S. 21—26.

Schrank, aus der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts, auf Kommode-Untersatz, mit Holz-Einlegearbeit (Bandwerken), hübsch polirt erhalten, bezw. restaurirt; — Schrank, aus dem 18. Jahrhundert, mit Holz-Einlagen (Bandwerken und Vögeln).

Starkenberg, westlich von Altenburg; Starkin-, Starcin- berc, -berch, -bergk, -burg etc. (Schmidt, Urk. d. Vögte II, ö.; Martin, Urk. v. Jena I, ö.). [**Burg** auf einem Vorsprung der unterhalb bewaldeten Höhe, Sitz der von den Herren von Tegkwitz (s. d., Rittergut) abstammenden Burggrafen von Starkenberg, welche mit Erkenbert 1222 zuerst hier auftreten; vielfach Zeugen in wichtigen Urkunden, Stifter und Schenker, sowie in einflussreichen Stellungen, waren sie reich begütert (s. Breitenhain, Lucka). Sie kommen bis 1425 vor, sind dann wohl ausgestorben und ihre Güter dem Kurfürsten heimgefallen. Starkenberg wurde zunächst durch einen Vogt verwaltet, dann in Lehn gegeben, und zwar den Besitzern von Tegkwitz, so 1445 und später, seit etwa 1458 den Wolf. Von diesen erwarben die seit 1485 hier vorkommenden vom Ende Starkenberg; Nikolaus vom Ende verlegte aber zu Anfang des 16. Jahrhunderts den Edelhof nach dem benachbarten, ihm ebenfalls gehörigen Kostitz (s. d.) und liess den oberen Theil der Burg Starkenberg abbrechen. Der Rest wurde von einem späteren Besitzer von Kostitz, Elias von Berbisdorf,

zwischen 1561 und 1568 niedergelegt und die Steine zum Bauen in Kostitz verwendet. — Frommelt, Landesk. II, S. 112. — v. d. Gabelentz, in Osterländ. Mitth. VI, S. 424 bis 430; VII, S. 298, u. Herzog, ebd. VII, S. 149, über die v. Starkenberg. — Limmer, Entw. e. urk. Gesch. d. Vogtl. II, 1826, S. 607—610. — J. u. E. Löbe, Kirchen u. Schulen I, S. 378. 502. 505.]

Stünzhain, südlich von Altenburg; Studenschen, Studerescen, Stüdentschen, Studischen (Schmidt, Urk. d. Vögte I, 5.), Stunczen etc., gehörte den Besitzern der Burg (s. d.) unter burggräflicher Lehnshoheit. Es kam dann unter Hoheit der Landesherrschaft und ward von ihr seit dem Anfang des 16. Jahrhunderts an die Besitzer von Ehrenberg (s. d.) vergeben. Hier zu nennen sind die im 17. Jahrhundert dort angesessenen Thoss von Erlbach, darunter Fürstl. Landeshauptmann Hans Wolff 1639—1667, der in 1. Ehe mit Stange's Wittwe verheirathet war, in 2. Ehe mit Frl. von Milkau auf Zweitschen, in 3. Ehe mit Frl. von Schütz; dann seit 1690 die Freiherren von Schmertzing, zunächst Hannibal German, 1690 verheirathet mit Wittwe von Hesslar, geb. von Ripperda, 1771 mit Frl. von Haar, † 1715, dann sein Sohn Hannibal August, 1719 verheirathet mit der Tochter des Geh. Raths von Beneckendorf auf Löbichau (Amtsgerichtsbez. Ronneburg, s. d.), und dessen Erben, 1783 die herzogliche Kammer. (Diese Angaben wegen der Denkmäler s. u.) — Frommelt, Landesk. II, S. 110. — Hempel, in Kirchengalerie I, S. 196 f. u. Ans. — J. Löbe, in Osterländ. Mitth. VIII, S. 279. 369. — J. u. E. Löbe, Kirchen u. Schulen I, S. 489 f.

Kirche [an Stelle einer 1584 abgebrannten], 1585 gebaut, [kleiner als jetzt, aber mit einer angefügten Halle und gewölbt], 1647 und 1653 reparirt unter Beihülfe des Patrons Thoss von Erlbach auf Ehrenberg, wobei die Kirche erweitert, Fenster durchgebrochen und die Halle abgebrochen wurde. 1720 wurde die Kirche nochmals erweitert [unter Beseitigung der Gewölbe] und in der schlichten Weise hergestellt, wie sie heute dasteht, meist auf Kosten des Patrons Hannibal August von Schmertzing. Das rechteckige, für Altarraum und Gemeinde dienende Kirchhaus ist 15,5 m lang, 6,5 m breit, hat eine flache Decke mit Stuck-Verzierungen, Blümchen an den Ecken etc. (ähnlich denen im Schloss zu Langenleuba-Niederhain, s. d.) und in regelmässiger Anordnung an beiden Seiten grosse Korbbogen-Fenster, und zwar an der Südseite drei, unter dem östlichen eine Rechteck-Thür, an der Nordseite statt des östlichen Fensters einen Vorbau, unten offen, oben Gutsstand (für Ehrenberg), gegen die Kirche durch einen Flachbogen geöffnet, an der Brüstung mit Eckconsolen und Schnitzerei, sowie den gemalten (erneuerten) Wappen von Schmertzing und Beneckendorf (s. Ortsgesch.) geschmückt. Der 1698 reparirte, im Erdgeschoss 7 m lange, 5,4 m breite Westthurm ist ganz gegen die Kirche geöffnet, hat an der Nord- und Süd-Seite je eine Rechteck-Thür, darüber an den drei freien Seiten Korbbogen-Fenster (über dem südlichen eine jetzt leere Tafel mit Putz-Ueberzug) und endet kurz über dem Kirchendach mit einem Walmdach, auf dem ein kleiner, achteckiger Dachreiter mit Schweifkuppel sitzt. — Kirchengalerie I, S. 197 u. Ans. (auf Bl. 1 d. Ephor. Altenb.). — J. Löbe, in Osterländ. Mitth. VIII, S. 371 f. — J. u. E. Löbe, S. 495.

Bank. Darauf Stücke Ledertapete zerschnitten, beschädigt und zum Theil verkehrt als Rückenlehne aufgenagelt, aber vortreffliche Arbeit um 1700; in Pressung mit wenigen Farben wiederholt sich ein auf einem Adler sitzender Knabe, umgeben von schwebenden Kindern, (rechts) einem Igel und (links) einem ihn angreifenden Hund, zwischen naturalistischen Blumen, welche geschickt die Motive verbinden und die Fläche füllen.

Taufstein, neu, gut, von Sandstein.

Kanzel an der Ost-Empore, aus dem Ende des 17. Jahrhunderts, vom Grundriss: mit Schnitzwerk von hängenden Blumen an Kanten und Flächen. Holz.

2 Gedenktafeln an der Ostwand, Inschrift für Oberhofmeister etc. Hannibal German Freiherr von Schmertzing, † 1715, auf einer Tafel mit Blattwerk, von 17 Wappen umgeben; daneben das seiner Gattin Elis. Aug. geb. von Ripperda, † 1700, in Blattkranz zwischen vier Wappen. Sandstein.



Ledertapete an einer Bank in der Kirche zu Stünzhain. (Die unteren Linien geben den oberen Abschluss der jetzigen Bank an.)

Taufkanne, von: *1799*, in Seidelform. Zinn.

Weinkanne, um 1680, breit seidelförmig, Fuss mit getriebenen Eiern; der Körper unten und oben mit Schweifbögen: ⋂, welche mit Bandranken gravirt sind, so gebuckelt, dass dazwischen sechskantige Flächen übrig bleiben (wie an den Kannen der Kirchen zu Bürgel, Gotha etc.), ebensolche Schweifbogen-Buckel mit Gravirungen am Deckel. Silber.

Kelch. HANNS WOLF THOS 1664 am Fuss, der rund, oben zum Sechspass getrieben und mit einigen Ornamenten gravirt ist; Knauf rund, sechsfach gekehlt, mit getriebenen Mustern. Mittelmässige Arbeit; Silber, vergoldet; Zeichen (*N.A.R.L.*), 20 cm hoch. — Kirchengalerie I, S. 201. — J. u. E. Löbe a. a. O.

Hostienbüchse, mit: *Justina Thos, geb. Schütz, Wittwe 1602* (3. Frau des Hans Wolf von Thoss, s. Ortsgesch.) auf dem Deckel, der mit einem Kreuz bekrönt ist. Silber. — Kirchengalerie a. a. O. — J. u. E. Löbe a. a. O., S. 497 über ältere, nicht mehr vorhandene Gefässe.

Decke für den Taufstein, von Seide, zu Anfang des 18. Jahrhunderts mit theils naturalistischen, theils stilisirten Blumen (Nelken, Tulpen etc.) fein in rother und grüner Seide gestickt, verschossen.

3 Glocken, 1880. — Kirchengalerie I, S. 197, u. J. u. E. Löbe a. a. O., über die alten Glocken. — Löbe, in Osterländ. Mitth. VII, S. 197. 199 desgl.

[**Burg** der von 1263—1413 zuletzt mit einem entmündigten Herrn unter der Pflege des Fr. von Kötteritz und Mitbelehnung des Herrn von Bocka genannten, also dann wohl ausgestorbenen Familie von Stünzhain (Studenschen etc.), dann der Herren von Kötteritz. Sie lag einer Vermuthung nach auf dem noch Burgberg genannten Hügel am jetzigen Fahrwege nach Paditz zu, der durch Steinbruch verkleinert; unsicheren Nachrichten aus dem 18. Jahrhundert zufolge soll die Burg Wettin geheissen, auch 1321 vom Landgrafen zerstört worden sein. Eine auf der Höhe erkennbare, wallähnliche Anlage, die Schanzen genannt, unwahrscheinlicher Sage nach mit den Hussiten in Zusammenhang gebracht, eher, wie so viele in Thüringen, im dreissigjährigen Kriege angelegt. — v. d. Gabelentz, in Osterländ. Mitth. VI, S. 431 f.; VII, S. 299; J. Löbe, in Osterländ. Mitth. VIII, S. 365—371, über die v. Stünzhain (Studenschen); (Abschrift aus) Tauchwitz, in Osterländ. Mitth. I, III, S. 79 f. — J. u. E. Löbe, S. 490. 613 bei Bocka. — Osterländ. Mitth. II, S. 254. 370, dgl. üb. Vorgeschichtl.]

Tegkwitz, westlich von Altenburg; im 12. und 13. Jahrhundert Techwitz, Tecwiz, Tecwitz, Thecwiz, Thechwizt, Tekewitz, Thecuwitz etc. (Schmidt, Urk. d. Vögte I, ö.; II, ö., Martin, Urk. v. Jena I, ö.), gehörte den Besitzern des Rittergutes (s. d.). — Frommelt, Landesk. II, S. 111. — J. Löbe, in Osterländ. Mitth. VIII, S. 382. — J. u. E. Löbe, Kirchen u. Schulen I, S. 501 f. — (Thienemann u. Sachse) in Kirchengalerie I, S. 27 f. 30 f. mit Ans.

Kirche, einst der heiligen Maria geweiht. Grundriss-Form: . Das Altar und Gemeinde umfassende Kirchenhaus ist 15,9 m lang, 7,4 m breit, der Westthurm im Erdgeschoss 5,2 m lang, 7,3 m breit. Er ist romanischer Anlage, von der 1228 mit einem Priester erwähnten Kirche; an der Nordseite in der Mitte findet sich ein Rundbogen-Fenster, gepaart auf einer Mittelsäule: , deren Capitell mit Eichenblättern gemeisselt ist. Auch an seiner Südseite mögen das dem 1. Obergeschoss entsprechende, jetzt lange, schmale Spitzbogen-Fenster und das rundbogige in dem Geschoss darüber aus romanischen und frühgothischen Formen verändert worden sein. An der Nordfront des Kirchenhauses nahe dem Thurm ein zugemauertes Rundbogen-Fenster. 1465 begann ein grosser Neubau, der namentlich das Kirchenhaus betraf und „Gewölbe" erforderte [diese später beseitigt]. Der Bau dauerte lange. Ein 1469 ausgegebener, 1471 vom Bischof bestätigter Ablassbrief des Papstes regte zu Gaben für den Bau an. 1484—1488 wurde der Thurm mit Benutzung des romanischen Theiles und Stützung der Südmauer durch zwei Strebepfeiler an den Ecken ausgebaut (am westlichen steht: Anno domini — hoc opus; leider fehlt gerade die Jahreszahl), 1490 bis 1493 vollendet. Das Kirchenhaus wurde verlängert, so dass es nun 15,9 m lang, 7,4 m breit ist, und 1521 vollendet. Maurermeister waren Assmann und Georg, Zimmermeister Friedrich. Nördlich wurde ein zweigeschossiger Vorbau vorgelegt. Das Kirchenhaus wirkt gross, auch durch seine Höhe, und bestand aus

einem Schlussjoch und zwei Langjochen. Aus spätgothischer Zeit ist Folgendes erhalten. An den drei Schlussseiten grosse Spitzbogen-Fenster, dreitheilig, mit gekehlten Pfosten und mit Fisch-Maasswerk: ; die drei folgenden Fenster der Südseite sind ebenso gestaltet, nur das letzte seiner Pfosten und Maasswerke beraubt und zugemauert. Die übrigen fünf Fenster des Kirchenhauses sind dagegen später nach unten verlängert, in Folge dessen ihr Bankgesims hier abgebrochen. Aussen stehen an dem Osttheil tiefe Strebepfeiler, vom Sockelgesims und Bankgesims umzogen, dann mit Vorderflächen-Gesims und oben mit eingebogenen Pultdächern abgeschlossen. Im Strebepfeiler der Südseite findet sich noch am Sockelgesims die Einwurfs-Oeffnung für milde Gaben, und in Stein darunter die viereckige Blende als Geldkasten, mit einer freilich erneuerten Eisenthür verschlossen. Ueber der Einwurfs-Oeffnung noch eine rechteckige, mit Kreuzung des Stabwerks profilirte Blende [jedenfalls für den Heiligen, dem hier geopfert wurde]. Am nordöstlichen Strebepfeiler vorn eine Blende mit eingebogenem Giebel: als Decke. Von der Kirche führt eine Thür mit dem Sturz: in den Nord-Anbau, welcher, unten bis 1866 Sacristei, hier ein Kreuzgewölbe mit kehlprofilirten Rippen, die aus capitelllosen Eckpfeilern erwachsen und einen Schlussstein mit Wappen der ehemaligen Gutsherrschaft Wolff (Wolf und drei stilisirte Rosen) hat. An der Südseite, nahe dem Thurm, ist ein flachgedeckter Eingangs-Vorbau aus neuerer Zeit, doch als seine Eingangs-Thür von aussen eine spätgothische wiederverwendet. Am Thurm gehören der gleichen Bauzeit die zwei Schweifbogen-Fenster im obersten Geschoss an der Süd- und West-Seite an. Das grosse Spitzbogen-Fenster an seiner Südseite unten gehört schon der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts an. Im Uebrigen bietet die öfter, so 1703, 1783 und zuletzt 1866, umfangreich restaurirte Kirche kein Interesse. Kirchenhaus und das 1706 als Gutsstand für Herrn von Brandenstein aufgesetzte Obergeschoss des Nordbaues haben flache Decken, letzteres mit Stuckatur; Kirche und Thurm haben noch manche Oeffnungen, so der Thurm an der Westseite eine neuere, flachbogige Eingangs-Thür, der Nordbau rechteckige Thür und Fenster. Den Thurm deckt eine Schweifkuppel etc.; auf dem Chor noch ein Dachreiter. — Frommelt a. a. O. — Kirchengalerie I, S. 27 u. Ans. (auf Bl. 1 d. Ephor. Altenb.). — J. Löbe, in Osterländ. Mitth., S. 397 f. — J. u. E. Löbe I, S. 506.

Kanzel [an Stelle und mit Benutzung einer 1650 an der Nordseite über der Sacristei errichteten, aber bei Herstellung der Gutsempore beseitigten] von 1708, an der Ost-Empore über dem Altar im Grundriss: vortretend, bedeutend. Toscanische Ecksäulen; an den Flächen in Muschelnischen auf Consolen allegorische Frauengestalten, und zwar an den seitlichen Nischen einzeln, zunächst die Wissenschaft mit einer Rolle, die Ewigkeit mit einer Schlange, dann vorn als Gruppe die Weltlust mit Geldbeutel und Spiegel und neben ihr die Entsagung mit gefesselten Füssen auf einer Weltkugel; dann wieder einzeln: die Liebe mit einem Kind im Arm; die Beschaulichkeit mit über der Brust gekreuzten Armen. Am oberen Kanzel-Eingang dazu links der Glaube, rechts die Stärke, mit einem Thurm auf der bezwungenen Lüge stehend. Auf dem Sturz des oberen Einganges tritt der Schalldeckel in sieben Seiten des Achtecks vor, als verkröpftes Gebälk mit eingebogenen Consolen; darauf musicirende Engel und Christus auf der Weltkugel. Das Ganze ist eine tüchtige Arbeit in flotter und gefälliger Ausführung; an den

Figuren zeigt sich das ernste Streben, schwungvoll ohne Uebertreibung zu wirken und die einzelnen je nach der Eigenschaft, welche sie ausdrücken sollen, in Jugend oder Alter, Fülle oder Magerkeit, Kraft oder Weichheit zu individualisiren. Holz, weiss mit Vergoldungen. — J. u. E. Löbe, S. 507.

Kelch, vom Anfang des 17. Jahrhunderts, wohl der 1641 angeschaffte, stark erneuert. Sechspass-Fuss, die Felder von gravirten Linien eingefasst (mit neuer, aufgelegter Kreuzigungsgruppe). Am Knauf gravirte Eier: Ʊ; dazwischen Würfel (mit dem erneuerten Jesusnamen). Die Kuppe im untersten Stück mit einer durchbrochen geschnittenen Verzierung umlegt. Silber, vergoldet; Zeichen (Altenburger Hand; *A.S.*); 22 cm hoch. — J. u. E. Löbe I, S. 507.

Kelch, 1653 von Heinrich von Friesen auf Röthau und Tegkwitz gestiftet laut Inschrift und Wappen auf dem Sechspass-Fuss. Knauf mit sechs Buckeln und aus ihnen vortretenden (leeren) Würfeln. Schaft mit dem Knauf durch ein gezinntes Glied verbunden. Zierliche Form; Silber, vergoldet; Zeichen (Altenburger Hand; *H; S.Z.*), 18 cm hoch. — Die Kuppe, welche zu niedrig für den Kelch ist, gehörte zu einem älteren, vielleicht zu einem, von welchem der Hostienteller übrig, der Wappen und Inschrift von: *H.P.* (Heinrich Pflugk) *1626* trägt. — J. u. E. Löbe a. a. O.

[Aeltere Gefässe, nicht mehr vorhanden. — J. u. E. Löbe, S. 508 u. Anm.]

Kelch-Untersetzer, aus dem 18. Jahrhundert, mit Wappen zwischen Blumen und Engelsköpfchen in farbiger Seide, Gold- und Silber-Stickerei.

Decke, aus dem 18. Jahrhundert, weisse Leinewand, mit: *S.E.V.W.* (Sophie Eleonore von — statt: aus dem Winkel?) in der Mitte und ringsum Blumen und Ranken in farbiger Seidenstickerei.

Glasbild im Maasswerk des Chor-Südfensters, aus der Mitte des 16. Jahrhunderts, wohl der Familie Wolf (Vermächtniss); die linke Hälfte, mit stilisirten Rosen, ist grau gehalten, ebenso die Helmzier mit einem Wolf; das umgebende Rankenwerk tiefroth. Der Grund ist Orange mit zartem Rankenwerk. Das Wappen ist eingefasst von gelbbraunen Säulchen, welche einen grauvioletten Flachbogen tragen. — J. u. E. Löbe, S. 507.

3 Glocken, 1873. — J. u. E. Löbe a. a. O. mit den Inschriften.

[**Rittergut,** Sitz eines einst bedeutenden Adelsgeschlechtes von Teckwitz (zu unterscheiden von denen von Techwitz bei Zeitz), welches reichsfrei war und zuerst mit zweien des Namens Erkenbert 1143—1196 oft in kaiserlichen und bischöflich naumburgischen Urkunden als Zeugen auftritt. Es waren wohl Vater und Sohn, der letztere ward Stammvater der Burggrafen von Döben (bei Grimma) und von Starkenberg (s. d.). Die letzteren waren zugleich Besitzer des Rittersitzes von Tegkwitz, haben aber wohl, da dieser nicht unter ihnen vorkommt, stets auf Starkenberg gewohnt. Als diese nach 1425 ausstarben und die Güter heimfielen, wurde Tegkwitz wieder Hauptsitz der Güter. Zuerst, nach 1431, war Bernd von Wolkau belehnt, dann waren Besitzer die auch anderwärts begüterten Herren Wolf, 1458—1533 hier vorkommend, 1536—1545 die Puster, 1552 f. die von Minckwitz, 1568 C. von Auerswald, † 1569, 1584 die von Creutzen bis 1599, dann die Pflugk bis 1637, 1640 von Feilitzsch, 1646 von Friesen, 1654 von Wahren, † 1660, Gemahl

einer von Friesen, † 1674, 1660 von Wolframsdorf, † 1694, dessen Wittwe, geb. von Rohr, † 1699, Frau a. d. Winkel, 1700 die von Brandenstein bis 1792, dann durch Kauf Freiherr Ferd. Al. von Seckendorff, 1804 die Thienemann bis 1846, dann durch Kauf J. H. Steinbach, 1860 Meuschke, 1871 Etzold. Nichts Aelteres erhalten. — v. d. Gabelentz, in Osterländ. Mitth. VI, S. 435—438; VII, S. 300, u. Herzog, ebd. VII, S. 149 über die v. Tegkwitz. — Kirchengalerie, S. 28. — J. Löbe, in Osterländ. Mitth. VIII, S. 383—394 über die Besitzer. — J. u. E. Löbe I, S. 502.]

Teuritz, nordnordwestlich von Altenburg; Turzigk, Deuritz. [**Rittergut,** 1526 von Wolf von Hagenest (vgl. Vorwerk in Lucka) gekauft, Besitz der Erben bis zum Aussterben der Familie 1776 bezw. der Wittwe des Stammesletzten 1782, dann mehrerer Mitbelehnter, aber durch Ueberlassungsvertrag 1783 der Frau von Kirchbach, geb. von Neuendorff. Im Besitz folgten 1813 deren Söhne, 1819 durch Ersteigerung ein von der Schulenburg, 1822 durch Kauf J. G. Joseph, 1837 Dr. med. Brunnemann, 1845 Maurermeister Ehrlich, 1854 Oekonomie-Inspektor Steinert und dessen Erben. Nichts aus älterer Zeit erhalten. — Bräutigam, in Kirchengalerie I, S. 383 f. — J. u. E. Löbe I, S. 290 f.]

Treben, nördlich von Altenburg; Trebene, Trebune, Trevene (Schmidt, Urk. d. Vögte I, Nr. 40. 932), seit 1200 mit einer Kirche (s. d.) erwähnt, war burggräflich altenburgisches Reichslehn und gehörte der Zoll, also Rechte auf den Ort, den Herren von Colditz, welche 1281 Treben dem Deutschorden zu Altenburg verkauften. Das Dorf stand später unter den Besitzern des Rittergutes unter burggräflich leisniger Hoheit, seit 1538 unter Hoheit der Landesherrschaft; es litt öfter durch Krieg und Brand, besonders durch einen angelegten Brand 1713, bei welchem Kirche, Pfarrei und Schulen abbrannten. — v. Braun, Gesch. d. Burggrafen v. Altenb., S. 71. — Frommelt, Landesk. II, S. 90. — Höckner, in Kirchengalerie I, S. 413 f. 470 u. Anm. — Höckner, Die Parochie Treben 1844, S. 4—30. — J. Löbe, in Osterländ. Mitth. VIII, S. 276; X, S. 56. — J. u. E. Löbe, Kirchen u. Schulen I, S. 514 f.

Kirche. Grundriss-Form: ⊏□⊐. Der Westthurm ist in seinem Hauptbau, drei durch schräge Absätze etwas verjüngten Geschossen mit Gesims darüber, an dessen Ecken Köpfe weit vorragen, romanisch. Er ist der Rest der Kirche, welche im Jahre 1200 vom Kaiser dem altenburger Bergerkloster übereignet (Liebe, Nachlese zu Heinr. d. Erl., S. 42. — Schultes, Direct. diplom. II, S. 409) und 1204 vom naumburger Bischof zur Pfarrkirche erhoben, also jedenfalls in dieser Zeit neu gebaut war [und wohl mit der 1227 (Schultes, Direct. diplom. II, S. 631) geweihten Kapelle der Heiligen Nikolaus und Katharina vollendet ward]. Das 4,8 m lange und ebenso breite Thurm-Erdgeschoss hat ein späteres, geputztes, bei

einer Restauration in den Graten geschärftes Kreuzgewölbe und ist durch einen ebenfalls bei der Reparatur von 1603 flachbogig erhöhten Bogen gegen das Langhaus geöffnet. Das 11,5 m lange, 7,8 m breite zweijochige Langhaus und der mit ihm durch einen spitzbogigen, rechteckig profilirten Triumphbogen verbundene, 9,7 m lange, 7,6 m breite, aus Schlussjoch und zwei Langjochen bestehende Chor sind interessant als Bau, welchen der Uebergang von der Hochgothik zur Spätgothik kennzeichnet. Der Bau dürfte um 1450 begonnen worden sein; 1461—1463 wurde der Chor gebaut, 1472 die Kirche vollendet (Jahreszahl am südöstlichen Strebepfeiler unter dem Fensterbank-Gesims) und 1473 durch den Bischof von Naumburg geweiht. Chor und Langhaus haben Kreuzgewölbe mit Rautenkreuzungen der Rippen am Scheitel, welche Birnprofile: ∀ haben, jedoch an den Wänden, wo die Rippen zum Theil in den Anfänger-Steinen zusammengeführt sind, auf Consolen von bereits verkehrt pyramidenförmiger Bildung, übrigens mit hübschen Kämpfergesimsen, ruhen; an die Stelle derselben treten an den Ost-Ecken umgekehrte Wappenschilder (wohl die Zeichen von adeligen, während des Baues gestorbenen Stiftern), an der Nordost- und Südost-Ecke und an dem folgenden Rippen-Anfang der Chor-Nordwand je ein verstümmelter, langhaariger Manneskopf, vermuthlich von dem romanischen Bau verwendet. [Die entsprechende Console an der Chor-Südwand wurde 1600 bei Anbringung einer Gedenktafel dort fortgeschlagen.] Die Fenster im Chor und Langhaus sind mit Ausnahme einiger später eingefügter noch die alten spitzbogigen mit gekehlten Pfosten [doch ohne Maasswerke]. Die Eingangs-Thür an der Westseite des Thurmes zeigt kräftig schöne, noch hochgothische Birnstab-Profilirung, ebenso die an der Nordseite in das 1. Langhaus-Joch führende Thür, während die entsprechende der Südseite flachbogig erweitert [und der Profile beraubt] ist. Beiden Thüren sind Eingangs-Räume vorgebaut, der nördliche ist erst nach Vollendung des Langhauses, wie das rechts und links neben der Thür jetzt im Innern des Vorraumes noch sichtbare Sockelgesims bezeugt, doch bald darauf um 1500 gebaut. Er hat ein Kreuzgewölbe mit bereits kehlprofilirten (∀) Rippen. Die Aussenthür des Nord-Vorraumes ist spitzbogig, mit der spätgothischen Gabelung und Kreuzung des Stabwerkes an Kämpfern und Scheitel verziert. An diesen Vorraum schliesst sich östlich und in gleicher Nordflucht mit ihm ein dem Chor vorgebauter, zweigeschossiger Bautheil an; im Erdgeschoss eine vom Vorraum durch eine spitzbogige, vom Chor durch eine (jetzt flachbogige) Thür zugängliche, mit einem rippenlosen Kreuzgewölbe überdeckte Sacristei, im Obergeschoss eine 1575 für die verwittwete Frau von Bünau aufgesetzte Gutsempore mit Flachdecke. (Die Sacristei ist niedriger, als der Vorraum daneben, das Obergeschoss aber höher, so dass über dem Vorraum noch ein hohler, unbenutzter Raum unter dem jetzt für beide Bautheile gemeinschaftlichen Dach entsteht.) Das die Kirche umziehende Fensterbank-Gesims, welches auch diesen Bautheil umläuft, steigt über die Eingangs-Thür des Vorraumes in einer rechteckigen Abstufung: _⊓_ weg. [Im weiteren Lauf ist das Gesims um eines später eingebrochenen Fensters willen an einer Stelle, dann wegen der zur Gutsempore führenden Treppe (welche 1893 in Stein erneuert wurde), an der Ostseite der Vorbauten ganz abgebrochen.] Bemerkenswerth ist noch aussen an dem Nord-Vorbau eine mächtige, steinerne Ausguss-Rinne, welche oben ziemlich weit aus der Mauer vorragt. Sie diente dazu, um auf dem Strebepfeiler zwischen Chor und Langhaus,

wo also die beiden verschiedenen Dächer zusammenstossen, das Regenwasser zu sammeln, musste also, da der Vorbau den unmittelbaren Abfluss hinderte, nach mittelalterlichen Baugrundsätzen so weit vor diesen geführt werden, um das Wasser herabzuschleudern. Sie bezeichnet die ursprüngliche Dachhöhe desselben; dicht über der Steinrinne tritt das alte Dachgesims des Vorbaues nun mitten aus der Mauer vor. Jetzt erblickt man darüber an der Nordfront des Vorbaues (welche, durchweg geputzt, das genaue Feststellen des früheren Zustandes erschwert) die trapezförmige: /‾‾‾\ Giebelfläche des auf den Vorbau gesetzten, oben im Knick abgeflachten Satteldaches. Ob die links und rechts an dieser Fläche auf dem erwähnten Gesims beginnenden, kurz abgebrochenen, je drei gekehlten Steinpfosten Reste von zweitheiligen, oberen Fenstern geblieben sind, lässt sich nicht bestimmen. Der Süd-Vorbau, welcher ebenfalls ein Kreuzgewölbe von kehlprofilirten Rippen hat und lediglich als Eingangs-Raum dient, war ursprünglich die Begräbnisskapelle der Rittergutsbesitzer; er wurde 1862 nach dem Muster des Nord-Vorbaues erneuert, bezw. neu hergestellt, und durch ihn ein neuer Eingang gebrochen. Die wie die Thür des Nord-Vorbaues vom Fensterbank-Gesims umzogene Thür verräth durch ihre schlanke Spitzbogen-Form die moderne Gothik, ebenso das kleine, spitzbogige, gothisch profilirte Fensterpaar an der Südfront. Den Süd-Vorbau deckt ein Ziegeldach in Zeltform. Aussen treten am Chor und Langhaus Strebepfeiler vor, welche, vom Sockelgesims und Fensterbank-Gesims umzogen, noch ein Vorderflächen-Gesims darüber haben und mit Pultdächern unter dem Kirchendach enden. Zwischen den Strebepfeilern der Chor-Schrägseiten tritt je ein geschlossener, niedriger, vom Chor durch einen Flachbogen zugänglicher, mit einem Kreuzgewölbe bedeckter Kirchstand vor. Er wurde vielleicht mit Benutzung alter Chorkapellen (jedenfalls ist diese, katholischen Kapellen entsprechende Anordnung in der evangelischen Kirche Thüringens auffallend) 1741 hergestellt. (Diese Jahreszahl nebst verschlungenen Anfangsbuchstaben: *A. v. C.* und *G. v. C.* ist über der äusseren Thür des Südost-Einbaues im Putz angebracht. Löbe dagegen verzeichnet eine später gebaute Hettstädt'sche, seit 1797 Lösche'sche Kapelle, eine Lange'sche hinter dem Altar und eine 1761 vom Förster Treutsch auf der Südseite eingebaute, womit nur diese gemeint sein kann.) Die rechteckigen Thüren und kleinen, links und rechts davon angebrachten Fenster geben den Kirchständen etwas Kleinliches und drücken auch aussen den ganzen Osttheil der Kirche in seiner Wirkung herab. Mächtig dagegen wirkt die West-Ansicht, der Thurm mit seinen Mauermassen im viereckigen Bautheil, welcher im Erdgeschoss nur durch das Westportal und ein (später vergrössertes, rundbogiges) Fenster, im ersten und zweiten Obergeschoss durch einige kleine (wenn auch später ebenfalls etwas vergrösserte) Lichtspalten unterbrochen ist. Auf diesem Bau erhebt sich ein ebenfalls massiver Achteck-Bau, durch einfache Kanten-Abschrägung vermittelt. Er wurde 1483—1503 gebaut, zweigeschossig, ohne theilendes Gesims und darum bedeutend, unten mit grösseren Fenstern, welche zum Theil kleeblattbogig, doch verstümmelt erhalten, zum Theil flachbogig gemacht sind, oben mit einem späteren Kreisfenster an jeder geraden Seite. Diese Aenderungen stammen aus der Zeit nach dem Brand 1713 und sind durch eine an der Ostseite angebrachte Inschrift von 1720 datirt, ebenso die in zweimaliger Wiederholung sich emporgipfelnde Schweifkuppel mit Tabernakel-Aufsatz und darüber die hohe Helmspitze mit grosser Kugel und Wetterfahne.

Der Bau ist von Bruchsandstein mit Putz, an den Ecken und Strebepfeilern in Quadern gediegen ausgeführt. Im Innern sind Emporen in zwei Geschossen, jetzt in der Herstellung des 18. Jahrhunderts vorhanden. Die unteren ruhen auf (erneuten) toscanischen, die oberen auf ionischen Pfeilern; das verkröpfte Gebälk, welches zu den Pfeilern gehört, tritt jedesmal ohne Vermittelung aus den sonst glatten Emporen heraus, eine untektonische, aber ganz wirksame Unterbrechung. Auf dem oberen Gebälk stehen Urnen; Holz, grau marmorirt und weiss, mit Vergoldungen. Ausser den genannten Restaurationen fand eine ziemlich kostspielige 1833 statt, welche aber nichts Wesentliches an der Kirche änderte. — Frommelt a. a. O. — Höckner, Parochie Treben, S. 3 f. 30—36, mit der Inschr. von 1720 S. 36. 43. — Kirchengalerie I, S. 415 f. u. 2 Ansichten (eine auf d. 2. Bl. d. Ephorie Altenb.). — J. u. E. Löbe, S. 526.

Kanzelbau [an Stelle eines von 1588], von 1710. Auf Postamenten zwei korinthische Säulen mit kräftigem, verkröpftem Gebälk. Zwischen den Säulen die Kanzel, im Grundriss: ◡ auf geschweifter Console gebaucht, mit Blattgehängen an den Kanten und mit Bildern Christi und der Evangelisten an den Flächen; am Gebälk der Schalldeckel mit Zadeln als hängender Verzierung; oben zwischen geschweiften Giebelstücken Christus im Strahlenglanz mit der Siegesfahne. Holz, weiss mit Vergoldungen. — Höckner, S. 35. — Kirchengalerie I, S. 416 — J. u. E. Löbe, S. 527.

Taufgestell [an Stelle eines von 1593], aus dem 17. Jahrhundert, tischförmig. Die auf vier Füssen ruhende, achtseitige Mittelstütze geht in das bauchige Becken über, welches mit Muscheln, Cartouchen und Blättern verziert ist. Deckel mit einer Bekrönung von *S*-förmig geschnörkelten Sparren, darauf der Pelikan mit Jungen im Nest. Holz, weiss mit Gold. — J. u. E. Löbe a. a. O.

Die Familie von Bünau, Besitzer des Rittergutes (s. d.), hatten ihre Begräbnissstätte hier. [Die Grabplatte Heinrich's von Bünau, † 1600, Hauptmanns der assecurirten Aemter etc., Figur und Umschrift in Erzguss, 1862 bei der Restauration der Kirche beseitigt, 1884 im Besitz des Herrn Nordmann, jetzt in der Alterthums-Sammlung im Altenburger Museum, s. d. S. 79.]

Grabstein an der Chor-Südwand, Umschrift für ein Knäbchen von Bünau (Binaw), klein † 1617, Figur mit Blumen in der Hand, in einer Rundbogen-Blende, deren Grund mit Beschlag-Mustern geziert ist, vier Wappen in den Ecken. Grabstein daneben, Umschrift für Sabina von Bünau (Binaw), 40 Stunden alt † 1591, Figur mit vier Wappen in den Ecken. Grabstein daneben, Umschrift für Anna von Bünau (Binna), geb. von Schönberg, † 1588, Figur in der Tracht der älteren Frauen mit Kinn- und Kopf-Tuch, von welchem breite Bänder, auffallend steif und flach gemeisselt, herabhängen, von vier Wappen umgeben. Grabstein, Umschrift für Ursula verwittwete von Salhausen, geb. von Schönberg, † 1575, in der gleichen Darstellung, wie die vorige, nur noch in einer Rundbogen-Blende. Alle von Sandstein. — Höckner a. a. O. — J. u. E. Löbe, S. 528.

[Die Familie von Schönberg-Sachsenhausen, zu welcher Ursula gehörte, hatte ebenfalls hier ihre Begräbnisse. Als 1544 eine derselben Familie gehörige Grabkapelle in Altenzelle bei der Aufhebung jenes Klosters einging, wurde eine Figur des Caspar von Schönberg auf Sachsenburg aus dem Ende des 15. Jahrhunderts, von Erzguss (gerüstet, stehend, mit Lanze in der Rechten, die Linke auf die Hüfte

stützend), die besonders schön und kostbar gewesen sein soll, hier in der Kirche hinter der Kanzel aufgestellt, aber 1797 zerschlagen und zu einem Glockenguss verwendet. — Kirchengalerie, S. 416, mit Hinweis auf Knauth, Chron. v. Altenzelle I, S. 103 u. Inschr. — J. u. E. Löbe a. a. O. — Schiffner, Beschreib. d. Kgr. Sachsen, S. 652.]

Gedenktafel an der Chor-Südseite oben an der Empore, gross und stattlich, in schwungvollem Barock. Tafel mit Inschrift für Heinrich von Bünau 1600, unten zwischen Consolen, die mit Köpfen reich verziert sind (s. Abbild. auf folg. S.). Auf ihnen frei stehende, korinthische Säulen fassen ein Mittelfeld mit der Figurengruppe der Kreuzigung ein, vor welcher links der Verstorbene mit zwei Söhnen, rechts seine Gattin mit einer Tochter knieet; um dieses Mittelfeld, sowie an der Rückwand zwischen den Säulenpaaren und an dem stark verkröpften Gebälk der Säulen sind zahlreiche Familien-Wappen befestigt. Auf dem Gebälk werden Reliefs der Grablegung, Kreuzabnahme und Auferstehung, das mittlere von ionischen, recht schönen Säulen, die seitlichen von Consolen-Hermen eingefasst; auf dem verkröpften Gebälk der Säulen ist ein zweiter Aufsatz mit dem Himmelfahrt-Relief von einem Giebel bekrönt. Dieser Giebel, wie auch die seitlichen Theile des ersten Aufsatzes erscheinen als spätere Zuthat und passen in dieser Weise nicht zum übrigen Denkmal; die erwähnten seitlichen Theile verdecken sogar ursprüngliche, seitliche, farbige Consolen. Schöner Sandstein, leider in neueren Zeiten schlecht angestrichen, grau und weiss, die Säulenschafte braun, dass das Werk den Eindruck einer minderwerthigen Holzarbeit macht, die Familien-Wappen viel zu grell. — Höckner a. a. O. — Kirchengalerie I, S. 416. — J. u. E. Löbe, S. 527.

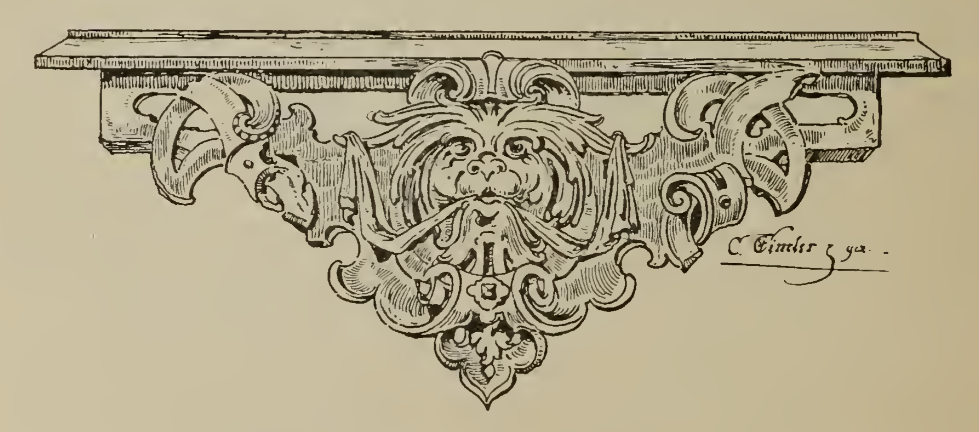
Kronleuchter, von Matthias Waldenburger und seiner Frau zu Pahna 1730 verehrt laut Inschrift an einer gravirten Cartouche unter der Kugel. Mittelstange mit Knäufen; acht Arme; oben ein Adler. Messing. — Höckner, S. 44. — Kirchengalerie a. a. O. — J. u. E. Löbe a. a O.

Hostienbüchse, rund, mit Wappen und Umschrift der: *Rahel v. Bünau geborne v. Werder 1700* auf dem Deckel. Silber, vergoldet. — Höckner, S. 44. — Kirchengalerie a. a. O. u. J. u. E. Löbe, S. 527, auch über frühere, nicht mehr vorhandene Gefässe.

Glasbild im Maasswerk des Süd-Fensters im Chor, aus einzelnen Stücken von einem Glasbild des 16. Jahrhunderts zusammengesetzt; der Hauptsache nach Maria in kleiner Figur, darauf eine Bischofsmütze. Trotz des trümmerhaften Zustandes lässt sich die einstige Schönheit der leuchtenden blauen und gelben Farben erkennen. — Höckner, S. 47. — Kirchengalerie I, S. 416. — J. u. E. Löbe, S. 527.

Glocken. 1) Lange lateinische Inschrift des Gusses *1758 durch Karl Wilh. Becker unter der Regierung des Herzogs Friedrich III.* etc. in schön verzierten Buchstaben; Reliefs am Mantel: das sächsische Wappen, Crucifix und sieben kleine Kreise mit Darstellungen und erklärenden Inschriften (Verkündigung, Anbetung der Könige, Taufe Christi, Kreuzigung, Auferstehung, Himmelfahrt, Luther schreibend, mit dem Schwan zu Füssen); am Rand eigenartiges Relief der (bezeichneten) Fuhrleute mit der Glocke auf dem Wagen. 150 cm Durchmesser. — 2) und 3) 1738 von Martin Heintze in Leipzig; lange lateinische Inschriften, mit Namen des Herzogs, Amtmanns, Pfarrers etc.; 2) mit schönen Ornamentfriesen und sächsischem Wappen, 112 cm Durchmesser; 3) 95 cm Durchmesser. — Fragebogen-Beantwortung mit allen Inschriften (A). — Höckner, S. 40. 42; S. 32. 38 f. 41 f. über ältere Glocken. — Kirchengalerie, S. 415 mit den Inschriften. — J. u. E. Löbe, S. 526. 527 mit Beschr. u. Inschr. d. 1. Glocke. — Löbe, in Osterländ. Mitth. VII, S. 187. 189.

Rittergut. A. von Treben, welcher 1298 erwähnt wird, war vielleicht ein Herr von Knau, der auf Treben sass; als Besitzer kommen die Herren von Knau urkundlich 1445—1505 und 1512—1521 vor, dazwischen 1505—1512 ein Verwandter, Konrad Stange. Von 1521 an wird der Burggraf Hugo von Leisnig als Besitzer genannt; da diese Burggrafen Lehnsherren waren, dürfte das Gut damals an sie heimgefallen und von ihnen selbst verwaltet worden sein. Als mit Hugo 1538 auch das Burggrafenhaus ausstarb, fiel der Besitz an den Kurfürsten von Sachsen; von diesem (später den Herzögen) wurde W. von Thumbshirn belehnt. Seit 1541 waren die von Bünau Lehnsträger. Unter ihnen wurde das Herrenhaus 1543 neu gebaut; einziger Rest ist eine Tafel mit dieser Jahreszahl (4 verkehrt), jetzt hinter dem Maschinenhaus. Von Heinrich von Bünau's († 1600, seine Grabplatte s. oben) Erben, unter denen die Gebäude abbrannten, kam das Gut durch Kauf 1716 an H. Reiche und dessen Erben, so an Doroth. Jul. Reiche († 1762) und ihren Gatten, preussischen Direktor der Universitäten, Geheimen Rath Freiherren Jac. Friedr. von Bielefeld († 1770). Unter ihnen entstand das einfache Herrenhaus. Ueber der östlichen Eingangs-Thür ein Schild mit dem Namenszug: *von B.* (Bielefeld) und *1750* in Roccoco-Verzierung. Ueber der westlichen Eingangs-Thür zwischen zwei preussischen Adlern ein Vereinigungs- und ein einfaches Wappen. Durch Kauf von Freiherrn von Bielefeld's Sohn wurde der weimarische Landkammerrath von Uechtritz 1779 Besitzer. Das von ihm damals gebaute Wohnhaus und Wirthschaftsgebäude blieb unvollendet; bei der Zwangsversteigerung 1819 erhielt Chr. G. Nordmann das Gut, durch Kauf von dessen Erben 1885 Herr Landrath von Bodenhausen auf Burgkemnitz in Sachsen. — v. d. Gabelentz, in Osterländ. Mitth. VI, S. 438; VII, S. 301, u. Herzog, ebd. VII, S. 149, über die v. Treben. — Höckner, in Kirchengalerie I, S. 471 f. — Höckner, Parochie Treben, S. 101—121. — J. u. E. Löbe, S. 215 f.



Untertheil einer Gedenktafel in der Kirche zu Treben.

Unterlödla, westlich von Altenburg; Lödla, bezw. Lydelow, Lyddelow, Lidelaw, Lidela etc. (inferior) (Schmidt, Urk. d. Vögte I, ö.). [**Rittergut,** ursprünglich wohl Hof des Klosters Buch, 1502 von diesem zu einem Bauerngut gemacht, gehörte als Rittergut 1697 dem Hofrath Hülsemann und nacheinander verschiedenen Besitzern, zuletzt Joh. Nitzsche und dessen Erben. Nichts Altes erhalten. — Blumtritt, in Kirchengalerie I, S. 259. — J. u. E. Löbe, Kirchen u. Schulen I, S. 428. 431.]

Untermolbitz, nordwestlich von Altenburg; 1445 Mallewitz inferior (1397 wird Malwiez superior genannt). [**Kirche,** klein, bestand aus dem Gemeinde-Raum, Halbkreis-Schluss und rundem Nord-Thürmchen, war also wohl romanischer Anlage. Filial von Zschernitzsch, wurde sie 1518 erneuert, hatte als Nord-Anbau die Gutsstände von Knau, Oberzetzscha und Rautenberg (s. d.), später, wohl nach der Reparatur von 1701, biblische Malereien an den Emporenbrüstungen, ferner eigenen Kelch, Kreuz etc., Bildnisse von Pfarrern und Glocken. Sie diente während der Wiederherstellungen der zschernitzscher Kirche 1692 f. und 1797 f. als gemeinsames Gotteshaus, wurde aber 1833 als baufällig abgebrochen. Die Pfarrerbildnisse wurden beim Verkauf des Inhaltes der Kirche von dem Collaborator Kunze in Zschernitzsch gekauft und der dortigen Pfarrei geschenkt.] — Frank, in Kirchengalerie I, S. 247 f. u. Anm. — Frommelt, Landesk. II, S. 95. — J. u. E. Löbe, S. 591.

Waltersdorf, nordwestlich von Altenburg; [**Funde** vorgeschichtlicher Zeit, 1841 am Lauseberg gemacht. — v. d. Gabelentz, in Osterländ. Mitth. I, III, S. 58—60; vergl. Osterländ. Mitth. I, IV, S. 17 ff.; II, I, S. 100. 215; II, S. 253.]

Wilchwitz, östlich von Altenburg; stand unter den Besitzern des Gutes (s. d.). — Frommelt, Landesk. II, S. 88 f. — J. u. E. Löbe, Kirchen u. Schulen I, S. 415. — Völkel (u. Sachse), in Kirchengalerie I, S. 395—397.

Kirche, Tochterkirche von Nobitz. Grundriss-Form: [Grundriss-Symbol]. Der 4,7 m lange und ebenso breite Chor ist gothischer Anlage, das 8,3 m lange und 6,5 m breite Langhaus jünger, beide öfter, so 1799, 1843, zuletzt 1888 restaurirt, sauber und freundlich, mit Flachdecke, Rundbogen-Fenstern und Dachreiter. — Kirchengalerie I, S. 396 u. Ans. — J. u. E. Löbe, S. 420.

[Gefässe, ältere, nicht mehr vorhandene. — J. u. E. Löbe a. a. O.]

Klingelbeutel-Platte mit hübschem, gravirtem Muster um 1720; Silber.

2 Glocken, von 1888. — Kirchengalerie a. a. O., u. Löbe, in Osterländ. Mitth. VII, S. 192 desgl. — J. u. E. Löbe a. a. O. über die alten Glocken.

[**Gut**, Sitz der von 1227—1350, öfter als Forstmeister erwähnten Herren von Wilchwitz unter Lehnshoheit der Herren von Flügelsberg. Spätere Besitzer 1445 Wolff, 1472—1495 die von Kitzscher (s. Nobitz, Rittergut, S. 223) erwähnt, von der Gabelentz, 1500—1560 bezw. 1583 erwähnt die von Dobeneck, dazwischen 1576 von Brand, dann 1587 Stange, durch Kauf von diesen die herzogliche Kammer. Seit 1594 ist es sicher Kammergut, das vorübergehend 1691—1693 nochmals in Besitz des Oberschenken etc. von Neitschütz gekommen, 1874 dem herzoglichen Hause zugewiesen ward. — v. d. Gabelentz, in Osterländ. Mitth. VI, S. 450; VII, S. 303, u. Herzog, ebd. VII, S. 150 über die v. Wilchwitz. — Kirchengalerie I, S. 395. — J. u. E. Löbe, S. 416.]

[**Jagdschloss** stand an der Leinawaldung am unteren Ende des Sandberghauses, bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts. — J. u. E. Löbe, S. 417.]

Windischleuba, nordöstlich von Altenburg; 1244 Luben minor (im Gegensatz zu Langenleuba, s. d.), 1269 Sitz eines Herrn von Luben, 1309 Cleine-Leube, 1318 Wenigen-Luben (-Lewben), um 1329 Clein-Lewben, 1396 Windische-Leube, kam allmählich unter die Besitzer des Rittergutes (s. d.). Die Lehnshoheit hatten im 13. Jahrhundert (zugleich über verschiedene Theile oder nach einander) die Vögte von Weida, dann (1318) die Burggrafen zu Altenburg und seit 1329 ihre Nachfolger, die Burggrafen von Leisnig, 1538 das kurfürstliche Haus Sachsen. — Frommelt, Landesk. II, S. 92. — J. Löbe, in Osterländ. Mitth. VIII, S. 271; X, S. 35. 72. — J. u. E. Löbe, Kirchen u. Schulen I, S. 544. — Wagner, in Kirchengalerie I, S. 282 f. 284 f. u. Ans.

Kirche, seit 1263 erwähnt, einst des heiligen Nikolaus und anderer Heiliger. Grundriss-Form: . Der im Erdgeschoss 4,9 m lange und ebenso breite Westthurm ist bis zu dem Gesims über dem Erdgeschoss in den Mauern hochromanisch, aus dem 12. Jahrhundert, darüber in drei (durch kein Gesims getheilten) Geschossen spätromanisch, in den mittleren Geschossen mit (zum Theil erweiterten) Lichtspalten, im obersten Geschoss mit gepaarten, spitzbogigen Fenstern. An dem südlichen ist noch der untere Theil der Mittelsäule mit Eckblatt-Basis erhalten; darüber sieht man, wie bei einer Restauration, wahrscheinlich 1801 oben die Säule rücksichtslos zum rechteckigen, capitelllosen Pfeiler verhauen und die Bögen spitzbogig gemacht sind; das östliche Fensterpaar ist beseitigt, das nördliche hat jetzt eine rechteckige, das westliche (wie gewöhnlich, wo die Glocken heraufgebracht sind) gar keine Mittelstütze. Ziemlich oben an der Südfront, nahe der West-Ecke, tritt ein steinerner Menschenkopf vor (vergl. Kirche zu Treben). Der Thurm wirkt sehr massig, weil er wohl in Folge von Verkürzung niedriger in seinem massiven Theil endet, als der Dachfirst des Langhauses. 1868 wurde die durch Sturm beschädigte Westmauer von der halben Höhe an (in der früheren

Weise) erneuert. An den Thurm ist um 1450 mit Durchbrechung seiner 3 m starken Ostmauer und mit Benutzung eines romanischen Stückes an der Südseite, wo aussen zwei kleine Rundbogen-Fenster sichtbar sind, das 11,6 m lange, 8,8 m breite, dreijochige Langhaus, im Uebergang von der Hochgothik zur Spätgothik begonnen, angefügt worden, dann, schon in spätgothischer Zeit, der 11,3 m lange, 8,1 m breite Chor. Der Bau fand 1492 f. lebhafte Unterstützung durch den Gutsherrn und Patron Hans von der Gabelentz. 1507 wurde die Kirche vollendet und hat sich im Innern recht gut im gothischen Stil erhalten. Sie ist öfter, besonders 1820 restaurirt worden. Das Langhaus hat Netzgewölbe mit Rautenkreuzungen am Scheitel und Stichkappen nach den Fenstern hin. Die Rippen sind Birnstäbe: V, mit starken, seitlichen Kehlen und wachsen aus den Wänden aus (jetzt leeren) Wappenschildern statt Consolen. Der zweijochige Chor hat ein Kreuzgewölbe über dem Schlussjoch, ein Sterngewölbe über dem Langjoch; seine doppeltkehl- ( ) profilirten Rippen wachsen aus den Wänden aus [zum Theil verstümmelten] Consolen, an der Nordost-Ecke aus einem Wappenschild (mit gekreuzten Fischen), an der Südseite zwischen dem Schluss- und Lang-Joch aus einem langhaarigen Menschenkopf. Der Triumphbogen hat auf rechteckig profilirten Pfeilern einen an den Seiten abgekanteten und ausgekehlten Bogen. Die Schlusssteine der Gewölbe zeigen im Chor einen Schild mit dem Wappen von der Gabelentz, dann einen offenen Ring, im Langhaus Kreise und zwar mit dem Wappen von der Gabelentz, mit der (zum Theil alten und eigenthümlich geschriebenen, zum Theil erneuerten) Inschrift: ANNO DOMINI 1507 COMPLETVM EST HOC OPVS, mit dem verschlungenen Jesuszeichen: ISV.A.O., dann ein Schild mit: H.V.M., eines mit: M(A)RIA, ein leeres Schild etc. — Aussen sind am Chor und Langhaus schmale, aber stark vortretende Strebepfeiler (die an den West-Ecken des Langhauses übereck gestellt), von dem Sockelgesims umzogen, welches am Chor auch an den Flächen entlang läuft, dann die des Chores von dem den Osttheil umlaufenden [aber bei der Verlängerung der Fenster abgeschlagenen] Fensterbank-Gesims umzogen, sämmtliche noch mit einem Vorderflächen-Gesims versehen, über dem sie etwas zurücktreten, und mit Pultdächern, denen Giebel vorgesetzt sind, abgeschlossen. Die südliche Langhaus-Mauer und ihre Strebepfeiler sind jedoch unter Beseitigung aller Gesimse erneuert. Die Fenster des Chores sind spitzbogig geblieben, die des Langhauses rundbogig gemacht. Das Ostfenster ist vermauert und dafür eine neuere Thür hineingebrochen, welche durch eine Treppe von aussen zugänglich ist. Ausserdem finden sich an der Kirche noch einige Thüren und Fenster des 17. und 18. Jahrhunderts ohne Bedeutung.

Ein kleiner Eingangs-Vorbau tritt an der Nordseite des Chores unten vor, ein ziemlich bedeutender, aber nur wenig über der Erde vorragender Vorbau daneben am Langhaus, welcher die Gruft der Familie von der Gabelentz enthält und durch deren Wappentafel an der Nordfront bezeichnet, ist zum Theil verfallen und überwachsen.

An der Südseite des Chores tritt ein zweigeschossiger Anbau aus dem 16. Jahrhundert vor, für die Rittergüter, im Erdgeschoss (dem für das hiesige vordere Rittergut) mit einem rippenlosen Kreuzgewölbe, im Obergeschoss (für das hiesige hintere und das poschwitzer) mit einem Kreuzgewölbe von kehlprofilirten Rippen und (jetzt leerem) Wappenschild im Schlussstein und mit einem tief mit steinerner

Sitzbank ausgenischten Fenster. Aussen zeigt dieser Vorbau über einigen spitzbogigen und späteren, rundbogigen Fenstern ein mit dem Langhaus-Dach gleich hoch anfangendes, aber quer gegenlaufendes Dach mit einem Südgiebel, auf dessen Spitze eine Kugel mit Kreuz gesetzt ist, so dass er wie ein Querhaus und recht gut wirkt. An der Südseite des Langhauses tritt vor dem Westjoch ein kleiner Vorbau von 1881 als Eingang für den unteren Raum und (mit einer Aussentreppe versehen) für die Empore vor, ebenfalls mit einem Giebeldach überdeckt. Der Thurm ist 1617 bezw. bei der Erneuerung 1868 durch ein hohes, von Ost nach West gerichtetes, mit hässlichen Mansardenfenstern versehenes, mit Rundziegeln gedecktes Giebeldach, auf das ein beschieferter Achteck-Aufsatz mit Kuppelchen aufgesetzt ist, entstellt. Die Kirche ist in den Mauern aus Bruchstein, theils rothem Sandstein, theils Porphyr gebaut und geputzt, Ecken und Strebepfeiler aus Quadern.

Kirchengalerie I, S. 283 u. Ans. (auf Bl. 2 d. Ephor. Altenb.). — J. u. E. Löbe I, S. 555.

Grabmal in einer Nische der Gutsempore. Unterbau mit lateinischen Distichen auf Joh. Georg von Zehmen, † 1728 (s. Rittergut). Darüber lagert auf einem volutirten Sockelglied die geflügelte, bärtige, beinahe lebensgrosse Greisenfigur des Zeitgottes von naturalistischer und sehr guter Bildung des fast nackten Körpers, aus Marmor. In der Linken hält sie ein Schild, auf dem das Brustbild des Verstorbenen in Rüstung und Allongenperrücke gemalt ist. — J. u. E. Löbe a. a. O.

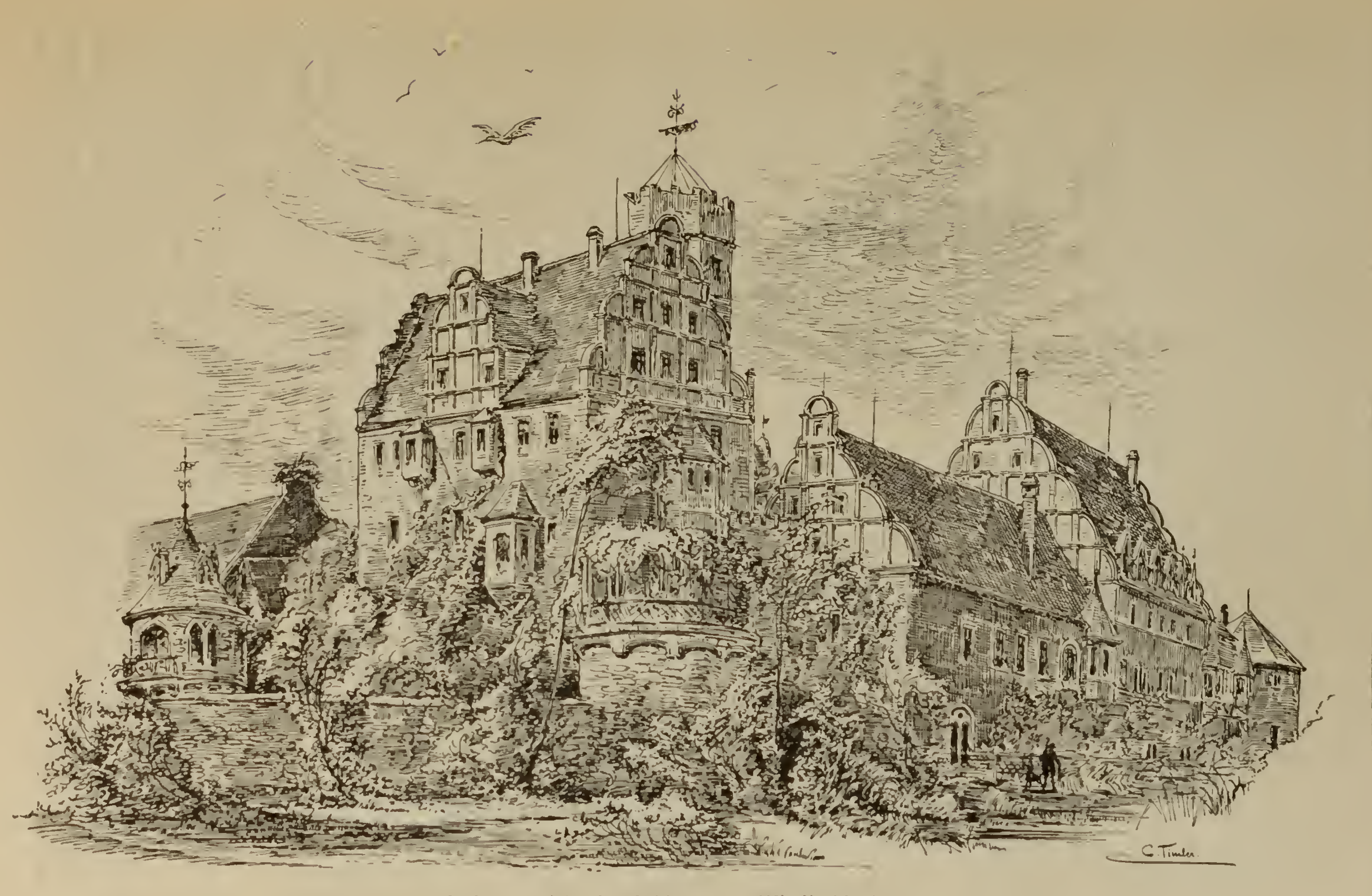
[Gefässe etc., frühere, verschwundene und neuere. — Kirchengalerie, S. 284, u. J. u. E. Löbe a. a. O.]

3 Glocken, 1842. — Kirchengalerie, S. 283, u. Löbe, in Osterländ. Mitth. VII, S. 202; 186. 191 über ältere Glocken. — J. u. E. Löbe a. a. O., mit den Inschriften, auch über die alten Glocken.

Kirchhof. Grabmäler und Grabsteine, viele aus dem 18. Jahrhundert, meist aus der Mitte desselben, rings um die Kirche, zum Theil an ihre Mauern gelehnt. Sie wirken durch ihre Stellung und Anzahl, in malerischer Zerstörung und Verwitterung unter dem Schatten schöner Bäume mehr, als durch eigenen Kunstwerth der einzelnen. Hervorzuheben das Grabmal des Pf. Joh. Albin Sommer, † 1756, nördlich von der Kirche, mit einer geflügelten Frauengestalt, welche in der Rechten einen Schädel hält und sich mit der Linken auf einen Schild mit der Inschrift stützt. Sandstein.

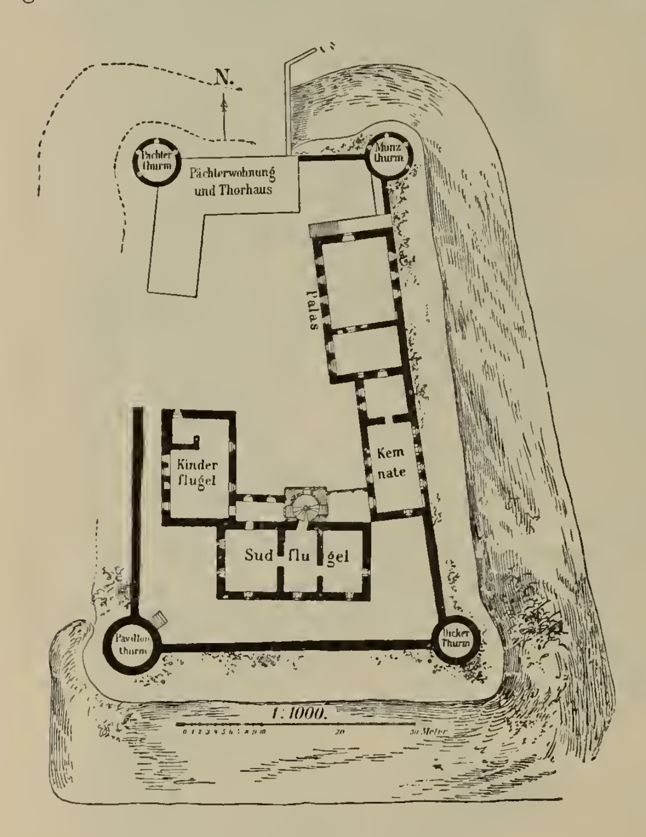
[**Kapelle** der heiligen Dorothea, vor der Kirche an der Strasse befindlich, 1364 von den Brüdern Pruzze gegründet, mit eigenem Kaplan, 1467 dem altenburger Domstift einverleibt, 1533 aufgehoben, theilweise abgebrochen, die Steine benutzt zum] **Hospital,** welches 1780 neu-, bezw. umgebaut und einfach ist. Die Rückwand des Hospitals ist noch alt und dürfte mit seinen kleinen Fenstern, die den ältesten im Schloss entsprechen, aus dem 15. Jahrhundert sein. — v. Braun, Altenb. 1350—1525, S. 339—341 (Anm. 130 B 2). — Kirchengalerie, S. 284. — J. Löbe, in Osterländ. Mitth. IX, S. 287. — J. u. E. Löbe, S. 557 f. — Wagner, in Osterländ. Mitth. III, S. 304—314.

Rittergut, sogenannten hinteren Theils. Das von Nord nach Süd sich erstreckende, breite Pleissenthal verengt sich bei Windischleuba durch einen erhöhten



Südost-Ansicht des Schlosses zu Windischleuba.

Vorsprung, auf dem das Dorf erbaut ist. Die am nordöstlichen Ende des Dorfes liegende Burg-Anlage ist wohl frühzeitig zum Schutze der von Altenburg in das Sorbengebiet führenden Strasse entstanden, eine Wasserburg, ringsum von Sumpf, Teich und Pleisse-Armen umgeben, von einer den Boden-Erhöhungen angepassten, schief-viereckigen Form mit dem Hauptzugang im Westen. Hier, wo jetzt der Wirthschafts-Hof liegt, haben wir wohl eine ehemalige Vorburg zu suchen. Nordwestlich von diesem Bezirk (jetzt getrennt durch das erst nach 1630 entstandene Rittergut vorderen Theils) liegt auf der äussersten Spitze dieses die Pleissenniederung begrenzenden (übrigens unbedeutenden) Höhenzuges die Schenke des hinteren Gutes, alter Gutsbesitz, früher Kornhaus für das Zinskorn, im Oberbau aus dem 18. Jahrhundert, in den Kellergängen sehr alt; die Gänge endigen in einen etwa 4 m langen, 1,50 m breiten, vorn durch eine Spitzbogen-Thür abgeschlossenen Raum. In dem einst hierauf stehenden Bau ist vielleicht der alte Brückenkopf zu suchen, der den Zugang zur Burg beherrschte. Er und die Vorburg wurden in der Folge aufgegeben, — nach Freiherrn von Münchhausen schon sehr früh —, als mit fortschreitender Cultur der Pleissensumpf mehr austrocknete und die Burg auch von Norden her zugänglich wurde. Dagegen musste nun die Burg zum Schutz mit neuen, tiefen Gräben, deren Wasser an der Ostseite durch einen künstlichen Damm gehalten wurde, sowie mit Mauern und Thürmen versehen werden, so dass sie eine Landburg wurde. Damals wurde auch jedenfalls das erste feste Wohngebäude errichtet (Freiherr v. M. nimmt an, dass es in der Mitte oder nahe der Nordseite des jetzigen Hofes stand). Die ersten Burgherren, von denen wir hören, sind die Herren von Kurin (Kohren im heutigen Königreich Sachsen) im 13. Jahrhundert, 1244 Heinrich, vielleicht identisch mit dem 1269 genannten Heinrich von Luben, 1290 Otto von K. 1318 überliessen die Gebrüder von Knau ihr Gut „zur wenigen Lewben“ dem Burggrafen als ihrem Erblehnsherrn (J. Löbe, in Osterländ. Mitth. X, S. 69, nach Wagner, Collect.). Dann treten die Pruzze (Preussen, Stammverwandte der von Naundorf) hier auf, 1306 als Besitzer in einem benach-



Grundriss des Schlosses zu Windischleuba nach einem von Herrn Freiherrn v. Münchhausen zur Verfügung gestellten Plan.

barten Ort (Pähnitz), 1364 Dietrich Pruzze von der Luben genannt. Von den Pruzze's rührt vermuthlich die jetzt noch vorhandene Befestigung in ihren unteren Theilen her, die Ringmauer und die vier runden Eckthürme, von denen jetzt der nordöstliche der Münzthurm heisst (weil die 1620 mit dem Münzrecht bevorrechteten Juden, aus Altenburg vertrieben, u. A. auch hier Geld geprägt haben sollen; vergl. Meyner, Kurzer Entw. ein. Gesch., S. 122), der nordwestliche der Pächterthurm, der südöstliche der Dicke Thurm, der südwestliche der Pavillonthurm; ferner von daher die genaue Abgrenzung durch Gräben [über deren nördlichen und westlichen in der Mitte Zugbrücken führten], über deren nördlichen jetzt eine feste Brücke gelegt ist. Mit dem Brückenbau hängt der Unterbau des jetzigen Thorhauses zusammen. Auch dürfte gegen Ende des 14. Jahrhunderts der jetzt sogenannte Mittelbau oder Südflügel des Schlosses in den östlichen noch bestehenden Theilen seines Erdgeschosses errichtet worden sein, da er niedrigere Zimmerhöhe hat als der westliche, in einer schon auf höhere Raumverhältnisse sehenden Zeit errichtete Theil. Nach den Pruzzes waren die Selwitz mit dem Gute belehnt und werden noch 1423 hier genannt. 1445 war Wolfhard von Boindorf (Bennendorf) Besitzer, nach dessen Tod sein Sohn und seine Wittwe, welche, an Herrn von Weissenbach wieder vermählt, bis nach 1467 hier lebte. Das Gut kam 1455 an Hans von der Gabelentz. Die Familie von der Gabelentz, welche auch Nobitz (s. d.) und Poschwitz (s. d.) besass, that in mehr als zweihundertjährigem Besitz ungemein viel für das Gut, wie für Kirche und Dorf. Unter Hans dürften die beiden hauptsächlich zusammenhängenden Wohngebäude zum grossen Theil aufgeführt worden sein. Zunächst wurde der Mittelbau in seinem jetzigen Erdgeschoss und Obergeschoss gebaut, dann der an ihn stossende Flügel, der frühere Küchenbau, jetzt sogenannte Kinderflügel, ebenfalls in seinem Erdgeschoss, doch nur so weit, wie er jetzt steht [ohne den 1845 abgerissenen, nördlichen Bautheil] und ohne den jetzigen Oberbau. Man rückte ihn so weit von dem Mittelbau nach Norden, wie es nur ging, um vom Südflügel aus an dem Westbau vorbei die westliche Zugbrücke durch Geschützfeuer decken zu können, musste jedoch immer noch eine Abschrägung der Nordwest-Ecke machen. In der zwischen den beiden Flügeln einspringenden Ecke nach dem Hofe hin wurde ein viereckiger Treppenthurm für beide Bautheile aufgeführt. Auf der anderen Seite entstand ein Vorplatz, der jetzt sogenannte Zwinger, welcher die Südseite und Südost-Seite des Burgbezirks einnahm. Auf Hans von der Gabelentz folgten im Besitz seine Söhne Hans und Georg. Unter ihnen begann der 3. Bruder Domherr Christoph einen grossen Erweiterungsbau, wohl bald nach der Belehnung 1474; vielleicht, dass ihre Mutter noch fernerhin in Windischleuba blieb und den Südflügel behielt. Die Ostseite wurde ausgebaut. Ein Gebäude, die jetzt sogenannte Kemnate, wurde mit den Aussenmauern auf die Ringmauer gesetzt; sie stiess mit ihrer Südmauer in ihrer West-Ecke genau an die Nordost-Ecke des alten Südflügels. Dies geschah, um zwischen den beiden Gebäuden keine Lücke zu lassen (den Vorhof vom inneren Burghof abzusperren) und doch jedes Haus selbständig für sich zu bauen, — mehr dem Mittelalter, als der heutigen Zeit etwa entsprechende Rücksichten. Hans baute die Kemnate vielleicht für sich und seine Gemahlin Elisabeth, der er, wie wir wissen, 1481 ein Leibgedinge in Windischleuba verschrieb. Weiter nach Norden, jenseits einer kleinen Lücke [vielleicht stand hier ein die Mitte der Ostseite schützender Mauerthurm], wurde der grosse,

mit den Aussenmauern ebenfalls auf der östlichen Ringmauer ruhende, doch in den Hof weiter, als die Kemnate vorspringende, sogenannte Palas gebaut. (Die Namen sind vom jetzigen Besitzer eingeführt. Es mögen solche älteren Bauten sich an denselben Stellen erhoben haben, doch reicht von dem jetzt Erhaltenen Nichts über die Spätzeit des Mittelalters hinaus.) Den Palas hat Hans von der Gabelentz wohl in seiner späteren Zeit für sich gebaut. In einem Zimmer desselben wurde eine bei einem späteren Umbau zerschnittene und als Fenstersitz verwendete Steinplatte, welche wohl die Bau-Inschrift (nicht Grabschrift) enthält: MCCCLXXX (ein C zu wenig?) DER ERBAR VND VESTE GORGE VON DER GABELENT — ECZ h (Herr zu etc.) ... D. GEPHLANC ... Der Stein wurde 1881 nach Möglichkeit wieder zusammengefügt und sorgfältig an der jetzigen Nordfront des Kinderflügels im Erdgeschoss vermauert. Bald nach dem Bau des Palas wurde die Kemnate bis an ihn verlängert, und so entstand der sogenannte Zwischenbau. Hand in Hand mit diesen Neubauten gingen grössere und kleinere Veränderungen an den älteren Theilen des Schlosses vor sich; besonders wurde im Erdgeschoss des Mittelbaues der westliche Raum zur Kapelle hergerichtet. Hans (der sich auch um den Bau der Ortskirche verdient gemacht hatte, s. d.) starb 1496, Georg kinderlos 1500. Von Hans' Söhnen bewohnten und verschönerten das Schloss Heinrich, † 1515, besonders aber Christoph und Georg. Christoph, ein vornehmer Geistlicher, als Domherr in Mainz (ein Zeitgenosse des Cardinals Albrecht), Meissen und Naumburg, war schon von dem Geist der Renaissance durchdrungen und liess es sich angelegen sein, das Schloss zu vergrössern, zu verschönern und wohnlicher zu gestalten. Er liess ein Geschoss auf den Mittelbau, zwei Obergeschosse auf das nach Norden um ein Stück verlängerte Erdgeschoss des Kinderflügels setzen (an der Südwest-Abschrägung auf einen vor dieselbe gesetzten Eckpfeiler). Zwischen den drei Flügeln der Schlossbauten stellte er in eigenartiger Weise eine bequemere Verbindung her. Der alte Treppenthurm nämlich wurde als solcher aufgegeben, bezw. zu Wohnzwecken eingerichtet, und dafür ein grösserer, unten viereckiger, oben achteckiger Treppenthurm vor die Mitte der Hoffront des Mittelbaues gelegt, dann ein zweigeschossiger, unten geschlossener, oben in Bogenstellungen geöffneter Gang in Fortsetzung des alten Thurmes von diesem nach dem neuen Treppenthurm (der etwas gegen den Gang zurückspringt) und vom neuen Treppenthurm nach der Kemnate. Ferner wurden vielfach Thürme und Fenster auch der alten Bautheile schmuckvoller umgestaltet, die Thüren in Rundbogen-Form mit genischten Pfeilern, welche Sitzconsolen und baldachinartige Kämpfer zeigen, Thüren und Fenster mit Kehlen, Wulsten und Stäben profilirt, welche sich an den Ecken gabeln bezw. überschneiden, kurz in jener auch anderwärts vorkommenden Mischung von Gothik und Renaissance. Auf den Mittelbau und die Ostbauten liess Christoph prächtige Giebel in verhältnissmässig reinen Renaissanceformen setzen. Schliesslich verlängerte er den Kinderflügel nach Norden [um ein jetzt wieder abgerissenes Stück] und liess an der Nordfront dieser Verlängerung eine Bronzeplatte mit Muschelverzierung anbringen, welche seine bis in das hohe Alter durchgeführte Bauthätigkeit als Fortsetzung der des Vaters angiebt: HANS V.D.GABELENTZ ETWAN DIESEN BAW ANGEFANGEN.CRISTOF SEIN SON THVMHERRE ZV MENTZ VND MEISSEN VOLLENDET ANO MDXXXII SEINES ALTERS LXXII. Diese Platte

ist 1881 wieder und zwar an der jetzigen Nordmauer des Kinderflügels, links von der Steintafel von 1480 angebracht. Christoph dürfte um 1532 gestorben sein; Georg starb 1535, sein Sohn Sebastian setzte die Bauthätigkeit fort. Ein Gossenstein, jetzt an der Südfront des Mittelbaues im 1. Obergeschoss, enthält die Jahreszahl: *1537*; für den inneren Ausbau um diese Zeit sprechen die Jahreszahl: *1538*, einst an einem Kamin im Münzthurm-Obergeschoss, jetzt innen über der Eingangs-Thür des 2. Obergeschosses ebenda, sowie sein und seiner Gattin, geb. von Bünau, gemaltes Wappen im Tabulat (s. u.); unter ihm wohl auch die Bretterdecke im Tabulat mit dem Wappen von der Gabelentz und Wandmalereien, deren Reste nicht mehr erkennbare Formen zeigen. Bereits in die 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts ist die Giebel-Ausbildung des Kinderflügels zu setzen, sowie manche Zuthat auch am Aeusseren des Gebäudes. Doch mit Sebastian's Tode 1575 hörte der Bau-Eifer für Windischleuba auf. Unter Sebastian's Söhnen und deren Nachkommen trat ein häufiger Wechsel der Besitzer in kurzen Zeiträumen ein; Kränklichkeit mancher, früher Tod anderer und die Zeitverhältnisse wirkten ungünstig zusammen.

Christoph Friedrich von der Gabelentz (Besitzer 1620—1650) liess wohl in den schlimmen Zeiten des dreissigjährigen Krieges um 1630 auf die Decke des Tabulats ungefähr 1 m hoch Erde aufschütten, um sie bombensicherer zu machen, und darauf den Fussboden der darauf befindlichen zwei Zimmer legen, so dass sie 2 Stufen höher als das daneben befindliche Zimmer lagen; als der jetzige Besitzer die Erde herunter werfen liess, fanden sich in derselben einige Kipper- und Wipper-Münzen aus jener Zeit. [Vielleicht ist auch damals noch ein Geschoss auf den Mittelbau gesetzt worden, das die schönen Giebel verunzierte, unvollendet und schadhaft war, daher bei dem letzten Wiederherstellungs-Bau wieder heruntergenommen wurde.] Als 1650 Hans Sebastian von der Gabelentz und im gleichen Jahr sein Sohn mit Hinterlassung eines Kindes, Wolf Albrecht, starb, führten die Wittwe und Seitenverwandte Vormundschaft und Verwaltung, und da sich die Wittwe wieder verheirathete, wurde das Gut 1659 an den Herzog von Altenburg verkauft. Zwei Jahre darauf starb Wolf Albrecht, 13 Jahre alt, und mit ihm die Linie von der Gabelentz-Windischleuba. Von der herzoglichen Kammer kaufte 1677 der Oberhofmarschall Freiherr Georg von Zehmen das Gut. Er bewirthschaftete es 61 Jahre lang; trotz der langen Zeit gewahren wir wenig Früchte seiner Thätigkeit in künstlerischer Beziehung, sei es, dass die Zeit nach dem grossen Kriege zu trübe, sei es, dass der Besitzer, zugleich Obersteuerdirektor, mehr praktischer Natur war. Bei dem eigentlichen Schlossgebäude scheint er nur für einige Bequemlichkeit und Vereinfachung der Decoration gesorgt zu haben (über der rechteckigen Erdgeschoss-Thür des Thurmes im Mittelbau steht: *G.E.V.Z.1728*). Er liess den westlichen Theil der alten Galerie durch eine feste Mauer ersetzen und setzte ein Geschoss auf, um einen zweiten Gang auf dem Boden des Kinderflügels zu gewinnen. Dagegen baute er die nordwestliche Ecke des Schlossbezirks aus, indem er hier das Pächtergebäude, zwei rechtwinklig aneinander stossende Flügel baute, in den nördlichen dieser Flügel das alte Thorhaus hineinziehend und so vereinfachend, dass es die Schutzvorrichtungen und die Zierden des Mittelalters verlor. Da nach seinem Tode († 1728, sein Marmorgrab s. in der Kirche, S. 266) sein katholisch gewordener Sohn nach altenburger Gesetzen dort keinen Grund-

besitz erwerben konnte, verkaufte er nach langen Verhandlungen das Gut an seine Schwester Sophie Elisabeth, seit 1703 Gattin, seit 1728 Wittwe des Oberstallmeisters J. G. von Lindenau auf Pohlhof, und zwar in ebenfalls langer, doch keine Spuren hinterlassender Dauer. Ihr folgten 1763 ihre Söhne und deren Nachfolger, somit die Familie von Lindenau im Besitz des Rittergutes. Zunächst folgte in verhältnissmässig kurzen Zeiträumen eine Reihe von Familiengliedern, seit 1817 der um Altenburg, Stadt und Land hochverdiente Bernhard August von Lindenau (später sächsischer Minister, † 1854) und sein Bruder Friedrich Wilhelm (württembergischer Oberst, † 1856). Unter denen von Lindenau, welche auch den Polhof in Altenburg und andere Besitzungen hatten, wurde Windischleuba nur theilweise bewohnt und kam in Verfall. Zwar wurde der Schlossthurm um 1850 oben etwas in der Weise des damals üblichen „Rheinburgenstils“ renovirt, im Uebrigen trat die bauliche Unterhaltung der eigentlichen Schlossgebäude gegen die landwirthschaftlichen Zwecke zurück. Westlich vom Schloss liegt der Wirthschaftshof; dessen Gebäude wurden 1834—1838 meist neu gebaut; zur besseren Verbindung dieses Hofes mit dem Schloss war schon vorher der Graben an der Westseite und dem anstossenden Theil der Nordseite zugeschüttet; um einen breiteren Eingang westlich zum Schlosshof zu gewinnen, wurde 1845 die Ringmauer hier zum grossen Theil niedergelegt und der Nord-Vorbau des Kinderflügels abgerissen; ein Treppenthurm am Thorhaus war um 1830 abgebrochen worden, der Dicke Thurm und der Pavillonthurm bald darauf der Obergeschosse beraubt, die südliche Mauer und der südliche Theil der Ostmauer meist eingefallen. Die Schlossgebäude wurden immer seltener bewohnt, zumal unter Friedrich Wilhelm's Sohn, dem Freiherrn Emil, und dessen unter Zustandsvormundschaft lebendem Bruder. So wurden die Mauern schadhaft, der Mittelbau zeigte grosse Risse vorn und hinten, der Treppenthurm war von dem Mittelbau durch einen klaffenden Riss getrennt und neigte nach vorn über, die meisten Hölzer waren angefault, Fenstergewände gebrochen und Dächer schadhaft, kurz das Schloss galt als unbewohnbare Ruine, als die Kinder des 1859 verstorbenen Freiherrn Emil das Rittergut und Schloss 1880 an den jetzigen Kammerherrn Freiherrn Dr. Börries von Münchhausen-Moringen verkauften. Aber in ungewöhnlich thatkräftiger und zugleich kunstsinnig schonender Weise brachten der neue Herr und seine Gemahlin, welche dem Geschlecht der alten Besitzer von der Gabelentz entstammt, durch mehrjährige und noch fortgesetzte Bauthätigkeit das Schloss und seine Gebäude zu neuer Schönheit. Es wurde das Schloss nicht nur in guten, baulichen Zustand versetzt, sondern in glücklicher Verbindung dem altdeutschen Charakter und dem neueren Gefühl für Wohnlichkeit Rechnung getragen. Zu letzterem Zweck ward 1881 eine Verbindung zwischen Mittelbau und Kemnate durch einen kleinen Bau in der äusseren Ecke der beiden Gebäude hergestellt; dann wurden der Mittelbau durch Erker an der Südseite und West-Ecke, durch Neu-Aufbau der Giebel schmuckvoller gestaltet, ein Gesindehaus an den Münzthurm gebaut. 1882 wurde an die Hofseite vom Palas zu der Kemnate und 1883 von hier aus an der Hofseite des Mittelbaues entlang zum Kinderflügel ein schmaler, zweigeschossiger Vorbau gelegt, um alle Schlossgebäude durch bequeme, gedeckte Gänge miteinander in Verbindung zu setzen. 1883 wurde ferner die Nordfront des Kinderflügels, welche seit dem Abbruch des nördlichen Stückes kahl geblieben war, architektonisch an der Fläche und im Giebel ausgebildet; am

Erdgeschoss aussen ist eine Bronzeplatte als Gegenstück zu der des Christoph von der Gabelentz und rechts von der Steinplatte des Georg von der Gabelentz angebracht, welche die Bau-Inschrift des jetzigen Besitzers von Münchhausen und seiner Ehefrau von der Gabelentz enthält. 1883 und 1884 wurden an die Südseite des Pächtergebäudes eine sie verdeckende Wagenremise und ein Häuschen daneben gebaut. Zu allen diesen Bauten und Wiederherstellungen wurden Thüren, Fenster und Kamine theils aus dem Schlosse selbst an andere Stellen versetzt, theils zu einzelnen Stücken derselben, welche benutzt wurden, neue nachgearbeitet, auch fremde, ältere Stein- und Holz-Arbeiten baulicher Ausstattung dazu genommen. So ist zwar die genaue, geschichtliche Feststellung des ursprünglichen Standortes und der Herstellungszeit dadurch einigermaassen erschwert (wie auch bei ganz genauer Auseinanderhaltung die Schilderung des gegenwärtigen Zustandes zu weit gehen würde); dagegen ist das ganze, so entstandene Bild des Schlosses ein höchst reizvolles und anziehendes geworden. Ja, es steht dahin, ob diese neuesten Schöpfungen das Schloss nicht vielleicht eindrucksvoller gestaltet haben, als es die meist in den Einzelheiten einfachen, im Ganzen nicht besonders architektonisch durchgeführten oder malerisch gruppirten Gebäude früher gewesen sind.

Im Einzelnen ist über die Baulichkeiten Folgendes zu bemerken. Kemnate und Zwischenbau, deren Erdgeschoss tiefer liegt, als das des Südflügels, haben ein Obergeschoss, die übrigen Gebäude zwei Obergeschosse.

Der Kinderflügel war, wie erwähnt, ursprünglich an seiner Südwest-Ecke abgeschrägt. Man sieht, wie zum Bau des Obergeschosses ein Pfeiler in die Ecke gesetzt, später die Stelle im rechten Winkel ausgemauert wurde; die an seiner Westfront unten noch sichtbare Abschrägung ist durch einen neuen Spitzbogen verschönert. Darin ist ein Kaminpfeiler aus dem kleinen Saal des Palas verwendet, der eine eingelegte, gewunden canellirte Säule und oben ein spätgothisches Ornament zeigt. Weiter an der Westfront gehört das rechteckige Fenster mit Abkantung der Ecken im Sturz und an den oberen Zweidritteln der Seiten-Einfassungen dem Bau von 1455 an oder einem nicht viel früher entstandenen Bau (wie alle diese Bildung zeigenden Fenster). Nahe der Nordwest-Ecke tritt ein schmaler Vorbau vor, mit flachbogiger Durchgangs-Thür, rechteckigem Fenster des Obergeschosses, und als Abschluss mit einem hübschen, aus je zwei Halbbögen und oben einem Rundbogen gebildeten Giebel, 1882 nach altem Muster erneuert. Auch die beiden grossen, die Nord- und Süd-Front des Kinderflügels prächtig abschliessenden Giebel haben die in der deutschen, besonders obersächsischen Renaissance üblichen Giebel (vgl. Bd. Saalfeld, Abbildungen zu S. 99. 156 etc.), bei diesem Bau in schon etwas vorgeschrittener Bildung. Die im Umriss abwechselnd von Viertelkreisbögen und Eckpilastern, oben von einem Rundbogen eingefassten Flächen werden durch eine Reihe von Gesimsen und durch senkrechte, von diesen Gesimsen umkröpften (und dadurch zu Pilastern werdenden) Wandstreifen in Felder zerlegt; diese einfache Gestaltung wird durch Häufung reicher und durch Uebereinandersetzen von zwei Eckpilastern dicht übereinander mit kleiner Abstufung (ohne Bogen dazwischen) im Umriss mannigfaltiger. [Die Pilaster, auch die der anderen Gebäudegiebel, hatten durchweg aufgesetzte Steinkugeln, welche, nun abgefallen oder abgenommen, zum Theil im südlichen Zwingergarten aufgehäuft sind.] Der Südgiebel des Kinderflügels ist an der gleichen

Stelle und in gleicher Weise, wie früher, aufgemauert, mit hoher Brüstung und drei Geschossen, mit Fünftheilung des unteren Geschosses und mit mehreren rechteckigen Fenstern in den Geschossen. Der Nordgiebel ist zwar nach dem Muster des ehemaligen, weiter nach vorn [im vorgebauten Stück befindlichen] Giebels, aber lebhafter gegliedert, in vier Geschossen, mit Weglassung der mittleren Pilaster im zweiten dieser Geschosse und des ersten Gesimses im Mittelfeld und mit einer rundbogigen Oeffnung in diesem Mittelfeld, einer Reihe von korbbogigen im dritten Geschoss. Die Nordfront selbst, welche im alten Stil erneuert wurde [nur mit Fortlassung des im 2. Obergeschoss an der Nordost-Ecke vortretenden, bei Puttrich auf T. 12 abgebildeten Erkers], zeigt unten die drei erwähnten Bauinschrift-Platten, in den Obergeschossen rechteckige Fenster mit Ecken-Abkantung. Die nach dem Schlosshof gehende Ostfront enthält unten eine (früher zum Hof, jetzt in den Vorbau von 1883 gehende) Rundbogen-Thür mit Sitzconsolen und Baldachin-Kämpfern an den ausgekehlten Pfeilern, sowie rechts von der Thür ein reicheres, flachbogiges Fenster, welches rechteckig umzogen und hier mit dreifachem, an den Ecken sich schneidendem Stabwerk profilirt ist. In den Obergeschossen gewöhnliche Fenster. Im Innern enthielt der Kinderflügel an der Nordwest-Ecke einen riesigen, durch alle Geschosse gehenden Schornstein, im Uebrigen nur grössere Säle. 1881 wurde er wohnlich eingerichtet, in Zimmer getheilt (im Erdgeschoss Gärtnerwohnung) und zu solchen auch der grosse Schornstein-Raum in allen Geschossen verwendet. Jetzt befindet sich eine Küche in dem Erdgeschoss neben dem ehemaligen Treppenthurm (in der Ecke zwischen Kinderflügel und Südflügel); von der ursprünglichen Bestimmung dieses Raumes zeugen die an der Ostwand (jetzt Querscheidewand zum Vorraum) befindlichen Lichtspalten und das einstige, noch wohlerhaltene, nun aber im Innern des Gebäudes sichtbare Aussengesims.

Der Südflügel oder Mittelbau ist das jetzige Haupt-Wohngebäude. Am Erdgeschoss und 1. Obergeschoss haben sich fast durchgängig die rechteckigen Fenster mit Abkantung der Einfassungen aus der Bauzeit von 1455 erhalten. Für die Kapelle wurde bei ihrer Einrichtung 1480 ein grösseres Fenster nach Westen durchgebrochen; es hat sparrenförmige Ueberdeckung und Gewände mit Doppelkehlprofil zwischen Kanten, die sich in den drei Ecken oben kreuzen. An der Südfront wurde bei dem Restaurationsbau von 1881 im Erdgeschoss ein von anderer Stelle genommenes Fenster des Baues von 1532 rundbogig wieder verwendet; weiterhin zur Belebung der Front ein rechteckiger, mit Helm bedeckter Erker nach älteren Vorbildern und mit Benutzung vorhandener Bautheile angesetzt. Die Einfassung seines Vorderfensters ist ein (aus der Thürmerwohnung im Treppenthurm entnommener) Kamin mit gekehlten Pfeilern, in welche je eine mit Schuppen verzierte Säule eingelegt und oben eine hübsche Palmette angearbeitet ist. Alle Fenster des 2. Obergeschosses, aus der Bauzeit von 1532, sind rechteckig und etwas gegliedert. An der Südfront treten oben auf doppelt gerundeten Consolen erneuerte (ehemalige Abort-) Erker vor. Die Ostfront war nur von wenigen Fenstern unterbrochen. (Ueber den neuen Vorbau in Zusammenhang mit dem an der Südfront der Kemnate s. u.). Das hohe Dach des Mittelbaues läuft von Osten nach Westen und so ist zur Unterbrechung der langen Südseite in deren Mitte ein neuer Quergiebel aufgebaut, der hoch und schlank aufsteigt, aber die gleiche

Ausbildung wie die alten Giebel hat. Die beiden Hauptgiebel an der Ost- und West-Seite wirken recht stattlich. Der westliche, dreigeschossige, von einigen Fenstern unterbrochene, ist aus Backstein, geputzt, unter dem 2. Gesims durch einen mit Formsteinen hergestellten Flachbogen-Fries bereichert; der Ostgiebel, in guter Erneuerung aufgebaut, ist der bedeutendste der Giebel im Schlosse mit sechs Gesimsen, regelmässiger Abwechselung von Bögen mit Eckpilastern und wirkungsvoller Unterbrechung jeden Feldes im 1., 2. und 4. Geschoss durch ein rechteckiges Fenster. [Bei dem alten Ostgiebel konnte man deutlich sehen, wie derselbe ursprünglich zu einem niedriger anfangenden Dach gehörte und bei einer Aufhöhung der Langmauern in der Weise erhöht wurde, dass in seinem unteren Theil ein Stück rechts und links aufgemauert und durch zweite, äussere Bogen abgeschlossen wurde.]

Im Innern enthält der Mittelbau im Erdgeschoss östlich das sogenannte Archiv, in der Mitte ein Speisezimmer und nordwestlich die frühere Kapelle, südwestlich das ehemalige Gefängniss, welches jetzt als Vorrathsraum dient. Die Thüren zwischen den Zimmern sind die alten, nur zum Theil vergrössert; so ist die Thür vom Archiv zum Speisezimmer, welche die Form: ⊓ hatte, unter diesem Sturz an den Seiten noch schräg ausgeschnitten. Die Thür-Einfassung vom Speisezimmer zur Kapelle ist spitzbogig, hier auch die Holzthür die alte, obwohl stark erneuert. Die Kapelle ist mit zwei Kreuzgewölben bedeckt. An den Wänden lassen sich in Spuren Malereien erkennen, deren Inhalt eine Reihe von heiligen Darstellungen ist (Christoph, Laurentius, Verkündigung, Anbetung der Könige, deren erster, Caspar, am deutlichsten), sowie die Wappenschilder der Ahnen des Domherrn Christoph von der Gabelentz (1. von der Gabelentz, Schenk von Wiedebach, von Haubitz, von Harras; 2. von der Gabelentz, von Schönberg, Schenk von Wiedebach, von Hirschfeld), bezw. seines Vaters. Sie weisen darauf hin, dass diese Ausschmückung unter ihm geschah. Im 1. und 2. Obergeschoss sind ebenfalls meist ältere Thüren. Das westliche Zimmer im 1. Obergeschoss ist das sogenannte Tabulat, Wohnzimmer der Frau (darin eine neue Thür, nach dem Muster der Thür im Kirchen-Treppenthurm des altenburger Schlosses geschnitzt). Als Gardinenbretter dieses Zimmers sind Bretter aus der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts (aus Münster i. W., wohl aus einer Kirche) mit kräftig guter Schnitzerei verwendet; als Ofen-Aufsatz einer aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts (aus Leipzig) im damaligen Stil unter China-Einflüssen, als geschweifte, von einer unteren, bogigen und einer oberen Oeffnung durchbrochene Pyramide aus weissem und blau marmorirtem Thon aufgebaut. Das mittlere Zimmer ist das gothische Vorzimmer (früher: Altväterstube), das östliche das Schlafzimmer (früher: steinerner Saal); an seiner Wand ist das Wappen von der Gabelentz und von Schönberg gemalt. Im 2. Obergeschoss führt eine rundbogige, mit Kämpfer-Gabelung und Scheitel-Kreuzung der Profillinien hübsch verzierte Thür in die grosse, nach den hier befindlichen (neueren) Tapeten so genannte Jagdstube in der Mitte dieses Geschosses. (Westlich von der Jagdstube liegen nach Süden die Reuterstube (die Zimmernamen nach einem Inventar aus der Mitte des 17. Jahrhunderts sind, so weit sie festzustellen waren, beibehalten), nach Norden die Reuterkammer, östlich von der Jagdstube nach Süden bezw. Norden die Vettern- bezw. Basen-Stube. Im 3. Obergeschoss z. Th. Mansarden, die Professorenstube, Professorenkammer und 2 Heiligenkammern neuerer Bezeichnung.) Der Vorbau von 1532 enthält im Erdgeschoss

rechts und links vom Thurm rechteckige Fenster, links (östlich) vom Thurm auch eine hübsche Rundbogen-Thür mit Sitzconsolen. Das Erdgeschoss ist jetzt ganz gegen den Vorbau von 1883 geöffnet, Fenster und Thür zu diesem benutzt. Das Obergeschoss jenes alten Vorbaues war im Vorraum des westlichen Stückes vielleicht, im östlichen jedenfalls als offene Bogenstellung ausgebildet. Die Postamente der Säulen, welche die drei Rundbögen dieses Theiles trugen, waren so hoch, dass sie zugleich als Theilungspfeiler des ziemlich hohen Brüstungsgeländers dienten; dagegen waren die Säulen selbst mit den übermässig geschwellten Schaften und weit ausladenden, dorischen Capitellen sehr kurz und gedrungen, ein bezeichnend deutscher Gegensatz zur italienischen Renaissance. Ein Rest dieses Architekturtheiles ist in einer und einer halben Bogenstellung (jetzt im Innern des Vorbaues von 1883) erhalten. Das Dach des Vorbaues von 1532 lief über dem Obergeschoss zu den Seiten des Thurmes gegen die Mauern des Mittelbaues an; das westliche Stück des Daches ist noch hinter dem Vorbau von 1883 sichtbar, über das östliche Stück ist ein neuer Giebel im Anschluss an den neuen Vorbau gelegt worden. Hinter dem neuen und dem alten Vorbau wird das 2. Obergeschoss des Mittelbaues mit rechteckigen Fenstern sichtbar, seit 1880 mit einer Zinnenreihe bekrönt. Der in der Mitte davor beträchtlich aufsteigende Thurm, der ursprünglich durch einfache, sichtbare Eck-Abschrägung, jetzt etwas höher über einer Zinnenreihe zum Achteck wird, ist durch Gesimse in drei Obergeschosse mit rechteckigen Fenstern zerlegt und endet darüber mit kleinem Aufsatz, flachem Dach und Zinnenreihe von 1850. Dieser obere Abschluss wirkt unschön; eine stilgemässe Ausbildung und ein der alten Bauart entsprechendes Helmdach würden den unten durch die Vorbauten verdeckten, also nur oben zur Geltung kommenden Thurm, den Mittelpunkt der ganzen Schloss-Anlage zugleich anziehender und beherrschender gestalten und so das ganze Schlossbild verschönern.

Die Kemnate war vor dem letzten Umbau an der Südfront nur durch wenige rechteckige Fenster unterbrochen. Doch entwickelte sich, wie jetzt, oben der grosse Südgiebel mit fünf Bögen und einem unter dem obersten Halbbogen angeordneten Eckpilaster, sowie mit der Flächentheilung durch Gesimse und Pilaster. Nach Westen, dem Schlosshof hin, hatte sie im Erdgeschoss zwei jetzt zugesetzte, profilirte Rundbogen-Thüren mit Sitznischen und dazwischen ein rundbogiges, gekehlt profilirtes Fenster (jetzt Eingangs-Thür); im Obergeschoss zwischen zwei rechteckigen, mit Kreuzung des Stabwerkes profilirten Fenstern einen rechteckig vorspringenden, an den Ecken mit eingelegten, verzierten Säulen verzierten Erker, welcher über dem profilirten Rechteck-Fenster mit einem dreibogigen Giebel gefällig abschloss. Nach Osten, aussen, wo sie auf der Ringmauer ruhte, hatte sie nur im Obergeschoss Fenster, und zwar einfach rechteckige, mit gekreuzten Stäben. Ebenso der Zwischenbau.

Der Palas hatte nach dem Hofe hin, wo er als Pferdestall diente, mehrere, zum Theil rundbogige Thüren und kleine Fenster, oben rechteckige, zum Theil mit Abkantung profilirte Fenster. Er war an den Flächen geputzt, die Ecken waren gequadert, mit dem im 16. Jahrhundert beliebten Schmuck vortretender Halbkugeln, gewissermaassen ein Anklang an die häufigen kriegerischen Angriffe jener Zeiten, bei denen oftmals wirkliche Kugeln in der Mauer stecken blieben. Nach aussen hin hatte der Palas, wie die Kemnate, auf der Ringmauer ruhend, ebenfalls keine

Fenster im Erdgeschoss über dem Graben. In zwei Obergeschossen, mit einfach rechteckigen Fenstern versehen, überragte er mit seinem Dach und Giebeln die gegen seine Südfront anlaufende Kemnate und Zwischenbau. Der Nord- und Süd-Giebel steigen jeder in sechs Bögen auf, mit Gesimsen und Pilastern getheilt, zum Theil von rechteckigen Fenstern unterbrochen. Der Südgiebel des Palas, der hinter dem Südgiebel der Kemnate hoch aufsteigt, giebt mit dem Ostgiebel des Südflügels zusammen von Südosten aus gesehen ein vortreffliches Bild. Der Palas hat ausser dem Eingang vom Zwischenbau aus seinen ursprünglichen Eingang zum 1. Obergeschoss von aussen her. In der Höhe desselben läuft an der Nordseite des Palas entlang ein steinerner Gang vom Hofe bis zu einem an der Aussenfront der Ringmauer vortretenden, mit Pultdach überdeckten Ausguss-Erker (Grabenschutz und Abort). Vom Hofe her führt eine steinerne Freitreppe auf diesen Gang, vom Gang eine Thür in den Palas, in den jetzt sogenannten Kleinen Saal. Von da aus ging in diesem Saal eine Holztreppe weiter in die Höhe.

In der Kemnate war früher unten ein Pferdestall, im Palas befanden sich im Erdgeschoss Wirthschaftsräume und Pferdeställe, im Obergeschoss ein Saal (Rittersaal) mit anstossendem Südzimmer (für den Herrn), im 2. Obergeschoss ein grosser Saal.

Die Umbauten, welche mit dem Wiederherstellungs-Bau von 1881—1887 zusammenhingen, waren, wie hervorgehoben worden, ebenso bedeutend, wie durch sie die einzelnen Gebäude (besonders durch Vorbauten) in Verbindung mit einander gesetzt wurden. 1881 ward vor die Mitte der Ostfront des Mittelbaues ein rechteckiger, doch an den vorderen Ecken stark abgeschrägter Vorbau gelegt, welcher, bis zum Dachgiebel des Mittelbaues reichend, mit einem Zeltdach oben abgeschlossen ist. In einem Erdgeschoss (mit Spitzbogen-Thür und zwei Obergeschossen) bietet er nützliche Nebenräume, Belebung des Gebäudes und geschlossene Verbindung zur Kemnate. Aus diesem Grunde ist er mit ihr bereits in gleiche Höhen gesetzt, also einige Stufen niedriger als die Mittelbau-Geschosse, und durch einen Zwischenbau verbunden, welcher, etwas gebrochen, die Ecke zwischen Mittelbau und Kemnate ausfüllt und gegen deren Südfront läuft. Derselbe hat nur ein Erdgeschoss (mit zwei etwas schlank gerathenen, spitzbogigen Eingangs-Thüren) und ein Obergeschoss, wie die Kemnate, und so ist sein bereits gegen den Kemnaten-Giebel laufendes Dach flach und als ein offener, mit Zinnenbrüstung versehener Gang zu dem 2. Obergeschoss des Südflügel-Vorbaues geführt.

Der einschneidendste Neubau am Schloss war der 1883 und 1884 ausgeführte Vorbau auf der Hofseite, welcher dazu diente, Kinderflügel, Mittelbau, Kemnate, Zwischenbau und Palas mit einander in Verbindung und die Hof-Eingänge zu ihnen in einen geschlossenen Raum zu bringen. Der aus Erdgeschoss und Obergeschoss bestehende Gang läuft vom Kinderflügel an der Nordfront des Mittelbaues vorbei, wo er bei dem Thurmbau etwas, wie dieser, vortritt, zur Kemnate und an ihr, um die Ecke gebrochen, entlang bis zum Palas an dessen Vorsprung anlaufend. Zu den rundbogigen Fenstern und Thüren des Erdgeschosses sind, namentlich an der Kemnaten-Seite, ältere Einfassungen verwendet, so ein ehemaliges Fenster als Thür. Das Obergeschoss ist eine getreue Nachahmung des Bogenganges vom Vorbau von 1532 und ziert den Hof ausserordentlich. Wesentlich trägt dazu bei die im altdeutschen Sinn gedachte ungleiche Eintheilung bei gleicher Einzelbildung.

Westlich vom Thurm haben zwei, östlich von ihm vier Bogenstellungen Platz gefunden; an der Kemnaten-Seite sind rechts (südlich) drei, links vier Bögen von einem Mitteltheil unterbrochen, welcher, etwas vortretend, im Erdgeschoss eine rundbogige, nach altem Muster mit Sitznische entworfene Thür, in zwei Obergeschossen, demnach den Bogengang überragend, darüber den alten Erker, nur nicht ganz so weit vorragend, genau wieder aufgebaut zeigt. — Am Palas wurden auf der Hofseite, da das Erdgeschoss wohnlich gemacht wurde, einige Fenster und Thüren verändert und regelmässiger gemacht.

Schmuckvoll wurde die Aussenfront von Kemnate, Zwischenbau und Palas umgestaltet. Im Erdgeschoss der Kemnate, des Zwischenbaues und des anstossenden Palas-Raumes wurden vier gepaart-rundbogige, von Rundbogen-Blende umzogene Fenster im Stil des Romanismus durchgebrochen; im Obergeschoss des Zwischenbaues das Fenster rundbogig gegliedert und an der Ecke ein kleiner, in drei Seiten des Achtecks vortretender, helmbekrönter Erker herausgeführt; im Palas die Fenster des 1. Obergeschosses vergrössert, eines zu einem dreifachen, mit Höherführung des mittleren, umgestaltet. Bei der Erneuerung des Palasdaches wurden die Langseiten durch eine Reihe von Mansarden unterbrochen.

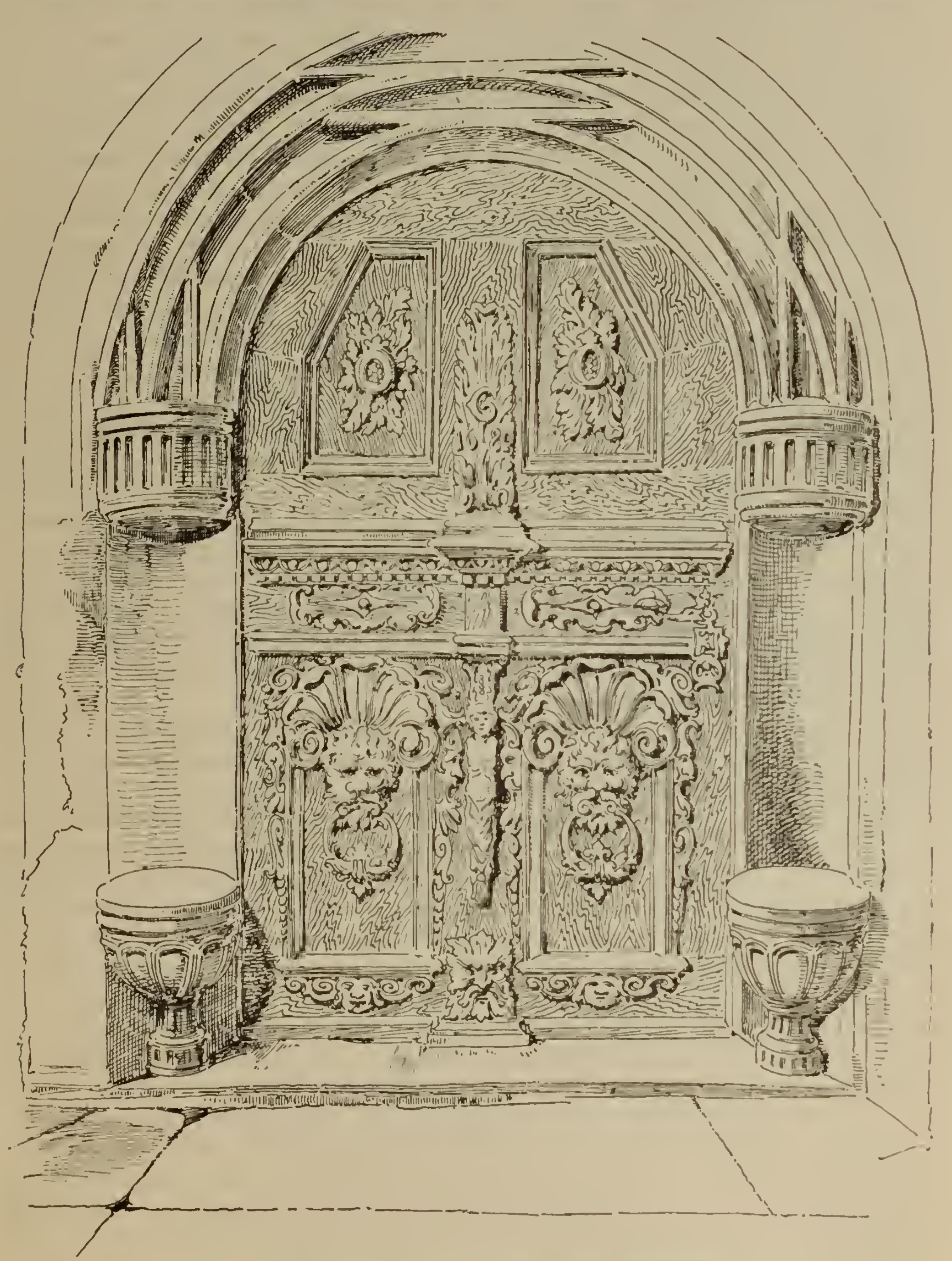
Eine vom Vorbau im Erdgeschoss in die Kemnate führende Thür wurde mit gothischem (aus einem Ort in Thüringen stammenden) Eisenbeschlag geschmückt.

Der an der Nordseite des Palas aussen entlang laufende Gang erhielt unten an der Freitreppe hübsche Verzierung durch einen gothischen, dem Palas entnommenen Bautheil mit gewunden geriefelten Säulchen. Als Thür vom Gange zum Obergeschoss wurde eine neue, rundbogige Einfassung mit Sitznische und Ueberschneidung der Profilstäbe nach altem Muster gefertigt und eingefügt. Als Holzflügel dazu eine prächtige Thür (aus Altenburg, von einem Hause am Markt verwendet), welche mit: *G. 1689* bezeichnet ist. (Es ist die daneben abgebildete Thür, die in ein altes Gewände gezeichnet ist.) In ihrer reichen, derbkräftigen Schnitzerei ist die Quertheilung durch Zwischengebälk stark betont gegenüber der leichter gehaltenen Vertikaltheilung durch die (etwas unorganisch) über einander gesetzten Schnitzwerke eines Fratzenkopfes, einer Hermenfigur und eines lang gestreckten Akanthusblattes; in den Füllungen ist unten das italienische Brunnenmotiv mit einem aus einer Muschelnische ragenden Löwenkopf geschickt für den Thürklopfer verwerthet und geschmackvoller, als oben die fünfeckige Umrahmung mit dem Fruchtbündel.

Die Kemnate enthält jetzt im Erdgeschoss den Gartensaal, im Obergeschoss den Roccocosaal mit Kabinet und Vorzimmer (früher zusammen sogenannter Hirschsaal).

Der Zwischenbau enthält unten gewölbte Wirthschaftsräume, im Obergeschoss ist das Durchgangszimmer zum Palas (die Bibliothek) mit einem Kreuzgewölbe bedeckt. Im Palas liegen im Erdgeschoss Wirthschaftsräume, im 1. Obergeschoss das Wohnzimmer (Zimmer des Herrn), mit einem Nebenraum, und der Kleine Saal. Im Wohnzimmer wurde in Nachahmung altdeutscher Fenster-Ecken eine solche durch erhöhten Sitzplatz und Geländer abgetheilt. Zur Betonung des kleinen Einbaues ist der Schalldeckel einer Kanzel aus der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts (aus Altenburg von der Bartholomäikirche) angebracht; er hat die Grundriss-Form: ◡, hübsch geschnitztes Consolengebälk und eine in Holz eingelegte Rosette in der Unteransicht. Das Wohnzimmer ist durch eine der Länge

nach laufende Wand so getheilt, dass ein schmalerer Nebenraum, die Kafete (Kafnete, Kabinet) übrig bleibt, ein Zimmerchen von behaglicher Wirkung durch grosse Fenster mit lieblicher Aussicht, durch Ausstattung mit Wandsophas etc. und



Thür am Palas im Schlosse zu Windischleuba.

mit einem Holzpaneel, zu welchem Theile dreier alter friesischer Truhen verwendet worden sind. Den Eingang vom Wohnzimmer aus bildet ein Wandteppich zwischen zwei Pfosten, trefflich geschnitzten Balken (aus Göttingen, von einem 1543 gebauten, 1881 restaurirten Hause neben der Johanniskirche); an der Vorderseite rankt sich ein von einem unten stehenden jungen Ritter, bezw. einer Jungfrau in den Händen gehaltener (ebenso an der Seitenfläche des zweiten Balken ein aus einem Kopf erwachsender) Stamm mit vielen Zweigen gewunden in die Höhe, mit reizenden, halb naturalistischen, halb stilisirten Blumen, Vögeln und geflügelten Köpfchen dazwischen, ein Meisterstück geschickter Raum-Ausfüllung (abgebildet in Mithof: Baudenkmäler Niedersachsens, bei Göttingen). Der an das Wohnzimmer stossende Kleine Saal (Billardsaal) erhielt bei der Neu-Herstellung der geschnitzten Decke drei Unterzugsbalken, welche, wie auch die um den Rand laufenden Gesimse, mit farbig restaurirten und in gleichem Stil verlängerten Brettern bekleidet (diese aus Göttingen, aus dem um 1543 gebauten, 1872 abgebrochenen Kaufmannsgilde-Haus) und mit mannigfachen Rankenmustern und Figuren ausgezeichnet geschnitzt sind. (Andere Theile derselben Bretter liegen noch unverarbeitet im Schlosse; ähnliche geschnitzte Bretter sind 1872 in das berliner Kunstgewerbe-Museum verkauft.) Anstatt der früheren Treppen-Anlage (welche offen durch den Saal ging, s. o.) wurde von dem Kleinen Saal eine Mauer abgetrennt und die so gebildete Abtheilung wiederum in einen Raum (Saal-Kabinet) und in das Treppenhaus zerlegt, in dem die Treppe hinauf geht. Zwischen Treppenhaus und Kleinem Saal ist eine Thür mit schweifbogigem Gewände: ∩ eingefügt. Dasselbe befand sich früher zwischen Tabulat und gothischem Vorzimmer des Mittelbaues und ist bei der Verwendung an hiesiger Stelle durch neue Zwischenstücke an Pfeilern und Bögen geschickt ergänzt und vergrössert. — Im 2. Obergeschoss des Palas ist der grosse Saal ein einheitlicher Raum, der noch weiter ausgeschmückt werden soll.

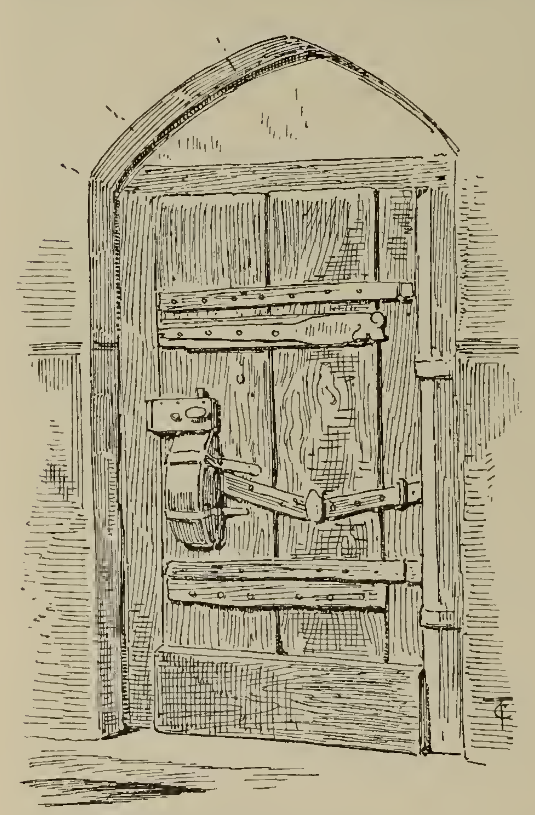
Der aussen an der Nordseite des Palas laufende Gang wurde 1881 um die Ecke und an der Ringmauer entlang (wie einst der alte Wehrgang) zum Münzthurm geführt; er ist als kleiner Fachwerkbau mit zwei durch eine Gallerie verbundenen und mit schlanken Helmen bedeckten Eck-Erkern unter Benutzung des einen vorher erwähnten Erkers aufgeführt, bildet eine gefällige Erscheinung zwischen dem mächtigen Palas und dem massig wirkenden Münzthurm und dient zugleich als bequeme Verbindung zu dem Obergeschoss desselben, welches ebenfalls baulich hergestellt wurde. In seinem 1. Obergeschoss befindet sich die sogenannte Eisenkammer (s. u.), im 2. Obergeschoss das Studierstübchen. Hier ist über der rechteckigen Eingangs-Thür die (früher über dem Kamin des 1. Obergeschosses befindliche) Tafel, welche mit dem von der Gabelentz'schen Wappen von: *1538* und mit Astwerk-Verzierung an den Seiten gemeisselt ist, wieder angebracht worden. (Ueber die Aussen-Erscheinung des Thurmes s. u.)

Stallgebäude und Gesindewohnung an der Nordost-Ecke des Schlossbezirks. In der Bauperiode von 1532 war hier ein Treppenthürmchen östlich an das Thorhaus gebaut worden; man sieht die einst vom Hof hineinführende, jetzt zugemauerte Rundbogen-Thür mit Kämpfer-Gabelung und Scheitel-Kreuzung der Profilirung. Um 1830 wurden die Treppe und der Oberbau abgebrochen und an der Stelle ein Holzstall hergerichtet.

Pächtergebäude und Thorhaus bieten wenig Bemerkenswerthes. Das Thorhaus ist in seinem 1. Obergeschoss mit alten Rechteck-Fenstern, im 2. Obergeschoss mit gut erneuerten Kreuzstock-Fenstern versehen. Die jetzt mit einer Balkendecke überdeckte Durchfahrt lässt innen ein Fenster nach dem einst hier anstossenden Pförtnergemach (jetzt in das Stallgebäude verbaut) erkennen. Die Thore sind rundbogig, das der Aussenfront um 1532 mit vielen, doch nur in Wulsten und Kehlen wechselnden Gliedern profilirt und rechteckig umrahmt; daneben finden sich die Löcher nebst den Laufrollen [für die einstige Kette der Zugbrücke], sowie Schiessscharten von der Form: ; das Hofportal ist schmucklos, wie die übrige Fläche des Thorhauses, das die glatten Giebel seines Satteldaches nach aussen und dem Hofe richtet. Zu der ungünstigen Wirkung des Thorhauses (namentlich vom Hofe aus) trägt wesentlich der Umstand bei, dass die anstossenden Gebäude sehr hoch geführt sind und ihre (unschön gebrochenen) Ziegeldächer gegen das ebenfalls mit Ziegeln gedeckte Thorhaus-Dach anlaufen, welches, wenig höher ragend, von einem auf dem First sitzenden Dachreiter bekrönt ist. Durch die nüchterne Gebäudegruppe des Kuhstalls und der Brennerei übrigens werden die interessanten Schlossgebäude von der vorderen Zugangs-Seite (der Nordseite) bis zu ziemlicher Höhe verdeckt; an einem ferneren Standpunkt aber, der das ganze Schloss günstig übersehen lässt, fehlt es hier. Denn unbedeutende Dorf- und dann Wirthschafts-Gebäude treten zu den Seiten vor. Dazu kommt die leider sehr grosse Nähe des Brennerei-Schornsteins auf dem Wirthschaftshofe, der die westliche Ansicht stört.

Dieser Unterschied in der Erscheinung zwischen der West- und Ost-Ansicht gilt im Wesentlichen auch von der Befestigung. Der Pächterthurm ist jetzt eingeschossig und trotz seiner Rundform ohne Vermittelung von einem eckigen Zeltdach bedeckt; er kommt vor den höheren Pächtergebäuden, in welche er gezogen ist, so wenig zur Geltung, wie die westliche Ringmauer, soweit diese nicht überbaut oder überhaupt abgebrochen ist. Die Wirthschaftsgebäude an der Südseite des Hofes verdecken weiterhin das südliche Stück der Ringmauer mit dem Pavillonthurm. Dagegen ist im Süden und Osten des Schlosses der Graben wieder mit Wasser gefüllt, die Mauer wiederhergestellt, die alte Befestigung kommt nicht nur an sich anziehend zur Geltung, sondern bildet auch einen malerischen Vordergrund für die Schlossgebäude (welche sich, von hier aus gesehen, in interessanten Eckstellungen gruppiren und in ihren alten Formen durch die neuen Zierformen gehoben werden). Der Münzthurm zeigt unten Schiessscharten von der Form: , darüber Fenster aus der Bauzeit von 1480 und ein neues, zwar auch unrichtig als Zeltdach gebrochenes, aber gutes Schieferdach, ebenso wie das vorige wohl aus dem Anfang unseres Jahrhunderts. Die Ringmauer zwischen Kemnate und dem dicken Thurm lässt Kragsteine [eines einstigen Wehrganges] und eine Treppe erkennen. Der dicke Thurm überragt jetzt nur wenig die Oberkante der Ringmauer, ist aber in seinem (gegen das jetzige Erdreich des inneren Zwingergartens tiefer liegenden) Erdgeschoss der am besten aus der Bauzeit des 14. Jahrhunderts erhaltene Bautheil des Schlosses. Er ist aus Bruchstein gebaut, mit schmal-rechteckigen Schiessscharten versehen; eine jetzt backsteinerne Flachbogen-Thür führt in den Graben. Sein Kreuzgewölbe ist erneuert, die Thür zu dem ausserhalb der Ringmauer liegenden Uferstrich (dem jetzt sogenannten

unteren Zwingergarten) ist alt; zur Einfassung der nach dem oberen Zwingergarten führenden Thür sind Theile des Erkers [von dem abgebrochenen Kinderflügel-Theil] verwendet. Der dicke Thurm endet kurz über dem Erdgeschoss, malerisch unregelmässig in den Mauern abgebrochen, in der Fläche zu einem Gartenplatz mit Holzgeländer eingerichtet. Eine neben dem dicken Thurm von dem hier durch Erd-Anschüttung erhöhten Gartentheil (längs der südlichen Ringmauer) auf dieselbe führende Treppe ist des kunstgeschichtlichen Interesses wegen aus Stufen von drei den verschiedenen Bauperioden des Schlosses angehörenden Wendeltreppen zusammengestellt. Der Pavillonthurm ist unten wie der dicke Thurm gebaut; die jetzt unten hineinführende, rechteckige Thür war früher ein Fenster des Tabulats (die vordem nach aussen gekehrte, doppeltgekehlte Profilirung ist jetzt nach innen gewendet, die Abkantung nach aussen). Zum Thurm-Obergeschoss führt eine neue Freitreppe, zu deren steinernem Geländer ein ehemaliges Fenster des Schlosses verwendet ist, und eine Thür, deren Gewände von einem alten Bauernhaus (in Borgishain) herstammt, deren hölzerner Thürflügel aber (aus Traun im weimarischen Amtsgerichtsbezirk Auma, von der Kirche) noch den Beschlag des Uebergangsstils und Klotzverschluss bewahrt hat. Das Obergeschoss ist neu aufgemauert, hat eine Holzdecke, ein spitzbogiges Fenster und eine Spitzbogen-Thür zu einem Balcon (mit Aussicht auf den Graben und darüber hinaus auf hübsche Wiesen und Baumgruppen), an welchem ein eisernes Geländer aus dem 17. Jahrhundert (aus Leipzig, von einem Privathause) Verwendung gefunden hat. Der Thurm hat ein Kegeldach mit kleinen Dach-Erkern, er wirkt somit am besten von den Schlossthürmen und verbindet in seiner Erscheinung glücklich die Erinnerung an das alte Festungsgemäuer mit dem modernen Eindruck des heiteren Gartenpavillons.



Thür am Pavillonthurm des Schlosses zu Windischleuba.

Um die Westseite des Schlossbezirkes etwas zu verschönern, wurde 1883 die Südfront des langweiligen Pächtergebäudes gegenüber dem Kinderflügel durch ein Remisenhaus verdeckt, welches mit Pultdach versehen, in seinem östlichen und westlichen Halbgiebel bogigen Umriss und Flächenbelebung nach dem Muster der anderen Schlossgiebel erhielt und an der Südfront über der Einfahrts-Thür ein hübsches Oberlichtgitter (von demselben Hause aus Leipzig wie das Balcongeländer des Pavillonthurmes) mit verschlungenen: *J. S. v. L.* und: *1746* hat.

Alle Gebäude sind aus grauem Kalkstein ausgeführt. Dessen dunkle Farbe in Folge der Verwitterung trägt, wie Puttrich richtig bemerkt, zu dem alterthümlich malerischen Aussehen bei.

Herr Kammerherr Freiherr von Münchhausen hat sich mit solcher Hingabe in die Baugeschichte seines Schlosses vertieft (ich verdanke ihm eine Fülle von Angaben und Hinweisen), dass hier die von ihm gewonnenen, zum Theil von meinen Schlüssen abweichenden Annahmen Platz finden mögen. Er nimmt an, dass die Burg als solche ungefähr in der jetzigen Form (vergl. S. 268 oben) bald nach der Christianisirung Altenburg's im 11. Jahrhundert angelegt ist. [Von den Gebäuden der ersten 3 Jahrhunderte ist nichts mehr nachzuweisen] Ob von Anfang an eine Mauer oder nur ein Schutzwall darum war, darüber fehlt jeder Anhalt. Wegen des sumpfigen Untergrundes, auf den ohne Pilotage, wenigstens im Anfange, wohl nicht zu bauen war, nimmt er letzteres an. Die jetzige Umfassungsmauer mit den unteren Theilen der Eckthürme wird vielleicht im 14. Jahrhundert gebaut sein, die Sandstein-Einfassungen der Schiessscharten werden aber später eingesetzt sein, aber noch vor 1455. Von den vorhandenen Wohngebäuden wird Keller und Erdgeschoss des Mittelbaues das älteste sein, unmittelbar darauf entstand das Erdgeschoss des jetzigen Kinderflügels als Küche resp. Wohnzimmer mit Küchenherd und Vorrathsgewölbe. Dann wird das erste Geschoss des Kinderflügels, bestehend aus einem grossen Raum, und der viereckige Treppenthurm in der Ecke zwischen diesem Gebäude und dem Mittelbau entstanden sein. Diese Gebäude und wahrscheinlich Pferdeställe, und möglicherweise noch ältere Wohngebäude, die ganz verschwunden sind, wird Hans von der Gabelentz, als er 1455 das Gut kaufte und seinen Bau anfing, vorgefunden haben. Hans von der Gabelentz wird nach 1455 zunächst für sich die Kemnate erbaut haben, da die Wittwe Boindorf bis 1467 mit im Schloss wohnte und die alten Gebäude wenig Raum boten, vielleicht zwischen Kemnate und dem Mittelbau einen zweiten Treppenthurm, der dem des Kinderflügels entsprach, wodurch die Gebäude symmetrisch geworden wären. Dann wird er den Palas in dem Erd- und 1. Ober-Geschoss erbaut haben mit der Freitreppe an der Nordseite desselben, und, da sich die Trennung des Palas und der Kemnate als unzweckmässig herausstellte, den kleinen oben und unten überwölbten, je einen Raum bildenden Zwischenbau zwischen beiden. Der Domherr Christoph von der Gabelentz wird dann das obere Geschoss auf den Palas gesetzt haben, dessen Bau wohl noch nicht fertig war, als er die Leitung übernahm, sowie den Südgiebel der Kemnate gleichartig gestaltet haben. Dann baute er das obere Geschoss auf den Mittelbau und den jetzigen Treppenthurm und verband ihn unter Beseitigung bezw. Umbau der alten viereckigen Treppenthürme durch den Bogengang mit Kinderflügel und Kemnate. Dann wird er den Kinderflügel nach Norden, etwa um die Hälfte seiner Länge vergrössert, darauf das 2. Obergeschoss mit den Giebeln darauf gesetzt und hieran als den Abschluss seines Baues die (S. 270 unten) genannte Bronzetafel angebracht haben. Vielleicht hat er dann noch auf die vorderen beiden Eckthürme je ein Geschoss gesetzt, ist aber darüber hingestorben, so dass der alte Kaminstein im Münzthurm mit der Jahreszahl 1538 (S. 271) erst nach seinem Tode gemacht ist. Die Zeitstellung dieser drei Perioden leitet Herr Freiherr von Münchhausen neben vielfachen Untersuchungen an den Mauern hauptsächlich aus der Profilirung der rechteckigen Fenster und Thüren ab, indem er für die Form mit Abkantung des Sturzes und des oberen Theiles der seitlichen Einfassungen die Zeit vor 1455, für die Form mit Ueberschneidung der Stabprofile an den Ecken die Zeit von 1455—1474, für die Form mit den auf Gehrung gegen einander laufenden Kehlen und Stäben die Zeit von 1515—1532 in Anspruch nimmt. Allein eben diese Fensterformen,

sowie die Art der Steinfügungen, die Giebel und andere stilistische und technische Wahrnehmungen führten mich zu den vielfach späteren Ansätzen der Gebäudetheile.

(Fischer), Lichtdrucke, für Frh. v. Münchhausen gefertigt (*A*). — Frommelt, Landesk. a. a. O. — v. d. Gabelentz, in Osterländ. Mitth. II, S. 373; VII, S. 289, u. Herzog, ebd. VII, S. 146 über die Fam. v. d. Luben. — E. Löbe, in Osterländ. Mitth. VII, S. 111, auch in Sonderabdruck: Die Haus-Inschriften des Ostkreises 1867, S. 26, die Bau-Inschrift. — J. u. E. Löbe I, S. 545, mit der Bau-Inschr. — Lotz, Kunsttopogr. I, S. 630. — Mothes, Illustr.-Baulexikon, 3. Aufl. II, 1875, Deutschrenaissance, S. 144, Nr. 2, mit Abbild. d. Schlosshofes nach Südwest S. 141, Nr. 1251. — Kammerherr Freiherr B. u. Freifrau C. v. Münchhausen, Mündl. u. schriftl. Angaben u. Mittheilungen. — Otto in Altenb., Photogr. — Puttrich (u. Gersdorf), Bauwerke, S. 28 f. u. Anm. mit der Bau-Inschr., T. 12. 13 Ostans. u. Hofans. — Saxonia, Museum sächs. Vaterlandsk. 1841, V, S. 19 mit Lithogr. — Sommer, Das Vaterld. d. Sachsen I, 1840, Ans., Steindr. nach Wunderlich. — Wagner, in Kirchengalerie I, S. 285 mit der Bau-Inschr.

Hand in Hand mit der architektonischen Ausbildung des Schlosses durch den gegenwärtigen Besitzer ging die innere Einrichtung und Ausstattung des Schlosses mit festem und beweglichem Hausrath, mit Werken der Schmiedekunst, Schnitzerei und Giesserei, mit Möbeln, Bildwerken und Gemälden, besonders mit reizvollen Werken der Kleinkunst, welche theils aus Thüringen und Sachsen, vielfach auch aus der niedersächsischen Heimath des Freiherrn v. M., aus dem Hannover'schen und Westfälischen stammen. Zu der stark ausgeprägten Vorliebe des Besitzers und seiner Gattin für das deutsche Kunstgewerbe des 12.—16. Jahrhunderts gesellte sich nun auch der Geschmack am Roccoco und so ist das Schloss nicht allein in den Zimmern der verschiedenen Gebäude mit prächtigen, kunstgewerblichen Erzeugnissen aller Art gefüllt, sondern bei den fortgesetzten Erwerbungen sind solche Werke in Kammern und auf Böden in einer für Privatbesitz seltenen Fülle aufbewahrt, um zu künftiger, vorher bestimmter oder gelegentlicher Verwendung zu dienen. — Freiherr u. Freifrau v. Münchhausen, Vielfache Mittheilungen, auch für das Folgende.

Figuren, in mehreren Räumen vertheilt, aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, westfälischer Schule (aus dem Dom zu Münster i. W., wo sie um den Altar standen, bei der Restauration beseitigt), 5 leuchtertragende Engel, davon 2 als Ritter, 3 als Geistliche, mit etwas wehmüthig weichen Gesichtern, schönen Faltenwürfen und sorglicher Wiedergabe der Trachten, doch decorativ, dabei mehr geschnitten, als gemeisselt; Sandstein (mit Cement ergänzt), neu bemalt und vergoldet (wohl etwas weniger tief, als früher); fast lebensgross.

Figurengruppe im gothischen Vorzimmer des Südflügels, Maria, vor dem Leichnam Christi knieend, um 1500, fränkisch, gross. Holz.

Figurengruppe im gothischen Vorzimmer, Maria mit dem Leichnam Christi im Schooss, vom Anfang des 16. Jahrhunderts, klein. Holz.

Figur daselbst, betende Maria, aus der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts, in der Art der bekannten Maria im Germanischen Museum zu Nürnberg. Holz, 90 cm hoch.

Figur im Tabulat, aus dem 16. Jahrhundert (aus Münster i. W.), in edler Renaissance, allegorische Frauengestalt [rechter Unterarm fehlt] in schöner Gewandung. Holz, lebensgross.

Sammlung von über 100 Figuren, aus Holz, in zwei Bodenkammern des Mittelbaues (Heiligenkammern), aus dem 13.—18. Jahrhundert. Heiligenfiguren,

einzelne, vielfach auch von Altarwerken, ferner Reste von evangelischen Altären und Kanzeln, verschiedensten Werthes, manche sehr künstlerisch; geradezu überraschend ist der Reichthum der Sammlung, auf diesem Gebiet (seit dem Tode des Ministers von Bertrab in Rudolstadt, s. d.) wohl die bedeutendste Privatsammlung in den thüringischen Staaten. Sie sind meist thüringischer Herkunft (in Altenburg, Leipzig u. A. gekauft).

Hervorzuheben, ungefähr der Zeit nach geordnet: 3 romanische Figuren aus dem 13. Jahrhundert, Christus, stehend, mit der Weltkugel in der Hand, lebensgross, Johannes und Maria, etwas kleiner, von einer Gruppe, ernst und von grossartiger Auffassung, wenn auch steif und puppenhaft geschnitzt; die Farben jetzt zum Theil überlackirt. — Knieender König von einer Anbetung, aus dem 14. Jahrhundert, klein [Nase fehlt]; Eichenholz. — Georg, auf dem Drachen stehend, aus dem 15. Jahrhundert, fein modellirt, mit gutem, scharf geschnittenem Gesicht, [rechter Arm, linke Hand fehlen]; ungefähr 80 cm hoch. — Sebastian; auferstandener Christus. — Nikolaus, ausgezeichnete Arbeit in der Art der saalfelder Schule, edel, von individueller Bildung, feiner Behandlung und liebevoller Ausführung [rechte Hand fehlt], 120 cm hoch. — Martin, heiliger Bischof, etwas manierirter, 120 cm hoch. — Andreas, trefflich, von bäurischer Bildung, mit grosser Nase und langsträhnigem Bart, ernst und tüchtig durchgearbeitet; 120 cm hoch. — 12 Apostel, gut, etwas conventionell; 60 cm hoch. — Aegidius, heiliger Bischof, ähnlich; 80 cm hoch. — Maria mit über der Brust gekreuzten Armen, sehr schön und edel, mit etwas kleinen Augen und spitzem Mund, doch von mildem Ausdruck; die Falten gebrochen, doch nicht in Knicken. — Christus und Maria, Bruchstücke von einer Krönung Mariens (aus einer Kirche in der Nähe von Windischleuba). — Christoph mit dem Jesuskind auf der Schulter, mit zur Seite gewendetem Kopf, der einen wohlgepflegten Bart zeigt, in guter Bewegung und mit den Falten des hängenden Mantels recht lebendig, von gediegener, naturalistischer Behandlung; farbig gewesen. 80 cm hoch.



Figur des heiligen Christoph im Schlosse zu Windischleuba.

In neuester Zeit ist das Altarwerk aus der Kirche zu Meckfeld im Amtsgerichtsbezirk Kahla (s. Westkr. Altenburg, S. 128 u. Abbild.) dazu gekommen.

Gottvater neben Christus sitzend, von einem Altar vom Anfang des 17. Jahrhunderts, nach guten Renaissance-Vorbildern; 80 cm hoch.

Altar aus der Bartholomäikirche zu Altenburg, auseinandergenommen. (Auf der Rückseite: *Anno 1643 haben wir drey disz Werck vorfertiget Johann Glöckler mahler, Hanns Bömen der bilhauer, Hanns Mayer der tischer*); Gemälde im Haupttheil, nach Nebucadnezar's Traum (aus Daniel Cap. 2), in damals üblicher Weise ausgeführt (an der Treppe stehen Männer mit Bildnisszügen, vielleicht Maler und Bildhauer); Gemälde des auferstehenden Christus im Obertheil; die Rahmen mit aufgelegter Schnitzerei, in Blau, Weiss und Gelb gefärbt; hübsch verkröpfte Gebälke; korinthische Säulen (der Einfassung), im Schaft mit Weinreben umwunden.

13 Stücke von Gedenktafeln aus der Bartholomäikirche zu Altenburg, welche 1876 beseitigt wurden (s. dort), an den Wänden des Pavillonthurmes aufgehängt, barock; auf Holz gemalte Inschriften und Wappen in geschnitzten Cartouche-Rahmen zwischen Engeln etc., so für August von Starschedel, † 1638, für Donat von Freienwalde, † 1640, mit Halbfigur des segnenden Christus auf der Weltkugel. Andere Theile und Bildnisse von diesen Gedenktafeln im Schloss in einer Bodenkammer.

Gedenktafel auf der Gallerie, aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts (aus Münster i. W.), gut; ein knieender Mann vor seinem Wappenschild (mit einem Stern), welches ein Engelsknabe hält. Holz.

(Schnitzwerk in einem Zimmer des Mittelbaues, aus neuester Zeit, von Kraus in Ulm, höchst fleissig und kunstvoll in rein gothischem Stil von höchster Feinheit ausgeführter, kleiner Aufbau mit vielen Bögen, Maasswerken, Fialen und Giebeln, eine Verherrlichung des deutschen Kaiserthums, in dem unten ein ideal gebildeter Kaiser auf dem Thron zwischen den Vertreterinnen von Kunst und Wissenschaft sitzt; dazu Reliefs sinnbildlichen Inhaltes, oben die Germania.)

Gemälde, niedersächsisch, um 1480 (früher dem Domherrn Weissgerber in Hildesheim gehörig). Petrus und Paulus erscheinen einem Kaplan (wohl des Klosters, für welches das Gemälde gemalt war), welcher am Schreibtisch sitzt und ein Schriftband mit: **Petr⁹ Pavlvs favnt obseqvio.** hält. Gesichter liebevoll behandelt, auch gut erhalten, Bewegungen und Interieur ungelenk (Gewänder etwas übermalt), gute, saftige Farben, mit Gold an Heiligenscheinen, Abzeichen etc. Drittellebensgrosse Figuren.

Gemälde, vom Ende des 15. Jahrhunderts (aus der Sammlung Herhold in Hannover), Christus als Weltrichter zwischen Maria und Johannes, unten die auferstehenden Menschen in kleinen Figuren; mittelmässig.

Gemälde, westfälisch, aus dem Ende des 15. oder Anfang des 16. Jahrhunderts (aus der Sammlung Hausmann in Hannover), Tod Mariens; zu lange Körper, conventionelle Bewegungen, gute Einzelheiten; antikisirende Gewandungen.

Gemälde, römischer Schule um 1540 (auf der Rückseite angegeben als von: *Sebattino Andrea da Salerno*, einem frühen Schüler Rafaels, † 1545), Maria gekrönt und umgeben von Engeln, welche die Zeichen des Ave Maria halten, darüber die Taube und Gottvater; Engel mit dem Spruch aus Hohelied Salomonis 4, 7 (*Tota pulchra es* etc.), unten das siebenköpfige Ungeheuer (aus Daniel), der Babelthurm etc.,

in kleinen Figuren, recht schön, besonders in dem Strahlenglanz und der darauf beruhenden Farbenabstufung, auf Holz mit Kreidegrund gemalt.

Gemälde, Schule des älteren Cranach, bezeichnet: *1550*, Sündenfall. Eva, welche einen Apfel in der Linken hält, bietet in der Rechten einen Apfel dem Adam an, welcher ebenfalls bereits einen Apfel vor sich hält. Die Composition und Adam's Kopf sind ganz gut, auch die Anordnung mit hellen Körpern auf dunkeln Hintergründen von Bäumen etc. cranachisch geblieben (das Uebrige übermalt?).

Gemälde deutscher Schule, aus dem 17. Jahrhundert (aus Münster stammend), Jesabel und das Gastmahl im Hause des Pharisäers (im Tabulat) und Christus im Tempel (im Tabulat) mit vielen, kleinen Figuren, flott, handwerklich, gut als Trachtenbilder.

Gemälde, vlämischer Schule (auf der Rückseite Zettel mit gedrucktem, gewiss richtigem Namen: *Frans Francken*), von Frans Franken II, dem Sohn, der 1642 starb, 2 kleine Brustbilder der Kirchenväter.

Gemälde im Wohnzimmer, von dem niederländischen Manieristen Bart. Spranger († nach 1608), Kreuzesauffindung, nach italienischem Original.

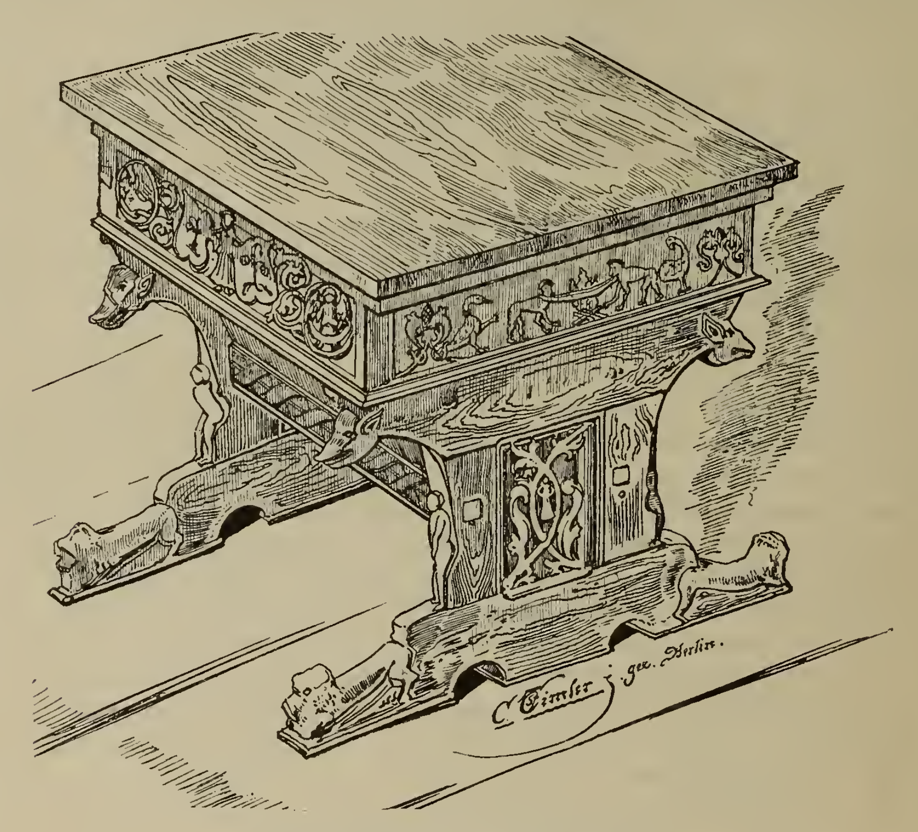
Gemälde, aus der Zeit um 1740 (standen auf den Treppenabsätzen des Hauses Moritzstrasse Nr. 6 in Altenburg, s. d., bei der neuerlichen Restauration beseitigt), ganz eigener Art. Es waren lebensgrosse Bildnisse sichtlich von Männern aus dem Arbeiterstande (der Ueberlieferung nach von solchen, die in jenem Hause regelmässig unterstützt wurden) in zeitgenössischer Tracht, in Oelfarben auf Holztafeln gemalt und in den Umrissen ausgeschnitten. Erhalten sind, wenn auch beschädigt und in den Umrissen abgesplittert, ein Mann mit Knotenstock, ein alter Mann in einer Kappe, einen Häring in der Hand, ein Mann mit verwittertem Gesicht, in einem grossen Schifferhut, [die Füsse abgebrochen, aber vorhanden]. Die Malerei ist eine derbe, flotte, die Physiognomien von geradezu schlagender Treue des Ausdrucks, der harten, bezw. beschränkten, zum Theil gutmüthigen Züge, die Trachten so wahrheitsgetreu wiedergegeben, dass die Rettung dieser Bilder in mehr als einer Beziehung dankenswerth ist.

Tuschzeichnung in Sepia, klein, zierlich, interessant wegen des Gegenstandes und der Bezeichnung des deutschen Malers: *J. A. Friedrich*, † 1751; es ist eine Verherrlichung der Vereinigung des dargestellten Elsasses mit Frankreich, der Ill mit dem Rhein, den Trachten etc. nach bald nach 1681 gemacht (auf dem Papier, auf das das Bild geklebt ist, steht: *1700*), die Tracht ist wohl die von 1680.

Thürfüllung (noch nicht verwendet, steht unten im Mittelbau), aus dem 15. Jahrhundert, spitzbogig, mit hübsch geschnittenem Schlossschild und Beschlag, der in Lilien endet (*A*). — Thürfüllung (*A*), (noch nicht verwendet, steht unten im Mittelbau, jetzt auf der Rückseite als Schlüsselbrett dienend), aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, mit dem von der Gabelentz'schen Wappen und rechteckig, mit in Relief geschnittenen Bändern (auf dem oberen: *N.B.E.I.G.V.W.S.*) und einem Fratzenkopf.

Tisch im gothischen Vorzimmer, vom Ende des 15. Jahrhunderts (aus dem Hannöver'schen), interessant; zwei stehende, geschweifte und mit einander ver-

riegelte Platten, welche den Fuss bilden, sind mit angearbeiteten Löwen auf der Schweifung verziert, von Eichenholz; die Zarge mit in Relief geschnitzten Ranken, Evangelistenzeichen, der Darstellung eines Jägers mit dem Hasen und zweier durch brennende Scheite getrennter, durch einen Strick am Halse verbundener Männer, welche auf Händen und Füssen gegen einander kriechen (Spiel oder Strafe?), aus Lindenholz (ähnliche Darstellung nicht selten in Hannover, Braunschweig etc.).



Tisch im Schlosse zu Windischleuba.

Schrank im Obergeschoss des Münzthurmes, aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, mit Rollen- und Schuppen-Verzierung. — Schrank ebenda, aus der 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts, mit geschnitzter Relieffigur, Frauengestalt des Glaubens. — Schrank, ebenda, neu, mit spätgothischen Platten, welche die Rollenschnitzerei zeigen.

Truhe, ebenda, spätgothisch, mit Rollenschnitzerei der Flächen.

[Schrank, aus dem Dom in Münster in Westfalen, spätgothisch, vorn flach, an den Seiten rund geschnitzt mit Arabesken und Wappen, zur Zeit in Hannover, gehört in die Einrichtung hierher; — Frh. v. M., Mitth.]

Stehpult, früher Kirchen-Chorpult, im Archiv, bis auf geringe Verbreiterung der Deckplatte ganz unverändert erhalten, niedersächsische Arbeit, aus dem Dom in Münster, an den Langseiten dreitheilig durch Rahmenwerke. Die Füllungen

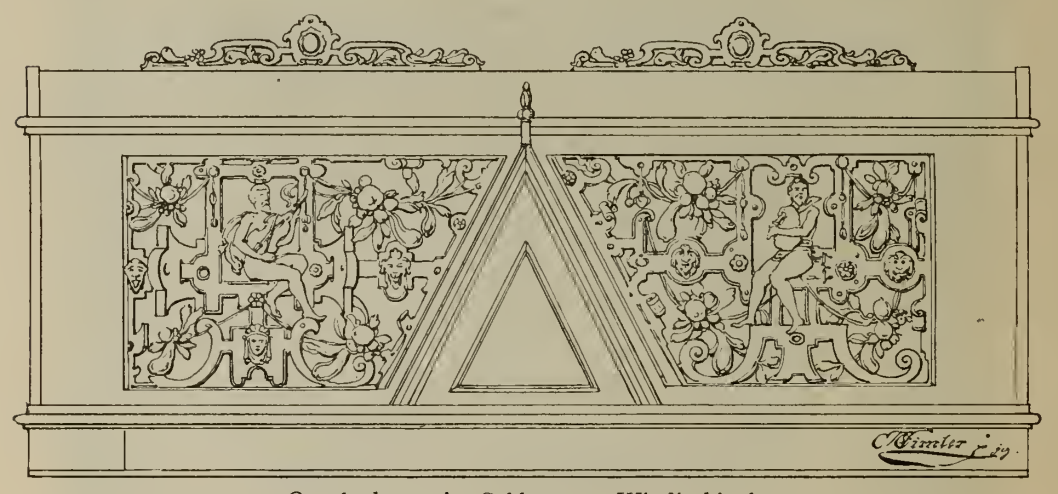
vorn enthalten Reliefs der Brustbilder Christi (mit: 1526), des heiligen Wolfgang und eines anderen heiligen Bischofs, an den Seitenflächen eine Frauengestalt in Bildniss, erklärt durch Wappen und Unterschrift: AN 1543 STARF IVFR (Jungfrau) PIKENBROCK DER G.G.S. (Gott gnädig sei); auf der Rückseite geschnitzte Brustbilder, wohl des Elternpaares Pikenbrock nebst Wappen.



Stehpult im Schlosse zu Windischleuba.

Schrank im Hausgang, aus der Mitte des 16. Jahrhunderts, auf Füssen (ein braunschweiger sogen. Pokalschrank), mit Eck-Hermen und Mittel-Relief des Sündenfalles, derb. — [Klapptisch, um 1550, jetzt auf dem Gute des Freiherrn in Aplern, soll nach Windischleuba. — Frh. v. M., Mitth.] — Schrank im Wohnzimmer des Palas, aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts (aus Münster i. W.), deutsche Arbeit, aber im Geist der italienischen Renaissance geschnitzt, mit drei theilenden, ionischen Säulen, einer im Profil: ☾ gebildeten, mit Löwenköpfen bereicherten Quertheilung und Felder-Füllungen, bestehend aus Vögeln in Cartouchen, welche das gute Raumgefühl des Meisters bezeugen.

Orgelgehäuse-Theile, vom Ende des 16. Jahrhunderts (aus dem Schlosse zu Hubertusburg), zierliches Werk in feinster deutscher Renaissance. Die Decke ist als Giebeldach mit je einem in der Mitte jeder Langseite vortretenden Quergiebel geschnitzt und die so gegliederte Vorderfläche in köstlicher, durchbrochener Schnitzerei mit bärtigen Männern, welche (mit Drehorgel, Gambe, Dudelsack, Leyer) musiciren, Rankenwerken und anderen, zum Theil aufgerollt gedachten Ornamenten gefüllt. An den Giebel-Flächen sind hübsche Muster aufschablonisirt.



Orgelgehäuse im Schlosse zu Windischleuba.

Schrank, im gothischen Vorzimmer, zum Theil neu ergänzt. — 2 Schränke, vom Ende des 16. Jahrhunderts, friesische Arbeit (in Braunschweig gekauft), der eine im Wohnzimmer (Palas), mit Relief des Sündenfalles, der andere in der Kaffete daneben, mit Isaac's Opfer und der Auferstehung. — Schrank im Schlafzimmer des Mittelbaues, mit: *1592*, friesische Art, mit geometrischen Schnitzmustern (nicht eigentlichem Kerbschnitt) auf rechteckigen Feldern, in vielen, kleinen Theilungen und mit gutem Eisenbeschlag noch ganz im Charakter der Gothik ausgeführt. — Schrank, daselbst, ähnlich dem vorigen, mit geometrischen Schnitzereien und: 1598 PETER DANGVERS VND METK DANGVERS H.D.S.L.M. (haben diesen Schrein lassen machen). — Schrank in der Professorenkammer, um 1600, einfach, klein, mit gutem Beschlag.

Waschschrank im kleinen Saal, aus der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts, niedersächsisch, mit Schuppen-Verzierungen.

Truhe in der Kapelle (aus Münster i. W.), aus dem 17. Jahrhundert, mit Trauben und Sternen geschnitzt; gehört zu einer ganz ähnlich geschnitzten Bettstelle in der Basenstube.

Himmelbett in der Vetternstube des Südflügels, in trefflicher Spätrenaissance aus der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts, mit Wappen (von Fürstenberg und von Witten in Westfalen) am Kopfbrett und mit Köpfen in Ranken. Die Bretter sind antikisirend in einzelne Felder mit profilirten Rahmen getheilt (*A*), der vom kräftigen Zahnschnitt-Gebälk getragene Himmel als Kassettendecke mit stark vertieften Feldern. — Himmelbett im Obergeschoss des Münzthurmes, aus dem 17. Jahrhundert (aus Münster i. W.); am Kopfbrett reichverkröpfte Umrahmung, gefüllt mit Sternen und: *IHS*. — Bett in der Basenstube, aus dem 17. Jahrhundert (aus Westfalen), mit vertieft (mit dem Dreikant) geschnittenen Ornamenten (beide mit zugehörigen „Bett-Truhen", s. o.).

Wiege in der Professorenkammer, aus dem 17. Jahrhundert (aus Westfalen), mit einfacher, durchbrochen geschnitzter Arbeit.

Schrank im Tabulat, aus dem 17. Jahrhundert, unten als Kommode, oben viele Schubfächer hinter einer Klappthür und an den Ecken frei gearbeitete, korinthische Säulchen. Holz-Einlagen; an der Klappthür ein Hellebardier. — Thüren der Waffenschränke im Hausgang vor der Kemnate, von: *1645* (aus München), mit etwas Schnitzerei. — Büffet im kleinen Saal, zusammengesetzt aus einer Truhe aus der Mitte des 17. Jahrhunderts, deren Füllungen aufgelegte Muster von hübscher Schnitzerei haben, und einem Tisch aus gleicher Zeit, mit mittelmässig geschnitzten Darstellungen der Jahreszeiten. — Schrank im kleinen Saal des Palas (*A*), aus der Mitte des 17. Jahrhunderts, Prachtstück holsteiner Arbeit (vergl. Bd. Weimar, Ettersburg, S. 233 und Sammlung des Herrn Freiherrn von Ahlefeldt, S. 439). Er ist durch drei korinthische Pilaster, an denen unten und oben Kindergestalten, in der Mitte sitzende Frauen, in den Capitellen Frauenköpfe geschnitzt sind, in Felder (mit Thüren) getheilt, an denen lang-sechseckige, profilirte Rahmen die geschmackvollen Füllungen, Frauengestalten in Rankenwerk, umgeben; reich geschnitzte Bekrönung mit einer Figur der Liebe (Charitas). (Es sind an dem Schrank etwa 42 Figuren.) — [Kasten, aus dem Ende des 17. Jahrhunderts, mit dem Wappen von Romberg, Schildkrott-Einlagen und Silberbeschlag, jetzt in Hannover, soll wieder nach Windischleuba; — Frh. v. M., Mitth.] — 2 Thüren im Kabinet neben dem kleinen Saal, ehemals ein Schrank, von: *1683*, mit aufgelegten Schnitzereien und von ionischen Pilastern eingefasst. — Schrank im kleinen Saal, auf einem Tisch stehend, vom Ende des 17. Jahrhunderts, thüringische Arbeit (aus Weimar), mit vielen Schubfächern hinter einer Klappthür; Ebenholz mit gewellten Rahmen.

Schrank im Tabulat, vom Anfang des 18. Jahrhunderts, holsteiner Art (aus Burgsittensen in Hannover), gross, auf Kasten-Untersatz, zweitheilig durch drei korinthische Säulen mit Köpfen in den Capitellen, an den Flächen mit Blumen in Rahmen, welche in mehrfach gekehltem Profil stark vortreten; Fries mit Ranken; Alles bereits polirte Arbeit. — Schränkchen im kleinen Saal, aus dem 18. Jahrhundert, eingelegte Arbeit, mit Schubfächern hinter einer Klappthür; die Decoration eine charakteristische Mischung von Regence und Roccoco, mit Einflüssen von

Giulio Romano und von chinesischer Kunst, in Hellgrau, Grün und dunklen Tönen gehalten.

Klappschreibpult im Tabulat, aus der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts (aus Münster i. W.), mit Holz-Einlagen (Blumenkorb, Bandwerke) in sauberer Ausführung, gelben Hölzern auf dunklem Grunde. — Klappschreibpult im Professorenzimmer, von: *1726*, auf gedrehten Füssen, mit Schubfächern; Einlege-Arbeit. — Truhe im Professorenzimmer, von: *1729* (aus Göttingen).

Klappschreibpult im 1. Obergeschoss des Südflügels, in der Vetternstube, aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, mit Holzeinlage-Arbeit. — Kommode im Professorenzimmer, Roccoco, mit Holzeinlage-Arbeit; doppelt-geschweift. — Truhe im Hausgang des Erdgeschosses, mit: *S.C.D.1793*, mit Eisenbeschlag.

Bank im Wohnzimmer, um 1650 (aus Münster i. W.), mit Schnitzereien von guten Beschlag-Mustern an den Füssen, Zargen, Seitenlehnen und der hohen, mit geschweifter Bekrönung versehenen Rückenlehne; erneuert. — Stuhl ebenda, aus dem 17. Jahrhundert, mit Ranken-Schnitzerei an der Lehne. — Chorstuhlwangen in der Kapelle, etwa 7 Stück, um 1680 (aus Hannover), mit geschnitzten, verschiedenen Thierköpfen.

Kasten im Professorenzimmer, aus dem 17. Jahrhundert, mit Kreisen zwischen Ranken geschnitzt, jetzt grau gestrichen. — Innungslade (der Schlosser und Schwertfeger) im sogen. Professorenzimmer, mit: ANNO 1680 auf der vorderen, W.M., C.L., M.K., H.R. auf der hinteren Langseite, noch in Renaissance-Bildung der Hauptform. An den Langseiten ist sie dreitheilig, in der Mitte mit Wappenschild der Schlosser (Schlüssel) und Schwertfeger (Schwert) zwischen Frauen-Hermen, rechts und links mit Muschelnischen in Ranken geschnitzt, an den beiden Schmalseiten mit Früchten (vor denen die eisernen Anfass-Ringe vortreten), an den Ecken mit den [jetzt nur noch drei] Evangelistenfiguren. Die Lade ist 60 cm lang. — Kästchen, vom Ende des 17. Jahrhunderts, achteckig, mit Beschlag von Vögeln und Ornamenten, die hübsch in Eisen geschnitten sind.

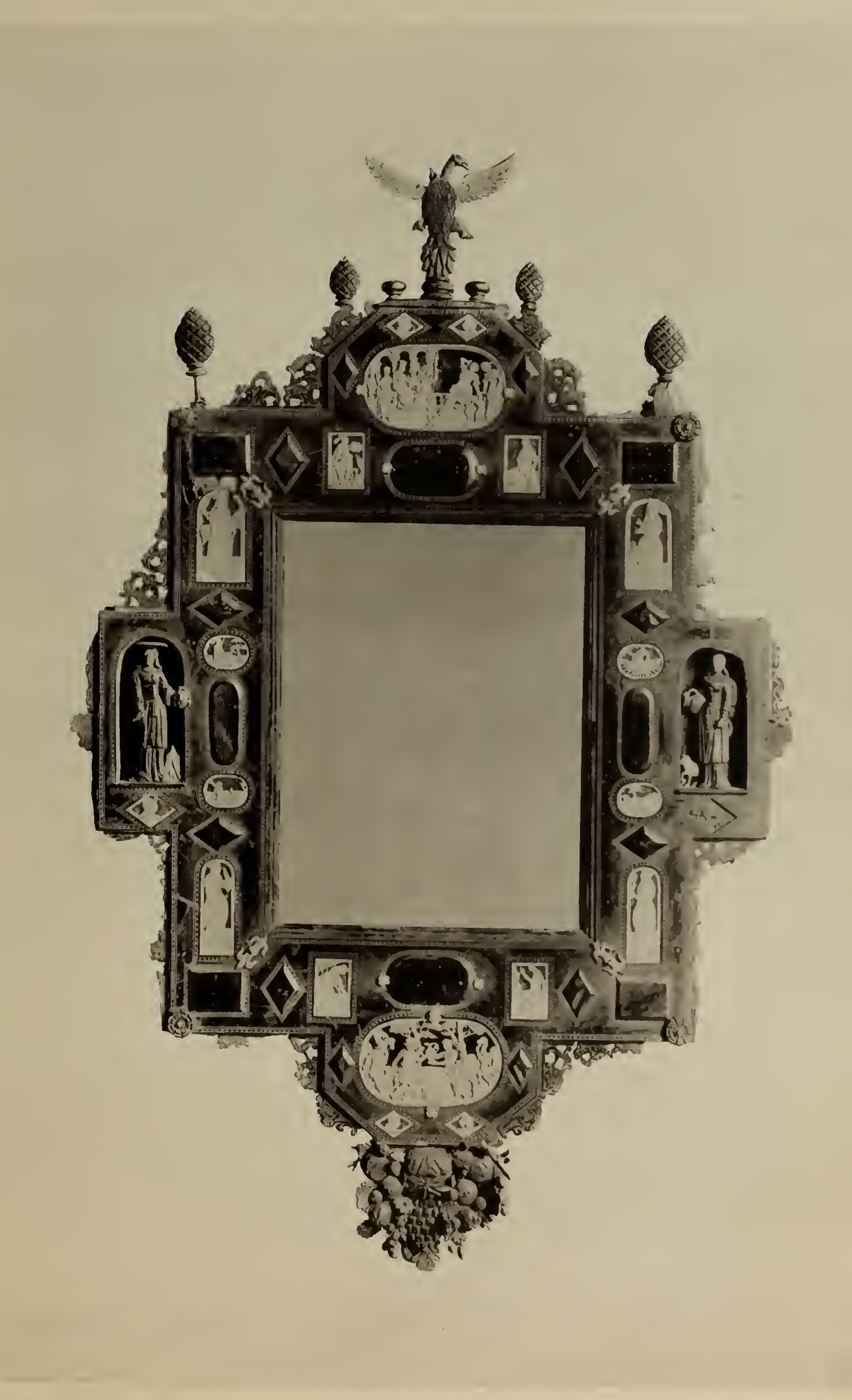
Spiegel im kleinen Saal, aus dem 17. Jahrhundert (aus Münster i. W.), mit Schnitzerei. — Spiegel im Tabulat, aus dem 17. Jahrhundert (aus Münster), reich barock mit durchbrochener Schnitzerei, oben einem Engel.

Spiegel, aus dem Ende des 17. Jahrhunderts, mit gebrochenen Ecken, künstlich mit Bernstein belegt und mit durchbrochen in Elfenbein geschnitzten, biblischen Reliefs.

Consolen, mit Engelsköpfen geschnitzt, aus der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts, davon eine im Tabulat (von einer Orgel stammend), zwei kleinere dazu gehörige unter den Spiegeln im kleinen Saal.

Wandleuchter, aus der Zeit um 1680; Fratzenkopf, aus dessen Mund ein bekleideter Menschenarm sich herausstreckt, um den Lichtteller zu halten, weniger geschmackvoll, als gut gearbeitet (*A*).

Saal (*A*), Vorzimmer und Nebenzimmer (*A*) im 1. Obergeschoss der Kemnate sind ganz einheitlich im Stil des Roccoco eingerichtet. (Die neue Decoration der Wände ist nach Vorbildern von Cuvillier und Xav. Havermann täuschend im Roccoco-Geschmack in reicher und freier Ausführung geschnitzt und in weissen Tönen, im Saal und Vorzimmer mit Blassblau und Gold, im Nebenzimmer in Rosa



Phot. Bräunlich in Jena. *Lichtdruck von Römmler & Jonas in Dresden.*

Bernsteinspiegel im Schlosse zu Windischleuba.

Verlag von Gustav Fischer in Jena.



und Grün mit bunten Blumen gehalten; im Gegensatz dazu sind die neuen Stoffbezüge der Sitzmöbel lebhaft roth. Durch die Farben werden die aus verschiedensten Gegenden stammenden, meist der Spätzeit des Roccoco angehörenden Gegenstände gut zusammengestimmt.) Im Saal (hier Nachbildung eines reichen Roccoco-Ofens aus dem Salzburgischen) ist eine Thür (aus Osnabrück) mit Sturz von der Form: ⌒ eingesetzt. Klappschreibpult (aus Leipzig); ein



Roccocosaal im Schlosse zu Windischleuba.

anderes Klappschreibpult (aus Bamberg) mit Glasthür im Obertheil; Kommode (aus Bamberg) mit Büffet-Aufsatz; Kommode und Stühle (aus Münster i. W.); Stühle (aus Bamberg); Stuhl und Sopha (aus Göttingen); (Tisch, neu, altenburger Arbeit); zweibeiniger Spiegeltisch (aus Lübeck; der andere nachgeschnitzt), 2 Spiegel darauf mit hübschen, mit: *1775* bezeichneten Rahmen (aus München) von versilbertem Kupfer. 2 Bilder über Thüren (Sopraporten), vlämisch, ganz flott im 17. Jahrhundert gemalt, in geschnitzten Roccoco-Rahmen (aus Hannover, der Sammlung Herhold); 2 (neue Genrebilder) in kleinen, geschnitzten Rahmen (aus Leipzig). Frauen-Brustbild (mit neuem, vom Maler Winterstein gemaltem Gesicht) in charakteristischer Roccoco-Tracht. Glas-Kron-

leuchter (aus Hildesheim). — Im Vorzimmer hübscher, zweibeiniger Spiegeltisch; Ampel mit getriebener Arbeit in versilbertem Kupfer; an den Wänden charakteristische Curiositäten, so: Bild in Strohmosaik; Ansichten, hinter Glasplatten gemalt, sogenannte Eglomisé-Malerei; Kupferstich des Leonardoschen Abendmahles (von Weigel) mit Bereicherung der Figuren durch Ausschneidung der Gewänder und Hinterklebung von Seidenstückchen; Tuschzeichnung, Nachahmung einer Sammlung übereinander gelegter Ansichten, Karten etc. (sogenanntes Quodlibet, offenbar Lebenserinnerungen eines Mannes). — Im Nebenzimmer: Ofen mit Obelisk-Aufsatz, reich modellirt; 2 Tische mit Platte in Perlenmosaik und in Zinneinlage u. dergl.; Spiegel, klein, schmal, aber zierlich; Consolen (aus Hannover) von Papiermasse; Gardinen, gelber Seidendamast (ehemaliges Damenkleid) mit hübschem Muster.



Ofen im Schlosse zu Windischleuba.

Ausserdem noch Spiegel, Roccoco, mit hoher, reicher, zum Theil durchbrochen geschnitzter Bekrönung und durchbrochen geschnitztem, unterem Hänge-Ornament, während die Seiten-Einfassungen nur schmal gehalten sind (*A*).

Sammlung von Theilen bezw. auseinander genommenen Holzschnitzereien, in den zwei sogenannten Holzkammern des Kinderbodens (Dachkammer im Kinderflügel), zum Theil zu künftiger Verwendung, deutsche Arbeiten des 15. bis 18. Jahrhunderts (viel aus Kirchen in Altenburg, Münster i. W. etc.). Aus der Ueberfülle hervorzuheben: Gothische Consolen mit individuellen Männerköpfen (aus Münster i. W.) etc.; Truhen- und andere Möbel-Theile mit Maasswerken, Rollenschnitzerei, Ranken, Blättern, darunter treffliche Kantenblumen; Füllungen mit Rankenwerk im besten deutschen Renaissancestil; 4 Relieffiguren (Planeten darstellend) von einem Möbel; Theile von Gedenktafeln; durchbrochen geschnitzte Einfassung eines Altares (aus der Bartholomäikirche zu Altenburg), aus dem 17. Jahrhundert; Treppe einer Kanzel aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts.

Stockknopf, mit einem liegenden Hund darauf geschnitzt, aus Elfenbein (nicht gesehen), frühromanisch; — nach Frh. v. M., Mittb.

Schlüsselschilder in der Eisenkammer des Münzthurmes, Sammlung aus gothischer und späterer Zeit.

Gitterthür auf der Gallerie, aus dem 16. Jahrhundert (in Altenburg gekauft, von dem Lettner einer Kirche stammend), einfach, doch durch die Technik mit durchgesteckten Eisen bemerkenswerth. (Vgl. Grabgitter des Kurfürsten Johann Friedrich I. in der Stadtkirche zu Weimar, s. dort.)

Grabkreuz auf der Gallerie, aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts. Schmiedeeisen.

Gitter, besonders Oberlichtgitter (die an den Gebäuden verwendeten s. d. oben), Hängearme, Schildhalter und andere schmiedeeiserne Arbeiten, sowie Theile von solchen, vertheilt, besonders in der sogenannten Eisenkammer im 1. Obergeschoss des Münzthurmes eine ganze Sammlung solcher Eisenwerke aus dem 17. und 18. Jahrhundert, aus Thüringen, Sachsen, dem Hannover'schen etc., zum Theil vortreffliche Stücke.

Lichtständer auf der Gallerie, spätgothisch (aus Münster i. W.); Schmiedeeisen.

Kirchenleuchter, frühgothisch, mit rundem Fuss und Candelaberschaft, Bronze, 23 cm hoch (nicht gesehen); — nach Frh. v. M.

Kronleuchter im Wohnzimmer, aus dem 17. Jahrhundert, mit Kugelknäufen und je sechs *S*-Armen in zwei Reihen. Messing.

Ewige Lampe im Hausgang-Erdgeschoss (zu Petroleum eingerichtet), aus dem 17. Jahrhundert. Bronze.

Sammlung von Leuchtern des 16.—19. Jahrhunderts, interessant wegen der Vergleichung der in den verschiedenen Geschmacksrichtungen üblichen Formen: Fussplatte auf Einzelfüssen, gewundener Schaft und breiter Lichtteller; runder, starker, gegliederter Fuss, Schaft mit Knäufen; runder, niedriger Fuss, schlanker, vasenartiger Fuss etc. Bronze und Messing.

Bügeleisen, von etwa 1720, bemerkenswerth als verziertes Wirthschaftsgeräth aus jener Zeit, mit einem freilich ungeschickt geschnittenen Frauenkopf und sitzendem Knäbchen. Messing.

Spülkumpen, vom Ende des 17. Jahrhunderts (aus Rochsburg in Sachsen), mit getriebenem Blattwerk am Fuss, von guter Form, gross. Kupfer.

Humpen, um 1580, von Vorfahren des Besitzers, mit dem Wappen von Münchhausen und von Bismarck innen im Deckel. Silber, vergoldet, 22½ cm hoch mit Blume.

Kanne, aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, mit dem augsburger Zeichen und Goldschmied: *C.K.M.* (in Göttingen gekauft), Roccoco, mit rundem, gebogenem Fuss, baluster-ähnlichem Schaft, *S*-förmig geschweifter, am Ausguss hochgebogener, unter dem Henkel herausgetriebener und im oberen Rand seitlich eingebogener Schale; dazu gehörendes Waschbecken (mit neuem gravirtem Wappen von Münchhausen und von der Gabelentz). Silber.

3 Pokale, aus der Spätzeit des 16. Jahrhunderts (in Hannover gekauft), verhältnissmässig derbe Arbeiten aus Silber mit Vergoldungen, in manchen Theilen

ergänzt. Sie haben runden, gebuckelten Fuss mit gravirten Mustern. Der 1. mit dem augsburger (undeutlich geschlagenen) Zeichen, 26 cm hoch, hat auf kleinem Schaft den zierlichsten Knauf und Kelch, ersteren in Vasenform mit vortretenden Knöpfen, letzteren in Form eines unten ebenfalls vasen- oder kürbis-artig eingebogenen Eies, dessen oberes Stück den durch ein Leistchen getrennten Deckel bildet. Die beiden andern Pokale haben wirkliche Eiform des gebuckelten Kelches, so dass der Deckel, unmittelbar darauf sitzend, das obere Stück bildet, Schafte in Form eines Baumstammes und Silberfeil-Späne am Kelch und auf dem Deckel; der 2., 25 cm hohe Pokal, mit dem nürnberger Goldschmiede-Zeichen (?), hat am Schaft drei freigearbeitete *S*-Ranken, welche oben in Vogelköpfchen enden; der 3., 21 cm hohe mit dem augsburger Zeichen, hat einen als Palmbaum gebildeten Schaft, an den sich eine Schlange, Eidechse und Vogel anlehnen.

Doppelbecher, sogenannter Brautbecher, in der Form einer Frau in der Tracht von der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts, deren mit Ei-Mustern getriebenes Kleid den Kelch des einen Bechers bildet, während sie in den über dem Kopf hochgereckten Händen den kleinen, drehbaren, mit einem Schlangenkopf getriebenen anderen Becher hält. Silber, mit Vergoldungen, Arbeit und Zeichen, wie an dem 1. Pokal.

[Uhren; eine auf viereckigem Kasten mit Füssen um 1550, mit Gravirungen an dessen Feldern: Geburt, Kreuzigung und Auferstehung, im Stil Dürer's; — eine achteckige und eine viereckige, von vergoldetem Kupfer, mit gravirten Zifferblättern und reich gravirtem Werk; — 2 Taschenuhren, barock, Kupfer getrieben, versilbert, mit reich verzierten Zifferblättern; — nicht gesehen, zum Theil in Hannover, gehören aber nach Windischleuba. — Frh. v. M., Mitth.]

(Tuchnadel, mit dreizinkiger Gabel (dem Wappen von der Gabelentz), klein, aus Silber, zwar aus neuerer Zeit, doch bemerkenswerth als einziges bekanntes Exemplar dieser um 1830 gefertigten und vielfach von den Anhängern und Getreuen des altenburgischen Kanzlers von der Gabelentz als Abzeichen an Hut oder Rock getragenen Zierden.)

Ritterrüstung für Mann und Ross, im gothischen Vorzimmer, aus dem Ende des 15. Jahrhunderts (sogenannte Maximiliansrüstung, aus der Sammlung des Herrn Meyer von Meyerfels zu Meersburg am Bodensee).

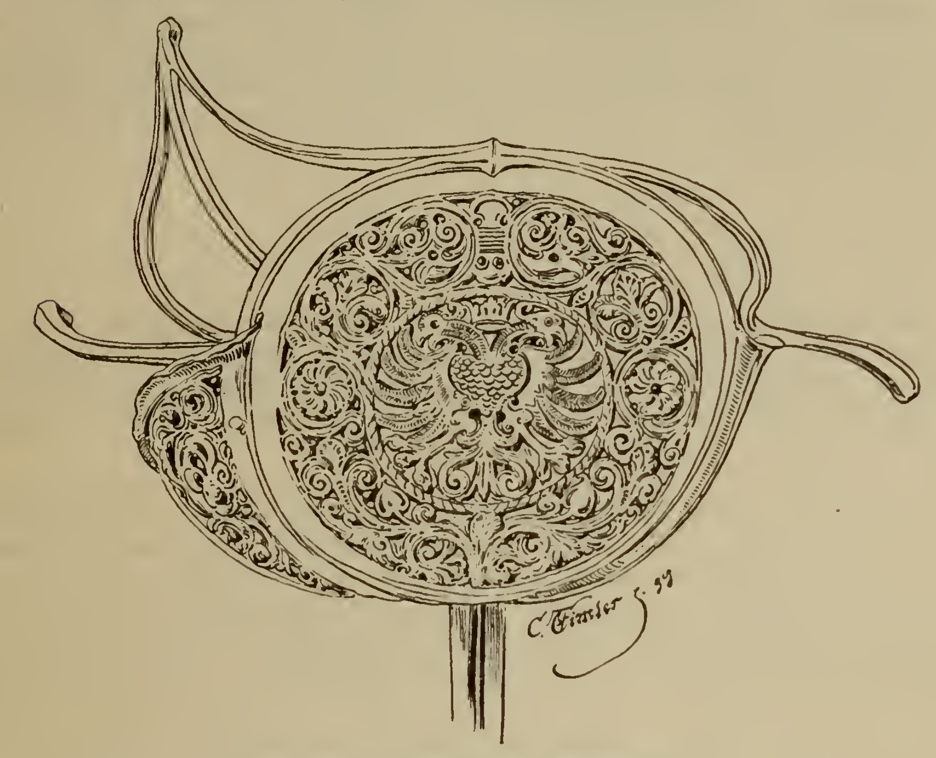
Waffen verschiedener Art und Herkunft, u. A. ein Degenkorb aus der Mitte des 16. Jahrhunderts, in durchbrochen geschnittener und gefeilter Eisenarbeit an den Pferde-Maulkorb in der Rüstkammer des Schlosses zu Altenburg (s. d.) erinnernd.

[Reliquienschrein in Hausform, romanisch, mit Emaillen; — Platten eines solchen, romanisch, in einen Renaissance-Schrank verarbeitet; — in Hannover, gehören aber nach Windischleuba. — Frh. v. M., Mitth.]

Crucifix; das Kreuz neu, der Körper romanisch, aus dem 11. Jahrhundert; Bronze, klein.

Reliquienkreuz, spätgothisch, süddeutsch. Ein breiter, glatter Fuss, welcher links und rechts mit durchbrochen geschnittenen Rosetten, in der Mitte mit einem kleinen Relief der Maria mit dem Kinde auf der Mondsichel geziert ist, ist zusammengearbeitet mit drei Sockeln, von denen die zwei an den Ecken

links und rechts [jedenfalls die Figuren der Maria und des Johannes trugen, aber] jetzt unbesetzt sind, der mittelste trägt ein im Stamm und den Armen mit Laubstäben und Ranken gravirtes Kreuz, welches an den Ecken mit [jetzt leeren, wohl einst die Evangelistenbilder enthaltenden] Vierpässen endet. Kupfer mit Vergoldungen, verhältnissmässig einfache Arbeit, etwa 60 cm hoch. An dem Kreuz ist jetzt ein kleiner, romanischer (echter?) Christuskörper befestigt.



Degenkorb im Schlosse zu Windischleuba.

Figürchen, wohl von einem Kelchfuss, der heiligen Katharina, spätgothisch, $4^1/_2$ cm hoch; — nach Frh. v. M. (nicht gesehen).

Frauenkappen-Sammlung, zum Theil noch aus dem 18. Jahrhundert (aus Hannover, Westfalen, Bayern), mit Stickereien, Flittern und Goldfäden.

Tapeten-Proben, aus dem Ende des 18. und Anfang unseres Jahrhunderts, eine ganze Sammlung, interessant wegen der Vergleichung des wechselnden Geschmacks.

Sammlung von Handarbeiten. Neben einigen Originalen Nacharbeitungen, meist genau in Grösse, Farbe und Technik der romanischen, gothischen und Renaissance-Originale aus Stiftern, Klöstern, Museen etc. von der Besitzerin gearbeitet.

Rittergut, zum Unterschied von dem grossen Rittergute hinteren Theiles Rittergut vorderen Theiles genannt, ein Bauerngut gewesen, 1630 vom Herzog gekauft, als Freigut dem altenburgischen Hofprediger Chr. Megander († 1635)

und Erben gegeben, später Kammergut, 1674 vom Herzog dem Kammerjunker L. Janus geschenkt. Dann waren Besitzer durch Kauf 1680 G. Döhler, später Consistorialpräsident, † 1710, durch Erbfolge D. Herr und Erben, zuletzt Sophie Chr. Scholter, geb. Wagner, durch Kauf seit 1798 die Familie Kuhn. Nichts Aelteres erhalten. — Frommelt a. a. O. — Kirchengalerie, S. 286. — J. u. E. Löbe I, S. 548.

[**Mühle**, 1582 von Friedrich von der Gabelentz neugebaut, einzelne ältere Fenster erhalten mit abgekanteten Ecken; vermuthlich dieselbe, die bei der Theilung 1581 als dem Domherrn Johann Bernhard zugewiesen erwähnt ward, abgebrochen, eine Thürbekrönung in das Rittergut nach Poschwitz gekommen, s. d. S. 231. — J. u. E. Löbe, S. 547.]

Wintersdorf, nordwestlich von Altenburg; 1445 Wintersdorf, 1525 zum Gütercomplex der von Bünau zu Meuselwitz (s. d.) gehörig, dann theils den Rittergutsbesitzern zu Heukendorf (s. d.), theils dem Landesherrn gehörig. — Dietrich, in Kirchengalerie I, S. 285 ff. u. Ans. — Frommelt, Landesk. II, S. 93 f. — J. Löbe, in Osterländ. Mitth. VIII, S. 260. — J. u. E. Löbe, Kirchen u. Schulen I, S. 569.

Kirche (bis 1663 Tochterkirche von Kriebitzsch gewesen). Grundriss-Form: ; 22,7 m lang, 6,3 m breit. Anlage spätgothisch; von daher drei spitzbogige Fenster mit Fischmaasswerk an der Ost-, Südost- und (das 1. an der) Süd-Seite, sowie die westliche, spitzbogige Eingangs-Thür mit Profilirung, welche sich an den Kämpfern gabelt und am Scheitel kreuzt. Im Uebrigen unbedeutend, meist von 1619, wo die Kirche einen Dachreiter auf der Westseite erhielt, 1636, wo sie (unter Wiederverwendung jener Westthür) verlängert wurde, 1719, wo sie im Innern verändert und nördlich ein zweigeschossiger Gutsstand angebaut wurde, und später, neuere Sacristei an der Ostseite. Flachdecken von 1821; rechteckige Fenster, rechteckige, auch rundbogige Thüren. Dachgesims von 1636, 1778 erneuert, aus Holz, mit vortretenden Balkenköpfen und gedreht geschnittenen Füllbalken, wie sonst an alten Häusern. Der jetzige Dachthurm von 1719 mit Schweifkuppel, Tabernakel-Aufsatz und Kuppel. Restauration, namentlich des Innern, 1874; dabei wurde der Westgiebel erhöht mit einem Aufsatz für die Uhr, vor der Westseite eine Vorhalle in romanischem Stil mit rundbogigen Fenstern und Thür und mit aufsteigendem Rundbogen-Fries am Giebel hergestellt. — Frommelt a. a. O. — Kirchengalerie I, S. 286 u. Ans. (auf Bl. 2 d. Ephor. Altenb.) — J. u. E. Löbe I, S. 571.

Ehemaliges Taufgestell in der Sacristei, aus dem 18. Jahrhundert; auf sechsseitigem Sockel ein knieendes Knäbchen, das in den aufgerichteten Händen einen mit Granatäpfeln und Engelsköpfen geschnitzten Kranz für die Taufschale trägt. Holz, handwerklich ausgeführt, farbig.

Kanzel, aus dem Ende des 18. Jahrhunderts, über dem Altar an der (neueren) Brüstung der Ost-Empore, im Grundriss: _/ vortretend, mit Ecksäulen, deren Schafte ganz hübsch, antiken Candelabern ähnlich als Reihe über-

einander wachsender Schilfpflanzen geschnitzt sind, mit Muschelnischen an den Flächen, darin Frauenfiguren des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung. Holz, weiss mit Vergoldungen.

Weinkanne, mit: *1745*, in Seidelform. Zinn.

Kelch (wohl der 1636 angeschaffte). Sechspass-Fuss; auf einem Feld aufgelegtes Crucifix, auf den anderen gravirte Leidenswerkzeuge, Schweisstuch, Gotteslamm; die Felder von gravirten Linien mit Lilien-Endung eingefasst. Am runden Knauf vortretende Würfel mit: IHESVS, dazwischen Eier: Ʊ. Kuppe im untersten Stück mit durchbrochen geschnittener Verzierung umlegt. Silber, vergoldet; Zeichen (abweichender Weise auf einem der Pässe: die Altenburger Hand; *S.H.*), 21 cm hoch. — Kirchengalerie, S. 287. — J. u. E. Löbe, S. 572.

Kelch, vom fürstlichen Oberförster Dan. Friedr. Fischer 1720 laut Inschrift auf dem Sechspass-Fuss; Knauf kugelig, sechskantig, mit Theilungsleiste. Silber, vergoldet; Zeichen (ebenfalls auf einem Pass: gekreuzte, undeutliche Zeichen; *C.D.P.*), $24^1/_2$ cm hoch. — J. u. E. Löbe a. a. O., auch über frühere Gefässe.

Bildniss auf der Empore, des 1. Pfarrers hier, Chr. Hempel, † 1687.

3 Glocken, 1874. — Kirchengalerie, S. 286. 287, über die älteren Glocken. — J. u. E. Löbe a. a. O., mit den Inschriften. — Löbe, in Osterländ. Mitth. VII, S. 189. 194. 196, über ältere Glocken.

Kirchhof. Grabsteine aus dem 18. Jahrhundert.

Gut, jetzt Herrn Br. Pinkert gehörig. Der Schweinestall ist ein auffallend stattlicher, gediegener Bau, mit Kreuzgewölben auf Mittelsäulen, welche schöne, steinerne Schafte, Halsringe und stark ausladende, viereckige Kämpfercapitelle vom Profil: haben; vielleicht von 1780, welche Jahreszahl am Giebel des anstossenden Gebäudes steht. Alles Uebrige nach Brand 1889 erneuert.

[**Schloss,** sagenhafter Ueberlieferung zufolge hinter der Kirche gewesen, mit Wassergraben; alte Werksteine sollen nach Angabe von 1741 bis damals gefunden sein. — Kirchengalerie I, S. 286.]

Wolperndorf, südöstlich von Altenburg; (Walpurgisdorf), Wulperndorf, Wulpendorf, 1445 erwähnt, stand unter den Besitzern des Rittergutes (s. d.) — Frommelt, Landesk. II, S. 80. — Heinicke, in Kirchengalerie I, S. 118 f. 128, mit Ans. — J. Löbe, in Osterländ. Mitth. VIII, S. 280. — J. u. E. Löbe, Kirchen u. Schulen I, S. 577.

Kirche, einst vielbesuchte Wallfahrtskapelle der heiligen Walpurgis. Grundriss-Form: . Sie ist 13,2 m lang, 7,4 m breit; spätgothisch, aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, mit regelmässig angelegten Spitzbogen-Fenstern (an jeder Schlussseite eins, an der Süd- und Nord-Seite je zwei, von denen die letzteren später nach unten erweitert), welche doppelt-kehlprofilirte Ein-

fassungen haben; vollendet und eingeweiht 1580, welche Jahreszahl aussen über der rundbogigen, in der Mitte der Südseite befindlichen Eingangs-Thür steht. Spätere Erneuerungen; der Chor bis zur Langhaus-Höhe erhöht, beide mit Flachdecke; auf der Mitte ein kleiner, achteckiger Dachreiter mit Schweifkuppel. Die Kirche wird (1893) im Innern sehr hübsch (nach dem Vorgange der zu Niederwiera, s. d., nur einfacher) ausgemalt; Wandvertäfelungen, Decke und Bänke einheitlich in Holztönen, mit gelblich, roth und grün gehaltenen, romanischen und gothischen Motiven (geometrischen Mustern, Laubstäben etc.). — Kirchengalerie I, S. 118 u. Ans. (auf Bl. 2 d. Ephor. Altenb.). — J. u. E. Löbe, S. 580.

Kanzel an der Chor-Südseite, aus der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts, im Grundriss: ◡, mit geschnitzten Cartouchen an den Flächen. Holz.

Kelch, 1714 zum Andenken von Peter Friedemann, Simon und Eva Veit, laut Inschrift an der Kuppe; Sechspass-Fuss; am Knauf Würfel mit: IHESVS, nur durch Kehlen getrennt von den dazwischen getriebenen Eiern: ʊ. Silber, vergoldet; Zeichen (Kurschwerter; *F.C.*?), 22 cm hoch. — J. u. E. Löbe, S. 581.

Glocken. 1) Aus dem 15. Jahrhundert. Die früher für unlesbar gehaltene Inschrift enthält den rückwärts und mit zum Theil verkehrten Buchstaben geschriebenen englischen Gruss: ASCIDEHEB MVCES SVRIMOD ARELP AICARG AIRAM EVA +. 75 cm Durchmesser. — 2) Aus dem 15. Jahrhundert, mit: Ave maria gracia plena dns +. 35 cm Durchmesser. — J. u. E. Löbe, S. 580. 581.

Rittergut, gehörte im 15. Jahrhundert vielleicht denen von Meckau zu Limbach, im 17. Jahrhundert dem Herzog, wurde 1634 von demselben dem Kammerrath von Schönberg auf Mittelfrohna gegeben, von dessen Erben 1696 an den kursächsischen Oberhofmeister von Einsiedel auf Löbichau (s. d. in Amtsger. Ronneburg) etc. verkauft und gehört der jetzt gräflichen Familie von Einsiedel auf Wolkenburg (im Königr. Sachsen). Nichts aus älterer Zeit erhalten. — Frommelt a. a. O. — Kirchengalerie I, S. 118. — J. u. E. Löbe, S. 578.

Zechau, nordwestlich von Altenburg; Sitz eines alten, blühenden, 1237—1642 vorkommenden, gleichnamigen Adelsgeschlechtes. 1645 hatte das Gut ein Zwangsverwalter, dann die fürstliche Kammer und Herzogin Magdalene Sibylle, dann Oberst Graf C. Bose, † 1657, C. A. von Schönberg, † 1703, Freiherr von Schwarzbach 1712, Wittwe Conradi, Bergrath Tittmann, seine Wittwe, † 1776, Hofräthin Fr. Chr. von Teubern 1794 und Kinder bis 1799, Kammerherrin von Naundorf, seit 1830 A. C. von Naundorf, vermählt mit Rittmeister Reinh. von Bärenstein, 1854 H. Baunack, jetzt Herr Georgius. Nichts Altes erhalten. — Frommelt, Landesk. II, S. 97. — v. d. Gabelentz, in Osterländ. Mitth. VI, S. 454 —458; VII, S. 303, u. J. Löbe, ebd., S. 270; VIII, S. 308 ff. über die v. Zechau. — J. u. E Löbe, Kirchen u. Schulen I, S. 376. — Mörlin, in Kirchengalerie I, S. 189.

Zehma, südlich von Altenburg; 976 Zemouuua vom Kaiser dem Bisthum Zeitz überwiesen (Dobenecker, Reg. I, S. 108). [**Kapelle** der heiligen Gertrud, 1528 mit Gefässen und 1533 erwähnt. — Frommelt, Landesk. II, S. 110. — J. Löbe, in Osterländ. Mitth. VIII, S. 520 ff. — J. u. E. Löbe, Kirchen u. Schulen I, S. 479.]

Zschechwitz, südlich von Altenburg; [**Gut,** 1580 von Paul Martin von Polheim gekauft und Rittergut geworden, von den Erben 1643 an von Zettwitz verkauft, von dessen Erben 1681 an den Leibarzt Clauder und an dessen Erben gekommen, durch Kauf an die herzogliche Kammer, bezw. den Staat, ward 1878 an Herrn Schmidt auf Ehrenberg (s. d.) verkauft. Nichts aus älterer Zeit. — v. Beust, Jahrb. V, S. 20 f. (auch Anh. IV). — Frommelt, Landesk. II, S. 68. — J. Löbe, in Osterländ. Mitth. VIII, S. 270. — J. u. E. Löbe, Kirchen u. Schulen I, S. 495.]

Zschernitzsch bei Altenburg, nördlich von Altenburg; 1199 Zirniz, 1208 Szirns, 1216 Scirniz, 1227 Scernes, 1358 Schernicz (Schmidt, Urk. d. Vögte II, Nr. 17), 1445 Czerniczsch etc. Es litt besonders 1797 durch Brand. — Frank, in Kirchengalerie I, S. 247—256 u Ans. — Frommelt, Landesk. II, S. 94. — J. u. E. Löbe, Kirchen u. Schulen I, S. 587. — Löbe, in Osterländ. Mitth. VIII, S. 263 üb. d. Namen; S. 185—197 hiesiger Besitz des Bergerkl. 1199 u. Urk.

Kirche [1263 mit einem Priester erwähnt]. Grundriss-Form: ⌐┐. Der Chor ist 8,8 m lang, 7,4 m breit, das aus Hauptschiff und Nordschiff (wie bei der altenburger Schlosskirche bestehende, aber rechtwinklige und jetzt der Zwischentrennung entbehrende) Langhaus ist 7,9 m lang, 12,4 m breit, der in die Ecke zwischen Chor und Nordschiff eingebaute Thurm ist im Erdgeschoss 3,5 m lang und ebenso breit. Die Anlage ist spätgothisch, doch sind von Einzelheiten aus älteren Zeiten nur Strebepfeiler am Chor, an der Langhaus-Südseite und an der Nordwest-Ecke übrig geblieben, einfach gestaltet mit Pultdächern, diejenigen am Chor noch mit Giebeln unter denselben. Der Einbau des Thurmes in das Kirchenhaus könnte darauf schliessen lassen, dass er älter und bei dem späteren Kirchenbau geschont worden ist. Vielleicht stammt er in seinem unteren Mauerwerk von der Kirche, deren Patronat 1305 von Herrn von Schönburg dem Cistercienserinnenkloster zu Frankenhausen bei Crimmitschau (in Sachsen) übergeben wurde. Später ging das Patronat von jenem Kloster auf den Landesherrn über (so erwähnt 1528) und wurde von diesem 1688 dem Besitzer des Rittergutes Knau (s. d.), von Hendrich und Nachkommen gegeben, 1717 zurückgekauft. In diese Zwischenzeit, 1692 bis 1695, fällt eine wesentliche Wiederherstellung der Kirche, welche aber nicht mehr erkennbar ist. Denn nach der starken Brandbeschädigung von 1797 wurde das Gotteshaus 1803 in gothischem Sinne, doch ganz schlicht wiederhergestellt. 1861

fand eine Erneuerung des Innern statt. Es hat eine geputzte Holzdecke in Nachahmung eines Spiegelgewölbes, im Langhaus etwas höher, als im Chor, durch Vermittelung eines Grates von der Nordwest-Ecke des Chores aus. Regelmässige, gute, spitzbogige, wenn auch nach der Auffassung im Anfang unseres Jahrhunderts etwas steil gebogene Fenster und Thüren. Eine Vorhalle mit Flachbogen-Fenstern, ebenso ein Ost-Vorbau (mit der jetzt wieder aufgegebenen Sacristei). Der Thurm hat zwei massive Obergeschosse mit neueren, rechteckigen und spitzbogigen Fenstern, im 1. Obergeschoss auch noch einem vorhangbogigen. Der Thurm war noch höher geplant oder ausgeführt gewesen, trägt aber jetzt auf dem obersten Geschoss unmittelbar eine achteckige Schweifkuppel. Unschön läuft (des Wasser-Abfalles wegen) das Chordach, da, wo der Thurm an den Chor stösst, von Süden aus in einer Fläche (als Pultdach) gegen die Thurm-Mauer an. — Kirchengalerie, S. 247 f. 255 u. Ans. (auf Bl. 2 d. Ephor. Altenb.). — J. u. E. Löbe, S. 592. 595. — Löbe, in Osterländ. Mitth. (1869), VII, S. 374.

Tauf-Engel, von: *1750*, noch als einer der wenigen in der Gegend in schwebender Stellung an einem Seil von der Decke hängend, beim Herablassen knieend (vgl. Bd. Westkreis Altenburg, Zöllnitz, S. 59), doch mittelmässig gearbeitet; auf der Brust ein stilisirter Lorbeerkranz mit: *M.E.* Holz, gross, weiss mit Vergoldungen. — J. u. E. Löbe, S. 593.

Kronleuchter, aus dem Ende des 17. Jahrhunderts, in der üblichen Form mit Knäufen der Mittelstange, an welcher unten ein Löwenkopf mit Ring, oben eine nackte Frauengestalt mit einer Fahne in der rechten Hand gegossen ist, und mit zwei Reihen von (nicht mehr vollständigen) *S*-förmig gebogenen Armen. Messing.

[Gefässe, ältere, u. a. 1528 vorhandene, andere von J. F. von Werder geschenkte; bei J. u. E. Löbe a. a. O.]

3 Glocken, 1821, 1822. — Kirchengalerie, S. 248 u. Anm., u. Löbe, in Osterländ. Mitth. VII, S. 191 mit Inschr. d. 1. Gl.; S. 201. 202. 203. — J. u. E. Löbe, S. 592, mit den Inschriften.

Im **Pfarrhaus:** 8 Gemälde, aus der 1831 abgebrochenen Kirche zu Untermolbitz (s. d.), Kniestücke ehemaliger Pfarrer, von W. Schmidt, † 1546, bis W. von Roda, † 1721; Oelmalerei auf Eisenblech. — J. u. E. Löbe, S. 595 f. nennt die Pfarrer.

Zschöpperitz, südwestlich von Altenburg; 1140 Zioporice. **Rittergut.** Herren von Zschöpperitz, im 14. Jahrhundert Lehnsleute der Burggrafen von Starkenberg (zum Theil auch Besitzer von Kertschitz, Schwanditz und Sommeritz, s. d.), seit 1322 hier genannt. Nach dem Tode des Stammesletzten 1540 kam das Gut an Asmus von Wahren auf Schwanditz (s. d.), um 1562 an Heinr. vom Ende auf Kertschitz; seit 1574 kommen hier die Stange der Linie Knau (auch auf Oberzetzscha, s. d.) vor, bis 1622, darauf die von Einsiedel, seit 1627 die von Wahren, 1635 f. von Friesen, 1639 f. von Carlowitz (1652 f. Consistorialpräsident von Beer), 1659 f. die von Carlowitz auf Grosstauschwitz (s. d.), 1688 die von Hendrich, 1703 die Freiherren Bachoff von Echt auf Dobitschen. Nichts Aelteres erhalten. — v. Beust, Jahrb. V, S. 135—138. — Findeisen, in Kirchengalerie I, S. 135.

— Frommelt, Landesk. II, S. 104. — v. d. Gabelentz, in Osterländ. Mitth. VI, S. 462 ff.; VII, S. 306, über die Fam. v. Zschöppritz. — J. Löbe, in Osterländ. Mitth. VIII, S. 318—324 dgl. — J. u. E. Löbe, Kirchen u. Schulen I, S. 249.

Zürchau, südlich von Altenburg; 1291 wohl Zerechow (verschrieben: Zelechow), 1244 Circhowe, 1310 Curchow, in der Mitte des 16. Jahrhunderts Zcircha etc., gehörte den Besitzern des Rittergutes (s. d.). Die Lehnshoheit gehörte den Grafen von Schönburg und deren Nachfolgern. — Frommelt, Landesk. II, S. 80. — Gleitsmann, in Kirchengalerie I, S. 171 f. 203 f. 205 f. u. Ans. — J. Löbe, in Osterländ. Mitth. VIII, S. 262. — J. u. E. Löbe, Kirchen u. Schulen I, S. 600.

Kirche, einst des heiligen Nikolaus. Haupt-Grundrissform: . Das den Altar und Gemeinderaum einnehmende Kirchenhaus ist 13,1 m lang, 4,7 m breit, der Westthurm unten 2,6 m lang und 4,6 m breit; südlich tritt die Sacristei vor. Dies die älteren Theile. Ausserdem ist noch vom Besitzer der Mühle 1843 an die Sacristei, sie fortsetzend, östlich ein Vorbau für den Gutsstand bis nahe an die Ecke zur Südost-Seite gesetzt, ferner nördlich ein entsprechender Vorbau, unten für [verschüttete] Gruft, darüber für das Rittergut Löhmichen bezw. Pfarrfamilien-Stand, der auch nahe der Ecke anfängt, doch nicht so weit nach Westen reicht, wie die Sacristei, westlich von ihm ein langer, schmaler, schlechter Vorbau mit dem Gutsstand für Zürchau bis zum Thurm-Anfang, südlich ein auch nur aus Fachwerk ausgeführter Vorbau, der den Raum vom letzten Fenster des Kirchenhauses bis zur Thurm-Mitte einnimmt, Eingänge bietend. Der älteste Theil der Kirche ist ausser den Westthurm-Mauern unten die Sacristei, vielleicht von dem 1355 mit einem Pfarrer hier erwähnten Gotteshause; er hat ein rippenloses Kreuzgewölbe, an der Ostseite (jetzt gegen den neuerdings vorgebauten Gutsstand gehend) ein kleines, zugemauertes Fenster und einen Ausguss (Piscina) in einer Blende, welche oben noch den Haken [für das einst hier aufgehängte Wassergefäss] bewahrt hat. An der Südfront hat sie ein neues, kleines Rundbogen-Fenster, nördlich führt eine einfache Spitzbogen-Thür in die Kirche. Diese selbst rührt zum grossen Theil von einem spätgothischen Bau her, dessen Jahreszahl: 1Ձ99 (1499) über der (von dem westlichen Vorbau der Südseite zugänglichen) westlich gelegenen Südthür des Kirchenhauses steht; diese Thür ist spitzbogig, mit Kämpfer-Gabelung und Scheitel-Kreuzung der Profillinien gebildet. An den drei Schlussseiten sind auch noch gute, zweitheilige, spätgothische Maasswerk-Fenster erhalten, ein ebensolches an der südlichen Langseite zwischen den beiden Vorbauten. Ein Spitzbogen-Fenster weiter östlich ist um des hier vorgebauten Mühlenbesitzer-Standes willen zugemauert. Im Uebrigen ist die Kirche öfter erneut, so 1697—1706 auf Kosten des damaligen Besitzers des Rittergutes (s. d.) Löser und seiner Familie; ferner 1809. Das Kirchenhaus ist flachgedeckt und hat ausser den erwähnten Oeffnungen noch einige unregelmässig angeordnete, rechteckige und flachbogige Thüren und Fenster an der Nordseite zu den Vorbauten, ebenso der Süd-Thurm an den freien Seiten und die Vorbauten selbst. Den Thurm,

der das Kirchenhaus ziemlich überragt und oben an der Südseite noch eine alte Lichtspalte zeigt, deckt ein Zeltdach aus Hohlziegeln. Der Mühlenbesitzer-Stand öffnet sich unten in einem grossen Rundbogen gegen die Kirche, die zwei Gutsstände in Flachbögen im Emporengeschoss. Das Kirchenhaus ist gegen den Thurm ganz geöffnet, ein rundbogiger Tragebogen über der Decke sichtbar. Eigenartige Malereien aus dem 18. Jahrhundert, an Kirchbänken, Emporenbrüstungen und Decke, in Form von kühn gepinselten Rankenwerken erinnern in ihrem schwarzen, grauen, rosa und orange Farbenspiel ungefähr an die bis in unser Jahrhundert üblichen Buntpapiere für Buchdeckel; an der durch Leisten in dreimal fünf Felder getheilten Decke treten noch Engel mit den Leidenswerkzeugen dazu. An der Thür zum Nord-Vorbau ist ein durchbrochen geschnittenes Gitter aus Holz, welches den Umriss eines nackten Engelknäbchens wiedergiebt (nun aber, aus Absicht oder Missverstand mit halb naturalistischen Blumen auf den verschiedenen Körpertheilen bemalt, geradezu grotesk wirkt). Im Ganzen sieht die Kirche im Innern unfreundlich und verschmutzt aus, so dass eine Auffrischung erwünscht wäre; die Nord-Vorbauten sind in gefährdetem baulichen Zustand. — Kirchengalerie I, S. 172 u. Ansicht (auf Bl. 2 d. Ephor. Altenb.). — J. u. E. Löbe, S. 604.

Kanzel an der Südwand, aus dem 18. Jahrhundert, vom Grundriss: ⌴, mit dorischen Ecksäulen und den Evangelistenfiguren an den Flächen. Holz, weiss mit Gold. Der Schalldeckel ist bis auf den Brettboden abgenommen und steht (verfallend) im östlichen der beiden Nord-Vorbauten. — J. u. E. Löbe, S. 605.

Tauf-Engel, aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts, knieend mit dem Becken, in üblicher Form, handwerklich ausgeführt in Holz, weiss mit Gold. — Kirchengalerie a. a. O.

Altar-Aufsatz, (1517 von dem Bildschnitzer Georg Pful in Altenburg gefertigt, doch wohl) zu Anfang des 18. Jahrhunderts stark und schlecht nachgearbeitet, auf dem Altartisch. Postamente, zwischen denen eine Tafel mit Sprüchen, tragen die zwei einfassenden, korinthischen Säulen, zwischen denen ein Abendmahlsrelief geschnitzt ist; auf dem mit zwei Wappen (wohl von Curt Löser und seiner Gattin) gezierten Gebälk stehen links und rechts Figuren des Moses und Petrus, dazwischen in einem volutirten Korbbogen-Feld ein äusserst ungeschickt ausgeführtes Relief der Anbetung der Könige, darüber noch eines der Grablegung in Schnörkelwerk, zwischen sitzenden Engeln und bekrönt von der Figur des auferstehenden Heilandes. Holz, weiss mit Gold. — Kirchengalerie a. a. O. — J. u. E. Löbe a. a. O.

6 Figuren von Altarwerken um 1500. Zusammen gehören: Apostel Simon (mit der Säge) und Bischof Nikolaus, beide an den Ost-Ecken der Kirche angebracht, sowie ein Heiliger (Petrus?) mit Buch, an der Nordwand, alle auf Consolen, durchschnittlich 115 cm hoch, gut, von würdiger Auffassung, doch infolge eines dicken, weissen Anstriches mit Vergoldung nicht zu beurtheilen. — Eine heilige Barbara und ein heiliger Georg, an der Nordwand über der 1. und 2. Oeffnung zum Nord-Vorbau oben, von kleinen Figuren, scheinen unbedeutend und zusammen zu gehören zu einer in dem Nord-Vorbau befindlichen, mittelmässig gearbeiteten, 75 cm hohen Maria mit dem Jesuskind. — Kirchengalerie a. a. O.: einige hölzerne Bilder an der hinteren Kirchwand.

Grabstein im Fussboden der Kirche nahe der Kanzel, für einen Herrn (C. Löser?) auf Zürchau [Name und Jahreszahl abgebrochen], der, 73 Jahre alt, um 1700 gestorben sein muss; Inschrift zwischen vier Wappen. Gut gearbeitet gewesen in Sandstein.

Taufkanne, von: *Joh. Andr. Müller 1707*; Taufschale, von: *Pachter Jac. Köhler 1701.* Zinn. — Kirchengalerie a. a. O. mit d. Inschrift d. Schale. — J. u. E. Löbe a. a. O.

Weinkanne, mit den Wappen des: *H.W.V.L.* (Hans Wolfgang? von Löser) und der: *J.E.V.L.* (Juliane Eleonore von Löser) *1704* in Gravirung auf dem Deckel; seidelförmig. Silber, mit Vergoldungen. — J. u. E. Löbe a. a. O., mit Angabe: *H. W. v. K.* u. *I. E. v. K.*

Glocken. 1) 1724 von Martin Heise in Leipzig, mit Namen des Pfarrers etc. 74 cm Durchmesser. — 2) 1740 von Martin Heise (dem Sohn) in Leipzig, ebenso. 59 cm Durchmesser. — Kirchengalerie a. a. O., mit der Inschrift der 1. Glocke. — J. u. E. Löbe, S. 604.

Grabstein, aussen an der Nordwand der Kirche. Inschrift für Michael Köhler, † 1790, und Frau (leer geblieben) in Rechtecken auf einer Platte, die auf einem als Felsen mit herauswachsenden Blumen gemeisselten Untersatz steht; darauf die lebensgrosse Figur Christi, sitzend auf Wolken, aus denen Engelsköpfe vorschauen. Sandstein.

Grabstein, an der Westseite der Kirche, für Justina Pörzig, † 1792. Untersatz wie am vorigen Grabstein; darauf in dreiviertel menschlicher Grösse ein Genius mit der Palme in der Linken, auf einen Schädel gestützt, welcher auf einem canellirten Pfeilerstück liegt; an der Vorderseite des Pfeilers ein Schild mit: *P*, von Blumen umwunden. Sandstein.

[**Rittergut,** Sitz eines seit 1244 vorkommenden Rittergeschlechtes von Zürchau, welches 1310 zuletzt genannt, wohl um diese Zeit erlosch, bezw. den Besitz aufgegeben hatte, da 1309 Herr von Zechau hier die „residenciam" hatte. Bald darauf kam es an die Herren von Maltis auf Maltis (s. d.), von denen einzelne, z. B. 1355, 1417, als dem hiesigen Pfarrer unterhaltungspflichtig oder, z. B. 1355, 1418, als hier wohnhafte Glieder der Familie bezeichnet werden. 1559 gingen beide Güter durch Kauf an die Familie von Berbisdorf, 1693 an den kursächsischen Erbmarschall Löser, Gatten von Kath. von Zaschnitz-Pristäblich (die Familie besass vorher auch Gieba, s. d.), 1713 hatte es Wittwe Eva Teifel von Pirkensee, darauf seit 1724 der fürstlich schleusingische Kammerjunker von Berbisdorf, 1740 Geheimer Rath Freiherr von Bönigk, 1769 seine Wittwe und Söhne bis 1782, 1783 bis 1789 Herr von Brandenstein, 1790 Herr von Bärenstein auf Zweitzschen, 1806 Chr. H. Schellenberg, 1840 Kammerherr von Bärenstein, † 1853, 1855 Herr Joh. Fischer aus Saara. Nichts aus älterer Zeit erhalten. — Frommelt a. a. O. — v. d. Gabelentz, in Osterländ. Mitth. VI, S. 465, u. Herzog, ebd. VII, S. 151, über die v. Zürchau. — Kirchengalerie I, S. 171. — J. u. E. Löbe, S. 600.]

Zumroda, südöstlich von Altenburg; zum Rhoda. — v. Beust, Jahrb. V, S. 120 f. (Zum Rodha). — Frommelt, Landesk. II, S. 75. — J. u. E. Löbe, Kirchen u. Schulen I, S. 227. — Meisser, in Kirchengalerie I, S. 147 u. Ans. (Zum Rhoda).

Kirche, Tochterkirche von Gieba, [an Stelle einer von Lippold von Rudenitz, der 1434 Vicar am altenburger Domherrenstift war, gegründeten, dem Stift einverleibten, in katholischer Zeit viel besuchten Wallfahrtskapelle, dann evangelischen Kirche, welche 1738 abgebrochen wurde] 1739 gebaut, bescheiden, Rechteck, 8,6 m lang, 5,2 m breit; Flachdecke, rechteckige Fenster, in der Mitte der Südseite eine rechteckige, etwas (mit eingelegtem Wulst in Abstufung) profilirte Thür; beschieferter, viereckiger Dachreiter mit Zeltdach. — v. Beust, Jahrb. a. a. O. — Frommelt a. a. O. — Kirchengalerie a. a. O. u. Ans. (auf Bl. 2 d. Ephor. Altenb.). — J. u. E. Löbe I, S. 232.

Glocken (sehr schwer zugänglich). 1) Anno dni mvcx (1510) o rex glorie veni cvm pace. 60 cm Durchmesser. — 2) Undeutlich: an.mccccc.ihs f.h.n (Sohn) gots. 50 cm Durchmesser.

[**Rittergut,** bis 1775 der von Minckwitz auf Zöpen, dann der Pflugk auf Ehrenhain, 1849 eingegangen. — v. Beust a. a. O. — Kirchengalerie a. a. O. — J. u. E. Löbe I, S. 227.]

Zweitschen, westsüdwestlich von Altenburg; im 14. Jahrhundert Zcweczen, Czwoczyn etc., im 15. Swoiczschen etc., wichtig als Stammsitz eines alten, im Mittelalter blühenden Adelsgeschlechtes, welches Besitzungen und Zinsen als Lehn theils vom Hause Meissen, Dorf und Gut aber vom Bisthum Naumburg besass [Seit Anfang des 14. Jahrhunderts sicher nachgewiesen, war es mit dem von Zwötzen (in Reuss j. L., Amtsgerichtsbez. Gera) eines oder verwandt. Dietrich (erwähnt seit 1480) wird mit dem Bau der Kapelle an der Kirche zu Grossbraunshain in Beziehung gebracht (s. dort), ein Anderer des Geschlechtes mit dem Kapellenbau der Kirche zu Mehna (s. d.). Mit Dietrich, † 1515, starb die Familie im Mannesstamm aus und die Lehen fielen heim. Das naumburger Lehn erhielten die von Schönburg, um 1590 durch Kauf die Vitzthum von Eckstädt, im 17. Jahrhundert bis um 1682 die von Milkau, seitdem die von Brandenstein. Nichts Altes erhalten; das Herrenhaus ist 1885 abgebrannt.] — Frommelt, Landesk. II, S. 106. — v. d. Gabelentz, in Osterländ. Mitth. VI, S. 465 f.; VII, S. 306, u. Herzog, ebd. VII, S. 151, über die v. Zweitschen. — Hesselbarth, in Kirchengalerie I, S. 218. 219 u. Anm. — J. u. E. Löbe, Kirchen u. Schulen I, S. 327.



Nachträge und Berichtigungen.

S. 7 Z. 12. Nach Dobenecker, Reg. (Regesta diplomata nec non epistolaria historiae Thuringiae, höchst wichtiges Werk mit allen nöthigen Literaturangaben, Bd. I, c. 500—1120 während des Druckes des vorliegenden Heftes erschienen, Jena 1895, Bd. II bald erscheinend) I, S. 108 ist die Urk. von 976 echt, wonach Altenburg civitas Burg, nicht Stadt, nebst Pauritz (Podegrodici) u. a. Dörfern in der Grafschaft Wigar's von K. Otto II der Kirche zu Zeitz geschenkt.

S. 164. Der heil. Michael ist auch Wappenbild der Adelsfamilie von Gerstenberg.

S. 167 Göllnitz; zu 1140 muss es heissen: Golniz.

S. 172 Grossröda; 976 Rodiuue, nach Dobenecker, Reg. I, S. 108.

S. 216 Monstab; 976 Masceltorp, Dobenecker, Reg. I, S. 108.



Grossh. S. Hofbuchdruckerei von H. Pohle in Jena. — 1396

Besprechungen über das Regel'sche Werk:

Weimarische Ztg. 1895, No. 115. Von Thüringen, ein geographisches Handbuch von Dr. Fritz Regel, Professor der Geographie an der Universität Jena, ist soeben das zweite Buch des zweiten Teiles vom Verlag von G. Fischer in Jena ausgegeben worden. Der erste Theil, angezeigt in der „Weim. Ztg." vom 15. Dezember 1892, behandelt Thüringens Grenzen, Bodengestalt und Gewässer, Schichtenaufbau und Entstehungsgeschichte, auch Klima. Des zweiten, der Biogeographie gewidmeten Teiles erstes Buch, angezeigt in der „Weim. Ztg." vom 18. November 1894, umfaßte die Pflanzen- und Tierverbreitung („auf das angelegentlichste" empfohlen von der Kultusabteilung des Großherzogl. Staatsministeriums; vergl. „Weim. Ztg." vom 26. Februar 1895). Das jetzt erschienene zweite Buch, s. S. 383—840, mit 94 Abbildungen (Mk. 9), betrifft die Bewohner. Dahinein würden auch alle Kulturäußerungen gehören, an denen ja Thüringen so reich ist. Die Fülle des Stoffes hat aber die Ausarbeitung eines dritten Teiles, der die Kulturgeographie behandelt und noch im Laufe dieses Jahres erscheinen soll, nötig gemacht.

Das neue Buch ist wieder ein überaus dankenswerter Beitrag zur Kenntnis Thüringens. Wie früher schon betont worden ist, liegt ein Hauptwert des ganzen Werkes darin, daß es Thüringen als ein Forschungsgebiet ohne Rücksicht auf die leidige territoriale Zersplitterung umfaßt ..... Es dürfte jedes weitere Wort der Empfehlung des trefflichen Buches entbehrlich und nur noch ein Wort des herzlichen Dankes an den Verfasser am Platze sein, dessen erstaunlicher Fleiß und ordnende Hand uns diese schöne Thüringer Gabe beschert haben. v Th.

Geraer Ztg. 1895, No. 104. Soeben ist bei G. Fischer in Jena das zweite Buch des zweiten Teiles von dem geographischen Handbuche des Redners über „Thüringen" erschienen, welches bereits in weiten Kreisen Beachtung und Empfehlung gefunden hat. Dieser Band behandelt in ausführlicher und vortrefflicher Weise: „Thüringens Bewohner in vorgeschichtlicher Zeit. Thüringens Bewohner in geschichtlicher Zeit. Die heutige Bevölkerung Thüringens in anthropologischer Hinsicht. Die Sprache. Volkstümliches in Sitte und Brauch, Glaube und Dichtung. Kleidung, Wohnung und Kost." Die zahlreichen Abbildungen sind ein künstlerischer Schmuck des Werkes und tragen ganz wesentlich zur Erläuterung des Textes bei. Wir können dieses gediegene Buch über unser Heimatland „Thüringen" zur Anschaffung für Privat-, Schul- und Volksbibliotheken bestens empfehlen.

„Deutschland", 1895, No. 175. Der Herausgeber der „Thüringer Monatsblätter", Organ des „Thüringerwald-Vereins", schreibt in No. 3 des III. Jahrg. etwa folgendes: „Thüringen. Ein geographisches Handbuch von Prof. Dr Fritz Regel. Von diesem Werke (Jena, Verlag von Gustav Fischer) liegt auch das zweite Buch des II. Teils vor. Der neue Band behandelt die Bewohner des Thüringer Landes in folgenden Abschnitten: Thüringens Bewohner in vorgeschichtlicher Zeit. Thüringens Bewohner in geschichtlicher Zeit. Die heutige Bevölkerung Thüringens in anthropologischer Hinsicht. Die Sprache bearbeitet von Oberlehrer Dr. L. Hertel (Greiz). Volkstümliches in Sitte und Brauch, Glaube und Dichtung. Kleidung, Wohnung und Kost. — Der Schlußband des Regelschen Handbuchs, der die Kulturgeographie behandelt, erscheint noch in diesem Jahre. — Herr Prof. Dr. Regel, der sich als Dozent und Fachschriftsteller wie auch als Vorsitzender der „Geographischen Gesellschaft für Thüringen" um unsere thüringische Heimat schon mannigfach verdient gemacht hat, übergiebt mit diesem Werke dem Thüringer Volke ein Buch, um das uns andere Stämme des deutschen Vaterlandes beneiden können. Die Arbeit Regels war um so schwieriger und ist um so höher anzuschlagen, als sein Forschungsgebiet politisch stark zerstückelt ist, ein Umstand, der sehr erschwerend wirkt. Hatte doch Regel beispielsweise allein nahezu 40 Sammlungen vorgeschichtlicher, thüringischer Funde zu beachten, und nicht minder vielseitig und kompliziert waren infolge der territorialen Zerstückelung Thüringens die Quellenstudien auf allen andern in Frage kommenden Gebieten. Die reichen Quellennachweise, die das Buch enthält, reden darüber eine deutliche Sprache. So wird der Thüringer dem Jenenser Geographen auch von Herzen Dank wissen für sein großes Werk, das nicht bloß dem Geographen von Fach und dem Lehrer Interesse darbietet, sondern sich an alle Gebildeten wendet und für jeden Thüringer eine schier unerschöpfliche Fundgrube bildet.

Grossh. S. Hofbuchdruckerei von H. Pohle in Jena. — 1396